

C.J. CHERRYH

DER BISS DER SCHLANGE

Science Fiction-Roman

Deutsche Erstveröffentlichung

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

HEYNE-BUCH Nr. 06/4081
im Wilhelm Heyne Verlag, München

Titel der amerikanischen Originalausgabe

SERPENT'S REACH

Deutsche Übersetzung von Thomas Schluck
Das Umschlagbild schuf Ian Craig
Die Illustrationen zeichnete John Stewart

Redaktion: Wolfgang Jeschke
Copyright © 1980 by C. J. Cheiryh
Copyright © 1984 der deutschen Übersetzung by
Wilhelm Heyne Verlag GmbH & Co. KG, München
Printed in Germany 1984 Umschlaggestaltung: Atelier Ingrid Schütz, München
Satz: Schaber, Wels Druck und Bindung: Hsnerdruck GmbH, Berlin
ISBN 3-453-31044-6

»ZONE HYDRA (WASSERSCHLANGE): UNTER QUARANTÄNE. Anflug nur über genehmigte Flugrouten gestattet. SIEHE Istra.«

- Nav. Man.

»ZONE HYDRA (WASSERSCHLANGE): VERSCHLUSSACHE: Wenden Sie sich um Informationen an das XenBüro.«

- Xenologische Enzyklopädie

»HYDRA-STERNE: unter Quarantäne stehende Region. Konsultieren Sie betreffs der geltenden Regelungen Cor. Jur. Hum. XXXVII 91.2. Zu den eingeborenen Spezies von Alpha Hydrae III gehört zumindest eine intelligente Rasse, die Majat, zu denen ein erster Kontakt im Jahr 2223 durch die Sonde Celia hergestellt wurde. Ein erfolgreicher Kontakt wurde jedoch erst erreicht, als im Jahr 2229 die Sonde Delia folgte und der Majat-Raum schließlich einem sehr begrenzten Verkehr gemäß den Bedingungen des Hydrae-Vertrages von 2235 geöffnet wurde, und das über einen einzigen festgelegten Handelspunkt auf der Station von Beta Hydrae II, dort Istra genannt.

Die gesamte Schlangenregion untersteht internen Regelungen, vermutlich auf der Basis der Zusammenarbeit zwischen Menschen und Majat, und steht deshalb außerhalb des Allianz-Rechtes. Bürger der Allianz werden warnend darauf hingewiesen, daß sich die Verträge nicht auf den Schutz von Allianz-Bürgern und -Eigentum erstrecken, wo gesperrter Raum durch sie verletzt wird, und daß das Allianz-Recht den Einflug jedes Schiffes und jeder Person, fremdrassig oder menschlich, von der besagten Quarantänezone (Schlangenregion) in Allianz-Raum untersagt. Davon ausgenommen ist lediglich der lizenzierte Handelsverkehr bis zur erlaubten Kontaktstelle auf Istra über sorgfältig überwachte Routen. Die Allianz wird äußerste Gewalt anwenden, um jedes unerlaubte Eindringen in die Quarantänezone oder umgekehrt zu unterbinden. Konsultieren Sie wegen besonderer Export- und Importregelungen ATR 189.9 und Ergänzungen. Die Art der internen Regierungsform ist Gegenstand reiner Spekulation, aber man glaubt aufgrund gewisser Tatsachen daran, daß die Regierung ihren Sitz auf Alpha Hydrae III hat, dort

Cerdin genannt, und daß diese Regierung während der Jahrhunderte seit ihrer Einführung relativ stabil geblieben ist ...

Von den Majat wird berichtet, daß sie jeden Kontakt mit den Menschen heftig zurückgewiesen haben, abgesehen nur von der Handelsgesellschaft, die ursprünglich durch die Sonde Delia dort eingeführt wurde. Man nimmt heute an, daß die Kontrin-Gesellschaft die Regierungsgewalt über die menschlichen Einwohner ausübt. Die Bevölkerung der Mission wurde zu Beginn durch den Import menschlicher Eizellen vergrößert, und die Beobachtung von außen hat ergeben, daß außer Cerdin und Istra noch verschiedene andere Planeten innerhalb der Quarantänezone kolonisiert worden sind.

Hauptexportgüter sind: Software für Biocomputer, medizinische Präparate, Fasern und jene Substanz, die als Lebensjuwelen bekannt ist, alles charakteristisch für die Zone und die Produktion der Majat. Hauptimportgüter sind Metalle, luxuriöse Nahrungsmittel, Baumaschinen, Elektronik, Kunstgegenstände.«

- XenBüro, Eph. Xen. 2301

» MAJAT: sämtliche Informationen sind geheim.«

- XenBüro, Eph. Xen. 2301

» Tatsache ist... wir sind abhängig geworden. Wir können die Materialien nicht anderswo bekommen, und wir können sie nicht duplizieren.«

- OkonBüro, Geheimbericht

» Wir raten Ihnen, jede bestehende Möglichkeit zu nutzen, um Beobachtungen auf dem Planeten Istra durchzuführen, bis hin zu geheimen Operationen. Genaue Informationen sind von äußerster Wichtigkeit.«

- Geheimdokument, AI/Sich

Buch eins

Wenn es irgendwo möglich war, in der Familie Kind zu sein, dann im Kethiuy auf Cerdin. Nur wenige Besucher kamen dorthin, und es bestanden keine unmittelbaren Gefahren. Die Siedlung lag nicht sehr weit von der Stadt und Alphas alter Halle entfernt, aber ihre Berge und die einzigartige Bewohnerschaft hielten sie vom größten Teil der Familienpolitik isoliert. Sie besaß ihren See und ihre Felder, ihren Garten aus Kerzenbäumen, die sich wie fedrige Spiralen zwischen den vierzehn Kuppeln erhoben; und ringsherum um das Tal lebten die Schwärme, die ihre Angehörigen nach Kethiuy sandten und von dort zurückerhielten. Alle Majat, die mit Menschen Umgang zu haben pflegten, taten das über Kethiuy, das einen Schwärm vom anderen trennte und den Frieden wahrte. Dies war das eigentümliche Talent der Methmarens, jenes Geschlechts und Hauses der Familie, in dessen Besitz sich dieses Land befand. In der einen Richtung erstreckten sich Felder, sowohl solche im Besitz von Menschen als auch solche im Besitz von Majat, in einer anderen Labors, in einer dritten Warenhäuser, wo Azi, geklonte Menschen, den Wohlstand des Schwarmhandels sammelten und katalogisierten, ebenso die Labor- und Computerprodukte, die den größten Teil dieses Handels bildeten. Kethiuy war gleichermaßen Stadt wie Haus, isoliert und friedlich, in den Begriffen seiner Besitzer fast wandellos, denn die Kontrins maßen ihr Leben mehr in Jahrzehnten als in Jahren, und für die seltenen lizenzierten Kinder, die die Toten ersetzen sollten, gab es keinen Zweifel, was sie sein mußten und wie die Ordnung der Welt beschaffen war.

Raen vergnügte sich, indem sie die Blätter der Tagrebe mit kurzen, präzisen Schüssen abtrennte; der Wind blies und erhöhte dadurch den Schwierigkeitsgrad, und sie schätzte ihr Feuer aus Nadelstrahlen peinlich genau ab. Sie war fünfzehn; seitdem sie zwölf geworden war, hatte sie die kleine Pistole an den Gürtel geheftet bei sich getragen. Sie, die eine Kontin war und potentiell unsterblich, war doch in diese Welt gekommen, weil ein bestimmter enger Verwandter aus Sorglosigkeit ums

Leben gekommen war; sie hegte den Wunsch, daß ihr eigener Austausch in möglichst ferner Zukunft liegen möge. Sie war als Scharfschütze ausgebildet, und eine ihrer Vergnügungen bestand im Wetten; im Moment hatte sie gerade eine Wette mit einem Vetter dritten Grades laufen, bei der es um die Zielentfernung ging.

Treffsicherheit, Wetten, die Hecken entlang auf die Felder laufen, um den Azi bei der Arbeit zuzuschauen, oder wieder zurück nach Kethiuy, versunken im Vergessen des Tiefenlernens oder dem Studium der Labcomputer, bis sie die Geräte dazu bringen konnte, ihr eine Verbindung zu den fremdartigen Majat zu verschaffen ... - solche Dinge erfüllten ihre Tage, von denen einer dem anderen weithin glich. Sie spielte nicht; dafür würden ihr noch in Zukunft Jahre zur Verfügung stehen, sobald die Aussicht auf die Unsterblichkeit an Reiz verlor und die Jahre Vergnügungen bieten mußten, damit sie schneller vorübergingen. Ihre gegenwärtige Aufgabe bestand darin, zu lernen und die Fähigkeiten zu entwickeln, die diesem langen Leben Schutz boten. Die ausgeklügelten Vergnügungen, mit denen sich ihre Älteren amüsierten, waren noch nichts für sie, obwohl die Aussicht darauf sie mit einer leisen Regung des Interesses erfüllte. Sie saß auf ihrer Bergflanke und entfernte eine herausragende Blätterfolge mit raschen, genauen Schüssen von der sich hin und her bewegenden Rebe, und überlegte dabei, daß sie sich zur vorgeschriebenen Zeit an das Computerpult setzen und rechtzeitig zum Essen fertig sein würde, womit dann der Abend für eine Bootsfahrt auf dem See von Kethiuy frei blieb ... während des Tages war es dafür zu heiß, wenn das Wasser den weißglühenden Himmel mit solchem Glanz reflektierte, daß man nicht einmal ohne Visier daraufblicken konnte; aber bei Nacht stieg das, was darin lebte, vom Grund auf, und Boote glitten wie Feuerteufel über die schwarze Oberfläche und angelten nach den Fischen, die auf Kethiuy's Tischen eine seltene Besonderheit waren. Andere Täler verfügten über Wild und sogar über domestizierte Herden, aber kein Geschöpf außer dem Menschen blieb in Kethiuy zwischen den Schwärmen. Niemand sonst vermochte es.

Raen a Sul hant Meth-maren. Sie war eine langgliedrige und mit langen Knochen ausgestattete Fünfzehnjährige, die wahrscheinlich schon ihre endgültige Körpergröße erreicht hatte. Das mit dem von Meth-maren vermischte Iltblut hatte zu dieser Gliederlänge beigetragen, und das von Meth-maren war für ihre von einer Adlernase dominierten Gesichtszüge verantwortlich. Auf der rechten Hand trug sie ein glitzerndes Chitin-muster das lebendig in ihrem Fleisch steckte: es kennzeichnete ihre Identität, ihre Verpflichtung gegenüber den Schwärmen. Alle Kontrins trugen ein solches. Dieses Zeichen vermochte ein Majat zu lesen, dessen Augen mit menschlichen Gesichtszügen nichts anfangen wußten. Betas blieben unmarkiert, und Azi trugen eine winzige Tätowierung. Die Kontrinmarke bestand aus gewachsenen Juwelen, und Raen trug sie als die Auszeichnung, die sie darstellte.

Als letztes fiel die durchschossene Ranke. Raen heftete die Pistole an den Gürtel und erhob sich geschmeidig, zog die Maske ihres Sonnenanzuges hoch und richtete das Visier so ein, daß es ihre Augen schützte, bevor sie den Schatten verließ. Sie nahm den langen Weg entlang der Wälder, da sie es nicht besonders eilig hatte: er war kühler und weniger steil, und nichts wartete auf sie außer ihren Studien.

Ein Dröhnen zog ihre Aufmerksamkeit auf sich. Sie sah sich um, hob den Blick. Es war nicht ungewöhnlich, daß Flugzeuge vorbeikamen: Kethiuy war ein günstiges Markierungszeichen für jedermann, der unterwegs zu den Siedlungen weiter im Norden nach Sicht navigierte.

Aber diese beiden flogen tief herein.

Besucher. Raens Geister hoben sich schlagartig. Kein Computer heute nachmittag. Sie wich vom Weg zum Labor ab und schritt den Abhang hinunter davon, trotz seiner Felsen und Fadensträucher, sprang mit leichtsinniger Selbstvergessenheit von einem Punkt der steilen Flanke zum nächsten, dachte dabei an Unterhaltung und eine allgemeine Absage der Unterrichtsstunden.

Etwas rutschte hinter ihr in der Hecke. Sie blieb augenblicklich stehen und legte die Hand auf die Pistole. Sie hatte keine Angst

vor wilden Tieren, aber vor Menschen, vor allem, was sich herumdrückte und verbarg.

Majat.

Sie machte die beschattete Gestalt zwischen den stabartigen Blättern aus, war verduzt, sie dort vorzufinden. Die Gestalt stand reglos in ihrer Wachhaltung, war anderthalbmal so groß wie Raen. Facettenaugen flackerten bei der leichtesten Drehung des Kopfes. Beinahe hätte Raen ihr etwas zugerufen, glaubte, es handele sich um einen der Arbeiter, der von den Labors weiter unten weggestreut war: manchmal ließen ihre Augen sie im Stich, und, konfus durch die Einwirkung von Laborchemikalien, verloren sie dann die Orientierung. Aber eigentlich hätte er sich nicht so weit verlaufen sollen.

Der Kopf drehte sich weiter, wurde ihr ganz zugewandt: kein Arbeiter ... das erkannte sie jetzt deutlich. Die Kiefer waren massiv, der Kopf gepanzert.

Sie konnte die Embleme nicht erkennen, die angaben, zu welchem Schwärm der Majat gehörte, und menschliche Augen konnten auch seine Farbe nicht sehen. Er beugte sich herab, eine Ansammlung hervorstehender Spitzen und ledriger Glieder im gitterartigen Spiel von Sonne und Schatten ... - ein Krieger, ein Wesen, dem man sich auf keinen Fall nähern durfte. Manchmal kamen Krieger her, um auf Kethiuy zu schauen, wahrzunehmen, was ihre blinden Augen zu erkennen vermochten, und gingen dann wieder, wahrten ihre Geheimnisse. Raen wünschte sich, sie könnte die Abzeichen sehen: er konnte zu irgendeinem der vier Schwärme gehören, obwohl nur die freundlichen Blauen und Grünen mit Kethiuy Umgang pflegten - der Handel der Roten und Goldenen wurde über die Grünen abgewickelt. Ein Roter oder Goldener war enorm gefährlich.

Und er war auch nicht allein. Weitere erhoben sich ganz langsam; drei, vier. Angst verspannte Raens Bauch - was irrational war, redete sie sich beharrlich zu: in Kethiuis ganzer Geschichte hatte nie ein Majat irgend jemand im Tal etwas getan.

»Ihr seid auf Kethiuy-Land«, sagte sie, hob dabei die Hand, die sie für ihre Augen identifizierte. »Geht zurück! Geht zurück!«

Der Majat startete sie für einen Moment an, wich dann zurück: er trug kein Abzeichen, erkannte sie erstaunt. Er neigte den Körper zum Zeichen der Zustimmung; sie hoffte, daß er das damit sagen wollte. Sie hielt stand, achtete scharf auf jede Veränderung, jede Ablenkung. Ihr Herz hämmerte. Noch nie war sie in den Labors mit ihnen allein gewesen, und der Anblick dieses gewaltigen Kriegers und seiner Gefährten, die sich ihrem Befehl fügten, wirkte unglaublich auf sie.

»Schwarmherrin«, zischte er und verdrückte sich plötzlich mit das Auge irritierender Schnelligkeit durch das Unterholz. Seine Gefährten schlossen sich ihm auf dem Rückzug an.

Schwarmherrin. Die Bitterkeit war sogar aus der Majatstimme herauszuhören. *Schwarmfreunde*, sagten die Majat in den Labors normalerweise, wenn sie einen mit Zartgefühl anfaßten, sich mit scheinbarer Aufrichtigkeit verneigten.

Unten vor dem Berg kündete das Trommeln von Motoren eine Landung an. Raen wartete noch, ließ den Blick forschend über die Hecken in der Nähe schweifen, bevor sie ihren Weg fortsetzte. *Wende niemals einem von ihnen den Rücken zu*, hatte sie während ihres ganzen Lebens gehört, selbst von denen, die am engsten mit den Schwärmen zusammenarbeiteten: Majat bewegten sich zu schnell, und ein Kratzer schon von einem Arbeiter war gefährlich.

Sie wich zurück, kam zu dem Schluß, daß es sicher war, den Blick abzuwenden und weiterzulaufen - trotzdem blickte sie hin und wieder über die Schulter zurück.

Und die Flugzeuge waren gelandet. Die kreisförmigen Luftstrudel drückten das Gras in der Nähe der Tore, neben dem Seeufer, nieder.

Eine Glocke läutete und verkündete dem ganzen Haus, daß Fremde gekommen waren. Raen warf einen Blick zurück und sah, daß die Majat sich ganz zurückgezogen hatten, trabte dann zur Landestelle.

Die Farben auf den Flugzeugen waren Rot mit grünen Streifen, und es waren die Farben des Hauses Thon, Freunde von Sul, diesem Geschlecht der Meth-marens. Männer und Frauen stiegen aus, noch während die Motorengeräusche erstarben; die

Tore standen offen, und Meth-marens kamen heraus, um die Besucher zu begrüßen, die meisten ohne Sonnenanzüge, so plötzlich war die Ankunft und so willkommen waren alle Thon.

Die Umhänge der vordersten waren solche von Thon; dazwischen sah man dann noch das Weiß und Gelb von Yalt, und auch diese waren willkommen. Aber dann kamen aus den Flugzeugen noch Besucher mit dem rotumkreisten Schwarz von Hald; und das Meth-maren-Blau mit schwarzem Rand, nicht das Weiß des Sul-Geschlechtes.

Das Ruil-Geschlecht der Meth-marens, mit Hald an seiner Seite. Raen blieb abrupt stehen. Die anderen folgten ihrem Beispiel. Das Willkommen verlor all seine Wärme. Ohne die Begleitung der befreundeten Farben Thons hätten es weder Ruil noch Hald gewagt, ihren Fuß auf dieses Land zu setzen.

Aber nach kurzem Zögern traten Raens Verwandte zur Seite und gestatteten es den Besuchern, die Tore zu durchschreiten. Die Flugzeuge entließen noch mehr Thon und Yalt, aber Willkommensgrüße wurden jetzt nicht mehr geäußert. Und weitere kamen zum Vorschein: etwa zwanzig Azi, anonym in Sonnenanzügen und Visieren.

Bewaffnete Azi. Raen starrte sie ungläubig an, während sie nervös die Landestelle umging. Immer wieder zurückblickend ging sie zu den Toren, zornig bis in die Tiefen ihrer nur geringen Erfahrungen mit Ruil, der linken Linie der Meth-marens. Ruil war gekommen, um Schwierigkeiten zu bereiten, und die Azi-Wachen waren Ruils arrogante Show; daran zweifelte sie nicht. Thon hätte keinen Grund gehabt.

Sie trug eine gewisse Arroganz zur Schau, als sie die Tore durchschritt. Azi des Sul-Geschlechtes schlossen sie hinter ihr fest zu, ließen die eingedrungenen Azi draußen in der Hitze. Raen wünschte ihnen einen Sonnenstich und ging verdrießlich zum Haus. Ihr ganzer Tag war verdorben.

Es blieb seltsam, das Schwarz des Ruil-Geschlechts zwischen den weiß-geränderten Sul-Umhängen zu sehen, ebenso die mit dem Rot und Schwarz von Hald; und es war unglaublich festzustellen, daß Ihnen der Zutritt zum Speisesaal gestattet wurde, wo die Ratsversammlungen und die Hauptmahlzeiten des Hauses gleichzeitig stattfanden.

Raen saß neben ihrer Mutter und fand Sicherheit in ihr - in Morel, ihrer Mutter, die sie von einem Iit empfangen hatte, der seinerseits mit Thon blutsverwandt war. Sie fragte sich, ob sich unter den Anwesenden auch entfernte Verwandte befanden. Falls dem so war, so sagte es ihre Mutter, die es wissen würde, doch nicht, und das Tiefenstudium hatte ihr keine Hinweise gegeben.

Großvater saß der Tafel vor - er war mehr als Großvater, doch bildete dieser Titel die kürzeste Bezeichnung für den Ältesten der Meth-marens, für *den* Meth-maren, der grauhaarig war und gebeugt durch viele Jahrzehnte seines Lebens, fünfhundert Umläufe Cerdins um seine Sonne: der Älteste des gesamten Sul-Geschlechtes und auch Ruils, so daß diese ihn zu respektieren hatten. Raen betrachtete ihn mit Ehrfurcht, so selten, wie er jetzt nur noch aus seiner Abgeschlossenheit im Westflügel hervorkam, sich spärlich um die Belange des Hauses kümmerte, öfter jedoch zur Ratsversammlung unten in Alpha ging, wo er die Macht eines beträchtlichen Stimmenblocks ausübte. Anders als bei anderen Häusern üblich, deren Angehörige über mehrere Planeten der Schlangenregion verstreut lebten, blieben die Meth-marens in Heimatnähe, bei Kethiuy. Von den siebenundzwanzig Häusern und achtundfünfzig Geschlechtern innerhalb dieser Häuser, die die Familie bildeten, war Meth-maren Sul der einzige, dessen Pflichten ihn nur selten anderswohin führten, fort von Cerdin und den Schwärmen. Der Posten der Familie lag hier, zwischen den Schwärmen und den Menschen, während Meth-maren Ruü sich in der Gegend von Alpha herumtrieb und dort gastierte, wo sich eine Möglichkeit bot, da seit der Spaltung ohne Haus.

Hald erinnerte sich noch an jenen Tag, als Meth-maren gegen Meth-maren gekämpft hatten. Hald hatte dafür geblutet, als es Ruil-Mördern Schutz gewährte. Es war viel Überredungskunst nötig gewesen, die Hald und die beiden Geschlechter von Meth-maren wieder unter einem Dach zu vereinen. Der gesamte Einfluß von Thon und Yalt zusammen war nötig gewesen, damit Großvater diese Versammlung akzeptierte, Halts und die geteilten Meth-marens am selben Tisch, sorgfältig getrennt durch Thons und Yalts. Es erforderte einen gewissen Wagemut von den Halts und Ruils, um das zu essen und zu trinken, was Sul ihnen gab.

Raen selbst fühlte sich nicht wohl im Magen, und sie lehnte ab, als ein Azi-Diener das nächste kunstvolle Gericht brachte. »Kaffee«, sagte sie, und der Azi Mev flüsterte die Bestellung sofort einem seiner Gefährten zu; schon traf der Kaffee ein, denn Raen war die Tochter der Urenkelin des Ältesten in direkter Abstammung, und im Haus existierte eine Erbhierarchie. Bis zu einem gewisse Grad wurde sie verwöhnt, andererseits aber auch um dieses Geburtsrechtes willen mit Bürden belastet. Es erforderte ihre Anwesenheit an erster Stelle an diesem Abend bei Tisch und zwang sie, sich unter die Älteren zu mischen, etwas, was den meisten von diesen widerstrebte. Sie versuchte dieselbe einstudierte Verachtung der Geschehnisse an den Tag zu legen wie ihre Mutter, aber ihr gegenüber am Tisch saß ein Ruil, Vetter Bron, und sie mied seine Augen, soweit sie konnte, denn ihr Blick war heiß und unverschämt.

»Wir hoffen auf eine Versöhnung«, sagte der Thon-Älteste gerade am anderen Ende der Tafel. Er war aufgestanden, um mit der Ansprache zu beginnen, deretwegen er gekommen war. »Meth-maren, wollen Sie es Ruil erlauben, hier zu sprechen? Oder ziehen Sie immer noch Vermittler vor?«

»Sie wollen sagen«, intonierte Großvater mit seiner durchdringenden Stimme, »daß wir diesen linken Zweig unseres Hauses wieder aufnehmen sollen. Er hat sich aus freien Stücken von uns getrennt. Er ist in Kethiuy nicht willkommen. Er bereitet uns Probleme, und die Schwärme meiden ihn. Das Ruil-Geschlecht hat sich ihnen entfremdet, und das war nicht

unsere Tat. Dies hier ist Schwarmterritorium. Wer sich diesen Bedingungen nicht fügen will, kann nicht hier leben.«

»Unsere Fähigkeiten«, sagte Tel Ruil Meth-maren, »liegen bei anderen Schwärmen, denen, mit denen Sul nicht zurechtkommt.«

»Den Roten und den Goldenen.« Großvaters Kinn zitterte vor Zorn. »Sie betrügen sich selbst, Tel a Ruil! Die empfinden keine Liebe für die menschliche Rasse, am wenigsten für Ruil. Ich weiß, daß Sie rote Kontakte hatten, Gerüchte sprechen davon. Ich weiß, was Sie im Schilde führen und warum Sie so weit gegangen sind, auch Thon und Yalt mit hineinzuziehen. Ihre Pläne, auf dem Kethiuy-See zu bauen, sind nicht annehmbar.«

»Sie sind der Vorsteher des Hauses«, sagte Tel. Er hatte eine unglückliche Stimme, die näselnd und jammernd klang. »Sie sollten unparteiisch sein gegenüber dem Geschlecht, Ältester. Aber Sie führen Fehden weiter aus Zeiten, bevor irgend jemand von uns anderen geboren wurde. Vielleicht empfindet das Sul-Geschlecht Neid ... weil Ruil mit den beiden Schwärmen umgehen kann, zu denen Sul keinen Zugang findet. Sie sind zu uns gekommen, nicht wir zu ihnen. Sie haben uns vorgezogen. Thon hat es gesehen; Thon wird es bezeugen. Alle innerhalb des Paktes. Der rote Schwärm hat uns seine Zusammenarbeit versprochen, wenn wir diesen Grund in der Nähe seines Gebietes, auf dem See, befestigen können. Wir sind gekommen, um zu *bitten*, Ältester. Das ist alles. Um zu *bitten*.«

»Wir unterstützen die Bitte«, sagte der Thon.

»Yalt stimmt auch zu«, sagte der andere Älteste. »Es ergibt Sinn, Meth-maren, diesen Streit zu beenden und etwas Gutes daraus zu machen.«

»Und bittet Hald um dasselbe?«

Schweigen trat ein. Raen saß still da, und ihr Herz hämmerte.

Der Hald-Älteste erhob sich. »Wir sind in gewisser Weise hierin verwickelt. Meth-maren. Die alte Fehde hat mittlerweile jeden Zweck überlebt. Wenn sie jetzt beigelegt wird, müssen wir daran beteiligt sein, oder Meth-maren wird Frieden haben,

und wir nicht. Wir sind willens, die Vergangenheit zu vergessen. Sie sollen das wissen.«

»Sie sind hier, um für Ruil einzutreten.«

»Eine Verpflichtung, Meth-maren.«

Sie sagten nicht Freundschaft. Raen entging diese Implikation nicht, und eine Weile herrschte Schweigen, während die Ruil finstere Gesichter machten.

»Wir haben Möglichkeiten«, fuhr der Hald fort, »die nicht ungenutzt bleiben sollten.«

»Sprechen Sie zumindest über die Angelegenheit«, sagte Yalt. »Wir bitten Sie darum.«

»Nein«, murrtten einige vom Haus, aber der Älteste lehnte es nicht ab. Seine alten Augen wanderten über sie alle hinweg, und schließlich nickte er.

Raens Mutter fluchte leise. »Geh hinaus«, sagte sie zu Raen. Und als diese sie gekränkt anschaute: »Mach schon!«

Andere, sogar Erwachsene und Ältere, wurden weggeschickt von dem, was jetzt ein Ältestenrat wurde. Einspruch war nicht möglich. Raen küßte ihre Mutter auf die Wange, drückte ihre Hand und zog sich verdrossen mit den anderen zurück, jüngeren Leuten unter dreißig und Älteren des dritten und vierten Ranges, die im Rat unbedeutend waren.

Eine murmelnde Versammlung bildete sich im Gang draußen. Raens Verwandte waren nicht glücklicher als sie über das, was sich anbahnte.

Keinen Frieden, vernahm sie. *Nicht mit Ruil.*

Und: *Rote und Goldene*, hörte sie, was sie an die Bergflanke und die Begegnung dort erinnerte, die sie abgelenkt hatte. Sie hatte niemandem davon erzählt. Sie war zu arrogant, um dieses bedeutungslose Fragment zum allgemeinen Aufruhr im Gang beizusteuern. Sie umging die Nähe ihrer schwatzenden Verwandtschaft, der männlichen und der weiblichen, wies die Aufmerksamkeiten eines Azi zurück und ging in einem Anflug von Verärgerung den Korridor entlang - sowohl darüber, daß man sie hinausgeworfen hatte, als auch über den Vorschlag des Ruil-Geschlechtes. Der Kethiuy-See gehörte dem Sul-Geschlecht und war schön in seiner Unberührtheit. Sul hatte dafür

gesorgt, daß die Ufer in ihrem ursprünglichen Zustand bewahrt blieben, hatte sich darum bemüht, die Bootsstege so unauffällig wie möglich zu gestalten, damit keine Hinweise auf menschliche Besiedlung ins Auge fielen. Ruil dagegen wollte eine Stelle, die in ihrem Blickfeld liegen würde, um sich genau dort niederzulassen, wo Sul sie ständig im Blick behalten und mit ihnen rechnen mußte. Diese Sache mit den Roten und Goldenen: gewiß hatte Ruil das fabriziert, um Unterstützung durch andere Häuser zu gewinnen. Es war unmöglich, daß sie tun konnten, was sie behaupteten, nämlich als Vermittler gegenüber den wilden Schwärmen aufzutreten.

Lügen. Ausgemachte Lügen.

Sie schlängelte sich an den Azi neben der Tür vorbei und suchte die kühle saubere Luft auf der Veranda. Sie füllte die Lungen damit, sah sich in der Dunkelheit um, wo die Kerzenbäume den Kethiuy-See umrahmten, und die häßlichen Flugzeuge hockten mit ihren schimmernden Lichtern in ihrem Blickfeld.

Bewaffnete Azi, als sei dies hier ein Grenzbesitz. Sie war über ihre Anwesenheit entrüstet, und sie empfand deswegen nicht wenig Unbehagen.

Schritte waren in der Nähe zu hören. Sie sah drei Männer, und einer trug Halbs dunkle Farben. Sie erstarrte, als sie sich daran erinnerte, daß sie unbewaffnet war, da sie gerade von der Tafel kam. Kindischer Stolz hielt sie vor der Flucht zurück, die die Klugheit forderte.

Es war ein hochgewachsener Mann, der ihr gegenüberstand. Den Rücken der Tür zugewandt startete sie zu ihm hinauf, und das Licht aus den geschlitzten Fenstern gewährte ihr eine bessere Sicht auf ihn: in den mittleren Dreißigern nach Betarechnung; bei einem Kontrin konnte das irgendein Alter zwischen dreißig und dreihundert bedeuten. Sein Gesicht war hager und grimmig. Pol Hald war es, erkannte sie plötzlich mit einem *Deja-vu* aus ihrem Tiefenstudium. Die beiden neben ihm kannte sie nicht.

Und Pol bedeutete Ärger. Er hatte Verwandte durch die Meth-marens verloren. Er hatte auch den Ruf eines frivolen Wüstlings, eines Spaßvogels, der jederzeit für üble Streiche zu

haben war. Sie vermochte diese Berichte nicht mit dem hageren Gesicht in Einklang zu bringen, bis er sie auf einmal angrinste und damit ein halbes Dutzend scheinbarer Jahre loswurde.

»Guten Abend, kleine Meth-maren.«

»Guten Abend Ihnen selbst, Pol Hald.«

»Wie, sollte ich deinen Namen kennen?«

Sie hob den Kopf etwas weiter. »*Noch* stehe ich nicht in Ihren Lehrbüchern, Ser Hald. Mein Name lautet Raen.«

»Tand und Morn«, stellte er mit einem Achselzucken die beiden Verwandten hinter ihm vor, der eine jung und knabenhaft, der andere mit schmalen Gesicht und ihm sehr ähnlich, ähnlich genug für engste Verwandtschaft. Mit einer äußerst beleidigenden Geste streckte Pol die Hand aus und berührte sie unter dem Kinn.

»Raen. Das werde ich nicht vergessen.«

Sie trat einen Schritt zurück und spürte, wie ihr das Blut ins Gesicht stieg. Sie hatte keine Erfahrungen, wie sie mit einer solchen Geste umgehen sollte, und die Verlegenheit verwandelte sich in Wut. »Und wer hat Sie hergeschickt, damit Sie um die Fenster herumschleichen?«

»Wir sind hier, um die Flugzeuge zu bewachen, kleine Meth-maren. Um sicherzustellen, daß die Meth-maren-Gastfreundschaft auch ist, was sie sein sollte.«

Der Klang seiner Äußerung behagte ihr nicht, und sie drehte sich abrupt um und packte den Türgriff, hatte für einen Moment Angst, daß sie sie aufhalten würden; aber sie machten keine Bewegung in ihre Richtung, und sie zögerte noch, um sie verärgert anzufunkeln, war entschlossen klarzustellen, daß man sie nicht von der eigenen Türschwelle jagen konnte. »Ich habe anscheinend meine Pistole drinnen vergessen«, sagte sie. »Ich trage sie normalerweise bei mir - gegen Ungeziefer.«

Pols hageres Gesicht wurde daraufhin sehr ernst, vollkommen ernst.

»Guten Abend, Meth-maren«, sagte er.

Sie öffnete die Tür und ging hinein in die Geborgenheit des Lichts und der Nähe ihrer Verwandten.

Als es auf die Morgendämmerung zuing, ertönte das Dröhnen eines Motors. Ein startendes Flugzeug, dachte Raen, drehte sich im Bett um und vergrub sich in den Kissen. Die Diskussion unten in der Speisehalle war immer weitergegangen, manchmal laut genug, um noch vor den Türen vernommen zu werden, im allgemeinen jedoch nicht. Die Versammlung im Gang davor hatte sich schließlich zerstreut, zu Pflichten oder Vergnügungen begeben. Es herrschte ein gewisser Mangel an Ordnung im Haus, da die jüngeren Männer und geringeren Älteren durch ihren Ausschluß vergrämt waren und bestrebt, ihr Mißvergnügen zum Ausdruck zu bringen. Ein paar betranken sich. Einige andere wandten sich bizarren Vergnügungen zu, und das Azi-Dienstmädchen, das sich in Raens Zimmer schlafen gelegt hatte, war in Panik hierhergeflüchtet.

Lia hatte sie hereingelassen, Lia, Raens eigene Azi, eine Frau, die auf ihr tödliches vierzigstes Jahr zuing. Raen blinzelte und blickte zu ihr hinüber, die in einem Stuhl neben der Tür eingeschlafen war, während das geflüchtete Dienstmädchen sich auf einer Pritsche in der Ecke zusammengerollt hatte ... die liebe alte Lia war erregt durch den Aufruhr im Haus und hatte diese unbequeme Stellung sicher aus Sorge um ihre, Raens, Sicherheit eingenommen.

Liebe. Das war Lia, deren ausgebreitete Arme sie in all ihren fünfzehn Jahren beschützt hatten. Ihre Mutter war Autorität für sie, war Schönheit, Zuneigung und Sicherheit, aber Lia war Liebe, im Labor für die Mutterschaft erzeugt, wenn auch die Azi steril waren.

Und sie konnte an solch einem Wachtposten nicht vorbeischieben. Sie versuchte, aufzustehen und sich anzuziehen, dabei still genug vorzugehen, aber Lia wachte auf und machte sogleich große Umstände mit ihr, wählte mit Sorgfalt die Kleidung für sie aus, weckte das schlafende Dienstmädchen, damit es das Badewasser einließ und das Bett machte, überwachte selbst jede Einzelheit. Raen ertrug es, denn so ungeduldig sie auch darauf brannte zu erfahren, wie die Dinge unten standen, so

hatte sie doch unendliche Geduld mit Lia, die durch eine Zurückweisung verletzt sein konnte. Lia war neununddreißig. Es blieb ihr nur noch dieses letzte Jahr, bevor irgendein in sie eingebauter Defekt sie tötete. Raen wußte das mit großem Bedauern, obwohl sie sich nicht sicher war, ob Lia ihr eigenes Alter kannte. Auf gar keinen Fall würde sie Lia auch nur für einen Tag ihres Lebens unglücklich machen; und auf gar keinen Fall würde sie zulassen, daß Lia den Grund für diese Einstellung erfuhr.

Das ist an Teil des Erwachsenwerdens, hatte ihre Mutter ihr beigebracht. Der Preis der Unsterblichkeit. Azi und Betas kommen und gehen, die Azi am schnellsten. Wir alle lieben sie, wenn wir jung sind. Wenn wir dann die Amme verlieren, fangen wir an zu lernen, was wir sind und was sie sind; und das ist eine wichtige Lektion, Raen. Lerne es, dich zu erfreuen - und Lebewohl zu sagen.

Lia reicht ihr den Farbenumhang, und Raen entschied, daß es angemessen sei, ihn zu tragen. Sie befestigte ihn und duldete es, daß Lia ihn zurechtrückte, ging dann zum Fenster, wo das erste Licht der Morgendämmerung den Landeplatz zeigte.

Ein Flugzeug stand dort noch. Noch war es also nicht vorüber.

Sie ging in den Flur hinaus und nach unten, vorbei am Ratsaal, wo ein paar ältere Vettern und Verwandte niedergeschlagen herumlungerten. Sie waren nicht in der Stimmung, eine Fünfzehnjährige zu instruieren, ob sie nun zur Erblinie gehörte oder nicht. Raen spürte das und lauschte, hörte, wie drinnen immer noch Stimmen redeten.

Sie schüttelte empört den Kopf und ging weiter, dachte ans Frühstück, obwohl sie diese Mahlzeit nur selten einnahm. Zumindest würden die Unterrichtsstunden weiterhin ausgesetzt sein, aber sie hätte gerne eine Ferienwoche dafür hergegeben, die Ruil und ihre Freunde aus Suls Nähe wegzuhaben. Sie erinnerte sich an die drei Halds und fragte sich, ob sie immer noch auf der Veranda standen.

Es war nicht der Fall. Raen stand auf der Veranda, die Hände in die Hüften gestemmt, und atmete tief. Die Gegend war leer,

und die Azi strömten auf die Felder hinaus, wie sie es jeden Morgen taten. Ein goldenes Licht berührte die Kerzenbäume und die Hecken in dieser schönsten Stunde des Tages, bevor Alpha Hydrae ihr wahres Gesicht zeigte und den Himmel versengte.

Nur dieses eine Flugzeug besudelte die Landschaft.

Und dann sah sie eine Bewegung an der Hausecke.

Ein Azi, zu dieser Stunde schon im Sonnenanzug.

»Was machst du hier?« schrie sie ihn an. Und dann sah sie Schatten in einer lebenden Welle über den Rasen huschen, große stelzenartige Gestalten, die sich mit das Auge irritierender Geschwindigkeit bewegten.

Sie fuhr herum, stand einem bewaffneten Azi gegenüber und schrie auf.

Buch zwei

Raen taumelte und rutschte aus, konnte sich an einem hervorstehenden Felsen festhalten. Ein Schmerz schoß durch ihre Seite. Die Kleidung klebte dort fest. Die Verbrennung war aufgebrochen und Feuchtigkeit durchnäßte den Stoff. Sie tastete danach und wischte die geröteten Finger wieder an dem Felsen ab, der sie aufgehalten hatte. Sie kletterte weiter.

Hin und wieder blickte sie zum Tiefland zurück, zum Wald und zum See, zu dem ganzen trügerischen Frieden im Tal von Kethiuy, während ihr Atem heftig ging und sie auf den Felsen fast das Gleichgewicht verlor. Sie waren alle tot da unten, ihre ganze Verwandtschaft; alle, alle waren tot ... - und das Ruil-Geschlecht hielt Kethiuy als eigenes Gebiet, wo überall die Leichen des Sul-Geschlechtes herumlagen. Nur Raen hatte das Massaker überlebt, aber nicht aufgrund einer klugen Handlung, nicht aufgrund eigenen Verdienstes: versengt war sie gestürzt, und die Sträucher neben der Veranda hatten sie verborgen.

Sie waren alle tot, und sie selbst würde auch sterben.

Hier oben gab es keinen Schutz vor der Sonne; sie brannte aus einem weißglühenden Himmel herab, zog Blasen auf entblößter Haut, drohte mit Blindheit trotz des Umhangs, den sich Raen um das Gesicht gewickelt hatte. Steine verbrannten ihre Hände und erhitzen die dünnen Sohlen ihrer Stiefel. Ihre Augen verströmten Tränen, waren dann ausgedörzt durch die Trockenheit und das Gleißern. Möglichkeiten, Schutz zu finden, bestanden schon lange nicht mehr, hatten sich nur zu Beginn des Anstieges geboten. Wenn die Ruil sie suchten, würden sie sie finden. Sie hinterließ eine Spur für jede Suche zu Fuß, die durchzuführen sie sich vielleicht die Mühe machten, Blutflecken, die ihre Hände und ihre Seite auf den Felsen hinterlassen hatten. Und aus der Luft konnte Ruil sehr wohl bei Nacht Wärmesensoren einsetzen. Es bestand keine Hoffnung, sie abzuschütteln, wenn sie sie wirklich fangen wollten.

Trotzdem lief und kletterte sie weiter, weil es kein Zurück gab, weil sie weniger ihre Ruil-Vettern fürchtete als vielmehr den roten Schwarm, die lebende Woge, die über sie hinweg

nach Kethiuy geströmt war, spornenbewehrte Füße, die zwischen den Sträuchern auf sie hinweggetrampelt waren, tödliche Kiefer, die aneinanderschlugen. Der Tod war auf die eine und auf die andere Art vorstellbar, und sie hatte während der letzten Stunden reichlich davon miterlebt, aber der von den Majat zugefügte war am grausamsten, und Majat-Fährtensucher waren die, die sie am meisten fürchtete, sie waren schnell, über alle Hoffnung auf Entkommen hinaus.

Ein zweiter Sturz; diesmal fiel sie in voller Länge zu Boden, und von diesem Aufprall erhob sie sich nur langsam wieder. Ihre Hände zitterten jetzt wie im Schüttelfrost. An den Handflächen, Knien und Ellbogen war die Haut abgeschürft und die Kleidung zerrissen. Der Durst und die blendende Hitze der Felsen waren schmerzhafter als die Verletzungen, aber selbst dieses Elend wurde durch die Qual verzehrt, die in ihrer Seite stach. Sie hatte Schwierigkeiten mit dem Atmen und suchte nach einem Halt, um auf den Beinen zu bleiben.

Sie lief wieder. Sie konnte sich nicht erinnern, wie, sah sich aber einem Anstieg gegenüber, und ihr Verstand war wieder zum Arbeiten gezwungen. Sie setzte Hände und Füße gleichermaßen ein und schaffte es, langsam, taumelte am Rand, glitt aus, brachte eine weitere Körperlänge hinter sich. Es hatten sich auch andere Zufluchtsmöglichkeiten geboten, die Wälder, die Straße zur Stadt. Sie hatte sich falsch entschieden. Ihre Mutter, ihre Onkel, sie hätten anders gehandelt und versucht, die Stadt zu erreichen. Sie aber hatte ihre Entscheidung in Panik getroffen, für die Berge, ein Versteckspiel zwischen den Felsen, den steilen Hängen, ein schwieriges Terrain für die Fahrzeuge der anderen. Aber vor allem waren die Berge das Territorium des blauen Schwarms, alter Nachbarn. Der rote Schwarm würde kaum bereit sein, sich an *deren* Grenzen zu vergreifen, egal wie Ruil drängen mochte.

Eine Entscheidung in Panik. Hier oben war keine Hilfe zu finden, überhaupt nichts Menschliches, und es gab keinen Weg mehr hinunter und zurück. Sie wußte, was sie sich selbst ange-tan hatte, und die Tränen, die ihr Gesicht hinabliefen, waren ebenso vom Zorn hervorgerufen wie von der Hitze.

Eine neue Lücke klaffte in ihrem Gedächtnis, und dann schwamm ein kahler Berg in ihr Blickfeld. Hier war die Grenze, für jeden Menschen die Stelle, über die es keinen Hinweg gab. Majatpfade liefen hier durch die Kluft, trafen hier zusammen. Raen schnappte nach Luft und ertastete ihren Weg an den Felsen entlang nach unten in die Schatten, setzte ihre Füße auf diesen gut ausgetretenen Weg und sah sich um, erblickte schräge, durcheinandergepurzelte Felsbrocken, zuckte vor dem weißen Himmel zurück.

Hier war die Zuflucht. Niemand würde voreilig hierherkommen. Wahrscheinlich würde niemand diese Umstände und dieses Risiko auf sich nehmen. Dies war ein privater Platz für das private Geschäft des Sterbens, und ihr wurde plötzlich klar, daß es das Sterben war, was ihr zu tun blieb. Sie mußte sich einfach nur hinsetzen und für eine Weile ausruhen, während ihr das Blut weiter aus der Seite rann und die Sonne ihr Gehirn ausdörte. Es konnten nicht noch mehr Schmerzen sein, die zu ertragen waren. Sie hatten einen Scheitelpunkt der Kurve erreicht und wurden sogar beim Stillehalten weniger. Es war nur noch erforderlich zu warten. Ihre Mutter, der Älteste, ihre Familienangehörigen und ihre Azi ... - um sie mußte sie sich nicht mehr grämen, denn deren Schmerz war vorüber. Nur ihrer noch nicht.

Das Gleichgewicht ließ sie im Stich. Sie ging weiter, um sich zu retten, fürchtete einen Sturz, und diese Regung führte zum nächsten Schritt und dann wieder zu einem. Für einen Moment schwand ihr die Sicht, und die Angst und das versagende Gleichgewicht trieben sie stolpernd und um sich grapschend zu den Felsen, die ein Stück voraus lagen, wie sie sich erinnerte. Sie traf hüfthoch dagegen und stützte sich darauf, erlangte eine verschwommene Sicht des Tageslichts wieder und taumelte weiter bergab. Es war ein kleiner Tod, diese Dunkelheit, diese Blindheit; der wirkliche würde erst noch kommen, tiefer und größer, und schon glaubte sie zu spüren, daß die Hitze der Sonne nachließ. Sie floh davor, kämpfte gegen jede dunkle Spanne, die sie wankend und stolpernd von Punkt zu Punkt trieb.

Dornen rissen ihr Haut und Kleidung auf. Sie zuckte zurück und kämpfte sich am Rand des Hindernisses entlang daran vorbei, blinzelte, bis die Augen wieder klar wurden. Sie kannte die Bedeutung der Hecke, wußte, daß hier die Stelle war, wo sie unbedingt stehenbleiben mußte. Ihr angsterfüllter Körper aber ging unter dem Drängen seiner eigenen Logik weiter und achtete nicht der Gefahren; ihr Bewußtsein sah aus der Ferne zu, wurde hilflos und verwirrt mitgeschleppt ... und entdeckte plötzlich in grimmigem Zorn einen Brennpunkt.

Der Pakt der Familie hatte versagt; er war zusammen mit ihrer Mutter, Großvater, ihren Verwandten hingemordet worden ... abgeschlachtet durch Ruil und Hald.

Aber es bestand noch ein älterer Pakt, in das Fleisch ihrer verwundeten Hand eingepflanzt, aus Chitin und ein Teil von ihr, diese lebenden Juwelen.

Sie war eine Kontrin, Angehörige der Familie, die über die Hydrae-Sterne herrschte, die von den Majat das Recht der Siedlung und des Handels erworben hatte, der Familie mit dem Schlangenemblem, die dort lebte, wo es andere Menschen nicht tun würden; sie war eine Meth-maren, eine Schwarmfreundin.

Und viele Ängste in ihr verblaßten. Sie wußte, wohin sie gehen und was sie tun konnte, kannte ein Mittel, durch das die Ruil leiden würden.

Ihre Mutter lächelte grimmig in ihrem Bewußtsein und ermutigte sie: *Rache ist das Nächstbeste nach Gewinnen*. Raens Mund erstarrte in einer Sperrweite zwischen Keuchen und Grinsen, saugte nach Luft, nach etwas mehr Leben und dem Tod von jemand anderem.

Die Schwärze trat jetzt häufiger ein, und Raen warf sich von Fels zu Fels, stolperte um eine gewundene Biegung nach der anderen, wehrte Dornen mit ihrer chitingepanzerten rechten Hand ab ... Majat-Barrieren waren diese altertümlichen Hecken.

»Ich bin von Kethiuy!« schrie sie in das graue Etwas, das ihre Sinne verdunkelte, in die Kälte, die den Schmerz betäubte und sie mit dem Verlust des Bewußtseins bedrohte. »Blauer Schwarm! Ich bin Raen Meth-maren! *Kethiuy!*«

Die schwarzen Ränder schlossen sich um ihr Blickfeld.

Sie warf sich auf die nächste Hecke zu und hörte, wie über ihr Steine verschoben wurden und herabratterten, Steine, die nicht sie in Bewegung gebracht hatte.

Sie waren jetzt überall um sie herum, hochgewachsene lederne Gestalten, verschleierte Schatten, schimmernd vor Juwelen in der blendenden Sonne.

»Geh zurück«, sagte einer, und es klang wie eine Baritonharmonie aus Pfeifen. »Geh zurück!«

Sie sah, wie die Dunkelheit sich in der Erde öffnete, hielt sich die Seite und zwang sich zu einer letzten verzweifelten Anstrengung. Sie konnte die Beine nicht mehr unter sich spüren. Weder Hitze noch Kälte nahm sie noch wahr, weder Oben noch Unten, noch Farbe. Ihr Körper schlug auf Gestein. Ihre verletzte Hand glitt feucht darüber hinweg, und das graue Etwas selbst schwand dahin.

2

Arbeiter zupften und arrangierten alles zufriedenstellend, gingen dabei vorsichtig zu Werke, um der zerbrechlichen Konstruktion keinen weiteren Schaden zuzufügen, die so empfindlich war wie frischgelegte Eier. Arbeiterpalpen kauten eifrig die zerstörte Kleidung weg, wuschen die stinkigen Außenseitergerüche weg und ebenso die vergossenen Lebensflüssigkeiten von Rumpf und Gliedern. Krieger rannten immer noch aufgeregt in der Vorhalle umher, waren beunruhigt durch das Eindringen und auf der Suche nach einer Richtschnur. Verwirrung regierte den ganzen Sektor. Ein Arbeiter nahm die Essenz des Problems in sich auf und umkreiste seine Gefährten, stieß kreischend eine kurze Folge von Befehlen hervor, um sich den Weg freizumachen, eilte dann davon. Arbeiter standen bereits mit der Mutter auf die unterschwellige Weise in Verbindung, die den Schwarm durchzog, aber diese Art von Kommunikation war nicht ausrei-

chend für Einzelheiten. Direkte Berichterstattung war erforderlich.

Andere Arbeiter hielten sie kurz auf, zufällige Begegnungen in den dunklen Korridoren. *Mensch-im-Schwarm*, witterten sie zwischen anderen Dingen wie Lebensflüssigkeiten und Verletzungen. Alarm verbreitete sich. Krieger würden in hektischer Bewegung sein, Arbeiter würden bereits dabei sein, Barrikaden aufzuwerfen und die Tunnel zum Innersten des Stocks zu verschließen. Dieser Arbeiter ging weiter, ein ursprünglicher und äußerst genauer Überbringer von Informationen und besessen von der Dringlichkeit seiner Aufgabe. Seine eigene Angst resultierte überwiegend aus der Unordnung, aus einem vagen Gespür für höhere Dinge, die außer Kontrolle waren und deshalb den ganzen Schwarm bedrohten. Das Chaos war schon ausgebrochen, und Schlimmeres mochte folgen.

Der matte Schimmer von Pilzen und der süße Duft der Mutter durchzogen die innersten Gänge nahe der Kammer. Der Arbeiter kam an anderen vorbei, an Eiträgern - berührte, sonderte Duftstoffe ab, übertrug den Alarm, der die anderen in hastige Bewegung versetzte. Ein Krieger kam vorbeigerempelt, grob und in Eile, war auf der Rückkehr von seiner eigenen Befragung. Seine Botschaft ergab für die Krieger Sinn. Der Arbeiter wies sie zurück, obwohl sie Bezug zu seiner hatte, und huschte weiter, die vorderen Glieder angezogen, erreichte schließlich die Gegenwart.

Die Mutter hockte inmitten einer auf und ab wogenden Masse von Drohnen und Dienern. Ihr Duft war anziehend und berauschend. Der Arbeiter ging in Ekstase zu ihr, öffnete die Palpen und bot Geschmack und Duft an, erhielt beides in Erwiderung.

Die Mutter dachte nach. Die Veränderungen der Chemie wirbelten blendend durch die Sinne des Arbeiters. Gleichzeitig sprach sie Laute, die sich gelegentlich zum Timbre menschlicher Namen hoben. Die Kommunikation war eine ständige Verflechtung dieser beiden Ebenen, ein kompliziertes Zusammenspiel von Laut und Geschmack.



Heilt sie! erfolgte die Entscheidung, vielschichtig durchsetzt mit den Chemikalien, die für die Durchführung dieser Aufgabe nötig waren. *Nährt sie! Sie ist vom Kethiuy-Schwarm, die junge Königin Raen. Arbeiter des blauen Schwarms sind ihr früher schon begegnet. Ich schmecke Verletzung und reichlich Lebensflüssigkeiten. Krieger berichten von einer Invasion des roten Schwarms im Gebiet von Kethiuy. Akzeptiert diesen Eindringling!*

Königin. Dieser Duft löste Reaktionen in der Körperchemie des Arbeiters aus, erschreckende Veränderungen - sprang auch auf die Drohnen über, die sich unbehaglich bewegten und Berührung suchten. Das Schwarmbewußtsein war ein einziges. Der Arbeiter bildete eine komplexe Einheit davon. Die Mutter war eine Meistereinheit, der Schlüssel, der allen Ansammlungen ihren Sinn gab. Andere kamen jetzt näher, bewegt von der Andeutung des Begreifens, Arbeiter und Drohnen und Futter-sucher und Krieger, die alle diese Intelligenz teilten und von denen jeder auf seine Art und Weise etwas darin einbrachte.

Kethiuy. Das war eine Drohne, die sich ERINNERTE, was eine Funktion der Drohnen war. Bilder folgten, zeigten das Land vor und nach Ankunft des Menschenschwarms, der >Kethiuy< genannt wurde, dem Beginn seiner Bauten ... zuerst eine Kuppel, dann weitere, und Bäume, die zwischen ihnen wuchsen. Das Gedächtnis des blauen Schwarms war so alt, wie seine Angehörigen kurzlebig waren: es reichte eine Milliarde Jahre weit zurück, und die spezielle Erinnerung an Kethiuy sah die Berge emporwachsen und die Bildung des Sees, ihn mehrere Male austrocknen und sich neu bilden. Das Drohnengedächtnis reichte sogar in Schwärme zurück, älter als die Berge von Kethiuy, bis in Tage immer matterer Intelligenz. Aber diese Erinnerungen standen jetzt nicht zur Debatte: die Menschen waren erst seit kurzem auf dieser Welt, erst seit den letzten paar Jahrhunderten. Der Schwarm sortierte und begriff, kannte das Sul-Geschlecht des Meth-maren-Schwarms und alle damit verbundenen Fragen, seine bittere Rivalität mit Ruil und Ruils Verbündeten. Menschengedanken: eine Intelligenz, der eigenartige Sinne dienten, ein paar mehr, als die Schwärme

besaßen, ein paar weniger, und enthalten in einzelnen Körpern. Diese Vorstellung bereitete dem Schwarm immer noch Schwierigkeiten, die Idee, daß individueller Tod Intelligenz auszulöschen vermochte. Sie wurde nach wie vor nur entfernt verstanden. Besonders die Mutter brachte das zum Ausdruck, den drohenden Tod einer unersetzlichen Intelligenz.

Eine Königin, beharrte der Arbeiter beunruhigt.

Liegt im Sterben, fügte ein weiterer Arbeiter mit einer Andeutung von Unordnung hinzu.

Keine Rivalin, beruhigte die Mutter den Schwarm, aber die Sorge blieb in ihrem Geschmack stark spürbar, durchdrang das ganze Bewußtsein. *Wir nehmen wahr, daß der rote Schwarm sich in der Nähe von Kethiuy massiert. Die Goldenen regen sich; und jetzt ist ein Mensch verletzt, vielleicht noch weitere. Wir haben nicht genug Informationen. Der rote Schwarm ist an etwas beteiligt, wo er nichts zu suchen hat. Der rote Schwarm hat einen Geschmack von Feindseligkeiten, von seltsamen Kontakten, menschlichen Kontakten. Der Pakt steht in Frage. Nährt Kethiuy's junge Königin! Heilt sie! Sie ist keine Bedrohung für mich. Sie ist wichtig für den Schwarm. Sie enthält Informationen. Sie ist eine Intelligenz und enthält Erinnerungen. Pflegt sie! Heilt sie!*

Arbeiter gingen, ein Teil des Bewußtseins, erpicht auf Aktivität. Andere rasten mit ihren eigenen Aufgaben davon, getrieben durch ihr Verständnis dessen, was die Mutter gesagt hatte, Reaktionen, die eigentümlich waren für ihre eigene Chemie und ihre eigenen Funktionen.

Dann vollführte das Bewußtsein etwas sehr Schwieriges und belog sich selbst.

Die Mutter dirigierte drei bestimmte Krieger, die aus der Kammer eilten, aus dem Schwarm hinaus in die Hitze des Tages. Jenseits der Dornenhecken, außerhalb der sicheren Grenzen der Berge blieben sie stehen und leiteten absichtliche Veränderungen ihrer internen Chemie ein, brachen den gesamten geordneten Komplex ihres Wissens von Vergangenheit und Gegenwart nieder.

Der Schwarm verlor sie, denn danach waren sie wahnsinnig.

Sie starben, als sie unvermeidlicherweise in den Hinterhalt wanderten, den der rote Schwarm im Tal gelegt hatte, und der rote Schwarm konnte nicht umhin, die Lüge zu glauben, die er aus der Körperchemie der erschlagenen Blauen las und die besagte, daß der blaue Schwarm den Tod der jungen Königin des Kethiuy-Schwarms geschmeckt hatte, daß es keine solche Überlebende mehr gab.

3

»Was ist das?« murmelte Lian, als er sich in der Ratsversammlung umsah, unter den vielfarbigen Repräsentanten, die unter dem Schlangenemblem der Kontrin Platz nahmen. Er sah auf einmal neue Gesichter und Veränderungen in der Sitzordnung. Sein verschwimmender Blick suchte Freunde, suchte alte Verbündete. Der älteste Hald war verschwunden; ein jüngerer Mann saß an seinem Platz. Vom Blau der Meth-maren ... sah er den schwarzgeränderten Umhang eines Ruil; von mehreren der ältesten Geschlechter und Häuser war überhaupt kein Zeichen mehr zu sehen, oder jüngere Fremde trugen jetzt ihre Farben. Lian, Ältester der Familie und erster im Rat, sah sich mit zitternden Händen um und sank, beinahe schon aufgestanden, wieder zurück.

Er machte sich daran zu zählen und versuchte zu überlegen, welche Art von Veränderung in diesen chaotischen Tagen über die Familie gekommen war. Manche von den Haus-Ältesten blickten ihn über den Raum hinweg an, Blicke, die Fragen und Bitten zum Ausdruck brachten. Stets hatte er die Sitzungen eröffnet ... - saß seit siebenhundert Jahren in der Ratsversammlung der Menschen auf Cerdin, der Versammlung der siebenundzwanzig Häuser der Familie.

»Onkel«, sagte Terent von Welz-Kaen. »Ältester?«

Lian wandte das Gesicht ab, haßte die Feigheit, die jetzt der bessere Teil des gesunden Menschenverstandes sein mußte. Mörder waren eingeschleust worden. Eine Säuberungsaktion

war mit äußerster Effektivität durchgeführt worden, nicht nur an einer Stelle, sondern an vielen. Man konnte nicht wissen, wie die Dinge jetzt standen oder wie die Stimmenauszählung nach einer Herausforderung ausfallen würde. Eine neue Konstellation hatte sich gebildet oder stand im Begriff, das zu tun, gefährlich für alle, die innerhalb der Familie zu hoch aufragten. Man tat jetzt gut daran, abzuwarten und die Entscheidungen anderer zu hören.

Lian spürte sein Alter als ein unglaubliches Gewicht, das auf ihm lastete, hatte ein Gedächtnis, in dem zu viele Alternativen für Verwirrung sorgten, zuviel Weisheit, Erfahrung auf Erfahrung gehäuft, und stets riet es ... *warte ab und lerne!*"

»Ältester!« rief die Malind-Älteste auf, wagte es, sich von ihrem Platz zu erheben, unter den Dissidenten herauszuragen. »Werdet Ihr die Sitzung eröffnen?«

Die gesamte Halle wartete. Er lehnte mit einer Geste ab, und die Hand zitterte dabei unkontrollierbar. Gemurmelte Mutmaßungen machten plötzlich in der Halle die Runde, und seitens vieler handelte es sich um Bestürzung. Als letztes blickte Lian auf Moth, die gealterte Moth, die nach ihrem Gesicht und den brüchigen Bewegungen zu urteilen älter zu sein schien als er, aber ein halbes Jahrhundert jünger war. Ihre blassen Augen, von Runzeln eingeschnürt, begegneten seinen.

Sie neigte den Kopf, hatte ebenso wie er Notiz von der Lage genommen; ihre Hände beschäftigten, sich damit, ihre Gewänder ein wenig zurechtzurücken.

Von denen, die als erste in die Schlangenregion gekommen waren, den ersten Menschen unter Majat, gab es nur noch wenige Überlebende. Selbst die Unsterblichkeit hielt ehrgeizigen Plänen nicht stand.

An diesem Morgen im Rat waren die Überlebenden von neuem weniger geworden. Neue Mächte hatten sich nach einem Jahrhundert geduldigen Wartens erhoben.

Der neue Hald stand auf und verneigte sich ironisch. Er begann zu sprechen, legte die Veränderungen dar, die bereits stattgefunden hatten.

Raen lebte.

Sie fand diese Tatsache langsam und unter großen Schmerzen heraus, am Rande des Wahnsinns.

Daß sie eine Meth-maren war und ihr große Nähe zu Majat nicht unvertraut war ... - das rettete ihr den Verstand. Sie war nackt. Sie war blind und lag in völliger Dunkelheit, ohne jede Orientierung. Sie erduldet die ständigen Berührungen der Arbeiter an ihrem ganzen Körper, eine Nässe, die unaufhörlich an ihren bloßen Wunden war, auf ihrer ganzen Haut und im Haar. Ein endloses Rinnsal von Feuchtigkeit und Nahrung floß aus den Mandibeln in ihren Mund. Die Körper der Majat regten sich neben und auf ihr, unsichtbar in der Dunkelheit, berührten sie mit Borsten oder dem Griff von Scheren und Mandibeln. Sie waren über sie gebeugt, traten niemals auf ihren Körper, und ihr unaufhörliches Summen betäubte Raens Ohren ebenso wie die Dunkelheit ihren Augen die Sicht raubte.

Sie befand sich innerhalb des Stocks. Kein Kontrin war je innerhalb eines Stocks gewesen, nicht seit den ersten Tagen. Der Pakt untersagte es. Aber die Blauen - die friedlichen Blauen, die schon so lange Kethiuis gute Nachbarn waren - hatten sie nicht hinausgeworfen. Tränen quollen aus Raens Augen hervor. Ein Arbeiter saugte sie immer wieder weg, liebkoste ihr Gesicht mit der federleichten Berührung seiner Palpen. Sie bewegte sich, und das Summen wurde lauter und bedrohlich. Sie würden es ihr nicht gestatten, sich zu bewegen. Ständig wurden ihre Wunden grob berührt. Sie zuckte zusammen und schrie vor Qual auf, und sie beugten sich um so dichter zu ihr herab, ohne sich je mit vollem Gewicht auf sie zu stützen, hinderten sie aber an jeder Bewegung. Der Kampf, die benötigte Koordination, es wurde einfach zuviel. Sie hatte Schmerzen und ergab sich dem, fand eine konstante Stärke für den Schmerz, der sich schließlich mit den Lauten und dem Empfinden von Berührungen vermischte. Es existierten weder Zukunft noch Vergangenheit; Kummer und Angst wurden vom

Augenblick verschluckt, der sich endlos und kreisförmig ausdehnte.

Sie war sich der Mutter bewußt. Ihre beherrschende Gegenwart durchzog den Schwarm und schickte Arbeiter eilend mit diesem und jenem Auftrag umher, um sie zu berühren und dann schnell wieder zu verschwinden. In ihrem Delirium stellte sich Raen vor, daß sie die Berührungen dieses Bewußtseins tatsächlich spürte, daß sie unsichtbarer Dinge gewahr wurde, der Bewegungen in zahllosen blinden Durchgängen, der Logik des Schwarms. Sie wurde umsorgt. Die Dunkelheit war endlos, die Berührungen ihres Körpers unaufhörlich, die Laute nur zäh variiert, was wie eine Taubheit war, während die Berührungen sich in Empfindungslosigkeit verwandelten. Für eine lange Zeit war es zu schwierig zu denken und jeder Kampf zu schwer.

Aber aus dem letzten Schlaf erwachte sie mit einem Gefühl der Verzweiflung.

»Arbeiter«, sagte sie zu den betäubenden Lauten, befand sich dabei in einem empfindlichen Gleichgewicht zwischen wiederkehrender Kraft und nachlassender Geistesklarheit. »Hilfe. Helft mir!« Ihre Stimme war ungewohnt, ihre Ohren schon so lange durch Majatgesang angegriffen, daß menschliche Worte fremdartig auf sie wirkten. »Arbeiter. Sagt der Mutter, daß ich mit ihr sprechen will! Bringt mich zu ihr! Sofort.«

»Nein«, sagte der Arbeiter. Er saugte mehr Luft ein und stieß sie durch die Kammern hinaus, erzeugte die Illusion, wenn nicht die Intonation einer menschlichen Stimme. Andere Laute erstarben, als Arbeiter innehielten, um zuzuhören. Der Arbeiter harmonisierte sich selbst, während er sprach und all seine Kammern in einer verwickelten Kombination funktionierten. »Unnötig. Die Mutter kennt deinen Zustand, weiß alles, was sie braucht.«

»Die Mutter weiß nicht, was ich vorhabe.«

»Sage es. Sage es dieser ... - Einheit.«

»Rache.«

Palpen führen über ihr Gesicht, ihren Mund, ihren Körper, nahmen Düfte auf. Der Arbeiter konnte es nicht verstehen. Als Individuen hatten Majat ihre Grenzen. Ein Arbeiter war kein

geeigneter Kanal für eine emotionelle Botschaft, und Raen wußte es, manipulierte den Arbeiter durch Verwirrung. Seit frühester Kindheit hatte man sie davor gewarnt, wo Arbeiter in den Labors ein und aus gingen, sich in großer Nähe befanden: *Treibe niemals Spiele mit ihnen!* Immer wieder hatte sie von der Gefährlichkeit desorientierter Majat gehört. Krieger mochten dadurch auf den Plan gerufen werden.

Er zog sich abrupt zurück. Auf einmal spürte sie seine Berührung nicht mehr. Andere füllten die Lücke aus, betasteten unaufhörlich ihre Glieder, ihren Körper.

»Ist er zur Mutter gegangen?«

»Ja«, sagte einer. »Mutter.«

Sie starrte in die blinde Dunkelheit, atmete schwer, euphorisch durch ihren Erfolg. Sie bewegte die Hand mit Schwierigkeiten an den hinderlichen Gliedern und Palpen der Arbeiter vorbei, betastete die Wunden, die glitschig waren vor Gelee ... stellte ihre Kraft auf die Probe und bewegte die Glieder.

»Sind Azi in Reichweite?« fragte sie.

»Mutter muß Azi rufen.«

»Ich werde aufstehen«, erklärte sie vernünftig und bestimmt und machte Anstalten, das in die Tat umzusetzen.

Die Arbeiter halfen ihr. Palpen und Scheren liebten ihre nackten Glieder und drängten sie, spürten vielleicht neue Standfestigkeit, die bewußte zielgerichtete Steuerung ihrer Bewegungen. Lederne Körper, dicht mit Chitin besetzt, schubsten sie. Trotz der Möglichkeit des Schmerzes vertraute sie ihnen. Das Wissen der Majat von Gleichgewicht und Hebelkraft war nur instinktiv, weiter nichts. Mit ihrer Unterstützung stand sie auf, ihr war schwindelig, sie tastete in der undifferenzierten Dunkelheit umher. Der Boden der Kammer war uneben. Oben und Unten schienen sich in der Schwärze zu verwirren. Ihre Ohren waren immer noch betäubt durch die Majatstimmen; ihre Hände stießen gegen gegliederte Palpen und die harten Stacheln von Scheren. Die Arbeiter bewegten sich im Einklang mit ihr, stützten sie nie übermäßig, hielten sie mit verlässlicher Sanftheit fest, während sie es mit ein paar Schritten versuchte.

»Bringt mich zur Mutter!« sagte sie.

Der Gesang wurde streng und bedrohlich. »Königindrohung«, übersetzte einer. Andere nahmen das Wort auf.

Sie fürchteten um die Mutter. Das war verständlich: Raen war weiblich, und Weibchen gab es im Schwarm nur ein einziges. Sie fuhren fort, sie zu pflegen, wünschten sie zu nähren, zu beschwichtigen. Raen wandte sich von ihren Angeboten ab; das bekümmerte sie noch stärker. Sie hatte Schmerzen, und die Beine zitterten unter ihr. Die Verbrennung an ihrer Seite hatte sich durch die Anstrengung des Aufstehens wieder geöffnet. Die Arbeiter kümmerten sich darum, hielten sie feucht, und sie konnte sie nicht davon abhalten. Die Berührungen des bloßen Fleisches waren eine vertraute Pein geworden. Sie hatte die Zeit, sich zu überlegen, was das Eindringen eines Weibchens auslösen konnte - daß es kein Willkommen geben würde. Sie weigerten sich, den Gedanken weiter zu verfolgen. Die Mutter mußte alles kontrollieren, was hier geschah, und sie hatte Raen bislang toleriert.

Dann mußte der eine Arbeiter zurückgekehrt sein; sie schloß das aus der Unruhe, die in Richtung des hauptsächlichen Zuges ausgebrochen war. »Bringen!« flötete eine Stimme, menschliche Sprache im Ton der Höflichkeit. »Die Mutter erlaubt es!«

Raen ging auf die Stimme zu, geleitet durch die sanften Berührungen durch borstenbesetzte Vorderglieder, tastete in der Schwärze nach beiden Seiten, folgte den Strömungen der unablässig bewegten Luft. Die Tunnel waren breit und hoch ... mußten sie auch sein, um den hochgewachsenen Krieger den Durchgang zu ermöglichen. Und einmal, als die Wand zur Rechten plötzlich an einem steilen Anstieg verschwand, stürzte sie und hatte große Schmerzen, als ihr die Haut vom harten Boden aufgeschürft wurde. Die Arbeiter zwischerten alarmiert und hoben sie sofort wieder auf, hielten sie noch sorgfältiger fest, während sie hinaufkletterte. Die Luft wurde dicht und warm. Schweiß lief ihr an der nackten Haut hinab und erschreckte die Arbeiter, die verzweifelt versuchten, gleichzeitig zu gehen und die unordentliche Feuchtigkeit zu entfernen.

Und auf einmal schien sich der Tunnel vor ihren Augen abzuzeichnen, das erste Mal seit ungezählten Tagen, daß ihre

lange unbenutzten Augen Licht wahrnahmen. Es war für sie der erste Hinweis darauf, daß sie nicht blind war, und doch war es noch so schwach, daß sie daran zweifelte, ob sie es überhaupt wahrnahm .. kreisförmige Muster, rechteckige und unregelmäßige Muster. Sie erkannte mit emporwogender Freude, daß sie *tatsächlich* sah, erkannte die Formen als Öffnungen zu einer schwachen, grünlichen Phosphoreszenz, in der die Schatten von Majat auf zwei Beinen stolzierten, täuschend menschlich in manchen Posen, wie Männer in prunkvollen Rüstungen. Raen eilte dorthin, verschätzte sich, und in der Wärme und Enge dieses Ortes schwanden ihr fast die Sinne. Sie fand ihr Gleichgewicht wieder, und gestützt und mit Hilfe trat sie in die Gegenwart.

Sie erfüllte fast die gesamte Kammer. Raen hing im Griff der Arbeiter, von Ehrfurcht überwältigt durch den Anblick von *Ihr*, deren Gegenwart den Schwarm beherrschte, deren Bewußtsein das Zentrum seines Bewußtseins war. *Sie* war die eine, falls es ein einzelnes Individuum im Schwarm gab, mit der die Menschen von Kethiuy so lange Zeit Umgang gehabt hatten ... die Legenden ihrer ganzen Kindheit, lebendig und umgeben von der wimmelnden Masse ihrer Drohnen, eine Szene aus Fieberträumen, die in der Chitinfülle des Schwarms glitzerten.

Luft bewegte sich hörbar, wurde eingesaugt.

»Du bist *so klein*«, sagte die Mutter. Raen zuckte zusammen, denn das Timbre dieser Äußerung ließ sogar die Wände erzittern und vibrierte in Raens Knochen.

»Du bist schön«, antwortete Raen und empfand das auch. Tränen strömten ihr aus den Augen ... aus Ehrfurcht und Schmerz zugleich.

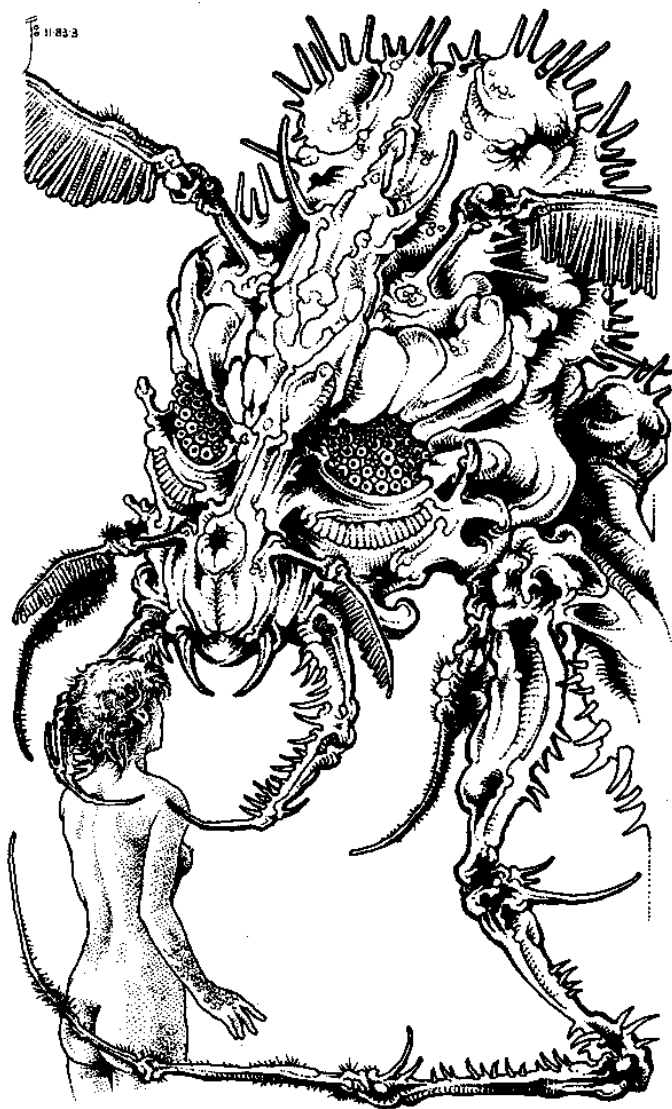
Es gefiel der Mutter. Die Hörpalpen schwangen vor. Die Mutter senkte den mächtigen Kopf und suchte die Berührung. Die Scheren zogen Raen dicht heran. Die Mutter schmeckte ihre Tränen mit einem Wisch ihrer Palpen.

»Salz«, sagte sie.

»Ja.«

»Du bist geheilt.«

»Ich werde es bald sein.«



Der gewaltige Kopf wurde um ein paar Grade auf seinem kreisförmigen Gelenk gedreht. »Kundschafter berichten, daß ihnen Kethiuy verschlossen ist. Das ist seit Entstehung der Berge noch nie geschehen. Wir haben einen Arbeiter des roten Schwarms an der Grenze von Kethiuy getötet. Junge Königin, Majat-Arbeiter betreten ein Gebiet nicht, bevor es Krieger gesichert haben. Wir schmeckten aus ihm Spuren von Grünen und Goldenen aus der jüngsten Erinnerung des roten Schwarms. Von Menschen. Von vergossener Lebensflüssigkeit. Grüne haben Umgang mit Goldenen und meiden uns. Warum?«

Raen schüttelte entsetzt den Kopf. Ihr Verstand funktionierte wieder in menschlichen Begriffen. Majat waren immer noch im Tal, obwohl der Pakt da Beschränkungen auferlegte. Der rote Schwarm. Ruils Verbündeter. Die gesamte Familie hätte sich gegen Ruil erheben können, es aber nicht getan; sie hatte zugestimmt, und der rote Schwarm blieb. Raen vergaß die anderen Fragen und ignorierte jede Logik. Die Vernunft konnte nicht auf ihrer Seite sein. »Ich werde mir Kethiuy zurückholen«, sagte sie, wußte dabei, daß es Wahnsinn war. »Ich hole es zurück.«

»Rache«, sagte die Mutter.

»Ja, Rache. Ja.«

Noch mehr Luft wurde seufzend in die Reservoirs der Mutter gesogen. »Seit Zeiten, bevor wir die Menschen kennenlernten, ist dieser Berg im Besitz des blauen Schwarms. Menschen kamen, und wir Majat töteten die ersten. Dann verstanden wir. Wir begriffen die Sterne und die Maschinen und die Menschen. Eine Familie duldeten wir schließlich, wir alle, der rote Schwarm, der blaue, grüne und goldene ... ein Menschenschiff, das zu uns kam, ein Menschenschwarm. Ein Schiff, das die Eier von noch mehr Menschen mitbrachte. So wurden wir getäuscht. Doch wir akzeptierten es. Wir erlauben dem Kontrinschwarm, Handel zu treiben, sich zu vermehren und zu bauen, anstelle aller anderen Menschen. Wir erlauben dem Kontrinschwarm, die Ordnung zu bewahren und alle anderen Menschen fernzuhalten. So sind wir gewachsen, die Majatschwärme und Kontrin. Wir haben dadurch Metalle

gewonnen und Azi und das Bewußtsein von unsichtbaren Dingen; wir haben unsere Schwärme vergrößert und neue Königinnen hinausgeschickt unter andere Sonnen. Azi arbeiten mit ihren menschlichen Augen und menschlichen Händen für uns, und der Handel bringt uns Nahrung ein, viel Nahrung. Wir können größere Massen von uns unterhalten, als in vielen Zyklen zuvor möglich war. Wir sind mit Kontrollschiffen nach Meron und nach Andra und Kalind und Istra gefahren und haben neue Erweiterungen unseres Bewußtseins erzeugt. Dieser Austausch hat uns gefallen. Wir haben Bewußtsein gewonnen, weit hinaus über alles aus den Zeiten vor den Menschen. Eure Schwärme haben sich vervielfacht und sind gediehen und haben die Nahrung für unsere vermehrt. Aber auf einmal spaltet ihr euch, und jetzt spaltet ihr uns. Auf einmal besteht Teilung. Auf einmal findet ein Nestkrieg zwischen Menschen statt; das hat es zuvor schon gegeben: wir haben es gesehen. Aber jetzt droht auch ein Nestkrieg zwischen Majat, wie es ihn seit Zeiten vor den Menschen nicht gegeben hat. Wir sind verwirrt. Wir greifen hinaus, um das Bewußtsein zu sammeln, und stellen fest, daß wir uns zu sehr ausgedehnt haben. Die Welten liegen zu weit entfernt und die Schiffe sind zu langsam, um eine Hilfe für uns zu sein. Wir erlangen die Synthese nicht. Wir haben darin versagt, es vorherzusehen, und jetzt sind wir blind. Hilf mir, Kethiuy-Schwarm! Warum sind diese Dinge geschehen? Was wird jetzt geschehen?«

Drohnen sangen und bewegten sich, eine Flut des Lebens rings um die Mutter. Die Stimmen der Drohnen schrillten, und ein Großteil des Gesangs war zu hoch für menschliche Ohren. Die Laute ertränkten alle Worte und Gedanken und schmerzten bis in die Knochen.

»Mutter!« schrie Raen. »Ich weiß es nicht! Ich weiß es nicht! Aber was immer auch in der Familie abläuft, wir können sie aufhalten! Der blaue Schwarm könnte sie aufhalten!«

Luft seufzte. Die Mutter senkte sich tiefer herab und atmete eine Baßnote aus, die Schweigen herbeiführte. »Kethiuy-Königin, Kethiuy-Königin ... - ist es möglich, daß unsere beiden Rassen sich zu stark vermehrt haben? Wie groß ist die

günstigste Dichte eurer Bevölkerung, junge Königin? Habt ihr einen kritischen Punkt erreicht, den die Menschen nicht vorhergesehen haben? Oder vielleicht wurde das Gleichgewicht für unsere beiden Rassen durch irgendwelche vielschichtigen Faktoren in unserer Verbindung geändert. Dennoch hätte dies nicht geschehen dürfen. Wir greifen nach einer Synthese und erlangen sie nicht. Wo ist die menschliche Synthese? Hast du die Antwort?»

»Nein.« Raen erschauerte unter dem schmetternden Klang der Stimme der Mutter, war sich ihrer Unerfahrenheit bewußt ... - der aller Menschen mit den Majat. Sie wagte sich in die äußerste Respektlosigkeit vor und berührte die Dufflecken unterhalb der Facettenaugen, imprägnierte sich darin, wie es ihre Verwandten mit Majatarbeitern getan hatten, um ihre Freundschaft zu gewinnen. Die Mutter erduldete es ohne Zorn, obwohl sich die Kiefer jeden Augenblick hätten schließen können, obwohl die Drohnen unruhig wurden und Beunruhigung durch all die anderen strömte. »Mutter, Mutter, hör mir zu! Kethiuy war dem blauen Schwarm ein Freund. Wir waren es immer, und ich brauche deine Hilfe. Sie haben... alle getötet. Alle außer mir. Sie glauben, sie hätten gewonnen. Das Ruil-Geschlecht hat den roten Schwarm mitgebracht. Und glaubst du, daß Ruil ihn jemals wieder fortschicken wird, oder daß sie auch nur wissen, wie das zu machen ist? Nein, sie werden nicht mehr fortgehen. Nie mehr! Der rote Schwarm wird für immer in Kethiuy bleiben, in unserem Tal, und die Familie wird sie auch nicht aufhalten, oder sie hätte mittlerweile längst etwas getan.«

»Das scheint eine genaue Einschätzung zu sein.«

»Ich kann es zurückholen. Wenn der blaue Schwarm mir hilft, könnte ich Kethiuy zurückholen!«

Die Mutter hob den Kopf und schlug die Mandibeln krachend zusammen. Während Sie überlegte, brachte Sie ein halbes Dutzend neue Majatleben zur Welt. Arbeiter hoben sie hoch und trugen sie fort. Die Drohnen putzten die Königin, stießen ein leises, besorgtes Pfeifen hervor, das sich schrillend in größere Höhen erhob.

»Es ist sehr gefährlich«, meinte die Mutter. »Eine Intervention würde den Pakt verletzen. Würde zur Verwirrung beitragen. Und du hast keine Übersetzungscomputer. Ohne präzise Instruktionen können Krieger und Menschen nicht gemeinsam vorgehen.«

»Ich kann es *ihnen zeigen*. Sie können dann so vorgehen. Ich kann sie führen. Manche kennen Kethiuy, nicht wahr? Sie waren schon dort. Und die anderen können ihnen folgen.«

Die Mutter zögerte. Wieder drehte sich der Kopf ein wenig. »Du hast recht, junge Königin, aber ich vermute, daß du aus den falschen Gründen recht hast. Alle, alle Krieger kennen Kethiuy. Aber wir verstehen eure Gedankengänge nicht völlig. Du kannst jedoch als Nexus dienen. Ja. Möglich. Ein großes Risiko - aber möglich.«

»Ich kann noch nicht. Ein paar Tage, noch ein paar Tage, und ich werde in der Lage sein, es zu versuchen. Ich werde eine Pistole brauchen, Azi und Krieger. Dann können wir Kethiuy wieder einnehmen. Kethiuy's Azi werden sich dem Kampf anschließen, wenn sie die Befehle erhalten. Rache, Mutter! Und der blaue Schwarm kann dann in Kethiuy wieder kommen und gehen, wie es ihm gefällt!«

Erneut dachte die Mutter lange nach. Luft wurde eingesaugt und ausgestoßen, dann erneut eingesaugt, und das Summen der Diener wurde lauter und wieder leiser. »Ich bringe Krieger hervor«, sagte Sie. »Dieser Aspekt des Schwarms ist unter den gegebenen Umständen notwendig.« Während Sie sprach, produzierte Sie mehrere Eier. »Ich kann keine Azi hervorbringen. Die Azi werden unwiederbringliche Verluste sein. Wir können nur einen Angriff auf Kethiuy versuchen. Der blaue Schwarm hat den roten über deine Anwesenheit hier getäuscht. Dein Tod wurde berichtet. Krieger sind in dieser Sache entgeistigt hinausgegangen. Aber Krieger, die mit dir zusammen nach Kethiuy gehen, können das nicht entgeistigt tun; sie könnten sich dann nicht mehr richtig an ihren Auftrag und ihren Fokus erinnern. Überall rings um Kethiuy sind Rote. Sobald du ihnen begegnet bist, und sobald Krieger des blauen Schwarms gefallen sind, kannst du dich nicht mehr hierher zurückziehen.

Der Geschmack würde deine Existenz hier dem roten Schwarm verraten, und sie würden dann sehr rasch herkommen, denn wir haben einen Menschen ins Innerste des Stocks gelassen, und dagegen bestehen sehr ausgeprägte Gefühle. Demzufolge werden wir dann hier ebenso wie dort kämpfen, wobei wir alle unsere Krieger gleichzeitig einsetzen müssen. Wenn wir viele Krieger bei dieser Aktion verlieren, werden wir weiteren Angriffen seitens des roten Schwarms und anderer ausgesetzt sein, ohne genug Zeit zu haben, um neue Krieger auszubrüten. Sag mir, Kethiuy-Königin, wäre das die beste Vorgangsweise? Vielleicht kannst du Drohnen finden und anderswo mit besseren Aussichten neu anfangen. Du könntest eigene Krieger produzieren, junge Königin. Du könntest Azi kaufen. Du könntest einen neuen Schwarm gründen.«

Raen blickte zu den großen Facettenaugen auf, für die sie nur als ein Gebilde aus Wärme existierte. »Auch der rote Schwarm wird sicher dabei sein, Krieger zu brüten, nicht wahr? Wenn sie damit gerechnet hatten, Kethiuy anzugreifen, werden sie schon über längere Zeit vorher auf dieses Ziel hin gebrütet haben. Über Jahre. Was, wenn sie noch weiter gehen, als sie schon sind? Du brauchst Kethiuy unter der Kontrolle des Sul-Geschlechts. Wenn du wartest... wenn du wartest, dann wirst du nicht genug Zeit haben, um genug Krieger zu erzeugen, und der rote Schwarm ...« Sie schnappte nach Luft, denn sie spürte auf einmal, welchen Schlüssel sie einsetzen mußte zu dem grundlegend ehrlichen Charakter der Blauen. »Der rote Schwarm hat Menschen getötet, hat Meth-maren getötet, und damit dem Pakt zuwidergehandelt. Ruil mag sie dazu verleitet haben, aber der rote Schwarm hat es getan, hatte sich entschlossen, es zu tun. Möchtest du sie für immer als Nachbarn haben, Mutter? Und deine Krieger ... kennen sie die Wege nach Kethiuy, die sie nicht sehen können? Ich kenne sie. Ich kann sie jetzt hineinführen. Ich kann Krieger hineinbringen. Es spielt keine Rolle, wie viele Rote die Türen bewachen, wenn Blaue einmal drin sind. Und ich weiß, daß ich euch soweit helfen kann.«

Schweigen herrschte.

»Ja«, sagte die Mutter endlich. »Ja.«

Ein Schleier flutete über Raens Augen hinweg und brachte die grünliche Strahlung, die Majatschatten und das Glitzern der Drohnen zum Verschwimmen. Raen fürchtete zu stürzen, und sie durfte es auf keinen Fall, durfte vor der Mutter keine Schwächen zeigen und alles, was sie gewonnen hatte, wieder in Zweifel stellen. Sie berührte die Scheren und zog sich zurück, wußte nicht, welche Rituale die Majat Ihr gegenüber ausführten. Niemand behinderte ihren Weggang. Niemand schien beleidigt zu sein. Sie strebte aus der Kammer hinaus in den Tunnel. Das Leuchten der Pilze war wie eine retinale Erinnerung an Licht, und in dieser Richtung lag die Dunkelheit, Kreise, Löcher im Licht, durch die sie hindurchging und dabei plötzlich jeden Nutzen ihrer Augen verlor. Die Luft sumnte unter den Liedern der Arbeiter, den tieferen Gesängen der Krieger und den hohen Stimmen der Drohnen. Immer wieder berührten sie Borsten in der Dunkelheit, ein prüfendes Wischen und Tasten.

Arbeiter schwärmten herbei und umringten sie, führten und liebkosten sie, suchten ihre Lippen, um ihren Geist zu lesen, obwohl die menschliche Körperchemie für die Majat ein Chaos darstellte. Vielleicht haßte ihr noch der Duft der Mutter an. Sie zuckte nicht zurück, sondern erwiderte vielmehr die Berührungen, empfand rauschhaften Triumph. Sie waren die Substanz ihrer Träume und ihrer Alpträume, die Majat, die Macht unter der Erde, eingeboren hier, wo die Menschen Neuankömmlinge waren. Sie hatte die Mutter berührt, die schon hier unter dem Berg gelebt hatte, längst bevor sie, Raen, geboren wurde, und die Mutter hatte es geduldet. Sie war eine Kontrin, Angehörige der Familie, und das in ihre rechte Hand eingebaute Muster stellte die Macht der Schwärme dar, die Kethiuy immer verstanden hatte, mehr als alle anderen in der Familie. Schwarm-freunde. Sie lachte und verwirrte durch diesen Laut die Arbeiter, tat es noch, als ihr die Sinne schon zu schwinden drohten.

Stühle wurden gerückt; die Gruppe nahm Platz. Eine weibliche Azi, entworfen für Funktionen, die nichts mit hausälterischer Arbeit zu tun hatten, ging um den langen Tisch herum, trug Getränke auf und strahlte jedermann pflichtgemäß an.

Eron Thel tätschelte ihr Bein und flüsterte ihr die Entlassung zu - sie gehörte ihm genauso wie dieses Sommerhaus im Altrin-Hochland -, ignorierte ihre vertrauten Reize, als sie ging, wenn auch mehr als einer von den Männern ihr nachblickte. Das gefiel ihm, ebenso wie die offenkundige Aufmerksamkeit der anderen gegenüber dem, was sie hier umgab. Die Objekte, die den Versammlungsraum dekorierten, waren einzigartig, gesammelt sogar auf Welten außerhalb der Schlangenregion, und wurden mit einer Bewunderung angestaunt, die ihm Befriedigung bereitete. Von Ehrfurcht war nichts zu spüren; der Neid von Verwandten in der Familie war schwer zu wecken, aber sie schauten und bekundeten, daß sie etwas von all dem hielten.

Ehrfurcht: sie galt dem, was jetzt den Raum betrat, dem Majatkrieger, der Posten an der Tür bezog. Er bedeutete Macht. Yls Ren-barant, Del Hald, gewisse andere ... - sie waren an die unmittelbare Gegenwart von Majat gewöhnt, ebenso Tel a Ruil, der sehr daran gewöhnt war - aber die Vertrautheit minderte nicht den Schrecken vor einer solchen Kreatur, das Gefühl, daß mit ihr unsichtbar unzählige andere anwesend waren, das Bewußtsein eines ganzen Schwarms.

»Sind Sie sich des Majat sicher?« fragte der Hald. »Er erinnert sich, selbst an das, was er nicht verstehen kann.«

»Er überbringt Botschaften nur seinem Schwarm«, sagte Eron. »Und sein Schwarm hat notwendigerweise Anteil an dieser Konferenz, Vetter, einen sehr zentralen Anteil, wie es aussieht.« Er winkte dem Majat, stieß einen tiefen Pfiff aus, und er kam herbei, sank neben dem Tisch nieder, überragte die anderen Anwesenden, nicht in der Lage, sich auf einen Stuhl zu setzen. Ein lebendiges Aufzeichnungsgerät; er empfing Botschaften; er enthielt eine. »Der rote Schwarm«, erklärte Eron, »hält an einer Anzahl von kritischen Stellen Wache, auf diesem Be-

sitz und anderswo. Unbestechliche Wachtposten. Weit besser als die übliche Sicherheit. Ihre Wünsche - sind nicht in Rivalität zu unseren. Ganz im Gegenteil.« Er öffnete die in Plastik eingeschweißte Tagesordnung vor sich, und die anderen taten eifrig dasselbe. Sie bildeten eine gemischte Gruppe, seine eigenen Kameraden und einige der älteren Repräsentanten, genau ausgewählt ... dankbar dafür, daß sie bei der allgemeinen Säuberung ausgespart worden waren ... dankbar auch dafür - Eron lachte innerlich, während er gleichzeitig ernst auf die Seite vor sich blickte -, daß man sie zu dieser privaten Konferenz zugelassen hatte, diesem Ort der Macht, wo die Entscheidungen des Rates im voraus arrangiert wurden. Er faltete die Hände auf der Tagesordnung, lächelte und beugte sich mit vertraulicher Wärme vor. Es war eine seiner Fähigkeiten, zu überreden. Er praktizierte sie bewußt und war sich schon im voraus der Zustimmung gewiß. Er war stattlich, hatte das angeborene gute Aussehen aller Kontrin. Er wirkte wie dreißig, war aber in Wirklichkeit über zwei Jahrhunderte älter, und das traf auf die meisten Anwesenden zu, abgesehen von ein paar Halds. Er besaß Würde, eine Sache, die die meisten Kontrin vernachlässigten, die zufrieden waren mit der Macht. Er aber kannte ihren Nutzen und steuerte damit andere. Er war der Sprecher des inneren Kreises, von Hald, Ren-barant und Ruil Meth-maren. Er hatte vor, mehr zu werden als das.

»Punkt eins: Erweiterung des durch den Pakt erlaubten Zugangs. Die Restriktionen zwischen uns selbst und den Schwärmen waren bisher zu streng.« Er streckte die Hand aus und legte sie zum größten Entsetzen einiger der älteren Repräsentanten auf den Brustkorb des Kriegers. Dieser duldete es gelassen in seiner Wartehaltung. »Wir haben Dinge gelernt, von denen frühere Generationen nichts wußten. Die alten Beschränkungen haben ihren Zweck erfüllt. Es waren Schutzmaßnahmen; sie haben Mißverständnisse verhindert. Aber - sowohl Majat als auch Menschen haben sich dem engeren Kontakt angepaßt. Wir stehen neuen Realitäten gegenüber. Eine neue Art von Zusammenarbeit ist möglich. Insbesondere der rote Schwarm war für dieses Gefühl empfänglich. Er ist an

einer viel engeren Zusammenarbeit interessiert. Ebenso über seine Vermittlung die Goldenen.«

»Azi.« Die tiefen Baritonharmonien des Kriegers versetzten sogar die Tischplatte in Vibration. Die älteren Gesichter am Ende der Tafel waren starr vor Schrecken. Eron beobachtete sie und nicht den Krieger, zog jede ihrer Reaktionen in Rechnung. »Wir erweitern die Schwärme«, sagte der Krieger. »Wir beschützen die Menschenschwärme gegen Bezahlung in Waren. Wir brauchen mehr Felder, Bewässerung, mehr Nahrung, mehr Azi. Ihr könnt uns das geben. Der rote Schwarm und Kontrin ...« - mehr Luft fuhr zischend in die Atemkammern - »... *passen zueinander*. Wir sitzen jetzt ohne die Übersetzungscomputer zusammen. Wir haben Verständnis gefunden, Identifikation, Synthese. Wir schmecken ... beiderseitiges Verlangen.«

Das erzeugte Ehrfurcht. Eron sah es und lächelte, ein grimmiges, angespanntes Lächeln, das dann in einen freundlicheren Ausdruck überging. »Die Macht der Schwärme. Kontrin-Macht, Vettern. Der Menschenraum schließt uns *aus*. Die Kontrinpolitik hat unser Wachstum beschränkt, unsere Zahl, das Wachstum der Beta-Generation, die Erzeugung ihrer Azi. Kolonisierte Welten überall in der Schlangenregion sind noch immer auf das Bevölkerungsniveau festgelegt, das vor vier Jahrhunderten erreicht wurde. Unsere ganze Philosophie bestand aus der *Begrenzung* innerhalb der Region. Wir haben uns alle mit einer Situation abgefunden, die für uns arrangiert wurde - und zwar aufgrund der Theorie, daß Menschen und Majat nicht zusammenarbeiten können. Aber wir *können* es. Wir müssen nicht innerhalb dieser Grenzen existieren. Wir sind nicht gezwungen, weiter unter diesen Beschränkungen zu leben. Punkt Nummer eins auf dem Ihnen vorliegenden Programm ist wesentlich: Erweiterung des durch den Pakt erlaubten Zugangs. Ihr zustimmendes Votum wäre von ungeheurer Bedeutung. Die Majat sind bereit, uns auf mehr als nur der Ebene der Arbeiter zu unterstützen. Wir haben bereits in diesem Moment Krieger unter unserer Führung; und vielleicht - vielleicht, meine lieben Vettern - Drohnen. Der Schlüssel zum biologischen Computer, den der Schwarm

darstellt. *Diese* Art von Zusammenarbeit, menschliche Arbeit direkt mit dem, was die Schwärme - ohne Hilfe durch Maschinen - in die Lage versetzt, die vielschichtigste Folge von Operationen durchzuführen. *Diese* Art von Macht in Verbindung mit unserer eigenen: das holistische Verständnis der Majat, verbunden mit menschlichen Sinnen, menschlicher Vorstellungskraft, menschlichen Einblicken. Eine neue Ordnung. Wir sprechen jetzt nicht mehr davon, auf alte Grenzen festgelegt zu bleiben. Wir müssen uns nicht mehr mit der *Begrenzung* zu friedengeben.«

Niemand bewegte sich. Augen waren auf ihn gerichtet, abschätzend, voller Spekulationen.

Nein, mehr als Spekulationen: es war eine Tatsache. Sie hatten es zu einer Tatsache gemacht. Dies hier, in diesem Raum, war der wirkliche Rat. Hier wurden Entscheidungen entworfen, und niemand hatte Einwände dagegen - niemand, der in die glitzernden Augen des roten Kriegers blickte, hatte Einwände. An diesem Ende der langen Tafel, in den Händen der Thels, der Meth-marens, der Ren-barants und der Halds, lag die Macht; und die anderen würden in die Ratshalle gehen und so abstimmen, wie man es ihnen aufgetragen hatte, aus Angst, dem zum Opfer zu fallen, was schon anderswo angerichtet worden war.

Und vielleicht... vielleicht entwickelten sie eigene Ambitionen. Die alte Ordnung hatte Stagnation bedeutet, Jahrhunderte ohne Veränderungen; und Veränderungen konfrontierten sie jetzt. *Möglichkeiten* boten sich ihnen. Einige würden Anteil daran haben wollen.

»Punkt zwei«, sagte Eron, ohne dafür den Blick senken zu müssen. »Ein Vorschlag zur Ausweitung des Azi-Erzeugungsprogramms. Die Farmen auf Istra ... haben eine Ausweitung ihrer Industrie beantragt, was ihnen das alte Regime wiederholt abgelehnt hatte. Der Vorschlag an den Rat sieht vor ... daß diese Lizenz erteilt wird ... und zusätzlich Entschädigungen für frühere abschlägige Bescheide. Die Einrichtungen auf Istra und anderswo können ihre Produktion vervielfachen, in einem Achtzehn-Jahres-Plan der Ausweitung,

der sich leicht zum Achtzehn-Jahres-Zyklus der Vermehrung bei den Majat in Verbindung bringen läßt. Die Schwärme können ... mit Azi bezahlt werden; und die Bevölkerung der Schlangenregion kann angepaßt werden.

Der dritte Punkt, meine Lieben: Ermächtigung der Beta-Regierungen zu einer zehnprozentigen Steigerung bei den Geburtserlaubnissen. Die Überwachungsebene von Industrie und Landwirtschaft muß proportional zum Zuwachs anderswo ausgeweitet werden.

Viertens: Lizenzierung von Kontrin-Geburten im Rahmen derselben zehn Prozent. Es ist bereits zu Abnahmen gekommen; es könnte noch mehr geben.

Fünftens: formelle Auflösung bestimmter Geschlechter und Zuteilung ihrer Farben und Privilegien an andere Geschlechter innerhalb dieser Häuser. Dadurch werden lediglich gewisse Veränderungen normalisiert, die bereits erfolgt sind.«

Gelächter kam von der linken Seite des Raumes, von der Wand dort, wo einige von der jüngeren Generation saßen. Eron blickte hin, wie es viele taten. Es war Pol Hald, der süffisant grinsend seine Beine von sich streckte und den finsternen Blick seines Großonkels mißachtete.

»Fragen?« fragte Eron in dem Versuch, die Aufmerksamkeit der an der Tafel Sitzenden zurückzugewinnen. »Debatte?«

Niemand meldete sich.

»Wir vertrauen«, sagte Tel a Ruil, »auf Ihre Stimmen. Das Abstimmungsverhalten wird nicht vergessen werden.«

Meth-maren-Arroganz. Eron suchte in den Gesichtern nach Reaktionen darauf, war über Ruils unverhüllte Drohung so verärgert wie über Pols freches Lachen. Die Älteren nahmen beides schweigend hin.

Glas zersplitterte und rattete über den gefliesten Boden. Eron blickte zornentbrannt zu Pol Hald, der den bedachten Akt gelassen ausführte, die Hand geöffnet, während sein Getränk in Schlangenlinien über den Boden lief. Eron wollte aufspringen, besann sich aber, war dankbar für die rechtzeitige Hand von Yls Ren-barant, der ihn zum Sitzenbleiben drängte; und auch

für Del Hald, der seinen schweren Körper vom Tisch stemmte, um seinen Großneffen zu rechtzuweisen.

Meth-marens und Halds: der Haß zwischen ihnen war alt und tief und hatte sich erst jüngst verschlimmert. Pols Handlung war die eines Clowns, eines Pantomimen, die auf die Aufgeblasenheit des Verhaltens innerhalb der Familie abzielte, und er war dabei mehr ein Schauspieler als die Azi-Künstler. Die gelassene Hand wurde mit schwungvoller Gebärde zurückgezogen und unter den gekreuzten Armen vergraben. *Entschuldigung*, formten die Lippen in ausgefeiltem Spott.

Tel Ruil atmete schwer, und sein Gesicht war rot angeläufen. Ren-barant beruhigte auch ihn mit einer leichten Berührung, einer Warnung. Tand Hald und Pols Vetter Morn blickten beide zur Seite, waren verlegen und wünschten sich abzusetzen. Eron betrachtete sie alle forschend, lächelte mit seinen besten Manieren und lehnte sich zurück. Tel a Ruil entspannte sich mit ähnlicher Anstrengung. Das kleine Häuflein der älteren Häuser am anderen Ende der Tafel war eine unruhige Gruppe, die zum Ausbrechen neigte; die Gesichter dort entspannten sich nicht.

Eron entspannte sich völlig, lächelte, war ganz Freundlichkeit. »Wir haben einen glatten Übergang eingeleitet. Das bringt ganz sicher Schwierigkeiten mit sich, aber die Vorteile, sich an einen stillen Plan zu halten, liegen auf der Hand. Es ist absolut erforderlich, den Betas und der Außenwelt ein ruhiges Gesicht zu zeigen. Das werden Sie verstehen. Sie werden auch verstehen, welche Errungenschaften uns allen winken. Wir verfügen über Energien, die uns nur Kummer bringen, solange wir innerhalb der überholten Grenzen eingepfercht bleiben. Aber diese Talente können uns dienlich sein. Soll irgendeine Debatte über Punkte der Tagesordnung stattfinden? Sind wir dann auch so einer Meinung?« Köpfe nickten, selbst die am anderen Ende der Tafel. »Warum«, schlug Eron daraufhin vor, »begeben wir uns nicht in die Bar und besprechen das weitere in einer ... ah ... mehr informellen Atmosphäre. Nehmen Sie Ihre Drinks mit, wenn Sie wollen. Wir sprechen dort ... über gewisse Fragen.«

Ein erleichtertes Murmeln breitete sich aus, bereitwillige Zustimmung. Die in der Luft liegende Stimmung entspannte sich etwas, Stühle wurden zurückgeschoben, und Männer und Frauen begaben sich in Zweier- und Dreiergruppen nach draußen, unterhielten sich mit leisen Stimmen ... mieden den Majat-Krieger, dessen Kopf sich ein kleines Stück drehte und damit Leben verriet.

Eron widmete Del Hald ein drängendes Stirnrunzeln, und Pol Hald und seinen beiden Gefährten ein noch grimmigeres, die auf den Stühlen an der Wand sitzenblieben und nicht eifriger waren, den Raum zu verlassen, als ihre Älteren. Auch Ros Hald und seine zahlreichen Töchter verweilten noch, die ganze Hald-Brut zur Verteidigung zusammengerottet.

Aber Del verlor unter Erons stetigem Blick den Mut, wandte sich im Aufstehen Pol zu und griff nach seinem Arm. Pol wich seiner Hand aus, warf seinem Großonkel einen spöttischen Blick zu - Sohn einer dritten Nichte von Del und Ros war Pol; eine Waise schon seit frühen Jahren und Dels Pflegling, willig genug, Del die Herrschaft über Hald zu gewähren - aber ihn konnte Del nicht beherrschen, hatte Del nie beherrschen können. Pol war ein Ärgernis, das die Familie ertrug und worüber sie im allgemeinen lachte, denn seine Provokationen galten den Hald so oft wie irgend jemand sonst ... und andere erfreuten sich daran.

Pol stand mit seinen beiden Vettern auf. »Das Wesen des Humors«, sagte Eron kalt, »liegt im Subtilen.«

»Dann sind Sie aber sehr ernst, Vetter.« Und den jungen Tand am Arm packend machte sich Pol auf den Weg zur Bar, lachte dabei in seiner Selbstgefälligkeit. Morn folgte den beiden im Kielwasser, wandte das grimmige Gesicht, das keine Spur von Freude zeigte, noch einmal zu Eron um.

Eron stieß einen kurzen Atemzug hervor und betrachtete Del. Die Lippen des ältesten Hald waren zu einer dünnen Linie zusammengepreßt. »Er ist ein Risiko«, meinte Eron. »Jemand müßte sich seiner versichern. Er könnte uns schaden.«

»Er sollte woandershin gehen«, schlug Yls Del sanft vor, »wo sein Humor volle Beschäftigung findet. Nach Meron vielleicht. Würde ihn das nicht zufriedenstellen?«

»Er wird gehen«, sagte der Hald mit dünner Stimme, »und Morn wird ihn begleiten. Ich verstehe Sie.«

»Eine vorübergehende Angelegenheit«, meinte Eron und tätschelte dem Hald die Schulter, drückte sie weiterhin, während sie zur Bar gingen, gefolgt von Ros und seinen Töchtern. »Dem Burschen gilt meine Zuneigung. Das sollen Sie wissen. Aber ich möchte gerade zu diesem Zeitpunkt keine Schwierigkeiten haben. Das können wir uns nicht leisten. Ältere Köpfe müssen sich mit diesen Fragen auseinandersetzen.«

Und wenn sich überall der Staub etwas gelegt hat, überlegte Eron, fand Pol vielleicht in der Ferne ein unauffälliges Ende. Pols Verstand war nicht ganz dem Humor gewidmet... er war ein Kind der letzten großen Säuberung, dieser Pol a Ren hant Hald, und Teilnehmer an einer späteren, wobei die Meth-marens einiges an Schaden angerichtet hatten. Pol Hald und Morn: Pol, dessen Scherze infam waren, und Morn, der niemals lachte ... von beiden war leicht Verrat zu erwarten.

Und während er diese Überlegungen anstellte, zeigte Eron sein einnehmendes Lächeln inmitten all der anderen, die ihre Drinks festhielten und äußerst ernst lächelten ... ängstliche Leute, die entsprechend dankbar waren dafür, daß man sie hierher eingeladen, ihnen zur Gesellschaft der Macht Zutritt gewährt hatte.

Mit den Halds und den Meth-marens, den Ren-barants und anderen Schlüsselälteren hier, während Thon und Yalt dezimiert waren wie ihr ganzer Block ... bildeten diese Versammlung und die von ihr repräsentierten Blocks die Mehrheit, nicht nur die der bloßen Macht auf Cerdin, sondern der Stimmen, die die Macht über die gesamte Schlangenregion mit sich brachten.

»Nacht«, sagte ein Arbeiter.

Raen hatte es gespürt. Sie hatte die Bewegungen und die Rhythmen des Schwarms gelernt, die aussagten, daß es der Fall war: die Zunahme des ankommenden Verkehrs, die feinen Veränderungen der Luftströmungen, die andersartigen Lieder. Innerhalb des Stocks war die Dunkelheit allgegenwärtig zu jeder Tages- und Nachtzeit. Sie hatte sich ein Pilzstück gewünscht, um ihr Licht zu bieten, und Arbeiter hatten es ihr gebracht und an einer Wand ihrer Kammer befestigt. Dadurch bewies sie sich selbst, daß ihre Augen noch funktionierten, bot sie ihnen Grenzen, an denen sie sich messen konnten. Aber das diente ihr nur zum Trost. Sie hatte gelernt, durch Tasten zu sehen und durch die Veränderungen des ständigen Gesangs im Stock; sie hatte gelernt, die Sicht der Majat zu begreifen. *Schön, schön*, wurde sie von ihnen bezeichnet, die entzückt waren durch die Farben ihrer Wärme. *Du hast die Farben aller Schwärme*, sagten ihr die Diener, *Blau und Grün und Gold und Rot, sich ewig wandelnd; aber diese deine Hand ist immer vom blauen Schwarm*.

Ihre Hand, mit dem Chitin des blauen Schwarms bedeckt: sie waren grenzenlos fasziniert dadurch, durch ein Geheimnis, zu dem die Majat beigetragen hatten. Die genetische Wissenschaft der Kontrin und die Biochemie der Majat... gemeinsam hatten sie das gesamte Leben in der Schlangenregion hervorgebracht. Majat waren zu chemischen Analysen und Synthesen von enormem Umfang und höchster Sensibilität in der Lage, fähig dazu, Substanzen zu kosten und zu verändern, so natürlich, wie Menschen ihre Glieder beugten, eine Partnerschaft von unschätzbarem Wert für die Kontrin-Labors. Aber der Schwarm, erkannte Raen, der Schwarm hatte nie direkt partizipiert. Die Majat-Arbeiter, die in die Labors kamen, um zu bleiben, waren stets von den Arbeitern des Schwarms isoliert, damit ihr chemisches Durcheinander nicht den Schwarm beeinflußte und störte. Sie kehrten niemals zurück, sondern klammerten sich verloren an menschliche Gesellschaft und Führung, waren abhängig

davon, geprägt durch die wenigen Menschen, die sie anzu fassen wagten. Nur selten ruhten sie sich aus, arbeiteten ohne Schlaf, bis ihre Energie verbrannt war. Danach mußten Menschen ihre Leichen beseitigen - kein Majat tat das je. *Meine Anwesenheit hier ist eine Gefahr für das Schwarmbewußtsein*, dachte sie auf einmal mit einem Stich des Gewissens. *Vielleicht hat meine Ankunft hier zu dem geführt, was sie immer befürchtet haben, nämlich ihre Chemie verändert und sie beeinflusst. Vielleicht habe ich sie in die Enge getrieben.*

Hier gab es auch menschliche Arbeiter, Azi... die Majat lebten eng mit ihnen zusammen, ohne chemisch durch sie verändert zu werden.

Tun sie es? fragte sie sich; und dann, noch erschreckender: *Tue ich es?*

Der Gesang wurde betäubend und zitterte im Knochenmark. Die Mutter leitete ihn ein, die Arbeiter trugen ihn weiter und die Krieger fügten ihren eigenen Bariton-Kontrapunkt hinzu, fremdartig selbst für die eigene Spezies, der Killerteil des aufgeteilten Schwarmbewußtseins. Drohnen sangen nur selten ... oder vielleicht waren ihre Lieder, wie viel von der Majatsprache, nur selten im Hörbereich der Menschen angesiedelt.

Raen stand auf und ging hin und her, erprobte die Kraft ihrer Glieder. Sie hatten ihr majatgefertigte Kleidung gegeben, eine hauchdünne Gaze, das blasse Gewebe von Eiermänteln. Sie trug sie jedoch nicht, denn es beunruhigte die Majat, wenn sie ihre Farben dämpfte, und die Nacktheit störte sie nicht länger. Jetzt aber machte sie sich Gedanken darüber.

»Ich bin bereit«, entschied sie. Arbeiter berührten sie und eilten davon, um ihre Botschaft zu überbringen.

Ein Krieger traf ein. Sie informierte ihn direkt über ihre Pläne, und auch er hastete davon.

Wenig später kamen die Azi ... ein klein wenig waren sie Menschen, wenn die Majat sie auch nicht als solche erachteten. Laborerzeugt und steril, dennoch mit den äußeren Geschlechtsattributen ausgestattet, dienten sie den Schwärmen, wie es auch die Arbeiter taten, aber mit beweglicheren Händen und einem

Verstand, der besser zum Umgang mit Menschen geeignet war; sie waren das neue Zubehör, das die Schwärme sich zugelegt hatten, als sie mit den Menschen Verbindungen eingingen, bald ein neues und unverzichtbares Fragment des Schwarmbewußtseins. Betas erzeugten sie und verkauften sie an andere Betas - und an die Kontrin, die sie an die Schwärme veräußerten; kurzlebige Klone von Betazellen.

Sie kamen und brachten blaue Lichter mit, die kaum heller waren als der phosphoreszierende Pilz, versammelten sich um Raen, waren vielleicht verwirrt durch das Chitin auf ihrer Hand, die Erkenntnis, daß sie eine Kontrin war, obwohl nackt wie sie, und doch innerhalb des Stocks. Diese besonderen Azi waren nicht als Kämpfer entworfen, aber sie waren schlau und schnell, hatten strahlende Augen und waren eifrig bedacht, zu dienen. Sie wurden von den Majat hochgeschätzt und mußten ihren Wert im Schwarm kennen, aber sie waren etwas verrückt. Azi, die zwischen Majat lebten, neigten dazu.

»Wir gehen hinaus«, unterrichtete Raen sie. »Ihr werdet Waffen tragen und meinen Befehlen folgen.«

»Ja«, sagten sie mit sich gegenseitig überlappenden Stimmen, gebrauchten einen gesangsartigen Tonfall, so unflektiert wie der Majat. Ein gewisser Schrecken lag in diesen seltsamsten aller Azi. Sie kamen jünger hierher, als Azi im allgemeinen verkauft wurden; sie nahmen Majat-Gewohnheiten an. Sie berührten Raen, versicherten sich ihrer auf geistiger Ebene. Sie erwiderte die Berührungen und sammelte dann die Kleidung auf, die sie erhalten hatte. Sie hüllte sie um sich und band sie hier und dort fest. Das Tuch vermittelte ein merkwürdiges Gefühl, so leicht es auch war, gemahnte es sie an eine Welt und ein Leben außerhalb von ihrem.

Dann kam ein Krieger herein und setzte sich, glitzernd im Licht der Azi-Lampen, ein chitinbesetzter Kopf mit mächtigen Kiefern, die phantastisch besetzt waren mit Juwelenscherben. Er reichte ihr eine Pistole. Er trug eigene Waffen zusätzlich zu dem Aufgebot, das ihm die Natur mitgegeben hatte; auch diese Dinge wurden von den Majat hochgeschätzt, denn sie vermit-

telten den Kriegern Status ... leere Symbole, hatten die Menschen geglaubt. Raen nahm die angebotene Pistole entgegen und entdeckte, daß sie passend für eine menschliche Hand geformt war. Der kalte, schwere Gegenstand wurde in ihrem Griff schnell warm, und sie bezog großes Vergnügen aus seiner Solidität: Macht - Macht, auf daß sie es den Ruil heimzahlte!

»Azi-Waffe«, sagte der Krieger. »Sollen wir Azi bewaffnen?«

»Ja.« Sie streckte die freie Hand nach seinen Duftflecken aus, schob sie zwischen die gewaltigen Kiefer. »Seid ihr bereit?«

Der Krieger summt ein Lied. Mehr von seiner Sorte tauchten auf, schoben sich aus unsichtbaren Tunneln in das kärgliche Licht. Sie trugen Waffen; manche in Gürteln an ihren ledernen Körpern. Andere traten zu den Azi. Die Menschengesichter der Azi strahlten eine starke Emotion aus, die nicht mehr menschlich war. Sie grinsten starr, erfüllt von innerer Erregung.

»Kommt!« befahl sie ihnen.

Hinter ihrem Wort stand die Autorität der Mutter, das Miteinander des Schwarms. Sie setzten sich in Bewegung, sie alle, gingen die Tunnel entlang. Weitere Krieger gesellten sich dazu, ein großes Gefolge von Körpern, die sich jetzt in seltsamer Stille bewegten, wo aller Gesang aufgehört hatte. Sie marschierten in völliger Dunkelheit, hatten die Lampen der Azi zurückgelassen.

Dann erreichten sie die kühle Luft des Vorraums und strömten hinaus unter den nächtlichen Himmel. Raen zitterte im Wind und blinzelte, von Ehrfurcht überwältigt durch den lang vermißten Anblick der Sterne, von der Erkenntnis des hellen Glanzes der Nacht.

Krieger sammelten sich schweigend um sie, berührten sie, suchten Motivation und Führung. Sie war der Nexus, die Bindungseinheit für diesen Teil des Schwarmbewußtseins. Sie machte sich auf den Weg, barfuß und gewandt zwischen den Felsen.

Das Sternenlicht funkelte auf dem See, und helle künstliche Lichter tanzten am fernen Ufer, wo Sul niemals Lampen angebracht hatte. Raen blieb auf dem letzten Felsensims über den Wäldern stehen und ließ die Augen kurz über Anblicke schweifen, für die Majat-Augen fast blind waren. Zum ersten Mal schmerzten ihre Wunden und ging ihr Atem in kurzen Stößen. Kethiuy – am - Wasser.

Die Heimat.

Sie empfand mehr Gram, als es vor diesem Zeitpunkt der Fall gewesen war. Sie war aus menschlichen Beziehungen herausgelöst gewesen, und jetzt wurden die Tode für sie erneut zur Wirklichkeit. Die Mutter, Vettern, Kusinen, Freunde ... - mittlerweile alle zu Asche geworden. Ruil würde niemanden verschont haben, am wenigsten die Älteren, damit keine Möglichkeit mehr bestand, seinem Anspruch entgegenzutreten. Selbst jetzt hatte die Familie noch keine Anstalten getroffen, sich einzumischen. Ruil hielt das hier immer noch, oder der Schwarm hätte davon erfahren und es Raen mitgeteilt. Auch der rote Schwarm war noch da; das wußten sie genau.

Galle stieg in ihrer Kehle hoch, bitterer Haß. Sie schluckte daran und wischte sich mit dem linken Handrücken über die Augen, während sie die Pistole mit der chitinbedeckten Rechten umklammert hielt.

»Meth-maren«, drängte der Krieger sie. Sie kletterte hinab, trat unbekümmert auf den Felsen und war halb blind. Ihre Glieder zitterten unter der Anstrengung, aber der Krieger packte sie mit starken und sicheren Stelzengliedern. Ein einzelner seiner Schritte nach unten durchmaß mehrere ihrer eigenen, und seine Gelenke fanden Halt an Vorsprüngen, wie es bei menschlichen Gliedern nicht möglich war, denn seine Muskeln waren sowohl am Innen- wie am Außenskelett befestigt. Auch Azi schwärmten hinten die Felsen hinauf und packten ihre Arme, halfen ihr, reichten sie zu anderen Kriegern hinab, die sie nun ihrerseits nach Art der Arbeiter weiterführten. Sie waren am anpassungsfähigsten von allen Majat, die Krieger, zu

unabhängigen Urteilen und allgemeinen Funktionen in der Lage.

»Hier entlang«, befahl Raen ihnen, wählte den Weg durch den Wald, auf Pfaden, die sie kannte. Sie folgten ihr mit kaum einem Knacken des Gebüsches, gingen so schnell, wie sie laufen konnte.

Ein roter Krieger. Er brach aus seinem Versteck im Dickicht hervor, schätzte aber seine Fähigkeit zu fliehen falsch ein. Blaue eilten hinter ihm her, warfen ihn zu Boden und erstachen ihn. Die Gruppe der Kämpfer erstarrte für einige Momente in der Reglosigkeit von Statuen, die Blauen über ihren Feind gebeugt, die Mandibeln mit Majatgeduld ineinandergehakt. Dann war der Kopf des Roten ab, und blaue Krieger erwachten wieder zum Leben, eilten voran, einige auf dem Pfad und andere abseits davon, gaben den Geschmack des Toten in einem Gewebe von Berührungskontakten weiter, einer zum anderen.

»Starke rote Kräfte«, sagte der Krieger zu Raen und führte im Gehen seine Palpen nervös an ihren Mund, wobei er merkwürdig rückwärts tanzte. Er interpretierte laut, was der Geschmack ihr hätte mitteilen sollen, ein bloßes Hauchen von Resonanzen. »Ruil-Menschen. Kein Gefühl von Alarm. Sie rechnen nicht mit einem Angriff.«

Die blauen Krieger waren in Hochstimmung; ihre Bewegungen waren übertrieben, voll von überschüssiger Energie. Manche huschten zurück und drängten jene, die zurückfielen. Eine dunkle Flut von Körpern strömte in ihrem Kielwasser zwischen den Felsen hinab und zwischen den Bäumen hindurch. Die Azi, die einander anfaßten und vor Freude grinsten, wären am liebsten vorausgerannt. Raen glaubte nicht an ihre Vernunft und zischte ihnen den Befehl zu, sich zurückzuhalten. Sie beeilte sich, so sehr sie konnte. Ihre Seite tat wieder weh. Ihre bloßen Füße waren von Steinen und Dornen zerschnitten. Sie ignorierte den Schmerz, hatte ja schon Schlimmeres mitgemacht. Eine wachsende Angst hielt ihren Magen im Griff.

Ich bin zu langsam, überlegte sie in einem Augenblick der Panik. *Ich halte sie zu sehr auf*. Und kurz darauf: *Da unten sind*

erwachsene Männer, gewöhnt zu töten; und Azi-Wachen, zum Kampf gezüchtet. Was mache ich hier nur? Aber sie rechneten ja nicht mit einem Angriff: das hatten die Blauen gelesen; und sie würden wohl auch nicht mit Majat rechnen. Raen sah sich unter ihren Gefährten um, unter Kreaturen, deren Instinkte schon auf das Töten spezialisiert waren, und sie trank von ihrer Begeisterung, die Wahnsinn war.

Sie näherten sich jetzt dem Ende des Waldes, wo nur noch Dickicht und Dornenhecken wuchsen. »Schnell!« drängte der Krieger sie, packte sie schmerzhaft am Arm. Majat waren nicht wie Menschen, die einen Anführer respektierten: das Schwarmbewußtsein war eins. Sie drückte sich eine Hand an die pochende Seite und rannte los, verausgabte die Kraft, die sie aufgespart hatte.

Sie kannte Wege, Pfade, die sie an anderen Tagen benutzt hatte, Abkürzungen, die die Azi-Arbeiter auf dem Weg zu den Feldern benutzten, Stellen, wo die Hecken dünn waren. Sie folgte ihnen im Laufschrift, wechselte mit einer Behendigkeit von einer Richtung in die andere, der in diesem Gewirr nur die Azi gleichkamen. Eine Wand erhob sich vor ihnen, die Barrieren vor den inneren Gärten bei den Labors, kein Hindernis für die Krieger, die eine lebende Kette hinauf bildeten und so einen Weg für die Azi schufen, die darüber hinwegschwärmten, die an Raen zupften und zogen, um ihr hinaufzuhelfen, über ihre nackten und schwitzenden Körper kletternd. Sie schaffte es. Die Kette löste sich wieder auf. Der letzte Krieger kam herüber, ein stelzengliedriges Wunder an Gleichgewichtssinn und Kraft, gezerzt von seinen Gefährten.

Die Unternehmung machte ihnen Spaß. In ihrer Erregung schnitten sie mit ihren Mandibeln scherenartig durch die Luft. Auf einmal brachen sie los und stürmten wie eine schwarze Flut in die Dunkelheit, Majat und Azi, die sich mit unglaublicher Geschwindigkeit bewegten.

Mehr vom roten Schwarm. Körper rollten ineinander verheddert über den Rasen. Die Wellenfront machte sich selbst stumpf, knäuelte sich an Stellen des Widerstandes zusammen. Krachende Schläge ertönten in den Sträuchern, die dröhnenden

Warnrufe von Kriegern; Waffen flammten auf, Körper brannten, Rauch wallte. Raen erstarrte im Schatten und wurde von Panik überwältigt, sah alles, was sie geplant hatte, ihrer Kontrolle entgleiten. Dann verlagerte sie ihren Griff auf der Waffe, schluckte Luft und rannte los, um das zu tun, wozu sie hergekommen war.

Ein Krieger erschien neben ihr, dann noch einer, ein halbes Dutzend weiterer und mehrere Azi. Sie rannte in Richtung Haupttür los, auf einen Bereich zu, der sichtlich von Kriegern des roten Schwarms bewacht wurde. Schüsse peitschten ringsumher, wurden auch von ihnen selbst abgefeuert. Brennende Krieger stürzten neben ihr zuckend zu Boden, stießen Schreie aus ihren Resonanzkammern hervor. Bei klarem Verstand wäre sie in Panik geraten. Nichts war mehr zu tun, als weiter auf die Tür zuzulaufen ... alles zu weit gediehen für einen Rückzug. Sie erreichte die Tür, und Krieger umklammerten sich gegenseitig im Kampf. Sie verbrannte den Schließmechanismus und kämpfte mit der Tür; Azi und dann ein Krieger setzten ihre Kraft ein, um sie zu bewegen. Azi und Krieger strömten hinter ihr hinein, als sie in Kethiufs Hallen stürmte.

»Die Ausgänge alle besetzt«, keuchte ein Krieger neben ihr; und dann erkannte sie, wo all die anderen hingegangen waren - Majat-Strategie, effizient und spontan. Der Hauptkorridor der Zentralkuppel erstreckte sich leer vor ihren Augen ... was ihr Zuhause gewesen war. Wut hämmerte in ihr im Gleichklang mit dem Herzschlag.

Plötzlich war weitab in den Flügeln Krachen und das Schrillen von Alarmzeichen zu hören, von jeder Stelle im Gebäude; die Blauen waren eingedrungen. Ein Haushalts-Azi eilte erschreckt aus seiner Deckung heraus, wechselte urplötzlich die Richtung und wollte die Treppe hinauf ... stürzte kreischend unter einer Flut von Majat, die herabkam.

Rote. Raen riß die Pistole herum und feuerte, brach ihre Formation auf, während der blaue Schwarm schon hinter ihnen her war.

Menschliche Schreie ertönten. Die Türen vom Westflügel wurden aufgerissen; Ruils brachen mit einer Handvoll Blauer auf ihren Fersen aus dieser Deckung hervor. Raen überließ die Majat den Majat, richtete die Pistole ruhig auf ihre Ziele und feuerte, sorgfältige Schüsse wie stets im Training, ging dabei bis an die Schnelligkeitsgrenze der Waffe. Ihre Augen blieben klar. Der Zeitablauf wurde langsamer. Sie stürzten, einer nach dem anderen, junge und alte, glaubten vielleicht nicht, was sie sahen. Ihre Gesichter waren von Angst verzerrt, während auf dem Raens ein starres Grinsen lag.

Dann griffen Baritonpfeife ihre Ohren an, und die Blauen in allen Teilen des Korridors gaben einander in brausender Panik Signale, gruppierten sich neu unter akustischen und chemischen Signalen, die Raen nicht verstehen konnte. Aus dem Ostflügel stürmten weitere Gegner hervor, Rote, Goldene, eine Horde bewaffneter Azi.

Raen stand und feuerte in kalter Verzweiflung, sah keine Rückzugsmöglichkeit. Einige der Kethiuy-Azi und der verbliebenen Blauen versuchten, sich um sie zu sammeln, aber sie wurden von Schüssen niedergemäht, und eine Flut von Majat kam über sie.

Ein Krieger stürzte enthauptet unmittelbar vor ihren Füßen nieder. Seine Glieder kämpften weiter und rissen sie fast von den Beinen. Ringsumher stürzten nackte, brennende Azi mit ausgebreiteten Gliedern zu Boden. Da warf sie sich herum, fand das Gleichgewicht wieder und wollte weglaufen, denn sie sah keine andere Hoffnung mehr. Die Blauen, soweit sie noch lebten, befanden sich in wilder Flucht.

Etwas krachte auf Raen herab, ein alles zermalmendes Gewicht.

Ein zweites Mal lag Raen still da und wartete darauf, ob sie weiterleben oder sterben würde; aber diesmal waren die Wände von hellem Weiß und Chromfarben, und die furchtsamen Azi,

die sie versorgten, hielten die Augen niedergeschlagen und sagten nichts.

Das war ihr ziemlich recht. Sie wollte nichts Besonderes hören. Sie war nicht in Kethiuy. Das sagte ihr etwas. Drogen benebelten ihre Sinne und hinderten sie daran, irgendeinen starken Wunsch zu empfinden.

Diese Situation dauerte längere Zeit an; es schienen mehrere Tage zu sein. Man brachte Mahlzeiten. Sie wurde gefüttert, da sie nicht in der Lage war, selbst zu essen. Sie wurde bewegt, während für die eine oder andere Notwendigkeit gesorgt wurde. Sie sagte die ganze Zeit nichts, und auch von den Azi war kein Wort zu hören.

Aber schließlich ließ die Wirkung der Drogen nach, und sie wachte in Anwesenheit eines Majat-Postens auf.

Er war vom roten Schwarm. Sie erkannte die Abzeichen, Markierungen, getragen für Menschen, die ihre Farben nicht sehen konnten. Ein Krieger vom roten Schwarm.

Da wußte sie, daß sie verloren hatte - mehr als nur Kethiuy.

Der Majat gab ihr Kleidung, grau und ohne Farbe. Sie legte sie an und fand das unmittelbare Gefühl extrem seltsam. Sie saß danach mit den Händen im Schoß auf der Bettkante und starrte auf die Wand. Der Majat-Posten regte sich nicht und würde es auch nicht, solange sie es nicht tat.

Ein Schock begleitete den Wiedereintritt in die Menschenwelt; sie erkannte, was sie verloren hatte und was aus ihr geworden war. Sie war sehr dünn. Die Glieder taten ihr noch weh, obwohl sie nur an der Seite Narben hatte. Sie hielt die rechte Hand von der linken umklammert, spürte die perlige Oberfläche des Chitins, das ihre Identität darstellte: Raen, Sul-Geschlecht, Meth-maren, Kontrin. Sie gaben ihr Grau zu tragen und nicht ihre Farbe. Aber das andere Merkmal konnte nicht entfernt werden, es sei denn durch eine schwere Verletzung. Eine verlorene Schuppe würde neu wachsen. Sie hatte von Kontrin gehört, die ihrer Identität beraubt worden waren, verstümmelt durch Mörder oder auf Befehl des Rates. Diese Aussicht machte ihr Angst, mehr als sie zu zeigen gewillt war.

Es war alles, was sie noch zu verlieren hatte. Sie war fünfzehn, ging auf die sechzehn zu. Sie hatte tödliche Angst.

Es dauerte sehr lange, bis der erwartete Ruf eintraf.

Sie folgte den Azi-Wachen widerstandslos.

9

Sie bildeten die Führungsschicht der Familie: die verfügbaren Häupter der siebenundzwanzig Besitztümer und der über fünfzig Untergruppen mit ihren Zweigen auf fremden Welten. Sie trugen die Farben von Haus und Geschlecht und glitzerten in ihren chitinbesetzten Rüstungen ... Schmuck und nur wenig Schutz¹, denn überwiegend war nur der rechte Arm bedeckt. Waffen im Rat zu tragen war gesetzlos. Innerlich waren es alte Männer und alte Frauen, wenn die Gesichter es auch nicht an den Tag legten ... Raen blickte forschend durch die halbkreisförmige Versammlung, das Amphitheater des Rates, sie selbst im abgesenkten Zentrum, und erkannte mit gemischten Gefühlen, daß niemand von den Anwesenden das Blau von Kethiuy trug. Sie erblickte Kahn, früher einmal Jüngster im Rat; mit zweiundsiebzig Jahren jetzt der Älteste des von Mördern dezimierten Beln-Geschlechtes der Ilit. Er sah aus wie dreißig. Da war auch Moth, deren Alter am stärksten zutage trat, die unglaublich runzelig und zerbrechlich war - bald dahingehen würde, vermutete man in der Familie. Sie war über die sechshundert Jahre hinaus, ihr Haar vollständig silbern und im Begriff, dünner zu werden. Und Lian, Ältester der Familie - ihn betrachtete Raen mit plötzlich entstehender Hoffnung; Lian lebte noch, Onkel Lian, der mit siebenhundert unangreifbar war durch Mörder, vielleicht weil die Familie neugierig geworden war, wie lange ein Kontrin leben und dabei geistig gesund bleiben konnte. Lian war einer der ersten Menschen überhaupt auf dieser Welt gewesen, so alt wie die Siedlung der Menschen auf Cerdin, erster im Rat.

Und er war ein Freund Großvaters gewesen. Raen kannte ihn seit frühester Kindheit, ein Gast in ihrem Heim, der von ihr

Notiz genommen hatte, wie sie zu Großvaters Füßen saß. Jetzt versuchte sie verzweifelt, ihm in die Augen zu blicken, hoffte, daß um ihn noch Macht versammelt war, die ihr helfen konnte; aber sie schaffte es nicht. Mit nickendem Kopf war er in seinen eigenen Gedanken versunken, ganz gelassen, schien an einem anderen Ort zu sein und einfach alt, so wie die Betas alt wurden. Sie blickte mit starren Augen an ihm vorbei auf die anderen, hatte fast keine Hoffnung mehr.

Da saßen Eron Thel und Yls Ren-barant, Verbündete, die zu Ruils Freunden gehörten. Sul hatte sie verabscheut. Und noch andere ihresgleichen waren da. Raen hatte schon den gesamten Rat tiefenstudiert und all die Häuser von größter Bedeutung für Sul Meth-maren, so daß sie alle Namen und Gesichter kannte und ihre Verhaltensweisen und Geschichte: aber die Gesichter, die sie hätte sehen sollen, waren nicht da, während andere die entsprechenden Farben trugen. Neue Repräsentanten vertraten Yalt und Thon, junge Gesichter. Die Haut wurde Raen kalt, als sie überlegte, was in der ganzen Familie abgelaufen sein mußte - viele, viele Kethiuis in einer so kurzen Zeit. Neue Leute waren überall an die Macht gekommen, auf Cerdin und anderswo, eine neue Partei an den Schaltstellen, und aus ihren Reihen fehlte hier nur Ruil Meth-maren.

Eron Thel erhob sich, faßte an sein Mikrophon, um es zu aktivieren, betrachtete den Rat im allgemeinen, schweifte mit dem Blick über die Sitzbänke.

»Die Angelegenheit vor dem Rat«, sagte er, »ist die Obhut über das minderjährige Kind Raen a Sul Meth-maren.«

»Ich bin mein eigener Aufpasser!« schrie Raen in seine Richtung, und Eron drehte sich langsam um und schaute sie an in dem Schweigen und der Zustimmung all der anderen. Auf einmal erkannte sie, in wessen Obhut man sie haben wollte und was das bedeuten könnte. Der Gedanke schnürte ihr die Kehle zu und machte das Artikulieren von Worten unmöglich.

»Das hast du zu sein versucht«, sagte Eron Thel, und seine Stimme hallte von den Lautsprechern wider. »Du hast Erfolg darin gehabt, das Ruil-Geschlecht auszulöschen. Alle sind umgekommen durch dein Vorgehen, bis hinunter zum jüngsten.

Kind mag in deinem Fall eine falsche Bezeichnung sein; manche haben dahingehend argumentiert. Wenn du das Haus Meth-maren halten würdest, würdest du für seine Handlungen geradestehen müssen. Ich glaube nicht, daß du das möchtest, oder? Der Rat hat vor, dein Alter zu berücksichtigen. Du wärest gut beraten, das nicht zu vergessen.« »Ich bin *die* Meth-maren!« schrie sie ihm zu. Eron wandte den Blick woandershin und gab ein Signal. Die Lichter wurden matter und die Bildschirme in der Mitte des Saales erwachten zum Leben. Dort lag Kethiuy. Raens Herz klopfte schmerzhaft, denn sie sah voraus, daß etwas in dieser vorbereiteten Show ihr weh tun sollte. *Ich werde*, dachte sie fortwährend, *ich werde ihnen nicht den Gefallen tun*. Dort war der Garten neben den Labors. Leichen lagen in ordentlichen Reihen. Die Szene kam näher, und sie erkannte sie als die von Kethiuy, die meisten bloß Arbeiter, harmlos und jeder Bedrohung gegen irgend jemanden unfähig, Leiche neben Leiche, alle abgeschlachtet und zur Inspektion bereitgelegt, tot, tot, tot. Die Reihe erstreckte sich immer weiter, Hunderte von ihnen, und die meisten Gesichter waren Raen fremd, denn sie hatte nicht alle gekannt, die auf den Feldern arbeiteten; aber da war Lia, und dort weitere, und diese plötzlich auftauchenden Gesichter trafen ihr Herz. Sie fürchtete, daß man ihr die Leichen ihren Verwandten als nächstes zeigen würde, aber sie hätten schon seit langem eingeschert und für solche Entwürdigungen unzugänglich sein sollen. Sie hoffte, daß es so war.

Die Szene wechselte zu den Bergen. Majat schwärmten überall umher, Rote, Grüne und Goldene. Sie sah Tote vom blauen Schwarm. Die Linse näherte sich nun dem Eingang des blauen Stocks. Weiße Klumpen waren rings um den Eingang hingeworfen, Eier, deren zerbrechliche Hüllen zerrissen waren und halbgeformte Majat der Luft aussetzten. Leichen vom blauen Schwarm waren zu einem Gewirr aus Stelzengliedern aufgehäuft worden, Arbeiter ebenso wie Krieger, und darunter auch nackte Menschenglieder von toten Azi.

Dann wieder Kethiuy. Feuer stieg daraus empor. Wände brachen unter der Hitzeentwicklung zusammen. Kerzenbäume explodierten in Stichflammen.

Der Bildschirm wurde matt. Die Saalbeleuchtung wurde wieder hell. Raen stand reglos da, das Gesicht so trocken wie das Innerste ihres Wesens.

»Wie du siehst«, sagte Eron, »ist der Meth-maren-Besitz aufgehoben worden. Er hat keine erwachsenen Angehörigen mehr, kein Eigentum, keine Stimme.«

Raen zuckte die Achseln, die Kiefer zusammengepreßt, traute ihrer Stimme nicht. Hier hatten ihre Proteste keinerlei Bedeutung. Sie war eine Kontrin, wohlbewandert in den Techniken des Attentats und in den Erfordernissen der Politik. Ihre wahrscheinliche Zukunft in den Händen eines feindlichen Hauses konnte sie sich gut genug ausrechnen. Sie hatte die Geschichte der Familie tiefenstudiert. Sie kannte die Anpassungen, die jeder Säuberung notwendigerweise folgten, wußte, daß selbst die Älteren mit empfindlichem Gewissen jetzt keinen Einwand erheben würden, nicht aus einem so nichtigen Grund, wie sie es war, die es nicht zurückzahlen konnte. Sie konzentrierte ihren Blick weiterhin auf den toten Bildschirm und wünschte sich, eine Waffe in der Hand zu halten, eine letzte Chance, wo sie jetzt erkannte, daß ihre Feinde nicht nur aus Ruil bestanden. Wieder regte sich etwas, diesmal in einer Ecke, aus der sie nichts erwartet hatte. Sie blickte hin. Es war die alte Moth, die jahrelang im Rat nur Schmuck gewesen war, die Repräsentantin des kleinen Eft-Geschlechtes der Tern, die immer schwieg, was auch geschah, sich zu jeder Mehrheit gesellte, viele Sitzungen einfach durchschlafen hatte. »Es ist keine Abstimmung erfolgt«, sagte Moth. »Aber doch«, sagte Eron. »Moth, Sie müssen ein Nickerchen gemacht haben.« Gehorsames Gelächter erhob sich bei den Parteigängern Erons, und viele Stimmen waren darin zu erkennen. Plötzlich stand der Älteste auf, Lian, und stützte sich auf das Geländer. Er war keine Witzfigur wie Moth. Stille trat ein. »Es hat keine Abstimmung gegeben«, wiederholte er. Niemand lachte. »Thel, Sie haben offensichtlich Ihre

Gefolgschaft gezählt und dann entschieden, daß eine Abstimmung des ganzen Rates überflüssig sein würde.« Lian richtete seinen trüben Blick auf Raen. Sein Gesicht arbeitete, als er sie klar zu erkennen versuchte. »Raen a Sul hant Methmaren. Meine Entschuldigung und mein Beileid im Namen der Familie.« »Setzen Sie sich, Ältester!« forderte Eron. Der alte Mann drückte kurz Moths Hand, und Moth verließ ihren Platz und stieg die Stufen zum Zentrum hinab, wo Raen stand. Sie hatte Schwierigkeiten mit den Gewändern und ihren Schritten, schlotterte beim Gehen. Mißfällen wurde lauthals bekundet, aber niemand machte eine Bewegung, um ihr zu helfen oder sie aufzuhalten.

»Verfahrensweisen«, sagte Moth über die Lautsprecher, als sie unten angekommen war und ihnen gegenüberstand. »Es gibt Verfahrensweisen. Sie haben sie nicht befolgt.«

»Ich will Ihnen etwas erzählen«, sagte der Älteste von seinem Platz weiter oben aus. Er aktivierte sein Mikrophon. »Das ist ein gefährlicher Präzedenzfall, diese Vernichtung eines Hauses, diese ... Voraussetzung von Zustimmung. Ich lebte schon, als das erste Schiff in die Schlangenregion kam, und ich will Ihnen das eine sagen: ich habe schon früh erkannt, daß Menschen hier nicht leben können, ohne korrumpiert zu werden.« »Setzen Sie sich!« schrie ihn jemand an. »Die Schwärme«, sagte der Älteste ungerührt, »besaßen einen Wohlstand, der ihnen genommen werden konnte; aber die Menschheit und das Schwarmbewußtsein waren nicht miteinander verträglich. Eine Sonde landete auf Cerdin und gelangte in den Besitz des roten Schwarms. Die Besatzung, oder was von ihr überlebte, wurde gefangengehalten. Die Sonde *Celia*. Die Schwärme erlangten Wissen. Dann traf die *Delia* ein und kam durch, zurück in den Menschenraum. Es wurde darüber gesprochen, Cerdin zu sterilisieren, bevor sich die Seuche ausbreiten konnte. Aber plötzlich änderten die Schwärme ihre Einstellung. Sie wollten den Handel, wollten uns, wollten ... ein Schiff, wie sie sagten; einen Stock für die Menschen, und die Region für sie reserviert.«

Finsteres Schweigen war eingetreten. Moth berührte Raen am Ärmel, drückte ihr Handgelenk mit dem weichen Fleisch ihrer Hand. Jemand anderes wollte aufstehen, ein Delt, aber Yls Ren-barant hielt ihn fest. Das tödliche Schweigen dauerte an. Lian sah sich unsicher um und schürzte die Lippen.

»Wir haben sie hereingelegt.« Seine bebende Stimme fuhr fort. »Wir führten menschliche Eizellen ein und die Ausrüstung, um sie zu entwickeln. Eine halbe Milliarde Eier, alle bereit zu wachsen. Und wir errichteten dieses Gebäude und unsere Labors und fingen an zu brüten, während unser eines Schiff seine Handelsflüge machte und diejenigen von uns mit Fähigkeiten in Kommunikation eine Übereinkunft mit den Schwärmen ausarbeiteten.« Seine Stimme wurde kräftiger. »Und glauben Sie vielleicht, verehrte Ratskollegen, daß die Schwärme da noch nicht wußten, was wir im Schilde führten? Natürlich haben sie es gesehen. Aber das Menschentier ist ein Geheimnis für sie, und wir haben dafür gesorgt, daß es dabei blieb. Sie sahen eine wachsende Zahl von Jungen und eine wachsende soziale Ordnung, die sehr gut zu ihrem eigenen Muster paßte. Wir hatten es so geplant. Sie besaßen immer noch keine Vorstellung davon, was eine nicht-kollektive Intelligenz ist oder was sie vollbringen kann. Einfach ein großer Schwarm von uns, alle ein Bewußtsein. In der Theorie wußten sie es vielleicht besser, aber die Struktur ihres eigenen Denkens erlaubte ihnen nicht zu interpretieren, was sie sahen.

Als sie dann langsam lernten, erschreckten wir sie mit unseren Unterschieden. Erschreckten sie am meisten durch unsere Art des Sterbens. Sie nahmen Einblick in unsere Körperchemie und begriffen den Vorgang, arbeiteten ein Heilmittel gegen das Altern aus. Sie hatten endlich einen schwachen Begriff entwickelt von dem, was unsere Individualität *ist*, sehen Sie. Die Schwärme sind Millionen alt. Können Sie sich vorstellen, warum die Majat über unser Sterben entsetzt waren? Weil es bei den Majat nur vier Personen gibt... rot, grün, golden und blau. Das sind die Einheiten ihrer Individualität. Diese *Personen* haben über die Jahrmillionen hinweg Verfahren entwickelt, wie sie miteinander umgehen können. Sie sind an

Stabilität gewöhnt, an Erinnerung, an die Ewigkeit. Wie konnten sie nun mit einer Folge kurzlebiger Menschen umgehen? Also heilten sie den Tod - bei einigen von uns, für diejenigen von uns, die glücklich genug waren, als Kontrin geboren worden zu sein. Die Beta-Generationen, das Produkt unserer Ladungen von Eiern - sie sterben weiter nach der menschlichen Lebensspanne, aber wir Ersten, wir Alten leben für immer weiter. Was zum wirtschaftlichen Ruin führen würde, sollte es zu viele von uns geben. Also bringen wir Kontrin uns selbst von Zeit zu Zeit um. Die Majat fanden das fürchtbar.

Aber jetzt werden sich die Dinge verändern, nicht wahr? Sie haben Krieger des roten Schwarms dazu gebracht, Kontrin zu töten. Der blaue Schwarm hat einem Menschen Zutritt gewährt. Die Dinge sind in Bewegung geraten. Jetzt haben die Majat einen weiteren großen Sprung an Verständnis gemacht. Und eine der vier Entitäten, die seit Jahrmillionen auf Cerdin lebte - ist fast ausgelöscht. Nicht unwiderruflich; die Majat haben, auf ihre Weise, mehr Respekt vor dem Leben als wir. Aber Sie haben sie dazu überredet, eine unsterbliche Intelligenz umzubringen, und zwar wissentlich. Verschiedene von ihnen. Und eines Tages werden Sie möglicherweise die Früchte dessen erleben. Dank der Majat-Wissenschaft werden einige von Ihnen vielleicht lange genug leben, um es zu sehen.

Siebenhundert Jahre lang haben wir uns hier und überall in der Schlangenregion gut entwickelt. Sie alle besitzen alles, was Sie überhaupt benötigen könnten. Die Betas kümmern sich um die Arbeit und den Handel; und die Betas, die Betas, meine lieben Freunde, entdeckten das Beste von allem, entdeckten das, was die Schwärme wirklich hochschätzen: sie handeln mit Menschen, änderten das Menschsein, pfuschten an den Genen herum und erzeugten Menschen, die sich nicht fortpflanzen können und sich aus Gründen wirtschaftlichen Vorteils mit vierzig selbst zerstören. Also müssen selbst die Betas keine körperliche Arbeit mehr verrichten; sie erzeugen einfach Azi und balancieren Angebot und Nachfrage aus. Und die Barriere zum Außen hält, so daß die Schlangenregion und all seine Pro-

dukte uns gehören - einschließlich der Betas und der Azi. Niemand von uns stellt die Barriere auf die Probe.

Jemals schon so weit draußen gewesen, an der Grenze? Ich war es. In siebenhundert Jahren hat ein Mensch Zeit, alles zu tun, was interessant ist. Häßliche Welten. Nichts wie Cerdin. Aber wir haben so weit draußen Schwärme begründet, Erweiterungen unserer vier hiesigen Entitäten - oder ganz neue Persönlichkeiten. Hat irgend jemand sie je gefragt? Wir sind in eine seltsame neue Beziehung zu unseren fremdartigen Gastgebern eingetreten. Wir sind zu einem engen Teilhaber an ihrem Fortpflanzungsprozeß geworden - unverzichtbar für sie. Ohne Metalle hätten die Majat Cerdin nie verlassen können. Sie haben keine Augen, um die Sterne wahrzunehmen, sondern können einfach nur ihre eigene Sonne sehen, ihre eigene sonnengewärmte Welt. Aber wir haben das geändert. Selbst die Majat müssen nicht mehr viel arbeiten, nicht so, wie noch vor siebenhundert Jahren. Aber sie gedeihen. Und ihre Zahl wächst. Und hier in Alpha trifft dieser Rat, dieser weise ... sachkundige Rat ... endgültige Entscheidungen über Bevölkerungsniveaus, darüber, wie viele von uns geboren werden dürfen und wo; und wie viele Betas; und wo man den Betas die Erlaubnis geben kann, Azi zu produzieren, und wann die Azi-Zahlen reduziert werden müssen. Das Gehirn der Menschheit sind wir doch, nicht wahr, das für seine Art das tut, was die Königinnen für die Schwärme vollbringen? Und im Verlaufe dieses Prozesses haben wir uns verändert, meine jungen Freunde.

Ich war schon hier. Von Anfang an war ich hier und habe den Wandel beobachtet. Ich stamme aus dem Außen. Ich erinnere mich noch. Sie ... Sie haben das alles von den Bändern studiert, Sie jungen Leute von einem Jahrhundert oder so, Neulinge im Rat. Ich bin ein alter Mann und ich zögere die Dinge hinaus. Sie glauben alles zu wissen, sind hier in der Schlangengrube geboren, in einem Zeitalter, das Ihrer Meinung nach ein alter Außenseiter nicht mehr verstehen kann. Aber ich habe vor, es Ihnen immer weiter zu erzählen, denn Sie müssen sich einfach daran erinnern. Denn die Majat werden Ihnen sagen,

daß ein Schwarm, der sein Gedächtnis verloren hat, der ... der sich entgeistigt hat - auf dem Wege zu seiner Auslöschung ist.

Wissen Sie, daß kein Schiff vom Außen je versucht hat, Cerdin zu erreichen? Jemals, seit der *Delia*? Wir stehen unter Quarantäne. Dort draußen umgeben sie uns von allen Seiten. Das Weltall der Menschen. Diese wenigen kleinen Sterne ... sie sind eine Insel in einem menschlichen Meer. Aber Sie erleben nicht, daß sie einen Versuch machen, hereinzukommen. Je gefragt, warum?

Sie wollen die Majat nicht, meine Freunde. Sie wollen, was die Majat produzieren, die Chitin-Juwelen, Wissen von den Lebensfunktionen, die Software. Die Menschen des Außen treffen die Betas und Azi auf der Istra-Station, und sie werden für diese Waren bezahlen, was immer sie müssen. Sie kosten uns wenig, während die Außenseiter sie für unbezahlbar halten. Die Majat jedoch wollen sie nicht. Sie wollen keine Schwärme in ihrem Raum.

Und vor allem wollen sie uns nicht. Alpha Hydrae, das Auge der Schlange. Laut Vertrag außerhalb der Grenzen. Und niemand möchte hinein. Niemand möchte hinein!«

»Kommen Sie zur Sache!« sagte Eron.

Langsam drehte sich Lian um und betrachtete Eron. Erwartungsvolles Schweigen herrschte. Und plötzlich ertönten Schreie, sprangen Leute von den Sitzen auf. Ein Blitzstrahl zuckte aus Moths Hand zu Eron, und der Mann stürzte zu Boden. Raen warf sich an die Rückwand, rechnete mit weiteren Schüssen, hielt wild Ausschau nach Waffen auf der anderen Seite.

»Wenn Sie die Politik des Mordes ausüben«, sagte Lian, während Moth die Waffe auf Erons Freund Yls gerichtet hielt, »vergessen Sie nicht, daß Moth und ich die Älteren sind.«

Yls starb. Männer und Frauen kreischten und versuchten, von ihren Plätzen zu fliehen. Moth feuerte weiter. Überall waren Leichen, lagen auf dem Boden, hingen über Sitze und Geländer, in den Zwischengängen. Schließlich hörte sie auf, und die noch am Leben befindliche übrige Hälfte des Rates drängte sich an den verschlossenen Türen zusammen.



10-63-2

»Nehmen Sie Ihre Plätze wieder ein!« sagte Lian.

Langsam, eingeschüchtert, taten sie wie geheißen. Moth hielt die Waffe noch in der Hand.

»Jetzt«, sagte Lian, »kommt die Abstimmung.«

Jemandem war übel. Der Gestank von verbranntem Fleisch hing in der Halle. Raen schlang die Arme um sich und zitterte.

»Raen a Sul hant Meth-maren«, sagte Lian.

»Sir.«

»Du kannst gehen. Ich glaube, daß es ratsam wäre, Cerdin zu verlassen und ein Haus im Verborgenen zu suchen. Du hast alle deine Feinde überlebt. Berechne das als ausreichendes Glück für das ganze Leben. Ich finde nicht, daß es gut wäre, bei einem anderen Haus auf Cerdin Unterkunft zu finden; zu leicht könnte aus dir ein Fall werden, und die Familie hat genug davon gesehen.«

»Sir«, wollte sie protestieren.

»Es besteht kein Grund, dich für weitere Verfahren in Gewahrsam zu nehmen. Die Abstimmung ist eine reine Formalität. Kethiuy besteht nicht mehr; über diese Tatsache hat der Rat keinerlei Kontrolle. Du hast den Pakt gebrochen und Majat mit hereingezogen. Die Hauptschuldigen sind tot. Ihr Einfluß ist beendet. Dein eigenes Urteil bei dem, was du getan hast, war das eines Kindes und erzwungen. Du lehnst Vormundschaft ab; ich wage zu behaupten, daß du fähig bist, auch ohne diese zu überleben. Also verurteile ich dich zu folgendem, Raen a Sul: Meide in Zukunft die Majat. Du erhältst alle Privilegien der Volljährigkeit verliehen, und wenn du wieder einmal die Aufmerksamkeit des Rates erregst, dann unter diesen Bedingungen. Diesem Verständnis gemäß bist du frei und kannst gehen. Ich schlage Meron vor. Die Verbindungen des Rates dort werden dem wohlwollend gegenüberstehen. Ich besitze dort ein altes Gut, das du benutzen kannst. Du wirst nicht ohne Freunde oder guten Rat sein.«

»Ich brauche das nicht.«

Sie sagte es aus Bitterkeit. Sie sah, wie Lians Mund zu einer straffen dünnen Linie wurde, und überlegte, daß sie es nicht hätte ablehnen sollen. Es lag jedoch nicht in ihrer Natur, sich

zu beugen. Sie blickte zu Moth und zum Ältesten, drehte sich um und ging zur Tür, die ihr geöffnet wurde, und in die Freiheit, hatte Schwierigkeiten dabei.

Sie blieb nicht stehen und blickte nicht zurück, vergoß auch nicht die Tränen, die herausdrängten. Sie trockneten rasch. Sie kannte die Wege von der Alten Halle in Alpha zur Betastadt. Sie trug nichts bei sich außer den Kleidern, die man ihr gegeben hatte, und der Identität in ihrer Hand.

Cerdin verlassen: das würde sie, denn auf Cerdin war nichts verblieben, das sie sich wünschte.

10

Die Betas der Stadt waren schockiert und verängstigt, weil eine Kontrin mit Leibwachen allein zu ihnen kam. Vielleicht hatten sie eine Ahnung von Problemen, hatten von der Dezimierung von Kontrin-Häusern und des blauen Schwarms gehört, und fürchteten demzufolge, in ihre Angelegenheiten hineingezogen zu werden; sie hatten jedoch keine Möglichkeit, es zu verhindern.

Sie kaufte sich medizinische Pflegemittel und Medikamente gegen den Schmerz. Eine Zeitlang schlief sie in einer öffentlichen Absteige und erholte sich. Sie kaufte sich Kleidung und Waffen und nahm eine Fähre hinauf zur Station, wo sie mit dem Kredit der Familie ein Schiff anmietete; das extravagante, das sie finden konnte. Sie war launenhaft, und die Beta-Besatzung ging ihr aus dem Weg.

Das war ihre erste Reise.

Sie führte sie nach Meron. Sie nahm das Angebot des Ältesten nicht an, sondern kaufte sich ein Haus und lebte dort von dem unaufhörlichen Kredit den das Chitin-Muster ihrer rechten Hand bedeutete. Halds hielten sich auf dem Planeten auf, das erregte ihr Interesse ... Pol und Morn; sie regte sich wieder und machte sich wieder Gedanken. Die Pläne, die beiden zu ermorden, und Vorbeuge zu treffen gegen die eigene Ermordung, beschäftigte sie gänzlich ... bis Pol und Morn kühn auf

ihrer Türschwelle erschienen und Pol einen spöttischen Hofknicks machte.

Pol Hald. Raen war über ihren sechzehnten Geburtstag hinaus; er hatte sich nicht verändert, wie alt er auch in Wirklichkeit sein mochte. Er starrte sie von Kopf bis Fuß an, und sie starrte ihn an, und auch Morn, der dicht neben ihm stand. Und sie erkannte mit einem Gefühl der Kälte, daß ihre Pistole gesichert in der Gürtelhalterung steckte. Sie konnte unmöglich schnell genug sein.

»Dein Vorhaben ist viel zu kompliziert«, sagte Pol und grinste sie an. »Aber gut durchdacht, kleine Meth-maren. Ich spende deinem Eifer Beifall... - und deiner frühreifen Schlaueit. Rufe sie bitte zurück!«

Sie zitterte recht ordentlich vor Wut, aber die Angst kühlte ihren Verstand ausreichend, um klar zu werden. Auf einmal wußte sie, wie sie bei diesem Mann reagieren mußte, und grinste. »Das werde ich«, sagte sie. »Danke für die Höflichkeit, Pol Hald.«

»Welche Selbstbeherrschung du hast, Meth-maren.«

»Soll ich Meron verlassen?«

»Bleib!« sagte er und lachte, machte einen eleganten Schwung mit seiner chitingepanzerten rechten Hand. »Du besitzt, was Ruil nie gehabt hat: einen Gleichgewichtssinn. Ich weiß, daß niemand von uns unter diesen Bedingungen sicher sein würde. Schon zum Abendessen würde ein neuer Plan geschmiedet sein.«

Sie betrachtete ihn mit verengten Augen. »Dann verläßt du Meron.«

Er lachte lauthals und schob sich an ihr vorbei ins Haus. Morn folgte ihm.

Sie entsicherte die Pistole mit dem Daumen und starrte sie an, achtete auf ihre Hände. Pol verschränkte die Arme und nickte seinem Vetter zu. »Geh schon, Morn!« sagte er. »Du hast hier keine Interessen.«

Morn begutachtete Raen von oben bis unten, wobei sein hageres Gesicht nicht die Spur eines Gefühls zeigte. Ohne ein Wort schritt er zur Tür hinaus und schloß sie hinter sich.

Und Pol setzte sich auf den nächsten Stuhl und verschränkte die Arme, streckte die langen Beine aus. Sein Totenkopfgesicht verzog sich bizarr zu einem einnehmenden Lächeln.

Er verzehrte das Essen, das sie ihm bereitete. Sie saßen sich am Tisch gegenüber, und er machte einen Vorschlag, den sie ablehnte; er lachte eher bedauernd, als sie es tat. Pols Humor war infam und ansteckend. In diesem Augenblick riskierte er sein Leben damit. Sie verzichtete darauf, ihn zu vergiften, und er nahm seinerseits Abstand davon, Waffen zu benutzen, die er sicherlich dabei hatte. Sie lachten übereinander, und sie entbot ihm eine Gute Nacht.

Er und sie tauchten danach bei denselben gesellschaftlichen Anlässen auf im Verlaufe der geschäftigen Wintersaison der Kontrin-Gesellschaft auf Meron. Sie lächelten einander mit der Wärme alter Freunde an und amüsierten sich über die Kommentare, die sie hervorriefen. Aber nie trafen sie sich privat.

Und schließlich erfolgte ein Anschlag auf Raens Leben.

Es geschah auf Meron, ein Jahr, nachdem Pol und Morn den Planeten in unterschiedliche Richtungen verlassen hatten, Morn nach Cerdin und Pol nach Andra. Es geschah in einer Nacht auf einer anderen Kontrin-Liegenschaft, bei einem Delt, Colt a Helim, ihre aktuelle Leidenschaft, aber nicht von ausschließlichem Interesse. Sie war einundzwanzig. Col starb. Sie nicht. Niemand kehrte von diesem Versuch zurück, aber es waren Azi, die es durchgeführt hatten, und ihre Vergangenheit war ausgelöscht, ihre Tätowierungen weggebrannt. Raen schwor den Delts ab, vermutete etwas Lokales und irgend etwas mit Rivalität, verließ Meron und mietete einen kleinen Besitz auf Silak.

Dort erreichte sie die Nachricht, daß Lian gestorben war ... - ermordet, und niemand wußte, wie lange er in der Schlangenregion sonst noch gelebt hätte; so kam auch das längste Leben zu keinem natürlichen Ende, und überall waren die Kontrins enttäuscht. Der versuchte Staatsstreich war ein Fehlschlag, und die Attentäter starben alle eines furchtbaren Todes, die Strafe für das Scheitern und die Rache der Kontrin, die Lians langes

Leben als einen Glückstalisman erachtet hatten, als ein Beispiel für ihre eigene Unsterblichkeit.

Moth nahm nun den Platz des Ältesten, den ersten Platz im Rat ein. Auf diese Weise blieb der Rat weitgehend das, was er auch vorher gewesen war, und Raen interessierte sich nicht für seine Angelegenheiten - hatte momentan überhaupt kein Interesse an irgend etwas Politischem. Kethiuy bestand nicht mehr, wenn auch die Alpträume blieben. In gewisser Beziehung war sie leicht amüsiert, denn sie vermutete schließlich, daß der Mordanschlag auf sie mit Lians bevorstehendem Sturz in Verbindung gestanden hatte; aber der war fehlgeschlagen und die Verschwörer (Thel und einige geringere Häuser) dezimiert; die Angelegenheiten wurden wieder in Ordnung gebracht. Die Familie wußte jederzeit, wo sie sich aufhielt, und wäre sie in irgendeinem Fall nach wie vor von Bedeutung gewesen, hätte jemand entweder versucht, sie für sich zu gewinnen oder sie zu ermorden, aus Furcht, daß sie andere Interessen vertrat. Nichts von beidem geschah. Der verbliebene Rest des Hauses Thon auf Cerdin machte sich selbst zur neuen Verbindungsstelle zu den Schwärmen. Raen ließ sich wieder auf Meron nieder, und als sie hörte, daß Thon den Posten bei den Schwärmen usurpiert hatte, gab sie sich Lastern in beträchtlicher Vielfalt und Nuancierung hin und machte sich einen Namen in der Gesellschaft Merons. Sie war inzwischen vierundzwanzig.

Sie besaß ihre Privilegien, die sie niemals im Stich ließen. Ihr fehlte nichts, was man mit Geld kaufen konnte. Sie amüsierte sich, manchmal in der Kontrin-Gesellschaft, manchmal in launischem Rückzug von allen Verbindungen. Sie betrachtete die Betas und Azi mit der natürlichen Verachtung ihrer Herkunft und von ihrer ermüdend langen Lebensspanne her, die seit Lians Ermordung unbestimmt war, ebenso ihrer Macht, die unter Betas so fürchteinflößend war wie ohne Bedeutung dort, wo sie eigentlich den Wunsch verspürte, sie einzusetzen.

Ihre aktuelle Leidenschaft war Hai a Norn hant Hit, ein entfernter und nur selten geselliger Angehöriger des Hauses, das im Bankwesen Merons die größte Rolle spielte. Sie vermutete,

daß er vielleicht ein direkter Verwandter war, und versuchte, sein Gedächtnis aufzufrischen, in dem von seinen Verwandten Morel a Sul Meth-maren als Geliebte vorkam, aber er schwor, daß es mehrere gegeben hatte, und so wurde Raen enttäuscht. Er war auch in anderen Dingen eine Enttäuschung für sie, aber er bot eine nützliche Zuflucht, und sie hatten einige gemeinsame Interessen. Nur wenige verstanden es, mit ihm über Computertheorie zu diskutieren, oder waren auch nur daran interessiert, was das anging; sie tat es, und trotz der gewaltigen Kluft zwischen ihnen, sowohl im Alter (er war in seinem dritten Jahrhundert) als auch in den Standpunkten, versicherte er ihr, in wachsendem Maße von ihr betört zu sein.

Sie selbst jedoch verspürte ein zunehmendes Unbehagen und brach allmählich so sanft wie möglich, diese Beziehung ab, verließ die Isolierung und suchte wieder die Gesellschaft auf, die er haßte. Ein Teil dieser Gesellschaft war sein Großneffe Gen.

Bei all dem ging es mit einer gewissen Lässigkeit zu. Die Ordnung, die Moth im Rat und in der Region aufrechterhielt, brachte Ruhe und Wohlstand mit sich, und niemand auf Cerdin oder sonstwo schien energisch genug zu sein, um Moth nach dem Leben zu trachten: es bestand auch der Eindruck, daß das überflüssig war, denn niemand rechnete damit, daß dieses Leben noch viel länger andauern würde. Welche Feinde Moth auch hatte, sie waren offensichtlich entschlossen, auf ihren Tod zu warten, und das führte zu einem oberflächlichen Frieden, was immer sich auch darunter entwickeln mochte. Raen überlegte, daß sie, solange Moth die Macht innehatte, nach Cerdin hätte heimkehren können, hätte sie nur darum gebeten. Aber sie lehnte es einfach ab, diese Bitte zu äußern, denn sie erforderte einerseits eine Demutshaltung gegenüber dem Rat, die sie sich nie zu eigen gemacht hatte, und andererseits den Glauben, daß Moth noch lange genug lebte, damit sie sich zwischen Freunden fest einrichten konnte. Diesen Glauben hatte sie nicht. Und mehr als alle anderen Gründe fiel der ins Gewicht, daß sie es einfach ablehnte, mit den Trümmern von

Kethiuy konfrontiert zu werden; dort wartete einfach nichts auf sie. Auf Meron jedoch war das der Fall.

Dann brach Streit zwischen den Majat auf Meron aus, Uneinigkeit zwischen den Roten, Grünen und Blauen; die Goldenen gingen in Deckung und hielten sich außer Sicht. Rote streiften durch die Straßen der Stadt von Meron, schüchterten Betas ein und verursachten mehrere Massaker in Menschenmengen, die in Panik gerieten. Einige Kontrin-Liegenschaften erlitten leichten Schaden.

Raen verließ Meron daraufhin, hatte die vier Azi verloren, die ihr während der vergangenen Jahre gedient hatten.

Die vier Azi, die im Schlaf starben, litten nicht. Raen jedoch tat es, litt an bitterem Zorn. Dieser vermittelte ihr vorübergehende Motivation, gerichtet auf den früheren Ilit-Liebhaber, der den Roten Zutritt zur Liegenschaft gewährt hatte; die Sache wurde jedoch mit enttäuschendem Mangel an Schwierigkeiten arrangiert. Danach quälten sie Zweifel, ob Hai Ilit in dieser Sache eine Wahl gehabt hatte. Der blaue Schwarm, hörte sie, hatte Scharmützel mit den anderen und zog sich dann zurück, verschanzte sich wieder in seinem Berg, während die Roten kamen und gingen, wo sie wollten; Thons trafen von Cerdin ein, um den Versuch zu unternehmen, sie durch Überredung wieder zur Ruhe zu bringen.

Auf Andra kam es zu ähnlichen Unruhen, und Raen war zu der Zeit dort - versuchte schließlich, mit dem blauen Schwarm direkten Kontakt aufzunehmen, aber dieser mied sie und verschanzte sich, während andere Schwärme ungestraft über die andranischen Straßen wanderten.

Sie war vierunddreißig. Neunzehn Jahre waren es jetzt her seit Kethiuy, seit Cerdin.

Mit Besessenheit übte sie sich jetzt wieder in Fähigkeiten, die sie während der zurückliegenden Jahre vernachlässigt hatte. Sie zog sich ganz auf sich selbst zurück und hörte auf, um die Vergangenheit zu trauern.

Sogar um Kethiuy, das letzte, was sie geliebt hatte.

Sie war vollkommen eine Kontrin, wie auch Moth, wie Lian, wie all die Älteren. Sie war ins Alter gekommen.

»Sie ist auf Kalind«, sagte Pol.

Moth betrachtete ihn und seine beiden Verwandten mit ruhigem Blick.

»Man könnte sie beseitigen«, sagte Morn.

Moth schüttelte den Kopf. »Noch nicht.«

»Älteste ...« Tand stützte sich auf ihren Schreibtisch, blickte ihr mit dem Mangel an Respekt ins Gesicht, der für Halds nicht ungewöhnlich war, nicht ungewöhnlich auch für seine Generation. »Der blaue Schwarm hat sich auf Meron geregt, und sie war dort; dann auf Andra, und dort war sie auch; ebenso auf Kalind, wo sie jetzt ist. Es bestehen Anzeichen, daß sie entgegen aller Bedingungen und Ratschläge darin verwickelt ist. Sie hat all ihre alten Verbindungen abgebrochen.«

»Sie hat einen guten Geschmack entwickelt«, sagte Pol. Er lächelte lässig, lehnte sich auf seinem Stuhl zurück und faltete die schlanken Hände auf dem Bauch. »Und gelernt, was Zeit bedeutet.«

Morn fixierte ihn mit brennendem Blick. Pol zuckte die Achseln, machte eine lockere Geste, stand auf und verneigte sich zu einem ironischen Auf Wiedersehen. Die Tür ging hinter ihm zu.

»Sie ist in die Sache verwickelt«, sagte Tand.

Moth zeigte allerdings keine Erregung. Tand begriff endlich, was sie sagen wollte, und trat zurück, faltete die Hände hinter dem Rücken und schwieg, wie Morn es tat.

»Sie versuchen, mich zu irgend etwas zu drängen«, meinte Moth.

»Wir hatten geglaubt, in Ihrem Interesse, in dem der Familie ... gäbe es eine gewisse Dringlichkeit.«

»Sie sind einfach deshalb hierhergerufen worden, um mich zu informieren, Tand Hald. Ihr Rat ist hin und wieder von großem Wert, und ich höre darauf.«

Tand neigte höflich den Kopf.

Bastard, dachte sie. Eifrig bedacht auf Vorteile, wie immer sie am schnellsten und sichersten zu erreichen sind. Du haßt mich zutiefst. Und Morn ... dich auch.

»Weitere Beobachtungen?« fragte sie.

»Wir warten«, sagte Morn, »auf weitere Instruktionen in dieser Sache.«

Moth zuckte die Achseln. »Beobachten Sie lediglich! Das ist alles, was ich will.«

»Warum so viel Geduld mit dieser Frau?«

Moth zuckte ein zweites Mal die Achseln. »Sie ist die letzte eines Hauses; die Tochter eines sehr alten Freundes. Vielleicht ist es Sentimentalität.«

Morn faßte das als die Ironie auf, als die es gemeint war, und stellte keine weiteren Fragen mehr.

»Beobachten Sie einfach«, sagte sie. »Und, Tand ... provozieren Sie nichts! Führen Sie nicht irgendeine entsprechende Situation herbei.«

Tand verabschiedete sich schweigend. Morn folgte ihm.

Moth lehnte sich mit gefalteten Händen in ihrem Sessel zurück und versank träumend in den farbigen Lichtern, die in der Tischoberfläche schwammen.

Buch drei

Im Salon der *Perle von Andra* herrschte ungewohntes Schweigen. Normalerweise wäre der Salon am ersten Hauptabend einer Reise dicht bevölkert gewesen mit den wohlhabenden Beta-Passagieren, jeder von ihnen angetan mit teurer innerplanetarer Mode, die Zungen bald gelockert durch Drinks und die Nervosität, mit der diese Leute, die Wohlhabenden verschiedener Planeten, ihrem Abflug von der Kalind-Station entgegengesehen. Es handelte sich um leitende Angestellte und Direktoren von Gesellschaften, dazu einige Vertreter von Berufen aus anderen Bereichen, die sich hier entsprechend bekleidet hatten, um sich unter die Reichen und Untätigen zu mischen, die Besitzer von Liegenschaften, von denen es hier einige gab.

An diesem Abend wurden Drinks ausgeschrieben; Azi-Diener gingen geschäftig von einem Tisch zum anderen, die einzigen sichtbaren Bewegungen im Raum. Die modisch gekleideten Leute saßen wie festgefroren auf ihren Plätzen und wagten nur verstohlene Blicke durch den Salon.

Diese Leute waren die Elite, die Mächtigen und die Macher der Beta-Gesellschaft. Aber plötzlich fanden sie sich in Gesellschaft einer ganz anderen Art von Aristokratie wieder.

Sie war eine Kontrin. Das von einer Adlernase beherrschte Gesicht bildete den Typus der gesamten Inzuchtlinie, sowohl bei Männern als auch Frauen, hier in einer seiner unendlichen Variationen auftauchend. Ihr grauer Umhang, der Anzug und die Stiefel waren eine Ausstattung für die Straße, nicht für die Gesellschaft im Salon, so elegant sie auch war. Möglicherweise verbarg sie sogar eine Panzerung ... - und es war mehr als nur möglich, daß Waffen darunter versteckt waren. Die Chitinimplantationen in ihrem rechten Handrücken bildeten eine Identifikation über jeden Zweifel hinaus, und dieses Muster bedeutete unbegrenzten Kredit in Intercomp, in jedem System der Schlangenregion ... unbegrenzten Kredit; das Geld, nach dem wohlhabende Betas strebten, war nur ein Schatten solcher Anrechte.

Sie lächelte ihnen durch den Raum zu, eine kalte und zynische Geste, und die Elite im Salon der *Perle von Andra* versuchte, woandershin zu blicken, sich mit leiser Stimme den eigenen wichtigen Konversationen zu widmen und die Realität zu ignorieren, die in jenem Winkel leerer Tische saß. Sie fühlten sich auf einmal sogar gegenüber den Azi-Dienern unbehaglich, die zwischen ihnen einhergingen und Getränke verteilten ... geklonte Menschen, dekorative Schöpfungen der Beta-Labors, wie die Betas selbst vor siebenhundert Jahren im großen Maßstab denen der Kontrin entsprungen waren. Die Nähe zu Azi verwandelte sich plötzlich in einen ... *Vergleich*,

Die Party erstarb frühzeitig. Pärchen und Gruppen begaben sich erst gemächlich hinaus, aber dann wurden diese Bewegungen zu einem allgemeinen und hastigen Strom zu den Türen.

Kont' Raen a Sul sah zu, wie sie gingen, drehte sich dann in zynischem Humor um und blickte in die Augen des Azi-Dieners, der ihr am nächsten stand. Langsam hörten alle Azi im Salon auf, sich zu bewegen. Der Diener stand dort, in diesem starren Blick festgehalten.

»Spielst du Sej?« fragte sie.

Der Azi rückte ängstlich. Sej war ein überall in der Region an niedrigeren und rauheren Orten gebräuchlicher Zeitvertreib. Es handelte sich dabei um ein Würfelspiel, das zur Hälfte aus Glück bestand und zum Teil aus Geschicklichkeit.

»Besorge die Teile!«

Der Azi ging mit bleichem Gesicht zu seinen Gefährten und fand einen, der ein Set hatte. Er aktivierte die Spielfunktion des Tisches für die Ergebnisnotierung und legte die drei Stäbe und das Würfelpaar darauf bereit.

»Setz dich!« sagte Kont' Raen.

Schwitzend kam er ihrem Befehl nach. Er war jung und bereits seit mehreren Jahren in dem Dienst, für den er existierte. Er war für ein gefälliges Äußeres und für Intelligenz entworfen, um den Passagieren zu dienen. Er verfügte über keine Erziehung, die über diesen Dienst hinausging, abgesehen davon, was ihm an Gerüchten zugetragen wurde und was er

von den Betas mitbekam, die von dem Salon Gebrauch machten. Die glatte Höflichkeit, die er während seiner Ausbildung tiefenstudiert hatte, verlieh ihm jetzt die Mittel, um zu funktionieren. Andere Azi standen herum, betroffen durch sein Mißgeschick, und legten eine morbide Neugier an den Tag.

»Hast du einen Namen?« fragte sie.

»Ja.«

»Wie heißt du?«

»Jim«, sagte er. Es war die eine Entscheidung seines Lebens, die eine Sache, die er persönlich beschlossen hatte, aus dem Fundus an Namen heraus, die für Azi zur Verfügung standen. Nur Azi benutzten sie und einige von der Besatzung. Über diesen Verlust an Anonymität war er ungeheuer beunruhigt. »Was für Einsätze?« fragte sie und hob die Stäbe hoch. Er starrte sie an. Er besaß nichts außer seinem Namen und seiner Existenz, war selbst Eigentum der Reederei.

Sie blickte nach unten und rollte die Stäbe zwischen den Händen, von denen die eine mit Chitin und unbegrenzter Macht glitzerte. »Es wird eine lange Reise sein, und ich werde mich langweilen. Ich schlage vor, daß wir nicht nur auf ein Spiel wetten, sondern auf die ganze Folge von Spielen.« Sie legte die Stäbe hin und bedeckte sie mit der rechten Hand. »Wenn du gewinnst, werde ich dich von der Andra-Linie freikaufen und dir für jedes Spiel, das du gewonnen hast, zehntausend Credits geben. Zehn Runden jeden Abend, so viele Abende meine Reise haben wird. Aber um einzukassieren, mußt du die ganze Serie gewinnen. Nur auf das Gesamtergebnis der Spiele gilt unsere Wette.«

Er blinzelte, als ihm der Schweiß in die Augen rann. Freiheit und Wohlstand: er könnte dann sein Leben unbedroht zu Ende leben, sogar in Untätigkeit. Das war ein Gewinn über jedes Ermessen, und nicht die Art von Glück, die irgendein Azi üblicherweise hatte. Er schluckte heftig und überlegte, welche Wette er würde erwidern müssen.

»Aber wenn ich gewinne«, fuhr sie fort, »kaufe ich deinen Kontrakt für mich selbst.« Sie lächelte plötzlich; ein ödes und totes Lächeln. »Deshalb spiel auf Sieg, Jim!«

Sie überließ ihm den ersten Wurf. Er hob die Stäbe. Die Azi im Salon setzten sich schweigend und sahen zu.

Er verlor am ersten Abend vier zu sechs.

2

Eine kleine, angespannte Gesellschaft versammelte sich in der Luxuskabine der ASPAK Corporation. Noch weitere solcher Versammlungen fanden statt, private Parties. Der Salon war an diesem dritten Abend immer noch besetzt. Niemand wagte sich dort noch hinein, außer während des Tages. Es blieb natürlich noch der Unterdecksalon, wo sich die Passagiere der Zweiten Klasse versammelten; aber hier war man nicht bereit, zu dieser Gesellschaft hinabzusteigen, nicht unter den gegebenen Umständen. Der kollektive Stolz hatte bereits genug gelitten.

»Vielleicht ist sie unterwegs nach Andra«, warf jemand in die Debatte. »Ein kurzer Trip ... vielleicht aus irgendeiner bizarren Laune heraus ...«

Diese Vorstellung erzeugte bei dem andranischen Direktor ein schmerzliches Gesicht. Kontrins reisten normalerweise nie als Passagiere einer Linie; sie mieteten sich eigene Schiffe einer Luxusklasse, wie sie für die Gesellschaft der *Perle von Andra* unvorstellbar war, und blieben unter sich. Ungeduld, ein nahes Ziel ... selbst mögliche Attentäter und der Zwang, die Welt mit dem nächsten verfügbaren Schiff zu verlassen: die Vermutungen ergaben Sinn. Aber die Situation auf Andra brauchte nicht noch zusätzlich eine dieser ständigen Kontrin-Fehden: auch ohne das gab es schon Schwierigkeiten genug. Diese Frau ... diese Kontrin machte Sachen, die noch nie ein Kontrin vorher getan hatte, und würde vielleicht noch mehr Unvorhergesehenes tun. Und was noch schlimmer war, der Name Raen a Sul erregte irgendeine vage Erinnerung, so selten überhaupt Namen zwischen Kontrins und Menschen

ausgetauscht wurden ... *Menschen* - >Beta< war kein Begriff, den Menschen für sich selbst benutzten.

Diese Frau war schon auf Andra gewesen und kehrte vielleicht zurück. Majat hielten sich dort auf, wo sie eigentlich nicht sein sollten, und auf einmal waren Kontrins bei ihnen. Bis vor kurzem war es möglich gewesen, das Leben und Treiben der Kontrins völlig zu ignorieren; ein Mensch konnte jahrelang leben, ohne einen einzigen von ihnen zu Gesicht zu bekommen; und nun kam eine von ihnen in ihre Mitte.

»Man hört gerüchteweise ...«, sagte jemand und räusperte sich, »daß ein Majat an Bord ist.«

Ein anderer fluchte, und für einen Moment herrschte

Schweigen, wurden nervöse Blicke gewechselt. Es war möglich. Majat machten Reisen, selten zwar, aber sie taten es. Wenn das zutraf, würde er irgendwo isoliert sein und für die Dauer des Fluges im Schlafzustand. Von ihrem Schwarm getrennte Majat wurden leicht verwirrt und dadurch gefährlich; dieser eine würde lange genug wach gewesen sein, um seine Mission zu erfüllen, worum immer es sich dabei auch gehandelt haben mochte, und die Heimreise sicherzustellen - eine ihm vom Schwarm zugewiesene Funktion. Er mochte vernünftig geblieben sein, solange er eben einen klaren Zweck verfolgt und ein Ziel im Sinn gehabt hatte. Danach mußte er nun schlafen, um erst wieder in der Nähe seines Schwarms zu erwachen.

Man hörte Horrorgeschichten von Majat, die vorzeitig auf Schiffen erwachten; und Majat-Horrorgeschichten waren auf Andra gerade aktuell, auch auf Kalind und Meron, wo sie unsinnige Handlungen begingen und Menschen töteten. Aber die kommerziellen Reedereien konnten einen Majat nicht mehr ablehnen als einen Kontrin. Das berührte Fragen des Besitzes, des Ursprungs der Macht in der Schlangenregion - und es gab Fragen, die zu stellen nicht klug war.

Schweigen lastete schwer auf der Versammlung, die unbehaglich auf dem dünn gepolsterten Mobiliar in einem Vorzimmer saß, das für kleinere Gesellschaften gedacht war. Eis klirrte in Gläsern. Der Direktor räusperte sich.

»Kontrins reisen nicht allein«, sagte er. »Sie haben immer Leibwachen. Wo stecken sie?«

»Vielleicht sind es ... einige von uns«, schlug ein Kalinder vor. »Ich würde lieber vorsichtig mit dem sein, was ich sagte.«

Niemand regte sich. Niemand sah irgend jemanden an. Kein Kontrin hatte je etwas getan wie diese Frau; normalerweise hatten sie eine besessene Angst vor Attentaten und behüteten die Unsterblichkeit, die ihre Klasse so sicher von anderen unterschied wie die Chitinmuster. Das war ein weiterer Grund, warum Menschen es schwierig fanden, die Anwesenheit einer Kontrin zu akzeptieren, deren Lebensspanne der ihren weit mehr überlegen war, wie ihre denen der Azi, die sie erschufen. Menschen waren ebenso zur Sterblichkeit bestimmt, so gewiß wie die Kontrins sich selbst für etwas anderes entworfen hatten und diese Gabe anderen vorenthielten. So sah die berechnete Ökonomie der Region aus. Nur die Besitzer blieben. Menschen waren für die Kontrins - ein ersetzbares Vorkommen.

Jemand schlug weitere Drinks vor. Sie spielten laute Musik und redeten im Flüsterton, auch das nur mit denen, die sie gut kannten, und schließlich erstarb auch diese Party.

An den folgenden Tagen fanden weitere Versammlungen im kleinen Kreise statt, in Zweier- und Dreiergruppen. Manche blieben ganz in ihren Luxuskabinen, fürchteten die namenlose Drohung von Begegnungen in den Korridoren, nervös geworden durch das, was auf Welten in der ganzen Region geschah. Wenn sich ein Majat an Bord aufhielt, wollte ihn niemand finden.

Im Salon dauerte das Spiel an. Jims Glück verbesserte sich. Er war dabei, zu gewinnen, führte mit siebenunddreißig zu dreiunddreißig. Die Augen der anderen Azi folgten dem Fall der Stäbe und Würfel, als ob ihr eigenes Geschick dort auf dem Spiel stünde.

Am nächsten Abend neigte sich sein Glück wieder, und es stand vierzig zu vierzig.

Die *Perle von Andra* sprang und näherte sich dann langsam der Andra-Station. Zehn dankbare Passagiere der Ersten Klasse verließen das Schiff und die Kontrin tat es nicht. Die Mehrheit der Unterdeck-Passagiere ging; andere kamen an Bord, Kurzstreckenreisende nach Jim und drei für die Erste Klasse, die nach Meron wollten. Das Spiel im Salon stand mittlerweile bei vierundachtzig und sechsundachtzig.

Die *Perle* kroch im Realraum Richtung Tart hinaus; dann weiter nach Sitan und zu den öden Monden von Orthan; sprang dann zum glitzernden Meron. Die noch verbliebenen Passagiere, Angehörige der ursprünglichen Gesellschaft, waren bestürzt darüber, daß die Kontrin auf Meron nicht ausstieg: Wetten waren sogar darauf abgeschlossen worden. Die Besetzung des Salons dauerte ununterbrochen an.

Das Ergebnis stand jetzt bei zweihundertzweiundvierzig zu zweihundertachtundvierzig.

»Möchtest du aufhören?« fragte Kont' Raen, als das Spiel unentschieden stand. »Ich hatte meine Freude daran und gebe dir jetzt die Chance.«

Jim schüttelte den Kopf. Er hatte sich so weit durchgekämpft.

Hoffnung regte sich in ihm; er hatte bislang nie viel Hoffnung gehabt.

Kont' Raen lachte und gewann das nächste Spiel.

»Du hättest es annehmen sollen«, sagte in jener Nacht ein Azi zu Jim. »Kontrins verkaufen ihre Azi nicht, wenn sie mit ihnen fertig sind. Sie machen Schluß mit ihnen, egal wie alt sie sind. So lautet ihr Gesetz.«

Jim zuckte die Achseln. Er hatte es bereits gehört. Alle hatten sich genötigt gesehen, es ihm zu sagen. Er bearbeitete die Würfel mit der zusammengepreßten Hand und setzte sich auf die Matten im Azi-Quartier. Wie besessen warf er sie immer wieder, probierte die Kombinationen, als könne irgendeine Magie sie verändern. Er hatte keine Pflichten mehr auf dem Schiff zu erfüllen. Die Kontrin hatte seine Erschöpfung zur Kenntnis ge-

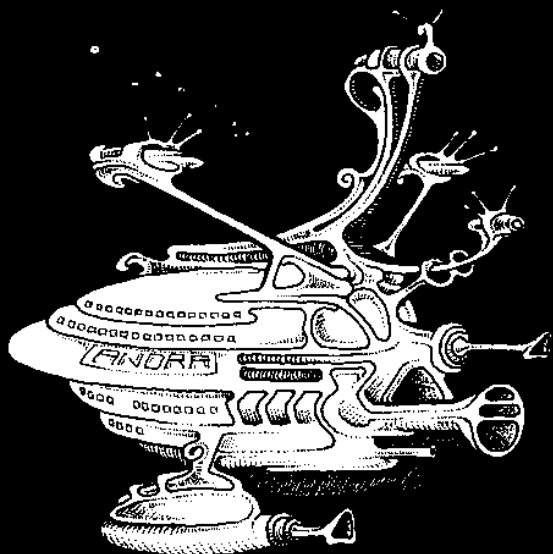
nommen und ihn von seinen Pflichten freigekauft. Er unterstand nicht mehr der Rationierung: wenn er mehr als seine Mahlzeiten haben wollte, mußte er sich nicht weiter auf Trinkgelder verlassen, um das zusätzliche zu kaufen. Nur selten jedoch entschied er sich, über die rationierte Menge hinauszugehen, abgesehen von einem oder zwei Mal, als er weit in Führung gelegen hatte und sein Appetit stärker gewesen war. Jetzt warfer die Würfel, getrieben von einem gewaltigen Aberglauben, der sich aus diesen leeren Tagen geformt hatte. Er spielte mit sich selbst, um den Verlauf seines Glücks zu testen.

Er hätte das Spiel nicht aufgeben und wieder zu den anderen zurückkehren können, um erneut einer von ihnen zu sein, um zu existieren, ohne daß er wußte, was er aufgegeben hatte. Stets würde er daran denken, daß er frei und reich hätte sein können. Es wäre eine ständige Qual für ihn gewesen, und das hatte die Kontrin gespürt. Aus diesem Grund hatte sie gelacht. Selbst er konnte diese Ironie verstehen.

4

Die *Perle von Andra* erreichte Silak und ging in Dock. *Schiff fliegt weiter nach Istra*, blitzte es vor den drei Passagieren auf, die sich hier eigentlich mit den anderen zusammen hätten ausschiffen sollen, um weitergehende Verbindungen zu benutzen. Ein Schiff, das so groß war wie die *Perle von Andra*, machte keine interstellaren Reisen mit leeren Luxuskabinen. Also packten die Passagiere, die ihr Gepäck fertig gemacht hatten, wieder aus und hegten dabei die verzweifelte Angst, daß sie besser beraten gewesen wären, auf jeden Fall von Bord zu gehen und andere Transportmöglichkeiten zu suchen, egal wie lange sie darauf warten mußten. Ein paar neue Passagiere kamen an Bord. Die *Perle* flog wieder hinaus, geisterhaft in ihrer Leere.

»Es liegt an der Kontrin«, flüsterte der ITAK-Gesandte seiner Frau zu. »Sie will nach Istra.«



Die Frau, gleichzeitig seine Geschäftspartnerin, sagte nichts, sondern blickte furchtsam zum Interkom und seinem toten Bildschirm, als ob das Gesagte anderen Ohren zugetragen werden könnte.

»Welche andere Antwort könnte es geben?« Der Istraner formte die Worte lautlos mit den Lippen. »Und warum kommen sie persönlich? Warum *persönlich*?«

Die Frau betrachtete ihn voller Schrecken. Ihre Mission auf Meron, ein klägliches Fehlschlag, war schon Katastrophe genug. Es war ihr Mißgeschick, daß sie die *Perle* als Zwischenverbindung nach Silak gewählt hatten ... - in Versuchung geführt durch die eine kurze Verschwendungssucht ihres Lebens, Ausgleich für ihre Demütigung auf Meron. Sie waren Direktoren in einer Weltgesellschaft; sie hatten einige Tage lang im großen Stil reisen wollen, einmal, ein *einziges* Mal sich solcher Dinge erfreuen wollen, denn sie sahen voraus, daß sie auf Istra der Ruin erwartete. »Wir hätten dieses Schiff auf Silak verlassen sollen«, meinte sie, »als wir noch die Möglichkeit dazu hatten. Jetzt wird es erst wieder auf Pedra möglich sein und von dort gehen keine planmäßigen Verbindungen ab. Wir hätten von Bord gehen sollen. Jetzt ist es nicht mehr möglich, daß sie keine Notiz davon nimmt. Sie weiß sicherlich, daß wir Istraner sind.«

»Ich sehe einfach nicht«, sagte er, »was sie mit uns zu tun haben könnte. Ich sehe es einfach nicht. Sie war schon *vor* Meron an Bord. Wenn nicht, während wir auf Meron aufgehalten wurden, eine Botschaft nach Cerdin gegangen ist. Ich habe die Azi gefragt, wo sie an Bord gegangen ist. Sie sagten Kalind. Das liegt nur einen Sprung von Cerdin.«

»Du hättest die Azi nicht fragen sollen.«

»Es war eine beiläufige Frage.«

»Sie war gefährlich.«

»Sie war ...«

»Still! Nicht so laut!«

Sie blickten beide zum Interkom, fühlten sich unbehaglich in seiner zyklischen Gegenwart. »Er ist nicht eingeschaltet«, meinte er.

»Ich glaube, dieses Schiff gehört ihr«, sagte die Frau. »Deshalb sieht man keine Wachen. Die ganze Besatzung, die Azi ...«

»Das ist Wahnsinn.«

»Was sonst? Was sonst würde Sinn ergeben?«

Er schüttelte den Kopf. Nichts ergab Sinn.

5

Sie erreichten das öde Pedra und nahmen einige Unterdeck-Passagiere an Bord, die die prachtvolle Einrichtung ehrfürchtvoll begafften. Nichts vom Format der *Perle* hatte jemals im Dock von Pedra gelegen. Es kamen keine Oberdeck-Passagiere. Einer stieg hier aus, aber keiner kam an Bord.

Das Spiel stand jetzt vierhundertachtzehn zu vierhundertzwölf. Unter der freien Besatzung wurden Wetten darüber abgeschlossen. Ein paar kamen und schauten zu, wie die Führung des Azi auf dreizehn anwuchs. Es war die bisher größte im ganzen Spiel.

»Dein Glück ist unglaublich«, sagte die Kontrin. »Möchtest du aufhören?«

»Ich kann nicht«, sagte Jim.

Die Kontrin nickte bedächtig und bestellte Drinks für sie beide.

Die *Perle von Andra* entfernte sich vom sonnenlosen Pedra und sprang wieder. Sie gelangten in istranischen Raum bei Beta Hydrae Zwei, dem Schwanz der Schlange, der Kontaktstelle der Schlangenregion mit der Außenwelt.

Nach der Desorientierung des Sprungs blieben noch eine Handvoll Tage.

Der Spielstand lautete vierhundertneunundfünfzig zu vierhunderteinundfünfzig. Nach der Hälfte des Abends betrug er

vierhundertzweiundsechzig zu vierhundertdreiundfünfzig, und nach wie vor prägte ein tiefes Stirnrunzeln das Gesicht von Kont' Raen. Sie warf die Stäbe, bestimmte den Aspekt der Würfel. Sie zeigten Stern, noch mal Stern und Schwarz. Die Aspekte waren leicht vorteilhaft. Mit einem Schwarz dabei hätte sie das laufende Spiel ablehnen und annullieren, die Stäbe an Jim für einen neuen Wurf weitergeben können. Sie verzichtete jedoch einfach auf das erste Würfeln. Der Azi warf sechs und sie zwölf: sie gewann den Stern, was automatisch zum nächsten Stern führte: vierundzwanzig. Der Azi verweigerte auf das tödliche Schwarz hin den ersten Wurf. Sie warf vier; der Azi zwölf. Der Azi hatte damit Schwarz gewonnen und löschte seine Punkte in dem Spiel. Ein Atemzischen ging durch die Ränge.

»Gibst du auf?« fragte Kont' Raen.

Jim schüttelte den Kopf. Er war müde; seine Position in diesem Spiel war fast hoffnungslos: ihr Ergebnis betrug achtundneunzig, seines null ... aber die Entscheidung lag bei ihm, und er gab niemals ein Spiel auf, egal wie lange und zermürbend es war. Sie tat es auch nicht. Sie senkte den Kopf aus Respekt vor seiner Beharrlichkeit und übergab ihm die Stäbe. Seine Kontrolle des laufenden Spiels, sollte Schwarz fallen, bot ihm eine hauchdünne Chance, ihr Ergebnis zu schlagen.

Und plötzlich entstand Unruhe an der Tür.

Zwei Passagiere standen dort, ein Mann und eine Frau, Betas. Die Azi im Salon, die so lange keine abendlichen Besucher mehr im Salon zu bedienen gehabt hatten, brauchten einen Moment, um zu reagieren. Dann machten sie sich eilends daran, Stühle und einen Tisch für das Paar zurechtzurücken und die Getränkebestellung entgegenzunehmen.

Das Spiel ging weiter. Jim warf zwei Schiffe und einen Stern. Er gewann die Schiffe und hatte zwanzig; Raen gewann den Stern und übernahm das Spiel.

»Vierhundertvierundfünfzig«, sagte sie ruhig, »zu deinen vierhundertzweiundfünfzig.«

Jim nickte.

»Mach den ersten Wurf!«

Er schüttelte den Kopf, man durfte eine höfliche Geste ablehnen. Sie hob die Stäbe.

Ein Stuhl wurde gerückt. Einer der Passagiere kam zu ihnen herüber. Raen zögerte mit ihrem Wurf und blickte dann verärgert zur Seite, hielt die Stäbe noch in der Hand.

»Ich bin Ser Merek Ein«, sagte der Mann und deutete zurück zu der Frau, die ebenfalls aufgestanden war. »Sera Parn Kest, meine Frau.«

Raen senkte den Kopf, als sei dieser Augenblick für sie von großer Bedeutung. Den Betas schien die Ironie zu entgehen. »Kont' Raen a Sul.« Und mit kalter Höflichkeit: »Ehre Ihnen beiden.«

»Sind Sie ... unterwegs nach Istra?«

Raen lächelte, wenn auch kalt. »Gibt es denn noch etwas Entfernteres?«

Merek Ein blinzelte und schluckte. »Das Schiff muß seinen Rückflug sicherlich dort beginnen. Istra ist die Grenze der Schlangenregion.«

»Dann muß es wohl mein Ziel sein.«

»Wir ... wir sind von der ITAK, der Istranischen Handels ...«

»... gesellschaft, lizenziert von den Kontrins. Ja. Ich kenne mich mit den registrierten Gesellschaften aus.«

»Wir bieten unseren Beistand an, unsere ... Gastfreundschaft.«.

Raen musterte ihn von Kopf bis Fuß, dann auch Sera Kest. Sie schwieg zunächst. »Wie freundlich von Ihnen«, meinte sie schließlich. »Ich habe noch nie ein solches Angebot erhalten. Vielleicht werde ich davon Gebrauch machen. Ich glaube nicht, daß es andere Kontrins auf Istra gibt.«

»Nein«, sagte Ein mit schwacher Stimme. »Kontrin, wenn Sie bereit wären, die Angelegenheiten zu besprechen, die Sie hierherführen ...«

»Bin ich nicht.«

»Wir könnten ... Ihnen helfen.«

»Sie hören anscheinend nicht zu, Ser Merek Ein. Ich versichere Ihnen, ich habe kein Interesse an ITAK-Angelegenheiten.«

»Und doch haben Sie sich für Istra entschieden.«

»Ich war das nicht.«

Der Mann blinzelte verwirrt.

»Ich habe das Schiff nicht umgeleitet«, sagte Raen.

»Wenn wir Ihnen zu Diensten sein können ...«

»Sie haben mir Ihre Gastfreundschaft angeboten. Ich sagte auch bereits, daß ich darüber nachdenken werde. Für den Moment bin ich jedoch, wie Sie sehen, beschäftigt. Ich muß heute abend noch vier Spiele austragen. Vielleicht möchten Sie zuschauen.« Sie wandte Ser Merek Ein und Sera Kest den Rücken zu und betrachtete Jim, der schweigend wartete. Azi waren gewohnt reglos zu bleiben, wenn sie keine Befehle auszuführen hatten. »Was weißt du von Istra?« fragte sie ihn.

»Es ist eine Schwarmwelt. Eine Kontaktstelle der Hydra-Zone mit dem Außen. Ihre Sonne ist Beta Hydrae.«

»Die Kontaktstelle. Ich kann mich nicht erinnern, daß irgendein Kontrin in jüngster Zeit dort gewesen ist. Ich kannte einen, der einmal dort war. Aber sicherlich bestanden dort einige Möglichkeiten, sich zu amüsieren.«

»Ich weiß es nicht«, sagte Jim sehr leise, war in Anwesenheit der Istraner noch stiller, als er schon von Anfang an gewesen war. »Ich gehöre der Andra-Linie. Mein Wissen geht nicht über den Bereich meines Schiffes hinaus.«

»Machen dich diese Leute nervös? Ich werde Sie bitten zu gehen, wenn du möchtest.«

»Bitte, nein«, sagte Jim mit rauher Stimme. Raen zuckte die Achseln und machte den Wurf.

Drei Sterne fielen. Sie übernahm damit den ersten Wurf. Zwölf. Jim machte seinen: zwei. Raen gewann sechsunddreißig Punkte. Jim hob die Stäbe hoch, als seien sie vergiftet, warf dreimal Weiß. Raen gewann das Würfeln und zog damit automatisch das Spiel an sich.

»Du hast auf einmal kein Glück mehr«, sagte sie und nahm die drei Stäbe an sich. Sie reichte sie ihm. »Aber du hast noch

Vorsprung. Wir sind jetzt bei vierhundert fünf und fünfzig zu deinen vierhundert zwei und sechzig.«

Er verlor alle Spiele außer dem letzten, brachte damit das Ergebnis auf vierhundert drei und sechzig zu vierhundert sieben und fünfzig. Sein Vorsprung war auf sechs zusammengeschrunft.

Er schwitzte stark. Raen bestellte Drinks für sie beide, und Jim nahm einen großen Schluck von seinem, wobei er die ganze Zeit in eine leere Ecke des Raumes starrte und niemandem in die Augen sah.

»Diese Leute sind dir wirklich unbehaglich«, stellte Raen fest. »Aber wenn du gewinnst ... na, dann wirst du zu ihnen gehören, frei und sehr reich. Vielleicht reicher als sie. Denkst du auch daran?«

Er nahm noch einen Drink und gab keine Antwort. Schweiß brach ihm an den Schläfen aus und lief daran herab.

»Wie viele Spiele bleiben uns noch?« fragte sie.

»Wir docken in drei Tagen an.«

»Mit genügend Zeit am Abend für einen ganzen Satz?«

Er schüttelte den Kopf. Es gereichte ihm zum Vorteil. Er lag immer noch in Führung.

»Dann also zwanzig Spiele.« Sie blickte kurz zu den Istranern und bedeutete ihnen, an gegenüberliegenden Seiten ihres Tisches zwischen Jim und ihr Platz zu nehmen. Ihre Gesichter wurden bleich. Zorn war daraus zu lesen, auch, daß sie beleidigt waren. Sie kamen herbei und setzten sich.

»Möchtest du eine Runde zum Spaß spielen?« wollte Raen von Jim wissen.

»Lieber nicht«, sagte er. »Ich bin abergläubisch.«

Azi bedienten sie alle vier. Jim starrte auf die Stelle des Tisches zwischen seinen Händen.

»Es war eine lange Reise«, sagte Kont' Raen. »Doch die Gesellschaft im Salon war angenehm. Was hat Sie von Istra fortgeführt und jetzt wieder zurück, Seri?«

»Geschäfte«, sagte Kest.

»Ah.«

»Kontrin ...«, sagte Merek Ein. Sie betrachtete ihn. Er befeuchtete die Lippen und rutschte auf seinem Stuhl hin und her.

»Kontrin, auf Istra ist es zu Unruhen gekommen. Die Dinge sind immer noch im Fluß. Zweifellos ... zweifellos hat man Ihnen davon berichtet.«

Sie zuckte die Achseln. »Ich bin in letzter Zeit viel für mich selbst geblieben. Also haben Geschäfte Sie von Istra fortgeführt.«

Ein Zögern auf der anderen Seite, ein Entschluß. Merek Ein wurde blaß und wischte sich über das Gesicht. »Bedarf an Geldreserven«, vertraute er ihr an. Seine Stimme war kaum mehr als ein rauhes Flüstern. »Auf Istra ist es zu Engpässen gekommen. An manchen Orten wurde gekämpft. Sabotage wurde verübt. Man mußte bei seinen Verbindungen Vorsicht walten lassen. Wenn Sie Streitkräfte bei sich haben ...«

»Sie erwarten zu viel von mir«, sagte Kont' Raen. »Ich bin in Ferien. Das ist mein Beruf.«

Das war eine Ironie, die sogar von den Betas als solche verstanden wurde.

Sie schwiegen. Kont' Raen nippte an ihrem Drink und leerte ihn. Dann stand sie auf und ging vom Tisch weg. Auch Jim entschuldigte sich hastig und zog sich unter die bedienenden Azi zurück.

Ihm kam der Gedanke - und das nicht zum erstenmal -, daß Kont' Raen verrückt war.

Er dachte, daß, wenn sie ihm jetzt die Chance böte, sich von der Wette zurückzuziehen, er sie ergreifen und bis zum Ende seiner Tage auf dem Schiff dienen würde, zufrieden mit seinem Schicksal.

Am nächsten Abend verlor er zwei Punkte von seinem Vorsprung. Das Gesamtergebnis stand bei vierhundert-siebenundsechzig zu vierhundertdreiundsechzig.

In dieser Nacht fand er keinen Schlaf. Am folgenden Abend stand die letzte Runde an. Niemand im Azi-Quartier wollte mit ihm reden. Die anderen hielten sich von ihm fern, als litte er an einer Seuche. Es war dasselbe, wenn man seinem Ende entgegenging. Falls er siegte, würden sie ihn hassen; falls er verlor würde er damit nur bestätigen, was sie glaubten, nämlich das Schicksal, das sie zu dem gemacht hatte, was sie waren. Er

kauerte sich auf seiner Matte in einer Ecke der Kabine zusammen, zog die Knie ans Kinn und senkte den Kopf, zählte die endlosen Augenblicke der letzten Stunden ab.

6

Jim saß wie üblich zu früh am Tisch und wartete mit den Stäben und den Würfeln. Die Istraner trafen ein. Andere Azi bedienten sie, während nun sogar Angehörige der Beta-Besatzung in den Salon kamen, um den letzten Spielen zuzuschauen. Das ganze Schiff war herabgeschaltet worden, so daß eine Rumpfbesatzung zur Führung ausreichte, und diese unverzichtbaren Posten waren über Monitor zugeschaltet.

Jim blickte auf die Tischoberfläche, um den Blicken der freien Menschen, die seinen Kontrakt besaßen, auszuweichen, die gekommen waren, um die Show mitzuerleben. Am Ende dieses Abends würde er ihnen nicht mehr gehören; welche Möglichkeit auch eintrat.

Leichte Schritte erklangen im Korridor und näherten sich der Tür. Er blickte auf und sah, wie Kont' Raen auf ihn zukam. Er stand respektvoll auf, dasselbe Ritual wie jeden Abend. Azi stellten Getränke auf den Tisch, auch wie jeden Abend.

Sie setzte sich, und auch er nahm wieder Platz.

Was andere jetzt in diesem Haus taten, wußte er weder, noch interessierte es ihn. Sie warf einleitend die Würfel; er tat es auch und gewann das Recht zu beginnen.

Er gewann das erste Spiel, sie das nächste. Im ganzen Salon war das Seufzen von Atemzügen zu hören.

Das dritte Spiel gehörte Raen, auch das vierte und fünfte. »Willst du ausruhen?« fragte sie. Er wischte sich den angesammelten Schweiß von der Oberlippe und schüttelte den Kopf. Er gewann das sechste Spiel und verlor das siebte und achte.

»Vierneunundsechzig zu vierneunundsechzig«, sagte sie. Ihre Augen glitzerten vor Erregung. Sie bestellte Eis und machte eine Pause, um einen Schluck Wasser zu nehmen. Jim

leerte sein Glas und wischte sich mit der kalt gewordenen Hand über das Gesicht. Das Kühlsystem des Salons schien nicht mehr ausreichend zu funktionieren. Überall um sie beide herum hatten sich die Leute zusammengedrängt. Er bat um einen weiteren Drink und nippte daran.

»Für dich steht mehr auf dem Spiel«, sagte sie. »Ich trete den ersten Wurf ab.«

Er nahm die Stäbe entgegen. Plötzlich vertraute er auf nichts mehr, auf jeden Fall nicht auf ihre Großzügigkeit. Er vertraute keinem der Anwesenden. Bei allen Wetten, die auf dem Azi-Deck abgeschlossen worden waren, war er sich jetzt sicher, wie sie aussahen. Die Blicke, als die Kontrin seine Führung aufholte, ließen deutlich erkennen, wer auf ihn gesetzt hatte und wer auf sie. Bei manchen derer, die gegen ihn gewettet hatten, hatte er früher geglaubt, sie mochten ihn.

Er machte den Wurf. Nichts fiel außer Schwarz und Weiß; er lehnte ab und sie warf dasselbe. Es war ein langsames und vorsichtiges Spiel. Bei vierundzwanzig warf er ein Schwarz ... entschloß sich, den Wurf gegen ihre sechsunddreißig zu wagen, und gewann nicht nur das Paar Schiffe, sondern auch das Schwarz, tilgte damit sein Ergebnis. Seine Hände wurden feucht. Er spielte jetzt vorsichtiger, baute seine Punkte aus und lehnte das nächste Schwarz ab, fürchtete das Schwarz in ihrer Hand, das sich aber nicht zeigte. Er kam auf achtundachtzig. Sie hielt zweiundsiebzig, legte dann ein Sternentrio hin, um das neunte Spiel an sich zu reißen.

Der Spielstand lautete nun vierhundertneunundsechzig zu vierhundertsiebzig zu ihren Gunsten. »Was schlägst du vor, wenn wir gleichziehen?« fragte sie. »Ein elftes Spiel«, erwiderte er mit rauher Stimme. Erst danach fiel ihm ein, daß er die Löschung der Wetten hätte vorschlagen können. Sie nickte, akzeptierte sein Wort. Er mußte das zehnte gewinnen, um ein elftes zu erzwingen.

Sie hob die Stäbe hoch. Das gewachsene Chitin in ihrem Handrücken schimmerte wie Edelsteine. Die Stäbe verteilten sich über den Tisch, Weiß, Weiß, Weiß.

Das Spiel für den Sieger.

Sie reichte ihm die Würfel. Sie lag in Führung; die Höflichkeit wurde durch Spielerbrauch geboten. Seine Hand schwitzte; er wischte sie auf der Brust ab, nahm wieder die Würfel auf und warf sechs.

Dann war sie an der Reihe und warf.

Sieben.

»Das Spiel«, sagte sie.

Schweigen herrschte. Dann brachen die Anwesenden in Jubel aus ... abgesehen von den Azi, die zurückwichen, sich daran erinnerten, daß ihrer Art die Flucht nicht offenstand. Jim blinzelte und rang nach Luft. Er fing an zu zittern und konnte nicht mehr aufhören.

Kont' Raen hob die Stäbe einzeln hoch und zerbrach sie einen nach dem anderen. Dann lehnte sie sich auf dem Stuhl zurück und trank langsam ihr Glas aus. Im Raum war jetzt wieder Schweigen. Offiziere und Azi erinnerten sich daran, daß sie anderweitige Pflichten hatten. Nur das istranische Paar blieb da.

»Hinaus!« sagte Raen.

Die Istraner zögerten entrüstet, waren einen Moment lang sichtlich entschlossen, die Stellung zu halten. Dann überlegten sie es sich und gingen. Die Tür schloß sich. Jim startete auf den Tisch. Ein Azi blickte niemals jemandem direkt in die Augen.

Das Schweigen dauerte lange.

»Trink aus!« sagte sie. Er tat es - hatte es auch gewollt, aber nicht gewußt, ob er es wagen konnte. »Ich danke dir«, sagte sie ruhig. »Du hast meine Langeweile erleichtert, und wenige haben das je getan.«

In selbstmörderischer Stimmung hob er den Blick zu ihr. Er war weit getrieben worden. Dieselbe Verzweiflung, die ihn davon abgehalten hatte, aus dem Spiel auszusteigen, hatte immer noch Besitz von ihm.

»Du hättest ausscheiden können«, erinnerte sie ihn.

»Ich hätte gewinnen können.«

»Natürlich.«

Er nahm einen letzten Schluck aus seinem Glas, überwiegend geschmolzenes Eis, und setzte es ab. Ihm kam wieder der Ge-

danke, daß die Kontrin vollkommen verrückt war, daß sie aus einer Laune heraus vielleicht seine Zerstörung befahl, sobald sie anlegten. Sie reiste offensichtlich allein. Vielleicht zog sie es so vor. Er war nicht in der Lage, die Motivationen von Kontrins zu verstehen. Er war erschaffen worden, um auf Schiffen der Andra-Linie zu dienen. Nichts anderes kannte er.

Sie ging hinüber zum Tisch der Istraner und nahm die dort stehende Flasche an sich, begutachtete kritisch das Etikett und goß wieder für ihn und sie ein. Das Unpassende an dieser Handlung flößte ihm die Gewißheit ein, daß sie wahnsinnig war. Frische Gläser hätten gebracht werden sollen, kein Eis. Er zuckte innerlich zusammen und erkannte, daß solche Sorgen jetzt lächerlich waren. Er trank; sie auch, in bizarrer Feierlichkeit.

»Keiner von denen«, sagte sie mit einem Achselzucken, das all den leeren Tischen und Stühlen galt, der Erinnerung an die gegangenen Passagiere, »keiner von denen könnte mit einer Kontrin Würfel spielen. Nicht einer.« Sie grinste und lachte, und das Grinsen verblaßte zu einem ernsten Ausdruck. Sie hob ihm das Glas in ironischem Gruß entgegen. »Dein Kontrakt ist bereits gekauft. Jemals Waffen getragen?«

Er schüttelte entsetzt den Kopf. Er hatte noch nie eine Waffe berührt, selten auch nur eine gesehen.

Sie lachte und stellte das Glas ab.

Stand auf.

»Komm!« sagte sie.

Später kam es auf einem der oberen Decks und in dem Luxus der Nobelkabinen der Kontrin zu dem, das - wie er erwartet hatte - geschehen könnte.

Buch vier

»Als Fahrgast«, brummte Moth und bildete mit den runzeligen Händen ein steiles Dach, startete es ohne Beachtung der verschiedenen Hausoberhäupter an, die sich um sie versammelt hatten. Sie lachte leise, während sie über die Berichte vom Chaos nachdachte, das sich wie eine Schnur durch die Schlangengenregion zog.

»Ich fürchte«, sagte Cen Moran, »daß ich nicht wie Sie in dieser Sache etwas Humorvolles erkennen kann. Istra und die Schwärme sind beteiligt und obendrein die überlebende Meth-maren. Ich vermag in dieser Kombination nichts Lustiges zu erkennen.«

»Man sollte sie töten«, meinte Ros Hald.

Moth warf ihm einen kalten Blick zu, und er schwieg. »Warum? Für unerlaubtes Betreten? Ich kann mich nicht erinnern, daß das Betreten Istras Grund für solch extreme Maßnahmen ist.«

»Istra ist ein kritischer Bereich.«

»Ja, nicht wahr.«

Der Hald brach den Blickkontakt ab. Moth entging diese Tatsache nicht, aber sie blickte statt dessen zu Moran und den anderen, rief mißmutiges Stirnrunzeln hervor. »Ich glaube, die Anwesenheit eines Kontrin könnte dort nützlich sein, vorausgesetzt, daß die Sache diskret und vernünftig gehandhabt wird. Die Anwesenheit der Meth-maren ist bei Nichtkontrin normalerweise nicht bekannt.«

»Eine Schwarmwelt«, sagte Moran, »wieder eine Schwarmwelt, und eine kritische.«

»Die einzige Schwarmwelt«, sagte Moth, »ohne ständige Kontrin-Bewohner. Wir haben uns selbst von dieser ... heiklen ... Kontaktstelle ausgesperrt, zumindest durch Gewohnheit. So bedrückend, wie Istra seinem Ruf nach ist, vermute ich, daß uns einfach die Begeisterung für die notwendigen Einschränkungen abgeht. Aber den Majat scheint es nichts auszumachen, wenn sie dort sind, oder? In meinem weit zurückrei-

chenden Gedächtnis hatte nur Lian ein Interesse, diese Welt nach Gründung der dortigen Beta-Stadt einmal zu besuchen ...

- und das war vor sehr langer Zeit. Vielleicht sollten wir das noch einmal überdenken. Vielleicht haben wir selbst dort einen blinden Fleck in unserem Nachrichtenwesen erzeugt. Von Istra kommen nur selten Berichte. Vielleicht sollte ein Kontrin dorthin. Es könnte der Wirtschaft dort sicher keinen Schaden zufügen.«

»Aber«, sagte Kahn a Bein, »*diese* Kontrin, Älteste? Überall in der Schlangenregion ist es zu Schwierigkeiten gekommen. Und die Meth-maren von den Schwarmherm - von *diesem* Haus -, da würde uns schon die einfachste Voraussage ...«

»Wir lassen sie in Ruhe«, sagte Moth.

»Käme es zu einer Abstimmung«, meinte Moran, »hätte dieses sentimentale Gefühl keinen Einfluß mehr. Thon wäre dann die logische Wahl, ein vertrauenswürdiges Haus. Die Meth-maren - nein.«

Moth blickte ihn unverwandt an. Eine Maßnahme müßte formell vorgeschlagen werden und irgendeiner von ihnen als Befürworter seinen Namen daraufsetzen. Jemand hatte dann seinen persönlichen Einfluß und das Wohlergehen seiner Agenten aufs Spiel zu setzen. Moth ging nicht davon aus, daß Moran seine Äußerung als reines Ultimatum betrachtete: er war ganz einfach ein Verwandter der ineffektiven Thons. Es standen wichtigere, stärker aufwühlende Themen zur Diskussion, anhand derer sich Opposition entzünden konnte. Wenn eine Herausforderung erfolgte, falls es überhaupt im Rat geschah, dann nicht in dieser Weise mit einer Anordnung zum Mord. Solche Dinge waren keine guten Sammelpunkte; Attentate wurden üblicherweise per Haus- oder Exekutivbefehl angeordnet, in aller Stille und ohne jede Verlegenheit.

»Lassen Sie sie in Frieden«, sagte Moth. »Für den Moment.«

Ein kurzes, mürrisches Schweigen verbreitete sich um den Tisch. Dann setzten leise Gespräche ein, die in andere Themenbereiche übergingen. Frühzeitig entschuldigten sich Anwesende, und kleine Gruppen gingen. Moth beobachtete sie und

merkte sich, wer mit wem ging, und überlegte, daß nicht wenige von ihnen ihren Tod planten.

Und nach mir, dachte sie mit einem verkniffenen, haßerfüllten Lächeln, *soll es doch passieren.*

Sie breitete die Berichte auf dem Tisch aus, die das Komitee beschäftigt hatten, all die verschiedenartigen Probleme, mit denen sich der Rat auseinanderzusetzen hatte: eine Überproduktion an Azi, Bevölkerungsdruck und ökonomische Schwierigkeiten bei unterbeschäftigten Betas, Aufruhr bei den Schwärmen, das Abschlachten der Grünen und jüngst wieder erholten Blauen durch Rote und Goldene auf Cerdin. Das Haus Thon, anstelle der Meth-marens jetzt Verbindungshaus zu den Schwärmen, erwies sich als ineffektiv: die Berichte umgingen diese Tatsache und überdeckten die Wahrheit mit vielen Worten.

Und immer wieder Berichte, daß Rote Kontrins ausfindig machten und ihnen Geschenke überreichten, widerrechtlich Grenzen überschritten und in Beta-Bereichen auftauchten.

Das Haus von Ilit und das ökonBüro hatten einen Vorschlag eingebracht, daß dieser Überschuß durch die bescheidene Schiffbauindustrie auf Pedra aufgenommen werden sollte. Er gewann Unterstützung; es bestand sehr wohl die Möglichkeit, daß er durchkam. Er würde die Zustände lindern, die auf mehreren Planeten für Unzufriedenheit sorgten.

Moth studierte ihn mit finsterem Gesicht - erinnerte sich daran, einen Knopf zu drücken, um den wartenden jungen Mann hereinzurufen -, saß dann da, stützte den Mund auf die zusammengerollte Hand und startete mißgelaunt auf die Diagramme mit ihren so überzeugenden Statistiken. Der Hald trat ein; sie hing weiterhin ihrem Gedankengang nach und ließ ihn stehen, während sie las und auf ihrem Finger kaute.

Schließlich schob sie die Berichte zu drei Stapeln zusammen und aus diesen dann einen, legte ganz oben hin eine trockene Monographie mit dem Titel *Fortpflanzungsmuster der Schwärme*.

»Als Fahrgast«, kicherte sie wieder zu den lauschenden Wänden, betrachtete dann scharf den jungen Tand Hald.

»Töten Sie sie, würdest du auch sagen. Ich habe diesem Hald-Standpunkt schon zugehört, bis mir die Ohren weh taten. Ihr seid alles andere als uneinig. Wo steckt Morn?«

Tand Hald zuckte die Achseln, starrte sie ziemlich direkt an. »Ich bin sicher, daß ich es nicht weiß, Älteste.«

»Ist Pol bei ihm?«

»Ich bin sicher, daß mir auch das nicht bekannt ist. Nicht, als ich ihn verließ.«

»Wo hast du dich von den beiden getrennt?«

»Auf Meron.« Er zuckte nicht zusammen. Sein Blick blieb stetig. »Pol hat sich dort seinen Vergnügungen hingeeben. Morn ging seiner eigenen Wege und ich auch. Niemand herrscht über sie.«

Sie starrte ihn unentwegt an, brach dann den Blickkontakt ab. »Du möchtest sie ausgelöscht sehen.«

»Ich gebe den besten Rat, der mir einfällt.«

»Warum hegst du so viele Befürchtungen gegenüber dieser Untertanin? Ein persönlicher Groll?«

»Nein. Sicherlich hätte Ihr Agent, der Ihre anderen Agenten überwacht, jede persönliche Einfärbung dieser Sache ans Tageslicht gebracht.«

Sie lachte leise über diese Frechheit. Der jüngste Hald hatte sich zu lange in zu großer Nähe von ihr aufgehalten. Aber sie war nicht vom Thema abgekommen. »Warum denn dann? Wo hat sie je versucht, sich in Familienangelegenheiten einzumischen? Sie hat nie auch nur ein ökonomisches Plätschern erzeugt; sie macht nur ... *Reisen* - hin und wieder.«

»Ist sie Ihre Agentin?« fragte Tand, eine Frage, die zu stellen er fünf Jahre lang gebraucht hatte.

»Nein«, entgegnete Moth sehr sanft. »Aber ich schütze sie, als wäre sie es. Und in einer sehr entfernten Art und Weise ist sie es auch. Warum fürchtest du sie so, Tand?«

»Weil sie aus dem Rahmen fällt. Unberechenbar ist. Und eine Überlebende. Man sollte davon ausgehen, daß sie Rachegefühle hegt. Sie gibt ihnen niemals nach ... abgesehen von einer Gelegenheit - aber das war eine direkte Vergeltung. Niemals gibt sie den alten Gefühlen nach.«

»Ach.«

»Und jetzt hat sie sich für einen Aufenthaltsort entschieden, der es möglich macht, ernsten Schaden hervorzurufen. Sie kann dort direkt mit Außenweltlern zusammentreffen; es gibt dort Schwärme, und niemanden, der auf sie achtgibt, nur Betas. Ihr dortiges Auftauchen dient irgendeinem Zweck.«

»Meinst du wirklich? Sie scheint stets ziemlich ziellos vorzugehen.«

»Ich glaube, sie hat einen Grund.«

»Vielleicht trifft das zu. Und doch hat sie in all diesen Jahren nie den Versuch gemacht, nach Cerdin zurückzukehren.«

»Der ursächliche Fehler bestand schon darin, sie damals am Leben zu lassen.«

»Die Familie hat immer einen Grund gesucht, gegen sie vorzugehen, seitdem sie damals Cerdin verließ. Wir fanden nie einen; sie hat uns keinen gegeben.«

»Also ist sie intelligent und damit gefährlich.«

Moth lachte weder. Das Lachen erstarb, und sie sortierte abwesend die Berichte, schob sie dann unordentlich durcheinander. »Wie lange leben Majat?«

»Das durchschnittliche Einzelwesen achtzehn Jahre lang.« Tand wirkte vage verärgert über diese Abschweifung. »Königinnen länger.«

»Nein. Wie lange leben Majat?«

»Die Schwärme sind unsterblich.«

»Das ist die korrekte Antwort. Wie lange dauert das?«

»Sie rechnen in - Jahrmillionen.«

»Und seit wie langer Zeit beobachten wir sie, Tand?«

Der junge Mann trat von einem Fuß auf den anderen, und in seiner Ungeduld wanderte sein Blick zum Boden, zu den Wänden und anderswohin. »Etwa seit... seit sechs-, siebenhundert Jahren.«

»Wie lange könnte ein Zyklus dauern - in der Lebensspanne eines unsterblichen Organismus?«

»Was für ein Zyklus? Älteste, ich fürchte, ich verstehe nicht, worauf sie hinauswollen.«

»Ja. Wir tun es nicht, stimmt's? Unser Gedächtnis geht mit dem Tod verloren. Individuell. Unsere Berichte zeichnen nur auf - was wir einmal als wichtig erkannt haben, zu einer gegebenen Stunde und unter gegebenen Umständen. Die Drohnen erinnern sich - an alles.«

Tand schüttelte den Kopf. Schweiß war ihm im Gesicht ausgebrochen. »Ich wünschte, Sie würden sich klarer ausdrücken, Älteste.«

»Ich wünschte, ich hätte einen ausreichend weit zurückreichenden Bericht zur Hand. Erkennst du nicht, daß sich die Dinge verändert haben? Nein, natürlich nicht. Du bist selbst nur ein drittel Jahrhundert alt. Ich nur sechseinhalb Jahrhunderte. Und was ist das schon? Welchen Wert hat diese Erfahrung? Der Pakt hat die Schwärme immer von den Angelegenheiten der Menschen ferngehalten. Jetzt mischen sich Rote und Goldene unter uns, sogar unter die Betas. Schwärme liegen miteinander im Krieg ... auf Cerdin, Meron, Andra, Kalind ... Auf Kalind die Blauen und Grünen gegen die Roten. Auf Andra und Cerdin die Blauen und Grünen gegen die Roten und Goldenen. Auf Meron die Blauen gegen die Roten und Grünen, und Gold hält sich dort bedeckt.« »Und auf Istra ...«

»Man kann es nicht vorhersagen, nicht wahr?«

»Ich verstehe nicht, was Sie damit sagen wollen, Älteste.«

»Bis du das tust, verbreite unter den Häusern, daß Moth noch über ihre Fähigkeiten verfügt, und daß es sehr unklug wäre, mich zu töten.« »Das Thema ist«, sagte Tand vorsichtig, »das Thema ist Raen a Sul, Älteste.«

»Ja, nicht wahr?« Moth schüttelte den Kopf. Blinzelte. Mit fast siebenhundert wurde das Gehirn unzuverlässig, war zu sehr mit Informationen vollgestopft. Es kam zu Synthesen, die fast Prophezeiungen waren, Kreuzverbindungen, die überladen waren mit subtil intervenierenden Daten. Ihre Hände zitterten unkontrolliert unter der Anstrengung, all diesen eindringenden Fragen nachzugehen. Selbstanalyse. Von allen Gedankengängen war der schwierigste der, herauszufinden, warum die Daten zueinander in Beziehung standen. Die Augen taten ihr weh.

Ihre Hände konnten die Papiere nicht mehr spüren, die sie festhielt. Sie merkte, daß T and weitergeredet hatte.

»Geh weg!« sagte sie abrupt.

Er ging.

Sie beobachtete seinen Abgang und hegte jetzt keinerlei Zweifel mehr: ihr Tod war geplant.

2

Der Azi hatte sich schließlich beruhigt, und seine Welt war wieder in Ordnung. Er schlief, als sei der Luxus der Nobelkabinen im Oberdeck überhaupt keine Neuheit für ihn. Raen erhob sich leise, glitt an dem Sicherheitsnetz vorbei, das das weiße Bett umhüllte, und streckte sich, dachte jetzt ans Weggehen, an das Entfernen der persönlichen Gegenstände, die während der Flugmonate durch die Suite verstreut worden waren.

Nun war noch der Azi hier ... - eine Hilfe oder eine Bürde? Darüber war sie noch zu keinem Entschluß gekommen. Sie hatte Hintergedanken bei ihrem verrückten Wagnis, änderte an diesem Morgen fast ihre Meinung, wie sie überhaupt oft morgens so ihre Zweifel hatte.

Sie wies den Gedanken von sich, weigerte sich, an mehr als den heutigen Tag zu denken; so lautete ihre Lösung für derartige Gedanken, zumindest für den Moment, zumindest, um diese langweilige Zeit des Wartens und der Einsamkeit verstreichen zu lassen. Die Reise hatte versprochen, unerträglich zu sein, und sie ging jetzt ihrem Ende entgegen; Raen hatte sogar Augenblicke höchster Freude erlebt, Momente, die es wert gewesen waren, gelebt zu werden, zu selten, um zu gestatten, daß die Endgültigkeit sie jetzt bitter schmecken ließ. Sie duldete nicht, daß das geschah - gähnte und streckte sich in bewußt selbstbeherrschter Ausgiebigkeit -, trat blind an die Konsole und tastete ein zweifaches Frühstück in den Bestellkanal für Mahlzeiten ein.

Sofort blinkte ein rotes Licht als Antwort, eine Sicherheitsmeldung. Ihr Puls machte einen Sprung; sie schaltete auf drei, den Kanal, der für Notfälle und Mitteilungen des Schiffes reserviert war.

MAJAT PASSAGIER IST ERWACHT. BITTE RÄUMEN SIE DIE UMGEBUNG VON SEKTOR No. 31.

Planmäßig - Alarm für das Schiff, nicht für sie. Sie schaltete auf Verbindung. »Hier 512. Ich empfehle Ihnen, dem Notfall in 31 außerordentliche Aufmerksamkeit zu widmen. Dies ist kein Arbeiter. Bitte bestätigen!«

Das taten sie. Sie schaltete ab, rieb sich die Augen und begab sich unter die Dusche, hatte ihre soziale Pflicht erfüllt.

Das Gefühl des warmen Wassers und der Seifenduft: manche Dinge wurden selbst durch die Aussicht auf Ewigkeit nicht im Wert gemindert. Das Wasser strömte über einen Körper, der nur leichte Narben trug, trotz aller Erfahrungen der Vergangenheit, eine Bewahrung des Fleisches trotz all ihrer öffentlichen Maßlosigkeit. Sie ertrug jetzt gerade genug Hitze, um ihr Herz zu beschleunigen, erzeugte dabei eine Wolke behaglichen Dampfes in der Kabine, kämmte sich das Haar und schaltete die Trockenzirkulation ein.

Trocken, gekämmt und innerlich gesammelt zog sie ein Laken aus dem Fach, wickelte sich hinein und wagte sich hinaus in die kalte Luft der Vorräume, ging mit einer neuen Absicht wieder zur Konsole.

Jims Papiere lagen auf dem Tisch. Sie blätterte sie durch, schaltete sich mit ein paar Anzeigersuchen in den Schiffsladen ein. Exemplarische Schaubilder blitzten auf dem Bildschirm auf, die genaue Darstellung seines Körpertyps mit verschiedenen Anzügen. Sie entschied sich für einige davon und belastete ihr Konto damit, suchte aus derselben Quelle einen Reisekoffer aus, dazu ein paar notwendige persönliche Dinge und etwas Schmuck.

Das alles machte ihr Spaß. Sie stellte sich schon seine Freude vor. Aber nachdem die Bildschirme wieder erloschen waren und die einzige angenehme Aufgabe des Morgens erledigt, saß sie nur noch still auf der Bank und beschäftigte sich mit der

Aussicht auf Istra selbst und noch anderen Dingen, und das in einer plötzlich finsternen Stimmung, die ihren Ursprung wohl auch in einem morgendlichen Kopfschmerz hatte.

Vielleicht hatten sie am Abend zuvor zu viel getrunken. Sicherlich war sie zu maßlos gewesen.

Vielleicht lag es auch an dem Azi, der eine Melancholie um sich verbreitete, die sehr stark auf ihre eigene wirkte.

Schließlich raffte sie sich wieder auf und zog sich an ... einfache, beigefarbene Kleidungsstücke, die sie eng umschlossen. Und sie legte, was sie bisher auf dem Schiff noch nicht getan hatte, den Armpanzer an, was nichts anderes war als Großspurigkeit. Es war leichtes, edelsteingetöntes Chitin, das über sehr dünne Fäden gezogen war, und es zog sich von den Lebensjuwelen ihrer Rechten Hand bis zum Kragen: dessen Schönheit gefiel ihr, und der Tag verlangte eine Zeremonie nach einer so langen Reise.

Sie lachte bitter, blickte zurück zu diesem Ersatzstück für ihr Schicksal, das immer noch schlief, noch im Vergessen versunken war, und das sie für allmächtig hielt. Und wo es ein Schiff wie die *Perle von Andra* betraf, stimmte das auch.

Zu ihrem Besitz gehörten mehrere Umhänge. Sie holte den beigefarbenen hervor und wollte ihn anziehen, um den Armpanzer zu bedecken und gleichzeitig auch die Waffen, die sie ständig bei sich trug, wenn sie die Luxuskabine verließ. Aber dann legte sie diesen Umhang doch in den Schrank zurück; sie wühlte einen anderen hervor, einen blauen mit weißen Säumen, einen verbotenen.

Schon sein Besitz trotzte dem Willen der Familie. Seit fast zwei Jahrzehnten hatte niemand mehr diese Farbe getragen.

Sie tat es jetzt im Bewußtsein ihrer Abgeschiedenheit... ein stiller, heimlicher Trotz; sollten doch einige Betas nachfragen, sollten doch ruhig eine Beschreibung und ein Name an den Rat geschickt werden: wenigstens sollte beides auch stimmen, so daß, hatten sie schon alle anderen Signale übersehen, sie dieses doch verstehen konnten, deutlich und über jeden Zweifel erhaben. Sie wand sich mit den Schultern hinein und schloß ihn, blickte dann wieder zu dem Azi hin.

Jim war bis in die hinterste Ecke des großen Bettes gekrochen, in den aus zwei Wänden gebildeten Winkel, die Glieder zu einer fötalen Position angezogen. Er hatte sie auch schon vorher im Schlaf eingenommen. Diese Abwehrtaktik war ein wenig. beunruhigend; Raen hatte schon geglaubt, er sei so weit entspannt, daß er sie nicht mehr brauchte. »Aufwachen!« rief sie scharf. »Jim! Wach auf!« Er bewegte sich, für den Moment noch nicht ganz bei Sinnen, streckte sich dann und setzte sich innerhalb des Netzes auf. Er rieb sich die Augen und zuckte unter etwas zusammen, wahrscheinlich einem Kopfschmerz, der ihrem gleichkam. Jim wirkte seltsam verloren, als hätte er heute morgen irgend etwas Wesentliches verlegt, vielleicht sich selbst.

Er brauchte Zeit, sagte sie sich. Sie widmete ihm keine weitere Aufmerksamkeit, hielt es für das Beste, was sie tun konnte. Einen Moment später regte er sich und stand auf, hob seine Kleidungsstücke vom Boden auf und ging ins Bad. Lange lief das Wasser, dann summten die Lüftdüsen.

Reinlich, dachte Raen zustimmend. Sie schaltete den Betriebskanal ein und sank in einen bequemen Sessel, um zu warten, stützte die Füße auf und hörte den Unterhaltungen zu, beobachtete den Bildschirm mit dem leichten Interesse von jemandem, der selbst schon oft an den Kontrollen eines im Anflug auf eine Station befindlichen Schiffes gesessen hatte. Die peinlich exakten Verfahrensweisen und Vorsichtsmaßnahmen des großen kommerziellen Linienschiffes waren typisch für die Betas, überaus geschäftig und übervorsichtig ... - aber schließlich war das Einfahren eines Schiffes dieser Größe in einen Stationsliegeplatz kein Vorgang, der auch nur kleine Fehler verzieh. Die Einfahrt würde erstaunlich viel Zeit brauchen, da nichts visuellen Schätzungen überlassen blieb.

Kanal fünfbot einen Blick auf ihr Ziel: das war es, was sie hatte sehen wollen. Sie konnte den schwachen Punkt der Station erkennen, der im Verlauf der nächsten paar Stunden schnell größer werden würde ... und Istra, eine bläuliche Scheibe, auf der noch keine Einzelheiten zu erkennen waren.

Auf dem Bildschirm im oberen Viertel konnte man gefiltert Beta Hydrae selbst sehen, den Schwanz der Schlange, ein böswilliges Gleißn, das auf der Oberfläche Istras alles andere als ein Paradies versprach.

Zwei Hauptkontinente, zwei Häfen auf dem Planeten - und die beiden Kontinente waren von reichlich Wüste bedeckt. Das Muster des Wettergeschehens auf Istra brachte Regen in einem schlangenförmig verlaufenden Gürtel, tief hinein in den einen Kontinent und entlang der Küste des anderen, und Stürme brachen sich an einem unglaublichen Gebirgskamm, der zur Wüste hin Feuchtgebiete erzeugte und eines der bedauernswertesten Ödländer der Schlangenregion auf der anderen Seite. Das Muster des Regens hatte sich noch nie verändert, seit Menschen hier lebten. Das Leben, das es schon vor den Menschen und Majat auf Istra gegeben hatte, war nie zur Stufe der Intelligenz hinaufgestiegen ... und soweit es in der Lage war, zu etwas tieferen Einsichten zu gelangen, hatte es sich aus der Nähe sowohl der Majat als auch der Menschen zurückgezogen.

Raen hatte Istra tiefenstudiert und besaß die Informationen darüber, die auf Bändern zu finden waren. Der Planet war nicht stark bevölkert. Die örtliche Wirtschaft bestand aus Landwirtschaft, was für die Selbstversorgung ausreichte: die Familie hatte es nie für klug gehalten, der Außenwelt ihr reichstes Gesicht zuzuwenden. Dieser Planet diente lediglich dem Unterhalt der Station, die das wirkliche Istra bildete: eine gebündelte Anhäufung von Docks und Lagerhäusern, die Istra auf einer Kreisbahn umlief, war das größte von Menschen errichtete Bauwerk in der ganzen Schlangenregion, der Kanal für jedweden Handel, der in die Hydrae-Zone hereinkam und aus ihr hinausging.

Es war ein sehenswerter Anblick, wenn man schon so weit hinausgefliegen war. Sie hatte auch vor, einen Blick darauf zu werfen. Aber es stimmte auch, daß die Einrichtungen dieser berühmten Station primitiv waren und daß außer Frachtern sonst keine anderen Schiffe herkamen. Es war buchstäblich möglich,

an einem solchen Ort zu stranden, wenn sie die *Perle* ohne sich abfliegen ließ.

Sie wurde wieder finster und nüchtern, starrte mit der wachsenden Überzeugung auf den Bildschirm, daß sie am besten an Bord der *Perle* blieb und mit ihr ins Herz der Schlangenregion zurückkehrte, wo eine Kontrin hingehörte. Sie hatte schon andere störende Handlungen verübt, aber dies war etwas völlig anderes. Sie hatte einen Teil ihres Zieles schon dadurch erreicht, daß sie so weit gekommen war.

Die Familie wußte mittlerweile, wo sie sich aufhielt; unmöglich daß sie es nicht bemerkt hatte.

Eine unbegrenzte Lebensspanne, aufgezwungene Untätigkeit, aufgezwungene Nutzlosigkeit, aufgezwungene Einsamkeit: das war eine Qual, in der jede Veränderung große Bedeutung hatte und jede Aussicht auf Veränderung paralyisierte. Das hätte sie überwältigen können. Die Familie hatte geplant, daß es letztlich dazu kommen sollte, sie dann überwunden war. Ihre Lippen verspannten sich zu einem haßerfüllten Lächeln. Sie war immer noch geistig gesund, wenn auch nur noch knapp, wie sie vermutete. Daß sie jetzt hier war - hier an der Grenze -, war ein Triumph des Willens.

Die blaue Lampe über ihr blinkte: der Kabinenservice. Sie stand auf und machte sich auf den Weg zur Tür, erinnerte sich daran, daß sie noch nicht die Pistole an den Gürtel geheftet hatte, und hielt inne, um das nachzuholen. „Es waren dann doch nur zwei von den Azi, die das Frühstück brachten und die Einkäufe aus dem Laden. Sie gewährte ihnen Einlaß und stand neben der offenen Tür, während sie das Frühstück auf dem Tisch abstellten und die Pakete auf die Bank legten, einen recht beachtlichen Stapel.

Ein solches Frühstück einzunehmen, aus unkontrollierten Quellen ... war ein kalkuliertes Risiko, ein Rollen der Würfel mit vorteilhaften Chancen hier in der abgeschlossenen Umgebung der *Perle*; aber ein Einsatz, der doch schon größer war als die, die sie im Salon riskiert hatte. Die Entgegennahme der Pakete war auch ein solches Risiko. Diese Reise ohne Wachen und unter Fremden war sogar ein riesengroßes. Oder die Über-

nahme eines Azi wie Jim: das winzige, unter sein Auge tätowierte Dreieck war real, die an seine Schulter tätowierte Seriennummer auch, und beide verblaßten mit dem Alter, wie sie es auch sollten; damit war eine Möglichkeit eliminiert - aber nicht die, daß irgend jemand ihn mit Programmen hatte korrumpieren können, die auch Mord vorsahen. Solche Risiken boten täglich Abwechslung - notwendige Chancen; man betrachtete sie entweder so oder wurde verrückt durch den Streß. Man trieb ein Glücksspiel. Raen lächelte, als die beiden Azi sich nach Erledigung ihrer Pflichten verneigten; gab ihnen verschwenderisch viel Trinkgeld - wieder eine Maßlosigkeit: das Entzücken auf ihren Gesichtern vermittelte ihr ein nachempfundenes Vergnügen. Sie war aufgeregt über die Einkäufe, die sie für Jim gemacht hatte, und wartete begierig auf seine Reaktion. Seine Melancholie war eine Herausforderung - einfacher vielleicht und leichter zugänglich als ihre eigene. »Jim!« rief sie. »Komm heraus!«

Er kam, halb mit seiner eigenen Uniform bekleidet, das Haar ein wenig in Unordnung, die Haut noch gerötet durch die Wärme der Dusche. Sie bot ihm die Pakete an, und er schien doch leicht überwältigt, als er bemerkte, wie viele es waren.

Er setzte sich und ging die kleineren Pakete durch, betastete die in Plastik gehüllten Kleidungsstücke und die feinen Wildlederstiefel, schließlich den Reisekoffer. In einer kleinen Schachtel fand er eine Uhr, noch dazu eine sehr teure. Er berührte ihre Anzeigefläche, schloß die Schachtel wieder und stellte sie zur Seite. Kein Lächeln breitete sich auf seinem Gesicht aus, nicht die Andeutung von Freude, sondern eher Ausdruckslosigkeit... Verwirrung.

»Es müßte alles passen«, sagte sie, als er nicht die Freude zeigte, die sie erhofft hatte. Sie zuckte geschlagen die Achseln, als sie erkannte, daß er eine größere Herausforderung darstellte, als sie geglaubt hatte. »Das Frühstück wird kalt. Beeil dich.« Er trat daraufhin an den Tisch und stand wartend daneben, damit sie sich zuerst setzte. Seine gewissenhafte Höflichkeit irritierte sie, denn sie war mechanisch; aber sie

sagte nichts und setzte sich, gestattete, daß er ihren Stuhl zurechtrückte.

Danach nahm er auch Platz und hob die Gabel, nachdem sie ihre in die Hand genommen hatte, nahm den ersten Bissen erst, als sie es zuerst getan hatte. Er aß, ohne sie auch nur einmal anzublicken.

Und doch, redete sie sich selbst zu, war er bemerkenswert anpassungsfähig. Die Betas beharrten darauf, daß die von ihnen erzeugten Azi nur über beschränkte Empfindsamkeit verfügten, recht fertigten damit, was ansonsten als Mißhandlung einzustufen gewesen wäre. Raen hatte es nicht begriffen, als sie noch ein Kind war; da hatte es noch Lia gegeben, die sie geliebt hatte und deren Liebe sie erwidert hatte. Aber es stimmte, daß Azi andere Reaktionen zeigten als geborene Menschen und es in ihren Reihen keine weiteren Lias gab, zumindest keine, die Raen je gefunden hatte.

Eine genetisch bestimmte Unempfindlichkeit? fragte sie sich, während sie Jim anstarrte. Sie weigerte sich, es zu glauben. Kontrin-Genetiker hatten niemals mit Begriffen gearbeitet, die so schlecht definiert waren wie »Ego« und »Emotionen«: und als Meth-maren kannte sie die Labors besser als die meisten anderen. Nein, es mußten spezifische biologische Veränderungen durchgeführt worden sein, sofern die Betas nicht etwas wußten, was den Kontrin unbekannt war, und das wollte sie nicht glauben: es mußte etwas stattgefunden haben, eine einzelne und einfache Veränderung, ohne jegliche Unterstützung durch die Majat.

Geringere Empfindsamkeit für körperliche Schmerzen? Sie konnte sich vorstellen, wie das einzurichten war, und es hätte psychologische Auswirkungen gehabt... - in gewissen Grenzen vorteilhafte. Der den Azi eingebaute biologische Selbstzerstörungsmechanismus erwies, daß die Betas einigen Sachverstand bezüglich Genmanipulationen besaßen.

Jim faszinierte sie auf einmal, auf diese monomanische Art und Weise, wie sie ihre Tage, selbst die wichtigen, mit Zerstreuungen zubrachte. Sie erwischte sich dabei, an zu Hause zu denken, an Behaglichkeit, an Lias menschliche Wärme; und

normalerweise hätte sie sich selbst an diesem Punkt Einhalt geboten, rigoros, aber da es an diesem Tag und an diesem Ort möglich war, Abstand zu empfinden, und sie auf einmal das Gefühl hatte, das Leben schulde ihr noch etwas an Behaglichkeit, irgendeine letzte Maßlosigkeit, eine...

Und hier hörten die Gedanken *wirklich* auf. Sie entzog ihnen die Gefühle, machte die Frage zu einer rein intellektuellen und zweckorientierten, darauf abgezielt, Wissen zu erlangen. Jim war ein Puzzle, eines, das in die Zeit paßte - nicht einfach zu lösen. Sie gelangte zu der seltsamen Erkenntnis, daß die Azi ein Puzzle waren, über das sie sich nie Gedanken gemacht hatte - eine Gegenwart, die zu nützlich und gewöhnlich war, um Fragen aufzuwerfen; wie sie auch Kleidung trug und niemals Vorstellungen gehabt hatte von den bei der Herstellung beteiligten technischen Fähigkeiten, bis sie das Wagnis eingegangen war, sich einen gewünschten Umhang machen zu lassen, und sich dazu aufgerafft hatte, einen Ort zu besuchen, der ihr diesen Wunsch erfüllen konnte. Sie hatte dort eine phantastische Werkstatt der Fäden, Farben und Maschinen entdeckt und einen alten Beta, der zu ihrer Freude Dinge von Hand fertigte und Vergnügen an der Möglichkeit fand, mit seltener Majatseide zu arbeiten. Hinter der Herstellung eines Tuches stand eine ganze Kette von altertümlichen Künsten, die sie sehr beeindruckt hatten - aus der Ferne: es gab solche Geschenke und solche, und ihres war nicht kreativ.

Diese Art von Einblick hatte sie in den Azi entwickelt, vom ersten Abend des Spiels an, wenn sie auch erst jetzt erkannte, warum das Spiel etwas bedeutet hatte: sie hatte ihre Zeit damit ausgefüllt, etwas zu tun gehabt ... - eine Narkose für den Verstand waren solche Beschäftigungen, eine unmittelbare Möglichkeit, sich zu konzentrieren, ein Arbeiten an der Kunst von Analyse und Verständnis.

Vielleicht die höchste Kunst überhaupt. Webkunst, Bildhauerei, das Verfassen von Gedichten - was sonst hatten die Kontrins den Betas noch erlaubt? Sie erschufen Menschen.

Sein Gesicht war gewiß nicht einzigartig: bestimmt existierten weitere Exemplare, die identisch mit ihm waren,

wenn auch von unterschiedlichem Alter, verstreut in der Umgebung von Andra. Es würden hochentwickelte Typen sein wie er: Techniker, Haus-Beamte, Aufseher, Vorarbeiter, Wachen, Unterhalter - das letztere ein auf dem übersättigten Meron entstandener Euphemismus, wo alles erlaubt war; sehr viele seiner Doppelgänger waren wahrscheinlich Majat-Azi, denn die Majat schätzten Klugheit hoch ein. Daß er auch eine hübsche Dekoration für einen Haushalt war, würde den Majat nicht in den Sinn kommen, deren Augen das nicht feststellen konnten; aber sicherlich fiel so etwas der Andra-Linie auf. Alle Dienst-Azi gehörten zu dieser sehr teuren Klasse, obwohl keine zwei von ihnen einander ähnlich sahen. Offenkundig sollten sie den Passagieren auch mit Fähigkeiten außerhalb des Salons zu Gefallen sein, und Jim schien über einige Erfahrung mit solchen Pflichten zu verfügen. Es war sehr aufwendig, wie überhaupt das kunstvolle Dekor des Schiffes aufwendig und kostspielig war, wenn man die empfindsamsten und fähigsten Azi mit Aufgaben betraute, die weit unter ihren geistigen Fähigkeiten lagen. Aber das war typisch für den Pomp der Betas: wenn man etwas bezahlen konnte, dann kaufte man es und stellte es zur Schau, selbst wenn es völlig sinnlos war.

Jim beendete sein Frühstück und saß dann nur noch da, starrte auf den Teller zwischen seinen Händen, wahrscheinlich unsicher darüber, was er als nächstes tun sollte, sah dabei aber schmerzlich einer Maschine ähnlich, deren Programm nicht mehr funktionierte. Sehr viele Azi *waren* maschinenhaft, nicht einmal mehr zu den grundlegendsten Funktionen in der Lage, wenn sie einmal von der exakten Reihenfolge ihrer Pflichten abgelenkt waren oder herausgenommen aus einem speziellen Haus oder einer bestimmten Fabrik, zu dem oder zu der sie gehörten. Ein paar verfielen dann sogar in Katatonie und mußten ausgelöscht werden, wenn es nicht gelang, sie mit einem Schock wieder wachzubekommen und neu auszubilden. Aber wenn Jim gewonnen hätte, wäre niemandem aufgefallen, daß er kein Beta war - abgesehen von der Tätowierung; er war fähig, auf eigenen Füßen zu stehen. Er gehörte zu dieser Ordnung, war geistig so wach wie jeder geborene Mensch.

Wie Lia auch.

Endlich blickte Jim auf, war sich vielleicht ihrer Konzentration auf ihn bewußt geworden. Wieder brachte er diese Traurigkeit zum Ausdruck - dieselbe, die sie schon in der Nacht bemerkt hatte, eine tiefe und unzugängliche Melancholie, dieselbe, die ihr wie ein Spiegelbild am Spieltisch gegenübergesessen hatte: vielleicht der Argwohn, daß manche Spiele einfach nicht zu gewinnen waren, wenn sie auch zu Ende gespielt werden mußten.

»Du stellst keine Fragen«, sagte Raen.

Er tat es auch jetzt noch nicht.

»Wir fliegen nach Istra«, sagte sie.

»Dann werde ich mit Ihnen von Bord gehen.«

Es hörte sich wie eine Frage an. Sie erkannte die Richtung seiner vorangegangenen Gedanken und lehnte sich zurück, betrachtete ihn weiterhin prüfend. »Ja. Du solltest ganz gut ans Reisen gewöhnt sein, oder? Hast du dir nie gewünscht, auf einen Planeten hinabzugehen? Ich hätte gedacht, du würdest vielleicht sehr neugierig sein auf die Häfen, die dieses Schiff anläuft.«

Er nickte; die leise Andeutung eines Aufleuchtens war in seinen Augen zu erkennen.

»Du kannst dir kaufen, was du möchtest«, sagte sie. »Meine Rücklagen machen mir keinen Spaß mehr - schon seit langer Zeit nicht mehr. Ich gebe den Fluch an dich weiter: alles, was du willst, egal wie kostspielig. Hättest du gewonnen, wären deine finanziellen Möglichkeiten begrenzt gewesen. Bei mir ist das nicht der Fall. Meine Gesellschaft birgt Gefahren; aber es gibt auch Entschädigungen dafür. Wenn auf diesem Schiff etwas zu finden ist, was du je hast haben wollen, steht es dir frei, es zu kaufen.«

Das schien ihn nur zu verwirren. Er hatte reich gekleidete Betas kommen und gehen sehen, die gutes Essen bestellten und sich den Vergnügungen an Bord hingegeben hatten: zweifellos schon der Gesamtumfang seiner Erfahrungen mit Habgier. Jeder derart eingeladene Beta hätte sich sofort etwas ausmalen können.

»Warum ziehst du dich nicht noch einmal um?« fragte sie auffordernd. »Du gehörst nicht mehr in die Schiffsuniform. Schau mal, wie dir die Kleider passen. Danach könntest du auch ans Packen denken. Bis zum Mittag werden wir im Dock liegen. Ich muß mich um einige Sachen kümmern, aber wenn ich damit fertig bin, werden wir uns amüsieren, uns den Planeten anschauen, ein paar verrückte Sachen machen, einmal sehen, ob wir nicht irgendeine Gesellschaft aus dem Gleichgewicht bringen können. Und jetzt mach schon!«

Er wirkte keineswegs weniger verwirrt, aber er stand vom Tisch auf und drehte sich zur Bank um, wollte sich die verpackten Kleidungsstücke ansehen. Er warf einen ganzen Stapel davon auf den Boden, hob ihn wieder auf, nur um einen weiteren fallenzulassen, eine Unbeholfenheit, die ihm eigentlich nicht ähnlich sah. Er kniete sich auf den Boden, sortierte alles zu Gruppen, arbeitete mit zögernden Bewegungen, traf schließlich seine Auswahl und stellte die Ordnung wieder her. Der Anblick dieser Szene beunruhigte Raen, traf sie wie ein Hieb in den Magen. Azi. Motorische Störungen, hervorgerufen durch zu viel Seltsames, zu viele Veränderungen auf einmal. Aber sie hielt den Mund. Eine Sperre im Uhrwerk: so sah es aus. Jede Einmischung hätte es nur verschlimmert.

Sie dachte an Lia, verbannte den Gedanken dann sofort aus ihrem Bewußtsein.

Mit seiner Armvoll Pakete zog er sich ins Schlafzimmer zurück.

Sie nahm das leise Gerede aus dem Sichtgerät wieder wahr und stand auf, um es abzuschalten. Die Depressionen kamen um so mächtiger zurück, je mehr sie versuchte, über sie hinwegzugehen.

Ich könnte ein Ersuchen an Cerdin richten, überlegte sie. Ich könnte Moth und den Rat um Schutz bitten. Ich könnte wieder unter

Kontrins leben, zu Hause. Dazu muß ich mich nur dem Rat beugen.

Stets war es nur das, was sie zu tun brauchte, überlegte sie.

Und sie würde es *nicht* tun, nicht jetzt!

Sie machte sich daran, selbst zu packen, öffnete Schränke und Truhen auf der Suche nach vergessenen Dingen.

Die Zimmerlampen flammten plötzlich rot auf und badeten die ganze Suite in das warnende Licht.

»Sera?« Jim war sofort aus dem Bad gekommen, seine Stimme wehleidig vor Angst.

Raen durchmaß den Raum mit vier Schritten und schaltete den Notkanal ein, wußte schon Bescheid.

DER MAJAT PASSAGIER, stand auf dem Bildschirm zu lesen, IST JETZT UNTERWEGS. SEKTION 50 BITTE TÜREN SICHERN UND IN DEN KABINEN BLEIBEN. BITTE RUFEN SIE STATION 3, WENN SIE GLAUBEN, HILFE ZU BENÖTIGEN!

Sie schaltete 3 ein. »Sicherheit, hier 512. Ich habe Ihren Alarm zur Kenntnis genommen. Würden Sie uns bitte ausschalten? Danke.«

Das Zimmerlicht wurde wieder normal weiß. Jim stand immer noch unter der Badezimmertür und sah erschreckt aus.

Sie überprüfte die Pistole und heftete sie dann wieder unter dem Umhang an den Gürtel. »Majat verbringen den Flug im Schlaf«, unterrichtete sie ihn. »Sie häuten sich, wenn sie aufwachen. Die Haut ist dann noch weich. Der Instinkt... treibt sie unvermeidlicherweise zum Tageslicht, wenn sie sich gehäutet haben; die Gravitationseinrichtungen auf diesem Schiff, siehst du, die oberen Decks ... kein Angriff, sondern einfach natürliche Verhaltensweisen. Am besten ist es, ihn einfach herumwandern zu lassen. Er ist in diesem Stadium etwas taub; die Hörpalpen sind weich ... und die Augen auch nicht allzu scharf. Zu spaßen ist mit ihm nicht. Ich werde hinausgehen und einmal nach ihm schauen. Du kannst hier drin bleiben, wenn du möchtest. Nur wenige suchen gerne ihre Nähe auf.«

»Möchten Sie, daß ich mitkomme?«

Er zeigte keine Begeisterung, wohl aber Willigkeit. Sie entdeckte keine Panik bei ihm und nickte. »Wenn du keine Bewegung ohne meinen Rat machst. Das Risiko ist nur gering.«

»Gehören Sie und der Majat ... zusammen?«

»Ein Risiko meiner Gesellschaft. Ich habe dich gewarnt. Ihre Nähe beeinflußt manche Leute. Ich hoffe, du bist immun.«

Sie öffnete die Tür und ging hinaus in den Korridor, wo die Lampen noch rot brannten. Jim folgte ihr, bevor die Tür zuging. »Verschließ sie!« sagte sie, erfreut darüber, daß er mitgekommen war. »Schließe immer alles hinter mir zu!«

Auf seinem Gesicht glitzerte schon der Angstschweiß, aber er schaltete das Schloß ein und blieb bei ihr, als sie den Korridor hinabging.

3

Korridor 50 lag neben den Aufzügen und Notschächten. Raen konnte sich gut vorstellen, wie es ein blinder Majat geschafft hatte, das fünfte Deck zu erreichen: Tunnels waren für ihn eine natürliche Sache.

Und dort war er, vor einer Sektionstür am anderen Ende des Korridors zusammengekauert, ein großer Klotz aus zusammengefalteten Gliedern und phantastischen Vorsprüngen aus Chitin. Seine glitschige neue Haut glitzerte im roten Licht, und er war verwirrt über die Hindernisse, die vor ihm entstanden waren.

»Er ist völlig blind gegenüber dem größten Teil seiner Umwelt«, sagte Raen zu Jim, und die Palpen des Majat waren nicht ganz so weich. Er nahm die Laute wahr und drehte sich um, wobei sich die Mandibeln in großer Erregung bewegten. Es war ein Krieger, brutnackt und ohne Waffen.

»Bleib hier an der Ecke stehen!« wies Raen Jim an. »Geh um sie herum, wenn er böse wird! Versuche es nie mit einem langen Lauf: kein Mensch kann einem Krieger davonrennen. Sein Gesichtssinn, mußt du wissen, funktioniert rein thermisch und ist auf Wärmekontraste angewiesen; bring irgend etwas Kaltes und Festes zwischen ihn und dich, und schon hat er dich verloren. Seine Sicht von diesem Korridor hat nichts mit unserer Wahrnehmung gemein: er sieht vielleicht uns ... oder

Stellen, wo das Metall durch dahinter liegende Maschinen oder die Berührung durch eine Hand angewärmt ist. Berühre niemals eine Wand oder Oberfläche mit der nackten Haut, wenn du versuchst, einem auszuweichen. Und sie können Düfte nicht nur aufspüren, sondern auch lesen.«

Die Hörpalpen bewegten sich weiterhin, fingen Laute auf, waren aber auf diese Entfernung nicht in der Lage, sie genau zu verstehen. Er stemmte sich plötzlich aus der Sitzhaltung auf die beiden ledernen Beine und ragte turmhoch auf. Er stieß einen dröhnenden Warnlaut hervor.

Raen trat langsam vor und warf den Umhang zurück, hielt beide Hände hoch, die Handrücken nach außen gewendet.

Mit einem hörbaren Stoß wurde Luft eingesaugt.

»Kontrin«, sagte das Wesen mit tiefen Harmonien. »Blauschwarm-Kontrin.«

»Blauschwarm-Krieger.« Sie sprach deutlich und etwas laut, damit er sie verstehen konnte.

»Ja«, seufzte er, indem er Luft aus seinen Kammern hervorstieß. »Jija.« Entschlossen schwang er die Hörpalpen vor, ähnlich einem Menschen, der sich entspannte, um zuzuhören. Er senkte den aufgerichteten Körper wieder, die Vorderglieder angezogen, und die ganze Bewegung kündete beredsam von ungeheurer Erleichterung und Vertrauen. Es lag Pathos in einer Handlung, so seiner Sinne beraubt, wie dieser Krieger nun einmal war. Etwas wallte ihn Raen auf, ein Gefühl, dem sie von Planet zu Planet nachgejagt war und das sie bisher nicht hatte einfangen können.

»Ich wußte, daß ein Blauer dieses Schiff genommen hat«, sagte sie. »Ich bin gekommen.«

Er machte mit der erkennbaren Absicht, sie zu berühren, eine Bewegung nach vorne, hielt dann abrupt inne. Luft pulsierte in den Körper hinein und wieder heraus, dröhnte unter der Kraft der Ausstoßung. Die Laute verwandelten sich in Worte: »Anderer. Anderer. Anderer.«

Sie erkannte den Fixpunkt seiner getrübbten Sicht und blickte zurück, dorthin, wo Jim an der Ecke wartete.

»Nur ein Azi, Krieger. Meiner, mein-Schwarm. Mach dir keine Sorgen wegen ihm.«

Er zögerte, kam dann zu ihr hin, beugte sich herab, suchte ihre Berührung. Sie hob beide Hände an seine Duftflecken. Er absorbierte ihren Geruch. Dann beugte er sich weiter herab zu einer Geste, die sehr einem menschlichen Kuß ähnelte, breitete die Mandibeln weit aus und berührte mit den falschen Scheren die Lippen. Der giftige Sporn kam ihr dabei sehr nah, während die Kiefer zu ihren beiden Seiten aufklafften. Unter jedem falschen Geschmack wären sie reflexhaft zugeschnappt, und unähnlich einem anderen Krieger besaß sie keinen Chitinschutz außer ihrem Armpanzer. Doch der Geschmack war süß; sanft nahm er ihn von ihr entgegen.

»Kein Entschluß«, sagte er. »Woher? Woher?«

»Cerdin«, sagte sie. »Früher einmal.«

»Königin.« Die Analyse ging in seinem Körper voran, und er wich zurück, schlug die Mandibeln vor Kummer krachend zusammen. »Ich schmecke Vertrautheit. Ich schmecke Gefahr.«
»Ich bin Raen a Sul. Raen a Sul hant Meth-maren.« Er wurde steif. Selbst die Mandibeln bewegten sich nicht mehr. Als einzelner Krieger war sein Verständnis auf Krieger-Erinnerungen begrenzt, welche komplexen Informationen sein Körper auch für andere bergen mochte.

»Gefahr«, urteilte er hilflos. Die Hörpalpen schwangen vor und zurück. »Kürzlich erwacht.« Er warnte vor seiner eigenen Desorganisation, vertraute ihr noch, zog sich aber zurück. Die Mandibeln nahmen in sichtlichem Schmerz wieder ihre Bewegungen auf.

»Krieger, du hast Istra erreicht. Ist dies nicht der Ort, den zu erreichen dich der blaue Schwarm ausgesandt hat?«

»Jjjja.« Trippelnd entfernte er sich noch weiter von ihr, zog sich in die Ecke der Tür zurück. »Verboten. Verboten. Verboten.«

Sie blieb, wo sie war. Krieger waren im Gespräch oft wortkarg und redeten zusammenhanglos, aber dieser schien fürchterlich verwirrt zu sein. Er kauerte sich mit angezogenen Gliedern zu Boden; und so in die Ecke getrieben konnte er beim

leisesten Vorrücken losspringen. »Krieger«, sagte sie, »ich habe dir geholfen. Wäre ich nicht an Bord gewesen, hätte man dieses Schiff vielleicht... angehalten. Ein Unfall hätte der Dir-Einheit im Schlaf widerfahren können. Das ist nicht geschehen. Bevor du ausgebrütet wurdest, war ich schon in Blauschwarm-Cerdin innerhalb des Stocks. Du bist Kalind-blau, aber gibt es auf Kalind keine Erinnerung mehr an die Meth-marens? Bevor ihr Cerdin verließ, kanntet ihr uns, den Meth-maren-Schwarm, die Schwarmfreunde. Ein Berg und ein See lagen an einem Ort namens Kethiuy. Wir sprachen ... für alle Menschenschwarme.« -

»Krieger«, erinnerte er sie; man konnte von ihm keinen Zugang zum Schwarmgedächtnis erwarten. Aber die Hörpalpen waren angestrengt nach vorne ausgestreckt, und die Mandibeln arbeiteten heftig. »Meth-maren-Schwarm. Meth-maren. Kethiuy. Schwarmfreunde. Erste Menschen. Meth-marens. Jjja. Meth-marens existieren in Kriegergedächtnis.«

»Ja«, sagte sie. Sie streckte die Hände aus, bot die Berührung an, sollte er sie akzeptieren wollen. Es war keine Königin da, um Kriegern Rat zu geben, keine Drohnen, um sich für ihn zu erinnern; sie hatte ihn schon fast eingefangen und versuchte, ihre Ängstlichkeit nicht zu verraten. Er konnte nicht wissen, wie andere Blaue ihr aus dem Weg gegangen waren. Er war unterwegs nach Istra, wie es die Blauen auch mit anderen Planeten versucht hatten; aber dieser Gesandte würde durchkommen. *Sie* kümmerte sich darum, obwohl der blaue Schwarm anderswo vor ihr geflohen und in die Katastrophe gestürzt war, auf die Reise gegangen und nie wieder erwacht war oder auch in einem Hinterhalt untergegangen. Dieser hier aber lebte und würde die eine Welt betreten, wo sie die Möglichkeit hatte, ihn zu beschützen.

Da es die eine Welt war, wo sich niemand von der Familie aufhielt, um ihr Einhalt zu gebieten und den *Zugang* zu den Schwärmen zu verbieten.

»Krieger. Du wurdest nach Istra ausgesandt. Stimmt das?«

»Richtig.«

»Es mag sein, daß wir ein gemeinsames Ziel verfolgen. Sag mir, warum bist du hergekommen? Welche Botschaft trägst du in dir?«

Er wahrte sein Schweigen, überlegte vielleicht. Er gehörte zu einer neuen Generation, dieser Krieger; bei seiner Rasse waren achtzehn Jahre die Zeitspanne für eine Generation ... und überall in der Schlangenregion war eine neue Generation des blauen Schwarms ausgeschlüpft und verhielt sich innerhalb ihrer abgetrennten Berge ruhig ... die Blauen hielten sich bedeckt, während die Grünen zu den von den Thons geführten Labors kamen und wie üblich arbeiteten, ausgehalten durch den Pakt unter der Führung Thons.

Bis zum vergangenen Jahr.

»Warum bist du gekommen?« fragte Raen.

Wachsam bewegte er sich wieder ein Stück vorwärts. Sein Kopf war nicht - auf Raen gerichtet, sondern hinter sie. Dann drehte er den Kopf, auf den kreisförmigen Gelenken rotierend. »Azi. Meth-maren-Azi.«

Er wollte die Berührung. Die Majat nannten es Gruppieren, das Bedürfnis, sich emotional bei anderen abzusichern. Jim blieb dort, wo sie ihn zurückgelassen hatte, rot gefärbt in dem Licht. »Mein Azi«, bestätigte Raen, wobei ihr Herz rascher schlug. »Jim. Jim, komm her, aber langsam!«

Vielleicht brach er aus und rannte weg. Sie stand dem Krieger im Weg, und vielleicht - nur vielleicht - schaffte sie es, ihn vom Töten abzuhalten, wenn Jim ihn erst einmal aufgestachelt hatte. Aber Jim kam aus seiner Ecke hervor, blieb jedoch stehen, als er noch ein Stück weit entfernt war, als sei er plötzlich gelähmt. Der Krieger schob sich vor, für ihn eine Sache von drei Schritten, denen Raen nicht gleichkommen konnte, und beugte sich über ihn.

Jim hatte in seiner Panik einfach die Augen zugemacht. Raen trat zu ihm und packte ihn am Arm, schüttelte ihn, um ihn aus diesem Zustand zu befreien. »Berühre ihn!« forderte sie ihn auf. »Du mußt ihn berühren!« Und als er eine falsche Bewegung machte und die Hand zum Brustkasten ausstreckte, packte Raen sie mit der Rechten und führte sie zwischen die

Kiefer zu den angebotenen Duftflecken. Der gewaltige Krieger, der im Moment nur ansatzweise geistig gesund war, beugte sich mit ausgebreiteten Kiefern tiefer herab, berührte mit den falschen Scheren Jims Lippen, nahm seinen Geschmack ebenso auf wie seinen Geruch. Schweiß brach aus Jims Gesicht aus: auch das schmeckte der Krieger, und er wischte die Feuchtigkeit mit den zarten Borsten seiner falschen Scheren von Jims Stirn.

»Vertraue ihm!« flüsterte Raen dem Azi ins Ohr, hielt jedoch seinen Arm weiterhin fest. »Bleib reglos! Bleib reglos! Blaue werden dir niemals etwas tun, wenn dieser Krieger erst einmal auf Istra Bericht erstattet hat. Er kann keine Gesichter erkennen, aber er kennt jetzt deinen Geschmack. Vielleicht kann er dich sogar von deinen Doppelgängern auseinanderhalten; ich könnte es mir vorstellen.«

Sie ließ los. Der Krieger hatte sich erkennbar beruhigt. Er berührte Jim, berührte auch sie.

»Blauschwarm«, summte er mit tiefem Bariton. Und dann mit einem bekümmerten Wedeln der Palpen: »Gefahr.«

»Überall warten Gefahren auf die Blauen.« Raen steckte die rechte Hand zwischen seine Mandibeln, ein bewußtes Risiko, eine beruhigende Geste. »Schwarmfreund. Trägst du auch den Geschmack von Roten? Von Kethiuy? Von Töten?«

Die Mandibeln krachten zusammen, als sie die Hand zurückzog. Kiefer schnitten durch die Luft, stark genug, um Mensch oder Majat zu enthaupten. »Töten«, stöhnte er mit seinen Kammern, tiefe Harmonien. »Rotschwarm, töten, jija.«

»Ich war dort auf Cerdin, als Rote Blaue töteten. Erinnerst sich Kalind-Blau noch daran? Botschafter verließen damals Cerdin.

Sicherlich sind einige durchgekommen. Einige müssen überlebt haben.«

»Unklar. Drohnenfunktion.«

»Aber du weißt von Cerdin.«

»Cerdin.« Er saugte Luft ein und stieß sie dann sanft wieder hervor. »Jija Cerdin. Erstschwarm. Diese-Einheit besitzt kein

volles Verständnis. Diese-Einheit wird berichten. Blaue Königin auf Istra wird deuten. Königin wird verstehen.«

»Sicher wird sie das.«

»Diese-Einheit wird Kalind nicht Wiedersehen. Diese-Einheit ist abgeschnitten. Ich kann diese Botschaft nicht weiter tragen als bis zur istranischen Königin. Dann muß ich mich entgeistigen.«

»Vielleicht wird die istranische Königin dich statt dessen übernehmen, Krieger, und diese Anweisung ändern.«

»Diese-Einheit hofft.«

»Auch diese-Einheit hofft es, Krieger.«

Palpen liebkosten ihr Gesicht mit großer Zärtlichkeit. Als richtiges Neutrum besaß der Krieger keine Vorstellung von irgendeiner anderen Funktion als Pflichterfüllung; und doch konnten Majat-Einheiten ein geringes Maß an eigenen Gefühlen empfinden, und Krieger waren sogar andeutungsweise ich-bezogen.

Sie legte die Hand auf sein Vorderglied. »Was führt dich her? Welche Botschaft, Krieger? Antworte mir!«

Der mächtige gepanzerte Kopf drehte sich mit jener Geste, die für Majataugen so viele Nuancen besaß. »Diese-Einheit weiß es nicht; ich schmecke *Vergeltung*, Kethiuy-Königin.«

Die Botschaft war also sehr komplex, eingeschlossen in seiner Körperchemie. Er vermittelte ihr nur die Krieger-Lesart, und der Krieger-Geist verstand es als Vergeltung. Ein Kältegefühl rieselte über ihre Haut, ein Echo vergangener Geschehnisse.

»Ich kannte dich schon früher, Krieger.«

»Kriegergedächtnis«, bestätigte er und berührte sie, berührte Jim. »Meth-maren. Jjja. Nicht alle Kontrins sind Freunde. Vertraue dir, vertraue dir, Kethiuy-Königin.«

Eine Botschaft war durchgekommen, vor achtzehn, neunzehn Jahren. Der Krieger war bei ihr. Sie berührte ihn mit zitternder Hand.

»Wir werden bald im Dock anlegen, Krieger. Du mußt dich zu deinem eigenen Schutz sichern und darfst diesen

Betamenschen keine Schwierigkeiten bereiten. Sie tun dir nichts, wirklich nichts.«

»Ja«, stimmte er zu. Er erhob sich und sah sich um, wobei er den Kopf halb in die eine und halb in die andere Richtung drehte. »Verlaufen«, beschwerte er sich. »Menschenstock. Verlaufen.«

»Komm!« befahl sie ihm und führte ihn zu einer Sicherungsplatte, ergriff seine rechte Schere und führte sie an den Notgriff. Er klammerte sich daran, war dann so sicher wie ein angegurteter Mensch. »Du mußt hierbleiben, Krieger. Laß deine Haut trocknen. Du bist hoch genug gekommen. Halte dich fest und warte, und tue keinem Menschen etwas, der dich nicht bedroht. Ich komme zu dir, sobald es Zeit ist.«

»Verlogen. Diese-Einheit muß Istra-Blau finden.«

Sie streichelte die empfindsamen Seitenpalpen und überlegte dabei, was für einer vielschichtigen und furchterregenden Aufgabe sich der Krieger gegenüber sah, ohne eine Sonne über sich, auf seinem Weg in einer kalten Metallstruktur nach der anderen eingeschlossen. Majat hatten Schwierigkeiten, zu verstehen, daß es nicht nur eine Sonne gab und nicht alles eine Welt war. Er hatte sich den Betas gegen Bezahlung anvertraut in der Hoffnung, daß ihm die richtigen Ziele genannt und er auf das richtige Schiff gebracht wurde; und blaue Gesandte sahen sich noch anderen Hindernissen gegenüber, denn die Kontrins trachteten danach, ihnen den Mut zu Reisen zu nehmen, und so fiel einer nach dem anderen Unfällen zum Opfer. »Ich werde dich führen«, sagte sie. »Bleib hier! Warte auf mich!«

»Blauschwarm«, summte er, beugte sich unter der angenehmen Liebkosung. Kiefer krachten zusammen. »Ich warte. Jjja.«

»Meine Kammer ist die zwölfte Tür hinter der Biegung links, in der Richtung, in die du jetzt blickst.«

»Diese-Einheit wird aufpassen.«

»Ja«, stimmte sie zu, faßte an die Palpen und zog sich zurück. Die Gänge waren kalt; seine Lebensvorgänge verliefen langsam: er war jetzt nur allzu bereit, zu Boden zu sinken und sich auszuruhen. Sie überlegte, ob sie ihn nicht besser mit in die eigene Suite nahm, aber da war noch Jim, der dort an die

Wand gelehnt stand und sich anscheinend in einem Schockzustand befand. Sie streichelte den Majat noch einmal, drehte sich dann um und nahm Jim mit, vertraute darauf, daß der Krieger in Sicherheit sein würde: in der Tat würde sich wahrscheinlich niemand in diesen Gang wagen, und wenn jemand von den Menschen an Bord ihm hätte Schaden zufügen wollen, dann wäre das schon geschehen, während er schlief und hilflos war ... - aber jetzt nicht mehr.

Dieser Gesandte würde durchkommen.

Wäre das die beste Vorgehensweise? hatte die Mutter von Cerdin gefragt. Die Majat kannten keine Kinder, nur Eier und Erwachsene. Die Mutter hatte einen Menschen um Rat gefragt und ein Kind hatte geantwortet: die Mutter hatte es nicht gewußt.

Wie klug, daß den Menschen der Zugang zum Stock verboten war und damit der direkte Zugang zu Königinnen und Drohnen, zum Schwarmbewußtsein. Raen verabscheute, was sie jetzt tat, diese Prägung eines Kriegers, während keine Königin ihm Rat geben konnte.

Diese Prägung würde auch in die istranischen Blauen eingehen, als Wahrheit, so wahr wie die rechtmäßige Botschaft des Kriegers.

Das war ihr Schlüssel zu den Schwärmen.

4

Als Jim wieder aus dem Bad kam, war er weißer als vorher. Er hatte sein Frühstück von sich gegeben und sich zu einem weiteren ausgiebigen Bad entschlossen. Jetzt warf er sich, eingewickelt in ein Badetuch, mit dem Bauch nach unten auf das weiße Bett, und zeigte keine Neigung, sich noch zu bewegen.

Raen beugte sich über ihn und berührte seine feuchten Schultern. »Bist du sicher, daß mit dir alles in Ordnung ist? Du hast doch nicht zugelassen, daß er dich kratzte?«

»Alles in Ordnung«, murmelte er undeutlich. Sie sagte sich, daß das stimmte, und es für den Moment das Beste war, ihn einfach dort liegen zu lassen. Er war immer noch durch das Wasser überhitzt. Sie zog eine Ecke der Betttücher los und warf sie über ihn, zuckte dann die Achseln und widmete sich wieder ihren eigenen Aufgaben.

Sie packte alles in peinlicher Ordnung in ihre verschiedenen Koffer - vom vielen Gebrauch lädierte und abgewetzte Gepäckstücke, aber sie konnten noch gut die Dinge aufnehmen, die sie von Planet zu Planet nicht aufgeben wollte. Sie dachte daran, das meiste zurückzulassen, was sie auf dem Schiff gekauft hatte; entschied sich dann aber anders und stopfte die Sachen einfach noch hinein: Istra versprach nicht, Gleichwertiges zu bieten.

All dem fügte sie den fünften und sechsten Koffer hinzu, den Tiefenstudienapparat und ihre kostbaren Bänder; sie traute niemals einem fremden Apparat, und die Bänder ... die Bänder bewahrte sie über ihren Nutzen für flüchtiges Wissen hinaus auf, manche des Vergnügens wegen, manche aus Sentimentalität, ein paar wegen ihrer Implikationen. Und sie besaß auch ein halbes Dutzend, bei denen der Rat entgeistert gewesen wäre zu wissen, daß sie als Kopien existierten; aber Hai Ilit hatte sie in seinen Sicherheitsbereich eingelassen und nie über seine eigene Maßlosigkeit hinausgeblickt, seine eigene Eitelkeit, nicht einmal im Sterben. Sie zählte die Bänder durch, stellte sicher, daß sich alle an ihrem Platz befanden, daß nichts verloren war, nichts der Vermutung überlassen.

Gern hätte sie die Zuflucht genutzt, die das Tiefenstudium jetzt für eine Stunde bot, nachdem sie mit allem anderen fertig war: es war das beste Mittel gegen Unwohlsein. Aber da war noch Jim, und sie beabsichtigte nicht, den Fehler des Ilit zu wiederholen: beim Tiefenstudium war man vollkommen hilflos, und sie würde es niemals akzeptieren, in Gegenwart jemandes anderen in diesen Zustand zu fallen, nicht einmal der eines Azi. Sie ging gelangweilt in der Suite umher und setzte sich endlich, nachdem sie nicht mehr daran zweifelte, daß

nichts mehr zu tun war, schaltete das Sichtgerät auf einem der Unterhaltungskanäle ein.

Beta-Dramen - trivial und bedrückend ... noch schlimmer, wenn man die absichtlich so gestalteten Psycho-Sets kannte, die in die Ausbildung ihrer laborerzeugten Vorfahren eingegangen waren: Arbeite, um Erfolg zu haben! Habe Erfolg, um untätig sein zu können! Konsumiere! Konsumiere! Konsumiere! Konsum bedeutet Status, ökonomisch funktionierte es: auf dieser Grundlage blühte die Wirtschaft der Schlangenregion; aber das System brachte fürchterlich langweilige Dramen hervor. Sie schaltete zu den Anfluginstruktionen um und fand es interessanter, einfach zuzuschauen, wie sich die Station immer dichter vor ihnen drehte, während der abstrakte Wechsel von Licht und Schatten über ihre Flächen zog.

Sie hörte ein Geräusch im anderen Zimmer. Jim war aufgestanden und fuhrwerkte umher. Sie hörte zu, um zu erkennen, ob er wieder ins Bad ging, der Not gehorchend, aber er tat es nicht, und sie kam zu dem Schluß, daß er sich erholt haben mußte. Sie hörte, wie er viel hin und her ging, wie Kunststoffe zerbröckelten, dann schließlich, wie ein Koffer klickend zuschnappte. Sie blickte seitlich um die Sessellehne herum und sah Jim, bekleidet mit einem konservativen Straßenanzug, wie er seinen Koffer neben ihre zahlreichen stellte.

Er hätte wirklich ein Beta sein können, oder sogar ein Kontrin: er war hochgewachsen. Aber auch ein wenig zu blond, und obendrein war da noch die winzige Tätowierung unter dem rechten Auge.

»Du siehst sehr gut aus, Jim.«

Er senkte den Blick, wirkte verlegen. »Ich danke Ihnen, Sera.«

»Formalitäten sind dem privaten Bereich kaum angemessen.«

Sie schwang den Sessel herum, weg vom Sichtgerät, und blickte zu ihm auf. »Du bist also wieder in Ordnung.«

Er nickte. »Es tut mir leid«, sagte er fast unhörbar.

»Du bist nicht in Panik geraten; du hast standgehalten. Setz dich!«

Er tat es, setzte sich auf die Bank an der Wand, war immer noch etwas blaß.

»Meth-maren«, sagte sie, »ist unter Kontrins kein beliebter Name. Und früher oder später wird jemand einen Anschlag auf mein Leben verüben.« Sie öffnete die rechte Hand, die Handfläche nach unten. »Das hier eingepflanzte Chitin ist vom blauen Schwarm; der blaue Schwarm und die Meth-marens fielen vor zwei Jahrzehnten einem gemeinsamen Unglück zum Opfer. Der Krieger und ich haben also etwas gemeinsam, wie du siehst. Und hör mir zu! Ich hatte einmal ein paar Azi in meinem Dienst. Irgendwie war ein Tor unverschlossen geblieben, und Rotschwarm-Majat gelangten ins Innere. Ich habe einen leichten Schlaf, die Azi hatten ihn nicht. Der Raum war kein schöner Anblick, kann ich dir sagen. Aber ein Azi, der bereit war, mich eben dort hinaus auf den Korridor zu begleiten ... hätte mir in jener Nacht von einigem Nutzen sein können.«

»Auf dem Schiff...« Er sprach stets mit unterdrückter Stimme, und jetzt noch stärker. »Wir haben hier Sicherheitsverfahren. Ich verstehe sie.«

»Auch Selbstverteidigung für dich?«

Er schüttelte leicht den Kopf.

»Sie erzählen dir einfach etwas über Schlösser, Zugänge und das Vorgehen bei Bränden.«

Ein zaghaftes Nicken.

»Na ja, das ist weit besser als nichts. Hör mir zu! Du mußt meine Sachen bewachen, die Dinge, die ich zu benutzen gedenke, und Orte, zu denen ich zurückkehren werde, und du mußt dabei weit sorgfältiger sein, als wenn du mich selbst bewachst. Ich passe schon auf mich selber auf, weißt du, und die meisten meiner Feinde wagen keinen direkten Angriff auf mich, solange sie einfachere Möglichkeiten sehen; sie würden sich etwas vornehmen, was ich benutze, oder eben eine unverschlossene Tür. Du verstehst schon, wovon ich rede.«

»Ja, Sera.«

»Wir werden in ungefähr einer Stunde anlegen. Du könntest uns einiges Durcheinander ersparen, wenn du einen Gepäckkarren holen würdest. Ich glaube nicht, daß Azi, die hier heraufkommen, sicher sein würden, nicht wenn sie an dem Krieger dort draußen vorbei müssen. Aber dir wird er nichts tun, sofern du duldest, daß er dich berührt und identifiziert, verstehst du. Nicht mehr, als er mir etwas tun würde. Hast du den Mut dazu?«

Er nickte.

»Jim, vielleicht bleiben wir für ziemlich lange Zeit beisammen.«

Er stand auf, hielt inne. »Neunzehn Jahre«, sagte er. Und als sie darauf mit einem verwirrten Stirnrunzeln reagierte: »Ich bin einundzwanzig«, sagte er mit der leisesten Andeutung eines Lächelns.

Azi-Humor. Seine Lebenserwartung betrug vierzig Jahre. Ein Gefühl regte sich in ihr, wie es seit vielen Jahren nur die Blauen in ihr hatten hervorrufen können. Sie erinnerte sich an Lia und die freundlichen Azi ihrer Kindheit: mit einem Schock tauchten ihre toten Gesichter wieder auf, und das Gemetzel und die Brände ... sie zuckte davor zurück. »Ich weiß Treue zu schätzen«, sagte sie und wandte sich ab.

Er blieb recht lange weg. Sie schritt auf und ab, bemerkte, was sie tat, und blieb stehen, überlegte, ob sie ihm folgen sollte, haßte es aber, unter Betas ihre Besorgnis zu zeigen.

Schließlich blinkte die blaue Lampe an der Decke, und sie eilte zur Tür und öffnete sie, trat zurück, um ihn mit dem Karren einzulassen.

»Keine Probleme?« fragte sie ihn. Jim schüttelte mit leicht selbstzufriedenem Gesicht den Kopf und machte sich sofort daran, die Gepäckstücke auf den Karren zu packen.

Als er damit fertig war, setzte er sich wieder, da er nichts weiter zu tun hatte; Raen saß da und beobachtete den Anflug auf die Station. Ihr Liegeplatz war mittlerweile in Sichtweite; die Station schien jetzt wie eine stationäre Masse vor ihnen ausgebreitet zu liegen, erstreckte sich zu beiden Seiten über

den Bildschirm hinaus - ein erstaunliches Bauwerk, so gewaltig, wie die Gerüchte versprochen hatten.

Und Schiffe waren zu sehen, Schiffe von bemerkenswertem Bau, an ihre Liegeplätze gekoppelt - Frachter, so bizarr in ihren Formen, wie es ihrem Zweck entsprach; Schiffe, die niemals landeten, nur in der Lage sein mußten, sich an die Verbindungsschläuche und Greifer von Stationen anzuhängen; der einzige Konstruktionsstandard betraf den Dockmechanismus, der vom kleinsten persönlichen Schiff bis zum mächtigsten Liner dieselben Dimensionen besaß.

Ein Schiff glitt an ihnen vorbei hinaus, während sie einfliegen, ganz langsam, ein alter Frachter. Die Symbole darauf glichen keinem Siegel und Gesellschaftswappen in Raens Gedächtnis; und dann erkannte sie das runde Sol-Emblem. Erregung durchzuckte sie.

Ein Außenseiterschiff.

Ein Besucher von außerhalb der Schlangenregion. Er schwebte wie ein Traumbild vorbei und verschwand im Schatten der *Perle*.

»Ein Außenseiter«, sagte sie laut. »Jim, schau doch mal - ein weiteres im Liegeplatz ist vom selben Typ.«

Jim sagte nichts, betrachtete das Bild jedoch intensiv. Sein Gesicht verriet Ehrfurcht.

»Die Grenze«, sagte Raen. »Wir haben die Grenze erreicht.«

5

Merek Eins Hände zitterten. Er verschränkte die Arme und schritt auf und ab, blickte hin und wieder zu Farn Kest hinüber.

»Wir gehen am besten mal vorbei«, sagte er. »Noch ist genug Zeit.«

»Wenn ein Majat dabei ist...«, protestierte sie. »Ein Majat! Wie lang kann das Biest schon an Bord sein?«

»Er gehört zu *ihr*. Muß er einfach.« Er blickte zur Tür, erschauerte innerlich, dachte an den Majat, der sich frei durch die Korridore bewegte und nach dem langen Schlafzustand geistig

nicht ganz gesund war. Die Kontrin hatte die Kreatur wenigstens beruhigt: es war über den Notkanal bekanntgegeben worden. Man hatte sich dafür auch bei ihr bedankt, ob die Kontrin nun etwas auf irgend jemandes Dank gab oder nicht. Aber es konnte noch Schlimmeres passieren, als bisher geschehen war. Sie waren lange nicht mehr auf Istra gewesen, ein halbes Jahr nicht mehr über die Lage dort auf dem laufenden. Es war lange her seit der letzten Nachricht.

Er trat plötzlich an die Konsole.

»Merek«, sagte Parn, stand auf und packte seinen Arm. Schweiß stand auf ihrem Gesicht; auf seinem ebenfalls. Ihre Hand fiel herab. Sie sagte nichts. Ihre Deckung gereichte ihnen nicht mehr zum Schutz. Es bestand keine Sicherheitsgarantie mehr, nicht einmal mehr bei der Heimkehr.

Er setzte sich an die Konsole und schaltete den Verbindungskanal ein. Die Verbindungszentrale war mit dem Strom der Docksinstruktionen voll beschäftigt; eine Nachricht mußte über Priorität laufen, und das zu einer hohen Gebühr.

Die Verbindungszentrale wollte finanzielle Informationen haben, die den Rahmen eines normalen Kredits sprengten; sie nahm eine Folge von Zahlen und Codes entgegen, die durch die Weltbank gingen, und schließlich eine Zahlenkette, die den Adressaten der Nachricht angab, den Vertreter der ITAK auf der Station.

START, blitzte auf.

Merek schaltete auf Antwort. BENACHRICHTIGE ZENTRALBÜRO MERON MISSION IM ANFLUG. DRINGEND ERFORDERLICH, DASS ITAK AUF STATION UNS MIT SICHERHEIT AM EINGANG IN EMPFANG NIMMT. ERWARTET ANTWORT MIT TIEFEM SCHMERZ.

Die unumgängliche lange Verzögerung trat ein.

»Du hättest Meron nicht erwähnen sollen«, meinte Parn an seiner Schulter. »Das hättest du nicht tun sollen. Nicht über einen öffentlichen Kanal.«

»Möchtest du es lieber machen?«

»Ich hätte nicht angerufen.«

»Und niemand wäre dann dagewesen, um uns in Empfang zu nehmen, außer vielleicht ... vielleicht einigen vom Büropersonal. Und vielleicht hat sich die Lage auf der Station verändert. Ich möchte unsere eigene Sicherheit da draußen haben.«

Er wischte sich über das Gesicht, dachte an die Kodes: TIEF bedeutete Schwierigkeiten; und SCHMERZ am Ende irgendeiner Nachricht kündete von Majat. Er wagte nicht, den Namen Kontrin zu erwähnen. Niemand hatte eine Vorstellung, wo ihre Agenten überall stecken mochten.

ITAK VERTRETER WIRD AM EINGANG SEIN, blitzte als Antwort auf TIEFER SCHMERZ VERSTANDEN. UNSER BEDAUERN.

Es war der richtige Kode, ordentlich gesendet. Merek biß sich auf die Lippen und bestätigte den Empfang der Nachricht.

Die ITAK kümmerte sich um ihre Leute, wenn sie die Möglichkeit hatten, den ersten Zug zu machen. Und wenn auch andere Leute Nachrichten ausgesandt hatten, die Kontrin oder irgendeine andere Agentur, dann war es sicherlich am besten gewesen, seine Deckung zu verlassen und um Hilfe zu bitten.

Parn nahm seine Hand in die ihre und legte ihm den Arm um die Schultern. Er war sich nicht sicher, richtig gehandelt zu haben; Parn war nicht einverstanden gewesen. Aber wenn irgendeine Nachricht vorausgegangen war, wenn das Schiff auch nur etwas so Unschuldiges gemacht hatte wie das Vorausschicken der winzigen Passagierliste, dann war es einfach erforderlich sicherzustellen, daß unter denen, die sich zum Empfang der *Perle* versammelten, die ITAK am stärksten vertreten war.

6

»Krieger!« rief Raen sanft.

Er regte sich und ließ den Notgriff los.

»Krieger, wir liegen jetzt im Dock. Ich bin Raen Methmaren.« Sie kam herbei und berührte ihn, eine Geste, die er

erwidern mußte. Er begutachtete anschließend auch Jim mit raschen Bewegungen.

»Ja«, sagte er nach Abschluß seines Kontakts.

»Jim.« Raen deutete auf den nahegelegenen Aufzug. Jim manövrierte den Gepäckkarren hinein, drückte sich an die innere Wand, während der Krieger vorsichtig hereinkam, gefolgt von Raen.

Die Türen schlossen sich, und der Aufzug setzte sich in Bewegung. Die Luft wurde rasch schlecht in dem abgeschlossenen Raum und unter der Atmung des großen Majat. Der Krieger roch nach etwas Trockenem und Fremdem, wie altes Papier. Das Chitin, das von der Häutung her noch feucht aussah, war mittlerweile trocken; wo der Krieger aus seiner alten Schale hervorgebrochen war, mochte die Schiffsbesatzung einen Schatzfund machen ... natürlich nichts vom Kaliber der Drohnenjuwelen, aber doch ein Material, das als Schmuck seinen Wert hatte: so hatte der Schwarm einen Bonus für den Transport gezahlt. Der Krieger betrachtete seine beiden Begleiter, erschrak leicht, als der Aufzug die Richtung wechselte; der mächtige Kopf wandte sich fragend hin und her: die Facettenaugen bildeten in dieser Beleuchtung Moire-Muster, wandernde Bänder aus Farben, vergraben in einem Panzer aus Edelsteinscherben.

Er war schön. Raen streichelte seine Palpen, um ihn zu besänftigen, und er sang ihr leise ein Kriegerlied vor.

»Hörst du es?« fragte Raen und betrachtete dabei. Jim. »Die Stöcke sind voll von solchen Klängen. Nur selten bekommen Menschen sie zu hören.«

Wieder wechselte der Aufzug die Richtung und hielt dann zischend an. Die Türen gingen vor ihnen auf. Diensttuende Azi wichen zurück, boten ihnen und ihrem großen Begleiter so viel Raum, wie sie nur wollten.

Dort wartete die Luke, durch die die kalte, fremde Luft der Istra-Station hereinströmte, und dahinter lagen dunkle Räume und gleißende Lichter. Besatzungsmitglieder warteten, um ihnen Lebewohl zu sagen, eine ewig gleiche Formalität: so hatten sie sicherlich jeden Passagier im Verlauf der langen Reise

verabschiedet; aber hinter ihren Augen und ihrem Lächeln war der angespannte Ausdruck des Schwachsinn zu erkennen. Die *Perle von Andra* würde von hier aus heimkehren in sicheren und bekannten Raum und zu gewöhnlicheren Passagieren, und Raens Luxussuite würde sich wieder mit Betas füllen, die nie an Kontrins oder Majat dachten, außer von Ferne.

Raen hielt sich noch auf, um jedem die Hand zu schütteln, und sie lachte dabei. Die Hände der anderen waren feucht und kalt, und ihre Finger mieden das Chitin auf ihrer Hand, wo sie nur konnten.

»Sichere Reise«, wünschte sie allen.

»Sichere Reise«, stieß der Krieger hervor. Er begriff keinen Humor.

Niemand traf Anstalten ihnen die Rampe hinabzuhefen. Jim kümmerte sich um das Gepäck, kämpfte mit dem Karren, der ihnen stillschweigend gelassen worden war. Sie betraten das Förderband und fuhren damit hinab.

Dort am Fuß der Rampe stand das istranische Paar innerhalb der Sicherheitsschranken, und bei ihnen warteten einige Geschäftsleute und drei weitere Typen, bei denen es sich um Azi handeln mochte, jedoch keine für den Haushalt, sondern Gardedeute. Raen schob die Hand unter den Umhang und legte sie neben die Pistole, überlegte, wen sie zuerst beseitigen würde, wenn sie mußte ... ein einfacher Reflex. Ihr Hand ruhte dort bequem.

Die fahrende Rampe setzte sie unten ab, wo sich ihnen der Anblick trister Sachlichkeit bot, nichts von dem Chrom und Glitzer Merons, nichts von den lebendigen Pflanzen Kalinds oder der kosmopolitischen Großartigkeit der Cerdin-Station. Diese Station hier verschwendete nichts auf Zurschaustellung, bot keine teuren, abgeschirmten Sichtluken. Sie bestand ganz aus dunklen Maschinen und Automaten, bloßen Gelenken und Kabeln, und alle Dienststellen waren in Sicht- und Reichweite. Es war eine Handelsstation, die nicht dem Ergötzen von Touristen diente, sondern dem geschäftsmäßigen Empfang von Frachten, Förderbänder durchschnitten den Raum über ihnen;

Transportschächte und dunkle Korridore führten von hier aus in engere Räumlichkeiten; da und dort gingen Azi umher, triste graugekleidete Männer, die bei der Konzentration auf ihre Pflichten kein- Lächeln übrig hatten.

Raen zog die Grimmigkeit dieser Station mit dem Atem ein und blickte nach links zum dritten Liegeplatz, hegte die Hoffnung auf den exotischen Anblick von Fremden, aber alle Docks sahen einander ähnlich, gewaltige Rampen, zu Zwergen geschrumpfte Menschen, Stellen, die umhüllt waren von Kabelgewirren und verdeckt durch Maschinen. Ein paar menschliche Gestalten gingen dort hinten umher, waren zu weit entfernt, um deutlich erkannt werden zu können, quälten Raens Gedanken mit den Möglichkeiten, die sie verkörperten. Obendrein hatte sie jetzt keine Zeit, sich mit ihnen zu beschäftigen.

»Verloren«, beschwerte sich der Krieger und berührte sie nervös. Die Luft war kalt, beinahe kalt genug, daß der Atem in ihr sichtbar wurde. Der Krieger war an einem solchen Ort fast blind und würde schnell träge werden.

Und die Istraner traten vor und machten die Situation damit noch unangenehmer. Raen streckte die linke Hand aus, um den Krieger zu beruhigen, und warf Merek Ein einen unfreundlichen Blick zu.

»Ich würde Abstand halten«, sagte sie.

Ser Merek Ein blieb tatsächlich stehen, ebenso alle seine Begleiter. Sein Gesicht war aschfahl. Er betrachtete erst den großen Majat, dann Raen, und schluckte schwer.

»Meine Gruppe ist hier«, sagte er. »Wir haben eine Fähre gemietet. Wären Sie eventuell interessiert, mit uns zum Planeten hinabzufliegen, Kont' Raen? Ich ... ich würde immer noch gerne mit Ihnen reden.«

Sie war offen erstaunt. Dieser kleine Mann, dieser Beta, kam zu ihr und bot ihr Gefälligkeiten an, besaß noch den Mut, sich dabei einem Majat zu nähern. »Meine Begleiter würden bewirken, daß es sehr eng wird.«

»Wir haben Platz genug, wenn Sie kommen wollen.«

»Beta«, intonierte der Krieger. »Beta-Mensch.« Er trat mit einem Schritt vor um den fremden Menschen zu berühren, der

hier seine Dienste anbot, und Raen streckte sofort die Hand aus, berührte eine empfindsame Hörpalpe und hielt den Krieger so zurück. Er duldet diese Demütigung, ärgerte sich aber.

Merek Ein war nicht weggelaufen. Möglicherweise war dies der schlimmste Augenblick in seinem Leben, aber er blieb stehen. Ihr Respekt vor ihm stieg beachtlich.

»Ser«, sagte Raen, »unsere Anwesenheit hier muß für Sie persönlich von großer Bedeutung sein.«

»Bitte«, sagte er mit leiser Stimme. »Bitte! Sofort! Die Station ist nicht sicher genug, um hier im Freien herumzustehen. Die ITAK kann Ihnen Sicherheit anbieten. Wir können auf dem Weg nach unten miteinander sprechen. Es ist dringend!«

Alle ihre Instinkte rebellierten dagegen: es war gefährlich, geradezu lächerlich gefährlich, wenn man sich auf lokale Verwicklungen einließ, ohne vorher die Dinge von allen Seiten in Augenschein genommen zu haben.

Aber sie nickte und ging mit ihnen. Jim folgte. Der Krieger schritt neben ihnen her, statuarisch mit seinen langsamen Bewegungen, versuchte sich dem menschlichen Schritt anzupassen.

Ihr Weg führte sie das Dock entlang und immer dichter zum Liegeplatz der Fremden.

Raen gab sich Mühe, möglichst nicht viele Blicke dorthin zu werfen: das hätte sie von der allgemeinen Überwachung des Geländes abgehalten, die sie unablässig mit nervösem Blick durchführte. Aber dort waren Fremde; sie erkannte an ihrer seltsamen Kleidung und an ihren Aufgaben nahe dieses Liegeplatzes, daß es welche sein mußten.

»Sind solche Leute auch auf dem Planeten?« fragte sie. »Gehen sie auch hinunter?«

»Es besteht auch eine Boden-Handelsmission«, antwortete Kest.

Das hob ihre Stimmung. Sie konnte es nicht länger ertragen, blieb stehen und startete auf eine Gruppe von Männern dicht bei ihnen auf dem Dock - einfach gekleidet, mit Azi-Aufgaben beschäftigt. Sie fragte sich, ob es richtige Menschen waren oder

was sonst. Sie hielten in ihrer Arbeit inne, richteten sich auf und gafften ... sicherlich mehr aufgrund des Majat als wegen ihr.

Von außen. Aus dem weiten freien Außenuniversum, wo noch Menschen existierten, wie es die Kontrins auch einmal gewesen waren. Bis heute hatten Außenseiter nur die Schatten von Kontrins gesehen; sie fragte sich, ob sie wohl wußten, was Betas waren, oder ob sie auch nur das geringste Bild von dem hatten, was die Kontrins darstellten - oder ob sie jetzt erkannten, wer sie war.

»Sera«, sagte Ein ängstlich. »Bitte. Bitte!«

Sie wandte sich von den Fremden ab und dachte wieder an die freien Stellen rings um sie herum, an die Möglichkeit eines Hinterhalts. Der Krieger berührte sie ängstlich, suchte Beruhigung von ihr. Sie folgte den Eln-Kests in dem Tempo, das diese vorzulegen gedachten, war sich darüber im unklaren, ob sie möglichen Attentätern auswichen oder mitten unter sie marschierten.

Buch fünf

»Die alte Frau hat etwas vor«, meinte Tand. »Mir gefällt das nicht.«

Der ältere Hald ging ein Stück mit seinem Großneffen weiter und blieb dann stehen, um eine abgestorbene Blüte von der Nachtblume zu pflücken. Benachbarte Blätter zuckten unter der Berührung zurück und blieben für einen Moment zusammengerollt, entspannten sich dann wieder. »Etwas Konkretes?«

»Schwarmberichte. Ganze Stapel davon. Statistiken. Vielleicht zielt sie auf Thon ab. Ich weiß es nicht. Ich kann es nicht genau sagen.«

Der Ältere drehte sich zu Tand um, und sein Herz arbeitete heftig unter der schweren Beharrlichkeit des Schreckens. Tand stand außerhalb der informierten Kreise der Bewegung. Von vielen Dingen durfte er auch weiterhin keinesfalls etwas erfahren. Bei seiner Position war es nicht gut, wenn er Bescheid wußte ... - so leicht war er den Händen der alten Frau zugänglich. Wenn der Schlag fiel, konnte Moth innerhalb weniger Stunden alles wissen, was auch er wußte. »Was für Statistiken? Geht es dabei um Azi?«

»Unter anderem. Sie sucht nach weiteren Daten über Istra. Sie - ist über die Meth-maren amüsiert. Das gibt sie zumindest vor. Aber das ist es ja: sie murmelte etwas vor sich hin, nachdem das Komitee gegangen war. Darüber, daß die Meth-maren ihren Interessen dient... ob sie nun bewußt oder unbewußt auf der Seite der Meth-maren steht, weiß ich nicht. Ich habe sie offen gefragt, ob sie ihre Agentin ist. Sie leugnete es und wich anschließend allen weiteren Fragen aus.«

Der Hald ließ die trockenen Blätter fallen, und sein Puls ging keineswegs ruhiger. »Die Meth-maren wird zu einem dauerhaften Ärgernis.«

»Ein weiterer Anschlag auf sie - könnte empfehlenswert sein.«

Der Hald riß einen Palmwedel ab. Die anderen rollten sich eng zusammen und blieben in dieser Stellung, nachdem sie

zweimal angegriffen worden waren. Der Hald entfernte die weichen Teile vom Skelett der Adern. Ein scharfer Geruch erfüllte plötzlich die Luft. »Tand, kehr zur Alten Halle zurück! Du solltest nicht über Nacht hierbleiben.«

»Sofort?«

»Sofort!«

Eine von Tands Tugenden war seine Anpassungsfähigkeit. Der Hald riß einen weiteren Palmwedel ab und legte das Skelett frei, vertraute darauf, daß Tand nicht im mindesten zögern würde, daß er vielmehr vom Garten zum vorderen Tor und von dort in die Stadt ging. Er hörte, wie er wegging und sich eine Tür schloß.

Man würde seine Schritte verschleiern und in Unschuld hüllen - ein angebliches Unternehmen in der Stadt; dann zurück nach Alpha und in die Alte Halle. Es standen Leute zur Verfügung, die bereitwillig für ihn lügen würden.

Der Hald wischte sich die Hand ab und folgte dem anderen Weg, hinauf zu anderen Ebenen der Hald-Residenz bei Ehlvillon, hinauf zum Ostflügel und zu anderen Mitteln.

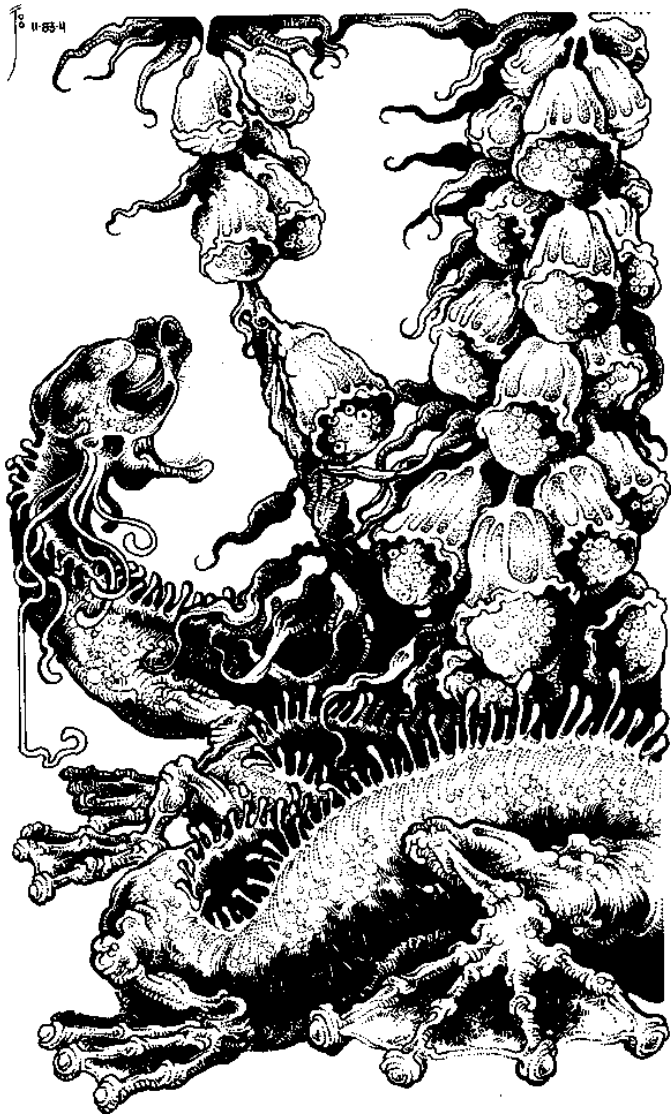
Ein Muster war dabei, sich zu formen.

Auf Istra waren die Dinge lange vor Einsichtnahme durch den Rat geschützt gewesen. Alle Verbindungen waren sorgfältig über Meron kanalisiert und sorgfältig überprüft worden, bevor sie weitergingen.

Er durchquerte Gänge aus Vertäfelungen und Stein und gelangte in den abgeschirmten Bereich des Hauscomputers, beugte sich über diesen und sandte eine Botschaft, die scheinbar aus Banalitäten bestand. Vom Empfänger traf keine Bestätigung ein.

Aber drei Stunden danach ein wenig spät für Besucher, landete ein Flugzeug auf Hald-Boden und rührte das Wasser des Zierteiches auf.

Der Hald ging zur Begrüßung hinaus und dann Arm in Arm mit dem Mann einher, blieb in der Dunkelheit neben dem Teich stehen und fütterte die schläfrige alte Schlammschlange, die dort hauste. Sie würgte Brotstücke hinunter als der Allesfresser, der sie war, und ihre mit zweifachen Scharnieren



bewegten Kiefer öffneten sich und wurden in fetter Verdrießlichkeit wieder zugepreßt.

»Sie ist fast so alt wie das Haus«, sagte der Hald.

Arl Ren-barant stand mit verschränkten Armen daneben. Der Hald richtete sich auf, und die Schlammsschlange schnappte, hob sich dann vom Ufer und glitt wieder ins schwarze Wasser zurück, erzeugte eine kleine Welle, als sie sich davonschlängelte.

»Eine alte Geschichte«, sagte der Hald, »ist wieder an die Oberfläche getreten. Ich glaube langsam, daß sie überhaupt nie weg war. Es war sehr sorglos von uns, daß wir uns in dieser Sache den Wünschen der Ältesten gebeugt haben. Ich bin immer weniger davon überzeugt, daß es für sie eine Sache der Laune ist.«

»Die Meth-maren?« Ren-barant machte ein finsternes Gesicht und schüttelte den Kopf. »Gar nicht so einfach, es jetzt durchzuführen. Sie ist vollständig unberechenbar, ein Ärgernis. Wenn es das Risiko wirklich wert wäre ...«

Der Hald warf ihm einen scharfen Blick zu. »Unberechenbar. Was ist dann auf Meron geschehen?«

»Ein persönlicher Streit, der vom ersten Anschlag her übriggeblieben war. Gen und Hai wurden ein Fall für die Hits. Es verlief unglücklich.«

»Und auf Kalind.«

»Eine Schwarmangelegenheit, aber sie war nicht daran beteiligt. Die Blauen haben sich wieder beruhigt. Die Roten scheinen ziemlich zufrieden zu sein.«

»Ja. Die Meth-maren ist weg. Meron hat Schaden genommen und auch Kalind blieb nicht unversehrt. Aufmerksamkeit ruht dort, wo wir sie nicht gebrauchen können. Das alte Schwarmmeistertal ent... Arl, wir haben einen Feind. Einen sehr gefährlichen Feind.«

»Sie hat kaum ein Geheimnis aus ihrer Fahrt nach Istra gemacht. Warum sollen wir einen solchen Aufbruch veranstalten, wenn sie doch gar nicht so verrückt ist, wie wir geglaubt haben? Ein Privatschiff hätte mit einem Sprung dorthin kommen können. Sie hätte dann Zeit gehabt ...«

»Der gesamte Rat hat es zur Kenntnis genommen, nicht wahr? Bizarren genug, daß diese Geschichte die Neugier des ganzen Rates erweckt hat. Seine Aufmerksamkeit ist jetzt genau dort konzentriert, wo wir sie ganz und gar nicht gebrauchen können.«

Ren-barants Gesicht war starr, seine Arme fest ineinander verschränkt. »Deiner Meinung nach ist sie von kalter Vernunft geleitet.«

»So wie du und ich. Wie Moth. Ich habe Neuigkeiten, Arl. Ein Majat war auf diesem Liner, als er von Kalind ablegte. Wir haben nicht herausgefunden, wie weit er mitgereist ist, ob nun den ganzen Weg mit ihr zusammen, oder ob er früher von Bord gegangen ist.«

»Ein Gesandter der Blauen?«

»Wir wissen es noch nicht. Blau oder Grün; das eine ist so schlimm wie das andere,«

Ren-barant fluchte. »Von Thon hätte man erwarten können, das zu unterbinden.«

»Majat haben für die Fahrt bezahlt«, sagte der Hald. »Die Betas können sie nicht auseinanderhalten. Die Meth-maren ging erst im letzten Moment von Bord ... sie kam mit einem Spezial-shuttle und einer Menge Aufruhr. Wir haben sehr schnell von ihr erfahren. Die Ausnutzung ihres Kredits war auffällig, zumindest der Umfang der Transaktion und deren Empfänger, die Andra-Linie, durch einen ihrer Subagenten. Aber der Majat zahlte mit Juwelen und in bar, wurde schlafend und unauffällig hinaufgebracht... - eine besondere Zahlung an irgend jemanden, da wette ich. Bar. Kein direkter Bericht an unsere Banken. Keine Möglichkeiten des Nachspürens. Wir können immer noch nicht sicher sein, wie viel tatsächlich gezahlt wurde: wahrscheinlich empfing die linke Hand einen großen Betrag, während die rechte Hand Aufzeichnungen machte; aber die Meth-maren war genau dort und nutzte große Mengen an Kredit, und das sehr auffällig. Wir haben nichts über den Majat herausgefunden, bis unsere Agenten Fragen an von Bord gehende Passagiere stellten. Betas rücken mit derartigen Informationen nicht freiwillig heraus. Aber die

ganze Operation, daß es einem Schwarm gelang, unsere Überwachung zu umgehen und noch dazu so vollständig und so lange ...«

»Die Thons unternehmen gar nichts. Vielleicht stellen wir besser ein paar Fragen über die Qualität dieser Unterstützung.«

»Sie ist eine Meth-maren; die Thon-Schwarmherren haben keinen Einfluß auf die Blauen. Und der Rat kann Thon nur auf diesen Posten wählen, ihnen aber nicht die Kompetenz dafür verleihen. Jeder kann mit den Roten umgehen. Die Probe aber besteht darin, ob Thon in der Lage ist, die Blauen zu kontrollieren. Ich glaube, die Thon besitzen nicht das Vermögen dazu, trotz all ihrer gegenteiligen Zusicherungen. Die Meth-maren gibt einem Majat Geleitschutz; sie hat Thon ausgetrickst und den Rat dazu gebracht, seinen Blick auf Istra zu richten. Die alte Frau, Arl, die alte Frau sammelt Statistiken; sie hat wieder Interesse gefunden; es besteht die Möglichkeit, daß sie dem schon länger huldigt, als wir davon wissen.«

Der Ren-barant zischte leise zwischen den Zähnen.

»Und noch mehr«, sagte der Hald. »Die alte Frau hat ein Wort fallenlassen, die Meth-maren sei ... *nützlich*. Nützlich! Und das bei ihrer plötzlichen Beschäftigung mit Statistiken. Istranischen Statistiken. Die Pedra-Rechnung wird noch zu Tage treten. Wir halten uns besser bereit, bevor uns die alte Frau mit einer öffentlichen Überraschung überwältigt. Istra ist verwundbar.«

»Es wäre besser, wenn jemand dorthin fliegt.«

»Darauf bin ich schon vor Tagen gekommen.« Und beim plötzlichen besorgten Blick des Ren-barant. »*Diese* Sache befindet sich schon auf dem Weg zur Lösung. Ich rede nicht von der Meth-maren.«

»Ja«, sagte der Ren-barant einen Moment später. »Das kann ich sehen.«

»Tand steht ihr am nächsten. Er bleibt. Und nicht der Hauch eines Zweifels darf ihn berühren! Die Organisation muß stabilisiert und in sofortige Bereitschaft versetzt werden. Du kennst das Programm. Du kennst die Kontakte. Ich stelle dir diese

Aufgabe. Ich wage es nicht. Ich bin schon so weit gegangen wie nur möglich.«

Der Ren-barant nickte grimmig. Sie gingen auseinander. Plötzlich blieb der Ren-barant stehen und blickte zurück. »Moth hat mehrere Möglichkeiten, die Meth-maren zu benutzen. Um Feinde zu veranlassen, daß sie der falschen Führung folgen.«

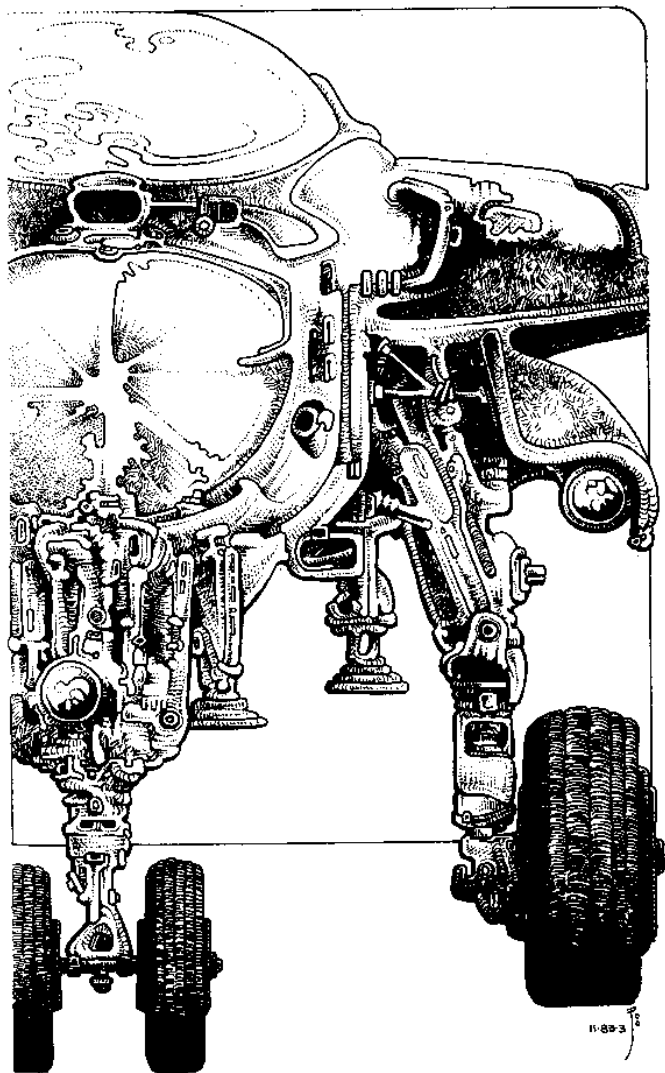
Ros Hald startete ihn an und nickte endlich. Es war genau die Art von verschlungenem Vorgehen, zu der sich Moth schon lange als fähig erwiesen hatte. »Wir haben darauf gezählt, daß die Zeit unsere Probleme löst. Das war ein sehr ernster Fehler. Wir müssen uns um beide kümmern ... gleichzeitig.«

Die Schlammsschlange kam hoffnungsvoll wieder an die Oberfläche. Der Hald warf ihr den Rest der Bissen zu und verdrießliche Kiefer schlossen sich darum. Sie wartete auf mehr. Nichts kam. Sie glitt mit einem Kräuseln wieder unter die schwarze Wasseroberfläche.

2

Das istranische Shuttle war ein entsetzliches Relikt. Schon die Station bot relativ wenig Zugeständnisse an den Komfort, aber in den engen Räumlichkeiten des Schiffes, das sie nach unten tragen sollte, war davon noch weniger zu sehen. Nur die Polsterung war neu, ein symbolischer Versuch in Renovierung. Raen begutachtete die Motoren mit einiger Neugier und warf auch einen kritischen Blick in das Cockpit, wo Pilot und Kopilot Karten prüften und miteinander stritten.

Die Istraner hatten Platz genommen, alle neun, Merek Ein und Parn Kest, die verschiedenen Geschäftsleute und ihre Azis. Der Krieger hatte hinten im Zwischengang Stellung bezogen, die einzige Stelle, wo er gleichzeitig zu seiner eigenen Bequemlichkeit und der der Betas untergebracht werden konnte. Er schloß beide Scheren um die Streben der



11-83-3

hintersten Sitze und war damit vollkommen sicher, erstarrte in der statuenhaften Geduld seiner Rasse.

Jim kam die Rampe herauf, und nachdem sich seine nicht unerhebliche Verblüffung wieder gelegt hatte, brachte er das Gepäck sicher im Laderaum hinter dem der Eln-Kests unter und drückte die Tür zu. Raen erlaubte ihm, sich als erster zu setzen, neben die gesicherte Sichtluke, nahm dann selbst gegenüber Merek Ein Platz und legte die Gurte an. Ihr Puls raste in Anbetracht der Gesellschaft, in der sie sich befand, und des Museumsstücks, mit dem sie sich in die Atmosphäre zu stürzen gedachten.

»Das ist sehr bemerkenswert«, sagte sie zu Jim und überlegte, daß Meron trotz all seiner dekadenten und riskanten Unterhaltungsmöglichkeiten nichts zu bieten hatte, was der istranischen Transportform ähnelte.

Jim schien über diese Erfahrung weniger begeistert zu sein, aber seine Augen flackerten vor Interesse über all diese seltsamen Dinge ... - nicht aus Angst, sondern mit einer fieberhaften Intensität, als versuche er, alles auf einmal in sich aufzunehmen und zu verarbeiten. Seine Hände zitterten so stark, daß er Schwierigkeiten hatte, die Gurte zu schließen.

Der Kopilot unterbrach seinen Streit mit dem Piloten lange genug, um nach hinten zu kommen und den Türverschluß zu überprüfen, ging dann wieder nach vorne. Der Pilot gab die Warnung. Das Fahrzeug koppelte sich von der Schleuse ab und unterzog sich der magenumstülpenden Folge von abwechselnder Schwerelosigkeit und Lageänderung durch Beschleunigung, während es sich seinen Weg aus dem Liegeplatz bahnte. Der ungedämpfte Lärm war unglaublich.

»Kontrin!« rief Merek Ein, der in seinem Sitz hing.

»Erklärungen?« fragte Raen.

»Wir sind sehr dankbar ...«

»Bitte. Nur die Erklärungen.«

Merek Ein schluckte schwer. Sie befanden sich momentan in völliger Schwerelosigkeit, und das leichte Schlingern wurde schnell korrigiert. Der Lärm erstarb - abgesehen von dem der Ventilation. Istra tauchte als Sichel auf dem Bugbildschirm auf,

war weit größer als dessen Fassungsvermögen; die Station zeigte sich auf dem Heckbildschirm. Sie stürzten auf die Nachtseite des Planeten hinunter, wenn Raen das richtig beurteilte.

»Wir freuen uns sehr, daß Sie sich entschlossen haben, mit uns zu fliegen«, sagte Ein. »Wir machen uns große Sorgen um Ihre Sicherheit, auf der Station und auf dem Planeten. Es hat Schwierigkeiten gegeben, einige Unruhen. Vielleicht haben Sie davon gehört.«

Raen zuckte die Achseln. Man hörte Gerüchte von Unruhen, von Krisen, ob nun hier oder anderswo; auch von ernsteren Sachen ... sie wünschte sich ernsthaft, mehr zu wissen.

»Sie sind«, meinte Merek Ein, »vielleicht aus diesem Grund hergeschickt worden.«

Ihre Augen schwenkten kurz dorthin, wo der Krieger saß. »Sie könnten ihn nach seinen Motiven fragen.«

Das erzwang einen Augenblick des Schweigens.

»Kontrin«, sagte Sera Kest und beugte sich aus dem dahinterliegenden Sitz vor. »Aus welchen Gründen auch immer Sie gekommen sind ... Sie müssen erkennen, daß hier ein Risiko lauert. Die Station ist zu weiträumig, zu schwer zu überwachen. In Newhope auf Istra können wir Ihnen wenigstens Sicherheit bieten.«

»Sera ... werden wir entführt?«

Die Gesichter um sie herum wurden steif vor Besorgnis.

»Kontrin«, sagte Merek Ein, »Sie machen Spaß; wir wünschten, wir könnten Sie überreden, ernsthaft zu überlegen, welche möglichen Gefahren hier warten.«

»Ser, Sera, so lange Sie darauf bestehen, mir nur Fragmente der Lage zu erklären, sehe ich keinen Grund, einen ernsten Ton Ihnen gegenüber anzuschlagen. Ich war draußen auf Meron. Sie kehren jetzt nach Hause zurück. Ihre heimischen Probleme sind erkennbar ernst und heftig, aber Ihre Verhaltensweise zeigt mir, daß Sie es lieber hätten, wenn ich nicht hier wäre.«

Für eine beträchtliche Weile war Schweigen. Furcht lag schwer in der Luft.

»Es ist zu Gewalttätigkeiten gekommen«, sagte einer von den anderen. »Besonders die Station ist durch Sabotage und ähnliche Handlungen verwundbar. Wir fürchten Derartiges. Wir haben Gesuche eingesandt. Keines wurde beantwortet.«

»Die Familie ignoriert sie. Ist es das, was Sie meinen?«

»Ja«, sagte jemand anderes einen Moment später.

»Das ist bemerkenswert, Seri. Und wo vermuten Sie die Quelle Ihrer Probleme?«

Niemand antwortete.

»Darf ich zu vermuten wagen«, meinte Raen, »daß Ihrer Meinung nach die Familie die Ursache Ihrer Probleme *ist*?«

Immer noch erfolgte keine Antwort, nur Schweiß war auf den Beta-Gesichtern zu sehen.

»Oder die Schwärme?«

Niemand regte sich. Nicht ein einziges Auge blinzelte.

»Sie wären nicht gut beraten, irgend etwas gegen mich zu unternehmen, Seri. Die Familie ist nicht einheitlich. Ganz im Gegenteil sogar. Seien Sie versichert: ich habe keine Ahnung. Sie können versuchen, mich zu täuschen. Was hat Sie beide nach Meron geführt?«

»Wir ... wir warten noch auf die Rückzahlung von Krediten durch die MIMAK dort. Wir hofften auf materielle Unterstützung ...«

»Wir hofften«, unterbrach Parn Kest brüsk, »dort Innenweltkontakte zu knüpfen ... die uns helfen, an dieser Mauer des Schweigens vorbeizukommen. Wir sind auf Erleichterungen angewiesen ... bei Steuern, im Handel; wir wurden ignoriert, ein Gesuch nach dem anderen. Und wir hatten gehofft, im Hinblick auf irgendeine Erleichterung ein zeitlich begrenztes Abkommen mit der MIMAK zu treffen. Getreide. Getreide und andere Nahrungsmittel Kontrin ... wir unterhalten Farmen und Liegenschaften, die unmöglich Gewinne machen können. Wir stecken in einer Krise. Man hat uns die Lizenz erteilt, die Bevölkerung zu erhöhen, unsere eigene und die der Azi, und die Zahlen waren doppelt so hoch angesetzt wie unsere. Wir glaubten, künftige Anpassungen würden das berücksichtigen. Aber die Krise ist eingetreten und niemand hört auf uns. Die

Majat nehmen einen Teil des Überschusses ab. Nur dieser Markt bewahrt uns noch vor einem wirtschaftlichen Zusammenbruch. Aber Nahrungsmittel ... Nahrung für diese ganze Bevölkerung ... Und an dem Tag, an dem wir die Schwärme nicht mehr ernähren können ... Kont' Raen, Landwirtschaft und Azi bilden unseren Lebensunterhalt. Newhope und Newport und die Station - und die Majat - beziehen ihren Nahrungsmittelbedarf von den Farmen, aber er wird durch die Azi konsumiert, die für sie arbeiten. Es gibt viermal mehr Arbeiter als der Bedarf der Farmer ist. Da draußen regiert die Angst. Die Farmen sind bewaffnete Lager.«

»Wir wurden bei der Ankunft davon unterrichtet«, sagte Ein mit schwacher Stimme, »daß die ITAK es geschafft hat, Azi von einigen kleineren Farmen zu beschlagnahmen. Aber es besteht keine Möglichkeit, sie mit Gewalt auch von den größeren zu holen. Rechtlich werden wir die Kontrakte nicht los, durch Verkauf oder durch Auslöschung. Wir brauchen eine Kontrin ...«

»... - Lizenz für Überführung oder Anpassung«, schloß Raen. »Oder für Auslöschung ohne medizinische Ursache. Ich kenne unsere Politik gründlich, Ser Ein. Und deshalb können Sie weder exportieren noch auslöschen.«

»Oder sie unbegrenzt weiter ernähren, Kontrin. Die Wirtschaft der Farmen erfordert eine bestimmte Anzahl von Azi auf dem zugewiesenen Territorium. Jemand ... hat sich *geirrt*.«

Eins Lippen zitterten, als er das gesagt hatte. Für einen Beta war es ein großes Wagnis gewesen.

»Und die Möglichkeit von Gewaltakten gegen die Station?«

»Es ist noch nicht dazu gekommen«, sagte einer von den anderen.

»Aber Sie fürchten, daß es noch passiert. Warum?«

»Man gibt den Gesellschaften die Schuld für die Situation auf den Landgütern. Deren Besitzer sind kaum in der Lage, irgend etwas anderes zu begreifen - fälschlicherweise.«

Wieder herrschte Schweigen, tief und lange.

»Sie werden sich freuen zu erfahren, Seri, daß Möglichkeiten bestehen, eine Nachricht von dieser Welt abzuschicken, eine,

die auf Cerdin gehört würde. Ich könnte das einrichten. Aber es bieten sich auch andere Lösungen. Vielleicht sogar bessere.« Da fiel ihr Jim ein, und sie legte ihm eine Hand aufs Knie und beugte sich zu ihm hinüber. »Du hörst hier Sachen, die du nicht weitererzählen darfst ... - niemandem.«

»Das werde ich auch nicht«, sagte er, und sie glaubte ihm, denn er sah wirklich so aus, als wüsste er ernsthaft, für alles taub zu sein. Sie wandte sich wieder Ein und Kest zu.

»Welche Maßnahmen«, wollte sie von ihnen wissen, »haben die Gesellschaften ergriffen?«

Niemand wollte ihr in die Augen blicken, weder diese beiden noch ihre Begleiter.

»Herrscht Hunger?« fragte sie.

»Wir sind auf Importe angewiesen«, sagte endlich einer von den anderen mit dünner, flacher Stimme.

Raen sah ihn an, begriff langsam, was er meinte. »Standard-handelswege?«

»Alles lizenziert. Nahrungsmittel gehören zu den erlaubten ...«

»Ich kenne die Bestimmungen. Sie beziehen ihr Getreide aus dem Handel mit Draußen. Von den Fremden.«

»Wir haben damit eine Rationierung verhindert. Wir haben den Frieden bewahrt. Wir sind in der Lage, alle zu ernähren.«

»Wir haben versucht, Alternativen zu finden«, sagte Merek Ein. »Wir können nirgendwo innerhalb der Schlangenregion Überschüsse ausfindig machen. Von innerhalb bekommen wir nichts. Wir haben es versucht, Kont' Raen.«

»Ihre Reise nach Meron.«

»Ein Teil davon, ja. Ein Fehlschlag.«

»Ser Ein, es stellt sich offensichtlich eine bestimmte Frage. Wenn Sie Getreide von Fremden kaufen ... womit bezahlen Sie dafür?«

Das war vielleicht eine voreilige Frage auf einem Beta-Schiff und umringt von Betas, beim Landeanflug auf eine ganz den Betas gehörende Welt.

»Majat«, sagte einer der anderen mit heiserer Stimme und drehte nervös die Augen in Richtung des Kriegers. »Mit Majat-Juwelen. Mit Software.«

»Unter Anweisung der Kontrins?«

»Wir ... ergänzen das, was die Cerdin-Labors uns schicken. Vervollständigen die Frachten.«

»Unter Anweisung der Kontrins?«

»Nein, auf eigene Verantwortung«, sagte der Mann neben ihm. »Kontrin, das ist nicht verboten. Andere Schwarmwelten machen es auch.«

»Ich weiß, daß es legal ist; zitieren Sie mir nicht aus den Bestimmungen.«

»Wir haben um Hilfe gebeten. Wir halten uns noch an das Gesetz. Wir würden nichts Gesetzwidriges tun.«

Dem Gesetz treu - und zerstörerisch für die gesamte Handelsbilanz, wenn es in großem Maßstab geschah: der Wert der Juwelen und der anderen Majat-Güter wurde bislang durch , bewußte Knappheit aufrechterhalten.

»Sie liefern Majat-Güter an Fremde, um eine Welt zu ernähren«, sagte Raen nachsichtig. »Und was erhalten die Majat dafür? Getreide? Azi? Haben Sie ein solches Abkommen mit ihnen geschlossen?«

»Unsere Bevölkerungszahl«, sagte Sera Kest leise, »ist selbst jetzt noch nicht *groß* ... verglichen mit den inneren Welten. Nur was unsere Produktionskapazität angeht, dafür haben wir zu viele Menschen. Die Azi sind unser Handelsgut. Wir hoffen auf das Verständnis der Kontrins. Auf Exportlizenzen.«

»Und die Schwärme stehen Ihnen in dieser Krise bei ... - ausreichend, damit Sie den Überschuß an eigener Bevölkerung ernähren können, den an Azi und die Majat selbst. Die Preise, die Sie von den Majat für Getreide und Azi abfordern, müssen außerordentlich hoch sein, Sera Kest.«

»Sie ... sie brauchen das Getreide. Sie beschwerten sich nicht.«

»Wissen Sie«, sagte Raen unheimlich leise, »irgendwie glaube ich Ihnen, Sera Kest.«

Eine magenpeinigende Gewichtsverlagerung trat ein, als das Shuttle mit Schub auf einen neuen Eintrittskurs ging. Sie waren jetzt auf dem Weg nach unten, und der Majat regte sich, äußerte einen grollenden Protest gegen diese ungewohnte Wahrnehmung; dann erstarrte er wieder, zur Erleichterung der Betas und ihrer Wach-Azi.

»Wir machen einen unüblichen Einflug«, beobachtete Raen, die den Winkel spürte.

»Wir durchqueren nicht die oberen Schichten. Schlechtes Wetter.«

Sie betrachtete den Beta, der das gesagt hatte, und für diesen kurzen Zeitraum beschleunigte sich ihr Puls ... hatte sie ein Gefühl, daß sie deren Wahrheiten wirklich momentan einfach akzeptieren mußte. Sie sagte nichts weiter, sondern betrachtete prüfend die Gesichter der anderen.

Sie flogen auch weiterhin mit Kurs auf die Nachtseite hinunter, in einem steileren Winkel, als aus irgendeinem Grund bequem sein konnte. Möglicherweise gab es noch ein ganz schönes Schaukeln. Jim, der überhaupt nicht an Landungen, sei es auch der sanftesten Art, gewohnt war, sah bereits grau aus. Den Eln-Kests ging es nicht anders.

Zwei Gesellschaften: die ITAK auf dem Planeten und die ISPAK, die Gesellschaft der Station und der Macht im Himmel. Die ISPAK war eine Kontrin-Vertretung, die in direkter Verbindung zu Cerdin hätte stehen sollen. Das traf auf alle Stationen zu. Sie waren zu empfindlich, enthielten die gesamte lizenzierte Verteidigung ihrer Planeten; und in jeder Kriegslage konnte die ISPAK Istra abschalten, ihm die Energie entziehen. Wäre die freie Wahl der Operationsbasis möglich gewesen, dann hätte die planetare ITAK nicht die bessere abgegeben, nicht, sofern sich nicht die Einsätze als sehr hoch herausstellten.

Keine Lizenzen, keine Antworten auf Gesuche: die Verbindung nach Cerdin durch die eigene Station hätte eine Antwort bringen müssen. Keine Erleichterung bei den Steuern; andere Welten hatten solche Anpassungen erlebt, und sie waren in Anwesenheit von Kontrins durchgeführt worden. Kredit wurde

allgemein direkt aus Steuern abgeschöpft; die Majat erhielten ihre Ansprüche auf dieselbe Art und Weise gedeckt wie die Kontrins, wenn sie für ihren Handel Kontrin-Kredite benutzten; aber sie konnten auch, weil sie Produzenten von Gütern waren, direkt in bar Geschäfte machen, was den Kontrins effektiv nicht möglich war. Im ganzen System, im ganzen Netzwerk aus Stationen und Intercomp, den Konstantsendungsarterien, die die gesamte Schlangenregion durchzogen, bestanden komplexe Formeln der Anpassung und Lizenzierung, die das ganze System in einem exakten und empfindlichen Gleichgewicht hielten. Eine Welt konnte nicht ohne diesen ständigen Informationsfluß von der eigenen Station nach Cerdin leben.

Nur Istra trug eine Bürde, die zu schwer war für diese Welt, während die inneren Welten genauso unter gestiegenen Bevölkerungszahlen litten, während nirgendwo landwirtschaftliche Überschüsse angeboten wurden. Der Rat ließ den Protesten kein Ohr, nachdem die Bevölkerung auf einem einzigen Planeten neu angepaßt worden war, wo es nur wenig Ackerland gab.

Und der Azi-Zyklus vom Labor zum Kontrakt dauerte achtzehn Jahre; weniger, wenn an die Majat verkauft wurde.

Neunzehn Jahre, und der Rat hatte seine Augen geschlossen und sich selbst Protesten gegenüber taub gemacht, redete in vager Form über neue Industrien. Er erlaubte es, daß sich überall Bevölkerungsdruck aufbaute, nachdem siebenhundert Jahre lang lizenzierte Exaktheit geherrscht hatte, alle Kräfte in einem genau ausgewogenen Gleichgewicht gehalten worden waren.

Raen betrachtete eine Zeitlang den Bildschirm und hielt den rechten Handrücken an die Lippen, wo sich das Chitin rauh anfühlte.

Der blaue Schwarm, ein Blauschwarm-Gesandter, Schwärme in direktem Handel mit Betas ... und eine Welt, die in Azi ertrank, wie auch schon die ganze Schlangenregion langsam diesen Druck spürte ... eine Ankündigung für andere Welten, während der Rat allen Hilferufen gegenüber taub blieb.

Nach wie vor regierte Moth. Es mußte noch zutreffen, daß Moth den Rat beherrschte. Wäre sie gestorben, hätte die ganze Schlangenregion gebebt.

Was MACHST du eigentlich? fragte Raen sie innerlich.

Und legte ein Lächeln an den Tag, wie man neue Kleider anzieht ... blickte zu Ser Ein und Sera Kest, erfreute sich an deren Unbehagen über diesen Stimmungswandel. »Ich glaube mich daran zu erinnern, daß Sie mich eingeladen haben, Ihr Gast zu sein. Setzen wir voraus, daß ich annehme.«

»Sie sind willkommen«, sagte Kest rauh.

»Ich werde Ihre Gastfreundschaft annehmen - aber nicht als Geschenk. Mein Geschmack kann sehr ungewöhnlich sein. Meine Auslagen trage ich selbst. Ich sollte von keiner Privatperson erwarten, mich zu tolerieren, auch nicht von der ITAK. Bitte gestatten Sie dies.«

»Sie sind sehr freundlich«, sagte Ser Ein und wirkte ungeheuer erleichtert. Mittlerweile war der Abwärtsflug richtig spürbar. Das Shuttle taumelte wie ein waidwundes Tier durch die Atmosphäre, und die Motoren mühten sich emsig um eine Verringerung der Geschwindigkeit, fuhren immer wieder mit ruckartigen Ausbrüchen dazwischen. Schließlich hatten sie eine vernünftige Atmosphäregeschwindigkeit erreicht, und die Lukenschirme fuhren zurück. Draußen war nur Schwärze zu sehen, von Blitzen durchzuckt. Sie gerieten in eine Turbulenz, die sogar Raens Begeisterung für das Ungewöhnliche dämpfte, und fielen hindurch, waren schon erstaunlich dicht über Grund.

Ein Landefeld erstrahlte in blauem Licht, und schon hatten sie aufgesetzt, hüpfen, kamen mit spuckenden Motoren zu einem Halt.

Sie waren unbeschädigt am Boden und rollten langsam auf das Terminal zu, noch ein langer Weg. Raen blickte zu Jim, der zögernd die verkrampten Finger von den Armlehnen hob und tief Luft holte. Sie grinste ihn an, und er sah schon glücklicher aus, während das Shuttle über die unebene Oberfläche holperte. »Das Gepäck«, sagte sie leise. »Du könntest genausogut einmal danach sehen. Und wenn wir unter Menschen sind, dulde es

deinem Leben zuliebe nicht, daß andere unbeobachtet darankommen.«

Er nickte und kletterte an ihr vorbei nach vorne, während einer der Wach-Azi aufstand, um sich das Gepäck der Eln-Kests vorzunehmen.

Das Shuttle rollte schließlich zu seinem Bodenliegeplatz und wurde an die Ausstiegsröhre gekoppelt. Pilot und Kopilot, die ihren Streit offenkundig beigelegt hatten, verließen die Kontrollen und entriegelten den Ausstieg.

Raen stand auf und bemerkte, daß die anderen auf sie warteten, blickte kurz zu dem Krieger zurück, der sich immer noch nicht bewegte. Kalte Luft kam hereingeströmt; der Krieger wandte hoffnungsvoll den Kopf.

»Gehen Sie voran!« befahl Raen den istranischen Seri und ihren Azi. Sie beeilten sich, dem nachzukommen; Jim zog hinter dem ITAK-Azi den Gepäckkarren hervor. Raen hob die rechte Hand und winkte dem Krieger, ihr nach draußen zu folgen; die Schiffsoffiziere hasteten in ihr Cockpit zurück und schlossen schnell die Tür.

In der Ausstiegsröhre formierte sich die Gruppe, wobei die ITAK-Leute und ihre bewaffneten Azi vorausgingen. Raen ging mit Jim und dem Krieger zusammen, dessen Schritte neben denen der Menschen zeitlupenhaft wirkten.

Zollbeamte warteten am anderen Ende auf sie: ungläubig starteten sie den Krieger einfach nur dumm an, wie er ihnen näherkam, traten dann vor, um die ITAK-Männer aufzuhalten, brachten damit die ganze Gruppe zum Halten, was den Krieger veranlaßte, sich zu ärgern und besorgt zu summen. Die Eln-Kests und die anderen zogen sofort Karten für die Beamten hervor, die ISPAK-Abzeichen trugen.

Es war bizarr. Raen startete die uniformierten Beamten für die Dauer eines Atemzuges an, bahnte sich dann den Weg zu ihnen frei, drängte die Eln-Kests dazu, sich wieder zu bewegen. Die Beamten blickten sie wie benommen an, zeigten sogar Empörung. Sie ballte die rechte Hand zur Faust und hob sie ihnen vor die Augen.

Zuerst erkannten sie es nicht: eine Kontrin in Hausfarben und ein Majatkrieger, da konnten diese Betas nur verständnislos glotzen. Plötzlich wichen sie zurück, verdrückten sich seitlich, bemühten sich um Deckung. »Weiter!« sagte Raen zu den anderen, gab Azi, Betas und Majat mit gleicher Grobheit Befehle; ihre Nerven waren angespannt; öffentliche Plätze gefielen ihr nicht, und die Langsamkeit dieser Leute verwirrte sie.

Sie betraten die Vorhalle, in der überraschend starker Verkehr herrschte ... FLUGHAFEN verkündete ein Schild, das in eine andere Richtung deutete, was einen Teil des Verkehrs erklären mochte. Eine Tafel kündigte einen planmäßigen wöchentlichen Flug nach Newport an, und eine Anzeige listete planmäßig Flüge nach Upcoast auf, jedoch hatten nur wenige Fußgänger Gepäck bei sich. Es waren wohl die Läden, sagte sich Raen, die Einkaufsmöglichkeiten, vielleicht sogar die günstigsten in der hiesigen Betastadt. Überall fiel einem das ITAK-Emblem auf, die einzelnen Buchstaben umringt; Untergesellschaften priesen Waren, Dienstleistungen und Verkauf in Musterläden an, und ihre Zeichen enthielten alle das ITAK-Symbol. Das schwache Aroma von Restaurants und ihren geschäftigen Tischen deutete nichts von einer Welt an, die sich am Rand zur Rationierung und Hunger befand. Das Warenangebot konnte sich mit dem auf Andra messen, und nichts ließ Knappheit erkennen.

Betas, Massen von Betas, und nirgendwo brach Panik aus. Erwachsene und gelegentlich Kinder starrten die Neuankömmlinge und Krieger an ... starrten lange und hart, wie es schien, aber zeigten keine Panik über diese Gegenwart. Es war Wahnsinn, daß auf einer Welt wie dieser ein Majatkrieger so ignoriert werden konnte; oder eine Kontrin, erkennbar an ihren Farben.

Sie wußten es nicht! fiel ihr plötzlich ein. Planetenbewohner. Niemand von ihnen hatte je einen Kontrin *gesehen*. Sie vermuteten es vielleicht, aber sie *erwarteten* es nicht, und als kurzlebige Betas waren sie nicht in der Lage Farben zu erkennen, die auf den inneren Welten seit zwei Jahrzehnten

gebannt waren. Möglicherweise kannten sie nicht einmal die Namen der Häuser; sie hatten keinen Grund dazu: kein Beta auf Istra hatte damit zu tun.

Aber ein Majat erforderte kein Erkennen. Andernorts waren Betas in Panik gestorben, hatten einander niedergetrampelt -bis Majat auf den Straßen ein gewohnter Anblick geworden waren. Raen hatte von solchen Ereignissen an Orten gehört, die sie verlassen hatte.

Ihr Nackenhaare kribbelten unter dem ungewohnten Gefühl einer ganzen Welt, die nicht in Ordnung war. Forschend betrachtete sie die Auslagen, an denen sie vorbeikamen, die grelle Werbung, die dem wirtschaftlichen Untergang trotzte, aber überwiegend behielt sie die Menschen im Auge, sowohl die frei umhergehenden als auch die an den Ladentischen stehenden, die sich umdrehten, um die Neuankömmlinge anzusehen.

Die Hände, die Hände: das war ihre ständige Sorge, und sie konnte sich nicht umblicken.

»Ich bemerke Blauschwarm«, stieß der Krieger plötzlich hervor. »Ich muß Kontakt aufnehmen.«

»Wo?« fragte Raen. »Erkläre! Wohin blickst du? Ist dort ein Wärmezeichen?«

Er blieb stehen, erstarrte. Mandibeln arbeiteten auf einmal mit rasender Schnelligkeit. Er schwenkte die Hörpalpen zurück, machte sich damit taub - wie ein Mensch, der sich die Ohren zuhält. Raen wirbelte herum und blickte in dieselbe Richtung wie er, hörte einen einzelnen menschlichen Schrei, dem andere folgten.

Krieger!

Sie strömten aus einem kreuzenden Korridor hervor, ein ganzes Dutzend, und sie waren schon fast über ihnen. Ihre schrillen Schreie gelangten in den menschlichen Hörbereich, eine Qual für die Ohren. Der Blaukrieger bewegte sich, huschte zu einem Ladentisch, und die Angreifer folgten ihm mit das Auge irritierender Geschwindigkeit, während noch mehr aus einem weiteren Gang hervorströmten und dort Kleiderauslagen umwarfen. Menschen, die durch den Ansturm zu Boden geworfen

worden waren, kreischten und versuchten, aus dem Laden zu entkommen.

Raen hatte die Pistole in der Hand - erinnerte sich nicht einmal daran, sie gezogen zu haben; sie brachte einen Treffer dort an, wo er etwas ausrichtete, nämlich im Neuralkomplex des anführenden Kriegers, warf sich herum und erwischte noch einen. Sie stolperte beim Rückzug, fiel gegen eine solide Wand, lehnte sich daran und feuerte unablässig.

Rote. Der Haß verbesserte ihre Zielgenauigkeit. Ihr Verstand war völlig kalt. Drei gingen zu Boden; weitere schwärmten um den Ladentisch herum, wo Betas und Krieger in Panik zu fliehen versuchten. Raen feuerte zwischen die Angreifer und schwenkte dann nach links, folgte des Blaukriegers huschender Gestalt, traf mehrere Rote. Sie erledigte einen, dann noch einen. Der Blaukrieger sprang auf einen dritten und rollte mit ihm in einem Gliedergewirr über den Boden, wobei Schreie aus ihren Resonanzkammern drangen. Raen erspähte im Augenwinkel Bewegungen, warf sich herum und schoß, jetzt nicht mehr allein: die Azi-Wachen hatten sich entschlossen, sie zu unterstützen. Betas hatten keine Hand gegen Majat erhoben, wagten es nicht, bedingt durch ihre Psycho-Sets; Menschen jedoch lagen tot auf dem Boden. Einer war von Majatkiefern enthauptet worden. Große Blutlachen machten den polierten Boden glitschig, wo Majat ausgeglitten waren. Weitere Menschen hatten entsetzliche Bißwunden davongetragen.

Die überlebenden Roten versuchten sich neu zu gruppieren; Raens Schüsse verhinderten es. Sie erblickte weitere Majats in einer Ecke unten an der Biegung zusammengekauert, gruppiert und noch zögernd. Keine Roten, andernfalls hätten sie sich beteiligt. Die überlebenden Roten waren verwirrt; Azi-Schüsse verbrannten, verkrüppelten sie; Raen zielte mit besserem Wissen von ihrer Anatomie und beendete den Job. Der Blaukrieger stand erregt wieder auf den Beinen.

Dann flammte eine Waffe bei der fernen Gruppe auf, dann noch weitere. Der Blaukrieger stürzte mit umherdreschenden Gliedern zu Boden, stieß dröhnend Luft aus seinen Resonanzkammern.

»Stoppt sie!« schrie Raen den Azi zu. Die Majat griffen an, rannten aber in ihr konzentriertes Feuer: fünf, sechs, sieben von ihnen stürzten rauchend zu Boden. Einer huschte davon, rutschte auf dem Boden aus, weil eines seiner Glieder beschädigt war. Zwei schirmten seinen Rückzug mit den eigenen Körpern ab. Sie waren die Opfer. Raen erledigte einen. Die Azi streckten den anderen mit ihren Schüssen nieder.

Daraufhin waren sie allein. Leichen von Menschen und Majats lagen durcheinander. Raen blickte sich um, und sah Majat, die noch in Todeskrämpfen zuckten, die auch noch für einige Minuten andauern würden ... - keine Intelligenz stand mehr dahinter. Merek Ein und Parn Kest lagen zerfetzt am Boden, ebenso ihre Begleiter von der ITAK und einer der Wach-Azi. Auch einige Passanten waren tot. Eine Sirene heulte los; zu spät für die Opfer der Bisse: sie atmeten schon lange nicht mehr.

Der Blaukrieger bewegte sich noch. Raen verließ die Wand und die beiden überlebenden Azi-Wachen und gingen hinaus zur Mitte des blutbedeckten Bodens, wo der Krieger in seiner ausgesickerten klaren Majatflüssigkeit lag. Sie streckte die Hand aus, und er erkannte sie.

Luft wurde in die Kammern gesaugt. Zitternd streckte er die Hörpalpen aus.

»Geschmack«, bat er sie.

»Die Roten haben es nicht geschafft«, sagte sie. »Wir haben sie erledigt.«

»Jjja.«

Jemand schrie weiter unten im Korridor auf. Noch mehr hochgewachsene Gestalten waren hereingekommen und näherten sich rasch: Raen warf die Hand hoch und verbot damit den Azi zu schießen.

»Blaue sind gekommen«, sagte sie. Der Krieger versuchte aufzustehen, hatte aber keine Kontrolle mehr über seine Glieder. Sie gewährte ihm Platz, während die Blauen das menschliche medizinische Personal zerstreuten und alles, was an Sicherheitskräften erschienen war. Sie legten das letzte Stück

vorsichtig zurück, steif und schleichend, bis Raen ihre rechte Hand zeigte und sie sie als Blauschwarm-Kontrin erkannten.

Dann kamen sie im Sturm herbei. Manche gingen sofort zu den gefallenen Roten und übernahmen deren Geschmack, dröhnten einander in Majatsprache zu, während zwei sich über den Krieger beugten.

Geschmack wurde weitergegeben, eine lange und komplexe Information, während die Mandibeln von Lebenden und Sterbendem ineinandergehakt waren. Dann zog sich der erste Krieger zurück, wirkte desorientiert. Der zweite übernahm Geschmack mit dieser seltsamen, einem Kuß ähnelnden Geste. Weitere Blaue trafen ein. Irgendwo weinte laut ein Mensch. Medizinisches Personal war schweigend damit beschäftigt, die Opfer wegzuziehen. Raen stand unbewegt da. Ein dritter, ein vierter Krieger beugte sich über den gefallenen Kalind-Blauen. Die Botschaft wurde verteilt, soweit des sterbenden Kriegers Flüssigkeiten reichten.

Der fünfte stieß etwas in Majatsprache hervor; der Krieger antwortete seufzend. Dann schlossen sich die Kiefer des istranischen Blauen, und des Kriegers Kopf rollte abgetrennt weg.

»Kontrin«, sagte ein anderer, der ihr gegenüberstand.

»Ich bin Raen Meth-maren. Sage das deiner Mutter, Krieger. Diese-Einheit stammt von Kalind. Die Mutter wird Bescheid wissen. Kannst du deinen Berg sicher von hier aus erreichen?«

»Jjja. Muß jetzt gehen. Eilig.«

Er wandte sich ab. Verschiedene Krieger hoben Kopf und Rumpf des toten Kriegers auf, damit nicht andere Schwärme irgendeinen Teil der Botschaft lesen konnten. Gruppiert drehten sie sich um und huschten davon.

Zwei blieben da.

Einer trat vor, ein istranischer Blauer, die Hörpalpen zum Zeichen der friedlichen Annäherung vorgestreckt. Er verbeugte sich und breitete die Mandibeln aus. Er war Istras Gabe, dieser fünfte Krieger, er, der geschmeckt und getötet hatte. In gewissem Sinne *war* er der Krieger, der sie begleitet hatte: der Faden des Bewußtseins setzte sich in ihm fort.

Raen faßte ihm an die Duftflecken, nahm und gab Geschmack durch den Majatkuß. Er wich zurück, war beunruhigt wie vordem auch der Krieger; aber er besaß des Kriegers Wissen von ihr und gruppierte mit einer zärtlichen Berührung seine Scheren.

»Meth-maren«, hauchte er. Auch sein Gefährte trat vor, wollte ebenfalls Geschmack aufnehmen; Raen gewährte es ihm und erkannte Kummer in den Bewegungen der Mandibeln und dem Wedeln mit den Palpen. Er löste seinen Konflikt nach einem Moment und berührte sie dann.

Sie gehörten ihr. Sie folgten ihr, als sie über den von den Spuren des Kampfes bedeckten Boden ging. Die beiden Wach-Azi standen noch an der Wand; niemand hatte sie beansprucht, und es sah so aus, als befänden sie sich im Schockzustand. Sie hatten ihre Arbeitgeber verloren. Sie hatten versagt. Merek Ein und Farn Kest waren tot, beide Opfer von Bissen. Einer von den Geschäftsleuten war enthauptet, die anderen gebissen worden. Ebenso der dritte Wach-Azi und eine Anzahl von Passanten.

Der Gepäckkarren stand in einem Winkel hinter dem Ladentisch. Raen ging hin und entdeckte Jim, der dort eingezwängt saß, die Knie angezogen und eine Pistole in den verkrampften Händen, die auf sie gezielt war. Sein Gesicht war kreidebleich; er klapperte mit den Zähnen, aber er hielt die Pistole aufgestützt und ruhig.

Bewachte das Gepäck, wie sie es ihm befohlen hatte.

Sie zögerte einen Moment lang, wußte nicht, was er tun würde; aber er schoß nicht... konnte wahrscheinlich gar nicht schießen. Sie näherte sich ihm ruhig und nahm ihm die Pistole aus der Hand, bemerkte des Kriegers Gegenwart an ihrer Schulter und befahl ihm und seinem Gefährten, sich zurückzuhalten. Sie kniete nieder und legte Jim die Hand auf den starren Arm.

»Wir müssen weg von hier. Komm, Jim!«

Er nickte. Bei seiner Fast-Katatonie grenzte es an ein Wunder, daß er das überhaupt tun konnte. Sie tätschelte seine

Schulter und wartete, und er wischte sich übers Gesicht und versuchte, mit kurzen Bewegungen aufzustehen, wobei er konvulsivisch zitterte.

Die beiden anderen Azi fielen ihr wieder ein, die im Shuttle bei ihnen gewesen waren, die gehört hatten, was gesagt worden war. Sie sprang auf und schob sich an den Kriegern und dem Ladentisch vorbei.

Die beiden Azi starteten ihr entgegen; sie hatten sich nicht bewegt. Aber inzwischen waren Sicherheitspolizisten, Betas mit ITAK-Abzeichen, eingetroffen, und einige von ihnen traten zögernd vor.

»Ihr«, sagte sie, wandte sich den beiden Azi zu, »gehört mir! Ist das klar? Ich übernehme euren Kontrakt. Die Formalitäten werden später erledigt. Ihr werdet nichts sagen ... *nichts*, versteht ihr? Ich kaufe euch nur, weil es mir widerstrebt, Azi auszulöschen.«

Die beiden glaubten ihr anscheinend. Sie drehte sich daraufhin zu den Polizisten um, die in sicherem Abstand gezögert hatten - die Majat waren noch in ihrer Nähe -, jetzt aber weiter herankamen.

»Wir hatten genug Aufruhr«, sagte sie und streckte ihnen die Hand entgegen, die zusammen mit dem Umhang Identifikation genug war. »Es war eine Schwarmangelegenheit, und damit ist alles gesagt. Sie ist beigelegt.« Sie ging zu Merek Eins Leiche, beugte sich hinab und zog ihm die Identitätskarte aus der Tasche, die sie beim Zoll gesehen hatte. Darauf stand, wie sie erwartet hatte, eine Adresse, anscheinend aus einem ITAK-Vorstandsbezirk. »Ich möchte sofort ein Beförderungsmittel für mich- selbst, drei Azi, unser Gepäck und zwei Krieger; und ein paar bewaffnete Beamte als Eskorte. Danke.«

Möglicherweise dachten sie, daß diese Anforderung durch die entsprechenden Kanäle gehen mußte; für einen Moment regten sie sich nicht. Dann gab der Dienstälteste einem der Beamten Befehle, der sich daraufhin im Laufschrift entfernte."

»Es besteht die Möglichkeit«, sagte Raen, »daß diese Angelegenheit auf die Schwärme begrenzt ist; aber Sie werden freundlicherweise einen Anruf tätigen und diese Nummer

sofort überwachen lassen. Und Sie können uns zu diesem Fahrzeug eskortieren.«

Der Beamte betrachtete die ID, machte einen Anruf über sein Gürtelgerät... wollte die Karte schon einbehalten, aber Raen hielt beharrlich die Hand ausgestreckt. Sie drehte sich um, steckte sie in die Tasche, winkte den beiden Wach-Azi, das Gepäck zu übernehmen. Jim stützte sich auf den Ladentisch und schien sich erholt zu haben, obwohl er noch zitterte. Sie gab ihm die Pistole zurück, und er steckte sie hastig in die Tasche, verfehlte in seiner Erregung mehrere Male deren Öffnung. Sein Gang war ziemlich sicher. Der Krieger und seine Gefährten schritten als Begleitung einher, und das Ladenpersonal, die Flugplatzangestellten und andere, die einen Grund hatten, sich im abgeschirmten Bereich aufzuhalten, starteten sie unbehaglich an, während sie dem Ausgang zustrebten.

»Der Wagen wartet dort«, sagte der leitende Beamte. »Ein Direktor des Vorstandes wird herauskommen, um Sie zu begrüßen, Kontrin; wir sind tief beschämt ...«

»Mein aufrichtiges Bedauern für die Verwandten; ich möchte eine Liste mit Namen, Bürgernummern und Verwandten der Getöteten. Entschädigungen und Begräbniskosten werden übernommen. Geben Sie die Information an diese Adresse weiter. Was den Direktor angeht, so bin ich im Augenblick mehr daran interessiert, selbst zur Ruhe zu kommen. Ich möchte auch, daß Sie noch einen Anruf tätigen. Meines Wissens besteht eine Handelsmission der Fremden in der Stadt. Ich möchte, daß jemand von dieser Mission - mir ist egal, wer - so rasch wie möglich bei dieser Adresse eintrifft.«

»Sera ...«

»Ich möchte Ihnen nicht raten, meine Anweisungen zu mißachten oder diesbezüglich die ITAK zu konsultieren.«

Die Türen nach draußen gingen auf. Sie hörte, wie der Beamte hinter ihr in drängendem Ton durch sein Gürtelgerät über die Sache sprach; es würde weitergegeben werden. Ein ITAK-Polizeitransporter wartete draußen, umringt von gepanzerten Beamten mit Gewehren. Raen hielt ihre Hand dicht bei der eigenen Waffe, vertraute niemandem.

Es brauchte Zeit, das Gepäck einzuladen und die Azi und die beiden Majat im verfügbaren Raum im hinteren Teil des Transporters unterzubringen. »Wir können einen Wagen besorgen«, sagte ein Beamter. Raen schüttelte den Kopf. Sie hatte nicht genug Vertrauen, um sich von ihren Sachen zu trennen. Sie hatte immer noch Furcht vor Majat, vor einem Schuß aus dem Hinterhalt. Die Augen von Majat konnten zwar kaum einen Menschen vom anderen unterscheiden, aber sie waren jetzt aufgewühlt genug, um sich nicht um solche Feinheiten zu kümmern.

Die Majat mußten als letzte einsteigen. Die Krieger ärgerten sich, waren nervös angesichts so vieler Menschen, die sie nicht berühren durften. Raen faßte an die empfindsamen Palpen des einen, zog für einen Moment seine Aufmerksamkeit auf sich. »Du darfst die Azi in dem Fahrzeug nicht berühren, Krieger. Darfst ihnen auch keine Angst machen. Vertraue! Sei ganz ruhig! Du-Einheit, sage es auch dem anderen Krieger.

Er brüllte eine Antwort, vielleicht ein Protest; aber er stieg ein, und sein Gefährte mit ihm. Der Beamte rammte die Tür zu. Raen lief um das Fahrzeug herum und ließ sich auf den Sitz neben dem Fahrer fallen. Ein Mann schlug die Tür zu. Sie legte die entsicherte Pistole offen erkennbar griffbereit auf ein Knie, während sie hinausfuhren, beobachtete die Schatten zwischen den Säulen, während sie auf dem Weg zur nach draußen führenden Rampe am Eingang des Flugplatzgebäudes vorbeirasteten.

Sie waren im Freien. Raen gab dem fahrenden Beamten die gewünschte Adresse und entspannte sich etwas, versuchte, nicht an die Krieger und die Azi im hinteren Teil des Wagens zu denken, hinter der Trennwand, auch nicht daran, welche Not sie alle litten: zwei Krieger, denen es verboten war zu berühren, und drei Azi, die zusammen mit Majat in der Dunkelheit eingesperrt waren.

Die nächtliche Stadt huschte vorbei, Reihen von Kuppeln, die hinausmarschierten in dunkle Zwischenräume wilden Landes, eine Sternchenstadt, größtenteils abgeschlossen und unter der Erde gelegen. Die Luft roch unangenehm nach

Kupfer. Gewitterwolken ballten sich am Himmel über ihnen zusammen; Blitze zuckten häufig daraus herab und dicke Regentropfen prasselten gegen die Windschutzscheibe und die Seitenfenster, fragmentierten das Lampenlicht. Dann waren sie wieder unter der Erde und fuhren auf den U-Bahn-Schienen, fegten hinter einem großen öffentlichen Zug einher. Raen haßte diese Systeme, haßte diesen projektilartigen Durchgang durch öffentliche Bereiche; aber es war vielleicht in dieser Nacht die sicherste Möglichkeit zu reisen.

Die Majatschwärme verfügten nicht über Funkausrüstungen, nicht über Verbindungen zur Station; trotzdem hatten Majat auf sie gewartet. Der rote Schwarm hatte einen Hinterhalt gelegt. Es war fast sicher, daß hier Menschen mitgewirkt hatten.

Und mehr als nur ihr Krieger war gestorben: zwei Beta-Gesandte waren nicht mehr, zwei, die über lange Zeit Verbindungen mit einer Kontrin gehabt hatten, die vielleicht zuviel geredet hatten.

Sie würde der ITAK nicht trauen, aber sie bezweifelte wenigstens, daß man offen gegen sie vorgehen würde: es konnte vielleicht sein ... - wenn sie wußten, daß sie allein war, daß hinter ihr kein ganzes Kontrin-Geschlecht und -Haus stand ...

Aber man bluffte. Das war in der Tat alles, was Kontrins jemals unter Betas hatten tun können, in gewissem Sinn .. -denn die bewaffneten Schiffe, die allein den Kontrins unterstanden, waren unvermeidlicherweise weit entfernt, wenn man sie vielleicht brauchte; aber diese Schiffe existierten wirklich. Ebenso die genaue Kenntnis der Psycho-Sets, mit deren Hilfe die ursprüngliche Beta-Kultur erschaffen worden war. Ebenso die Macht, Lizenzen zu erteilen und Embargos zu verhängen, Geburtsquoten anzupassen, jede ökonomische Tatsache im Leben eines Betas zu verändern, sei es nun im Einzelfall oder ganze Klassen betreffend.

Der Beta neben ihr versuchte sich gar nicht in Freundlichkeit, sagte nichts, erkannte ihre Anwesenheit nicht an: nackte Angst. Sie hatte diese Reaktion auch anderswo schon gesehen. Sie erinnerte sich an den Hafen, den Salon des Schiffes ... - überlegte, was ihre Ankunft für Istra bedeuten konnte, das seit Jahr-

hundertsten keinen Kontrast mehr auf dem Planeten erlebt hatte, während vieler Beta-Lebensspannen. Der Schleier wurde grob zur Seite gerissen und eine ganze Welt dem ausgesetzt, was Raen mit den Leuten auf der *Perle von Andra* gemacht hatte.

In ihrer augenblicklichen Stimmung, die verkrampfte Hand schwitzend um den Griff der Pistole gelegt, wo die Reaktion auf den Hinterhalt sie jetzt endlich einholte, machte ihr das wenig aus.

3

Der Wagen verließ das Tunnelsystem und gelangte über eine Rampe in einen ringförmigen Wohnbezirk. Es handelte sich um eine Zone mit beleuchteten Platten, mit Platz für Grün - oder etwas ähnliches - im Zentrum. Eine hohe Wand umgab sie kreisförmig, in ihr die Tore 41, 42, 43 ... die regenbesprühte Windschutzscheibe brach das Scheinwerferlicht anderer Fahrzeuge, die sich im Bereich von 47 massierten. Ein Wachtposten winkte sie durch das offene Tor. Langsam fuhren sie die geschwungene Auffahrt hinauf. Die Scheinwerfer der Autos beleuchteten die Szenerie mit greller Deutlichkeit: verdrehte Baumgestalten, gesprenkelte Stämme und Büschel aus winzigen Blättern. Der Garten bestand ganz aus Steinen und dornigen Anpflanzungen, und das Haus war ein weißes Bauwerk mit mehreren Stockwerken, das direkt an die Nachbarhäuser grenzte, so daß der ganze Bezirk einen Ring mit Auslegern bildete wie ein einziges gewaltiges Apartment, jedes Erdgeschoß mit seinem eigenen ummauerten Garten. Der Fahrer schlängelte sich an zwei im Wege stehenden Fahrzeugen vorbei und hielt vor einem gut erleuchteten Eingang an, ein Portikus, wo es von uniformierten Beamten wimmelte.

Raen öffnete die Tür und stieg aus, wurde von Regentropfen besprüht, rannte unter den Portikus und wartete, während der Fahrer und ein weiterer Beamter die hinteren Wagentüren öffneten. Sie wichen hastig zurück und Krieger eins und Krieger zwei kletterten heraus, putzten sich hastig in erkennbarem Ab-

scheu. Jim und die beiden Wach-Azi folgten - unversehrt wie Raen zu ihrer Freude sah.

»Jim«, sagte sie, »ihr beide. Ladet das Gepäck aus und bringt es ins Haus!« Dann blickte sie zu den Beamten auf der Veranda und zu denen bei ihr. »Leben hier noch Bewohner?«

»Das Haus war ein halbes Jahr lang verschlossen, Kontrin.« Ein Mann in Zivilkleidung trat zwischen den anderen hervor ... er war dunkelhaarig und hatte Übergewicht, verlor sein Haar. Eine Frau begleitete ihn, ebenfalls Zivilist, glich ihm in Alter und Korpulenz. »Hela Dain«, sagte sie. »Mein Ehemann Elan Prosserty; Vizepräsidenten des Vorstandes.«

»Die ITAK bekundet ihr tiefes Mitgefühl«, sagte der Mann, »für diesen Empfang. Wir müssen uns zutiefst beschämt entschuldigen. Hätten wir gewußt, daß Sie ohne ausreichenden Schutz kommen ... Sie sind nicht verletzt, Kontrin?«^c

»Nein.« Sie erinnerte sich an die Pistole und schob sie wieder an ihren Platz unter dem Umhang. »Ich bin Gast der Eln-Kests. Posthum. Ich bedaure die Umstände, akzeptiere die Gastfreundschaft aber trotzdem. Wenn einer Ihrer Sicherheitsbeamten so freundlich wäre, an der Vordertür Stellung zu beziehen - draußen, wenn es Ihnen recht ist -, um die offenkundigsten Eindringlinge zu entmutigen, dann kümmere ich mich schon um den Rest. Seien Sie so nett und kommen sie mit hinein. Ich bat um das Erscheinen weiterer Personen. Sind sie eingetroffen?«

Die Dain-Prossertys wichen aus und folgten ihr dann im Kielwasser, während sie sich durch die Menge der Polizisten und gepanzerten Wachtposten bewegte, ins Haus, in dessen abgestandene Luft und Muffigkeit. Auch innen waren Beamte und eine weitere Gruppe, auffällig durch ihre weißen Gesichter und die bizarre Kleidung. Es waren vier.

Tatsächlich Fremdweltler.

»Kontrin«, sagte Hela Dain in vorsichtigem Respekt, »der Leiter der Handelsorganisation, Ser Ab Tallen, und seine Begleitung.«

Bewaffnet. Das entging ihr nicht. Tallen war grauhaarig, dünn und in die Jahre gekommen. Einer der jungen Männer in

seiner Begleitung war von seltsamem Typus, ein physiognomischer Exote der Schlangenregion. Sie streckte die Hand aus und Tallen ergriff sie, ohne zu zögern ... lächelte mit unergründlichen Augen, kalt - und wirklich. Kein Kontrin hatte die psychische Struktur hinter diesem Gesicht entworfen.

»Kont' Raen a Sul hant Meth-maren«, sagte sie »Die Meth-maren. Eine soziale Höflichkeit, Ser Tallen. Wie freundlich von Ihnen, daß Sie gekommen sind.«

Tallen zuckte nicht zusammen, obwohl sie vermutete, daß die Herbeirufung durch die Polizei nicht freiwillig verlaufen war. »Eine Gelegenheit«, sagte er, »die wir uns nicht entgehen lassen wollten. Die sagenumwobene Kontrin-Gesellschaft.«

»Die Familie, Ser. Die Gesellschaft hat den Dingen ihr Siegel aufgedrückt, aber diese Tage sind vorbei.« Die Unwissenheit des Außenseiters machte sie benommen; die Neugier prickelte in ihr, aber jetzt war nicht die Zeit und dies nicht der Ort, nicht mit Betas in unmittelbarer Nähe. Sie drehte sich um und nickte den ITAK-Direktoren höflich zu. »Wie nett von Ihnen allen, daß Sie erschienen sind. Ich vertraue darauf, daß die kleinen Probleme mittlerweile bereinigt sind und in diesem Zustand bleiben werden. Würden Sie mich bitte von diesem Auflauf an Polizei befreien, Seri? Richten Sie ihr meinen Dank aus. Ich vertraue darauf, daß meine Gesprächsverbindung nicht mit Abhörapparaten oder ähnlichem ausgestattet sind und man sich dessen versichert hat. Ich werde mich darauf verlassen, daß das der Fall ist. Ich muß Ihnen nicht sagen, wie sehr es mich bekümmern würde zu entdecken, daß etwas ihrer Aufmerksamkeit entgangen ist. Ich müßte dann einige Nachforschungen an *hoher* Stelle durchführen, Seri. Aber ich bin sicher, daß niemand so etwas zulassen wird.«

Nackte Angst lag auf ihren Gesichtern. »Nein«, beruhigte Dain sie sofort. »Nein«, versicherte ihr Mann.

»Natürlich nicht«, sagte sie äußerst nachsichtig, faßte beide an den Armen und drehte sie zur Halle um, entließ sie damit. »Ich danke Ihnen sehr ... wirklich *sehr*, daß Sie sich freimachen konnten, um an einem solchen Abend hier herauszukommen.

Überbringen Sie dem Vorstand meinen Dank für seine Besorgnis, meinen Kummer um die Eln-Kests und für den Schaden am Hafen. Und wenn einer von Ihnen morgen mit mir in Verbindung tritt, werde ich mit großer Freude meiner Dankbarkeit mehr Substanz verleihen; Sie waren heute abend sehr freundlich zu mir. Ein solches Pflichtbewußtsein soll belohnt werden. Sie persönlich, Ser. Sind Sie der Wachen sehr sicher, die sie an der Tür postieren, und deren Verlässlichkeit? Ich weiß immer gern Bescheid, wer die Verantwortung trägt. Ich werde mit diesen Leuten in kurzer Zeit fertig sein. Nur eine Frage der Höflichkeit. Ich danke Ihnen wirklich.«

Sie gestatteten es, in die Halle hinausgeführt zu werden. Raen kehrte danach zurück, hörte, wie sie der Polizei ruhig Befehle gaben, das Haus zu verlassen. Plötzlich entstand Unruhe; sie drehte sich um: die Majat waren da, kehrten von ihrem Rundgang durch das Haus zurück, ihrer eigenen Sicherheitsüberprüfung.

Sie betrachtete Ab Tallen, zuckte mißbilligend die Achseln. »Ich werde hierbleiben, Ser. Ich wollte sicherstellen, daß Ihre Mission über diese Tatsache informiert ist. Und ich werde die Möglichkeit begrüßen, mich ausgiebig mit Ihnen zu unterhalten, sobald die Lage hier stabil ist.«

»Sie sind von der Regierung, Kont' Raen ...«

»Kont' Raen reicht als Anrede aus, Ser. Die Kontrins *sind* die Regierung und die Bevölkerung. Haben Sie hier eine ständige Mission?«.

»Wir gingen davon aus, daß unsere Anwesenheit auf dem Planeten offiziell ...«

»Natürlich hat sie das. Die ITAK verfügt über das Recht, eine solche Einladung auszusprechen. Ich habe nicht vor, mich darin einzumischen. Tatsächlich gefällt mir dieser Umstand sehr« Das traf zu, und sie legte ein strahlendes Lächeln an den Tag, eine gezielte Waffe. »Hätte ich nicht darum gebeten, Sie zu treffen, hätten Sie sich fragen müssen, ob ich von Ihrer Anwesenheit weiß und wie ich dazu stehe. Jetzt habe ich Ihnen beides so deutlich gesagt, daß es keine Mißverständnisse mehr geben kann. Jetzt können wir beide heute nacht ruhig schlafen.

Ich bin außerordentlich müde. Es war ein sehr langer Flug. Werden Sie mich morgen mit einem Anruf beehren?«

Dieser Mann war nicht so leicht zu verwirren wie die Dain-Prossertys. Er nickte kurz und selbstbeherrscht, zeigte sein offizielles Lächeln. »Mit Freuden, Kont' Raen.«

Sie streckte die Hand aus. »Wie viele Außenweltler leben auf Istra?«

Seine Hand hatte die ihre ergriffen. Eine leichte Reaktion erfolgte bei ihm auf diese Frage. »Unterschiedlich.« Er zog die Hand in glatter Höflichkeit zurück. »Momentan zweiundzwanzig. Vier sind am ersten Wochentag zur Station hinaufgeflogen. Wir kommen und gehen ziemlich häufig: unsere Nützlichkeit als Verbindungsleute für den Handel hängt von dieser Freiheit ab.«

»Damit hätte ich auch gerechnet, Ser Tallen. Ich versichere Ihnen, ich habe keine Pläne, mich da einzumischen. Rufen Sie morgen aber wirklich an!« »Ganz gewiß.«

»Ser.« Sie nickte höflich, was die Entlassung bedeutete. Tallen verstand die Geste, erwiderte sie mit derselben Aufmerksamkeit, sammelte seine kleine Gruppe ein und ging; wobei die anderen nicht aufbrachen, bevor nicht jeder selbst seine Höflichkeit erwiesen hatte ... - keine Wachmodelle also. Sie startete hinter ihnen her, war sehr neugierig, wie die Struktur der Autorität bei den Außenweltlern nun genau aussah, welche fremden Welten sie wohl entsandt hatten und wieviel sie wirklich begriffen.

Die Polizisten waren verschwunden; von draußen drangen die Geräusche abfahrender Autos herein. Die Dain-Prossertys waren gegangen. Raen trat in die Halle, wo die Tür auf der einen Seite zum Regen hin offenstand, Jim und die beiden Wach-Azi mit dem Gepäck auf der anderen Seite. Die Majat tauchten hinter ihr aus einer anderen Tür auf, blieben stehen, setzten sich dann und warteten.

Sie holte Luft und blickte sich um, nahm das Haus und die Azi in Augenschein. Es war behaglich hier; wenn auch ein abscheulicher Geschmack für das Mobiliar verantwortlich war ... sie empfand einen kleinen Stich des Bedauerns um die Eln-

Kests, denn in seiner Beta-Art strahlte das Haus eine gewisse Wärme aus, weniger schön als der Kontrin-Stil, aber trotzdem mit einem Gefühl für Wohnlichkeit.

»Jetzt bleiben, Kontrin-Königin?«

Sie betrachtete den Krieger, der gesprochen hatte, der kleinere von den beiden. »Ja. Mein-Stock, dieser Ort.« Sie richtete den Blick auf Jim und die beiden neuen Azi. »Habt ihr Namen, ihr beiden?«

»Max«, meldete sich der erste freiwillig; »Merry«, sagte der andere. Sie waren keine Doppelgänger. Max war dunkelhaarig und Merry blaßblond, Max braun- und Merry blauäugig. Aber der schwere Körperbau und die Statur waren bei beiden identisch, und die Gesichter mit den eckigen Kiefern zeigten denselben Ausdruck. Die Augen verrieten am meisten von ihnen ... ruhig, kalt, phlegmatisch jetzt, wo ihre Existenz wieder geordnet war. Sie waren in der Lage, Drohungen zu erkennen; wahrscheinlich handelten sie zwanghaft, was Schlösser und Sicherheit anging; sie würden mit großer Leidenschaft kämpfen, sobald der Inhaber ihrer Kontrakte einmal den Feind identifiziert hatte.

»Ihr beiden werdet Befehle sowohl von Jim als auch mir entgegennehmen«, sagte sie ihnen. »Und identifiziert euch gegenüber den Majat: Jim, zeig es ihnen! Krieger, geht vorsichtig mit diesen Azi um!«

Die beiden Krieger rückten zeitlupenhaft vor und berührten Jim; die Hörpalpen zuckten aus Interesse an seinem Geschmack vor, was aus dem Gedächtnis des Kalind-Blauen herrührte. Max und Merry mußten geleitet werden, aber sie erduldeten die Berührung durch die Mandibeln mit mehr Kraft, als Betas sie gezeigt hätten: vielleicht hatte die Fahrt, während der sie zusammen mit den Majat eingeschlossen gewesen waren, alle Angst aus ihnen hinausgeschreckt.

»Das habt ihr gut gemacht«, sagte Raen. »Ab jetzt gibt es keinen Majat mehr, der euch nicht erkennt; seid euch dessen bewußt. Mein Gepäck kommt nach oben; das andere kann in eines der hinteren Zimmer gebracht werden. Jim, kümmere dich darum!

Ihr beiden helf ihm; und dann überprüft das Haus, stellt sicher, daß sämtliche Türen verschlossen sind und die Systeme nicht mit Sonderausstattungen versehen.« Sie fuhr mit einem Finger durch den Staub auf einem der Tische in der Halle und wischte ihn wieder ab. »Die Siegel sind nicht sehr wirkungsvoll. Seid gründlich. Und bedenkt, Kontrin-Azi haben die *Lizenz*, auf jede Drohung zu feuern: *jede* Drohung, selbst wenn sie von einem Kontrin ausgeht. Und nun macht schon!«

Sie gingen. Sie blickte zu den beiden Majat, die als einzige geblieben waren.

»Ihr erinnert euch an mich?« fragte sie.

»Kethiuy-Königin«, sagte der größere und neigte den Kopf vor ihr. Das war des Kriegers Geist.

»Schwarmfreundin«, sagte sie. »Ich brachte euch Kalind-Blau, brachte euch die Botschaft des Kalind-Schwarms. Könnt ihr sie lesen?«

»Rache.«

»Ich bin blauschwarm«, sagte sie. »Meth-maren von Cerdin, vom ersten Schwarm. Wie ist die Lage hier, Krieger-Geist? Woher wußten die Roten von uns?«

»Viele, Rote, Roteeee, Roteee. Gehen hier, gehen dort. Roteee. Goldennn. Ich töte.«

»Woher wußten die Roten von uns?«

»Menschen haben es ihnen gesagt. Roteee drängen. Drängen sehr. Ich verteidige, verteidige. Die Betas geben uns Getreide, Azi, viel. Wachstum.«

»Woher wußtest du, daß du zum Hafen kommen mußt, Krieger?«

»Mutter ssschickt. Ich tötete Rot; Rote schmecken Mission, suchen Blau, suchen Hafen. Ich berichtete, und die Mutter schickte mich, schnell, schnell - zu spät.«

Es war das kollektive *Ich*. *Ich* konnte sich auf jede beliebige Zahl von Individuen beziehen.

»Aber«, sagte sie, »ihr habt die Botschaft von Kalind-Blau erhalten.«

»Jja.«

»Diese-Einheit«, sagte der andere, »ist Gesandter der Kethiuy-Königin. Jetzt schicken, jetzt!«

»Danke der Mutter«, sagte sie ihm. »Ja, geh.«

Er huschte mit bestürzender Schnelligkeit zur Tür, ein Klicken chitingespornter Füße auf den Fliesen, und er war schon in der Dunkelheit verschwunden.

»Diese-Einheit«, intonierte der andere, größere, »bewacht.«

»Dieser-Stock ist dankbar.« Raen berührte den angebotenen Kopf, streichelte die sensiblen Palpen, entlockte dem Krieger ein Summen des Vergnügens. Sie hörte damit auf, er wich zurück, schritt dann hinaus in den Regen - für ihn nicht ungemütlich, eher ein Vergnügen: er würde das Grundstück abschreiten, ohne zu ermüden, brauchte keinen Schlaf, war ein Sicherheitssystem von außerordentlicher Effektivität.

Sie schloß und verschloß die vordere Tür und atmete erleichtert aus. Das Gepäck war verschwunden; sie hörte, wie Jim im oberen Stockwerk Befehle gab.

Die Temperatur war unbehaglich hoch. Sie ging durch den Empfangs- und dann den Speiseraum und entdeckte den Hauscomputer, stellte fest, daß er bereits aktiviert war. Wahrscheinlich war die Polizei dafür verantwortlich, aber die mögliche Gefahr machte ihr Sorgen. Mit dem geeigneten Personal hätte sie einen gründlichen Checkout angeordnet; aber wie die Lage war, legte sie den Umhang ab und machte sich selbst an die Arbeit, suchte nach den wahrscheinlichsten Formen von Eingriffen, erst visuell und dann auf andere Weise. Schließlich schaltete sie die Klimaanlage ein.

Als es nicht sofort zur Katastrophe kam und sie den Strom kalter Luft aus den Leitungen spürte, setzte sie sich, beruhigt darüber, daß sie das Spiegelbild der Tür auf dem Bildschirm sehen konnte, ging die Standardhausprogramme nach der Liste durch, die das Terminal bequemerweise lieferte ... rief einen Grundriß der Stockwerke ab und entdeckte das übliche Sicherheitssystem, passiven Alarm, nichts, wovon ein persönliches Risiko ausgehen konnte: Betas würden es nicht wagen.

Dann schaltete sie sich in den Stadtcomputer ein, zog Merek Eins ID aus dem Gürtel und machte sich an ihre Nachforschun-

gen. Die Todesfälle waren bereits gespeichert: jemand war extrem effizient gewesen. Das Eigentum fiel an die ITAK zurück; die Eln-Kests hatten von ihrer *Lizenz* für ein Kind keinen Gebrauch gemacht, und obwohl Parn Kest noch lebende Verwandte hatte, besaßen diese keinen Anspruch: das Haus war auf Eins Namen eingetragen. Raen kaufte den gesamten Besitz über den Computer und auf ihren Kredit.

Die menschlichen Beamten, überlegte sie, waren vielleicht etwas überrascht, sobald der Stadtkomputer und die ITAK-Akten das am Morgen zeigten. Und Parn Kests Effekten - ebenso die Merek Eins - konnten an die Verwandten geschickt werden, sobald sichergestellt war, daß keinerlei Informationen daraus zu ersehen waren. Das war das mindeste an fälliger Höflichkeit.

Max und Merry kamen geräuschvoll die Treppe herab und wanderten auf der Suche nach Fehlern im Sicherheitssystem im unteren Stockwerk und der Garage umher, erstatteten schließlich negativen Bericht.

Sie drehte sich um und sah sie an. Sie schienen müde zu sein - vielleicht auch hungrig. »Nach der Bestandsaufnahme haben wir in den Vorratskammern für die Küche Lebensmittel in Dosen. Die Azi-Quartiere liegen draußen jenseits des Gartens, und auch sie haben eine Küche. Seid ihr damit zufrieden?«

Sie nickten schweigend. Raen schickte sie weg und machte sich Gedanken über die zeitlichen Verschiebungen. Sie und Jim hatten Mittag- und Abendessen nach ihren Berechnungen um mehrere Stunden versäumt.

Das erklärte einen Teil ihres Muskelzitterns, sagte sie sich, und marschierte los, um Max und Merry bei der Suche nach den Küchenvorräten zu helfen. Der Krieger konnte mit gezuckertem Wasser auskommen, eine Versorgung, die er sogar genießen würde; er würde mit seinen eigentümlichen Fähigkeiten auch sicherstellen, daß sie nicht vergiftet wurden.

Jim aß maßvoll und schweigend und schien sehr erleichtert. Es war die erste Mahlzeit des Tages, die er auch behielt. Sie bemerkte einen Schatten um seine Augen und Abwesenheit in seinem Blick wie bei den Besatzungsmitgliedern der *Perle* gegen Ende der Reise.

Nichtsdestotrotz wollte er danach schon das Geschirr wegräumen ... ob nun seine eigene Idee oder ungebrochene Gewohnheit, das konnte sie nicht genau feststellen. »Laß das!« sagte sie. Er wäre nicht mit ihr nach oben gekommen, aber sie blieb stehen und befahl es ihm.

Oben die zweite Tür rechts führte zum Hauptschlafzimmer: Jim hatte alles dorthingebracht, in ein Zimmer, reizend sogar für die Augen einer Kontrin, luftiges Mobiliar, ganz weiß und blaß-grün. In der Decke befand sich ein gewaltiges Oberlicht, eine regenbesprühte Glaskuppel, durch die man die Blitze vom Himmel zucken sehen konnte.

»Gefährlich«, meinte sie, was sich nicht auf die Blitze bezog.

»Da sind auch Schirme«, bot er an, deutete auf einen Schalter.

»Laß es! Vor einem Kontrin-Attentäter wären wir sowieso nicht sicher, wohl aber vor allen Talenten, die Istra kurzfristig aufbieten kann. Wir wollen nur hoffen, daß niemand von der Familie vital genug war, vor mir hier anzukommen. Wo ist dein Gepäck?«

»Im Flur«, sagte er leise.

»Na gut, bring es herein!«

Er tat es und packte seine Sachen mit Bewegungen aus, die alle einen Eindruck von Schmerz vermittelten. Sie erinnerte sich an ihn im Flughafenterminal, die Pistole in den verkrampften Händen. Das eigentlich Bemerkenswerte bestand darin, daß er überhaupt zu Beginn des Zwischenfalls darauf gekommen war, sie zu ergreifen... - der tote Wach-Azi, vermutete sie, die Gelegenheit und die schiere Verzweiflung.

Er wurde mit dem Auspacken fertig, stellte seinen Koffer in den Wandschrank und blieb neben dessen Tür stehen, blickte sie an.

»Alles in Ordnung mit dir?« fragte sie. »Der Krieger ist draußen. Nichts wird an ihm vorbeikommen. Kein Grund, sich diesbezüglich Sorgen zu machen.«

Er nickte langsam auf diese verdutzte Art und Weise, die er an sich hatte, wenn er den Boden unter den Füßen verlor.

»Dieses Oberlicht ... macht dir doch keinen Kummer, oder?« Ihr fiel ein, daß das vielleicht so war, denn an Planeten und Wetter war er nicht gewöhnt.

Er schüttelte auf dieselbe Art den Kopf.

Sie legte ihm die Hand auf die Schulter, eine Geste des Trostes ebenso wie eines anderen Gefühls; er erwiderte sie, und sie blickte ihm jetzt in dem hellen Licht mit kaltem Ernst ins Gesicht. Die Tätowierung war deutlich zu sehen. Die Augen blieben abwesend, verdutzt. Der Ausdruck fehlte.

Seine Hand fiel herab, als sie nicht reagierte, und selbst dann veränderte sich sein Gesicht nicht. Er war zu körperlichem Vergnügen in der Lage, und mehr als nur in der Lage. Er empfand. .. zumindest Einverständnis; oder dessen Mangel. Er erlitt Schocks ... und versuchte trotzdem weiterhin zu reagieren, wie jetzt in einer Situation, in der ein Beta oder Kontrin seinen Schmerz eingestanden hätte.

»Du warst gut«, sagte sie mit Bedacht, beobachtete seine Reaktion darauf, einen Hauch von Erleichterung.

Beschränkte Empfindsamkeit. Argwohn überkam sie, Antworten, die sie nicht wollte. Er zeigte die passenden Reaktionen, menschliche Reaktionen, antwortete auf Zuneigung. Manche Azi konnten das nicht; wahrscheinlich waren Max und Merry zu stumpf dafür. Aber sogar Jim, fiel ihr plötzlich ein, reagierte auf Streß nicht in der Weise, wie es ein geborener Mensch tun würde. Sie berührte ihn; er berührte sie. Aber die Reaktionen konnten genauso gut einfache Tropismen sein, wie das Wenden des Gesichtes ins Sonnenlicht oder das Ausstrecken kalter Hände in die Wärme. Zustimmung zu finden war besser als Mißfallen.

Auch Lia. Sogar Lia. Nicht Liebe, sondern Programme. Psycho-Sets, weniger geschickt angefertigt als die für die Betas selbst.

Die Rache der Betas, dachte sie, krank bis aufs Herz. *Ein großartiger Witz, daß wir alle sie zu lieben lernen, wenn wir Kinder sind.*

In diesem Augenblick empfand sie tiefen Haß, faßte an Jims Gesicht, erlaubte diesem Gefühl nicht, an die Oberfläche zu dringen.

Und während sie so dalag, die Wärme des Azi am eigenen Körper spürte, in Merek Eins mächtigem Bett, war er für sie - jetzt, wo alle Illusionen zur Seite gelegt worden waren - einfach nur eine tröstende Gegenwart. Er war in ihrer Gesellschaft jetzt weniger verkrampft als in der ersten Nacht, eine unglaubliche einzelne Nacht vorher an Bord der *Perle*; selbst in tiefem Schlaf suchte er weiterhin die Nähe zu ihr, und dieses Verhalten rührte sie. Vielleicht war sie, was immer er fühlte, einfach seine Sicherheit; und welche Grenzen er auch hatte, er war da und lebendig ... voller - wenn auch nicht echter - Menschlichkeit, so doch zumindest voller tröstender Tropismen ... jemand, mit dem man reden konnte, ein Geist, an dem sich ihre Gedanken reflektieren konnten, ein fester Punkt in der Dunkelheit.

Hier war es zu Ende. Alles war hier an der Grenze zu Ende. Sie lag auf dem Rücken und starrte nach oben, ihre Arme mit denen Jims verschlungen. Das Gewitter hatte sich verzogen und die Sterne waren nun durch das Oberlicht klar zu sehen: Achernars brennendes Auge und all die anderen kleinen Lichter. Die Einsamkeit der Schlangenregion bedrückte sie wie nie zuvor. Der Tag stürzte sich auf sie und das Fremdweltlerschiff geisterte des Morgens an ihnen, an ihrer Anwesenheit im Haus vorbei.

Was liegt dort draußen? fragte sie sich. *Wo sich die Menschen nie geändert haben? Oder ... verändern wir uns alle?*

Die Perspektiven verschoben sich verräterisch, als wandele sich der Himmel zum Boden, und sie zuckte zusammen. Jim

wurde halb wach. »Still!« sagte sie »Schlafe!« Er tat wie geheißen, den Kopf an sie gelegt, ihre Wärme suchend.

Ein Tropismus.

Wir haben die Betas erschaffen, das entworfen, was sie glauben, aber sie lehnten es ab, so zu leben, wie wir es für sie ausgedacht hatten: sie mußten die Azi haben. Sie haben sie erschaffen: sie schaffen sie als Krüppel, um im Vergleich zu ihnen als ganz zu erscheinen. Was haben wir den Betas geraubt?

Das, was sie den Azi nehmen?

Sie rieb Jims Schulter, um ihn zu wecken. Er blinzelte sie im Sternenlicht an. »Jim, gab es noch einen Azi auf der Perle, vielleicht mehr als einen, den du gerne hier bei dir hättest?«

Er blinzelte benommen, war verblüfft. »Nein.«

»Versuchst du, sie zu schützen?«

»Nein.«

»Du hattest niemanden, keinen Freund, keinen ... Gefährten, männlich oder weiblich?«

»Nein.«

Sie überlegte kurz, was das für eine Verlassenheit sein mochte, so groß wie ihre eigene. »Feinde?«

»Nein.«

»Wie, du warst jahrelang auf diesem Schiff und hattest niemals einen Freund oder Feind?«

»Nein.« Ein ruhiges und gelassenes Nein, und etwas verwirrt.

Sie akzeptierte es als wahr, strich sein Haar zur Seite, wie Lia es bei ihr gemacht hatte, als sie ein Kind gewesen war, damals in Kethiuy.

Sie zumindest ... hatte noch Feinde.

Jim ... besaß gar nichts. Er und die Majat-Azi - die nackten Kreaturen, die mit Irrlicht-Lampen durch die Tunnels der Stöcke zogen - waren richtige Brüder, nicht mehr und nicht weniger menschlich.

»Ich bin blauschwarz«, flüsterte sie ihm zu, zu Dingen bewegt, die sie nie irgendeinem Menschen mitgeteilt hatte. »Von den vier Selbsts der Majat das freundlichste, aber trotzdem Ma-

jat. Das Sul-Geschlecht ist tot; das Haus Meth-maren ist tot. Mörder. Ich bin blauschwarm. Das ist mir geblieben.

Es gab einen alten Mann ... siebenhundert Jahre alt. Er hatte Istra und die Grenze gesehen, wo Kontrins sonst nicht hingehen. Vor langer Zeit kamen die Majat, um hier zu leben, aber die Kontrins nicht, außer ihm. Und wir.« Sie fuhr mit den Fingern seinen Arm entlang, angetan von seiner Eckigkeit, geistig anderswo. »Vor neunzehn Jahren wurden einige Beschränkungen neu festgelegt. Und weißt du, sie wurden niemals rückgängig gemacht. Jemand hatte sich große Mühe gegeben, daß sie nicht rückgängig gemacht wurden.

Neunzehn Jahre. Ich habe auf jeder Schwarmwelt der Region gelebt. Ich habe der Familie ein Minimum an Schwierigkeiten bereitet. Nicht aus Liebe, nicht aus Liebe, mußt du wissen. Ah, nein. Im Rat sitzt eine alte Frau. Sie heißt Moth. Sie ist dem Namen nach kein Diktator, aber in Wirklichkeit doch. Und sie macht mir keine Sorgen. Sie huldigt dem Nichtstun, das sie stets vorgezogen hat. Und die Dinge, die vor neunzehn Jahren losgelassen wurden ... sind alle in die Jahre gekommen.

Die Häuser warten ab. Haben diese ganze Zeit nur gewartet. Moth wird in nächster Zeit sterben. Dann wird ein Drängen nach der Macht erfolgen, wie es die Region noch nie erlebt hat.«

»Sera ...«

»Gefährlich zu hören, ja. Nenn mich nicht so! Und du hast Verstand genug, den Mund zu halten, nicht wahr? Die Azi unten in den Azi-Quartieren sind nicht ins Vertrauen zu ziehen. Tu das niemals! Selbst Krieger kennen den Unterschied, wissen, daß du bei mir warst, bevor sie es waren. Nein, vertraue dem Krieger, wenn du jemals jemandem vertrauen mußt. Er kann dein Gesicht nicht von dem irgendeines anderen Menschen unterscheiden, aber begrüße ihn als blauschwarm und gib ihm Geschmack oder Berührung, ihm oder irgendeinem Blauen. Ich werde es dir morgen zeigen, dir zeigen, wie du das Schwarm-zeichen unterscheiden kannst.

Du mußt das lernen und es auch Max und Merry beibringen. Und wenn jemals Zweifel an einem Majat bestehen, töte ihn

augenblicklich! Ich meine es ernst. Der Tod bedeutet nicht viel für sie. Ein Krieger - der Krieger, es gibt nur einen - kommt immer wieder zurück. Menschen können das nicht. Sie kommen nie wieder.«

»Warum ...« Fragen von Jim waren eine Rarität. »Warum haben sie uns am Hafen angegriffen?«

»Ich weiß es nicht. Ich glaube, sie wollten den Blaukrieger.«

»Warum?«

»Zwei Fragen hintereinander. Entzückend. Du hast dein Gleichgewicht wiedergefunden, wie?«

»Sera?«

»Raen.« Sie schlug ihn aus einem Übermaß an Hoffnung heraus leicht mit der Faust. »Mein Name ist Raen: nenn mich so! Du kannst es. Auf der *Perle* warst du total verschwendet. Umgang mit Waffen; alles, was auch die beiden anderen da unten können; und alles andere, alles! Du kannst es lernen. Du bist nicht lernunfähig. Schlaf weiter!«

Er tat es nicht, sondern drehte sich von einer Seite auf die andere, kam endlich wieder zur Ruhe, als sie den Kopf an seine Schulter legte.

Sicherheit.

Das, vermutete sie, beruhte irgendwo auf Gegenseitigkeit.

Buch sechs

Die Mutter des blauen Istra nahm Geschmack auf und stemmte sich zurück, arbeitete dabei mit den Mandibeln. Drohnen beruhigten Sie, sangen mit ihren hohen Stimmen. Sie hörte für einen Moment auf, neues Leben zu produzieren.

»Anderer-Schwarm.« Sie atmete, und die Wände der Kammer vibrierten unter dem tiefen Klang. »Blauer Schwarm. Blau-schwarm-Kontrin. Meth-maren von Cerdin. Kethiuy.«

Die Drohnen kamen näher heran, berührten Sie. Sie beugte sich herab, bot der vordersten Geschmack an, diese dann der nächsten, während Sie an eine dritte weitergab. Wie das Brausen des Windes durch Gras zog der Geschmack weiter, und in seinem Gefolge stieg der Gesang an. Ein ungewöhnlich machtvoller Impuls ging von ihnen aus und durchdrang den ganzen Berg, verlangsamte die Aktivität darin. Arbeiter und Krieger drehten sich um, wo immer sie gerade waren, wandten sich der Kammer zu.

In der Eierkammer machten sich erschreckte Arbeiter, die vage den Alarm spürten, daran, die Schächte zu verschließen. Als einzige waren sie noch aktiv. Die Mutter senkte den Kopf und griff erneut nach dem berichtserstattenden Krieger; und der Krieger, der zum erstenmal in seiner Existenz Furcht vor der Mutter erfuhr, verband sich ein zweites Mal mit Ihrer Körperchemie, erlitt die Reaktionen Ihres Körpers, als die Botschaften durch Ihre Flüssigkeiten wirbelten.

Andere drängten dichter heran, suchten Begreifen.

Sie konnten nicht voll verstehen. Jeder verstand es auf seine eigene Art.

Der Eindruck einer Flut chemischer Informationen war zu spüren, die vor vielen Zyklen begonnen hatte, ein leichter Geschmack nach Cerdin, der Heimatwelt. Das Schwarmbewußtsein erinnerte sich. Dort hatte es einen kleinen Berg gegeben. Die Erinnerung reichte bis vor die Menschen zurück, die nach Salz schmeckten, die so rasch vergingen; bis vor das Entstehen des kleinen Sees; bis in Zeiten, bevor der

Berg dort gestanden hatte. Da waren Äonen, Tiefen aus Zeit. Das Schwarmbewußtsein taumelte in Ekstase unter der Verstärkung dieser uralten Erinnerungen. Es kam zu Abschieden, Königinnen entschlüpfen Eiern, die mit Schiffen gereist waren, Schwärme wirbelten zu ungesesehenen Sternen hinaus, über Entfernungen, die das Schwarmbewußtsein erst begriff, als Majataugen eine neue Wärmequelle an den Himmeln ausmachten, anders im Muster, im zeitlichen Ablauf ihrer Bahn und ihrer Intensität, erst, als Majat-Berechnungen mit Winkeln, Entfernungen und einem Eindruck von Vielschichtigkeit umgingen, die über das Begreifen des Schwarmbewußtseins hinausging; eine Mystik, den Lebensläufen der Majat fremd.

Mächtigkeit, Dunkelheit und Kälte.

Wo das Schwarmbewußtsein nicht war.

Tod.

Endlich fand das Schwarmbewußtsein etwas, woran es den Tod begreifen konnte und die Endlichkeit von Welten, ebenso die Zeit vor und nach sich selbst. Es geriet ins Stolpern durch solche Erkenntnisse, machte sich Abstrakta zu eigen.

Endliche Zeit, wie die Menschen sie maßen, erlangte plötzlich Bedeutung.

Das Schwarmbewußtsein verstand.

Kalind-Bewußtsein. Ein blendender Geschmack davon wurde spürbar, der von Andra übernommen war und von Meron, das ihn von Cerdin empfangen hatte. Eine Welle, die von Cerdin ausgegangen war und sich nach außen bewegt hatte: Gewalt und Feindschaft. Zerstörung. Cerdin. Zerstörung.

Alle Bewegungen im Stock hörten vollständig auf. Selbst die Eierpfleger erstarrten, paralysiert durch die Gewalt der chemisch induzierten Vision.

Wachstum, seitdem. Wachstum, dem Tod trotzend.

Das Bewußtsein streckte Fühler nach draußen aus, wo es keinen Kontakt fand, denn die Entfernungen waren zu groß und die Synthese nicht möglich. Nur das Verlangen war da, eine Regung in der Chemie des Schwarmes.

»Gefähr«, beschwerte sich ein Krieger, der die Anwesenheit von Kontrin geschmeckt hatte und das Abschlachten von Blauen, die Morde an den Gesandten.

Er konnte nicht mehr begreifen; aber der Schwarm schloß sich um so enger zusammen.

»Sie ...«, begann die Mutter, interpretierte über die Grenzen des Typs hinweg, was die Funktion der Königin war, während die chemischen Informationen auf anderen Ebenen ineinandergriffen, »...ist vom Meth-maren-Schwarm. Sie *ist* der Schwarm. Sie ist Kethiuy. Ihre Arbeiter sind Hinzugekommene, von fremden Schwärmen erhalten. Azi. Sie schmeckt nach Gefahr - jja. Große Gefahr, aber nicht feindselig gegen die Blauen. Sie hat den Gesandten von Kalind für uns bewahrt. Sie war auf Meron und Andra; ihr Geschmack liegt in diesen Erinnerungen. Sie war *innerhalb* des Berges auf Cerdin. Sie hat mit Kriegern zusammengearbeitet, gegen Majat und gegen Menschen. Istra-Rote ... schmecken nach Haß auf sie. Cerdin-Geschmack durchzieht das rote Gedächtnis, Geschmack von Maschinen und dem Tod von Blauen. Großes Massaker. Jj ja. Aber das Wesen Raen Meth-maren ist blauschwarm Kontrin. Sie war Teil des Schwarmbewußtseins von Cerdin.«

»Königin-Drohung«, wagte ein Krieger vorzubringen.

Die Drohnen jedoch sangen ein anderes Lied, erinnerten sich. Die Mutter von Cerdin-Blauschwarm lebte in der Botschaft von Kalind-Blau. Darin war ein Lied von Kethiuy und Tod, vielfachem Tod, dem vorzeitigen Beginn von Veränderungen.

»Meth-maren«, erinnerte sich die Mutter und speiste es dem Schwarmbewußtsein ein, »Erste-Menschen. Schwarmfreunde.«

Dann ergriß die Botschaft von Ihr Besitz, und Sie goß einen tiefen und bleibenden Zorn in die Drohnen. Das Schwarmbewußtsein griff hinaus. Seine Teile verstreuten sich weit, über die unsichtbaren Abgründe der Sterne und der Zeit hinweg, die nie von Bedeutung gewesen war. Der Raum existierte. Die Zeit existierte. Keine Synthese war möglich.

Die Drohnen kamen näher, badeten die Mutter mit ihren Palpen, waren zunehmend beunruhigt. Sie rotierten nach links, und auch die Mutter bewegte sich, empfing von Kriegern und

Futtersuchern, die weithin über die Oberfläche streiften . orientierte sich zur aufgehenden Sonne, nicht Alpha, sondern Beta Hydrae, nahm sie in der Dunkelheit des Berges wahr.

Die Drohnen durchsuchten das Gedächtnis und rotierten weiter, suchten die Lösung. Sie vollendeten den Kreis, waren wieder auf Istras Sonne ausgerichtet. Arbeiter reorientierten sich; Krieger bewegten sich.

Das Kreisen begann erneut, langsam und schwerfällig.

Selten bewegte sich die Mutter überhaupt. Jetzt wechselte der gesamte Schwarm zwei weitere Male seine Hauptrichtung und kam wieder zur Ruhe.

Ein Krieger spürte den Ruf der Mutter und suchte ihre Berührung. Er verband sich mit Ihrer Körperchemie und zitterte am ganzen Körper unter der Kraft der Botschaft, die er spürte. Er drehte sich um und rannte los, brach aus dem Tanz aus.

Ein Arbeiter kam herbei, empfing Geschmack und floh ebenfalls, nahm im Laufen panikartig mit anderen Verbindung auf.

Der Tanz zerfiel in Fragmente. Arbeiter und Krieger verstreuten sich wie rasend in alle Richtungen.

Die Drohnen sangen weiter, einen gebrochenen Gesang jedoch und einen dissonanten. Die Mutter produzierte kein Ei. Eine seltsame Flüssigkeit tropfte aus Ihren Mandibeln, und die Arbeiter fingen sie auf und brachten sie den Eierpflegern, die einander bestürzt zusangen.

2

Der Speicher des Hauscomputers enthielt eine Fülle von Botschaften: die von den Dain-Prossertys, die keine Zeit verloren hatten; ängstliche Nachfragen vom ITAK-Vorstand allgemein; von der ISPAK ein höflicher Gruß und Bedauern darüber, daß sie nicht auf der Station geblieben war; von der Polizei die erbetene Liste mit den Todesfällen und deren Verwandten; von weiteren ITAK-Geschäftszweigen Angebote von Dienstleistungen und Geschenken.

Raen nahm sich einige davon vor: eine formelle Kondolenz-Nachricht an die Hinterbliebenen mit Ermächtigung für die Begräbniskosten plus der Summe von zehntausend Credits für jeden Einzelnen der Hinterbliebenen, auszuzahlen durch die ITAK; ein allgemeiner Gruß an den Vorstand; an die Dain-Prossertys der Vorschlag, daß irgendeine besondere Lizenz, die sie wünschten, vorteilhaft in Erwägung gezogen werden konnte, wenn Verschwiegenheit in dieser Sache gewährleistet blieb.

Sie bestellte den Ausdruck weiterer Nachrichten und ignorierte dann das, was für die nächste Zeit hereinkommen würde, beschloß in aller Ruhe mit Jim zu frühstücken, während Max und Merry im Azi-Quartier aßen und der Krieger sich im Garten an einer flüssigen Köstlichkeit erfreute - kaum sichtbar war sein Posten, eine schattige Nische zwischen den Felsen und dornigen Pflanzen, eine Überraschung für jegliche Eindringlinge.

Raen überlegte, ob sie sich eine Zeitlang ausruhen konnte; es war jedoch zu riskant, die Begegnungen mit ITAK-Vertretern hinauszuschieben, denn diese Leute handelten vielleicht irrational, wenn sie allzu nervös wurden.

Es bestand auch die Möglichkeit, daß Elemente der Familie hier Agenten hatten: mehr als nur möglich sogar, daß jemand vor ihr angekommen war. Während der langen Reise der *Perle* war dafür genug Zeit gewesen.

Sie spielte mit der Idee, dem Rat eine Grußbotschaft von Istra zu schicken nach drei Jahrzehnten des Schweigens und des Gehorsams. Die Anmaßung einer solchen Tat appellierte an ihren Humor.

Aber Moth brauchte nicht noch Stroh, das dem Gewicht hinzugefügt wurde, unter dem sie bereits taumelte. Raen fand, daß es nicht in ihrem augenblicklichen Interesse sei, zur Instabilität beizutragen, die kleinen Erschütterungen zu verstärken, die schon durch die Schlangenregion liefen. Kontrins konnten auf Istra gegen sie vorgehen; aber sie würden es nicht gerne tun, würde schaudern bei der Vorstellung, eine Fehde vor den Augen von Betas weiterzuführen, und das hier am Fenster zum

Universum draußen nur um so mehr. Nein, dachte sie, für sie kam nur die feinsinnige Angelegenheit eines Meuchelmords in Frage ... - und Moth würde, wie immer, auf der Seite der Inaktivität stehen, die verkörperte Entropie.

Eine solche Botschaft würde nicht hinausgehen, entschied sie, und beendete dabei ihren Morgentee. Sollten sie das Ausmaß ihrer Probleme selbst erkennen. Was sie anbetraf.. sie hatte welche, und sie mußte noch mehr darüber herausfinden ... brauchte einen Platz, an dem sie stehen konnte, und, dachte sie bei sich, mit einer kälteren und fernerer Neugier als alle Ambitionen ihrer Feinde: mußte dieses kleine Garnknäuel verstehen lernen, während sie es auseinanderzog. Mußte alles über die Betas und die Azi herausfinden und über die Schatten der Kontrins, die auf die Wände ihres Gefängnisses geworfen wurden.

Jim war mit seinem Frühstück fertig und saß jetzt da, mit den Händen auf dem Tisch, starrte auf den leeren Teller zwischen ihnen. Die Art der Azi, sich unsichtbar zu machen. Wenn er sich nicht bewegte, so schien seine Überlegung zu lauten, dann würde sie ihn nicht mehr zur Kenntnis nehmen, und er konnte ihr keine Sorgen mehr machen. Das Erstaunliche daran war, daß es so oft funktionierte. Schon ihr ganzes Leben lang hatte sie gesehen, wie sich Azi so verhielten, wie sie absichtlich mit dem Mobiliar eines Zimmers verschmolzen, und sie hatte es nie zur Kenntnis genommen, nicht bis zu diesem Zeitpunkt, bis sie länger mit einem am Tisch saß, bis sie sich auf einen als Begleiter verließ und als Gesprächspartner, und mehr als das.

Das ist etwas, sagte sie sich, was ich langsam erkennen sollte.

Sie schob sich vom Tisch zurück, ohne ein Wort zu sagen, wollte jetzt selbst unsichtbar werden, und ging fort, zurück zum Computer.

Der Ausdruckstreifen war während des Frühstücks sehr lang geworden. Sie riß ihn ab und durchsah ihn prüfend, entdeckte Annäherungsversuche von einigen der großen landwirtschaftlichen Kooperativen innerhalb der ITAK - die dringend private Konsultationen vorschlugen. Die Nachricht hatte sich tatsäch-

lich verbreitet. Einige Botschaften stammten von der ITAK des anderen Kontinents, einfallsreich als >West< bezeichnet: das war das Newport-Unternehmen, nur simple Höflichkeiten. Eine weitere war von der ISPAK eingetroffen, die sie zu etwas auf die Station einlud, was als dringende Konferenz bezeichnet wurde. Eine Botschaft von der ITAK auf Ost bestätigte dankbar diejenige, die sie vor dem Frühstück geschickt hatte, und drängte sie, zu einem ihr genehmen Zeitpunkt eine Vorstandssitzung einzuberufen. Die Unterschrift stammte von einem Ser Dain, Präsident, und auf einmal lächelte sie, erinnerte sich an Sera Dain und ihren Mann - auch Betas hatten ihre Familien -, und sie wußte jetzt recht gut, wie die Verbindungen innerhalb der ITAK aussahen. Also brachte es nur wenig Vorteile, Prosserty zu bestechen; Dain war der Name, auf den man achten mußte.

Und endlich fand sie die Botschaft, auf die sie gehofft hatte: ein höflicher Gruß von Ser Tallen von der Handelsmission, der an die nächtliche Herbeirufung erinnerte und eine Nummer hinterließ, wo er zu erreichen war: die Adresse war die des städtischen Gästehauses - und wenn man Newhope kannte, wahrscheinlich das einzige Gästehaus überhaupt.

Sie schickte allen außer Tallen dieselbe Antwort: ZUR KENNTNIS GENOMMEN. ICH BIN GEGENWÄRTIG DAMIT BESCHÄFTIGT MEINEN TERMINPLAN AUSZUARBEITEN. ICH DANKE IHNEN. R. S. M.-m.

Und an Tallen: UM ZWEI IN MEINEM HAUS, EIN KURZES TREFFEN. RAEN A SUL.

Sie klärte das mit den Polizisten am Tor, damit es nicht zu Mißverständnissen kam; und überlegte dann, daß es an die ITAK selbst weitergeleitet würde.

Und dann ein kurzer Anruf beim ITAK-Standesamt unter Umgehung automatischer Verfahren: Max und Merry wurden rechtlich übertragen, sogar als eine Gabe der Gesellschaft angeboten; sie lehnte es jedoch ab und bezahlte die Kontrakte gemäß ihrer bescheidenen Einstufung.

Vorräte: das regelte sie durch verschiedene örtliche Gesellschaften ... bestellte alles von Lebensmitteln bis zur Hardware

in reichlichen Mengen, ungeachtet der an der Grenze herrschenden Knappheit. Obst, Getreide und Zucker hatten auf dieser Liste einen unübersehbar großen Anteil ... um jedem neugierigen ITAK-Agenten, der Nachforschungen anstellen mochte, die Lust zu verderben.

An die neuen Nachbarn des Direktoratsringes 4 schickte sie dieselbe Nachricht unter dem Schlangensiegel der Familie: AN MEINE NACHBARN: MIT AUSSERORDENTLICHEM BEDAUERN MUSS ICH FESTSTELLEN, DASS EIN ANSCHLAG AUF MEIN LEBEN ES ERFORDERLICH MACHT, BESTIMMTE SCHUTZMASSNAHMEN ZU ERGREIFEN. DIESER RING KANN GEFÄHRLICHE BESUCHER ENTHALTEN, UND, HANDLUNGEN SEITENS MEINER AGENTEN ERFORDERN UNTER UMSTÄNDEN PLÖTZLICHES EINDRINGEN IN BENACHBARTE GRUNDSTÜCKE. ICH LEHNE UNTER DIESEN BEDINGUNGEN JEDE VERANTWORTUNG FÜR LEBEN UND GUT AB. FALLS SIE JEDOCH WÜNSCHEN, FÜR DIE DAUER MEINES AUFENTHALTES AUF ISTRA UMZUZIEHEN, WÜRDEN ICH MICH FREUEN, IHREN BESITZ ENTWEDER ZU KAUFEN ODER ZU MIETEN, MIT ODER OHNE MOBILIAR. ICH WERDE JEDEM VERNÜNFTIGEN PREIS UND JEDER VERNÜNFTIGEN MIETE OHNE DISKUSSION ENTSPRECHEN UND BIETE AN, ALLE KOSTEN EINES VORÜBERGEHENDEN ODER DAUERHAFTEN UMZUGS IN EINEN VERGLEICHBAREN RING ZU TRAGEN ZUZÜGLICH 5000 CREDITS AN ALLGEMEINER ENTSCHÄDIGUNG FÜR DIE UNBEQUEMLICHKEIT. KONI' RAEN A SUL METH-MAREN, AT 47. ANTWORT ERWARTET.

Dann lehnte sie sich zurück, schloß die Augen und ruhte sich einige Augenblicke lang aus ... beugte sich dann wieder vor, nachdem sie die beabsichtigten Abfolgen geistig bereits eingeleitet hatte.

Kontrin-Kodes. Kontrins hatten die Weltcomps und den Intercomp eingerichtet und waren für den Unterhalt beider zu-

ständig. Für die Betas bestanden Zugangsmöglichkeiten in einer Hierarchie von Autorisierungen; aber viel mehr noch waren für die Kontrins reserviert und manche sogar bestimmten Häusern vorbehalten, denjenigen, die direkt mit bestimmten Aspekten des zentralen Computers in Alpha beschäftigt waren - mit den Handelsbanken oder den Labors oder anderen eigenständigen Vertretungen, die sich im Rat trafen: die Demokratie der Familie, die Heimlichkeit, die bestimmte Aufgaben für bestimmte Häuser reservierte und so den Rat erforderlich machte. Die Meth-marens hatten etwas mit der Einrichtung des Alpha-comps ganz zu Beginn zu tun gehabt ... hatten sich mit Belangen der abstrakten Theorie und der Majat-Logik beschäftigt, der Mathematik des unterteilten Schwarmbewußtseins: Übersetzungskapazitäten, Biocomputer und die langweiligen Mechanismen des Lagerns und des Schwarmhandels; aber Ilit hatte das abstrakte Interesse am Wirtschaftsleben besessen.

Einfach in den Welt- oder sogar den Intercomp eingreifen und Informationen über das Privatleben von Betas abrufen ... jeder Kontrin war dazu in der Lage. Handelsinformationen waren kaum schwerer zu beschaffen für irgend jemanden, der die sehr einfachen Codes kannte: Lagerstätten von Lebensmitteln, Schiffe im Hafen, Lizenzen und Lizenzanträge. Das war alles sehr statistisch und langweilig und nur wenige Kontrins ohne direkte Verantwortung für die Angelegenheiten eines Hauses waren bereit, sich Gedanken darüber zu machen, welche Menge Getreide in eine bestimmte Stadt ging.

Sie jedoch tat es. Hal Ilit hatte vielleicht das Ausmaß ihres Diebstahls seinerzeit erkannt; vielleicht war es diese Schande gewesen, die ihn so sehr wie andere Gründe dazu bewogen hatte, sich gegen sie zu wenden. Sicherlich war es das Gefühl der Schande gewesen, das ihn zu dem Versuch bewogen hatte, sie auf seine eigene Art anzugreifen ... - ein Mann, der nie Erfahrung mit Gewalt gehabt hatte.

In den meisten Dingen war er ein ausgezeichnete Lehrer gewesen.

Und die Eln-Kests, ging man von den gespeicherten Statistiken aus, hatten nicht gelogen.

Aus dem angrenzenden Raum tönte immer wieder das Klappern von Geschirr herüber. Jim befand sich wahrscheinlich auf der Höhe seines Glücks, während er die Aufgaben verrichtete, auf die ihn seine Ausbildung vorbereitet hatte. Das irritierte sie. Gewöhnlich führte sie mehrere Operationen gleichzeitig im Geist durch, konnte es jetzt aber nicht im gewohnten Ausmaß tun, ob nun aufgrund ihrer Besorgnis oder des von außen kommenden Lärms. Sie schaltete auf die Hilfsbildschirme und führte ihre Kontrollen visuell durch.

Das Geschirrkloppern hörte auf. Eine Zeitlang war es still. Dann ging es wieder los; diesmal wurden Stühle und andere Gegenstände gerückt, und dazwischen hörte sie ihn viel umhergehen.

Sie warf den Stift hin, fluchte, stand auf und ging zurück in die Wohnräume. Jim war dort und gerade damit beschäftigt, eine Skulptur wieder auf den Tisch in der Empfangshalle zu stellen. «

»Der Lärm«, sagte sie, »macht mir zu schaffen. Ich versuche zu arbeiten.«

Er deutete mit der Hand um sich, auf die umliegenden Räume, die, wie sie jetzt sah, sauber waren, abgestaubt und aufgeräumt. *Zustimmung* - darum bat dieser Blick, und das erstickte ihren ganzen Zorn. Es war der ganze Grund für seine Existenz an Bord der *Perle* gewesen.

Der Grund für seine ganze Existenz überhaupt.

Sie atmete aus und schüttelte den Kopf.

»Ich bitte um Entschuldigung«, sagte er mit dieser stets verhaltenen Stimme.

»Nimm dir ein paar Stunden frei, ja?«

»Ja, Sera.«

Er machte keine Anstalten, sich zu entfernen. Er erwartete, daß sie ging, erkannte sie, da sie ja ein Ziel hatte. Sie erinnerte sich daran zurück, wie er beim Frühstück gewesen war, absolut reglos, eine mentale Null ... - eine Qual, dachte sie. Das war es,

zu dem die Familie sie hatte machen wollen. Sie konnte nicht ertragen, dem zuzusehen.

»Ich habe oben ein Tiefenstudiengerät«, sagte sie. »Du weißt, wie man damit umgeht?«

»Ja, Sera.«

»Wenn du alles vergißt, dann werde ich ein Band anfertigen, auf dem nichts vorkommt außer *Raen*. Komm mit nach oben! Ich werde mich davon überzeugen, ob du weißt, wie du damit umzugehen hast.«

Sie führte ihn; er folgte. Im Schlafzimmer deutete sie auf den Wandschrank, in dem ihr Gepäck untergebracht war, und er zog das Gerät hervor, während sie das Pillenfläschen in ihrer Kosmetiktasche ausfindig machte und eine einzelne Kapsel herausschüttelte.

Er stellte das Gerät richtig auf, wenn ihn auch einige Einzelheiten zu verwirren schienen; die Geräte variierten untereinander. Sie beobachtete, wie er die verschiedenen Kabel anbrachte und stellte fest, daß er es richtig machte. Sie reichte ihm die Pille, und er schluckte sie ohne Wasser hinunter.

»Erholung«, sagte sie und durchstöberte den zweiten, den braunen Koffer, in dem die Bänder lagen. »Du kannst das Gerät jederzeit benutzen. Ich wünschte mir sogar, du würdest es tun. Alle weißen Bänder kannst du frei benutzen.« Sie betrachtete ihn, wie er wartend dasaß und sie anschaute, und überlegte, ob Azi wohl fähig waren, Anweisungen zu überschreiten. Sie hatte noch nie einen gekannt, der es konnte, nicht einmal Lia. Sie brachten es einfach nicht fertig. Psycho-Sets. »Faß die schwarzen nicht an! Verstanden? Wenn ich dir ein schwarzes gebe, ist das eine Sache, aber nicht auf eigene Faust! Kannst du dem folgen?«

»Ja«, sagte er.

Es waren schwarze, die sie aussuchte, von Kontrins angefertigt. Das längste war ein künstlerisches Stück, ein Teilnehmerdrama. Ein wenig kulturelle Verbesserung war nicht fehl am Platz, sagte sie sich. Und das kurze lautete *Istra*. Sie steckte beide in den Schlitz. »Du kennst diese Maschine, nicht wahr?

Die Risiken sind dir doch klar? Stell sicher, daß die Wiederholungsfunktion sich nie zu mehr als zwei Stunden addiert!«

Er nickte. Seine Augen weiteten sich jetzt unter dem Einfluß der Droge. Er konnte sich nicht mehr unterhalten ... fummelte nach dem Schalter, um das zu verdeutlichen. Sie legte ihn für ihn um.

Die Verzögerung dauerte lange genug, daß er sich beruhigen konnte. Er lehnte sich mit glasigen Augen zurück und verschränkte die Arme auf dem Bauch. Dann schaltete sich das Gerät ein, und es war, als würde jeder Nerv in ihm durchgetrennt: der ganze Körper wurde schlaff. Es war Zeit zu gehen; die Maschine war ohne die Droge lästig, und es gefiel ihr nie, jemanden anzusehen, der sich diesem Vorgang unterzog ... - das war auch kein besonders hübscher Anblick, das Kinn schlaff herunterhängend, die Muskeln gelegentlich unter Reflexen zuckend.

Sie überprüfte den Timer doppelt, um sicherzugehen. Die Wiederholungsfunktion konnte zum Selbstmord benutzt werden ... Dehydrierung, ein langsamer Tod - so angenehm oder so schrecklich wie das eingelegte Band; sie war jedoch nicht derartig eingestellt, und Raen drehte sich um und ging, schloß die Tür zu dem Gerät und seinem menschlichen Anhängsel.

Jedes Band, das sie seit dem Alter von fünfzehn Jahren gehabt hatte, befand sich in dieser Schachtel, und manche hatte sie sich aus Sentimentalität als Kopien neu besorgt. *Wenn er sie alle kennen würde*, dachte sie wehmütig, *wäre er vielleicht ich*. Und dann lachte sie sarkastisch, als sie an Dinge dachte, die nicht auf den Bändern zu finden waren, die häßlichen, die bitteren Dinge.

Das Lachen erstarb. Sie lehnte sich an das Treppengeländer und überlegte etwas anderes, daß sie sich nämlich überhaupt nicht hätte einmischen sollen, daß sie an anderen Knoten hätte ziehen sollen, die von Bedeutung waren, und diesen unbeachtet lassen.

Nicht mehr als die Schwärme, dachte sie und ging die Treppe hinunter.

Ab Tallen brachte diesmal ein anderes Paar mit ... eine ältere Frau namens Mara Chung und einen Mann in den mittleren Jahren namens Ben Orrin. Der Krieger war nervös in ihrer Gegenwart: was er nicht berühren konnte, brachte ihn völlig durcheinander, und die Polizisten hatten ihm nicht besser gefallen, die die Außenweltler in die Sicherheit des Hauses hatten geleiten müssen.

Max servierte Getränke: Jim war immer noch oben, und Raen war damit zufrieden, denn Max kam mit seiner Rolle als Haus-Azi ziemlich gut zurecht. Sie nippte an ihrem Drink und beobachtete die Augen der Außenweltler, wovon sie angezogen wurden, was für sie von Interesse zu sein schien.

Max selbst war es, wie es schien. Ser Orrin war unklug genug, ihn direkt anzustarren, blickte dann plötzlich auf eine Stelle des Glases in seiner Hand, als er es bemerkte.

Raen lächelte, blickte Max in die Augen und entließ ihn mit einem kurzen Schwenk ihrer Augen in die Neutralität irgendwo hinter ihr. Sie betrachtete ihre Gäste. »Seri«, murmelte sie und deutete auf das Glas. »Seien Sie willkommen. Ich heiße Sie herzlich willkommen. Entspannen Sie sich! Ich plane keine Fallen. Ich weiß, was Sie auf Istra gemacht haben, und es ist für mich nicht von Bedeutung. Wahrscheinlich finden andere in der Familie es vorübergehend angebracht. Eine Maßnahme, die verhindert hat, daß hier Schwierigkeiten entstanden sind. Wie könnte sich die Region darüber beschweren?«

»Wenn Sie sich deutlich ausdrücken würden, Kont' Raen ... welchen Interessen Sie dienen - vergeben Sie mir - wir hätten dann vielleicht eine festere Grundlage.«

»Ser Tallen, ich bin im Moment nicht spitzfindig. Ich bin hier. Ich plane nicht, irgend etwas von den Transaktionen zu sehen, die Sie mit Istra getätigt haben. Es brächte mir keinen Gewinn, dem nachzugehen, sondern nur viel Unbequemlichkeit. Manche Interessengruppen innerhalb der Familie würden sich über das freuen, was Sie tun; andere wären empört; der Rat würde darüber debattieren, und der Ausgang wäre ungewiß, aber vielleicht unvorteilhaft. Ich selbst

machte mir nichts daraus. Die Schwärme werden ernährt. Das ist ein großer Gewinn. Und Azi brauchen nicht zu verhungern. Das ist auch einer. Es macht Istra erträglich, und ich lebe auf Istra. Habe ich mich deutlich genug ausgedrückt?«

Ein langes Schweigen trat ein. Tallen nahm einen Schluck und starrte sie lange und unverwandt an. »Vertreten Sie jemanden?«

»Ich bin Meth-maren. Manche pflegten uns als Schwarmherren zu bezeichnen; das ist ein Begriff, der uns nie gefallen hat, aber er beschreibt ganz gut den Sachverhalt. Das ist, was ich repräsentiere, auch wenn es manche bestreiten.«

»Sie beherrschen die Majat?«

Sie schüttelte den Kopf. »Niemand - *beherrscht* Majat. Wer Ihnen auch erzählt, er täte es - lügt! Ich bin ein Vermittler. Ein Dolmetscher, sozusagen.«

»>Auch wenn es manche bestreiten<, sagten Sie.«

»Die Familie ist in Fraktionen gespalten, Seri, wie schon gesagt. Sie könnten andere hören, die alles bestreiten, was ich sage. Sie werden sich Ihre eigene Meinung bilden müssen, Ihre eigenen Risiken abwägen. Ich habe Sie zum Teil deswegen hergerufen, um alle Dinge offen darzulegen und Ihre Fragen zu hören, so daß Sie sich nicht mit Fragen an die ITAK wenden müssen, die Sie viel leichter von mir direkt beantwortet haben können. Sie mußten sich fragen, wieviel Heimlichkeit Sie bei bestimmten Handelswaren gebrauchen mußten; Sie hätten eine Menge Energie auf den Versuch verschwenden können, eine Tatsache vor mir zu verheimlichen, die für mich gar nicht von Bedeutung ist. Ich halte es für einen Akt der Höflichkeit, Sie darüber aufzuklären.«

»Ihr Verhalten ist sehr ... ah ... direkt, Kont' Raen. Und doch sagen Sie kein Wort darüber, warum Sie hergekommen sind.«

»Nein, Ser. Das habe ich auch nicht vor.« Sie senkte den Blick und nahm einen Schluck, minderte so die Härte dieser Ablehnung, blickte wieder auf. »Ich gestehe eine lebhaftere Neugier an Ihnen. Am Universum draußen. Wie viele Welten gibt es dort?«

»Etwa fünfzig, um die Sterne der Menschen.«

»Fünfzig ... - und nichtmenschliche? Haben Sie jemals solche gefunden?«

Tallen brach den Blickkontakt ab und enttäuschte sie; wie es schien, sogar mit Bedauern. »Eine Geheimsache, Kont' Raen.«

Sie senkte den Kopf und drehte das Glas in der Hand, ließ das schmelzende Eis fortwährend kreisen, runzelte die Stirn ... dachte an das Draußen, an das Schiff oben bei der Station, das nach dorthin abgeflogen war.

»Wir machen uns Sorgen«, sagte Tallen, »ob die Region Hydrae stabil bleibt.«

»Ich zweifle nicht daran.« Sie betrachtete ihn und seine Begleiter, den Mann und die Frau. »Ich bezweifle, daß ich meinerseits Ihre Fragen beantworten kann.«

»Laden Sie sie ein?« Und als sie die Achseln zuckte: »Wer regiert? Wer entscheidet über die Politik? Dominieren hier die Majat oder die Menschen?«

»Moth regiert; der Rat trifft die Entscheidungen; Majat und Menschen sind durch ihre Natur getrennt.«

»Und doch dolmetschen Sie.«

»Ich dolmetsche.«

»Und bleiben für sich?«

»Das, Ser«, antwortete sie, hatte zum zweitenmal ihre Selbstbeherrschung verloren, »bleibt eine Frage.« Sie runzelte die Stirn. »Aber es gibt noch einen weiteren Grund, Seri, aus dem ich Sie hergebeten habe. Und ich werde diese Frage stellen - und hoffe auf die reine Wahrheit: Unter den Geschäften, die Sie mit Konzernen innerhalb der Region getätigt haben ... - gibt es darunter einen Bruch der Quarantäne? Sie bieten doch nicht ... irgendwelchen Bürgern der Region einen Weg nach draußen an? Sie haben doch sicher auch nicht eingewilligt, das in Zukunft zu tun?«

Diese Frage beunruhigte sie, wie es zu erwarten gewesen war.

»Nein«, sagte Tallen.

»Wiederum ist meine Position die gänzlichen Desinteresses. Nein. Nicht ganz. Ich wäre ...«, sagte sie mit einem Achselzucken und einem Lächeln, »persönlich interessiert. Ich

interessiere mich sehr dafür, einmal zu sehen, was jenseits der Grenze liegt. Aber es geht nicht. Es existiert kein Weg nach draußen.«

»Keiner. Es würde auch nicht geduldet werden, Kont' Raen, so bedauerlich das ist.«

»Dann bin ich zufrieden. Dieser eine Punkt hatte mir Sorgen gemacht. Sie haben mir eine Antwort gegeben. Ich denke, ich werde Ihnen glauben. Damit sind unsere Geschäfte für meinen Teil erledigt. Vielleicht ein gesellschaftliches Treffen, sobald einmal genug Zeit dafür ist.«

»Es wäre mir ein Vergnügen, Kont' Raen.«

Sie senkte den Kopf und stellte ihr Glas ab, verschaffte ihnen damit den Grund, dasselbe zu tun.

Es folgten noch Formalitäten, Händeschütteln, Abschiedsfloskeln. Sie begleitete ihre Gäste persönlich zur Tür und stellte sicher, daß der Krieger sich ihnen nicht näherte, während sie in ihr Fahrzeug stiegen und die Türen schlossen.

»Max«, sagte sie, »sieh mal nach dem Tor dort draußen! Überzeuge dich davon, daß unsere Sicherheit noch intakt ist!«

Er war übereifrig; er ging, ohne mehr Schutz zu tragen als sein Sonnenvisier, und sie runzelte die Stirn darüber, denn die Sonne von Istra war nicht freundlicher als die von Cerdin. Neuer Azi. Eifrig und übereifrig, um zu gefallen. Das war noch schlimmer als die Arbeit mit dem Hauscomputer.

Das Fahrzeug erreichte das Tor und fuhr hindurch; Max schloß ab und kehrte zurück, während der Krieger in geringer Entfernung einherglitt und ein kritisches Majatauge auf alles gerichtet hielt, was vorbeikam.

Max trat ein, wollte weitere Anweisungen. »Achte bloß auf dich selbst, wenn du noch einmal hinausgehst«, sagte sie mürrisch und entließ ihn. Die Begegnung hatte sie deprimiert, entgegen ihren Hoffnungen, und sie konnte nicht logisch herleiten, warum.

Sie machte die Tür zu und schloß ab, blinzelte etwas in dem veränderten Licht, dem Wechsel vom Portikus zur Halle innen ... - blickte auf, denn Jim stand auf der Treppe und sah sie an.

Er wirkte immer noch ein wenig abwesend; die normale Folge des Tiefenstudiums. Und er war länger oben gewesen als die Laufzeit des Bandes ... hatte vielleicht geschlafen. Eine normale Reaktion.

»Du hast es nicht wiederholt, nicht wahr?« fragte sie, dachte dabei an Max' übermäßigen Eifer, machte sich Sorgen darüber.

»Ich habe mehrere Male laut zugehört.«

»Du solltest es doch genießen.«

»Ich dachte, ich sollte es lernen.« Er zuckte die Achseln unter dem starren Blick, dem sie ihm daraufhin zuwarf, schlug kurz die Augen nieder - ein Ausweichen. »Gibt es etwas zu tun für mich?«

Sie schüttelte den Kopf und kehrte an ihre Arbeit zurück.

Die Vorräte trafen ein; Jim ging mit Max und Merry hinaus, um den Krieger fernzuhalten, während ausgeladen wurde. Offensichtlich lief alles ohne Zwischenfälle ab, denn sie hörte nichts davon. Sechs Nachbarn riefen an und unterrichteten sie davon, daß sie tatsächlich anderswo Zuflucht suchen wollten. Drei hüllten sich in Schweigen, und Anrufe dort führten nicht zu menschlichen Antworten, sondern nur solchen der Hauscomputer. Einige weitere Anrufe kamen von unterschiedlichen Stellen, einschließlich der ITAK und ISPAK.

Die meiste Zeit war im ganzen Haus kein Geräusch zu hören, keinerlei Regung von Jim, wo immer er war und was immer er tat, um die Zeit herumbzubringen. Schließlich tauchte er auf, bereitete das Abendessen zu, nahm es zusammen mit ihr schweigend ein und verschwand dann wieder. Normalerweise hätte sie während des Essens mit ihm gesprochen, aber sie war mit den Gedanken bei ihrer Arbeit am Computernetz und bei den Risiken, die entstanden, wenn man so tief in den Intercomp eindrang, wie sie es getan hatte; er war nichts, was man leichtfertig anrühren durfte, denn in dem engmaschigen Netz konnte sich in alle Richtungen Alarm verbreiten, wenn man zu tief eingriff. Sie brauchte nicht noch abstrakte Diskussionen mit einem Azi, um ihre Gedanken aus der Bahn zu werfen.

Nach Mitternacht war er wieder da, als sie zu Bett ging, und selbst da war sie nicht in Gesprächslaune; er spürte das

offensichtlich und machte auch keinen Versuch in dieser Richtung. Aber die Arbeit war größtenteils getan, und sie konnte eine Zeitlang abschalten.

Sie tat es auch; er war mit Freuden gefällig und schien zufrieden.

4

Am Morgen ging sie allein nach unten und ließ Jim weiterschlafen, solange er wollte; und die Angst, daß irgendeine dringende Nachricht, irgendeine Katastrophe, irgendeine tiefgehende Veränderung der Umstände im Speicher des Hauscomputers warten könnte, veranlaßte sie, nach unten zu stolpern und nachzuschauen, bevor ihre Augen ganz offen waren.

Sie fand nur dieselbe Art von Nachrichten, wie sie während des vergangenen Tages und der vergangenen Nacht auch eingetroffen waren. Sie überprüfte die Nachrichtenfunktion noch einmal, weigerte sich, an die Beständigkeit ihrer Sicherheit zu glauben, akzeptierte aber schließlich, daß es doch *so* war ... schob sich das Haar aus den Augen und ging in die Küche, um sich eine Tasse Kaffee zu machen: Luxuswaren von draußen waren hier billiger als auf den inneren Welten der Region, und das trotz aller drohenden Knappheit. Istra war nicht rückständig, wo es darum ging, was aus dem Handel mit dem Universum draußen zu erhalten war.

Sie trank ihr Frühstück im Stehen und starrte mit glasigen Augen durch das lange, schlitzförmige Küchenfenster in den Garten, überlegte sogar in diesem Moment, daß das Haus bei weitem zu viele Fenster hatte, zu viele Eingänge, und daß die Mauern ein gutes Stück zu niedrig waren, um auch nur vor menschlichen Eindringlingen Schutz zu bieten; sie verbargen lediglich, was außerhalb und in ihrer Nähe ablief, und waren keine Verteidigung, nur eine Verzögerung.

Der Aufgang von Beta Hydrae lieferte zu dieser Stunde ein bleiches Licht- bleich deshalb, weil das Glas getönt war. Es

umrahmte die Mauern, die Ecke des Azi-Quartiers, in dem die Innenbeleuchtung brannte, und vermittelte weit jenseits der Mauern den vagen Eindruck der Kuppeln eines anderen Armes der Stadt und des dazwischenliegenden Gebüsch- und Graslandes. Auch das war eine Gefahrenquelle. Innerhalb der Mauern lag alles in tiefem Schatten. Das Licht goß eine Glasur über die Kanten der Steine, über die Ränder der Pflanzen mit ihren lanzenförmigen Blättern, der wenigen Bäume im Garten, die knorrig waren und verdreht und die wie tot wirkten, bis man erkannte, daß die schlaffen Schnüre, die von den Ästen herabhingen, Blätter waren. Eine Rebe, die zwischen den Steinen entlangführte und bei Tag wie ein Knäuel alten Kabels aussah, hatte wundersamerweise für die Dämmerung Blätter ausgebreitet. Auch andere Wesen hatten ebenso Blätter geöffnet oder blühten für diese eine kurze Periode maßvollen Lichtes und der Kühle. Bei Tag kehrte der Garten in die Wirklichkeit zurück. Es war ganz ähnlich wie auf Cerdin. Die Eln-Kests hatten ein Auge für Gärten gehabt, für die Schönheit von Istra, und es abgelehnt, auffällige Exotika von Kalind zu importieren, die hier vernachlässigt gestorben wären. Diese Pflanzen hier gediehen. Das zeigte einen feinen Geschmack, ganz unerwartet bei Leuten, deren Eingangshallen-Ausstattung so aussah, wie es der Fall war. Raen dachte an das Schlafzimmer in Grün und Weiß und die darin zum Ausdruck kommende Unaufdringlichkeit, und überlegte, daß derselbe Geist beides geplant haben mußte, ein Charakter, der nicht dem ähnlich sah, was sie von Betas wußte.

Ein riesiger Schatten tauchte vor dem Fenster auf und brachte ihr Herz fast zum Stillstand; es war der Krieger ... zumindest ein Majat, der hereinwollte. Sie öffnete die Tür, die Hand auf der Pistole in ihrer Tasche, aber es war wirklich nur ihr Krieger, der sich auf den Boden setzte und vom Tau reinigte.

Ein wenig Zuckerwasser stellte ihn mehr als zufrieden; er sang für sie, während er trank, und sie streichelte zum Dank dafür mit großer Zartheit seine Hörpalpen.

»Andere kommen«, sagte er danach.

»Andere Blaue? Woher weißt du das, Krieger?«

Er stieß einen dröhnenden Klang der Majatsprache hervor. »Schwarmbewußtsein«, übersetzte er, wahrscheinlich eine angenäherte Umschreibung.

»Dann ist der blaue Schwarm nicht weit?«

Er drehte sich, ohne mit dem Trinken aufzuhören, in eine andere Richtung. »Dort.«

Er blickte den Arm von Wohnring 4 aus entlang.

»Kommen daher«, unterrichtete er sie, drehte sich dann wieder halb herum. »Blauer Schwarm dort, unser Berg.«

Sie würden ein Achtel des Weges um die sternförmige Stadt herum kommen und durch die Wildnis des Zwischenraums bis an die Gartenmauer. Und Majatläufer konnten diese Strecke sehr schnell zurücklegen.

»Wann?«

Er hörte auf zu trinken und maß mit seinem Körper den Winkel der Sonne, deutete einen künftigen an, eine tiefe Verbeugung zum späten Abend hin. Spät also. In der Dämmerung.

»Dieser-Stock hofft, daß du bei uns bleibst, Krieger.«

Er trank weiter. »Diese-Einheit mag Süßes. Gut, Kethiuy-Königin.«

Sie lachte lauthals. »Gut, Krieger.« Sie faßte ihn an, entlockte ihm ein Summen des Vergnügens, und ging schließlich wieder an ihre Arbeit. Krieger würde natürlich tun, was der Schwarm bestimmte, immun gegen jede Bestechung, aber er würde doch zumindest sein kleines Maß an Widerstand dagegen leisten, abgezogen zu werden, eine ebenso wertvolle Einheit des Schwarmbewußtseins wie alle anderen auch.

Und der Schwarm zeigte Reaktionen. Sie machte sich wieder an die Arbeit, zwang sich zur Konzentration, brannte jedoch mit einem inneren Feuer: der Schwarm ... hatte auf sie gehört, schenkte ihr Beachtung! Die Annäherung durch Kalind-Krieger hatte ihre Prägung hinterlassen.

Er bestand wieder, der Kontakt, den sie verloren hatte. Fast *zwanzig* Jahre und zahlreiche Versuche, und diesmal hatte es geklappt: sie besaß Verbündete, die Macht der Schwärme!

Ab jetzt waren alle Möglichkeiten verschoben. Hier an der Grenze der Region zu sein war kein langwieriger Selbstmord mehr, kein Aufsuchen einer hochgelegenen Zuflucht, eines Ortes, an den zu folgen Feinden nicht leichtfiel: der kreisförmige Ablauf der Ereignisse fiel ihr plötzlich auf und setzte sie durch ihre eigene Vorhersagbarkeit in Erstaunen. Sie war ein zweites Mal zum Stock gelaufen.

Es war Zeit, anzugreifen.

5

Die Hausaufzeichnungen hatten angezeigt, daß ein Fahrzeug in der Garage stand; seine Systeme schienen intakt und funktionsfähig zu sein. Max und Merry besaßen beide nach ihren Papieren Fähigkeiten in dieser Beziehung. »Geht hinaus«, sagte Raen, »und überprüft das visuell! Ich bin nicht geneigt, dem Wort des Hauscomputers darüber zu trauen.«

Sie gingen. Der Stadtspeicher lieferte über den Ausdruck einen Atlas. Ein traurig dünner Atlas war das, nur ein paar Seiten dick, für eine zur Gänze bewohnte Welt. Newhope und Newport waren *die* beiden Städte, und Newport schien ein wirklich kleiner Ort zu sein. Die Stadt von Upcoast war die andere größere Bevölkerungsansammlung, nichts weiter als ein Verwaltungs- und Lagerhausbezirk für die nördlichen Besitze. Der Rest der Bevölkerung war punkte weise über die ganze Karte verstreut, in den Regengürteln, auf Farmen und Pumpstationen und solchen Farmen, die als Depots auf dem Netzwerk der ungepflasterten Straßen dienten. Auf dem größten Teil der Landoberfläche war gar nichts eingezeichnet, und diese Stellen trugen die Bezeichnung >Unbewohnt<. Die spektakuläre Aufwerfung der High Range war auf Ost zu erkennen; und eine extrem große Ausdehnung von Sumpfland im Süden von West, mit >Gefahr< bezeichnet, was nach dem Brauch der istranischen Namensgebung sowohl der Name der Gegend sein konnte als auch die Charakterisierung. Neben den

Punkten, die die Farmen darstellten, waren niedrige Zahlen eingezeichnet ...2,6,7, und zwar in Schwarz; ähnliches fand man neben den Depots und Städten, aber diese gingen hinauf bis 15 896 neben Newhope.

Bevölkerungszahlen, erkannte Raen. Eine Welt, die so dünn besiedelt war, daß die Bevölkerung des Hinterlandes in Zweien und Dreien angegeben werden mußte.

Von den verschiedenen Seiten des Atlas' waren drei Stadtpläne, und sie zeigten alle die Anlage von Newhope. Die Stadt war die Einfachheit selbst: ein achtermiger Stern mit Geschäfts und Wohnringen entlang den Armen und mit Keilen dazwischen, die sehnsüchtig als Parks bezeichnet waren - wobei dieser Begriff wahrscheinlich die Absicht kennzeichnete. Die Wirklichkeit jedoch lag dort draußen jenseits der Gartenmauer, ein von der Sonne gebackenes Gewirr von Unkraut und einheimischen Bäumen, die seit Jahrhunderten keine menschliche Pflege genossen haben konnten. Newhope mußte einmal die Ambitionen gehabt haben, in den Tagen seiner Gründung ... - Ambitionen, aber keine anwesenden Kontrins, die sie unterstützten: keine Erleichterung bei den Steuern, keine Kontrin-Fonds, die in die Wirtschaft zurückfließen zum Zweck von Verschönerungen, des Luxus, der Künste.

Die meisten Gebäuderinge waren Lagerhäuser: die beiden Arme der Stadt neben dem Hafen bestanden ausschließlich daraus. Es gab ein paar lokale Fabriken, die überwiegend am Ort benötigte Ausrüstungen herstellten - für die Landwirtschaft, leichte Waffen, Kleidung, Lebensmittelverarbeitung. Zusätzlich gab es die Dienstleistungen und deren Verwaltung; Arbeiterwohnungen für die Klasse der gewöhnlichen Betas, Mittelklassewohnungen und einige Wohnringe für die Bessergestellten der Mittelklasse; und ein Arm bestand ganz aus elitären Wohnringen, wie Ring 4, zu dem dieses Haus gehörte. Die höchsten ITAK-Offiziellen wohnten in Ring 1, dem untersten in 10. Und das Gästehaus lag im zweiten Ring des achten Arms: die Residenz der Außenweltler-Mission,

während die ITAK-Beamten mitten im Zentrum wohnten, im Nullring.

Nützlich zu wissen.

Oben wurden Türen geschlossen. Sie hörte weiche Schritte, die hierhin und dorthin gingen. Sie rief die Zeit ab: der Vormittag war fast vorüber.

Das Spiegelbild auf dem abgeschalteten Bildschirm zeigte ihr Jim, der unter der Tür stand, und sie drehte ihren Sessel mit den Füßen schiebend fast ganz herum.

»Heute morgen hast du sicherlich genug Schlaf gehabt«, meinte sie fröhlich.

»Nein, Sera.«

Sie atmete aus, ließ das *Sera* durchgehen. »Was dann? Du warst doch nicht mit den Bändern zugeange?«

»Ich konnte mich nicht richtig an sie erinnern. Ich habe es noch einmal versucht.«

»Zum Vergnügen. Ich dachte, du hättest deinen Spaß daran. Vielleicht etwas lernen.«

»Ich versuche, sie zu lernen, Sera.«

Sie schüttelte den Kopf. »Versuche es nicht in einem Maß, daß du keinen Spaß mehr hast. Ich wollte dir eigentlich nur etwas geben, womit du dir die Zeit vertreiben kannst.«

»Was wollen Sie zum Mittagessen, Sera?«

»Raen. Ist mir egal. Mach irgendwas! Ich habe hier noch ein wenig zu tun. In einer halben Stunde bin ich fertig. Wir sollten hier Personal haben und du nicht den Koch spielen müssen.«

»Ich habe manchmal in der Kombüse geholfen«, sagte er.

Sie antwortete nicht darauf. Jim schlenderte wieder hinaus. Er begegnete dem Krieger: sie sah das auf dem Bildschirm gespiegelt, als sie sich wieder umgedreht hatte, und wollte sich fast erneut umwenden, um einzugreifen, sah aber zu ihrer Genugtuung, daß Jim den Krieger aus eigenem Antrieb berührte und sich nichts daraus machte. Krieger sang leise ein Schwarmlied, das sich in den menschlichen Räumen seltsam anhörte; danach folgte er Jim, als dieser zur Küche ging.

»Zuckerwasser«, hörte sie von dort, eine tiefe Harmonie von Majatklängen, gefolgt von einem zufriedenen Summen.

Das Auto funktionierte problemlos. Raen beobachtete den Fluß der Straße vorbei an den getönten Scheiben und lehnte sich aufatmend zurück. Merry fuhr und schien sich über diese Gelegenheit zu freuen. Max und der Krieger, genauestens instruiert aufeinander ebenso achtzugeben wie auf Eindringlinge, bewachten Haus und Grundstück; Jim jedoch wollte sie nicht zurücklassen, der Gnade des Schicksals und Max' Verteidigungskünsten ausgeliefert. Jim saß auf dem Rücksitz des schönen Fahrzeugs der Eln-Kests und beobachtete die Umgebung mit einem Ausdruck völliger Inanspruchnahme, wie sie erkannte, als sie sich umwandte.

Kommt sehr gut mit soviel Fremdheit um sich zurecht, dachte sie. *Wirklich sehr gut, wenn man es richtig bedenkt*. Sie lächelte ihn an und widmete die Aufmerksamkeit wieder dem, was vor ihnen lag, denn das Fahrzeug tauchte auf einmal über die Rampe zur U-Bahn hinunter, und Merry brauchte jetzt eine Adresse.

»D-Ast Ring 5«, sagte sie, während Merry sie glatt auf das Gleis zum Zentrum setzte.

Das Programm wurde eingegeben. Das Fahrzeug gewann Tempo, als es auf das Zentralgleis gesetzt wurde.

Etwas Unerwartetes huschte auf Merrys Seite am Fenster vorbei. Raen drehte sich auf dem Sitz herum und erhaschte einen Eindruck von stelzengliedrigen Fußgängern entlang der durchsichtigen Wand des Fußweges, der neben den Gleisen verlief.

Tunnels, etwas Natürliches für Majat, so leicht zu bewältigen wie die Wildnis der Zwischenräume. Aber auch Beta-Fußgänger waren zu sehen und zeigten überhaupt keine Panik.

»Merry. Also haben Majat hier freien Zugang? Sie kommen und gehen, wie es ihnen paßt?«

»Ja«, sagte er.

Sie dachte daran, im Haus anzurufen und Max zu warnen; aber Max und der Krieger waren ja schon eindringlich gewarnt worden. Es wäre nicht gut gewesen, eine Information hinzuzufügen, die Max wohl bereits kannte. Die Gefahr bestand bereits, hatte schon die ganze Zeit über bestanden. Sie wandte

sich mit verschränkten Armen wieder nach vorne und musterte prüfend den breiten Tunnel, dessen Lichter immer schneller an ihnen vorbeirasten.

»Die Majat treiben sich also überall in Newhope herum, und die Betas ertragen es einfach?«

»Ja, Sera.«

»Arbeiten sie unmittelbar für Betas?« Sie fand es erstaunlich, sogar abstoßend, daß Majat zu so etwas bereit waren.

»An manchen Stellen ja. Überwiegend in Fabriken.«

»Deshalb fand niemand am Hafen die Anwesenheit eines Kriegers ungewöhnlich. Alle haben sich daran gewöhnt. Merry, wie lange geht das schon so?«

Der Azi hielt den Blick auf das Gleis vor sich gerichtet, das eckige Gesicht angespannt, als sei ihm das Thema sehr unbehaglich. »Ein halbes Jahr ... am Anfang kam es zu Panik, dann nicht mehr. Die Schwärme tun den Leuten nichts. Die Menschen gehen auf der einen Seite, die Majat auf der anderen die Fußwege entlang. Man hat Wärmezeichen angebracht.«

Rrrote, rrrote, hatte Krieger ihr mitzuteilen versucht. *Gehen hier, gehen dort. Rrrote drrrängen.*

»Welcher Schwarm, Merry. Einer in stärkerem Maß als die anderen?«

»Ich weiß es nicht, Sera. Ich habe nie gewußt, daß man einen Unterschied sehen kann, bis Sie es mir gezeigt haben. Ich werde darauf achten.« Seine Stirn war in sorgenvolle Falten gelegt. Gar nicht dumm, dieser Azi. »Den Menschen gefällt es nicht, daß sie in der Stadt sind, aber sie kommen trotzdem.«

Raen biß sich auf die Lippen und stützte sich ab, als der Wagen ein Abbiege-Manöver ausführte, betrachtete prüfend weitere Majat auf dem Fußweg. Sie rasten in die mächtige Nabe des Zentrums hinein und wechselten dort mit bedächtigem Tempo die Gleise. Hier waren menschliche Fußgänger zu sehen, in Umhänge gehüllt und anonym in den Sonnenanzügen, die Istras helle Außenwelt ratsam machte; und in Zweiergruppen waren Polizisten zu erkennen ... ITAK-Sicherheit: alles gehörte hier zur ITAK.

Sie rasten auf einer anderen Tangente hinaus. D besagten die Schilder.

Noch mehr Majat-Fußgänger.

Majat, die beiläufig den täglichen Kontakt zu Menschen suchten ... - zu Geistern-die-starben. Früher einmal waren die Majat vor solchen Verbindungen geflohen, hatten sie nicht ertragen können, selbst die Kontrakte, die ihnen die Azis gaben, bestanden darauf, nur mit Kontrins zu arbeiten. Früher einmal hatte der Tod den Majat Sorgen gemacht, sie verunsichert, geängstigt - nicht der von Azi, nein, der bedeutete nichts, wie ihr eigener -, aber sie hatten die Betas stets als individuelle Intelligenzen erkannt und waren voller Schrecken ihrer Gegenwart geflohen, unfähig, Vorstellungen zu bewältigen, die alle Begriffe der Majat aufbrachen.

Jetzt gingen sie vertraulich um mit Geistern-die-starben und empfanden dabei keine Angst.

Und das erzeugte einen Schauer auf Raens Haut, einen Verdacht und ein Begreifen.

Das D-Gleis trug sie mit zunehmender Geschwindigkeit einher; sie nahmen das durchgehende Gleis, und die Lichter verschwammen zu einem durchgehenden Fluß.

Und schließlich wechselten sie auf ein Bummelgleis hinüber, bremsten ab und glitten auf die Rampe von Ring 5 zu. Merry übernahm wieder manuell, als sie sich vom Gleis abkoppelten, und fuhr hinauf in einen schattigen Ring ohne Verkehr und Fußgänger, einen ausgedehnten Bezirk, umringt von einem säulengetragenen Überhang aus vielen Stockwerken, der von außen wie eine dieser gewaltigen Kuppeln aussehen mußte. Die Spitze war ein getönter Schirm, der genug Licht hindurchließ, daß es grell auf das Zentrum des Brunnenschachtes aus Säulen fiel.

Sie fuhren tief unter den Überhang und bis vor den Haupteingang, wo transparente Türen und weiße Wände den Büros eine kalte Strenge verliehen. LABORREGISTRATUR verkündeten die ordentlichen Buchstaben, 50-D, ITAK.

Das war zumindest der Anfang des Begreifens. Raen dachte voller Besorgnisse darüber nach, überlegte, ob sie die Azi

beide im Wagen zurücklassen sollte oder nicht, entschied sich dann dagegen.

»Merry, ich glaube nicht, daß wir hier behelligt werden. Es wird zwar heiß werden; es tut mir leid, aber bleib im Wagen und halt Türen und Fenster verschlossen! Mach keine Schwierigkeiten, aber schieße, wenn es sein muß! Ich möchte diesen Wagen hier stehen haben, wenn ich wieder herauskomme. Ruf alle zehn Minuten Max an und überzeuge dich, daß im Haus alles in Ordnung ist, aber keine Konversation, verstanden?«

»Ja.«

Sie stieg aus und winkte Jim, der sich zu ihr gesellte, jedoch einen demonstrativen und sorgfältig bemessenen halben Schritt hinter ihr blieb, während sie auf die Tür zuging. Sie fiel einen Schritt zurück, und er holte sie ein, betrat mit ihr das Foyer.

In den Büros war es unnatürlich ruhig, die Schreibtische verlassen, die Gänge leer. Die Klimaanlage funktionierte im Übermaß, und die Luft enthielt ein seltsames Aroma, eine Kombination aus Bürogeruch und antiseptischen Mitteln.

»Wirst du hier Probleme bekommen?« fragte sie Jim, machte sich diesbezüglich Sorgen, rechnete aber auch mit Gefahren, wenn er an der Tür zurückblieb.

Er schüttelte andeutungsweise den Kopf. Sie blickte sich um und sah, daß in einem der Büros Licht brannte, das weiter unten an einem Gang lag, der von der Empfangshalle aus nach innen führte. Sie ging langsam dorthin, und ihre und Jims Schritte klangen laut in dem verlassenen Gebäude.

Ein Mann war in dem Büro - hatte ihr Kommen offensichtlich gehört und war aufgestanden. Das Büro war modern, aber unordentlich. Auf dem Schreibtisch stapelte sich die Arbeit hoch. DIREKTOR erklärte das Schild an der Tür.

»Ser«, sagte Raen. Er begutachtete sie beide, blinzelte, schien auf einmal die Situation voll zu begreifen, denn sein Gesicht verlor die rötliche Färbung und wurde bleich; eine Kontrast in ihren Farben, ein Mann in tadellosem Innenwelten-Anzug und mit einer Azi-Marke auf der Wange.

»Sera.«

»Ich habe gehört«, sagte Raen, »daß zahlreiches Personal zur Verfügung steht, das unter Kontrakt genommen werden kann.«

»Wir haben verfügbare Kontrakte, ja, Sera.«

»Zahlreiche Kontrakte. Ich würde gerne einen vollen Rundgang machen, Ser ...«

»Itavvy«, flüsterte er, heiser vor Aufregung.

»Itavvy. Einen Rundgang durch die gesamte Einrichtung, Ser.«

Der eher kleine Beta - am Rande zum grauen Haar und einer Glatze - machte einen total verstörten Eindruck. »Das Büro ... ich trage Verantwortung ...«

»Es sieht wirklich nicht danach aus, als würden Sie von Besuchern überschwemmt. Die gesamte Einrichtung, Ser, Stockwerk auf Stockwerk, sämtliche Verfahren, solange es mir Spaß macht.«

Itavvy nickte und streckte die Hand nach dem Kommunikationsschalter auf dem Schreibtisch aus. Raen trat an den Tisch und streckte die chitinbedeckte Hand aus, schüttelte langsam den Kopf. »Nein. Sie können uns führen, da bin ich sicher. Ruhig. Leise. Mit nur einem Minimum an Störung der normalen Routine in diesem Bauwerk. Haben Sie Einwände, Ser?«

6

Die Laborregistratur war ein Labyrinth aus gekrümmten Korridoren, alle weiß, alle gleich aussehend. Aufzüge bezeichneten unterirdische Geschosse bis hinab zu einer fünften Ebene; Raen erinnerte sich daran, daß sich über dem Boden zwanzig Stockwerke erhoben, obwohl die Aufzüge in diesem Bereich nur bis zum siebten führen. Der Oberhang fiel ihr ein. Sie durchschritten einige Gänge, legten große Strecken scheinbar ziellos zurück, wobei Ser Itavvy führte. Auf den Türen stand in säuberlich beschrifteten Schildern: BIBLIOTHEK: COMP I: EBENE I: NUR ROTE KARTEN.

Für Raen ergab das alles keinen Sinn, und sie hatte in der Tat gar keine Vorstellung davon, was sie eigentlich suchte, nur daß

in diesem Bauwerk untergebracht war, was eine blühende Industrie hätte sein sollen, und im vorderen Bereich waren nur leere Schreibtische und verlassene Korridore zu finden.

Itavvy blieb schließlich vor einem Aufzug stehen und winkte sie hinein, fuhr mit ihnen zum dritten Stock hinauf, in weitere identische Gänge, an Stellen jedoch, die wenigstens bevölkert waren. Graugekleidete Techs begafften die Besucher, blieben abrupt stehen und starteten sie an. Weißgekleidete Azi, an ihren Tätowierungen erkennbar, traten vor ihnen zur Seite und nahmen dann ihre Arbeiten wieder auf.

Itavvy führte sie weiter.

»Ich bin es müde, ziellos draufloszugehen«, sagte Raen. »Was schlagen Sie vor, uns auf diesem Stock zu zeigen? Weitere Türen?«

»Die verfügbaren Kontrakte, Sera.«

Raen ging schweigend weiter, betrachtete prüfend Türen und Türschilder, suchte nach Informationen. In Abständen zweigten Korridore von ihrem ab, immer rechts. Unvermeidlicherweise endeten diese Korridore alle nach demselben Stück Weges, waren dort durch schwere Sicherheitstüren versperrt. NUR ROTE KARTEN, forderten die Schilder.

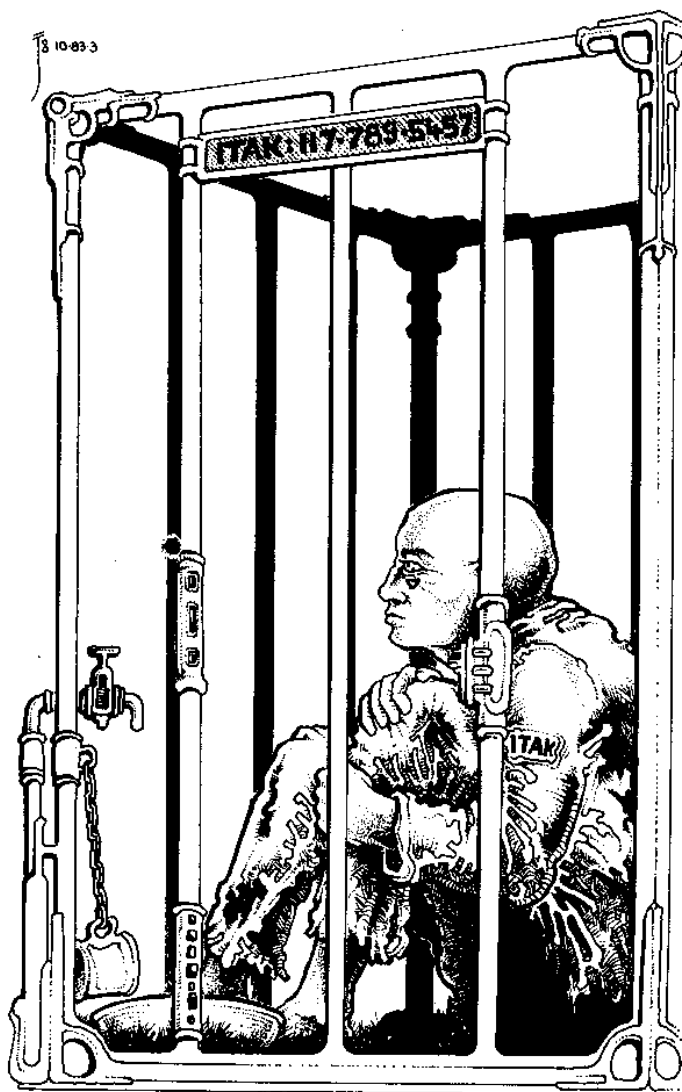
Sie blieb stehen und deutete auf den letzten. »Was liegt dort, Ser Itavvy?«

»Allgemeine Speicherung«, sagte Itavvy, der einen unbehaglichen Eindruck machte. »Wenn Sera wollen, bitte, wir haben gemütlichere Bereiche ...«

»Schließen Sie hier auf! Ich würde es gerne sehen.«

Itavvy ging ihnen mit unglücklicher Miene in dem kurzen Korridor voraus, zog seine Karte und schloß die Tür auf.

Eine zweite Tür lag dahinter, ebenso verschlossen: sie standen zu dritt in dem engen dazwischenliegenden Raum, als die äußere Tür dröhnend zufiel und sich mit einem widerhallenden Lärm von Schlössern verriegelte. Dann benutzte Itavvy seine Karte bei der zweiten - eine Woge verpesteter Luft traf sie, und ein gewaltiger Raum voller gleißender Lichter breitete sich vor ihnen aus, grauer Beton und ein Gewebe aus Laufstegen.



Die Luft roch wieder aseptisch, diesmal mit etwas anderem vermischt. Itavvy wäre sichtlich nur allzu froh gewesen, die Tür nach diesem kurzen Blick wieder zu schließen, aber Raen trat hartnäckig vor und schob ihn vor sich her - kein Beta sollte die Gelegenheit finden, hinter ihrem Rücken eine Tür zuzuschlagen -, blickte sich dann um.

Beton, feucht bedeckt mit Desinfektionsmitteln, voller Gestank von Menschen und Abwässern.

Vertiefungen. Hell erleuchtete, türlose Vertiefungen; in jeder ein paar Matten und eine menschliche Gestalt, wie Larven, verstaubt in den Kammern einer Honigwabe. Fünf mal fünf Schritte, wenn überhaupt soviel; keine Türen, keine Gänge zwischen den Zellen ... nur das Gitter aus Laufstegen darüber mit ausgestreckten Leitern, die nur im herabgesenkten Zustand den Insassen einen Ausgang boten, und das nur wenigen auf einmal.

Die ganze Einrichtung erstreckte sich um die Krümmung des Gebäudes herum über die Grenzen ihres Blickfeldes hinaus. Ihre Schritte erzeugten auf den stählernen Stegen furchterregende Echos. Gesichter blickten zu ihnen auf, brachten aber nur flüchtig Neugier zum Ausdruck.

Raen blickte über den ganzen Bereich hinweg und fühlte sich elend, atmete absichtlich den Gestank ein.

»Sind Kontrakte für diese hier im Angebot?«

»Nur zur Verwendung auf dem Planeten, Sera.«

»Keine Exportlizenz.«

»Nein, Sera.«

»Ich habe gehört, daß eine große Zahl Azi von den Gütern konfisziert wurde. Aber die Kontrakte für diese Azi wären dann ja kompliziert. Wo sind sie untergebracht? Unter denen hier?«

»Wir haben dafür Einrichtungen auf dem Land.«

»So ausgeklügelt wie diese?«

Itavvy sagte nichts. Raen überlegte sich, was für eine Art von Einrichtungen eine unter Druck stehende Korporationsregierung eilig den dünn bevölkerten ländlichen Gebieten hatte er-

richten können. Die vor ihnen mochten vergleichsweise luxuriös erscheinen.

»Und diese Azi hier«, sagte sie, »werden ... ah ... gelagert? Ist das das richtige Wort dafür?«

»Im wesentlichen«, flüsterte Itavvy.

»Produzieren Sie immer noch dieselben Raten an Azi?«

»Sera, wenn Sie Ihre Fragen doch nur an die ITAK-Zentrale richten würden ... ich bin sicher, daß ich die Gründe für die Situation nicht kenne.«

»Sie stellen mich durchaus zufrieden, Ser Itavvy. Beantworten Sie nur meine Fragen! Ich versichere Ihnen, Ihre Sicherheit ist nicht gefährdet, wenn Sie es tun.«

»Ich weiß nichts von irgendwelchen Ermächtigungen zu einer Veränderung. Ich stehe nicht der Embryonik vor. Dabei handelt es sich um eine andere Verwaltung, auf der anderen Seite des Komplexes, Nummer 51. Das Labor erhält keine Azi, bevor sie nicht sechs Jahre alt sind. Keine von geringerem Alter sind je bei uns eingegangen. Ich glaube nicht ... ich glaube nicht, daß in dem Bereich Änderungen möglich sind. Unser Befehl lautet, zu produzieren.«

»Woher kam dieser Befehl?«

»Eine Kontrin-Lizenz, Sera.« Die Antwort war nur ein heiseres Flüstern. »Ursprünglich ... ah ... da hatten wir um maßvolle Zuwachsraten gebeten. Eine Order mit vervierfachten Zahlen kam zurück.«

»Trotz der Tatsache, daß es keinerlei Kontrin-Lizenz gab, sie zu veräußern, sobald sie achtzehn wurden. Die Exportquote wurde nicht geändert.«

»Wir ... wir vertrauten darauf, Sera, daß die Lizenz zu gegebener Zeit eintreffen würde. Wir haben darum gebeten, Sera. Wir haben sogar die Erlaubnis beantragt, sie auszulöschen. Aber das dürfen wir auch nicht tun. Sämtliche Güter ... waren über ihr Fassungsvermögen hinaus bevölkert. Nach einem Jahr sollen sie ihre Azi zur Ausbildung zurückgeben. Aber jetzt ... jetzt betreiben sie ihre Wirtschaft überwiegend nur noch zu dem Zweck, ihre eigenen Arbeiter zu ernähren ... - und sie sind in Panik geraten, weigern sich, sie herzugeben, seien es nun die

ständig oder die vorübergehend Beschäftigten.« Itavvy wischte sich nervös übers Gesicht. »Sie verteilen die Nahrungsmittel jetzt anders; zur Aufrechterhaltung der Arbeitskraft, und sie liefern nichts mehr an die Depots. Also unsere Nahrung. Die der Station. Die ISPAK hat mit Energieabschaltung gedroht, wenn die Güter weiter mit den Nahrungsmittellieferungen zurückbleiben, aber die ITAK hat argumentiert, die Gutsherren wären dadurch nicht aufzuhalten. Sie verfügen über eigene Kollektoren, über ihre eigene Energie, Und sie sind nicht bereit, die Azi herzugeben.«

»Sind die Gutsherren organisiert?«

Der Beta schüttelte den Kopf. »Es sind einfach Hinterweltler. Blinde, sture Hinterweltler. Sie halten die Azi zurück, weil sie Arbeitskräfte sind; und sie bieten ihnen die Möglichkeit, mit menschlicher Arbeit weiterzuwirtschaften, wenn die ISPAK mit ihrer Drohung Ernst macht. Die Farmen waren immer ... immer ein Teil des Prozesses; Azi gingen zum Ende ihrer Ausbildung dort hinaus und kamen wieder zurück, sofern sie für besondere Tätigkeiten unter Kontrakt genommen werden sollten. Gut für die Azi, gut für die Farmen. Aber jetzt, Sera, haben die Güter gedroht, aus der Zusammenarbeit auszubrechen.«

»Hört sich kaum danach an, daß die Gutsherren blind sind, Ser Itavvy ... - wenn es zu einem Kampf kommt, haben sie die Leute.«

»Azi.«

»Sie glauben nicht, daß sie kämpfen würden?«

Der Respekt des Beta brachte sie um eine ehrliche Antwort. Itavvy schluckte hinunter, was immer er hatte sagen wollen; aber es sah so aus, als hätte er es gern bestritten.

»Es hört sich kaum danach an, daß sie über dieses Thema nicht miteinander in Verbindung stehen«, sagte Raen, »da sie sich alle gleich verhalten. Oder nicht?«

»Ich weiß es nicht, Sera.«

»Nur auf Ost, oder ist West auch betroffen?«

Itavvy befeuchtete die Lippen. »Ich glaube, es ist ein allgemeiner Zustand.«

»Ohne Organisation? Ohne einen Plan, sich selbst vor dem Hungern zu bewahren?«

»Es wurden bereits Arbeiten an einem neuen Bewässerungssystem durchgeführt. Der Fluß ... der Newhope speist ... ist bedroht. Sie weiten aus ...«

»Unlizenziert.«

»Unlizenziert, Sera. Die ITAK protestiert zwar, aber auch hier gilt wieder: wir können nichts tun. Sie befähden sich auch untereinander. Sie kämpfen um Land und Wasser. Es gibt...« Er fuhr sich mit der Hand über den Nacken. »Vielleicht zwei oder drei Gutsherren tun sich jeweils zusammen. Und Azi ... werden da draußen vermischt. Sie treiben Handel mit ihnen, diese Gutsherren.«

»Handel?«

»Miteinander. Waren. Azi. Bringen sie von hier nach dort.«

»Das wissen Sie?«

»Die Polizei sagt es. Auf manchen Farmen ... findet man weit mehr Azi, als wir dorthin geliefert haben.«

Raen blickte über all die Zellen hinweg, soweit das Auge reichte. »Waffen?«

»Die Gutsherren ... ah ... die hatten schon immer welche.«

Sie ging langsam weiter, und die kleinen Boxen wanderten an ihr vorbei. Die Decke lastete auf den Sinnen. Nur Grau und Schwarz war da oben zu sehen und das weiße Leuchten von Lampen, keine Farben außer den Schattierungen von Mensch, alle in grauen Kleidungsstücken.

»Warum«, fragte Raen auf einmal, »sind sie alle voneinander getrennt? Aus Sicherheitsgründen?«

»Jeder ist besonders ausgebildet. Zufällige Kontakte unter ihnen würden es erschweren, die Spezialisierung sicherzustellen.«

»Und Sie erhalten sie mit sechs Jahren? Unterscheidet sich dies hier von der Haltung der Kleinen?«

Der Beta gab keine Antwort. Endlich zuckte er vage die Achseln.

»Zeigen Sie es mir!« forderte Raen.

Itavvy setzte sich in Bewegung, umrundete die Biegung. Die Anblicke weiterer Zellen schoben sich ins Blickfeld. Der Komplex schien sich bis ins Unendliche zu erstrecken. Keine Wände waren erkennbar, keine Begrenzungen, nur ein Zentrum, wo zahlreiche Laufstege zusammenführten, eine gewaltige Betonfinsternis vor dem Hintergrund aus Scheinwerfern.

»Verlassen sie je diesen Ort?« fragte Raen, während sie über den Zellen einhergingen und nur gelegentlich neugierige Blicke von denen unter ihnen auf sich zogen. »Brauchen sie keine Bewegung?«

»Wir haben Einrichtungen dafür«, sagte der Beta. »Es läuft schichtweise ab.«

»Und Fabriken ... Arbeiten sie in den Fabriken der Stadt?«

»Diejenigen, die dafür ausgebildet sind, ja.« Itavvy erkannte vielleicht eine Schärfe in ihrer Stimme und wurde abwehrend.

»Sechs Stunden in den Fabriken, zwei Stunden Bewegung, zwei beim Tiefenstudium, dann Pause. Wir tun unter den beengten Umständen unser bestes, Sera.«

»Und die kleinen Kinder?«

»Azi kümmern sich um sie.«

»Schichtweise. Sechs Stunden das, dann zwei für Bewegung?«

»Ja, Sera.«

Sie legte ein weiteres Stück auf dem metallenen Laufsteg zurück. »Aber Sie schicken die hier nicht mehr zu den Gütern hinaus. Woche für Woche werden Sie mehr überfüllt, und Sie sind nicht in der Lage, sie zu verlegen.«

»Wir ... wir tun, was wir können, Sera.«

Sie erreichten das Zentrum und damit den Aufzug. Itavvy benutzte seine Karte, um die Tür zu öffnen, und sie traten ein. SIEBEN, drückte Itavvy, und der Lift schoß mit am Herzen zerrender Geschwindigkeit nach oben, entließ sie unter dem Krachen von Türen und Schlössern auf dieses Stockwerk, Echos füllten den gewaltigen Raum.

Ansonsten war es still.

All diese Etagen, begriff Raen jetzt, all diese Etagen waren identisch, endlose Kabinen, Stockwerk auf Stockwerk getürmt, immer dasselbe. Sieben über dem Boden. Fünf darunter. Und es war still. Dieser *ganze* Raum, all diese Zellen, diese Menschen, und nirgendwo eine Stimme, nirgendwo ein Aufschrei.

Itavvy führte sie auf den Laufsteg hinaus. Raen blickte nach unten. Dort waren die ganzen kleinen Kinder von sechs, sieben Jahren. Die nach oben gewandten Gesichter zeigten kaum Neugier, keine Emotionen, nichts. Sie hatten keine Spiele, keine Beschäftigung. Sie saßen oder lagen auf ihren Matten. Dieselben grauen Overalls, dieselben rasierten Köpfe, dieselben ernsten Gesichter. In diesem Alter konnte man aus der Entfernung noch nicht einmal ihr Geschlecht bestimmen.

Niemand weinte, niemand lachte.

»Gott«, hauchte sie und hielt sich am Geländer fest. Itavvy war stehengeblieben. Sie wollte plötzlich hinaus. Jim stand am Geländer und blickte nach unten. Sie wollte ihn von hier wegbringen, sofort und rasch.

»Gibt es auf diesem Stock eine Tür nach draußen?« fragte sie mit perfekter Selbstbeherrschung. Itavvy deutete nach vorne. Raen glich sich seinem bedächtigen Schrittempo an, hörte, wie Jim ihnen folgte.

»Wie hoch ist der durchschnittliche Kontraktpreis?« fragte sie.

»Zweitausend.«

»Sie können sie nicht für irgendeine Summe produzieren, die diesem Preis nahekommt.«

»Nein«, bestätigte Itavvy. »Das können wir nicht.«

Es war ein langer Weg. Nichts unterbrach die Stille. Sie wollte sich nicht beeilen, wollte ihre Reaktion nicht verraten und Betas beunruhigen, deren Interessen von diesem Unternehmen betroffen waren, nicht deren Besorgnis wecken. Und sie wollte sich auch nicht umdrehen und vielleicht Jim anschauen. Keinesfalls.

Sie kamen an eine Tür, die genau wie jene auf dem dritten Stock aussah, gingen hindurch, dann durch eine zweite, betraten wieder die sterilen Gänge mit ihrer leichten und sauberen

Luft. Raen atmete ganz tief. »Ich habe gesehen, wozu ich hergekommen bin«, sagte sie. »Ich danke Ihnen, Ser Itavvy. Ich schlage vor, wir gehen in Ihr Büro zurück.«

Er zögerte, schien eine Frage stellen zu wollen; tat es dann aber nicht. Sie führen mit dem Aufzug zur Hauptetage zurück und legten den langen Weg zu den Büros ganz vorne schweigend zurück. Itavvy machte den Eindruck eines besorgten Mannes. Raen ließ ihn zappeln.

Und als die drei wieder im Büro des Beta standen und die Tür geschlossen war: »Ich habe einen Besitz«, sagte Raen, »der personell geradezu lächerlich unterbesetzt ist. Und ein Sicherheitsproblem, das mir überhaupt kein Vergnügen bereitet. Wie viele Kontrakte stehen hier zur Verfügung?«

Itavvys Gesicht machte eine Reihe von Veränderungen im Ausdruck durch. »Sicherlich genug, um all ihren Bedürfnissen gerecht zu werden, Kontrin.«

»Die Korporation belohnt doch ihre Leute entsprechend den Gewinnen ihrer Abteilungen, nicht wahr? All diese leeren Schreibtische ... dem liegt doch kein lokaler Feiertag zugrunde, oder?«

»Nein, Sera.«

Raen nahm in einem Sessel Platz und Itavvy setzte sich an seinen Schreibtisch. Raen bedeutete Jim, sich auf den Platz neben ihr zu setzen.

»So«, sagte sie. »Und die Zahl von verfügbaren Kontrakten für Wachpersonal, nur Azi?«

Der Beta konsultierte den Computer. »Ausreichend, Sera.«

»Die genaue Zahl, bitte!«

»Zweitausendachtundvierzig, Sera, eintausendneunhundertzweiundachtzig Männer, der Rest Frauen; eintausendneunhundertvier unter dreißig Jahren, der Rest darüber.«

»Die konfiszierten Azi mitgezählt, oder nur die im Gebäude?«

»Nur die im Gebäude.«

»Eine sehr große Zahl.«

»Proportional gesehen nicht, Sera.«

»Wer nimmt sie normalerweise ab?«

»Die Büros der Korporation. Gutsherren ... das ist ein wildes Land da draußen.«

»Also wird eine große Zahl der rechtsgültigen Kontrakte, die auf dem Land aufbewahrt werden, als Wachen ausgebildet sein, nicht wahr?«

»Eine gewisse Anzahl, ja, Sera.«

Itavvys Augen glänzten feurig; seine Lippen bebten. Er brachte seine Worte nur murmelnd hervor. Raen machte sich Gedanken über ihn und nickte dann.

»Ich kaufe«, sagte sie, »alle Zweitausendachtundvierzig. Ich möchte auch Sonnenanzüge und Handfeuerwaffen. Ich vertraue darauf, daß eine Einrichtung, die Wachen anbietet, sie ausgerüstet an die Arbeit schickt.«

Er befeuchtete sich die Lippen. »Ja, Sera, obwohl manche Käufer über ihre eigenen Uniformen und eigene Ausrüstung verfügen.«

»Sie werden es schaffen.« Sie stand auf und ging durch das Büro, erzeugte dadurch bei Itavvy äußerste Nervosität, während sie die Handbücher auf dem Tisch neben dem Computerterminal in Augenschein nahm. Sie suchte sich eine Nummer heraus, prägte sie sich ein, drehte sich um und lächelte flüchtig. »Ich nehme auch die anderen, so schnell Sie sie ausbilden können. Die unklaren Kontrakte ... - wenn Sie das morgen überprüfen, werden Sie feststellen, daß die Angelegenheit geklärt ist und die Kontrakte verkäuflich. Ich vertraue darauf, daß Sie Azi in aller Stille von dort nach hier überführen können, sobald die Räumlichkeiten zur Verfügung stehen.«

»Sera ...«

»Die Kinder, Ser Itavvy. Wie ersetzen Sie bloß jeden ... menschlichen Kontakt? Sorgen Bänder für alles?«

Itavvy wischte sich über die Lippen. »In jedem einzelnen Entwicklungsstadium ... Tiefenstudienbänder, ja, Sera. Die Zahl von Individuen, die Wirtschaft ... für eine Privatperson wäre es buchstäblich unmöglich, die Zeit dafür zu haben, den Zugang zu Tausenden von Programmen, die über Jahrhunderte entwickelt wurden, um dies hier zu erreichen ...«

»Achtzehn Jahre bis zur Reife. Es besteht doch keine Möglichkeit, diesen Prozeß zu beschleunigen, oder?«

»Für manche Zwecke ... gehen sie vor achtzehn hinaus.«

»Majat-Azi.«

»Ja.«

»Und sie ohne Programm zu verkaufen ... so, wie sie sind ...«

»Chaos. Ernsthafte Persönlichkeitsstörungen.«

Sie sagte nichts dazu, blickte ihn nur an, dann Jim, dann wieder den Beta. »Und mehr als die Zweitausendachtundvierzig ... wie lange braucht die Ausbildung? Und in welchem Maßstab kann das durchgeführt werden?«

»In mindestens ... ja, in einigen Tagen.« Itavvy wühlte in den Papieren herum, die auf seinem Schreibtisch verstreut waren, gewann dadurch die Ausrede, woandershin zu blicken. »Sämtliche Kanäle könnten für dasselbe Bandstudium bereitgestellt werden ... leichter als jedes andere Verfahren. Aber die rechtlichen Fragen ... die Fragen, die das alles auf diesem Planeten provozieren würde ... man müßte sie ja transportieren, verschiffen, und die ISPAK ...«

»Sie wissen, Ser Itavvy, daß Ihre Loyalität der ITAK gebührt. Und die ITAK ist eine Kontrin-Schöpfung. Sie sind sich also ganz gewiß ... einer höheren Moral bewußt. Sollte ich Ihnen eine gewisse ... ah ... Gunst erweisen, sollte ich als Gegenleistung dafür um Ihre Verschwiegenheit bitten und manch andere künftige Zusammenarbeit, dann würden Sie erkennen, daß diese Sache jetzt keine Untreue gegenüber der ITAK bedeutet, sondern Loyalität zum Ursprung der Lizenz, der die ITAK ihre Existenz verdankt.«

Der Beta wischte sich über das Gesicht und nickte, hatte die Papiere vergessen, und seine Augen glänzten fiebrig hell. Er blickte sie jetzt an, fand keine andere Möglichkeit mehr für die Hinwendung seiner Aufmerksamkeit.

»Ich bin dabei, eine Einrichtung zu schaffen«, sagte sie sehr sanft, »eine permanente Kontrin-Residenz, verstehen Sie? Und eine solche Einrichtung braucht Personal. Sobald dieser Vorgang abgeschlossen ist, sobald die Ausbildung in der Form abgeschlossen wurde, wie ich das wünsche, dann werde ich im-

mer noch zuverlässiges Personal auf anderen Ebenen brauchen.«

»Ja, Sera«, flüsterte er.

»Die großen Güter, sehen Sie, diese Mächte mit ihren mas-
sierten Azi-Kräften - diese Sache, bei der Sie so ernsthaft
darauf bestehen, daß sie nicht organisiert ist - mit ihnen könnte
man ohne Blutvergießen zurandekommen, durch höhere
Gewalt. Der Frieden würde auf Istra einkehren. Sie sehen also,
welchem Ziel Sie dienen. Eine Lösung, Ser, eine Lösung, die
der ITAK gut bekommen würde. Sie wissen ja, daß ich die
Macht habe, Lizenzen zu erteilen, da ich in der Tat schon die
gesamte Kontrin-Präsenz bin: ich kann Exporte in der Höhe
genehmigen, wie Sie sie brauchen. Ich bin bereit, das zu tun,
dieses ganze Unternehmen zu retten, wenn ich die erforderliche
Zusammenarbeit seitens bestimmter Schlüsselpersonen
erhalte.«

Der Mann zitterte sichtlich. Er hatte keine Kontrolle über
seine Hände. »Ich soll also keinen Kontakt zu meinen Vorge-
setzten aufnehmen.«

Sie schüttelte langsam den Kopf. »Nicht, wenn Sie noch vor-
haben, sich Ihres Lebens zu erfreuen, Ser. In Sicherheitsfragen
bin ich extrem vorsichtig.«

»Sie können meiner unbedingten Kooperation völlig gewiß
sein.«

Sie lächelte kalt, hatte wieder ihren Maßstab für Betas gefun-
den. »Wirklich Ser, ich danke Ihnen. Nun, es besteht eine alte
Farm auf dem B-Zweig unmittelbar vor der Stadt, die jetzt auf
den Namen eines neuen Eigentümers eingetragen ist, eines Ser
Isan Tel. Sie werden es schaffen, einige Azi für leitende
Funktionen ausfindig zu machen, die besten: sein Hauscompu-
ter hat Instruktionen für sie. Können Sie solche Azi finden?«

Itavvy nickte.

»Exzellent. Alle, die Sie erübrigen können, und alle Wach-
Azi außer zweihundert Männern, die ich zu meinem eigenen
Besitz geschickt haben möchte, gehen zum Besitz von Isan Tel.
Mit Vorräten ausgestattet und ausgerüstet. Können Sie das
einrichten?«

»Wir ... wir können es, ja.«

Sie schüttelte den Kopf. »Kein Plural. Sie. *Sie* werden sich persönlich um jede Einzelheit kümmern. Wenn ein Gerücht entschlüpft, wird es mir genau sagen, wer es entschlüpfen ließ. Und wenn bei der Ausbildung Fehler gemacht werden ... -ich muß nicht sagen, wie ich darauf reagieren würde, Ser. Sie wären dann ziemlich tot. Andererseits können Sie jedoch ein sehr wohlhabender Mann werden - wohlhabend und abgesichert. Zusätzlich zu den übrigen Kontrakten möchte ich ein halbes Dutzend Haus-Azi an meine Adresse geschickt haben; und Ser Tels Besitz wird gut dreißig brauchen, um die Wach-Azi zu versorgen. Ist das möglich?«

Itavvy nickte.

»Ser Itavvy, vom heutigen Tage an wird eine neue Identität existieren, ein gewisser Ser Merek Sed. Es wird sich dabei um einen sehr wohlhabenden Mann handeln mit Besitz auf verschiedenen Planeten, mit einer Handelslizenz und einem Konto im Intercomp, eine Nummer, die ich Ihnen noch geben werde.

Sie werden diese Person sein. Ein Kunstschaffender. Ich werde Kunstwerke zum Schmuck meines Hauses kaufen - und Ser Isan Tel desgleichen. Seien Sie zu Beginn diskret, Ser Itavvy. Eine zu auffällige Zurschaustellung Ihres neuen Wohlstandes könnte tödliche Fragen erzeugen. Aber wenn Sie schlau sind, dann kann sich Merek Sed in großen Luxus zurückziehen. Haben Sie Familie, Ser Itavvy?«

Er nickte wieder, hatte Schwierigkeiten mit dem Atmen. »Frau und eine Tochter.«

»Sie können in Merek Seds Identität eingebaut werden. Ohne eine Möglichkeit, das nachzuverfolgen. Nur Sie und ich wissen, wo er geboren wurde. Einmal fort von Istra, vollkommen in Sicherheit. Ich werde auch Ihre Frau und Tochter in diese Unterlagen aufnehmen und Ihnen ihre neuen Bürgernummern mitteilen - zu einem bestimmten Preis.«

»Welchen ... Preis?«

»Loyalität. Mir gegenüber. Diskretion. Absolute Diskretion.« Sie riß ein Blatt von einem Notizblock und nahm sich einen Schreiber, notierte drei Zahlen. »Die erste ist eine Nummer,

über die Sie mit mir Verbindung aufnehmen können. Tun Sie das morgen! Die zweite ist die Bürgernummer von Ser Merek Sed. Die dritte ist eine Kontonummer, die Sie für den Ernst der kommenden Ereignisse ausreichend versorgen wird. Benutzen Sie nur Barautomaten, tätigen Sie keine Kreditkäufe, benutzen Sie nicht mehrere Male denselben Laden. Erzeugen Sie keine Muster und erlauben Sie niemandem herauszufinden, wie sehr Ihr Vermögen zugenommen hat. Vergessen Sie nicht - wenn Sie verdächtig werden, sind die Konsequenzen für mich nur ärgerlich; für Sie ... eher ernst. Ebenso für Ihre Familie. Ich kann mir Ärgernisse vom Leib halten. Aber ich fürchte, daß andere von ihnen verschlungen würden, Ser Itavvy.« Sie reichte ihm den Zettel.

Er nahm ihn.

»Die Lieferung der Wachen an mein Haus«, sagte sie, »heute?«

»Ja.«

»Ebenso ihre komplette Ausrüstung?«

»Ja. Ich kann das einrichten. Wir haben Zugang zum Lagerhaus.«

»Und die Überführung der Azi zum Tel-Besitz?«

»Wird heute anlaufen, Sera. Ich könnte eine verkürzte Ausbildung vorschlagen, wenn nur der Gebrauch von Waffen gefordert wird und keine speziellen Sicherheits ...«

»Beschleunigung des Programms?«

»Doppelt so schnell, Kontrin.«

»Akzeptabel.«

»Wenn die Vollmachten erteilt werden könnten, die Papiere der anderen zu klären ...«

»Nicht über dieses Terminal, Ser, aber wenn Sie es nach der Lieferung an mein Haus noch einmal überprüfen, Nummer 47 A, wenn Sie so freundlich wären, das zu notieren, könnten Sie herausfinden, daß bestimmte Probleme sich nicht mehr stellen. Und die Einfahrt zum Tel-Besitz liegt an der Südstraße 3. Haben Sie das alles?«

»Ja, Sera.«

Sie lächelte. »Danke, Ser Itavvy. Zahlung bei Lieferung. Und noch etwas: sollten Sie in Ihrem Hauscomputer jemals einen Anruf von Ser Tel persönlich gespeichert finden, überprüfen Sie sofort das Sed-Konto. Sie finden dann dort die Reisekosten für Sed und Familie, zur ISPAK und anderswohin. Zu einem solchen Zeitpunkt wäre es klug, davon Gebrauch zu machen. Ich Sorge wirklich für meine Agenten, Ser, wenn es nötig wird.«

»Sera«, flüsterte er.

»Dann stimmen wir also überein.« Sie stand auf und reichte ihm bewußt die chitinbedeckte Hand, wohl wissend, wie sehr die Betas die Berührung damit haßten. Itavvy nahm sie mit zurückhaltender Freude, stand dabei auf.

»Jim«, sagte sie danach leise und zog ihn mit sich aus dem Büro hinaus.

Und im Foyer blickte sie zurück. Itavvy war nicht aus seinem Büro hervorgekommen ... würde es vielleicht auch für eine kleine Weile nicht tun. Sie packte Jim am Arm. »In Ordnung?« fragte sie.

Jim nickte. Erschüttert, dachte sie; wie auch nicht? Aber er zeigte nichts von einer schlimmeren Beunruhigung. Sie drückte seinen Arm und ließ los, ging ihm voraus zur Tür.

Das Auto wartete noch. Sie blickte nach rechts und links und ging dann hinaus in die Hitze. Das gefilterte Licht, das den gewaltigen Schacht bis zum Pflaster hinunterschien, war nicht genug abgeschirmt: die Ventilation war unzureichend. Als sie das Fahrzeug erreichten, öffnete Merry mit dem Ausdruck enormer Erleichterung die Tür und schaltete sofort die Klimaanlage ein.

Er war schweißüberströmt, und sein blondes Haar war rings um das Gesicht festgeklebt.

»Alles in Ordnung?« fragte sie, während sie wartete, bis Jim eingestiegen war.

»Im Haus ... alles ruhig. Keine Probleme.«

Raen schloß die Tür und wandte sich noch einmal zu Jim um. Er sah nach dieser Erfahrung um nichts schlechter aus, nicht einmal hier, wo er sich im Privaten hätte gehenlassen können. Er wirkte völlig gefaßt, genauso - überlegte sie beunruhigt -

wie die Gesichter, die aus den Zellen heraus zu ihnen aufgeblickt hatten, stumm, unfähig zu weinen.

»Zentrum«, wies sie Merry an, drehte sich auf ihrem Sitz um, bis sie wieder nach vorn blickte, verschränkte die Arme. »Wir werden noch jemandem einen Besuch abstatten. Die ITAK ist fällig.«

7

Es sah alles sehr ähnlich aus wie in der Laborregistratur in dem Ring, der das Herz der ITAK war; nur war hier alles ausgedehnter und höher und reichte vielleicht tiefer unter die Erde.

Das Zentrum zog eine Menge Verkehr an, und Fahrzeuge umrundeten die Ringstraße ... wahrscheinlich tauchte jedes Auto von Ost, jedes Auto von dem Kontinent regelmäßig hier auf in einer Stadt, wo jedermann außer den höchsten ITAK-Beamten zwangsweise auf den öffentlichen Nahverkehr angewiesen war. Vor dem Haupteingang war Parkraum frei, wahrscheinlich, weil er reserviert war. Raen dirigierte, und Merry fuhr den Wagen langsam hinein und stellte ihn ab, verschloß die Türen, nachdem sie ausgestiegen waren.

Raen und Jim waren tatsächlich schon ein gutes Stück im Gebäude, als bei den Betas die Reaktion einsetzte. Zunächst bestand sie aus schockierten Blicken. Dann verbreitete sich die Nachricht offensichtlich mit rasender Geschwindigkeit durch das Gebäude, denn als sie die Haupthalle erreichten, wo die zentrale Glasplastik stand, wartete dort eine Delegation, um sie in Empfang zu nehmen, leitende Angestellte unterer Ränge, die eifrig darauf bedacht waren, sie nach oben zu begleiten, wo, wie ihr versichert wurde, der Vorstand schon dabei war, sich eilends zu ihrer Begrüßung zu versammeln.

Sie warf einen kurzen Blick auf die Plastik, die innerhalb eines komplexen Schachtes zu einer eigenen Lichtquelle emporragte, dabei Vorteil zog aus dem grellen Schein von Beta Hydrae, um auf dem ganzen Weg nach unten Farben und

Formen zu beleuchten. »Wundervoll«, murmelte sie und blickte zu den Betas. »Ein hiesiges Kunstwerk, Seri?«

Köpfe nickten. Mit eifrigen Gesten wurde versucht, sie in eine andere Richtung, zum Gang hin zu dirigieren. Sie zuckte die Achseln und begleitete sie, wobei Jim ihr mit leisen Schritten folgte und sich betont unauffällig gab. Niemand sprach ihn an, niemand anerkannte seine Anwesenheit: die Tätowierung sagte den Betas trotz seines Anzuges, was er war. Sie hielten ihn wahrscheinlich für einen Leibwächter, wußten wohl nichts von seiner Harmlosigkeit, und aus diesem Grund erfüllte er seine scheinbare Funktion gut. Betas umringten sie, und einer davon schwatzte etwas von dem Glaskünstler, dem Sohn eines Maklers von Upcoast.

Sie betraten den Aufzug und fuhren damit zu den höchsten Stockwerken hinauf, gelangten dann aus der Kabine direkt in eine Büroflucht, deren Pracht mancher Einrichtung auf Andra gleichkam, und hier wartete eine weitere Gruppe, um die Besucherin zu begrüßen: Abteilungsleiter, Sekretäre, kleinere Beamte, eine schwatzende Aufeinanderfolge von Vorstellungen.

Raen lächelte flüchtig, überlegte währenddessen, welche dieser Personen wohl der Erinnerung wert sein mochte, begegnete wieder den Dain-Prosserty und Ser Dain selbst, dem Präsidenten, obendrein zwei weiteren Dains von hohem Rang. Das innere Büro wurde geöffnet und gab den Blick frei auf Stühle, die um einen riesigen, zur Mitte hin abgesenkten Tisch arrangiert waren, und das Emblem der ITAK prangte an der Wand wie das Symbol der Kontrins im Rat.

Illusionen, Illusionen. Sie lächelte verstohlen und führte Jim mit hinein, bot ihm einen Platz am Tisch neben ihr an und beleidigte damit sämtliche Betas. Azi-Frauen tauchten auf, um Getränkebestellungen entgegenzunehmen. Raen bestellte für sich und Jim dasselbe, was er auf dem Schiff bestellt hatte, und lehnte sich dann wartend zurück, während die Betas ihre Plätze einnahmen, Bestellungen aufgaben und mit zischendem Geflüster versuchten, das Problem einer gestörten Sitzordnung zu lö-

sen. Ein Stuhl wurde hereingebracht. Die ersten Drinks trafen ein, für Raen, Jim, Präsident Dain und die Dain-Prossertys.

Raen nippte an ihrem und betrachtete forschend ihre Gesprächspartner, die noch auf ihre Getränke warten mußten. Die Dienststazi beeilten sich atemlos - dekorativ, sagte sich Raen, betrachtete die jungen Frauen mit dem kalten Auge des Kritikers, machte sich Gedanken, ob sie heimerzeugt waren oder importiert, und ob sie auch dem Geschmack der Beta-Frauen am Tisch entsprachen.

Importiert, entschied sie. So gemischt wie die Bevölkerung in der Schlangenregion war, ermöglichten es siebenhundert Jahre doch, Azi gut zu bestimmen, deren Generationen kurz waren und Gegenstand kurzlebiger Maschen. Diese hier sahen nach der karnevalistischen Dekadenz von Meron aus, waren elegant und dunkeläugig.

Die letzten Drinks wurden auf den Tisch gestellt; danach verschwanden die Azi schnell. Raen grübelte noch über die Psychostruktur der Betas nach und betrachtete Dain, der ihr eine Artigkeit zumurmelte, löste sich aus ihrer Analyse, um ihn als Mann einzuschätzen, plump, fast schon glatzköpfig und die Augen voller Ängstlichkeit. Raen sah vor ihrem inneren Auge immer noch die Labors und die grauen Honigwaben aus Zellen in der Registratur.

»Ser Enis Dain«, sagte sie, »ich erinnere mich an Ihre Nachricht.« Sie lächelte und betrachtete die anderen. »Es ist sehr freundlich von Ihnen, Ihre Terminpläne umzuwerfen. Ich werde nur sehr wenig von Ihrer Zeit in Anspruch nehmen.«

»Kont' Raen Meth-maren, Ihr Besuch ist eine große Ehre für uns.«

Sie nickte. »Ich danke Ihnen. Ihre Leute waren sehr kooperativ. Ich weiß das zu schätzen. Ich weiß, daß meine Anwesenheit ein Unruhefaktor ist. Zweifellos wollen Sie mir Fragen stellen; gestatten Sie mir, Ihnen Zeit und Mühe zu ersparen. Sie möchten gern wissen, ob meine Anwesenheit hier Ihre Unternehmungen stören wird, und am meisten von allem, ob die Eln-Kests - persönlich zu beklagen - irgend etwas damit zu tun hatten, mich herzubringen.«

Ihre Gesichter zeigten Unruhe. Offensichtlich waren sie solche Direktheit nicht gewöhnt. Raen nippte an ihrem Drink, und drei der anderen folgten reflexhaft ihrem Beispiel.

»Ich kenne Ihre Schwierigkeiten«, sagte sie. »Und ich kenne noch weitere Einzelheiten, werde Sie aber über keines davon ins Vertrauen ziehen, bis ich genau weiß, welche andere Stelle den Empfang meiner Gruppe am Flughafen arrangiert hat, danke.«

»Sera«, sagte Dain senior, »Kontrin ... die Schwärme ... die Schwärme entziehen sich unserem Einfluß, und es steht nicht in unserer Macht, sie zurückzuhalten. Wir entschuldigen Uns sehr für diesen Zwischenfall, aber es handelte sich dabei um eine Schwarmsache.«

Sie machte ein finsternes Gesicht. Diese Rückgabe der ewigen Kontrin-Antwort für das Eindringen von Majat vermittelte, von den Lippen eines Beta kommend, den Verdacht von Ironie. Für einen Moment wollte sie schon ihre Einschätzung von Ser Dains Fertigkeit revidieren, verwarf aber dann, als sie sein Kinn betrachtete, das vor Angst schwabbelte, jeden Verdacht auf Hintersinniges. »Eine Schwarmsache. Wenn das zutrifft, Ser, dann sind Majat in den Besitz von Funkausrüstungen gekommen - für ihren Umgang damit modifiziert. Oder wie sonst hätten sie sich informieren können? Sagen Sie es mir, Seri. Woher wußten sie von unserer Ankunft?«

Dain machte eine hilflose Geste. »Die Information war weiterhin bekannt.«

»öffentlich gesendet?« Die Vorstellung entsetzte sie.

»Ober die allgemeinen Kanäle der ITAK«, sagte Dain mit schwacher Stimme.

Sie winkte empört ab, ließ das Thema damit fallen. »Seien Sie versichert, daß ich meinen Weg finden und selbst für meine Sicherheit sorgen werde. Wenn Sie die Politik verfolgen, den Majat freien Zutritt zu den ITAK-Niederlassungen zu gewähren, dann nehmen Sie sie zurück.«

»Wir haben protestiert ...«

»Sollten die Majat Einwände dagegen haben, daß sie zur Räumung gezwungen werden, erwähnen Sie meinen Namen

und berufen Sie sich auf den Pakt. Sollten Sie es damit nicht schaffen ... Nun gut, aber dann haben Sie die Entwicklung zu weit gedeihen lassen, nicht wahr? Sie sind überall in der Stadt.«

»Sie haben niemandem geschadet. Sie ...«

»Wenn Sie mir bitte glauben wollen, Schwarmsachen und die Angelegenheiten von Kontrins sind am besten zu meiden. Und wo ich es mir schon selbst in Erinnerung rufe - und da sie das Protokoll für eine Kontrin-Präsenz nicht gewöhnt sind -, ein kleiner Ratschlag für den Selbstschutz. Häuser haben ihre Differenzen. Wir alle haben sie. Und sollte ein weiterer Kontrin hier eintreffen, ist es das Sicherste für Sie, mich sofort zu informieren und sich neutral zu verhalten. Ein solcher Besucher würde korrekterweise davon ausgehen, daß ich über Agenten in Ihren Reihen verfüge und ein persönliches Interesse daran habe, den Planeten Istra zu schützen. Ein Freund würde Sie natürlich gut behandeln ... ein Feind jedoch - sollte ich beseitigt werden - könnte auf der Suche nach meinen Agenten sehr störend in Erscheinung treten; meine Agenten ihrerseits nicht weniger ... Sie sehen also Ihr Risiko, Seri. Ich glaube nicht, daß Istra ein solches Ereignis gut bekommen würde.

Was die Vorteile meiner Anwesenheit betrifft, so werden Sie sie bald erkennen. Sie brauchen Lizenzen; wie ich es verstehe, hat irgendwo irgendein Kontrin alle Ihre Gesuche blockiert. Ich rechne in der Tat damit, daß jedwede hier auftauchende Opposition wahrscheinlich zu dieser Stelle gehören wird; folgen Sie mir, Seri? Ich kann die besagten Lizenzen gewähren. Ich habe bereits mit dem verschwenderischen Einkauf von ... ah ... Waren begonnen, die es mir gestatten werden, in Bequemlichkeit und Sicherheit zu leben, natürlich zum Vorteil Ihres Steueraufkommens und der Sicherheit und Prosperität des Unternehmens. Der Rat auf Cerdin hat Ihre Gesuche nicht erhalten; Sie wurden vorsätzlich abgeblockt; und wenn das so weitergeht, wird Ihre Wirtschaft zusammenbrechen. Ich werde augenblicklich Schritte zu einer Verbesserung der Lage unternehmen. Und ich stelle mir wirklich vor, daß dieses Vorgehen sehr

schnell zum Auftauchen von Feinden unserer beider Seiten führen wird.«

»Kontrin«, sagte Ser Dain schweratmend, »der Angriff auf Ihre Person ging in keinerlei Weise von uns aus. Niemand in der ITAK würde den Wunsch haben ...«

»Sie können nur von Ihren Hoffnungen sprechen, Ser Dain, nicht von Gewißeheiten. Ich gebe auf mich selbst acht. Gewähren Sie mir einfach nur ihre Zusammenarbeit.« »Seien Sie unserer unbedingten Unterstützung gewiß.« Sie widmete ihnen ihr beinahe bestes Lächeln. »Dann danke ich Ihnen, Seri. Ich habe herausgefunden, daß Istra mir Möglichkeiten bietet, Abwechslung vom Gewohnten. Ich würde gerne ein wenig umherreisen. Ein Flugzeug ...« »Ihre Sicherheit...«

»Vertrauen Sie mir! Ein Flugzeug wäre sehr nützlich für mich. Bewaffnet, wenn Sie es für nötig halten.«

»Wir besorgen Ihnen eines«, sagte Dain; der Mann zu seiner Linken bestätigte seinen unsicheren Blick mit einem Nicken.

»Für die Sicherheit meines Besitzes werde ich selbst sorgen. Ich würde es zu schätzen wissen, wenn die ITAK-Sicherheit vorübergehend auf das Flugzeug achten würde, das mir zur Benutzung überlassen wird. All diese Dinge sind natürlich keine Geschenke: sie werden gegen die ITAK-Steuern gutgeschrieben. Eine Kontrin-Präsenz ist finanziell niemals unvorteilhaft, Seri.«

»Wir sind außerordentlich ...« - das kam von Sera Ren Milin, Vorstand für Landwirtschaft - »außerordentlich um Ihre persönliche Sicherheit besorgt. Abweichler und Saboteure beschränken sich gegenwärtig auf Angriffe gegen Depots, aber nur einer, der mehr als die anderen geistesgestört ist ...«

»Ich weiß Ihre Besorgnis wirklich zu schätzen. Sicherlich verfügen Sie ... ah ... für die Sicherheit auf dem Planeten über schwere Waffen. Ich würde es begrüßen, wenn eine ansehnliche Zahl davon an meinen Besitz geliefert würde, sagen wir, ausreichend für eintausend Mann.«

Alle Gesichter wurden gleichermaßen starr vor Schrecken.

»Eine Vorsichtsmaßnahme, sehen Sie, gegen Abweichler, Saboteure und geistesgestörte Personen. Wenn allgemein

bekannt ist, daß wir bewaffnet sind, wenn die ITAK geneigt wäre, das über Rundfunk publik zu machen, wird die Versuchung abnehmen. Natürlich hoffe ich, daß ich sie nicht benutzen muß. Aber die Konsequenzen, würde hier eine Kontrin getötet, und das von hiesigen Personen, könnte für Sie alle katastrophale Folgen haben. Sie wären überrascht, wie sogar Häuser, die mit meinem in Streit liegen, darauf reagieren würden: die Familie ... wäre gezwungen, darauf heftig zu antworten. Das sind die Tatsachen der Politik. Sorgen Sie freundlicherweise dafür, daß die Waffen geliefert werden. Sie sind in meinen Händen sehr sicher. Meine Sicherheit ist schließlich auch die Ihre. Aber genug jetzt der unerfreulichen Dinge. Ich bin sehr entzückt über Ihre Höflichkeit. Ich biete Ihnen meine Gastfreundschaft an, sobald ich mich zu Hause einigermaßen eingerichtet habe. Sollten Unterhaltungsmöglichkeiten geboten werden, würde ich mich freuen, das zu erfahren. Ich leide an Langeweile. Ich hoffe wirklich, daß es hier einiges an Gesellschaft gibt.«

Die Gesichtsbälse verschwand nicht völlig. Höflichkeiten wurden gemurmelt, mit denen die Betas sich als geehrt und entzückt über die Aussicht bekannten, ihre Gesellschaft zu genießen. Sie lachte leise.

»Und Außenweltler!« rief sie unbefangen. »Seri, ich habe ein Außenweltlerschiff an der Station gesehen ... - sicherlich ein normaler Anblick für Sie, aber äußerst aufregend für jemanden von den inneren Welten der Region. Ich bin diesen Leuten begegnet und hatte Gelegenheit, mich mit ihnen zu unterhalten. Schließen Sie sie in Ihre Gesellschaft ein?«

Damit erzeugte sie Schweigen, einen Augenblick der Verlegenheit.

»Man könnte es einrichten«, meine Sera Dain schließlich.

»Exzellent.« Raen trank ihr Glas aus und stellte es weg.

»Wir freuen uns, Sie in jeder Beziehung mit allem zu versorgen, was wir haben«, brachte Ser Dain hervor. »Möchten Sie noch einen Drink, Kont' Raen?«

»Nein, danke.« Sie erhob sich und wartete auf Jim, schob absichtlich die Hand unter seinen Arm. »Ich bin sehr zufrieden

mit Ihrer Höflichkeit. Sehr erfreut. Vielen herzlichen Dank. Und machen Sie sich keine Sorgen wegen dem, was ich alles entdeckte. Ich weiß, daß Sie gezwungen waren, ungewöhnliche Methoden zu benutzen und auf ungewöhnliche Quellen zurückzugreifen. Ich setze Sie davon in Kenntnis, daß ich Bescheid weiß ... - und ich werde davon Abstand nehmen, Dinge zu sehen, die möglicherweise einen Schatten auf die Lizenzierung werfen könnten. Die Aufrechterhaltung der Ordnung hier unter herausfordernden Umständen zollt Ihrem Einfallsreichtum Anerkennung. Ich entdeckte keine Fehler, Seri. Und vergeben Sie mir. Mein nächster Besuch wird rein gesellschaftlicher Natur sein, das versichere ich Ihnen.«

Männer eilten zur Tür, um sie für sie zu öffnen. Sie lächelte alle ohne Ausnahme an und ging hinaus, von Jim an der Seite begleitet und umgeben von einem Schwarm Sicherheitsbeamten, die in den äußeren Büros einigen Aufruhr verursachten.

Die Beamten, gepanzerte Polizisten und Dain senior persönlich beharrten darauf, sie im Lift und bis ins Foyer unten zu begleiten. Sie zögerte dort noch kurz inmitten der durcheinanderlaufenden Menge und blickte zu der Glasplastik auf.

»Suchen Sie mir die Adresse des Künstlers heraus«, sagte sie zu Dain. »Schicken Sie sie mir heute Abend. Würden Sie das tun?«

»Ich bin geehrt«, sagte er. »Ich freue mich, das tun zu können.«

Sie ging weiter. Die Menge teilte sich vor ihr und schloß sich hinter ihr wieder.

»Vielleicht interessiert es Sie«, schwafelte Ser Dain weiter, während die vorausgehenden Polizisten Menschen von den Türen wegschoben, um den Durchgang freizumachen, »auch einmal ein Exemplar anzuschauen, das ich in meinem Haus habe, wenn Sie mir die Ehre erweisen ...«

Schatten regten sich jenseits der Türen aus getöntem Glas, draußen unter den Säulen und neben dem Wagen - zu hoch gewachsene phantastische Schatten.

»Sera!« protestierte Jim.

Unter dem Umhang zog sie die Pistole, aber Ser Dain streckte die Hand aus, ohne sie zu berühren - bat um Zurückhaltung. »Die Polizei wird sie wegschicken. Bitte, Sera!«

Raen beachtete ihn nicht, blieb im Hauptstoßkeil der Sicherheitsbeamten und der Polizei, als sie aus dem Gebäude heraustrümmten.

Grüne Krieger. Sie umschwärmten den Eingang und den Wagen. »Weg!« schrie ein Polizist sie an. »Geht weg!«

Hörpalpen zuckten vor und wieder zurück, weigerten sich zuzuhören. Die Majat wichen ein Stück zurück, bildeten eine Reihe, eine Kette.

»Grünschwarm!« rief Raen ihnen zu, die die Ansätze der Formation erkannte. Sie brachte die Hand mitsamt Pistole zum Vorschein. Die Hörpalpen kamen den halben Weg nach vorne. Rechts von ihr stand der Wagen; Merry hatte sicherlich noch die Türen verschlossen. »Jim«, sagte sie, »ins Auto! Los, hinein mit dir!«

»Blau«, intonierte der grüne Anführer. »Blauschwarm-Kontrin.«

»Ich bin Raen Meth-maren. Was treiben die Grünen in einer Betastadt?«

»Ssschwarmherrin.« Mehr als eine Stimme äußerte das, und von den anderen kam ein bedrohliches Klicken. Sie wechselten die Positionen, wichen zur Seite hin aus.

»Aufpassen!« schrie Raen gellend und feuerte, während die Grünen hierhin und dorthin rutschten. Der grüne Anführer ging schreiend zu Boden. Einige machten Sätze. Raen wirbelte herum und feuerte, sorgte sich nicht um Passanten, erledigte einige weitere Grüne. Auch die Polizisten und Sicherheitsleute eröffneten das Feuer, während Dain Befehle schrie, seine Stimme jedoch in der Panik der Passanten unterging.

Dann brachen die Grünen aus und rannten mit unglaublicher Schnelligkeit davon, über die Pflasterung hinweg zur Rampe der U-Bahn und hinunter in die Tunnel.

Sterbende Majat kratzten mit zuckenden Gliedern wie rasend auf dem Beton. Menschen plapperten und schluchzten. Raen

drehte sich um und sah Jim neben dem Auto, auf den Beinen und intakt. Dain, umgeben von Sicherheitspersonal, sah elend aus.

»Finden Sie besser heraus, ob der Rest des Gebäudes gesichert ist«, sagte Raen zu einem Polizisten; ein weiterer, von seinem Panzer geschützt, wurde von der Leiche eines Majat weggezogen; obwohl in Sicherheit, lag er im Schock konvulsivisch zuckend am Boden.

Jemand lehnte an einer Säule und übergab sich. Zwei Menschen waren geköpft worden. Raen wandte sich ab, fixierte Dain. »Das kommt davon, wenn man die Schwärme zu leicht nimmt, Ser. Sie sehen die Konsequenzen.«

»Nicht unsere Entscheidung. Sie kommen einfach. Sie kommen, und wir können sie nicht hinauswerfen. Sie ...«

»Sie ernähren diese Welt. Sie kaufen das Getreide, nicht wahr?«

»Wir können sie nicht aus der Stadt werfen.« Dains Gesicht war schweißüberströmt; seine Hände zitterten, während er sein Taschentuch hervorzog und sich damit über die blasse Haut wischte. Einen Moment lang glaubte Raen, der alternde Beta würde vielleicht auf der Stelle sterben, und desgleichen dachten offensichtlich die Wachen, die dazutraten, um ihn zu stützen.

»Ich glaube ihnen, Ser Dain«, versicherte ihm Raen, deren Mitleid geweckt worden war. »Überlassen Sie sie mir! Schließen Sie sie aus ihren Gebäuden aus; benutzen Sie überall Schlösser, Ser Dain. Bringen Sie Sicherheitstüren an. Riegel an den Fenstern. Ich kann Ihre Gefährdung gar nicht stark genug hervorheben. Ich kenne sie. Glauben Sie mir!«

Dain gab keine Antwort. Sein rundliches Gesicht war starr vor Schrecken.

Merry hatte die Wagentüren geöffnet. Sie winkte Jim ärgerlich zu, der hineinkletterte und sich auf den Rücksitz sinken ließ. Sie nahm vorne Platz, heftete die Pistole an den Gürtel und warf die Tür zu. »Nach Hause!« wies sie Merry an. Und dann mit einem scharfen Blick zu dem Azi: »Kannst du?«

Merry war ganz weiß durch den Schock. Sie stellte sich vor, wie das für ihn gewesen sein mußte, als Majat den Wagen umschwärmt hatten und nur Glas ihn von ihren Kiefern getrennt hatte. Er schaffte es, den Wagen die Rampe hinunterzufahren und auf das Gleis zu setzen, schaltete das Kom-Gerät ein. »Max«, sagte er heiser, »Max, alles in Ordnung. Wir sind sie jetzt los.«

Sie hörte die Antwort von Max, der berichtete, daß bei ihm alles sicher war.

Dann drehte sie sich um. Jim saß mit vor dem Mund zusammengeklammerten Händen und abwesenden Augen auf dem Rücksitz. »Ich hatte meine Pistole«, sagte er. »Ich hatte sie in der Tasche. Ich hatte sie in der Tasche.«

»Übe erst mal mit ruhenden Zielen«, sagte sie, »nicht Majat.«

Er atmete daraufhin wieder gleichmäßiger und fand seine Ruhe wieder, diese Azi-Ruhe. Der Wagen ruckelte etwas, hatte das heimwärts führende Gleis gefunden und gewann Tempo.

Durch das Rückfenster erkannte Raen eine Gruppe Majat auf dem Fußweg ... dieselben oder andere, das konnte sie unmöglich feststellen.

Sie wandte sich wieder nach vorn um und wischte sich über die Lippen. Sie entdeckte, daß sie schwitzte und zitterte. Der Wagen war jetzt so schnell, daß keine Gefahren mehr bestanden; kein Passant konnte sie bei diesem Tempo noch erkennen. Die Lichter verschwammen zu einem flackernden Strom.

Kein Majat belästigte die A4-Rampe. Und auch beim Haus war nichts von Schwierigkeiten zu erkennen. Raen entspannte sich in ihrem Sitz und freute sich ausnahmsweise über den Anblick der Beta-Polizei, die am Tor Wache hielt. Vor einem Nachbarhaus stand ein Lastwagen; das Mobiliar wurde verladen. Sie betrachtete die Szene freudlos und wandte sich ab, als das Tor für sie geöffnet wurde.

Merry steuerte das Fahrzeug langsam die Auffahrt hinauf, hielt unter dem Portikus und ließ sie aussteigen, fuhr den Wagen dann weiter zur Garage, die Einfahrt hinab und dann darunter.

Der Blaukrieger kam um die Ecke herum, aus dem schmalen Durchgang nach hinten hervor, wie Raen blinzelnd in dem Licht ausmachte, im Moment bei jedem Majat-Anblick von Sorge erfüllt.

Und Max öffnete die Tür und gewährte ihnen Eintritt in den Schatten und die Kühle der inneren Halle. »Alles in Ordnung mit Ihnen, Sera?«

»Alles in Ordnung«, bestätigte sie. »Mach dir keine Sorgen! Merry wird dir erzählen, was los war.«

Der Krieger stolzierte mit zuckenden Palpen herein.

»Riechst du Grüne?« fragte Raen. »Grüne haben uns angegriffen. Wir haben einige getötet. Sie haben Menschen getötet.

»Grrüne.« Krieger berührte sie nervös und war beruhigt, als sie seine Duftflecken anfaßte und ihnen die Informationen gab. »Grrüne wechseln. Jetzt Rrote-Golldene-Grrüne. Grrüne am schwächsten. Grrüne leicht zu töten. Hören auf Rotbewußtsein.«

»Wer hört zu, Krieger?«

»Immer da. Kriegerbewußtsein, rrotesss. Ich bin getrennt. Ich bin Krieger blau. Gut, daß du Grrüne getötet hast. Grrüne weglaufen? Berichten?«

»Ja.«

»Gut?«

»Sie wissen jetzt, daß ich hier bin. Sollen sie es ihrem Schwarm erzählen.«

»Gut«, folgerte der Krieger. »Gut, daß sie dies schmecken, Kethiuy-Königin. Jjja.«

Und er berührte sie und schritt wieder hinaus.

Jim stand drüben an die Wand gelehnt und sein Gesicht war angespannt. Raen faßte ihn am Arm. »Geh und ruh dich aus!« sagte sie.

Und als er auf eigene Faust davongegangen war, holte sie tief Luft und hörte, wie Merry zur seitlichen Tür hereinkam ... blickte zu Max. »Überhaupt keine Probleme gehabt, solange ich weg war?«

Er schüttelte den Kopf.

»Einen kalten Drink, würdest du bitte?« Sie ging ins nächste Zimmer und weiter in den hinteren Teil des Hauses zum Computerzentrum.

Nachrichten. Der Speicher war voll davon. Der Bildschirm blinkte und gab damit kund, daß eine Dringlichkeit bestand.

Sie schaltete ein. Der Bildschirm lieferte ihr in rascher Folge gleich ein halbes Dutzend Nachrichten. DRINGEND, waren die meisten ausgewiesen. RUFEN SIE DAIN AN.

Eine lautete ganz anders. ICH BIN HIER, stand da nur P. R. H.

Pol.

Erschüttert setzte sie sich.

Buch sieben

Noch mehr Berichte. Das Chaos vervielfachte sich, sogar auf Cerdin.

Moth betrachtete die Stapel von Ausdruckbögen mit einem Schauer; und dann lächelte sie, ein schwaches und fiebriges Lächeln.

Sie hob den Blick zu Tand.

»Hast du einen Fortschritt bezüglich der istranischen Statistiken gemacht?«

»Sie sind da, Älteste. Dritter Stapel.«

Sie streckte die Hand danach aus, doch zitterte ihre Hand dabei dermaßen, daß sie die Blätter über den Tisch verstreute; zu wenig Schlaf, zu wenig Ruhe in letzter Zeit. Sie atmete ein paar Mal tief ein und streckte wieder die Hände aus, um die Bögen an sich heranzuziehen. Tand sammelte sie ein und formte sie zu einem Stapel, legte ihn direkt vor sie hin. Das machte sie verlegen und wütend.

»Ganz sicher«, meinte sie, »beobachtet man hier und dort, daß die alte Frau schlapp macht.«

Von Tand erfolgte keine Antwort.

Sie blätterte die Bögen durch, hob bewußt die Tasse vom Tisch hoch, um die Festigkeit ihrer rechten Hand zu demonstrieren ... schaffte es, nichts zu verschütten, nahm einen Schluck und setzte die Tasse fest wieder ab, während ihr Herz heftig klopfte. »Hinaus mit dir!« sagte sie zu Tand, nachdem sie diesen winzigen Triumph errungen hatte.

Tand machte Anstalten zu gehen. Sie hörte, wie er zögerte. »Älteste ...«, sagte er und kam wieder herbei.

Dicht an sie heran.

»Älteste ...«

»Ich brauche nichts.«

»Ich habe Gerüchte gehört, Älteste.« Tand sank an der Armlehne ihres Sessels auf ein Knie herab; ihr Herz machte einen Sprung, so nahe war er. Er blickte zu ihrem Gesicht auf, zeigte dabei einen Ernst, der für diesen Mann überraschend war ...

eine hervorragende schauspielerische Leistung. »Hören Sie mir zu, Älteste! Vielleicht ... vielleicht kommt ein Zeitpunkt, an dem man aufhören sollte, an dem man loslassen, die Dinge ruhig weitergeben könnte. Immer hat es einen Lian oder einen von seinem Schlag gegeben; und jetzt gibt es Sie; und ist es nötig, daß die Dinge sich diesmal durch Ihren Tod erst wandeln?«

Verblüffung überfiel sie über dieses bizarre Manöver von Tand Hald; und unter ihren Gewändern hielt die linke Hand eine Pistole nur eine Handspanne von seiner Brust entfernt. Vielleicht wußte er es; aber sein Ausdruck war unschuldig und verzweifelt ernst. »Und immer«, flüsterte sie mit ihrer vom Alter brüchigen Stimme, »immer habe ich die Säuberungen überlebt, Tand. Gibt es nun erneut eine? Überbringst du mir eine Warnung?«

Die letzte Frage war ironisch. Sie zog fast schon den Abzug durch, aber er zeigte keinerlei Ahnung davon. »Treten Sie vom Rat zurück«, drängte er sie. »Älteste, treten Sie zurück! Jetzt! Geben Sie ab! Sie fühlen Ihre Jahre; Sie sind müde; ich sehe es ... so müde. Aber Sie könnten Ihren Platz freimachen und noch Jahre genießen, in Ruhe und in Frieden. Haben Sie das nicht verdient?«

Sie lachte lautlos, denn das war in der Tat eine seltsame Geste von einem Hald. »Aber wir sind unsterblich«, flüsterte sie. »Tand, vielleicht werde ich sie betrügen und nicht sterben ... niemals.«

»Nur wenn Sie zurücktreten.«

Das Drängen in seiner Stimme war eine offene Warnung. Vielleicht, vielleicht, dachte sie, hatte der junge Hald wirklich eine gewisse Weichherzigkeit ihr gegenüber entwickelt. Vielleicht bedeuteten all diese gemeinsamen Jahre doch etwas.

Vom Rat zurücktreten; und sollten die Berichte doch unter kritischere Augen geraten. Vom Rat zurücktreten; und sollte doch einer, von den anderen gewählt, die Dinge in die Hand bekommen?

Nein!

Sie stieß ein dünnes Seufzen hervor und blickte in Tands dunkle und ernste Augen. »Es ist lange her, seit der Rat noch funktionierte, ohne unter jemandes Leitung zu stehen. Wer sollte den Platz des Ältesten einnehmen? Der Lind? Er ist nicht der richtige Mann für dieses Zeitalter. Alles würde zu nichts werden. Nicht einen Monat könnte er durchhalten. Wer würde ihm folgen? Die Brin? Sie wäre auch nicht besser.«

»Sie können nicht ewig weitermachen.«

Sie biß sich auf die trockene Lippe, und selbst jetzt noch blieb die Pistole auf ihr Ziel gerichtet. »Vielleicht«, sagte sie und gestattete ihrer Stimme ein Beben, »vielleicht sollte ich mir Gedanken in dieser Richtung machen. Ich war so lange, so viele, viele Jahre an Lians Seite, bevor er starb; ich glaube, ich war ziemlich gut, oder nicht, Tand?«

»Ja, Älteste ... *sehr* gut.«

»Und der Übergang der Macht verlief glatt bei Lians Tod, weil ich da schon so lange an seiner Seite gestanden hatte. Meine Hände hatten so oft auf den Kontrollen der Dinge gelegen wie seine; und selbst die Ermordung konnte nicht erreichen, daß die Ordnung zerstört wurde ... - weil ich da war. Weil ich all seine Systeme kannte und wußte, wo alle erforderlichen Sachen untergebracht waren. Zurücktreteten ... nein. Nein. Das würde zum Chaos führen. Und ich weiß von Dingen...« - ihre Stimme verblaßte zur Andeutung eines Flüsterns - »... von Dingen, die Leben und Tod der Familie bedeuten. Mein gewaltsamer Tod ... oder durch einen Unfall herbeigeführt ... wäre eine Katastrophe. Aber vielleicht ist es jetzt Zeit, daß ich damit anfangе, Dinge aus der Hand zu geben. Vielleicht hast du recht. Ich sollte einen Partner wählen, einen Mitregenten.«

Tands Augen flackerten vor Schrecken.

»Wie ich es für Lian vor ... als es auf das Ende zuging. Ich werde einen Mitregenten annehmen. Wer auch immer das stärkste Gesicht zeigt und die festeste Unterstützung hat, der Rat soll ihn wählen.«

Sie beobachtete, wie seine Verwirrung wuchs, und behielt ein Lächeln auf dem Gesicht.

»Junger Tand«, flüsterte sie. »Das ist, was ich tun werde.« Sie winkte mit der Rechten, entließ ihn. Er schien zu keinem Zeitpunkt erkannt zu haben, wo die Linke gewesen war, oder wenn doch, dann besaß er gute Nerven. Er stand auf, grau und grimmig wie Eisen jetzt, und aller Schliff war abgefallen. »Ich werde eine Botschaft aussenden«, sagte sie, »die für morgen den Rat zusammenruft. Du mußt sie überbringen. Du wirst mein Kurier sein.«

»Soll ich den Ältesten sagen, warum?«

»Nein«, sagte sie und wußte dabei, daß er ihr nicht gehorchen würde. »Ich werde ihnen die Idee selbst präsentieren. Dann können sie die Zeit haben, um ihre Wahl zu treffen. Der Übergang der Macht...«, sagte sie und bohrte ihren Blick mit plötzlicher Konzentration in Tands Augen, »... ist für Imperien immer ein Problem. Diejenigen, die lernen, wie ein Übergang glatt zu vollziehen ist, überleben. Im allgemeinen Chaos ... wer soll da noch wissen, *wer* vielleicht stirbt?«

Tand stand für einen Moment reglos. Moth gab ihm Zeit, die Sache zu überdenken. Dann winkte sie ein zweites Mal, entließ ihn. Sein Abgang war so bewußt würdevoll wie immer, wenn sie sich auch ausrechnen konnte, was sie an Beunruhigung in ihm erzeugt hatte.

Und als sie allein war, beugte Moth den Kopf auf die Hände und zitterte. Das Zittern verwandelte sich in Gelächter, und sie lehnte sich schlaff im Sessel zurück, die Hände auf der Körpermitte verschränkt.

Nicht viele Herrscher hatten das Privileg genossen, von den Kriegen um ihre eigene Nachfolge unterhalten zu werden, überlegte sie; und der Spaß, zu sehen, wie die Halds und ihre Günstlinge im Licht blinzelten, wenn ihre Hülle weggerissen wurde und sie öffentlich *eingeladen* wurden, um die Macht zu kämpfen, während sie noch lebte ... - das war ein Lachen wert!

Ihre Ermordung war für die nahe Zukunft vorbereitet worden. Tands Vorgehen war verwirrend ... - irgendein seltsamer Anflug von Sentimentalität vielleicht, oder sogar die Übergabe eines Angebotes der anderen; und mit Humor und doch ernstem Gesicht hatte sie das Angebot verdoppelt erwidert. Natur-

lich würden sie sie töten, sobald der Mitregent ihrer Wahl erst einmal gut in einer Machtposition etabliert war ... aber Zeit ... Zeit war das Eigentliche von Bedeutung.

Sie lächelte in sich hinein, und das Lächeln verflog, als sie die gefälschten istranischen Berichte hochhob und auf den Stapel der anderen legte.

Die Meth-maren würde Zeit brauchen.

Diesen Ort zu verlassen, den Rat und Cerdin und all die anderen, und einen Platz für sich zu haben, wie die alten Häuser ihn geboten hatten, alte Freunde, tote Freunde ... - das war der einzige Rückzug, nach dem Moth verlangte; das wiederzufinden, was vor langer Zeit schon gestorben war, die, welche aufgebaut hatten - statt derer, die benutzten.

Aber eine der Mappen war die über die Meth-maren, und Moth öffnete den Bericht und starrte verdrießlich auf die Frau, zu der das Kind geworden war.

Die Daten waren zufällig und die Querverbindungen unerklärlich, und in ihrem Alter wuchs Moth auf den Mystizismus zu, die letzte Form geistiger Gesundheit ... zuviel Wissen, ein zu weit verzweigtes Muster.

Auch Lian mußte es geschaut haben. Gegen Ende hatte er sich über Visionen beklagt, eine Schwäche, die Mörder ermutigt und seinen Tod beschleunigt hatte.

Zerrissen von einer dieser Visionen war er gestorben, bebend und schäumend, ein Schrecken, angesichts dessen keinerlei Lachen mehr in Moth zurückblieb.

Sie mußte es tun.

»Eier!« hatte Lian sterbend gebrüllt. »Eier ... Eier ... Eier ... Eier ...«, als ob er sich an die Beta-Kinder erinnerte, die armen verwaisten Geschöpfe, die elternlose Generation - die Tausende, die zu schnell aufwuchsen, die in Massen versorgt wurden, auf dem Band zur Reife entwickelt, Männer und Frauen mit zehn, die schon für andere sorgten, und wieder andere ... die mit Erlaubnis auf natürliche Weise Kinder zeugten, wie sie überhaupt alle Dinge nur mit Erlaubnis taten, für immer tun würden. *Gebt ihnen Luxus*, hatte Lian einmal gesagt, *korrumpiert sie, und wir werden sie stets beherrschen. Belehrt*

sie über Arbeit und Lohn, und belohnt sie mit Müßiggang und Ehrgeiz. Auf diese Weise werden wir sie immer führen können.

Und so hatten die Betas im Streben nach Müßiggang die Azi erschaffen.

Eier ... Eier ... Eier ... Eier.

Eier von Eiern.

Moth erschauerte, als sie die sich verzweigenden Generationen noch einmal durchlebte, die alle Realität in der Sternregion der Hydrae erzeugt hatten.

Siebenhundert Jahre. Von einer Welt zu vielen Welten, ein Tempo des Wachstums, das nicht mehr kontrolliert wurde.

Eier.

Ein Potential.

Ich bin die letzte, überlegte Moth, die einmal menschlich war. Die letzte mit einer Art von Menschsein, wie es früher einmal bestand. Selbst die Meth-maren ist das nicht mehr.

Am wenigsten von allem ... das.

Eier, die Eier ablegten.

Die Familie, dachte sie, und ihr fiel ein altes Sprichwort ein über absolute Macht und absolute Korruption.

Nur die Azi, dachte sie, haben keine Macht. Die Azi sind die einzig Unschuldigen.

2

Pol Hald setzte sich, legte seine schlanken Beine auf einen Tisch, faltete die Hände und sah sich mit einem amüsierten Achselzucken um.

Raen nahm den Drink entgegen, den Jim ihr servierte, und lehnte sich zurück, sah böse zu, wie Pol sein Getränk annahm und Jim von Kopf bis Fuß betrachtete, dabei die offensichtlichen Folgerungen zog. Jim senkte den Blick, eine Azi-Reaktion auf solche Aufmerksamkeiten.

»Danke, Jim«, sagte Raen leise. Für einen Moment wollte sie Jim auffordern, Platz zu nehmen, zu bleiben, aber Pol war

etwas anderes als der ITAK-Vorstand ... grausam, wenn er es sein wollte, und er wollte es oft sein.

Jim begab sich schweigend in das angrenzende Zimmer. Der Blaukrieger tat es nicht. Der Majat saß in der Ecke neben dem Kuriositätentisch, so reglos wie ein Möbelstück.

»Betaisch«, beobachtete Pol an der Ausstattung, am Haus insgesamt, schwenkte dabei die Hand. »Du hast einen bizarren Geschmack, Meth-maren. Aber der Azi zeigt einiges an kritischem Urteilsvermögen.«

»Was machst du hier?«

Pol lachte, ein tiefes und ansprechendes Glucksen. »Es sind achtzehn Jahre her seit unserem letzten gemeinsamen Abendessen, Meth-maren. Ich empfand den verrückten Wunsch nach einer weiteren Einladung.«

»Eine weite Reise für wenig Lohn. Ist die Tafel von Ros Hald unzulänglich?«

Er hatte sie gestichelt. Sie gab es ihm doppelt zurück und hatte Erfolg darin, ihn leicht zu verärgern. Das hagere Gesicht hatte sich mit den Jahren nicht verändert; er befand sich jetzt in dem Stadium, wo er es auch nicht mehr tun würde. Raen addierte Zahlen und kam auf mindestens über siebzig. Erfahrung. Die Kluft war schmaler geworden, aber nicht um vieles.

»Ich bin dir jahrelang gefolgt«, sagte er. »Du bist die einzige Meth-maren, die mich je amüsiert hat.«

»Dann warst du sehr still dabei. Hat der Hald dich geschickt?«

»Ich bin gekommen.« Er grinste. »Du hast einen wunderbaren Sinn für Humor. Aber dein Reisetil bot mir reichlich Zeit, dich einzuholen.« Er nahm einen tiefen Schluck und blickte wieder auf, setzte das Glas ab. »Du weißt, daß du Dinge in Bewegung gebracht hast.«

Sie zuckte die Achseln.

»Sie werden dich töten«, meinte Pol.

»Sie?«

»Ich nicht, Meth-maren.«

»Warum bist du dann hier?« fragte sie, den Mund sarkastisch verzogen. »Um im Weg zu stehen?«

Er machte eine lockere Geste und betrachtete sie aus halb geschlossenen Augen. »Meth-maren, ich bin neidisch. Du hast mich übertrumpft.« Er lachte lauthals. »Ich habe mich jahrelang damit befaßt, den Rat zu ärgern, aber ich schwöre, du hast mich übertrumpft, und das auch noch in so jungem Alter. Weißt du, was du hier anrichtest?«

Sie sagte nichts.

»Ich glaube, du tust es«, sagte er. »Aber es ist Zeit, die Sache abzublasen.«

»Geh zurück nach Cerdin, Pol Hald!«

»Ich komme nicht von Cerdin. Ich hörte etwas. Ich wollte hier herauskommen. Siehst du, du bist mein persönlicher Aberglaube. Ich möchte nicht zuschauen, wie du untergehst. Verschwinde von hier! Sofort! Zum anderen Ende der Region. Sie werden die Geste verstehen.«

Sie erhob sich. »Krieger«, sagte sie.

Krieger erwachte mit aneinanderschlagenden Mandibeln zum Leben und stand zu voller Höhe auf. Pol erstarrte, blickte ihn an.

. »Krieger, sag mir, zu welchem Schwarm gehört dieser Kontrin?«

»Grünschwarm«, sagte der Krieger und stieß einen dröhnenden Klang der Majatsprache hervor. »Grünschwarm-Kontrin.«

Pol bewegte seine chitinbedeckte rechte Hand, eine leichtfertige Geste, eine Satire auf sich selbst. »Gebührt mir die Schuld für die Wahl des Schwarms? Die Methmaren-Labors waren es doch, die die Muster festlegten, die Blau erwählten Freunden vorbehielten ... - zu denen wir nicht gehörten.«

»Wirklich nicht.«

Pol stand auf und ging ans Fenster, kam wieder zurück, bis in Reichweite des Kriegers, absichtlicher Wagemut. »Du hast die Grenzen weit überschritten. Weißt du ... begreifst du überhaupt, in welch tiefes Wasser du dich begeben hast?«

»Daß mein Haus für die Ziele anderer gestorben ist? Daß etwas vor Jahrzehnten in Gang gesetzt wurde, und niemand es aufgehalten hat? Wie verschweigen sie es vor Moth? Tun sie es überhaupt?«

Pols dunkle Augen zuckten zur Seite, zum Krieger, dann zurück zu ihr. »Ich werde immer nervös, wenn du etwas Spezielles ansprichst. Ich hoffe, du wirst sorgfältig nachdenken, bevor du irgend etwas unternimmst, was nicht zurückzunehmen ist.«

»Ich habe gelernt, Hald. Du hast mir einmal eine Lektion erteilt. Aus diesem Grund habe ich immer einen Hauch von Zuneigung für dich empfunden. Keine Bitterkeit. Wir haben einmal gesagt, daß wir einander amüsierten. Wirst du mir jetzt eine Frage beantworten?«

Er breitete die Hände aus. »Ich stehe in den Kreisen der Halds nicht in sonderlicher Gunst. Woher sollte ich die Antworten kennen, die du möchtest?«

»Aber du wirst mir auch nicht sagen, was du weißt.«

»Moth hat nicht mehr lange zu leben. Das weiß ich. Was den Rest meines Wissens angeht: die Halds sind deine Feinde ... nicht aus persönlichen Gründen, versteh das richtig! Die Halds möchten das, wonach Thel die Hand ausgestreckt hat.«

»Und niemand hat rückgängig gemacht, was Eron Thel getan hat.«

Pol machte eine Geste der Hilflosigkeit. »Ich weiß es nicht. Ich weiß es nicht. Ich muß protestieren: sie haben mich nicht ins Vertrauen gezogen.«

Das traf möglicherweise zu. Raen beobachtete unablässig seine Hände und Augen, damit nicht auf einmal eine Waffe auftauchte. »Ich weiß deine Besorgnis zu schätzen, Pol.«

»Wenn du meinen Rat haben möchtest, dann verschwinde von hier - bis ganz ans andere Ende; sie würden es verstehen Raen a Sul. Sie würden das als klares Signal verstehen. Kapitulation. Wem macht das etwas? Du wirst sie überleben, wenn du auf dich achtest. Die Flucht ist jetzt dein einziger Schutz. Mein Schiff liegt auf dem Planeten. Ich würde dich hinüberbringen. Die Familie würde dir nichts tun. Die Halds beziehen mich vielleicht nicht in ihr geheimes Vertrauen ein, aber sie würden mich auch nicht angreifen.«

Sie wollte schon lachen, aber sie sah, daß Pol ein anderes Gesicht machte, als sie es je bei ihm gesehen hatte, verzerrt

und angespannt - kein Lachen, wie nur zu wenigen Gelegenheiten in seinem respektlosen Leben.

»Verschwinde!« sagte sie leise. »Begib dich selbst in diese Sicherheit, Pol Hald! Du wirst überleben!«

Er sagte für einen Augenblick nichts und machte ein zweifelndes Gesicht. »Was hast du eigentlich vor?«

Jetzt lachte sie. »Ich frage mich, Pol Hald, ob es nicht letztlich du bist, der mich übertrifft. Vielleicht haben sie dich doch geschickt.«

»Ich glaube, du wirst früh genug von der Familie hören.«

»Tatsächlich? Wo steckt Morn, Pol?«

Er zuckte die Achseln. »Ich weiß es nicht. Vielleicht auf Cerdin. Oder irgendwo in der Gegend. Es könnte Morn sein. Oder Tand. Oder jemand von den Ren-barants. Oder vielleicht keiner von ihnen. Wenn Morn stürzt, werden sie dir deine Privilegien entziehen, und dann wirst du taub, stumm und blind sein, gestrandet auf Istra.«

»Moth steht auf meiner Seite, nicht wahr?«

»Tat sie.. Ich weiß nicht, wer es sein wird. Wirklich. Ich bin von den inneren Welten aufgebrochen, sobald ich mir sicher war, wo du stecktest ... als ich mit Sicherheit wußte, daß es keine Deckung war. Morn flog in die andere Richtung. Tand suchte die innersten Welten auf, und zwar schon früher. Wahrscheinlich befindet er sich in Moths Gesellschaft. Ich teile dir Dinge mit, die die Region weit aufbrechen würden, wenn du Moth anrufst.«

»Forderst du mich auf, das zu machen?«

Wieder ein Achselzucken, eine Andeutung von Spott. »Ich wette, die alte Frau weiß bereits eine ganze Menge davon.«

»Oder daß es bereits zu spät ist? Die Schockwelle würde acht Tage brauchen, um uns zu erreichen.«

»Möglich«, sagte er. »Aber das ist kein Grund für mich.«

»Dann glaubst du, daß ich den Bruch jetzt noch nicht möchte, du könntest dich irren.«

Pol sagte nichts.

»Du hast doch nicht vor«, sagte Raen mit harter Stimme, »dich auf Istra niederzulassen.«

»Ich habe da ein Problem«, meinte Pol. »Wenn ich zurückkehre, wird man mich herbeizitieren. Und wenn ich allein fliehe - dann wissen sie, daß ich etwas gehört habe, was es ratsam erscheinen läßt. Ich bin deinetwegen in Schwierigkeiten geraten, Meth-maren.«

»Wenn ich doch nur irgend etwas davon glaubte.«

Pol machte eine weitere seiner kunstvollen beleidigenden Gesten. »Ich protestiere. Ich kehre zu meinem Schiff zurück und warte dort, bis du dir die Lage mit klarerem Verstand überlegt hast. Noch jemand wird kommen, merk dir meine Worte!«

»Ah, daran zweifle ich nicht. Und Hilfe käme mir gelegen. Aber ich erinnere mich ebenso an die vordere Veranda von Kethiuy. Du wußtest es da schon. Du wußtest es schon, als du mit mir sprachst. Nicht wahr?«

Tiefer Ernst erschien auf Pols Gesicht. Er senkte den Blick, hob ihn dann wieder mit einem standfesten Ausdruck darin. »Ich wußte es, ja. Und ich ging mit den übrigen Halds weg, vor dem Angriff noch. Rache, Meth-maren, die eine andere Generation einbezog. Es hatte nichts mit dir zu tun.«

»Jetzt tut es das.«

Er wußte keine Antwort darauf. Ebensowenig zuckte er zusammen.

»Diese Rache ist mein«, sagte sie. »Ich habe stets tiefen Respekt vor deiner Intelligenz empfunden, Pol Hald. Du hast schon im Rat der Halds gesessen, bevor ich geboren wurde. Du warst schon auf der Welt, als sich die Meth-marens spalteten, Sul von Ruil. Du hast Verbindungen, die ich nicht habe. Du hast Zutritt auf Cerdin. Während des Zweifachen meiner ganzen Lebensspanne hast du den Rat in Verlegenheit gebracht und es überlebt. Du wußtest Bescheid, damals auf Kethiuy. Und jetzt willst du mir weismachen, du wußtest nicht genau, was in den Köpfen anderer vorgeht?«

Pol holte tief Luft, nickte langsam und senkte den Blick. »Der Plan lautete, weißt du, aus der Region aufzubrechen. Aus der Schlangenregion heraus zu anderen Welten vorzustößen. Das war Thels Idee. Aufzubauen. Zu vermehren. Und alles hier

auf Istra, nicht wahr? Du hast es doch schon selbst durchschaut.«

»In ausreichendem Maß, um es auseinanderzunehmen.«

»Sie werden dich mit Sicherheit töten. Sie werden Moth stürzen und dich töten, bevor sie es dir erlauben, ihren Plan aufzudecken.«

»Ihren.«

»Ihren. Ich stehe nicht in ihrer Gunst. Ich gehe meinen eigenen Weg. Wie du. Ich haue ab, wenn es soweit ist. Ich bleibe, wenn die Stimmung mich überkommt. Nur dir wird sich dieser Luxus nicht bieten. Ist deine Vendetta das wert?«

»Das steht nicht zur Diskussion.«

Er betrachtete den Krieger, starrte in die riesigen Facettenaugen und wandte mit der leisen Andeutung von Abscheu den Blick ab. »Schwarmherren. Das ist es, nicht wahr? Ruil Methmaren versuchte, die Schwärme zu benutzen. Und auch Thel wollte sie benutzen. Sieh dir an, wohin das geführt hat!«

»Niemand«, sagte sie, »benutzt die Schwärme. Schwarmherr war ein Ruil-Wort. Sul hat es nie verwendet. Und Thon betreibt nach wie vor dieses gefährliche Spiel. Sind die Roten auf Cerdin wieder ausgeschwärmt?«

»Sie machen all ihren alten Verbindungen Geschenke.«

Des Kriegers Palpen zuckten nervös. »Pakt«, sagte er. »Pakkk.«

Pol betrachtete ihn besorgt.

»Begreifst du die Gefahr nicht?« wollte Raen von ihm wissen. »Die Schwärme haben nichts zu gewinnen - nichts, was Hald sich zum Austausch wünschen könnte.«

»Azi«, sagte Pol. »Sie bitten um mehr Azi. Mehr Land. Mehr Getreide.«

»Die Schwärme wachsen«, sagte der Krieger. »Die Schwärme hier ... wachsen.«

Raen blickte ihn an. Es stimmte. Es war die reine Wahrheit. Es paßte zu allem Wissen, das sie sonstwo gewonnen hatte.

»Begreifst du nicht?« flehte sie Pol an. »Begreift der Rat nicht? Wer hat als erster von dieser Ausweitung gesprochen? Thel. Ruil ... oder der rote Schwarm?«

»Thel beanspruchte die einzige Partnerschaft, behauptete, daß sogar Drohnen in eine Partnerschaft mit Menschen eintreten könnten.«

Raens Herz schlug sehr schnell. Sie legte eine Hand auf eine von des Kriegers Hörpalpen und streichelte sie äußerst sanft. »O Pol. Erkennen sie es nicht? Die Drohnen sind das Gedächtnis. Menschen können das nicht anrühren.«

Pol zuckte die Achseln, und doch war an den raschen Bewegungen seiner Augen die Sorge zu erkennen. »Die Methmarens sind tot. Die Schwarmherren sind tot, alle außer dir. Und der Rat hat keinen Zugang zu dir, nicht wahr? Moth sagte immer wieder, daß du wichtig warst.«

»Ich bin geschmeichelt«, sagte sie rau. »Schwarmherren! - Ruil hat sich selbst etwas vorgemacht. Sie waren nie Schwarmherren. Sie haben auf die Schwärme gehört. Verschwinde von hier! Nimm dein Schiff! Sag ihnen, sie seien alle verrückt! Ich werde dir genug Gründe nennen, um sie ihnen mitzuteilen.«

Er schüttelte den Kopf. »Ich würde nicht lebend dort ankommen. Und sie würden nicht auf mich hören. Können es gar nicht. Alles ist zu weit gediehen. Moth wäre schon tot, wenn ich dort ankäme. Acht Tage, Funkzeit oder Schiffszeit, günstigstenfalls. Ich könnte einfach nicht... rechtzeitig dort sein.«

»Und jemand ist auf dem Weg hierher.«

»Es besteht keine Möglichkeit, daß es anders wäre.«

Was Pol sagte, war von klarster Vernunft geprägt. Sie fuhr damit fort, den Krieger zu besänftigen, war sich dessen bewußt, daß er alles speicherte, spürte das nervöse Beben der Palpe unter ihrer Hand. Endlich fühlte sie, wie er ruhig wurde. »Die ITAK hat Außenstellen auf dem anderen Kontinent. Befinden sich Blaue bei der anderen Stadt, Krieger?«

»Jjja. Alle Ssschwärme, rot, golden, grün, blau. New-port.«

»Selber Geist, Krieger?«

»Selber Geist.«

»Keine Königin.«

»Krrrieger. Arrrbeiter. Von diesem-Berg.«

Sie blickte zu Pol. »Angenommen, ich vertraue dir. Angenommen, ich bitte dich, mir einen kleinen Gefallen zu tun. Hast du dein eigenes Personal dabei?«

»Zwölf Azi. Das Schiff ist meines, mein gesamter Besitz. Ich bin mobil. In Zeiten wie diesen schien mir das klug zu sein.«

»Ich habe keine Niederlassung auf dem anderen Kontinent.«

»Du hast vor, mich aus dem Weg zu räumen.«

»Du kannst West übernehmen und dich in einem oder zwei Tagen der dortigen Situation versichern.«

»Vielleicht hast du nicht soviel Zeit. Sie werden dich stoppen. Ich meine es ernst.«

»Dann ist es doch klug, *dich* warmzuhalten, oder? Wenn sie meine Ermächtigungen einziehen, hast du deine immer noch, oder nicht, Pol Hald?«

»Du bist von blendender Wandlungsfähigkeit. Du würdest mir vertrauen?«

»Man tut, was man tun muß.«

»Du würdest meinen Hals ohne Gewissensbisse zwischen solche Kiefer stecken, nicht wahr?«

»Ich schätze, du bist als erster vom Randgebiet der inneren Welten gestartet. Also haben wir noch ein wenig Zeit. Du kannst mir diesen kleinen Dienst erweisen und hast dann immer noch Zeit zu fliehen. Und ich würde weit weglaufen, Pol. An deiner Stelle würde ich es.«

Jede Pose fiel von ihm ab. Er starrte sie an. »Ich habe dir etwas erzählt. Ich wünschte, ich würde dessen Ausmaße begreifen.«

»Die Halds hätten um meine Hilfe bitten sollen. Oder Moth hätte es tun sollen. Hätten sie mich gebeten, wäre ich vielleicht gekommen.« Sie streichelte leicht des Kriegers Hörpalpe, und er drehte den Kopf, reagierte mit leisem Vergnügen. »Es tut gut, dich zu sehen, Pol. Von niemand anderem in der Familie würde ich das sagen, das kann ich dir versichern. Meine alten Bekanntschaften interessieren mich nicht mehr. Die Familie - interessiert mich nicht mehr. Ich habe hier gefunden, wonach du dein ganzes Leben lang gesucht hast.«

»Und was, glaubst du, ist das, Raen a Sul?«

»Die Grenze. Das, was uns einschränkt.«

»Du hast doch nicht Ros Halds Ambitionen.«

Sie lachte, und es war doch kein echtes Lachen. »Ich habe dieselben wie du: Zu drängen, bis es nachgibt. Hier ist die Haltestation. Hüte dich vor dem roten Schwarm. Verstehst du, was ich meine?«

»Du hast es geschafft, mich zu beunruhigen!«

»Der Frieden hat dir nie gefallen.«

»Wonach soll ich auf West Ausschau halten?«

»Wach-Azi. Kaufe auf, was du kriegen kannst! Verschiße sie nach Ost, zur Laborregistratur! Ebenso Waffen!«

»Du planst einen Bürgerkrieg.«

Sie lächelte wieder. »Sag den Farmern im Westen - und der dortigen ITAK -, sie sollen sich auf den Sturm vorbereiten.«

»Wie soll ich das, wo ich gar nicht weiß, was du im Schilde führst?«

»Die Entscheidung liegt bei dir. Geh oder bleib!«

»Ich kenne meine Wahlmöglichkeiten, Kleine;«

»In jedem Fall begibst du *dich* besser aus diesem Haus. Es bleibt nur noch wenig Zeit, bis es hier von blauen Majat wimmelt, und deine Hand ist keine Garantie der Freundschaft. Verschwinde aus Newhope, in jedewede Richtung, für die du dich entscheidest!«

Er machte ein langes Gesicht. »Ich dachte an dein Abendessen; wie schade. Und an noch mehr danach.«

»Später, Pol Hald. Ich gestehe, daß du mich in Versuchung führst.«

Ein Funke tanzte in seinen Augen, eine bevorzugte Pose. »Dann verbleibe ich nicht ohne Hoffnung. Ein Jammer, du hast deinen Azi zum Trost, und ich bin nicht ohne eine eigene. Traurig, nicht wahr?«

»Die Zeit wird kommen.«

Er senkte den Kopf.

»Du kennst meine Rufnummer. Sie verändert sich nie.«

»Du kennst meine.«

»Betas auf Istra«, sagte sie, »haben dasselbe gefährliche Spiel betrieben wie Hald und Thon. Der rote Schwarm macht

ihnen Geschenke. Ich wette, die Roten wandern auf West herum, wo es ihnen gefällt.«

»Ich kenne mich mit Majat nicht aus.«

»Belaß es dabei! Dulde keine Annäherung! Schieße bei der geringsten Entschuldigung!«

»Gefahr«, fuhr Krieger dazwischen, erwachte wieder zum Leben. »Grünschwarm-Drohne, nimm dich in acht: Gefahr. Roter Schwarm tötet Menschen, sehr viele Menschen. Du bist nicht vom Grünschwarm-Bewußtsein. Keine Synthese. Keine.«

»Was was meint er?« fragte Pol. »Ich kann nie herausfinden, was sie meinen.«

»Es ergibt hundertprozentig Sinn. Er weiß, daß du keine Ahnung von Majat hast, und er warnt dich, daß ohne Schwarmfreundschaft das Chitin des grünen Schwarms kein Schutz für dich ist, nicht einmal vor Grünen. Der rote Schwarm und sogar Grüne haben gelernt, Intelligenzwesen zu töten. Der rote Schwarm hat gelernt, Abkommen mit Geistern-die-sterben zu schließen, und er hat keine Probleme mehr mit dem individuellen Tod. Und noch mehr ... sie haben gelernt zu *lügen*. Denk nur an das Schwarmbewußtsein, Pol; denk nur daran, daß die, welche gegenüber Majat lügen sollen, entgeistigt werden müssen. Aber Menschen können sie ohne das belügen ... eine weitreichende Entdeckung. Der rote Schwarm hat sich so weit von seiner ursprünglichen Moral entfernt, wie Majat überhaupt gehen können. Hald und Thel und Thon haben dabei mitgeholfen ... - oder noch mehr. Verschwinde von hier! Du hast nicht mehr viel Zeit. Sei vorsichtig am Hafen. Bist du bewaffnet?«

Er bewegte vorsichtig die Hände. »Natürlich.«

Wachsam reichte sie ihm die Hand; er nahm sie mit einem ironischen Lächeln.

»Ich werde dir West übergeben«, sagte er und ließ ihre Hand los. »Ist das alles, was du willst?«

Sie lächelte. »Ich werde mich damit zufriedengeben.« Und ernst fügte sie hinzu: »Bleib in Reichweite deines Schiffes, Pol! Es geht dabei um dein Leben.«

Er verabschiedete sich und ging allein hinaus. Einen Moment später hörte sie einen Wagen starten und langsam die Auffahrt

hinabfahren. Sie ging zum Hauscomputer, um das Tor zu öffnen, tat das auch, erwischte ihn kurz über Monitor. Er fuhr durch das Tor, und sie schloß es wieder.

Der Krieger kam herbei und blieb neben ihr stehen. »Diese-Einheit hört Dinge über andere Schwärme. Rrote. Schwierigkeiten.«

»Diese-Einheit ist besorgt, Krieger. Diese-Einheit ist mittlerweile davon überzeugt, daß die Schwärme mehr wissen, als du mir berichtet hast.«

Mit klickenden Kiefern zog er sich zurück. »Der rote Schwarm. Der rote Schwarm ist...« Er äußerte einen dröhnenden und einen schrillen Laut der Majat-Sprache. »Kein Menschenwort, Kontrin-Königin. Sehr lange schon dieser rote Schwarm, goldene Schwarm ...« Wieder diese disharmonische Lautkombination. »Der rote Schwarm ist voller Menschenwörter: drängen-drängen-Eier-mehr-mehr-mehr.«

»Expansion. Sie wollen Expansion. Wachstum.«

Der Krieger versuchte das aufzunehmen. Sicherlich kannte er die Wörter; sie stellten ihn nicht zufrieden.

»Synthese«, sagte er schließlich. »Rotschwarm-Gesandte kommen. Viele, viele. Roter Schwarm ... sehr leicht, daß seine Gesandten kommen. Kontrins erlauben es. Goldenne, ja. Grünne - manchmal. Viele, viele, keine Blauen.«

»Ich weiß. Aber Kalind-Blau hat euch erreicht. Was hat es euch gesagt?«

»Kethiuy-Königin ... viele, viele, viele Gesandte, rote, goldene, grüne. Keine Blauen. Blaue haben geruht, waren nicht Teil von drängen-drängen-drängen-. Keine Synthese. Jetzt blauer Gesandter. Wir schmecken Cerdin-Bewußtsein.«

»Krieger, wie lautete die Botschaft?«

»Rache«, sagte der Krieger, und es war die Essenz des Kalind-Blauen. Und plötzlich zuckten die Hörpalpen nach links. »Höre andere.«

Sie schüttelte den Kopf. »Ich kann es nicht hören, Krieger. Der menschliche Hörbereich ist klein.«

Er lauschte. »Blaue, sagen sie. Blaue. Sie kommen. Viele-viele-viele. Auf Wiedersehen, Kethiuy-Königin.«

Und er floh.

3

Die Sonne war schon fast unterhalb des Horizonts; es war nicht mehr nötig, Umhänge oder Sonnenanzüge zu tragen oder um die Augen zu fürchten. Und im Garten wimmelte es von Majat.

Raen behielt Jim ständig bei sich, Max und Merry ebenso, denn sie traute den nervösen Kriegern nicht. Sie ging durch den Garten und stellte sicher, daß die Krieger ihre Anwesenheit deutlich sahen, daß sie sie identifizierten und die Rechtmäßigkeit ihres Hierseins erkannten.

Und plötzlich tauchten andere auf, in Lumpen gehüllte Gestalten, die über die hintere Gartenmauer schwärmten und sich unter die Krieger mischten; und weitere Majat begleiteten sie, kleinere, auch mit kleineren Kiefern: eine ganze Horde von Arbeitern.

Zerlumppte menschliche Gestalten kamen zu Raen und suchten die Berührung mit ihr - mit fiebrigen Händen und sogar in der Dämmerung von Visieren geschützten Augen, und ihre Bewegungen waren seltsam fahrig, nervös. Erst einer und dann mehrere andere nahmen ihre Masken ab und suchten die Mundberührung mit Jim und Max und Merry und tanzten dann fort aus ihrer Nähe, als Raen es ihnen befahl.

»Wer sind sie?« fragte, Jim, und Schrecken lag in seiner Stimme.

»Mach dir keine Sorgen wegen ihnen«, sagte Raen. »Sie gehören den Majat. Sie haben Majat-Gewohnheiten.« Und als sie sah, wie alle drei Azi auf ihre Majat-Gegenstände reagierten: »Blauschwarm-Azi, geht hinein, geht ins Haus, sucht den Keller und setzt euch dort hin!«

»Ja«, sagten sie alle zusammen, redeten in einem Singsang, zeigten diese verrückte, blinde Fixierung von Schwarmaziblicken. Sie huschten davon, um den Keller zu suchen, die dunklen Orte, wo sie sich am meisten zu Hause fühlen würden.

Arbeiter machten sich unaufgefordert an die Arbeit, brachen Steine mit ihren Kiefern los, gruben sich durch die Pflasterung hindurch in die feuchte Erde.

Und plötzlich kam ein Summen vom vorderen Tor.

Raen fluchte und bahnte sich einen Weg durch die Kriegermenge, winkte Jim und Max und Merry, ihr zu folgen. »Krieger!« rief sie dem nächsten zu. »Alle Majat bleiben hinter dem Haus außer Sicht! Keine Feinde, keine Gefahr. Bleibt nur hier!« Und zu Max und Merry: »Geht zum Tor hinunter! Ich glaube, es sind die neuen Azi, die ankommen. Ihr übernehmt die Verantwortung für sie. Achtet darauf, daß sie nicht frei umherwandern. Bringt sie in eine strikte Ordnung und überprüft sie anhand der Rechnung und der Zahlen, visuell.«

Sie rannten los. Sie ging hinein, wobei ihr Jim wie ein Schatten folgte, entriegelte das Tor von der Computerzentrale aus, als sie über Monitor die Lastwagen erkannte. Sie trugen die Kennzeichnung der Laborregistratur. Sie beobachtete weiter, wie die Lastwagen Azi und Vorräte ausspuckten, während Max und Merry Nummern aufriefen und die Männer in Zehnergruppen aufstellten. Die Männer standen, die Kisten bildeten ein Quadrat im Frontgarten. Jeder Lastwagen, der ausgeräumt war, fuhr wieder hinaus, und als der letzte zum Tor hinaus war, verschloß Raen es und schaltete den Alarm wieder ein.

»Die Majat werden sie ängstigen«, meinte Raen. »Jim, geh und such dir einen der ruhigeren Krieger aus! Bitte ihn, allein mit dir vor das Haus zu kommen! Besser, sie bekommen nur einen zu Gesicht, bevor sie alle sehen.«

Er nickte und ging. Raen schaltete die Außenbeleuchtung ein und begab sich zur vorderen Tür, trat hinaus zwischen die geordneten Gruppen, zweihundertsechs Männer in Zehnergruppen.

Max und Merry überprüften die Nummern, wie sie es ihnen aufgetragen hatte, ein Vorgang, den die hellere Beleuchtung erleichterte. Die Zahlen wurden einzeln abgelesen, nicht von den Schildern auf den Overalls, sondern von den Tätowierungen auf der Schulter. Jeder abgefertigte Mann wurde neben dem Portikus in eine militärische Formation eingereiht. Die Vorge



hensweise von Max und Merry war ordentlich und exakt; und die Zweihundert waren von einer Mentalität, die mit dieser identisch war - und zwar allzu genau, da sie von denselben Bändern stammte.

Sämtliche Gestalten erstarrten und wandten die Augen dem Haus zu. Raen wandte sich um und sah Jim, wie er dicht gefolgt von seinem langsam schreitenden merkwürdigen Schatten herbeikam. »Viele davon sind hier«, sagte Raen, bevor Panik um sich greifen konnte. »Ich halte eure Kontrakte. Ich sage euch, daß ihr in Gesellschaft dieser Majat völlig sicher seid. Sie werden euch bei euren Pflichten helfen, die darin bestehen, dieses Haus zu schützen. Verstanden?«

Alle Köpfe wurden gesenkt, und ihre Augen waren jetzt auf sie gerichtet. Zweihundert Mann. Viele waren in doppelter Ausfertigung da, zweifach, dreifach, vierfach, Dutzendlinge, einander sogar im Alter gleich. Zwei weitere Klone von Max waren darunter und ein weiterer Merry. Sie konnte es annehmen. Sie würden sie und die Majat akzeptieren, wie sie alles akzeptieren würden, in dessen Hand sich ihre Kontrakte befanden. Ihre Psycho-Sets waren dahingehend gestaltet. Wie Max und Merry würden sie nur dann kämpfen, wenn sie geführt wurden, nur wenn der Kontraktinhaber einen Feind identifizierte. Aber zum Schutz des eigenen Lebens würden sie kaum Widerstand aufbringen. Taten Azi nie. Bis die Lage für sie geklärt war, blieben sie sanftmütig. Der Krieger stillte seine Neugier an ihnen, stolzierte zu ihnen hinab. Sie ertrugen es; ihr Kontraktinhaber war anwesend, um ihnen Anweisungen zu erteilen, wenn die Situation es erforderte.

Wachen-Funktion.

Besonderheit, war Itavvys Bezeichnung dafür.

»Krieger«, sagte sie, »komm!« Und als er, Jim wie ein Schatten hinter ihm, zu ihr getreten war, beruhigte sie ihn mit einer Berührung und behielt ihn bei sich, ein Akt des Erbarmens.

Die Abfertigung ging weiter. Aber bei einem Mann zögerten sowohl Max als auch Merry, betrachteten genau die Markierung und stritten miteinander. »Sera!« rief Max.

Der Mann brach aus. Krieger rannte los. »Nein!« schrie Raen, aber Krieger war taub dafür, hatte die Hörpalpen zurückgelegt, war so schnell, daß er kaum zu erkennen war. Azi verstreuten sich.

Aber Max und Merry waren es, die den Flüchtling zu fassen bekamen; Raen stürmte durch das Chaos und beruhigte den von Jagdinstinkten erregten Krieger. Jim blieb bei ihr. Andere Azi blieben ringsumher stehen, machten ernste Gesichter, waren wie betäubt, vielleicht deshalb, weil einer von ihnen gewalttätig geworden war.

Der Azi in Max' Griff hörte auf zu kämpfen und startete an Raens Schultern vorbei, begriff sicherlich, welchem Schicksal er gerade noch entgangen war. Er war ein Mann wie die anderen auch, den Kopf rasiert und graugekleidet, eine Nummer auf den Overall geheftet; aber Merry zog ihm die Kleidung von der Schulter und zeigte auf die Tätowierung, als stimme etwas nicht.

»Es ist zu dunkel, Sera«, sagte Merry. »In den Papieren steht etwas von neunundzwanzig, aber die Markierung ist noch hell.«

Die Augen des Mannes glitten zu Raen zurück, und sein Gesicht war starr vor Schrecken.

Soviel war unternommen worden ... ein Beta hoch bestochen, Schutz zugesagt. »Ich würde an einen Zufall der Färbung glauben«, sagte er leise. »Aber nicht an einen Azi, der ausbricht und wegläuft. Wer hat dich geschickt?«

Er antwortete nicht, sondern versuchte sich freizukämpfen.

»Kein Attentäter«, sagte Raen, obwohl der Haß auf seinem Gesicht ihr den Gedanken nahelegte. »Betas stehen nicht darauf. Oder ...«, fügte sie hinzu, denn sein Ausdruck grenzte an Wahnsinn, »vielleicht überhaupt kein Beta, nicht wahr?«

»Er ist zu klein für eine Wachtposten-Ausfertigung«, meinte Merry.

Auch das traf zu.

Ein Lächeln breitete sich auf Raens Gesicht aus, denn auf einmal war sie sich ihrer Sache sicher. »Außenweltler. Einer von Tallens Leuten.«

Das war ein Treffer ins Schwarze. Die blassen Augen wichen ihrem Blick aus.

»O Mann«, sagte sie leise. »So weit zu gehen ... - oder wußtest du nicht, wo du hineingerietest, als du dir dieses Zeichen hast geben lassen?«

Er leistete jetzt überhaupt keinen Widerstand mehr. In diesem Augenblick empfand sie einen Anflug von Mitleid, denn sie sah die Verzweiflung des jungen Außenweltlers. Neunundzwanzig. Er sah nicht danach aus.

»Wie heißt du?« wollte sie von ihm wissen.

»Tom Mundy.«

»Du *bist* einer von Tallens Leuten. Sei sanfter mit ihm, Max! Ich glaube nicht, daß er hier ist, um einen Mord zu begehen. Und ich glaube sehr wohl, daß er jetzt erkennt, einen Fehler gemacht zu haben. Ich frage mich, ob wir nicht gänzlich durch Zufall etwas aufgestöbert haben. Haben wir das nicht, Tom Mundy?«

»Lassen Sie mich los!«

»Laß ihn los, Max! Aber ...«, fügte sie sofort hinzu, als der junge Außenweltler sich zur Flucht anspannte, »in dem Aufzug wirst du nicht durch die Stadt kommen, Tom Mundy.«

Er sah aus, als befände er sich am Rande des Wahnsinns. Ein letzter Funken Vernunft brachte ihn dazu, weiter zuzuhören.

»Ich *werde* dich zu Tauen schicken«, sagte sie, »ohne dir irgendeine Frage zu stellen. Aber wenn du gerne etwas trinken und dich hinsetzen möchtest, während meine Leute ihre Überprüfung zu Ende führen, dann wäre uns das angenehmer.«

»Außenweltler-Mensch«, brummte Krieger in einem Gemisch von Lauten.

Der Außenweltler fing an zu weinen; Tränen liefen an seinem Gesicht hinab. Er wollte sich schon auf der Stelle hinsetzen, aber Jim und Merry faßten ihn an der Hand und führten in zur Veranda hinauf und zur Tür.

Zumindest für den Augenblick war es ruhig im Haus - zwar regte sich manches dahinter und drangen Geräusche aus dem Keller, aber nichts war im Wohnzimmer sichtbar.

Und der Azi, als der sich Tom Mundy ausgegeben hatte, saß auf der Couch und hielt ein Glas umklammert, starrte dabei auf den Fußboden.

»Ich hätte gerne«, sagte Raen leise, »eine Antwort auf eine einfache Frage, wenn es dir recht ist.« Jim war bei ihr, und sie deutete auf einen Platz neben ihr; Jim setzte sich und lehnte sich mit mißbilligendem Gesichtsausdruck zurück.

Mundy hob langsam den Kopf, und auf seinem Gesicht war Besorgnis zu erkennen.

»Wie kam es dazu«, fragte Raen, »daß du dich in einer solchen Lage wiederfandest? Wolltest du mich ausspionieren? Oder hat dich jemand geschickt?«

Er sagte nichts.

»In Ordnung«, sagte sie. »Ich werde nicht weiter bohren. Aber ich schätze, man kann erkennen, daß es um Informationsbeschaffung ging. Und du hast einen Fehler gemacht. Eine echte Azi-Nummer, echte Papiere, Wachtposten-Status: ein Spion könnte auf diese Weise eine Menge Informationen sammeln, und niemand würde einem Azi den Zugang zu Funkeinrichtungen verwehren. Ich schätze, du lieferst Tallen regelmäßig Berichte, weil niemand auf die Idee käme, du würdest so etwas machen. Aber es ging schief, vermute ich.«

Er schluckte heftig. »Sie sagten, ich könnte gehen.«

»Der Wagen ist unterwegs. Max und einer der anderen werden dich an Tallens Türschwelle abliefern - möglicherweise eine Überraschung für ihn. Wie lange hast du in diesen Löchern gesteckt?«

»Ich' weiß nicht«, sagte er rau. »Ich weiß es nicht.«

»Dann hattest du gar nicht den Plan, herzukommen.« Sie erkannte die Befürchtungen des Mannes und lehnte sich zurück, tat die Frage mit einem Achselzucken ab. »Du wirst lebendig bei Tallen ankommen, mach dir deshalb keine Gedanken. Dir

wird nichts geschehen. Wie lange bist du schon auf diesem Planeten tätig?«

Wieder wich er ihrem Blick aus.

»Es gibt noch andere außer dir«, sagte sie. »Stimmt's?«

Er warf ihr einen verzweifelten Blick zu.

»Wahrscheinlich«, stellte sie fest, »habe ich mehr als einen von euch gekauft und es nicht bemerkt. Ich besitze jeden Wach-Azi-Kontrakt, der auf diesem Kontinent verfügbar ist. Ich würde euch aussortieren, wenn ich könnte. Ihr habt Wache in ITAK-Einrichtungen gestanden, Informationen gesammelt und sie an Tallen weitergeleitet. Dinge, die nicht möglicherweise von Belang für mich sind. Tatsächlich begrüße ich dieses Unternehmen. Das ist der Grund, warum ich dich ihm zum Geschenk mache. Jedoch würde ich dir empfehlen, mir zu sagen, ob du noch von anderen in dieser Gruppe weißt. Es gibt doch noch welche, nicht wahr?«

Er nahm einen Schluck und sagte nichts.

»Wußtest du, in was du da hineingerätst?«

Er wischte sich über das Gesicht und stützte den Kopf auf die Hand, was Antwort genug war.

»Sag Tallen«, wies sie ihn an, »daß ich seine Leute herausziehe, wenn er mir die nötigen Nummern nennt. Ich bezweifle, daß sie dir bekannt sind.«

»Ich kenne sie nicht«, sagte er.

»Wie kam es dazu, daß du in der Registratur gelandet bist?«

»Habe ... habe den Platz eines Azi eingenommen, den die Majat getötet hatten. Tätowierung ... Papiere ... eine Transportwache. Dann wurden die Depots geschlossen. Die Kompanie hörte auf zu funktionieren. War dort ... war dort ...«

»Lange Zeit.«

Er nickte.

Ein geborener Mensch als Objekt von Bändern und der Isolierung. Sie betrachtete ihn mitleidig. »Und natürlich konnte Tallen euch nicht freikaufen. Nicht als Außenweltler. Selbst wenn er die Nummern gekannt hätte, hätte er euch nicht zurückholen können. Hat irgend jemand daran gedacht, bevor

du zugelassen hast, daß dir diese Nummer eintätowiert wurde?«

»Es wurde bedacht.«

»Fürchtet ihr uns so sehr? Fürchtet ihr den Biß der Schlange?« fragte sie leise. Er wich ihrem Blick aus. »Ihr tut gut daran«, sagte sie und beantwortete damit ihre eigene Frage. »Und du kennst uns. Du hast uns gesehen. Du warst dort. Überbring deinen Bericht, Tom Mundy! Du wirst gut daran tun, nie wieder in der Schlangenregion aufzutauchen. Wäre es nicht um die strikten Exportquoten gegangen, hättest du vielleicht ...«

Ihr Herz machte einen Sprung. Sie lachte laut, und Tom Mundy blickte sie erschrocken an.

»Azi«, lachte sie. »Istras primäres Exportgut. Überallhin verschifft.« Und dann betrachtete sie besorgt Jim.

»Ich bin Azi«, sagte Jim, seine Ruhe leicht gestört. »Sera, ich bin Azi,«

Sie legte ihm eine Hand auf den Arm. »Ohne Zweifel. Daran besteht kein Zweifel, Jim.« Vor der Tür war Motorengeräusch zu hören. »Das wird der Wagen sein. Kommen Sie, Ser Mundy!«

Tom Mundy stellte sein Glas weg und ging ihr mit sichtlichem Eifer zur Tür voran. Sie folgte ihm nach draußen unter den Portikus, wo Max den Wagen abgestellt hatte. Er selbst stand daneben.

»Max, pack ihn!« sagte Raen.

Mundy preschte los; Max war so schnell wie der Befehl und drückte ihn gegen den Wagen, rollte dann mit ihm gemeinsam über das Pflaster. Majat waren zur Stelle, Krieger. Jim machte Anstalten, sich einzumischen, aber Raen streckte die Hand aus und hielt ihn zurück.

Mundy kämpfte und fluchte. Max schrie nach menschlicher Hilfe, und mehrere andere Azi kamen angerannt.

Es erforderte einen Kampf. »Verletzt ihn nicht!« rief Raen, als sie den Eindruck gewann, daß es dazu kommen würde; Mundy kämpfte wie ein Rasender, und es erforderte schon eine Anzahl Azi, ihn auf den Boden zu drücken. Schnüre wurden

hervorgesucht, und alles geschah in einem großen Durcheinander. Eine Schießerei, sagte sich Raen, während sie dem Geschehen zusah, wäre weit einfacher gewesen; wie es aussah, wollte die Polizei am Tor eingreifen: sie sah ihre Lampen unten vor der Auffahrt, aber das Tor würde sie draußen halten; sie konnte sich ihren Ärger vorstellen, aber sie,, würden es nicht wagen, über die Mauer zu klettern, um die Sache in Augenschein zu nehmen.

Mundy wurde schließlich festgehalten; sie hatten ihm die Hände gebunden. Er fluchte und brüllte, bis er keine Luft mehr bekam, und lag dann keuchend auf dem Pflaster. Max und ein anderer zogen ihn auf die Beine, und Raen wich zurück, als er sie anzuspucken versuchte.

»Ich werde letzten Endes mein Wort halten«, sagte sie. »Aber bring mich nicht in Versuchung, Tom Mundy! Das Schlimmste, was ich tun könnte, wäre, dich zurückzuschicken. Nicht wahr?«

Da hörte er auf zu kämpfen.

»Wie lange betreibt ihr schon diese Infiltration?« fragte sie. »Seit wie vielen Jahren?«

»Ich weiß nicht. Würde es Sinn machen, wenn ich es wüßte? Ich habe keine Ahnung.«

»Halte ihn unter Bewachung, Max! Wende nicht den Blick von ihm. Einer der Vorratsräume im Keller sollte geeignet sein. Da unten wird er gar nicht heraus *wollen*. Ständige Bewachung. Achte darauf!«

Sie zerrten ihn ins Haus und hindurch. Raen blieb hoch und betrachtete die beunruhigten Krieger, die nervös mit ihren Mandibeln klickten. »Falscher Schwarm«, erklärte sie in Begriffen, die sie verstehen konnten. »Kein Feind, kein Freund, falscher Schwarm. Wir werden diese Einheit isolieren. Verbreitet diese Information. Krieger müssen diese Einheit bewachen.«

Sie brauchten einen Moment, bis sie diese ungewohnte Vorstellung verarbeitet hatten, und eine Reaktion darauf, die dem Schwarm fremd war. Ein Fremder mußte augenblicklich ausgestoßen und nicht eingesperrt werden.

»Diese-Einheit wird Bericht erstatten, wenn sie entkommt. Wir lassen sie laufen, sobald es gut ist, daß sie berichtet.«

»Jjja«, sagten sie zusammen, nachdem sie es verstanden hatten, und marschierten dann in einer Reihe ins Haus, Alptraumgestalten in der Eingangshalle der Eln-Kests.

Sie wollte auch hineingehen, bemerkte aber, daß Jim nicht bei ihr war. Sie drehte sich um und sah, daß er neben dem Wagen stand, sah auch den nackten Schrecken auf seinem Gesicht. Sie ging zu ihm und nahm seine Hand. Aus dem Inneren des Hauses drang ein hysterischer Schrei. Sie schob die Hand nach oben zu Jims Ellbogen, entschied sich dann, den langen Weg um das Haus herum zu gehen, unter dem Portikus, um die Ecke und über den Weg zur Rückseite, wo es ruhig war.

»Ich *bin* Azi«, sagte Jim.

Sie drückte seinen Arm um so fester. »Ich weiß. Ich weiß es, Jim. Mach dir keine Sorgen! Es war ein langer und harter Tag.«

Sie spürte das Zittern, die wortlose Unruhe.

»Der Fall der Würfel«, sagte sie, »ist für mich sehr glücklich verlaufen. Aber in was bist du hineingeraten.«

»Ich bin Azi.«

»Und ein sehr guter.«

Sie ging mit ihm unter dem Torbogen hervor in den hinteren Garten und in das Chaos, wo Wach-Azi versuchten, Ordnung in ihre Vorräte zu bringen, wo nervöse Krieger zwischen den Menschen umherschritten und einen nach dem anderen berührten. Es war mitleiderregend, daß die Azi nicht protestierten, daß sie einfach stehenblieben und es ertrugen, wie es kein Beta je getan hätte, obwohl sie sicherlich Angst hatten. Raen mischte sich darunter und trennte die Krieger von den Menschen, nickte Merry zu, der seine Männer eilig in den Schutz der Azi-Quartiere trieb. Keiner von ihnen zögerte.

Die Türen gingen zu. Danach beherrschten die Majat den Garten, und Majat-Azi huschten zur Hintertür heraus, waren nackt, denn sie hatten ihren Sonnenschutz abgelegt, zeigten offen ihre verrückten Augen und ihr fröhliches Grinsen, ihre bereitwillige Hinnahme der Berührungen von Arbeitern und

Kriegern. Sie waren gekommen, um zu helfen, und stürzten sich glücklich in die Ausbaggerungsarbeiten, die im Garten in Gang waren.

»Sie werden etwas essen wollen«, sagte Raen. »Wir sind für sie verantwortlich. Jim, geh und treibe die Haus-Azi auf! Sie sollen genug für den ganzen Haufen kochen. Die Majat-Azi bevorzugen sicher gekochtes Getreide. Es scheinen etwa fünfzig zu sein.«

Jim murmelte zustimmend und ging, so müde und erschüttert er auch war. Sie beobachtete, wie er vor dem Azi-Quartier die sechs fraglichen einsammelte und sie durch den Garten zum Haus trieb, unterwegs die beharrlichen Majat-Azi abwehrte. Er schaffte es. Er kam gut zurecht. Für einen Moment konnte Raen sich entspannen - verweilte noch und betrachtete die Schattengestalten von Majat, die blauen Lampen der Azi, die unheimlich an den dunklen Stellen des Gartens blinkten, wo sich der Tunnel immer tiefer in die Erde grub.

»Arbeiter«, sagte sie, als einer in ihrer Nähe vorbeikam, »wie weit wird der Tunnel reichen?«

»Blauschwarm«, sagte er, was eine Antwort war, kein hohles Geplapper. Ein kalter Schauer fuhr ihr über die Haut. Sie argwöhnte plötzlich, daß längst auch andernorts Tunnels begonnen worden waren, ein Arm des Schwarms, der zur Stadt hin ausgestreckt wurde.

Die Mutter akzeptierte; die Mutter hatte es befohlen. Der Arm streckte seine Arme aus, um sie zu umfassen und zu beschützen. Sie umklammerte sich mit den Armen und stellte fest, daß die Lichter in ihrem Blickfeld schimmerten.

Frische lag in der Luft, und sie stammte von der Feuchtigkeit und vom Abend. Ein kleiner Tropfen fiel auf ihren Arm und sie hob den Blick zu einem größtenteils bewölkten Himmel. Ein neuer Regen zog herauf. Er würde den Majat und ihren Azi kaum Probleme bereiten.

Sie ging schließlich hinein, während die Haus-Azi schon wieder herauskamen und das Essen trugen, sich aus Angst vor den Majat beeilten auf ihrem Weg zu den Küchen der Azi-Quartiere.

Einer blieb unter Jims Leitung in der Hausküche und bereitete eine andere Mahlzeit zu. »Danke«, sagte Raen zu ihnen beiden; bedenkenlos hätte sie Azi-Haferbrei essen können, so hungrig war sie; aber sie freute sich trotzdem, als ihr ein gutes Abendessen vorgesetzt wurde und sich Jim auf seinen Platz am Kopfende des Tisches setzte.

Der Schwarm umgab sie ringsumher. Der Gesang nahm seinen Anfang. Sie konnte ihn im Haus hören, unwirklich und weich wie der strömende Regen, wie alte Träume.

Dann dachte sie an den Keller, und die Tasse zögerte an ihren Lippen; sie trank und machte sich Gedanken über andere Dinge.

Über Itavvy und Versprechungen; über Pol Hald; über Tallen.

Ober die Familie.

Nachrichten über Nachrichten waren eingetroffen. Der Computer spuckte sie in heilloser Verwirrung hervor; Raen setzte sich hin und ging sie durch, während der Donner über den Himmel rollte.

Eine stammte von Ser Dain. MEINE DEMÜTIGSTEN ENT-SCHULDIGUNGEN. BEI DEM KÜNSTLER HANDELT ES SICH UM SER TOL ERRIN, 1028 D UP Coast. Noch mehr stand da, überwiegend serviles Geschwätz. Sie rieb sich die Augen, trank einen Schluck Kaffee und schaltete sich in den Weltcomp ein, um eine Bürgernummer abzurufen und sie mit einem anderen Programm zu verbinden.

Eine Nachricht stammte von Pol Hald. NEWPORT IST TRÜBSELIG. ICH LEIDE AUSSERORDENTLICH. JUBILIERE.

Sie trank noch mehr Kaffee und versank in den Rhythmen des Majat-Gesangs, der durch das Haus zog, raffte sich dann wieder auf und schaltete sich in den Intercomp ein. Der Datenstrom wurde nie unterbrochen, lief von Planet zu Station, von einer Station zur anderen, von Station zu Planet, Informationen, die wie Schiffe von einem Punkt zum nächsten sprangen.

Einmal auf den Weg gebrachte Daten konnten nicht mehr zurückgerufen werden.

Sie rief das vorbereitete Programm über die Kontrakte und die Exportquoten ab, die oft abgelehnten Genehmigungen.

GEWÄHRT, fügte sie in alle ein.

Innerhalb einer Stunde würde der Vorstand mit Anfragen zugeschüttet sein, das Chaos ausgebrochen, der Stillstand durchbrochen. Acht Tage lang würde Cerdin nichts davon erfahren.

Sie rief das städtische Gästehaus an und holte einen verschlafenen Außenweltler aus dem Bett. »Rufen Sie Tallen«, sagte sie, benutzte dabei ihr Abbild und ihre eigene Stimme, was sie bisher auf Istra vermieden hatte.

Tallen erschien schnell, seine Gestalt unordentlich, sein Gesicht gerötet. »Kont' Raen«, sagte er.

»Ich habe hier einen Azi«, sagte sie, »der Sie kennt. Sein Name lautet Tom Mundy.«

Tallen wollte schon etwas sagen, änderte dann aber seine Absicht. Jeder Gedanke an Schlaf verschwand aus seinem Gesicht.

»Er ist nicht verletzt«, sagte sie, »und wird es auch nicht werden. Aber ich möchte wissen, wie lang das schon so geht, Ser Tallen. Ich möchte eine Antwort. Wie viel und wie viele und wie weit schon?«

»Ich werde Sie treffen.«

Sie schüttelte den Kopf. »Nur eine klare Antwort, Ser. Überwacht oder nicht. Wie weit hat sich das Netz schon verbreitet?«

»Ich habe nicht den Wunsch, das über Leitung zu diskutieren.«

»Soll ich Mundy fragen?«

Tallens Gesicht wurde starr. »Sie werden tun, was Ihnen gefällt, kann ich mir vorstellen. Die Handelsmission ...«

»Untersteht dem Recht der Region Hydrae. Dem Kontrin-Recht. Ich tu, was mir gefällt, ja. Für den Moment ist er in Sicherheit. Ich werde ihn zu Ihnen zurückschicken, also brauchen Sie nichts Voreiliges zu unternehmen. Ich unterrichte Sie lediglich davon, daß Sie etwas unternommen haben, was unklug ist.

Nennen Sie mir die fraglichen Nummern, und ich werde mein Bestes tun, um die Dinge für Sie zu regeln; Sie verstehen mich schon. Ich kann dort tätig werden, wo es Ihnen versagt ist. Ich bin auch bereit, es zu tun ... als Akt der Menschlichkeit. Nennen Sie mir die Nummern!«

Tallen unterbrach die Verbindung.

Das hatte sie befürchtet. Sie schüttelte den Kopf und schluckte eine Verengung in der Kehle mittels einer Mundvoll kühlenden Kaffees hinunter, schaltete den Hauscomputer schließlich wieder auf Automatik.

Sie trank den restlichen Kaffee aus und schnitt eine Grimasse über seinen Geschmack, schüttete noch einmal die halbe Menge an Alkohol hinterher, saß dann einfach da und lauschte dem Donner.

»Sera«, sagte Jim, überraschte sie damit. Sie blickte zur Tür.

»Geh ins Bett!« wies sie ihn an. »Was ist mit den Azi unten? Schlafengegangen?«

Er nickte.

»Geh schon!« sagte sie. »Geh schlafen! Du hast getan, was du konntest.«

Er wollte eigentlich nicht gehen, tat es aber doch, und sie hörte zu, wie seine Schritte die Treppe hinauf verklangen. Sie blieb noch für einen Moment reglos sitzen und lauschte dem Schwarm-Gesang, stand dann auf und ging hinab in die Dunkelheit des Kellers.

Majat-Azi versammelten sich um sie. Sie wies sie fort, erduldet mit mehr Bereitschaft die ständige Berührung durch Arbeiter und Krieger. Dort befand sich eine Tür, die von Kriegern bewacht wurde. Sie öffnete sie, und drinnen erhoben sich zwei Wach-Azi von ihren Stühlen. Der dritte kauerte auf einer Matte aus Decken in der Ecke.

»Ich habe mit Tallen gesprochen«, sagte sie. »Er ist sehr durcheinander. Kann ich dir irgend etwas besorgen?«

Ein Rucken des Kopfes; Ablehnung. Er weigerte sich, ihr ins Gesicht zu blicken. Sie hatten ihm die Fesseln abgenommen. Schließlich gab es noch die zweifache Bewachung, um ihn festzuhalten.

»Du warst Transportwächter. Warst du in der Lage zu erkennen, daß die Situation, die du auf dieser Welt erlebt hast, unüblich ist? Daß etwas völlig schiefgegangen ist?«

Er wollte immer noch nichts sagen, was für ihn in seiner Lage auch das klügere Verhalten war.

Sie sank herab, umklammerte die Knie mit den Armen und startete ihn an. »Ich möchte eine Vermutung wagen, Ser 133-489-6798, daß nämlich alles, was ihr unternommen habt, ein Fehlschlag war. Andernfalls hätte Tallen schon von *mir* gewußt. Ihr habt Azi von dieser Welt verstreut, nur damit das Embargo sie doch noch festhält, wenn nicht hier, dann auf Pedra, auf Jin. Und weißt du auch, wo sie stecken? In ähnlichen Situationen wie du. Du wurdest in diese Einrichtung gebracht, als die Depots geschlossen wurden ... - vor etwa einem halben Jahr. Was, glaubst du, wird aus denen werden, die dort jahrelang festgehalten werden, wie es für einige zutrifft ... - für manche schon zwei Jahre? Was, meinst du, wird daraus entstehen? Glaubst du, sie werden noch bei klarem Verstand sein? Ich bezweifle es. Und wie viele Azi haben Zugang zu Nachrichtenübermittlungen über Intercomp? Überhaupt keiner, Ser. Ihr habt Menschen weggeworfen. Wie dich.«

Augen bohrten sich in ihre, blickten hohl aus einem rasierten Schädel. Dünne Hände drückten knochige Knie gegen die Brust. Er würde niemals, dachte sie, zu dem Mann werden, der er andernfalls hätte sein können. Jugend ... - weggeworfen für ein solches Unternehmen. Und mehr als nur eine. Vielleicht zerbrach er. Die meisten taten es, wenn Majat die Fragen stellten. Aber sie zweifelte sehr daran, daß er irgend etwas wußte, was über seinen persönlichen Bereich hinausging.

»Majat«, sagte sie, »haben die Azi getötet, an deren Stelle du getreten bist. War es ein Risiko, die Depots zu betreiben?«

»Es gibt sie überall«, sagte er heiser. »Farmen ... bewaffnete Camps, aus Angst vor ihnen.«

Kälte überfiel sie nach dieser Äußerung. Sie nickte. »Habt ihr sie jemals im Freien gesehen?«

»Einmal. Weit jenseits der Felder. Wir sind davongefahren, so schnell wir konnten.«

»Was, glaubst du, führten sie im Schilde?«

»Lastwagen gingen verloren. Sie haben sie gefunden. Sonst nichts.«

Sie nickte langsam. »Es paßt, Ser Mundy. Es *paßt!* Danke. - Schlaf jetzt! Sieh zu, daß du etwas Schlaf findest! Niemand wird dir etwas tun. Und ich werde dich in einem Stück wieder bei Tallen abliefern, wenn du in diesem Raum bleibst. Bitte stell meine Wachen nicht auf die Probe! Ein Kratzer von einem Majat ist so tödlich wie ein Biß. Aber sie werden nicht in diesen Raum kommen.«

Sie stand auf und ging hinaus zu den Kriegern. Die Tür wurde hinter ihr geschlossen. Sie suchte sich einen der größeren aus, berührte ihn, beruhigte ihn. »Krieger, viele Azi,- viele, im blauen Stock? Waffen?«

»Ja.«

»Die Schwärme haben sich Azi geholt und Nahrungsmittel?«

Er arbeitete mit den Mandibeln, war etwas beunruhigt durch diese Frage. »Nehmen, jija. Roter Schwarm holt, Goldenne holen, Grüne holen, Blaue holen, jija. Lagern sehr viel. Mutter *sagt holen, bewahren, andere Schwärme hindern.*«

»Krieger, hat der blaue Schwarm Menschen getötet?«

»Nein. Holen Azi. Bewahren auf.«

»Viele Azi.«

»Viele«, pflichtete Krieger ihr bei.

5

Jim saß auf dem Bett und rieb sich die Schläfen, versuchte, das Hämmern in seinem Schädel zu beruhigen. *Nie in Panik geraten; nie in Panik geraten; Hör auf! Denk nach! Nachdenken ist guter Dienst. Es ist richtig, gut zu dienen.*

Er erinnerte sich nur selten wortwörtlich an die Bänder. Die Gedanken waren einfach da, wie eingewebt. In dieser Nacht erinnerte er sich, und kämpfte darum, sich zu erinnern. Er war unerträglich müde. Seltsame Anblicke, überhaupt alles war seltsam - er zitterte unter dieser Belastung.

Der andere Kontrin war gegangen, wenigstens das, fort um den halben Planeten; aber die Majat würden nicht gehen, und auch diese Flut von Azi nicht. Er blieb einzigartig; er spürte es, klammerte sich daran.

Er hatte das *Hier*, und die anderen hatten es nicht. Er hatte diesen Raum, diesen Ort, den er mit ihr teilte, und die anderen hatten ihn nicht.

Schließlich stand er auf und führte all die passenden Handlungen aus, die Aktionen eines geborenen Menschen, denn obwohl auf der *Perle* strenge Sauberkeitsregeln geherrscht hatten, hatte es dort doch nicht solche Einrichtungen gegeben wie hier, nicht einmal auf den oberen Decks. Er duschte, seifte sich großzügig ein, einmal, zweimal, dreimal ... aus schierer Freude am Duft, so verschieden von dem bitteren Reinigungsmittel, das automatisch durch das Azi-Deck geleitet worden war und in Augen und Nasen gestochen hatte. Er arbeitete hart an seinem persönlichen Erscheinungsbild: er verstand es als Dienst an *ihr*, zu all den schönen Dingen zu passen, die sie besaß, deren Benutzung sie ihm gewährte; und *sie* war das Maß für die ganze weite Welt, durch die sie ihn mitzog. Er hatte reiche Menschen, mächtige Menschen in elementarem Schrecken vor ihr erblickt. Und Majat, die sie fürchteten, und solche die ihr gehorchten. Und einen anderen Kontrin, der sehr vorsichtig mit ihr umgegangen war; und er, Jim, stand ihr am nächsten, eine Bedeutung, die so stark wirkte wie Wein. Auf dem Schiff hatten ihn die Reaktionen anderer auf sie erschreckt; er hatte nicht gewußt, wie es war, auf der anderen Seite zu leben, abgeschirmt darin.

Er war *im* Haus, und andere waren es nicht. Er hatte neue Dinge gesehen, deren Einzelheiten immer noch ein bloßes Durcheinander für ihn darstellten; für die meisten Sachen hatte er noch nicht einmal Wörter, mit denen er sie benennen oder sich an sie erinnern konnte, ohne Vergleichsmöglichkeiten, denen er sie zuordnen konnte, außer einigen wenigen, die er auf ihren Bändern gefunden hatte. Er war mit ihr zusammen an Orten von weit größerer Bedeutung gewesen, als diese mächtigen, reichen Menschen gewesen waren, diese Gesellschaft, die

durch den Salon der *Perle* schwebte und Bruchstücke ihres Lebens seiner konfusen Einblicknahme anbot, ein Strom, der davor und danach durch Dunkelheit flöß. Er war hinausgegangen in diese unvorstellbare Weite, in der die geborenen Menschen lebten, und *sie* war dort, so daß er nie verlorengehen konnte.

Er hatte über diesen Koben gestanden, seinem Gedächtnis schon halb entglitten, wie schon die ganze Zeit vor der *Perle* in seiner Erinnerung nur Verwirrung ergab, von der Gegenwart aus schwierig zu berühren, denn es war alles so leer gewesen, ein solcher Mangel an Einzelheiten. Heute hatte er hinabgeblickt, wie er schon in früheren Zeiten hinabgeblickt hatte, und hatte gewußt, daß er nicht auf dem Rückweg von den körperlichen Übungen war, um wieder zu den Koben und der Halbwirklichkeit der Bänder zurückzukehren, die durch sein Bewußtsein strömten. Diesmal war er gekommen, um sich alles anzuschauen und dann wieder zu gehen, *ihrem* Rücken folgend, bis der Gestank hinter ihnen zurückblieb und wieder saubere Luft und Licht sie umgaben. Jetzt war keine Angst vor diesem Ort mehr in ihm, würde niemals wieder sein.

Sie verhinderte es.

Sie war da in der Nacht und in der Dunkelheit, wenn seine Träume vom Alleinsein innerhalb der Wände ihn heimsuchten, das weiße Gleißern der Scheinwerfer über dem verwickelten Netz aus Metall, den Laufstegen ... wenn man sich in die Ecke drängte, weil die Wände zumindest Berührung boten, eine Stelle, an die man den Rücken legen und dadurch ein wenig Trost fühlen konnte. Auf dem Azi-Deck schliefen alle dichtgedrängt in dem Versuch, dieses Gefühl zu gewinnen, und das Schlimmste war, *draußen* zu sein, wo niemand willens war, zu berühren. Draußen zu sein war der schlimmste Teil seiner Reise hierher gewesen, als er die Kontrin wie ein Zeichen auf seinem Körper getragen hatte und niemand es gewagt hatte, in seine Nähe zu kommen. Aber sie tat es ... und mehr als das, mehr sogar noch als die Passagiere, die ihn gelegentlich für eine Nacht oder sogar eine kurze Reise gemietet hatten, mehrere mit einem Anstoß zur Großzügigkeit, und eine, an die er sich nie zu erinnern versuchte ... - sie, Raen, blieb. Die

reichen Leute hatten es geduldet, von ihm berührt zu werden, hatten ihm Eindrücke vermittelt von Erfahrungen und Luxus und anderen Dingen, die für immer außerhalb der Reichweite eines Azi lagen; jedesmal war er bereit, eine Zeitlang an die Existenz solcher Dinge zu glauben, an Trost über das Zusammenkuscheln auf dem Azi-Deck hinaus. *Liebe*, sagten sie dazu; aber dann gingen die reichen Leute immer ihres Weges, und sein Kontrakt blieb stets auf dem Schiff, wo die einzig bleibende Wärme die Nähe anderer Azi war, was immer man davon erhäschen konnte, indem man seine Arbeit verrichtete und nachts zu den Matten ging, zusammen mit allen anderen und eng zusammengekuschelt.

Dann hatte er Raen. Raen war da und vereinigte all diese Dinge in sich, und sie besaß seinen Kontrakt und würde daher für immer für ihn da sein.

Noch warm von der Dusche legte er sich zwischen die kühlen Laken und dachte an sie, starrte in die Wolken, die Blitze über die Kuppel hinweg schleuderten, in den Regen, der auf die Kuppel trommelte und die Blitze in Kanäle brach.

Er empfand kein Gefallen am Donner. Das war noch nie der Fall gewesen, seitdem er sein erstes Jahr arbeitend auf Andras Feldern verbracht und sich vor ihm geängstigt hatte. Das war vor der *Perle* gewesen. Jetzt gefiel er ihm auch nicht besser. Unsinn ging ihm durch den Kopf, Fragmente des Tiefenstudiums. Er rezitierte sie schweigend, schauderte dabei unter den Blitzen.

*Für manche Augen sind Farben unsichtbar;
Für andere hat das Unsichtbare viele Farben.
Und beides ist wahr. Und beides ist unwahr.
Und eines ist falsch. Und keines ist falsch.*

Er drückte fest die Augen zu und erblickte Majat; und die schrecklichen nackten Azi, die blassen Träger der blauen Lichter; und einen Azi, der keiner war, sondern ein geborener Mensch, der in den Koben verrückt geworden war, während er den Azi-Bändern zuhörte. Die Lampen über den Koben hatten

nie geﬂackert; Geräusche waren selten und meistens bedeutungsvoll.

Der Blitz tauchte alles in grelles Weiß; der Donner folgte mit betäubender Stärke. Er schreckte hoch und lag dann wieder still, während sein Herz heftig klopfte. Wieder geschah es. Diesmal war er vorbereitet und zuckte nicht übermäßig zusammen. Er wollte nicht, daß sie jemals seine Angst bemerkte.

Ihr Kommen zögerte sich hinaus. Das beunruhigte ihn mehr als der Donner.

Endlich schlief er aus schierer Erschöpfung ein.

Er erwachte durch ein Geräusch im Zimmer, welches das ferne Summen der Majat übertönte. Raen war da; und sie ging nicht ins Bad, wie sie es während der Nächte zuvor immer getan hatte, sondern ging voll bekleidet hin und her und sammelte in aller Stille Sachen zusammen.

»Ich bin wach«, sagte er, damit sie nicht glaubte, still sein zu müssen.

Sie trat ans Bett und setzte sich, streckte eine Hand nach seiner aus, als er sich aufsetzte, und hielt sie fest. Die Juwelen auf ihrem Handrücken glitzerten kalt und farblos in der Beinahe-Dunkelheit. Immer noch prasselte der Regen auf die Kuppel, leiser jetzt, und Blitze zuckten nur noch gelegentlich auf.

»Ich verlasse das Haus«, sagte sie leise. »Ein kurzer Ausflug, dann komme ich wieder. Du bist hier am sichersten.«

»Nein«, sagte er sofort und sein Herz klopfte dabei schmerzhaft, denn *>nein<* war ein unerlaubtes Wort. Er wollte sich eilig von den Decken befreien, um seine Habseligkeiten zusammenzusuchen, wie sie es mit ihnen tat.

Sie hielt seinen Arm fest und schüttelte den Kopf. »Ich brauche dich hier. Du hast Fähigkeiten, die nötig sind, um dieses Haus zu leiten. Was sollte Max tun, wenn du nicht da wärst, um ihm zu sagen, was er zu tun hat? Und was sollen die anderen machen, die wiederum von seinen Befehlen abhängen? Du hast keine Angst vor den Majat. Du kannst mit ihnen umgehen, besser als manche Kontrins.«

Das schmeichelte ihm enorm, so sehr ihn dieser Gedanke auch zum Zittern brachte. Er wußte, daß es stimmte, denn sie sagte es.

»Wohin gehst du?« fragte er.

»Eine Frage? Du erstaunst mich, Jim.«

»Sera?«

»Und du mußt sie doch im selben Atemzug wieder verderben.«

Sie strich ihm das Haar aus dem Gesicht, eine unendlich freundliche Berührung, die den Stich ihrer Enttäuschung über ihn gleich wieder entfernte. »Ich wage nicht, deine Frage zu beantworten, verstehst du? Aber rufe den Tel-Besitz an, wenn du mit mir Verbindung aufnehmen mußt! Frag den Computer nach Isan Tel! Schaffst du das?«

Er nickte.

»Aber mach es nur im äußersten Notfall«, sagte sie. »Verstehst du?«

Er nickte. »Ich helfe dir beim Packen«, bot er ihr an.

Das verbot sie ihm nicht. Er erhob sich vom Bett und streckte die Hand nach einem Morgenmantel aus, um sich vor der Kälte aus der Klimaanlage zu schützen. Sie schaltete das Licht ein, und er zog sich den Morgenmantel an, schob sich das Haar aus den Augen und suchte nach dem einzelnen braunen Koffer, den sie haben wollte.

Tatsächlich packte sie gar nicht viel ein; und es ermutigte ihn, daß die meisten ihrer Sachen hierblieben, weil sie zu ihnen und zu ihm zurückkehren würde. Er zitterte heftig, verstaute ordentlich die Sachen, die sie planlos hineinwarf.

»Es besteht kein Grund, so unruhig zu sein«, sagte sie scharf. »Absolut kein Grund. Du kannst das Haus führen. Du kannst darauf vertrauen, daß Max draußen die Ordnung aufrechterhält, und die Belange im Inneren leiten.«

»Wer begleitet dich?« wollte er wissen, als ihm das plötzlich einfiel, mit einem Schauer bei dem Gedanken an sie allein mit neuen Azi, fremden Azi.

»Merry und ein großer Teil der neuen Wachen. Sie werden mir dienen. Wir nehmen auch Mundy mit. Du wirst dir also

keine Sorgen wegen ihm machen müssen. Wir werden wieder zurück sein, bevor irgend etwas Gelegenheit gefunden hat, sich zu entwickeln.«

Ihm gefiel das nicht. Er konnte das jedoch nicht sagen. Er beobachtete, wie sie einen weiteren, schwereren Umhang aus dem Wandschrank holte. Ihren blauen ließ sie hier. »Diese Azi«, sagte er. »Diese ... *seltsamen Azi* ...«

»Majat-Azi.«

»Wie kann ich mit ihnen reden?« rief er aus, würgte vor Widerwillen bei dem Gedanken an sie.

»Sie sprechen. Sie verstehen Worte. Sie bleiben bei den Majat. In gewisser Weise *sind* sie selbst Majat. Sie werden gut

kämpfen, wenn sie müssen. Überlaß den Majat den Umgang mit ihren eigenen Azi; sag den Kriegern, was sie machen sollen.«

»Ich kann nicht erkennen, wer welcher ist.«

»Das spielt bei Majat keine Rolle. Jeder Krieger ist der Krieger. Gib ihm deinen Geschmack und spreche mit ihm; er wird antworten. Du willst dich doch nicht wie eine Klette an mich hängen, oder? Das wirst du doch nicht tun.«

Er schüttelte energisch den Kopf.

Sie schloß ihren Koffer. »Der Wagen steht unten bereit. Geh wieder ins Bett! Es tut mir leid. Entschuldige. Ich weiß, daß du mitkommen möchtest. Aber es ist, wie ich sagte: hier bist du nützlicher.«

Sie machte Anstalten zu gehen.

»*Raen*.« Er zwang das Wort hervor. Die Anstrengung rötete sein Gesicht.

Sie drehte sich zu ihm um. Er schämte sich seiner selbst. Sein Gesicht war heiß, und er besaß keine Kontrolle mehr über seine Lippen, verspürte Übelkeit aus Gründen, die er nicht klar zu analysieren vermochte, nur daß man sich eben so fühlte, wenn man gegen das verstieß, was richtig war.

»Ein Wunder«, murmelte sie, kam zurück und küßte ihn auf den Mund. Er spürte es kaum, so elend fühlte er sich. Dann ging sie, eilte die Stufen hinab, trug ihr Gepäck selbst, weil er nicht rechtzeitig daran gedacht hatte, ihr anzubieten, daß er es

übernahm ... und so stand er nutzlos in der Halle unten, während sie mit einer Gruppe anderer Azi hinaus in die regnerische Dunkelheit eilte.

Majat waren dort und trieben sich bei dem Auto herum, dröhnten und summten dabei mächtig miteinander. Max stand dort; Merry würde fahren. Es hielten auch noch Fahrzeuge, die nicht zum Haus gehörten, Lastwagen, auf die die anderen Azi kletterten, ausgerüstet mit ihren Gewehren. Merry fuhr mit dem Wagen zum Tor, und die Lastwagen folgten.

Max blickte ihn an. Er schob die Hände in die Taschen des Morgenmantels und sah sich nervös um. »Alles läuft weiter wie üblich«, unterrichtete er Max. »Bewacht das Haus!« Und er ging wieder hinein und machte die Tür hinter sich zu ... erblickte mächtige Gestalten tief in den Schatten, den hintersten Winkeln der Halle, hörte Geräusche von unten.

Er war mit ihnen allein. Er durchquerte die Halle auf seinem Weg zur Treppe, und einer regte sich, der genauso gut ein Möbelstück hätte sein können. Er klickte ihn an.

»Sei still!« wies Jim ihn schauernd an. »Bleib weg!«

Der Majat zog sich von ihm zurück, und Jim floh die Treppe hinauf, huschte in die Sicherheit des Schlafzimmers.

Einer war hereingekommen. Er sah den schwebenden Schatten, erstarrte, als dieser auf ihn zuglitt und ihn berührte. »Raus!« schrie er ihn an. »Geh hinaus!«

Der Majat ging und klickte dabei nervös. Jim tastete nach dem Lichtschalter, zitterte aus Furcht vor der Dunkelheit und der Leere. Der Raum sprang in grelles Weiß und Grün. Er schloß die Tür vor der Dunkelheit des Flures und verschoß sie. Geräusche waren von unten zu hören, Kratzen am Mobiliar, und auch noch von tiefer, vom Fundament. Er wollte gar nicht wissen, was dort geschah, in dieser Dunkelheit, wo die seltsamen Azi untergebracht waren.

Er war menschlich, und sie nicht.

Und doch waren sie von denselben Labors produziert worden. Die Bänder ... machten den Unterschied. Er hatte gehört, wie Itavvy das gesagt hatte ... daß es nur eine Frage von Tagen war, einen Azi von einer Funktion auf eine andere umzupro-

grammieren. Ein geborener Mensch, der in die Koben gesteckt worden war, war völlig gebrochen durch diese Erfahrung wieder herausgekommen.

Ich bin nicht wirklich, kam ihm plötzlich in den Sinn, wie er es sich noch nie in seinem Leben überlegt hatte. *Ich bin nur das, was diese Bänder enthalten.*

Und dann wischte er sich über die Augen, denn Tränen blendeten ihn, und er ging ins Bad und ihm war lange Zeit übel, und er weinte und erbrach sich abwechselnd, bis sein ganzes Abendessen draußen war und er sich zu schwach fühlte, um noch vom Boden aufzustehen.

Als es wieder ging, er die Kontrolle über seine Glieder zurückgewann, duschte er mehrmals vor Abscheu. Und als er schließlich in Handtücher gewickelt zusammengerollt in dem leeren Bett lag, durchzitterte er das, was von der Nacht noch übrig war.

6

Die mächtige Silhouette der Frachtfähre erhob sich auf dem Vorfeld, ein düsteres Halb-Ovoid auf Spinnenbeinen, das im Regen glitzerte. Wasser stand in Pfützen und Lachen auf dem nur schlecht reparierten Feld, in dem sich die Scheinwerfer widerspiegelten.

Dort standen Wachen, eine Station unmittelbar innerhalb des Zaunes. Raen dirigierte den Wagen zur eigentlichen Schranke und wurde erwartungsgemäß angerufen, »öffnen!« gab sie knapp und scharf über Radio zurück. »Kontrin-Ermächtigung. Und machen Sie schnell!«

Sie hatte ihre Befürchtungen. Verzögerungen und Komplikationen konnten sich ergeben; an diesem Punkt mochte sich die ITAK durchaus als aufässig erweisen. Die Azi hier waren noch unerprobt, abgesehen von Merry. Was Mundy im Lastwagen hinten anging ... - sie konnte sich lebhaft vorstellen, was er tun würde, wenn er konnte.

Die Tore schwangen auf.

»Los!« befahl sie Merry.

Ihr eigenes Flugzeug, bewacht von der ITAK, stand am anderen Ende des Hafens. Sie ignorierte es, wie sie es auch die ganze Zeit vorgehabt hatte; sie hatte der ITAK lediglich ein günstiges Ziel für Sabotageakte bieten wollen, wenn sie eines wünschten.

Die Fähre war, was sie wollte. Beta-Polizei und eine Handvoll Wach-Azi reichten nicht aus, um sie aufzuhalten, wenn ihre eigenen Azi geschickt vorgingen.

Streben der Fähre türmten sich vor der Windschutzscheibe auf. Merry bremste und schwenkte halb herum, und der Lastwagen vollführte direkt neben ihnen das gleiche Manöver. Raen nahm wieder Kontakt mit der Station auf. »Die Fähre soll den Aufzug herabfahren«, befahl sie. Wachen preschten über das Vorfeld auf sie zu, aber ihre Azi waren schon vom Lastwagen herabgesprungen und bildeten eine Hecke aus Gewehren. Der Ansturm wurde abrupt langsamer.

Offensichtlich wurde der Anruf durchgegeben. Der Frachtaufzug der Fähre sank mit einem Ächzen der Hydraulik herab, das alle anderen Geräusche übertönte, eine gewaltige Säule, die an einer Seite offen war und innen erleuchtet.

»Die Besatzung ist nicht an Bord«, hörte sie aus dem Radio.

»Nur die Bodenwache. Wir können nicht starten. Wir sind nicht lizenziert ...«

»Merry«, sagte sie, ignorierte die restlichen Worte. »Bring einen Trupp an Bord und übernimm die Kontrollen! Bring sie % dazu, die Besatzung und den Bodendienst aufzurufen, damit dieses Ding abheben kann, und laß dich auf keine Diskussionen darüber ein. Schieß aber nur, wenn es keine andere Möglichkeit mehr gibt ... los! - Meine Azi«, sagte sie in das Mikrophon, »werden jetzt an Bord gehen. Leisten Sie keinen Widerstand, und es wird auch kein Schaden angerichtet.«

Merry war aus dem Wagen gesprungen und hatte den nächststehenden Trupp eingesammelt. Raen öffnete die Tür, die Pistole in einer Hand, das Mikrophon in der anderen. Weitere Gestalten sprangen vom Lastwagen, und sie zerrten jemanden mit, der sich wehrte: Mundy. Stelzenbeinige Wesen

folgten. Die Ordnung in der Reihe der Polizei löste sich auf, stabilisierte sich wieder.

»Kontrin«, sagte eine Stimme über das Radio, »bitte! Wir sind zur Zusammenarbeit bereit.«

Regen wehte durch die offene Tür in den Wagen und machte sie naß, fiel schräg durch das Licht der Scheinwerfer, verschleierte die erstarrten Linien. Mundy kämpfte und fluchte, störte die kurzzeitige Stille: ein Ärgernis, mehr nicht. Aus einem so geringfügigen Grund würde die Polizei nicht vorrücken, nicht gegen eine Kontrin. Die Politik arbeitete auf höherer Ebene.

Motorengeräusche drangen aus dem Innern des offenen Frachtaufzugs. Die Lichter wurden gelöscht - Merry's Befehle. Sie wollten keine Ziele abgeben.

Schatten kamen am Auto vorbei: die drei Krieger huschten über die feuchte Piste hinweg und in den Aufzug hinein, folgten ihren eigenen Augen, die sich nichts aus Dunkelheit machten.

Niemand bewegte sich. Eine schwer abschätzbare Zeit später hörte Raen Merrys Stimme über Radio, die sie davon unterrichtete, daß sie das Schiff in der Hand hatten.

Sie stieg aus. »An Bord!« schrie sie. »Truppweise!«

Sie ging mit dem ersten, der auch Mundy mitschleppte - gelangten in die dunkle Sicherheit des Aufzuges. Mundy kreischte den Polizisten etwas zu, aber er wurde rasch zum Schweigen gebracht. Die nächsten zehn begannen ihren Rückzug.

»Sei still!« sagte sie, verärgert über den anhaltenden Widerstand des Außenweltlers. »Sie werden nichts für dich tun. Stell meine Geduld nicht auf die Probe!«

Der letzte Trupp kam herein, die Gewehre immer noch auf die Polizisten gerichtet. Raens Aufmerksamkeit war ganz in Anspruch genommen. Und plötzlich kam ein weiterer Lastwagen herangefahren. Sie stieß ihre Spannung mit einem langen Atemzug hinaus, wurde aber wieder steif, als der Lastwagen sich seinen Weg durch den Kordon verwirrter Polizisten bahnte, direkt auf den Frachtaufzug zuhielt und dann

hineinhoppelte, regennaß und laut, und die Azi in ihrer Begleitung wichen ihm aus. Noch mehr von ihren Männern sprangen von ihm herab und zerrten Gefangene mit.

Tallen. Sie hatten ihn mitsamt all seinen Leuten erwischt.

Raen spürte, daß ihr Herz wieder gleichmäßig schlagen konnte, und sie rief Befehle, während der Lastwagen rückwärts wieder hinausfuhr. Er streifte beinahe die Luke, verfehlte sie aber. Der Azi-Fahrer sprang noch im Fahren hinaus und raste auf die Luke zu, sprang an Bord.

Raen schlug auf den Schließschalter, und der Aufzug schoß nach oben, trug sie hinauf, während die ITAK-Polizisten hinter ihren kleiner werdenden Gestalten herblickten. In der fast vollständigen Dunkelheit fand sie die Lichtschalter und blickte dann über die Azi und die Krieger und die erschütterten Gefangenen hinweg.

»Ser Tallen«, sagte sie und deutete mit einem Kopfnicken auf Tom Mundy, der sich nicht darüber freute, die eigenen Leute zu sehen. Mitleid ergriff sie, denn Mundy wandte das Gesicht so weit ab, wie er konnte, und als sie befahl, Tallen loszulassen, damit er sich um ihn kümmern konnte, wollte Mundy sich einfach nur abwenden, ein rasierter Geist in Grau.

»Sie werden heimkehren«, sagte sie zu Tallen. Für weiteres fand sie keine Zeit. Sie gab einem älteren Azi kurz Befehle, übertrug ihm die Verantwortung, stieg selbst in den Personalaufzug und fuhr hinauf zu dringlicheren Problemen.

Nervös in Anschlag gehaltene Waffen hießen sie oben willkommen; sie scheuchte die Posten zur Seite und blickte an Merry vorbei auf die Wachbesatzung, die sich weit von den Kontrollen entfernt unter vorgehaltenen Gewehren in dem kleinen Passagierabteil zusammendrängte.

»Kontrin«, sagte der diensthabende Offizier und stand auf; die Azi duldeten es. Er war, wie sie feststellen konnte, von der ISPAK, nicht der ITAK. »Wir haben alles getan, was Sie verlangt haben.«

»Danke. Treten Sie vor, Ser, und führen Sie für mich einige Instrumentenchecks durch; ich glaube, Sie schaffen es, bevor die Besatzung eintrifft.«

Der ISPAK-Beta wischte sich über das Gesicht und kam mit ihr, wurde dabei scharf bewacht, unterwies sie in den Funktionen der Steuerpulte. Es war alles äußerst einfach, obwohl eine Anzahl zweckmäßiger Automaten fehlte. Draußen verrichtete der Bodendienst die letzten Handgriffe. Dem, überlegte sie, mußte sie einfach vertrauen. Man konnte nicht mehr tun, als die Risiken eingrenzen.

Sie setzte sich in den nächststehenden Sessel, verschränkte die Arme und schloß die Augen, während das erste Schimmern der Dämmerung auftauchte, denn sie war in dieser Nacht ohne Schlaf gewesen, und sie überlegte, daß dieser eingeschüchterte Beta wohl kaum etwas riskieren würde angesichts so vieler bewaffneter Azi hinter ihrem Rücken.

Dann traf die Besatzung ein, und mit ihr ein nervöser Strom von besorgten Anfragen an die Brücke. Die Leute waren keineswegs entspannter, als sie mit dem Personalaufzug heraufgekommen waren, vorbei an den Azi unten und den Kriegern, und auf der Brücke von Merrys bewaffnetem Trupp begrüßt wurden.

»Tun Sie einfach ihren Job«, empfahl ihnen Raen. Sie nahmen ihre Plätze ein, sprachen nur in Fragmenten, und selbst das nur dann, wenn sie mußten. »Wir sind nicht eingeeplant«, war der einzige Protest *des* Kapitäns. »Vielleicht haben sie für uns keinen Liegeplatz da oben.«

»Wir werden einen bekommen«, sagte Raen. Sie streckte selbst die Hand nach dem Kom-Schalter aus und erbat Startfreigabe, erhielt sie auch unter Priorität. Sollte Verkehr im Wege sein, würde man ihn umleiten oder unterbrechen. Die Motoren der Fähre liefen; sie sank dem Erdboden entgegen, als die Stelzenbeine eingezogen wurden, schaltete die Transportvorrichtung ein und rollte schwerfällig zur Startzone.

»Merry«, fragte sie im Passagierabteil nach, »alles in Ordnung da hinten?«

»Ja, Sera.«

»Schnapp dir Tallen nach dem Aufstieg! Strikte Sicherung bei den anderen!«

Sie rollten in Stellung, während die Flügel ausgefahren wurden und das Tempo zunahm. Die Flügel rasteten ein, und sie starteten. »Haltet euch an den Handgriffen fest«, erinnerte sie sich noch rechtzeitig, den Azi zuzurufen, die noch standen, und sie hoben mit am Herzen zerrender Beschleunigung ab.

Pol, überlegte sie in diesem Augenblick der Verwundbarkeit, Pol war auf der Welt, hatte sein Schiff da - konnte eine Fähre abschießen, wenn er wollte, wenn sie ihn falsch eingeschätzt hatte; und da war noch die ISPAK, mit der sie kämpfen mußte. Sie zweifelte jetzt, ob es richtig gewesen war, auf dem Planeten abzuwarten, anstatt sich sofort der ISPAK zuzuwenden.

Aber es gab ja noch den blauen Schwarm. An erster Stelle stand der blaue Schwarm.

Sie brachten den schlimmsten Teil des Anstiegs hinter sich und wechselten zu einem flacheren Anstieg, der sie schließlich zur Station führen würde. Während der Dauer dieses Flugabschnittes stand das Deck schräg. »Ruht euch aus!« sagte sie zu den stehenden Azi. »Jeweils die Hälfte von euch. Setzt euch!« Sie setzten sich, trafen ihre eigene Wahl dabei, hielten aber sämtlich ihre Waffen in Bereitschaft und hielten sich krampfhaft an den Sicherungsgriffen fest, denn die Erfahrung des Fliegens war neu für sie.

Der Aufzug war angefahren; sie sah die Anzeige auf dem Pult und verließ ihren Platz, setzte sich dann aber doch wieder.

Tallen, begleitet von einem bewaffneten Azi, der wartete, während Tallen den Haltegriff packte und den Aufzug verließ - der Personalaufzug war während des Fluges keine angenehme Erfahrung. Und der Mann war alt - nicht so alt, wie Kontrins wurden, dachte Raen traurig, sondern wie Betas. Ein solches Begreifen war traurig.

»Entschuldigen Sie, Ser«, hieß sie ihn willkommen. »Alles in Ordnung mit Ihren Leuten?«

»Unsere Zimmer geplündert, wir dermaßen behandelt...«

»Entschuldigen Sie«, sagte sie kalt. »Aber kein Bedauern meinerseits. Sie sind fort von Istra. Sie sind am Leben. Seien Sie dankbar, Ser!«

»Was geht überhaupt vor?«

»Sehr private Angelegenheiten der Schlangenregion sind hier im Spiel, Ser Außenweltler.« Sie bedeutete ihm, mit ihr die Ecke neben dem Passagierabteil aufzusuchen, wo sie bequemer stehen konnten, und wartete, bis er Halt gefunden hatte. »Hören Sie mir zu! Sie waren nicht gut beraten, als sie meine Warnung einfach abgeschnitten haben. Sie haben Mundy zurück; Sie haben Informationen, was sie auch immer wert sind. Aber Sie haben die anderen auf dem Gewissen. Das wissen Sie. Es ist zu spät für sie. Hören Sie mir jetzt zu und bewahren Sie etwas! Ihre Spione waren nicht effektiv, stimmt's?«

»Ich weiß nicht, wovon Sie reden.«

»Doch, Ser, das tun Sie. Und der einzige Schutz, den Sie haben, Ser, bin ich. Die Betas können Ihnen auf keinen Fall einen bieten, was immer sie auch Gegenteiliges behaupten.«

»Betas.«

»Betas. Die Beta-Generation. Die Kinder der Labors, Ser. Die Plastikzivilisation.«

»Die Eizellen.« Begreifen trat in seine Augen. »Die Kinder aus den Eizellen.«

»Sie wurden entworfen, um zu gehorchen. Wir haben sie entsprechend konditioniert. Verstehen Sie jetzt das Muster, das Sie sehen? Ihre Spione haben Ihnen nicht geholfen. Sie haben sie in die weite Dunkelheit fallenlassen, und sie sind fort, von der Hydrae verschlungen.«

»Diese ...« Er sah sich zu den Wachen um. »Diese Kreaturen ...«

»Vermeiden Sie es«, sagte sie abweisend, »ihnen einen falschen Namen zu geben! Die Azi sind genauso menschlich wie die Betas, Ser. Und anders als die Betas, sind sie sich vollkommen dessen bewußt, daß sie programmiert sind. Sie hegen keine Illusionen, aber sie verdienen Respekt.«

»Und Sie fahren damit fort, sie zu erzeugen. Sie haben eine Welt bis an die Grenze ihres Fassungsvermögen gedrängt. Warum?«

»Ich glaube, Sie vermuten es schon, Ser Tallen; und doch füttern Sie sie weiterhin. Aber nicht mehr. Jetzt nicht mehr!«

»Sprechen Sie deutlicher, Kont' Raen.«

»Sie haben schon verstanden. Sie haben alles an Majat-Gütern genommen. Was wir und die Betas Ihnen verkaufen können, haben Sie verschluckt und nach draußen verschifft. Sie gelagert - für den Fall einer Knappheit, wenn Sie klug gewesen sind und alles nahmen, was Sie kriegen konnten, solange Sie es kriegen konnten. Aber um das zu erreichen, haben Sie das Schlimmste angerichtet, was in Ihrer Macht stand. Sie haben die Kräfte genährt, die vorhaben, über die Grenzen der Schlangenregion hinaus zu expandieren. Und schlimmer noch, Ser, viel schlimmer noch ... Sie haben die Schwärme genährt. Diese Generation für die Industrialisierung, die nächste für den wirklichen Zug. Und Sie haben es genährt. Sie haben die Schlange genährt, Ser Tallen, die Ihnen die Zähne ins Gesicht schlagen wird.«

Er wurde noch um eine Schattierung bleicher, als er schon gewesen war. »Was schlagen Sie vor, Kont' Raen?«

»Dichtmachen! Stoppen Sie den Handel für ein paar Jahre, sofort! Die Schlangenregion kann diese Massen nicht ernähren. Die Bewegung wird unter ihrem eigenen Gewicht zusammenbrechen.«

»Worin besteht Ihr Gewinn, wenn Sie uns das sagen?«

»Nennen Sie es Innenpolitik.«

»Es ist Wahnsinn. Woher wissen wir, was Sie für eine Ermächtigung haben, so etwas zu tun?«

Sie deutete auf die Azi. »Da ist sie. Ich hätte auch anders vorgehen können. Ich hätte Lizenzen einziehen können. Aber dann hätten Sie nicht erfahren, warum. Jetzt sage ich es Ihnen. Ich meine, was ich sage, Ser: daß Ihr anhaltender Handel Kräfte stärkt, die versuchen werden, aus der Region Hydrae hervorzubrechen. Daß ein paar Jahre Entzug diese Hoffnung zerstören und ein Ende mit ihnen machen werden. Wir sind nicht unverwundbar. Ihre Verwundbarkeit besteht in Ihrem Bedarf nach dem, was nur wir liefern. Aber während der letzten Jahre wurden Sie überbelieft. Sie können eine Zeit des

Embargos überstehen. Ich versichere Ihnen, daß Sie nicht kommen und diese Dinge *nehmen* können; der Versuch, sie zu nehmen, würde ihre Quelle zerstören ... oder Schlimmeres auslösen ...« Sie blickte ihm direkt in die Augen. »Sie würden stehen, wo wir jetzt stehen, und sein, was wir sind. Der Biß der Schlange ist giftig. Er ist tödlich für die menschliche Zivilisation, wie Sie sie kennen.«

»Wie kann ich meinen vorgesetzten Stellen einen Bericht überbringen, der nur auf dem Wort einer Person beruht? Auf Istra hält sich noch jemand von Ihren Leuten auf. Das haben wir gehört. Das hier könnte ein Versuch sein, unsere Kontaktaufnahme mit ihm zu verhindern.«

»Ah, er würde Ihnen vielleicht etwas anderes erzählen. Oder vielleicht würde er auch die Achseln zucken und sagen, tun Sie, was Ihnen gefällt. *Seine* Gründe könnten sie überhaupt nicht« verstehen.«

»Sie treiben Spiele mit uns. Oder Sie haben möglicherweise andere Motive.«

»Machen Sie eine Invasion! Dringen Sie mit Ihren Schiffen ein! Schießen Sie auf Betas und unschuldige Azi, brechen Sie bis Cerdin durch und nehmen Sie alles, was wir haben. Und wo werden Sie dann stehen? Die Schwärme werden nicht verhandeln mit Geistern-die-sterben; nein, sie werden Sie in Richtungen führen, von denen Sie sich keine Vorstellung machen. Ich gebe Ihnen den Rat einer Schwarmherrin, Ser: Das, was ich anderen vorenthalten habe. Sind Sie nicht deshalb verzweifelt, weil Sie auf uns angewiesen sind? Weil Ihre Technologie auf dem beruht, was wir produzieren? Und bedienen wir Sie nicht gut? Sie sind sicher, weil wir wohl wissen, was wir tun. Jetzt sagt Ihnen eine Schwarmherrin: Einhalten! Abwarten! Gefahr! - und Sie halten es für eine Täuschung.«

»Holen Sie meine Agenten heraus!«

Sie schüttelte den Kopf. »Dafür ist es zu spät. Ich habe Sie gewarnt. Ein Jahrzehnt oder zwei, Ser. Eine Azi-Generation. Eine Zeit des Schweigens. Glauben Sie mir jetzt. Wir bringen Sie zu Ihren Schiffen. Eine Möglichkeit zur Flucht, zum Auf-

bruch von hier mit denen von ihren Leuten, die ich Ihnen mitgeben kann.«

Er starrte sie an. Das Schiff näherte sich bereits der Grenze von Istras Schwerkraftbereich, und ein Gefühl der Instabilität trat ein. Sie gab ihm einen Wink, zum Aufzug zu gehen.

»Glauben Sie mir«, sagte sie. »Es ist das einzige Geschenk, das ich für Sie habe. Und was auch immer Sie tun wollen, es wird am besten sein, nach unten zu Ihren Leuten zu gehen, Ser Tallen. Sie werden Fragen haben. Sie werden Ihren Rat brauchen. Achten Sie darauf, auch den richtigen zu geben! Meine Männer werden Sie freilassen, und auf dem Dock dort vor uns können Sie tun, was Sie wollen.«

Tallen widmete ihr einen harten und langen Blick und ging dann zum Aufzug; die Wache begleitete ihn.

Raen hangelte sich zu ihrem Sitz zurück, warf einen forschenden Blick auf die Instrumente und blickte dann zur Besatzung. »Fahren Sie uns neben den Schiffen der Außenweltler herein! Wenn wir dazu einen Liegeplatz freimachen müssen, werden wir es tun.«

Der Kapitän nickte, und sie setzte sich mit verschränkten Armen, während die Funkstelle der Station damit anfang, ihnen in wilder Folge Fragen entgegenzuschleudern.

7

»Es ist erledigt«, sagte der Ren-barant.

Der Hald blickte sich im Kreise der in frohen Farben gekleideten Häupter von Geschlechtern und Häusern um, betrachtete den Thel, den Delt, den Ilit und andere aus dem inneren Kreis. Sie hielten die Schlüsselstimmen, waren die Vorsitzenden der verschiedenen Fraktionen. Sie gingen bewaffnet zum Rat, erinnerten sich an Moth, an einen früheren Tag. Ros Hald empfand mehr als nur einen Anflug von Furcht.

»Ich traue der alten Frau nicht«, sagte der Ilit. »Ich werde mich nicht unbeschwert fühlen, bis das vorüber ist.« Seine Augen zuckten nach links und rechts, und er senkte die Stimme.

»Es könnte ganz einfach eine Methode sein, uns zu identifizieren, die Opposition auszuschalten. Wir könnten selbst jetzt noch den Weg der anderen gehen.«

»Nein«, sagte Ros Hald heftig. »Nein. Es wird am leichtesten sein, wenn sie uns die Schlüssel übergibt, die wir brauchen. Sie wird es tun. Sie erkaufte sich damit Lebenszeit, und sie weiß es.«

»Dann weiß sie auch noch mehr«, meinte der Delt.

Hald zog das in Erwägung, wie er es schon hundertmal gemacht hatte, und sah doch keinen anderen Kurs. Die anderen marschierten in einer Reihe in den Ratssaal. Er nickte seinen Begleitern zu und ging ebenfalls.

Die Plätze waren alle besetzt, einer neben dem anderen, von nervösen Männern und Frauen, den Erben der letzten Säuberung.

Zweifelloso gab es heute hier viele versteckte Waffen unter den farbigen Gewändern von Haus und Geschlecht.

Aber als Moth eintrat und sich alle Anwesenden respektvoll erhoben - auch der Hald und seine Fraktion taten es, denn Respekt kostete nichts -, wurde sie von Tand gestützt und wirkte unglaublich zerbrechlich. Sie war schon lange hinfällig gewesen, aber diesmal hatte sie sogar Schwierigkeiten, den Kopf zu heben, um vor dem Rat zu sprechen.

»Ich traue dem Braten nicht«, flüsterte der Ren-barant und « wurde sofort wieder still, als der Hald seine Hand drückte.

»Ich bin zu einer schwierigen Entscheidung gekommen«, leitete Moth ihre Rede ein und schwafelte dann weiter über das Gewicht des Imperiums und die Veränderungen im Rat, die dem Ersten Platz immer mehr Lasten aufgebürdet und sie zu der Diktatorin gemacht hatten, die sie, wie sie schwor, nicht sein wollte, wie auch sonst keiner von ihnen so etwas hatte werden wollen.

Ihre Stimme schwankte und versagte öfters. Der Rat lauschte mit seltener Geduld, wiewohl nichts von dem überhaupt überraschend war, denn Tand und Gerüchte hatten in der ganzen Familie schon verbreitet, was sie beabsichtigte, sogar in Fraktionen, die gar nicht mächtig genug gewesen wären, eigene

Spione einzusetzen. Bei keinem der anwesenden Repräsentanten war denkbar, daß er die Bedeutung dieser Sitzung nicht kannte.

Sie sprach von den Schwärmen, Ausführungen, die ebenfalls noch auf Geduld stießen.

Und auf einmal lachte sie los, so daß mehr als nur eine Hand im Saal nach einer Waffe tastete und ihr Leben nur an einem Faden hing; aber ihre beiden Hände waren sichtbar, und man mußte sich fragen, wer ihre Agenten waren und wo sie postiert sein mochten.

»Die Schwärme, meine Freunde, meine Verwandten ... die Schwärme sind jetzt gekommen, um zu bitten und anzubieten, nicht wahr? Und die Schwarmherren haben sich über die Frage zerstritten, und es gibt sie jetzt nicht mehr. Ich bin müde. Ich bin müde, meine lieben Verwandten. Ich sehe, was Sie nicht sehen, wozu sonst niemand alt genug ist, und was auch niemand sehen will.« Sie sah sich um und blinzelte im grellen Licht, und Ros Hald spannte sich und machte sich Gedanken über Waffen. »Stimmen Sie ab!« sagte sie. »Sie sind schon vorbereitet hierhergekommen, nicht wahr, bereits beschlossen, ohne noch extra auf mich zu warten? Ohne mit einer langen Debatte zu rechnen? Seit Jahren schon sind Sie bereit. Also stimmen Sie ab! Ich gehe in mein Quartier. Unterrichten Sie mich davon, wer von Ihnen die Verantwortung für die Familie mit mir teilen wird. Ich werde Ihre Wahl akzeptieren.«

Erst wurde gemurmelt, dann war es still. Moth betrachtete sie, vielleicht überrascht wegen dieses Schweigens, das von einem Hauch von Ehrfurcht zeugte. Und in diesem Schweigen schaltete sie das Mikrophon ab und ging langsam an Tands Arm die Stufen zu ihnen hinauf, wobei tiefste Stille herrschte.

Ros Hald stand auf. Ren-barant tat desgleichen, und ebenso Ilit und Serat und Dessen und all die vielen, vielen anderen. Oben an der Treppe blieb Moth kurz stehen, schien sich der Geste bewußt zu werden, und drehte sich doch nicht um, es zu sehen. Sie ging hinaus, und die Tür wurde hinter ihr geschlossen. Die stehenden Häupter von Haus und Geschlecht sanken

wieder auf ihre Plätze. Das Schweigen dauerte noch für einen Moment an.

Der Zweitälteste stand auf und erklärte, was vorlag, nämlich die Berufung von jemandem, der Moth zur Seite stehen sollte, Nachfolger für ihr Wissen und ihre Position. Das Diktatorenamt, das während Lians letzter Jahre eine unbestätigte Tatsache geworden war, wurde jetzt eine bestätigte Tatsache durch Moths Ersuchen um einen legalen Erben.

Ren-barant stand auf und schlug Ros Hald namentlich vor.

Kein Gegenkandidat wurde benannt. Nur wenige machten finstere Gesichter und drängten sich zusammen. Ros Hald merkte sie sich, die nächste Gruppe, die nach der Macht über die Familie streben würde, die nächste Gruppe, die beobachtet werden mußte. Vier Farben waren heute nicht repräsentiert; vier Häuser trauerten. Die Opposition hatte keine Führer.

»Die Abstimmung«, bat der Zweitälteste.

Die Zeichen blitzten an der Tafel auf. Keine Gegenstimmen, sieben Enthaltungen, vier waren abwesend.

Es war eine Tatsache.

Jubel erhob sich im Rat, rauh und schrill nach dem langen Schweigen.

8

Die Fähre fuhr ins Dock und ruckelte neben einem der Außenweltlerschiffe in die Schleuse. Die Azi faßten nach den Griffen, und einer stürzte ... rappelte sich mit beschämtem Gesichtsausdruck wieder auf. »In Ordnung, in Ordnung«, tröstete ihn Raen und faßte ihn dabei an der Schulter, wandte zu keinem Zeitpunkt den Blick von der Besatzung. »Trupp Zwei bleibt auf dem Schiff und hält die Gewehre auf die Besatzung gerichtet. Vielleicht versuchen sie, euch auszutricksen; von manchen Schachzügen habt ihr keine Ahnung, so frisch, wie ihr von der » Registratur kommt. Diskutiert nicht mit ihnen! Schießt, wenn sie irgendwas auf diesem Kontrollpult berühren!«

»Ja, Sera«, sagte der Truppführer, der schon früher im Dienst gestanden hatte. Die Besatzung blieb reglos. Raen sammelte Merry und Trupp Eins ein und fuhr mit ihnen im überfüllten Aufzug hinunter zur Schleuse, wo die anderen Trupps und die Krieger die Außenweltler bewachten.

Tallen und seine Leute trugen keine Fesseln, standen zusammengedrängt in einer Ecke, wo die Pistolen der über achtzig Azi sie vor voreiligen Handlungen warnten. Raen gab ihnen einen Wink, und sie kamen vorsichtig durch die dunkle Höhle des Laderaums auf sie zu. Einer von ihren Leuten führte Mundy an der Hand, hatte ihn beruhigt, ihm wieder eine zerbrechliche menschliche Würde zurückgegeben, und Mundy funkelte sie haßerfüllt an. Das war ihr egal. Er konnte ihr weder helfen noch schaden.

»Wir gehen hinaus«, informierte sie Tallen. »Ser, eines Ihrer Schiffe liegt neben uns, und seine Luke steht offen. Wir haben sie schon gewarnt. Wenn Sie an Bord sind, hören Sie auf meinen Rat und ziehen Sie alle Ihre Schiffe so schnell von der Station ab, wie Sie sie aus dem Dock fahren können. Fliehen Sie!«

Tallens faltiges Gesicht verriet Beunruhigung, so wenig es überhaupt verriet. »Geht es dermaßen weit?«

»Ich bin ein beachtliches Risiko eingegangen, um Sie hierherzubringen. Ich habe Ihnen ohne Gegenleistung mitgeteilt, was zu erfahren Sie Menschenleben geopfert haben. Glauben Sie *mir*, Ser, denn von den Agenten, die die Schlangenregion verschlungen hat, werden Sie *niemals* wieder etwas hören. Falls herauskommt, daß sie keine Azi sind, werden sie als Attentäter hingerichtet, einer nach dem anderen. In einem solchen Fall nehmen wir dergleichen normalerweise an. Ich werde Ihnen so viel Zeit verschaffen, von der Station abzulegen, wie ich nur herausschlagen kann. Aber erwarten Sie nicht zuviel, Ser!«

Merry stand beim Schalter. Sie gab ihm das Signal, und er fuhr die Rampe aus.

Dort breitete sich das Dock aus, wie sie sich daran erinnerte, gewaltig, dunkel und kalt, ein häßlicher Ort. Sicherheitsbeamte und gepanzerte ISPAK-Polizisten hatten den Bereich

umzingelt. Raen ging umgeben von ihren Azi hinaus, die Gewehre auf Hüfthöhe von den Schultern herabhängend. Sie trug keine Farbe, sondern einfaches Beige, auch keinen Armpanzer. Wahrscheinlich wußten sie auch so, mit wem sie es zu tun hatten, trotz der Knappheit der Sendungen, die sie als Antworten auf die ängstlichen Anfragen geschickt hatte.

Neben ihnen wartete das Außenweltierschiff. »Gehen Sie!« wies sie Tallen und das Gefolge seiner Leute an. »Gehen Sie dorthin, bevor hier irgend etwas passiert!«

Er zögerte. Zu ihrer Überraschung reichte er ihr öffentlich die Hand. »Kont' Raen«, sagte er, »können *wir Ihnen* helfen?«

»Nein«, sagte sie, erschüttert von der Erkenntnis der Endgültigkeit. Ihr Blick wanderte zur Rampe des Außenweltlers und seinem beleuchteten Inneren.

Mit ihnen abzufliegen, zu sehen, zu wissen ...

Deren Pflicht untersagte es. Und etwas untersagte es ebenfalls, was sie vage als ihre eigene Pflicht empfand. Sie bemerkte, daß ihr Tränen aus den Augenwinkeln traten, was ihr völlig ungewohnt war.

»Sehen Sie nur zu, daß Sie von hier wegkommen«, sagte sie und ließ seine Hand los. »Und glauben Sie mir!«

Das tat er augenscheinlich, denn er ging rasch fort, gefolgt von seinen Leuten, gerade so schnell, daß man es noch nicht als Rennen bezeichnen konnte. Sie erreichten die Rampe und fuhren hinauf. Die Luke ging hinter ihnen zu.

Raen verschränkte die Arme unter dem Umhang, immer noch die Pistole in der einen Hand, und starrte auf die ISPAK-Sicherheitskräfte, der ihre eigenen Azi mit gesenkten Waffen gegenüberstanden. Der Atem gefror in der eisigen Luft.

»Sera!« rief ihr von der anderen Seite jemand zu. »Der ISPAK-Vorstand ersucht darum, mit Ihnen zu sprechen. Bitte. Wir werden Sie eskortieren.«

»Ich werde den Vorstand hier auf dem Dock empfangen«, sagte sie.

Sie zeigten Bestürzung. Mehrere Personen in Zivilkleidung besprachen sich untereinander, und dann tätigte einer einen Anruf über sein Gürtelgerät. Raen stand unbewegt da, zitterte

vor Kälte und Schlafmangel, während die anderen eine Debatte vorschlugen.

Sie war zu müde. Sie konnte nicht mehr länger auf den Beinen stehen, die unter ihr zitterten. »Haltet die Stellung!« befahl sie den Azi. »Schießt nur, wenn ihr beschossen werdet! Sagt ihnen, daß ich herauskomme, sobald der Vorstand eintrifft! Beobachtet sie aufmerksam!«

Und schweigend zog sie sich zurück, überließ Merry das Kommando auf dem Dock, vertraute seinem Verstand und seiner Erfahrung. Zu den neuen Azi hatte sie nur wenig Vertrauen; sie flohen vielleicht nicht, sollte es zu einem Schußwechsel kommen, aber sie würden genauso nutzlos auf ihrem Posten sterben.

Sie berührte die Krieger, die sich an der Luke herumtrieben, beruhigte sie. »Wir warten«, sagte sie und ging weiter zum Aufzug und zur Brücke, begab sich in den Schutz der Einheit, die die Besatzung bewachte, und die Behaglichkeit eines Platzes, wo sie sitzen konnte.

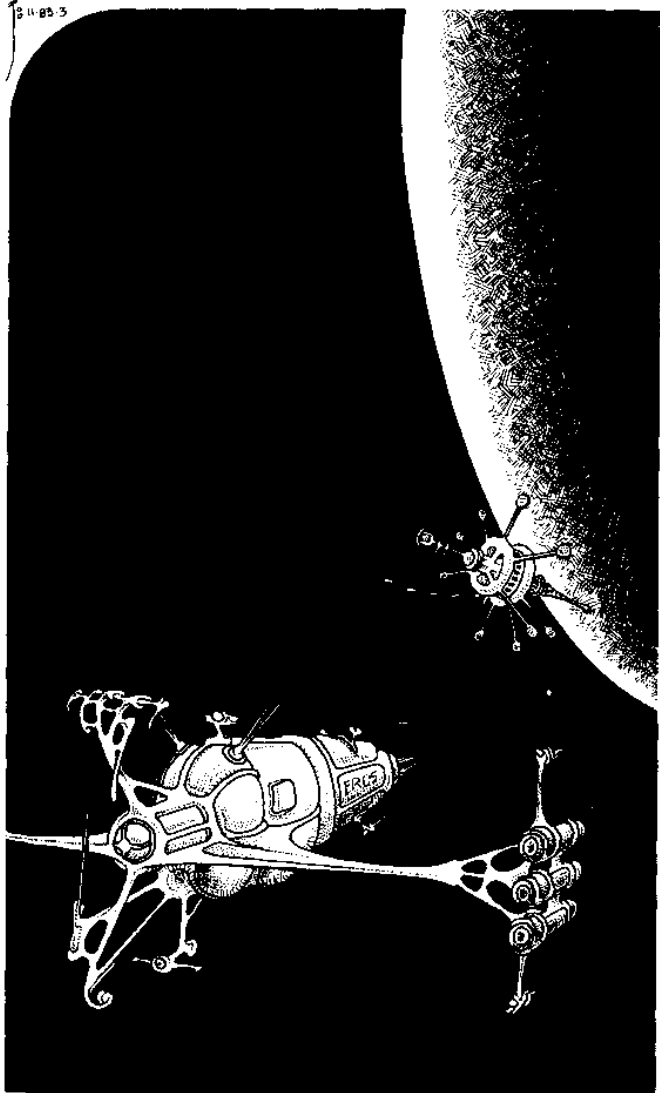
Wahrscheinlich, dachte sie, kommen sie gerade jetzt auf dem Dock an, jetzt, wo ich den ganzen Weg heraufgekommen bin.

Aber das taten sie nicht. Sie beugte sich an der reglosen Besatzung vorbei und schaltete sich in den Stationsbetrieb ein, lauschte dem Geschwätz, das zur Zeit heftig hin und her ging. Außenweltlerschiffe lösten sich eines nach dem anderen aus dem Dock, machten Änderungen erforderlich, drei, vier von ihnen, dann fünf, sechs. Sie lächelte und hörte weiter zu, beobachtete, wie sie auf dem Bildschirm in Sicht kamen, sämtliche Außenweltler innerhalb der Schlangenregion, die jetzt eine Formation bildeten und davonschwebten.

Heimkehrten.

Ein neuer Ton machte sich breit, ein weiterer Akzent im Stationsgeschnatter. Raen erkannte Erregung in den Beta-Stimmen.

Sie schaltete sich ungebeten in den Fernscanner der Station ein und erstarrte mit klopfendem Herzen, als sie die Geschwindigkeit des anfliegenden Punktes und seinen Kurs erkannte.



Sie schaltete auf Sendung nach draußen. »Merry, zurückziehen! Zieh sofort alle ins Schiff zurück!«

Der Punkt kam gleichmäßig schnell näher, bedrohlich durch seine Geschwindigkeit in der Nähe einer Station und sein Schneiden von Einflugschneisen.

Sie hatten sicher kein gewöhnliches Schiff geschickt, nicht, wenn es in ihrer Macht stand, ein Kriegsschiff für diesen Zweck freizubekommen. Schnell und tödlich, eines der nie gesehenen Kriegsschiffe der Familie: auf der Istra-Station regierte die Panik.

Und die Außenweltlerschiffe waren Frachter, wahrscheinlich unbewaffnet.

»Sera!« drang Merrys Stimme über Interkom. »Wir sind an Bord!«

Eine Lampe zeigte das Zugehen der Luke an.

»Ausfahren!« wies Raen den Beta-Kapitän an. »Bringen Sie uns aus dem Dock und weg von hier!«

Er starrte in die Mündung ihrer Pistole und beeilte sich, gab seinen Leuten mit leiser Stimme Befehle.

»Lassen Sie uns in den Schatten der Station fallen«, befahl Raen. »Und dann schnell nach unten!«

Der Kapitän behielt das anfliegende Schiff im Auge, das noch nicht abgebremst hatte. Die Station schwatzte einseitig ... die ISPAK informierte den anfliegenden Piloten, daß es sich bei der Formation um Außenweltler handelte, und daß niemand begriff, warum.

Zum erstenmal wich der Eindringling vom Kurs ab und schwenkte auf die Frachter zu.

Das Shuttle trieb jetzt im Raum, und zündete im Stations-schatten plötzlich die Motoren.

»Bringen Sie uns in sein Blickfeld!« befahl Raen. Der Kapitän wendete und tat wie geheißen, schnitt dabei Flugschneisen, aber rings um die Station bewegte sich nichts, nur sie selbst, die Frachter und der Eindringling.

Raen atmete tief und fragte sich, ob sie alles hätte aufs Spiel setzen und einen verrückten Angriff auf die Stationszentrale

wagen sollen, um die Kontrolle über die ISPAK an sich zu reißen ... in dem Vertrauen, daß das Kriegsschiff nicht das Feuer eröffnete.

Jetzt feuerte es. Die Außenweltler waren wohl dem Befehl zum Anhalten nicht nachgekommen. Raen erlebte es visuell mit, fluchte unterdrückt; die Außenweltler erwiderten das Feuer: einer in diesem hilflosen Schwarm hatte irgendeine Waffe. Es war ein Fehler. Der nächste Schuß war ernst.

Raen drückte auf ein paar Zahlenknöpfe und packte das Mikrophon. »Kontrin-Schiff! Hier spricht die Meth-maren. Die Station ist Ihnen verboten!«

Der Eindringling hatte sein Feuer eingestellt. Er hatte vielleicht die andere Mücke auf seinen Bildschirmen ausgemacht; er änderte den Kurs, ließ von der Verfolgung der Außenweltler ab.

»Er kommt auf uns zu!« zischte ein Beta.

Raen überprüfte die Positionen, ihre eigene, die des Kriegsschiffes, die der Station, des Planeten. In ihrem Ohr blubberte ein weiterer Kanal seine Gespräche mit dem Eindringling. Shuttle ... vernahm sie. *Eines auf dem Planeten ... eines aufgestiegen ... wir bitten Sie ...*

»Sera«, ächzte der Kapitän.

»Er kann nicht landen«, sagte sie. »Bringen Sie uns nach Istra!«

Der Rückstoß der Motoren brachte die Fähre ins Schlingern. Sie zündeten die Stabilisatoren und fegten los.

»Schatten!« befahl Raen, und sie schwenkten hinein, abgeschirmt durch den Stationskörper, zumindest für den Augenblick.

»Wir schaffen es nicht«, meinte jemand. »Bitte, Sera ...«

»Tun Sie, was der da nicht kann!« sagte sie. »Tauchen Sie hinab!« Ihr Ellbogen lag auf der Armlehne; sie stützte die Hand an den Mund und stellte fest, daß sie kalt war und zitterte. Jetzt war nichts mehr zu tun, außer den Flug durchzuziehen. Die Berechnungen waren knapp gewesen auf diesem unvertrauten Schiff, diesem schlingernenden Staubkorn von einer Fähre, die fast mit der Nase voraus in die Tiefe von Istra tauchte.

Metall dröhnte; Instrumente hüpfen und Lampen auf dem Pult leuchteten rot auf, dann wieder grün. »Das war ein Schuß«, kommentierte Raen und schluckte schwer. Eine Stimme in ihrem Ohr flehte den Eindringling an. Die Graphik der Anflugbahn im Shuttle blitzte panisch auf.

Sie drangen in die Atmosphäre ein.

Warnanzeiger meldeten sich; eine Sirene kreischte los, und jemand brachte sie wieder zum Schweigen.

»Wir schaffen es nicht«, preßte der Kapitän zwischen den Zähnen hindurch. Er arbeitete verzweifelt, versuchte, ein ausgefallenes System wieder einzusetzen. »Die Flügel lassen sich nicht ausfahren.« Der Ko-Pilot übernahm mit bemerkenswerter Gelassenheit diese Bemühung, versuchte ein weiteres Mal, das gestörte System wieder in Gang zu bringen.

»Ziehen Sie sie wieder ein und versuchen Sie es dann noch mal!« sagte Raen. Der Beta drückte auf den entsprechenden Schalter, wartete mit bebenden Lippen, versuchte sich erneut an der Schaltfolge. Und auf einmal wurden die Lampen grün, breiteten sich die aufsässigen Flügel aus, schrien die Betas begeistert auf.

»Bringen Sie uns nach unten, verdammt!« schrie Raen sie an, und das Schiff machte einen Schwenk, der am Herzen zerrte, und auf sämtlichen Pulten blinkten die Lampen heftig.

Sie gerieten in eine atmosphärische Turbulenz und holpterten dabei, als führen sie über Geröll hinweg, aber dann wurden die Lampen wieder grün.

»Werden wir sterben?« fragte ein Azi seinen Truppführer.

»Wie es scheint, noch nicht«, antwortete dieser.

Raen kämpfte ein Lachen nieder; sie wußte genau, daß es der Hysterie entsprach. Sie klammerte sich an die Armlehnen und lauschte der Statik in ihrem Ohr, startete mit irrer Konzentration auf die Hände der verängstigten Betas und auf die Bildschirme.

Pol, dachte sie ununterbrochen, Pol, Pol, Pol, verflucht sollst du sein, wieder eine Lektion!

Oder es war dann auch für ihn zu spät.

»Sie sind es also«, stellte Moth fest, lehnte sich in ihrem Sessel zurück, umhüllt von ihren Gewändern. Sie starrte hinauf zu Ros Hald und Tand, auch zum Ren-barant und dem Ilit. »Die Halds sind es, nicht wahr?«

»Die Wahl des Rates«, sagte Ros Hald.

Moth lächelte verzerrt. Sie hatte die vier leeren Plätze gesehen und gewußt, daß jemand schon aktiv geworden war, bevor sie ihre Absicht auch nur verkündet hatte. »Natürlich sind Sie es«, sagte sie, ließ dabei aber nicht viel von ihrem Sarkasmus durchscheinen. »Sie sind willkommen, wirklich sehr willkommen an meiner Seite, Ros Hald. Tand, geh und such ein paar Leute vom Personal! Wir sollten meinem Mitregenten unsere Gastfreundschaft anbieten.«

Tand ging. Ros Hald behielt Moth nervös im Auge. Das amüsierte sie. »Wie«, fragte sie, »hegen Sie die Vorstellung, ich hätte Ihre Wahl arrangiert ... - um Sie zu beseitigen, die Opposition ihres Führers zu berauben?«

Natürlich ging ihm das durch den Kopf, wie den anderen auch. Wahrscheinlich waren sie alle bewaffnet.

»Aber ich habe es ehrlich gemeint«, sagte sie. »Ich werde Ihnen in zunehmendem Maße Verantwortung übertragen.«

»Zugang zu allen Unterlagen«, forderte er.

Den hast du dir längst besorgt, du Bastard, dachte sie mit einem Lächeln.

»Und«, fuhr er fort, »zu allen Ebenen der Befehlsgebung, zu allen Kodes.«

Sie machte einen Schwenk mit der Hand, deutete durch den ganzen Raum, zu den Kontrolltafeln, den Speichern. Die Hand zitterte. Ihr eigener Körper erstaunte sie fortwährend aufs neue. So lange war sie jung geblieben ... so lange; aber in diesem letzten Lebensabschnitt wurde das Fleisch zum Verräter, brachte die Hände zum Zittern, die Stimme zum Beben, machte die Gelenke steif. Sie konnte keine gleichmäßige Geste machen, nicht einmal jetzt.

»Da!« sagte sie.

Und schoß.

Der Hald fiel, der Ilit auch; der Ren-barant feuerte und verbrannte ihr den Arm, und sie verbrannte ihm das Herz. Tand tauchte in der Tür auf, erstarrte dort mit offenem Mund. Und starb.

»Blödsinnig«, murmelte sie und spürte dann langsam den Schmerz. Der Gestank von verbranntem Fleisch war schrecklich. Sie betastete ihren Arm, spürte die Verletzung; aber der rechte Arm war nicht der starke gewesen, schon lange nicht mehr.

Azi-Diener schlichen endlich herein. »Macht hier sauber!« befahl sie. Ihr Unterkiefer zitterte. Sie schloß die Tür, nachdem sie gegangen waren, und verschloß sie. Sie hatte hier überall Lebensmittel versteckt, die senile Angewohnheit einer alten Frau; auch Wein war da, ganze Flaschen. Und das Computerezentrum.

Sie setzte sich, wiegte sich unter dem Schmerz der Wunde, lächelte freudlos in sich hinein.

10

Der Boden kam schnell näher, und die Luft war von Bränden erfüllt. Sie durchbrachen den Dunst und kamen über einer öden Landschaft heraus, einer Wüste. Es war nicht das, was ihnen die Anzeige auf dem Bildschirm übermittelte; der Schiffcomputer wurde getäuscht. Die schwitzenden Betas mühten sich an den Pulten ab, gewannen die Herrschaft über das Schiff zurück, ruckelten ihre Fahrgäste mit Ausbrüchen der bremsenden Motoren durch. Sie konnten nicht feststellen, wo sie überhaupt waren; die Bewölkung und die Angst hinderten sie daran. Sie hatten noch die Möglichkeit zu landen.

Und urplötzlich stieg eine Gebirgswand vor ihnen in den Himmel, gewaltig über jede Vorstellung hinaus.

»Verdammt!« schrie Raen. »Aufsteigen, wollt ihr wohl!«

»Das ist die High Range«, sagte einer der Betas. »Die Winde ... die Winde ... die Fähre ist nicht dafür gebaut, Kontrin.«

»Wir sind auf dem Heimweg, über Ost, verflucht; bringen Sie uns rauf und hinüber!«

Das Deck kippte. Sie starteten nach der Höhe, die sie noch erreichen konnten für diesen an den Himmel rührenden Grat. Ein Beta fluchte leise und weinte. Die High Range türmte sich empor, war mit Schnee gekrönt. Schartige Gipfel stießen durch die sie umkränzende Wolkendecke hindurch. Raen kam der verrückte Gedanke, daß, wenn man schon sterben mußte, dieser Anblick zumindest sehenswert war - daß etwas so Herrliches existierte, ohne von Kontrins kultiviert zu werden, die stets nach Neuem hungerten: es gehörte ihr.

Istra, die High Range, die Wüste ... - alles erforscht, alles in ihrem Besitz während dieses verrückten Moments, in dem sie über die Welt hinwegfegte.

Die Azi waren still, an ihren Plätzen erstarrt. Die Besatzung arbeitete wie rasend, sichtete den Einschnitt in dieser auf sie zustürzenden Wand und steuerte das Schiff dorthin, die niedrigste Stelle zwischen zwei Gipfeln.

»Nein!« schrie Raen, die sich überlegte, daß mit Sicherheit die Winde diesen Trichter hinabbrausten. Sie packte den Kapitän am Arm und deutete auf eine Stelle, wo Nadelspitzen in den Himmel stachen ... fluchte und bestand darauf, die sie auf mehr Welten schon geflogen war, als die erdgebundenen Betas kannten. Er schwenkte ab und versuchte es durch eine Turbulenz hindurch, die an ihnen zerrte. Nadeln wuchsen auf den Bildschirmen in die Höhe. Jemand kreischte.

Sie sausten darüber hinweg, wischten über diesen nadelspitzen Grat und wurden dann einen Abhang in einer Weise hinabgesaugt, die den geborenen Menschen und den Azi gleichermaßen Aufschreie entriß ... steckten in einer Abwärtsdrift, wirbelten über einen gewaltigen Felsenhang und dann darüber hinaus: Raen machte Spitzen in dem Einschnitt aus, den sie nicht gewählt hatten, dachte mit einem Krampf im Magen daran, daß sie es beinahe getan hätten.

»Die Kontrollen reagieren nicht«, murmelte der Kapitän. »Irgend etwas bleibt stecken.«

»Tun Sie, was Sie können!« forderte Raen.

Er bat um Hilfe; der Ko-Pilot unterstützte ihn, murmelte dabei etwas von der Hydraulik. Raen preßte die Lippen zusammen und blieb ruhig, während die hektische Besatzung ihre Kraft und ihren Einfallsreichtum einsetzte. Felsen huschten dicht unter ihnen dahin, veränderten sich zu Gold und Graugrün, und voraus zeichnete sich das weißglühende Funkeln ab, das eine Wasseroberfläche unter dem Licht von Beta Hydrae bedeutete, schlängelförmig der Strom, und horizontumspannend - das Meer.

Ihre Chancen standen nicht mehr gut, wenn sie erst einmal hinausgetragen wurden in *diesen* Mahlstrom istranischer Stürme, endlosen Wassers und gleißenden Lichtes.

Der Kapitän traf die richtige Entscheidung: Retros zerrten an ihnen, und sie verloren Fluggeschwindigkeit mit solcher Plötzlichkeit, daß es sich anfühlte, als hielten sie mitten in der Luft an. »Festhalten!« schrie Raen den Azi zu, versuchte, nicht an das Unterdeck zu denken, an die fast hundert Menschen ohne Sicherheitsgurte. Die Motoren schlugen weiter mit kurzen Ausbrüchen auf sie ein, bis sie nur noch schwerfällig einherschlingerten und in übelkeitserregenden Stürzen an Höhe verloren.

Ohne Umkehrmöglichkeit jetzt, mit gesperrten Kontrollen.

»Merry!« rief Raen unten an. »Haltet euch fest da unten! Wir werden eine Bauchlandung machen, wenn wir Glück haben!«

Wieder ein Sturz. Baum- und Grasland wechselte sich jetzt vor ihnen ab. Gelegentlich drehten die Motoren auf, um den Sturzflug mehr ins Gleiten zu wenden, unterstützt vom manuellen Ringen der Betas mit dem Höhenruder.

Berge sprangen ihnen in den Weg. *Wir schaffen es nicht*, dachte Raen, denn die Betas waren mit den Kräften am Ende. Und dann raubte ihnen der Ruck der bremsenden Motoren fast den Atem, und langsam kippten sie in eine Schrägbahn, wobei die Höhendüsen wie ein Gefieder ausgefahren wurden.

Dann hielt sie sich fest, denn jetzt waren sie ohne Widerruf festgelegt und die Talwände erhoben sich direkt vor ihnen. Die Motoren ruckelten, erst einer und dann auch der andere, suchten Ausgleich für den beschädigten Flügel.

Die Nase blieb oben. Raen sah die Landschaft auf sich zurasen, wartete auf den Bodenkontakt. Die Maschine setzte auf und machte einen Schwenk, und die Gurte schnitten ins Fleisch. Dann zuckte die Schnauze nach oben und krachte wieder herunter, und jemand schoß auf seinem Weg zum Kontrollpult an Raen vorbei. Ein anderer stürzte ihr in den Rücken. Eine Pistole entlud sich.

Und sie blieb während des ganzen Landeaufpralls bei Bewußtsein. Azi-Körper vor ihr und rings um sie herum, während Sirenen heulten und das Kreischen von Metall kundgab, was unten passierte. Sie fluchte sich hindurch, beobachtete entsetzt, wie der Azi vor ihr auf dem Kontrollpult mit dem Blut sein Leben verlor und die Betas kreischten. Und der größere Horror bestand darin, daß der Azi selbst still blieb.

Und als das Schiff endlich reglos dalag - als erkennbar war, daß der befürchtete Ausbruch von Feuer nicht eintrat und das Kreischen des Metalls erstorben war -, erfolgte immer noch kein Aufschrei von den Azi. Zwei der Betas waren bewußtlos und ein halbes Dutzend Azi ebenfalls. Raen rappelte sich auf dem schrägstehenden Deck auf und sah sich um. Azi-Gesichter umgaben sie, ruhig, nur leicht verwirrt. Die Betas fluchten und weinten.

»Wir können diese Schleuse manuell öffnen«, drang Merrys Stimme über den Interkom. »Sera? Sera?«

Sie antwortete, betrachtete die Betas, die angefangen hatten, am Notschacht zu arbeiten. Heiße Luft und gleißendes Licht fluteten durch die offene Luke. Unten versuchte sich Merry an seiner eigenen Lösung. Feuer blieb nach wie vor eine Möglichkeit.

»Nehmt die Vorräte«, sagte sie, »und die ganze Notfallausrüstung.« Diese würde allerdings für so viele Menschen nicht reichen. Sie öffnete einen Wandschrank und entdeckte zumindest noch eine Reserve an Sonnenanzügen, zog sich einen davon an,



während die Azi nach draußen kletterten und hinabrutschten - ihre eigenen Leute, dankte sie ihrer Voraussicht, mit solcher Kleidung und bewaffnet. Ihr eigener Anzug steckte im Gepäck, und ein Azi hatte es mitgebracht, aber im Augenblick hatte sie keine Idee, wo es sein mochte - kümmerte sich auch nicht darum.

Verletzte Azi bewegten sich aus eigener Kraft; die Betas überließ Raen ihresgleichen und machte die Rutschfahrt in die Sicherheit, in die Arme ihrer Azi unten, rappelte sich auf und blickte sich um: die Ausstiegsrutsche war ausgezogen worden, und ihre Männer stiegen darüber aus. Sie stolperte über das Gras, ärgerte sich darüber, daß ihre Knie sie so verrieten, fand Merry, dessen ramponiertes Gesicht aus einem Kratzer in der Wange Blut verströmte. »Im Frachtraum ... viele Tote?«

»Sechs. Schlimm bei manchen, Sera.«

So wenige Stunden vom Nichts der Koben bis zum Nichts des Todes, nach achtzehn Jahren Vorbereitung. Sie holte tief Luft und zwang sie wieder heraus. »Hol alle heraus!« Sie setzte sich, wo sie stand, ins Gras und beugte den Kopf auf die Knie, zog die Kapuze des Sonnenanzuges hoch, zupfte die Handschuhe zurecht - knappe, müde Bewegungen. Sie mußten aus der Nähe des Schiffes verschwinden. Das Schiff bildete ein Ziel. Sie mußten losmarschieren. Sie schloß für einen Moment die Augen und orientierte sich, verschob das Visier zu einer bequemerer Position auf der Nase, zog das Tuch über die untere Gesichtshälfte, war danach so anonym wie die Azi.

Krieger bildeten eine lebendige Leiter von der Luke herab, waren gesund und ganz. Sie rief ihnen etwas zu und stand auf, entblößte eine Hand, um sich zu identifizieren. Summend kamen sie herbei und brüllten schmerzlich über ihre Erfahrung, boten ihr Berührung an. »Lebensflüssigkeit«, sagten sie immer wieder, alarmiert durch die Todesfälle.

»Seid wachsam!« sagte sie und deutete zum leeren Horizont jenseits der Felder, dachte an geplünderte Depots und ermordete Azi. »Verhindert, daß Majat uns überfallen!«

»Jja«, stimmten sie zu, und nahmen dann in nicht allzu großer Entfernung Aufstellung.

Ein Azi brachte ihr Gepäck, den ramponierten braunen Koffer, und sie lachte mit einer Spur Hysterie darin, holte ihre Sammlung von Lotions heraus und die Medikamente und stopfte alles in ihre Seitentaschen, warf den Rest weg.

Die Azi waren jetzt alle draußen. Sie ging zu ihnen und sah, daß Merry sie beim Wort genommen hatte, denn die Toten lagen nebeneinander dort, ein halbes Dutzend - ohne den anderen oben auf der Brücke; ein Stück weit entfernt lagen vier mit schweren Verstümmelungen; und von ihnen getrennt lagerte eine weitere Gruppe von Verwundeten; eine letzte Gruppe war mehr oder weniger heil geblieben. Sie blickte noch einmal an ihren Reihen entlang und begriff plötzlich, wie sie gruppiert waren, daß die zusammengedrängten Verwundeten einfach warteten, verspannt, wie sie es schon bei Jim gesehen hatte, wenn er beunruhigt war.

Sie warteten auf ihre Auslöschung.

Bestürzt warf sie sich herum, dachte daran, daß es sicher das Los von jedem wäre, der sich in Beta-Hand befand. »Wer nicht gehen kann, wird getragen!« wies sie Merry an und verfluchte das Glück und ihre Weichheit, machte daraus Flüche gegen die Gesunden, befahl, die Notbahren und das Gepäck bereitzumachen, bis die Männer wie ein verstörter Schwarm umhereilten.

Und der Beta-Kapitän humpelte auf sie zu - sie erkannte die ergrauten Brauen durch die Maske. »Bleiben Sie beim Schiff!« drängte er sie.

»Tun Sie es selbst!« Ihr Kopf hämmerte, und die Sonne drang durch den Stoff; sie zwang sich zu einer freundlichen Sprechweise. »Versuchen Sie Ihr Glück hier, Ser! Halten Sie sich aus einer Kontrin-Fehde heraus!«

Und als sie sah, daß ihre eigenen Leute bereit waren, schrie sie heisere Befehle und setzte sie damit in Marsch.

Nach Norden.

Nach Newhope oder irgendeinem anderen Ort mit Computerverbindung.

Morn Hald schritt durch das Büro des ISPAK-Stationskommandos, wartete, setzte sich dann wieder an die Konsole.

Er rief alle der dem Zugriff der Familie vorbehaltenen Quellen ins Leben; eine Kodenummer rief herbei, was bei Meron an Schiffen wartete, und so lange die Nachricht auch über Intercomp brauchte, so lange diese Schiffe auch brauchten, um Istra zu erreichen ... sie waren so gut wie unterwegs.

Er verließ sich diesbezüglich auf den Hald.

Die Meth-maren hatte die Bewegung mit der unumgänglichen offenen Provokation versorgt durch das Chaos, das sie bei der Station angerichtet hatte, womit die Geschichte über die Ebene einer Fehde zwischen Häusern emporgehoben wurde. In Panik geratene Außenweltler flohen, wiesen alle Ansuchen ab, umzukehren ... - hatten sogar auf ein Kontrinschiff *geschossen*. Morns dünne Hände liefen energisch über die Tasten, ja sogar heftig in seiner Wut.

Unter *seinen* Augen hatte die Meth-maren etwas Derartiges durchgeführt; das traf seinen Stolz. Außenweltler waren in die Sache verwickelt. Er hatte geschwankt, ob er sie vernichten sollte oder nicht; und der Gedanke daran, sich damit zu beschäftigen, während die Meth-maren selbst entkam und sich Waffen besorgte ... - dieser Gedanke hatte ihn bewegt, sich von den Außenweltlern abzuwenden und auf sein hauptsächliches Ziel zu stürzen, das gefährliche Ziel. Er konnte unmöglich abschätzen, worin sie überall ihre Hand hatte und wo mittlerweile ihre Agenten saßen.

Rache - danach hatte sie nie gestrebt, in all den langen Jahren nicht, in deren Verlauf sie ihres unbekümmerten Weges gezogen war, zwischen Ausschweifung und Zurückgezogenheit schwankend, in denen sie nur die Verletzungen des Augenblicks heimgezahlt hatte. Die Familie hatte ihre gelegentlichen Provokationen geduldet, die nur leichter Natur waren und selten auftraten; und auch ihr Leben hatte sie geschont, da es niemandem im Wege war. Ebenso ihren Stil, die blasseste Imitation von dem Pols.

Morn las die Computerinformationen und fluchte, als er den Umfang dessen erkannte, was sie in so wenigen Tagen eingerichtet hatte: die Azi-Programme unterbrochen, Exportgenehmigungen erteilt, die Treue der ITAK gewonnen, die demzufolge nicht mehr verlässlich war - sie wußte Bescheid, sie *wußte* es, und Außenweltler - vielleicht gar nicht die ersten - suchten verstreut die Sicherheit ihres Raumes. Die Nachricht davon gehörte in die Hände der Bewegung, bevor sie den Rat erreichte: er schickte sie via Meron unter istranischem Kode, den jemand abfangen würde.

Ebenso hatte sie vielleicht Instruktionen auf den Weg nach Meron gebracht, nach Andra, wo auch immer im Verlaufe von zwei Jahrzehnten Agenten hatten etabliert werden können. Sie hatten darauf hingearbeitet, dergleichen zu verhindern, hatten in all den Jahren der Observierung nie einen Agenten der Meth-maren ausfindig gemacht; und das brachte seine Zuversicht ins Wanken, wenn er bedachte, was sie auf Istra zustandegebracht hatte.

Betas standen eingeschüchtert im Hintergrund des Kommandozentrums herum, bis jetzt einfach nur benommen durch den Ablauf der Ereignisse ... - Betas, die gelernt hatten, seinem Zorn aus dem Weg zu gehen. Aber jeder von ihnen - jeder - konnte einer von Raens Leuten sein. Seine eigenen Azi standen gepanzert und bewaffnet zwischen ihnen und entmutigten jede Voreiligkeit.

Eine Kontrin von einem Planeten zu picken war nicht einfach. Er fand in keiner Weise Gefallen an dieser Aufgabe. Sein ihm eigener Stil war hintergründiger und leiser.

Er versuchte einen weiteren Anruf bei Pol und wartete die Zeit ab, die nach vernünftiger Einschätzung nötig war, damit der Anruf Pol erreichte, wo immer er sich aufhielt, und damit seine Antwort hier eintraf. Er blieb dabei, saß da und hielt die chitinbedeckte Hand an den Mund gedrückt, starrte böse auf den flackernden Bildschirm.

Die Antwort traf ein: GRÜSSE

Er stellte die Stimmverbindung her und zeigte zusätzlich das eigene Gesicht anstelle der Kontrin-Schlange, hinter deren

Maske sich seine anderen Gespräche verbargen. Pols Bild wurde wie eine Spiegelung auf seinem Bildschirm sichtbar, aber Pol lächelte.

»Sei nicht leichtfertig mir gegenüber, Vetter«, sagte Morn.
»Wo steckst du?«

»Newport.«

»Sie war hier«, sagte Morn. »War hier, um mich zu empfangen, im Gegensatz zu dir.«

Pols Gesicht wurde ernst. Er hob eine Braue, was ihm einen gekränkten Ausdruck verlieh. »Ich gestehe, ich bin überrascht. Also war die Begegnung nicht eben positiv.«

»Wo liegt ihr Stützpunkt?«

»Newhope. Du hast dich nicht deutlich ausgedrückt. Was ist passiert?«

»Sie ist mit einer Fähre abgehauen, und die Station empfängt nichts mehr.«

»Unvorsichtig von dir, Morn.«

Morn widmete dem Bild auf dem Schirm einen kalten Blick, erduldete Pols Humor, wie er ihn schon jahrelang geduldig ertragen hatte. »Ich habe die Station in der Hand, Vetter, und ich werde dir später die Einzelheiten erklären, warum *du* diese Vorkehrung selbst hättest treffen sollen. Es wird dir vielleicht nicht gefallen, das zu erfahren. Nimm ihre Verfolgung auf. Ich würde gerne die Stellung mit dir tauschen, aber ich vertraue darauf, daß du in den Stunden deiner Anwesenheit hier nicht untätig gewesen bist.«

Er erreichte damit, daß Pol etwas ernster wurde. »Ja«, sagte Pol. »Ich werde sie ausfindig machen. Ist das alles?«

»Das ist alles«, sagte Morn.

Buch acht

Jim widmete sich den Routineaufgaben des Alltags, versuchte darin ein Motiv zur Aktivität zu finden. Er hatte sich gewaschen und tadellos angekleidet, hatte dafür gesorgt, daß die Räume des Hauses, in denen sich keine Majat aufhielten, umfassend gesäubert wurden. Die Geräusche der Majat jedoch erfüllten das ganze Haus; alle Aufgaben, die den Geist beschäftigten, waren schnell erledigt, und so blieb der Tag leer. Ein furchtsamer Haus-Azi führte in der Küche das Kommando, und gemeinsam bereiteten sie planmäßig die Mahlzeiten des Tages zu, zwei nutzlose Kreaturen, denn Jim merkte, daß er keinen Appetit hatte und der andere Azi wahrscheinlich auch nicht, nur, daß dieses Vorgehen halt eine Routine war und die Aufrechterhaltung ihrer Gesundheit eine Pflicht; also aßen sie beide.

Schließlich war Abendessen, und immer noch fanden das frenetische Eilen im Garten und die Bewegungen am Fundament kein Ende. Die Nacht stand bevor. Jim wollte gar nicht daran denken.

»Meth-maren.«

Ein Krieger kam durch die Tür, und der Haus-Azi hastete vom Tisch hinüber zur Wand, warf in seiner Angst eine Schüssel zu Boden. »Bleib ruhig!« sagte Jim schroff und stand auf. »Dein Kontrakt gehört hierher, und der Majat wird dir nichts tun.«

Und als dieser näherkam und Geschmack und Berührung wollte, gewährte Jim es ihm. »Meth-maren-Azi«, identifizierte ihn der Krieger. »Jimm. Diese-Einheit sucht Meth-maren-Königin.«

»Sie ist nicht da«, informierte er ihn, zwang sich zur Standhaftigkeit unter der Berührung durch die Scheren und ein zweites Bürsten über seine Lippen zwischen den gewaltigen Kiefern. Er erschauerte unwillkürlich, aber die Überzeugung, daß er ihn letztlich doch nicht verletzen würde, machte es erträglich ... und mehr als das, denn sie war weggegangen, und

der Majat war zumindest etwas, das mit ihr in Verbindung stand. Er berührte den Krieger, wie er es bei ihr gesehen hatte, und beruhigte ihn so.

»Brauche Meth-maren«, beharrte der Majat. »Brauche. Brauche. Dringend.«

»Ich weiß nicht, wo sie ist«, sagte Jim. »Sie ist gegangen. Sie sagte, sie würde bald zurückkommen. Ich weiß es nicht.«

Der Krieger stürmte davon, zur Tür hinaus in den Garten, beschädigte in seiner Eile den Türrahmen. Jim folgte ihm, vorbei an dem demoralisierten Haus-Azi, blickte hinaus zum verwüsteten hinteren Garten, wo eine immer tiefer führende Grube in die Erde führte, wo die Mauer des Nachbarn untergraben worden war. Wach-Azi standen pflichtbewußt auf ihren Posten, aber so dicht an der Tür zum Azi-Quartier wie nur möglich. Jim ging hinaus, vorbei an der Grabungsstelle und den Wachen, suchte Max; und als er ihn im Azi-Quartier ausfindig machte, informierte er ihn über das Ersuchen des Kriegers, da er nicht wußte, was er hätte antworten sollen.

»Wir müssen hierbleiben, wie es uns aufgetragen wurde«, folgerte Max, sein eckiges Gesicht grimmig verzogen, und seine Augen deuteten Mißbilligung des Azi an, der eine Verletzung dieser Anweisung vorschlug. Jim verstand es und verbiß sich eine Antwort, drehte sich um und zögerte unter der Tür, da die Entschlußlosigkeit mit einer Beharrlichkeit an ihm nagte, die ihm Bauchschmerzen verursachte. Der Schwarm wollte etwas: Raen wäre über eine dringende Botschaft des Schwarms beunruhigt gewesen. Sie mußte davon erfahren.

Und er war einfach nur damit beauftragt, im Haus die Ordnung zu bewahren.

Aber das war jetzt nicht, was sie brauchte. Der Ausdruck ihrer Augen, als sie ihn verließ, war einer der Sorge und der Angst gewesen, überlegte er unglücklich, denn sie mußte ihm die Verantwortung hier übertragen, *ihm*, der nicht die Hälfte von dem verstehen konnte, was er eigentlich sollte.

Bebend blickte er zurück. »Max«, sagte er.

Der große Wach-Azi wartete. »Befehle?« fragte er, denn so hatte Raen die Dinge eingerichtet.

»Ich werde hinaufgehen. Du trägst hier unten die Verantwortung.«

»Sie sagte, du solltest arbeiten.«

»Sie sagte, ich sollte mich um die Dinge kümmern. Ich gehe hinauf. Ich muß etwas für sie tun. Du trägst hier unten die Verantwortung. So lautet der Befehl, den ich dir gebe. Ich bin verantwortlich. Ich stehe dafür gerade.«

Max senkte den Kopf und akzeptierte es, und Jim schritt den Weg zurück, den er gekommen war, durch die Verwüstung im Garten vorbei an dem Haus-Azi in die Küche, der das zerbrochene Geschirr auffegte - vorbei an dem Computerzentrum, dessen Bildschirme mit Nachrichten blitzten und blinkten, die auf Raen warteten. Die Wände vibrierten unter dem Gesang. Krieger hockten hier und dort in den dunklen Winkeln der Halle. Eine weibliche Majat-Azi huschte aus den gegenüberliegenden Türen hervor; sie war nackt und trug ein blaues Licht, das schwach in der Dunkelheit leuchtete. Sie grinste und fuhr ihm im Vorübergehen mit den Fingern über die Schulter, und er erschauerte unter dem Wahnsinn in diesem lachenden Gesicht. Ein Mann folgte, jünger als sonst irgend jemand, der die Koben für irgendeinen anderen Dienst verließ, und er hatte dieselbe Wildheit in den Augen. Eine ganze Flut von ihnen kam aus dem Keller herauf, gefolgt von einem Arbeiter, der Befehle flötete, sich zu beeilen.

Jim floh erschreckt, damit er nicht zufällig von ihnen mitgeschwemmt und in die dunkle Grube dort draußen getrieben wurde. Er rannte zur Treppe und sie hinauf ins Schlafzimmer, sah, daß es leer und auch sicher war, verschloß die Tür.

Es dauerte einen Moment, bis er die verkrampften Arme und Hände wieder auseinandernehmen konnte. Ein Teil von ihm hatte nicht den Wunsch weiterzugehen ... - wollte sich lieber in eine Ecke setzen und einfach aufhören.

Wie die niederen Azi, wenn sie die Grenze ihrer Funktionen erreichten.

Raen brauchte mehr als das. Dieser große hagere Kontrin war gekommen und hatte mit ihr gesprochen, und sie war besorgt gewesen. Der fremde geborene Mensch-Azi hatte sie noch un-

ruhiger gemacht. Er begriff, daß es da Verbindungen gab, die über sein Verständnis hinausgingen, daß sie vielleicht mit *ihm* irgendwo war, der zu ihrer Art gehörte - und daß ein Azi mit seiner Ausbildung bei einer gefährlichen Unternehmung nutzlos war.

Halte das Haus in Ordnung!

Es war bei weitem nicht das, was sie benötigte, wohl aber die Grenze seiner Funktionen. Er hatte schon Betas gesehen, die sich in einem solchen Fall entschließen konnten, was zu tun war; Kontrins, deren Funktionen er nicht erkennen konnte, die einfach *Bescheid wußten*. Er hatte die Koben gesehen und kannte sich selbst.

Entfernt wurde ihm klar, daß, wenn Raen verloren war, er ausgelöscht werden würde: jemand hatte ihm einmal gesagt, daß Kontrins ihre Azi nicht weitergaben; er konnte jedoch keine Angst darüber empfinden. Er dachte: wenn es dazu kommen sollte, würde er sich einfach hinsetzen und auf die Auslöschung warten, ohne noch Interesse an etwas zu haben, ohne weiteren Nutzen. Er spürte eine ihm sonst nicht vertraute Enge im Hals, die schon für den größten Teil des Tages dort gesteckt hatte, eine Spannung, die sich nicht lösen wollte.

Bleib ruhig! hallten alte Bänder in seinem Bewußtsein nach. *Ruhe ist immer gut. Wenn es dir nicht gelingt, Ruhe zu bewahren, bist du nutzlos. Ein nutzloser Azi ist nichts mehr. Schalte jede Unruhe aus! Anweisungen werden eintreffen. Du bist schuldlos, solange du ruhig bleibst und auf Anweisungen wartest.*

Als nächstes kam die Bestrafung, wenn er sich der Aufwallung der Gefühle hingab, der eingebauten Übelkeit. Er zitterte, zerrissen zwischen der Enge im Hals und der Übelkeit, die aus dem Magen hochwogte; ihm war klar: wenn er das eine, losließ, würde das andere folgen. Dafür hatte er keine Zeit. Er kämpfte die Hysterie mit einer einfachen Übung der Selbstablenkung nieder, weigerte sich, mit den Gedanken der Richtung der Gefühle zu folgen. *Ruhig, ruhig; Ruhe ist gut. Gut sein heißt glücklich sein. Glück bedeutet Nützlichkeit. Gute Azi sind stets nützlich.*

Er machte sich unverzüglich an die Arbeit, holte das Tiefenstudiengerät aus dem Wandschrank und öffnete den Bänderkasten. *Ruhig, ruhig, ruhig*, suggerierte er sich beharrlich, denn seine Hand zitterte, als er vorsätzlich die Bänder in den schwarzen Schachteln wählte, die verbotenen Bänder. Dieser Ungehorsam steigerte die Magenschmerzen. *Es ist für sie*, redete er sich unablässig zu; und: *Gute Azi sind stets nützlich. So* spielte er ein Band gegen das andere aus. Wenn er wußte, was auf ihren Bändern aufgezeichnet war, dann würde sein Wissen ihrem entsprechen. Wenn das der Fall war, würde er auch wissen, was zu tun war.

Er stellte eine Trennwand auf, die er aus dem Koffer holte, ersann eine Methode, den Stapel festzuhalten, den er an den Abspielschlitz anbrachte, denn es waren weit mehr Bänder, als das Gerät zu halten entworfen war. Den Geist konzentrieren, nur auf eine körperliche Handlung richten: das war das Mittel, um in der Krise die Ruhe zu bewahren. Es spielte keine Rolle, wohin die Handlung strebte; wichtig war nur, sie durchzuführen, bis schließlich alles getan war.

Er bereitete das Gerät vor, ebenso den Stuhl, über den er eine Decke als Polster warf. Ganz zum Schluß machte er sich selbst fertig, zog sich ganz aus, glättete die Decke so, daß es für die Dauer des langen Zusammenbruchs keine Falte darin gab, die seine Haut zerknittern konnte. Er fand das Pillenfläschchen dort, wo er es letztes Mal hatte liegenlassen: im Bad. Dann setzte er sich, die Pille zwischen die Zähne geklemmt, brachte die Leitungen an. Schließlich zog er die Ränder der Decke über seinen Körper und schluckte die Pille hinunter, wartete auf das Eintreten der Taubheit.

Ich werde mich verändern, dachte er, und von neuem schwoll Angst in ihm an, denn es hatte ihm immer gefallen, das Individuum zu sein, das er bislang gewesen war, und was er jetzt machte, war Selbstmord.

Er spürte, wie er benebelt wurde, und sagte sich selbst auf Wiedersehen, drückte den Schalter - legte die Arme locker an die Seiten und lehnte sich wartend zurück.

Das Gerät schaltete sich ein.

Er war nicht bewußtlos, sondern überbewußt, wenn auch nicht seiner Umwelt - gepackt und erschüttert von all dem Fremden, das in ihn hineinströmte.

Einstellungen. Informationen. Widersprüche. Die Geister von Unsterblichen, die Schöpfer der Schlangenregion. Er nahm alles in sich auf, bis der Körper von ferne dem Geist zuschrie, daß irgendwo eine Gefahr lauerte, und fuhr auch dann fort, in sich aufzunehmen.

Er konnte nicht den Wunsch verspüren, aufzuhören, außer in den kurzen Pausen zwischen den Instruktionen. In ihnen versuchte er, um Hilfe zu schreien. Aber er war nicht wirklich bei Bewußtsein, und der Körper wollte in keiner Weise reagieren. Der Strom setzte von neuem ein, und alles Wollen fand ein Ende.

2

»Meth-maren«, intonierte die Mutter verzweifelt. »Findet, findet diese Königin.« Arbeiter besänftigten sie; Drohnen faßten ihre Bestürzung in Gesang. Der Eindruck von Trennung bestand, hatte bestanden, als das Schwarmbewußtsein eine Zeitlang dünn ausgestreckt gewesen war, aufsteigend wie im Flug.

Dann die Katastrophe.

Arbeiter waren mit rasender Schnelligkeit tätig. Der Schwarm streckte seinen Arm aus und suchte den Meth-maren-Schwarm, eins mit ihm. Arbeiter starben unter dem Streß, die Kiefer abgenutzt, die Körper erschöpft, und die Schalen wurden aufgehoben und weggetragen, während die Arbeit weiterbrodelte. Azi stürzten unter ihren Lasten, tranken und ruhten sich aus und taumelten dann wieder an die Arbeit, um dort zu sterben.

Den Schwarm durchzog der eilige Geschmack eines grünen Kundschafters, der unter den Kriegern gefallen war. Auch in seinem Schwarm herrschte Verwirrung, die Erinnerung an die Meth-marens vergangener Zeitalter, bevor die Sonne in einem

solchen Winkel wie hier aufgegangen war und die Welt ihre Farben verändert hatte.

Und der Grüne hatte seinerseits die Geister von Goldenen geschmeckt, deren Wildheit jetzt mit einem Hauch von Zögern durchsetzt war, weniger Drang und mehr Furcht.

»Töten«, drängte der Krieger teil des blauen Bewußtseins.
»Die Gesundheit wiederherstellen. Die Ungesunden töten.«

Drohnen sangen von ihren Erinnerungen, und das Gleichgewicht des Schwarms neigte sich den Kriegergedanken zu, kehrte dann zur Mutter zurück, als Sie es an Sich riß mit einer Wildheit, größer als die der Krieger, denn Ihr ging es um die Eier, um das Überleben.

BAUEN, ging der Befehl hinaus, und die Arbeiter kamen ihm hastig nach.

3

Die erschöpfte Gruppe kauerte sich im Schatten einer Hecke zusammen. Raen steckte die Finger unter das Visier und wischte sich den Schweiß von den Augen, zog sie dann wieder zurück, richtete den Rand an einer anderen Stelle wieder ein, schnitt dann jedoch eine Grimasse, um ihn wieder an die alte zu bekommen. Die Kapuze ihres Sonnenanzuges war zurückgeschlagen, die Handschuhe hatte sie ausgezogen und die Ärmel bis zu den Ellbogen aufgemacht; obwohl es auf den Abend zuing, hielt sich die Hitze doch noch wie die Restwärme eines Hochofens. Die Anzüge, die zwar vor Verbrennungen schützten, da sie durch Einsätze aus Majatseide ventiliert wurden, hielten die Haut doch mit Schweiß verklebt und pappten bei jeder Bewegung daran fest. Raen hielt das Gewehr eines toten Azi auf den Knien, eine Last für die wunden Muskeln. Sie hatte Lebensmittel und eine Feldflasche aus den Notvorräten bei sich und wollte doch nicht trinken, quälte sich selbst mit dem Gedanken daran ... Vorräte, die für zehn gedacht waren, und eine Versammlung von durstigen Männern um sie herum. Aber die anderen tranken auch nicht; sie waren

Azi und warteten. Die Verwundeten ertrugen ihre Wunden und die Insekten ohne einen einzigen Laut: nur eine Überraschung wäre in der Lage gewesen, ihnen einen Aufschrei zu entreißen, aber dergleichen war hier nicht zu erwarten. Sie kannten ihre Lage. Sie waren schon um zwei weniger als beim Aufbruch, die am schlimmsten Verwundeten; die Träger waren glücklich, und Raen machte sich selbst auch nichts anderes vor. An diesem Tag hatte sie ihr Mitleid neu einzuschätzen gelernt, und sie starrte auf zwei weitere, denen es fast so schlimm ging, und auf die endlosen Grasflächen, die sie umgaben, und hatte beinahe die Pistole auf die beiden gerichtet. Statt dessen hatte sie ihnen jedoch einen Schluck Wasser gegeben, der die Idiotie verschlimmerte, und den Trägern ebenfalls. Für sie selbst und die anderen bestand lediglich die Möglichkeit, die Lippen zu befeuchten und das Wasser wieder auszuspeien, und niemand trotzte den Anweisungen.

Sie war vor wer weiß wie langer Zeit auf Cerdin gewesen, und Cerdins Sonne war nicht freundlicher; was den Rest anging, war sie Anstrengungen gewöhnt, die anderen jedoch nicht. Sie hatte Merry bei sich, den armen Merry, dessen Lippen so aufgesprungen waren wie ihre, sein Gesicht ebenso mitgenommen und verschrammt. Ihm traute sie mehr als den anderen, diesen frisch aus den Koben stammenden Babies. Merry half, gebrauchte seinen Verstand; die anderen gehorchten nur.

Etwas regte sich und erzeugte einen schrillen Laut; sie rissen nervös die Gewehre hoch, aber es war einer von ihren eigenen Kriegern, der einen weißen Lumpen um ein Vorderglied gewickelt trug, damit die Azi ihn als solchen erkennen konnten. Er lief geduckt, eilte mit wedelnden Palpen herbei und suchte Duft.

»Hier«, sagte Raen und streckte ihm die Hand entgegen. Er kam und bot ihr seinen Geschmack an, die süßen Flüssigkeiten seines eigenen Leibes, und er war willkommen. Sie faßte an die Duftflecken, beruhigte ihn, denn er war schnell gelaufen, und die Luft pulsierte aus den Kammern, so daß er Schwierigkeiten mit der Menschengesprache hatte.

»Männner. Menssschen. Mensch-Schwarm.«

Sie seufzte vor Erleichterung. Sämtliche Gesichter waren ihm zugewandt, Gesichter, die plötzlich wieder Hoffnung zeigten. Raen liebte die bebenden Palpen. »Krieger, gut, sehr gut. Wo sind die anderen Krieger?«

»Beobachten Männer.«

»Weit weg?«

Er zitterte langsam. Also nicht weit. »Wir lassen die Verwundeten zurück und fünf Mann, die ihnen helfen«, sagte sie. »Wir kommen zu euch Verletzten zurück, sobald wir über Transportmöglichkeiten verfügen. Ich sage das so. Verstanden?«

Köpfe wurden gesenkt, alle miteinander.

»Kommt!« befahl sie Merry. »Such die aus, die bleiben; dann wollen wir aufbrechen.«

Der Krieger verließ als erster ihren Unterschlupf, eine schwarze Gestalt im Sternenlicht. Wahrscheinlich schrie er Befehle hinaus; menschliche Ohren konnten sie nicht empfangen. Einen Moment später kamen alle drei zur Baumhecke zurück und klickten erregt.

»Wachchen«, sagte der Krieger mit zwei eleganten Verbeugungen in die entsprechenden Richtungen: in der Kühle der Nacht konnten Menschen den Augen von Majat kaum entgehen.

»Keine Majat?« fragte Raen.

»Menssschen. Menschen-Schwarm.«

Fünzig Männer ordneten sich in Zweiergruppen hinter ihr. Lichter waren voraus zu erkennen, Scheinwerfer über den Feldern, dem Hof. Eine Azi-Kaserne hatte erleuchtete Fenster; für das Farmhaus galt dasselbe, und die Fenster waren majatsicher vergittert.

»Die Tür ist so gut wie nichts«, sagte Raen zu Merry. »Ein Schuß erledigt sie. Die Azi werden nicht kämpfen, wenn wir die Betas zuerst erwischen.«

»Schaltet die Wachen aus!« sagte Merry. »Jeder drei, und macht keine Fehler! Ich nehme mir eine vor.«

Sie schüttelte den Kopf. »Bleib bei mir am Tor! Ich nehme mir das vor, und zehn Mann stürmen mit mir zusammen das Haus, während zwanzig zur Seitentür herumgehen. Ihr hockt euch auf diese Veranda und kümmert euch um jeden Angriff, der eventuell aus der Kasernentür heraus vorgetragen wird.«

»Verstanden«, sagte Merry, und die Befehle wurden weitergegeben, schnell und knapp, von einer Einheit zur nächsten.

»Nicht schießen, sofern nicht die anderen das Feuer eröffnen!« sagte Raen und packte den nächststehenden Krieger an einem Vorderglied. »Krieger: ihr drei bleibt hier! Bewacht diesen Ort, bis ich rufe!«

»Krieger-Funktion: mitkommen«, beschwerte er sich.

»Ich befehle es! Meth-maren, Schwarmfreundin. Es ist nötig!«

»Jja«, seufzte er.

»Ich gehe voran«, sagte sie zum Kummer Merrys und der anderen, aber sie äußerten keinerlei Einwand. Sie stand auf, packte das Gewehr am Kolben und ging hinaus auf die Straße, deprimiert und humpelnd. Obwohl sie den Kopf weiterhin gesenkt hielt, zuckten ihre Augen nervös von einem Wachtposten zum anderen. Sie wußte genau, daß sie da waren, irgendwo in den Hecken.

»Halt!« schrie sie jemand an.

Sie gehorchte und blickte nutzlos in die Richtung aus der die Stimme kam, hielt das Gewehr unbewegt. »Unfall«, sagte sie. »Das Flugzeug stürzte ab ...« und deutete nach hinten. Die Azi kamen aus ihrem Versteck hervor, alle beide, so naiv, wie sie waren. »Ich brauche Hilfe«, sagte sie. »Ich muß Hilfe rufen.«

Einer von ihnen entschloß sich, sie zu begleiten. Der andere blieb zurück. Sie humpelte weiter, zum Haus und zum Tor, begutachtete die Anlage der Farm, die Lage der Fenster; die Kaserne lag hinter, die Veranda jetzt vor ihr.

Und der Azi, der sie begleitete, ging vor ihr die Stufen hinauf und klingelte an der Tür, drückte auf den Knopf für den Hauskom. »Ser?«

Jemand ging an einem Fenster neben der Tür vorbei.

»Ser, hier ist eine Frau ...«

»Eine Istra-Fähre ist abgestürzt!« schrie sie an ihm vorbei.
»Es gibt Überlebende. Ich muß Hilfe herbeirufen!«

Die Tür wurde aufgeschlossen und geöffnet. Ein ergrauter Beta stand darunter. Raen glitt hinein, lehnte sich an die Wand und riß das Gewehr hoch.

»Nicht den Schalter berühren, Ser! Nicht bewegen!«

Der Beta erstarrte mit offenem Mund. Der Wach-Azi tat es ihm nach, und in diesem Moment stürmten ihre Männer über den Farmhof hinweg. Der Wachposten warf sich herum, fand Ziele, feuerte verwirrt, aber der Ansturm auf die Tür warf ihn zu Boden, und der Beta wurde an die Wand gestoßen und mit Waffen umringt. Raens Azi drangen weiter vor, und an anderen Stellen im Haus ertönten Schüsse und Schreie. »Nicht töten!« rief sie. »Sichert das Haus ab! Los, geht, ich habe ihn!« Sie hielt das Gewehr auf den Mann gerichtet, und die Azi eilten hinter ihren Kameraden her.

Dann war es nur noch eine Frage weniger Augenblicke, die verängstigte Familie in ihrem Wohnzimmer zusammenzutreiben, zusammen mit ihren Azi-Dienern, von denen einer verwundet war.

Merry hielt die Veranda vorne. Der erste Schuß in die Azi-Kaserne hatte deren Bewohner schon überzeugt. Raens Männer formierten sich neu und dachten über dieses Problem nach.

»Ser«, sagte Raen zu dem Farmbesitzer, »schützen Sie Ihre Azi! Rufen Sie sie unbewaffnet heraus! Wir werden keinen verletzen.«

Er kam ihrem Befehl nach, stand auf der Veranda, von genug Gewehren umgeben, um sicherzustellen, daß er keinen Fehler machte. Im Haus wartete die Familie zusammengedrängt, die Ehefrau und ein junges Paar mit einem Säugling, die wahrscheinlich in irgendeiner Weise verwandt waren. Das Baby schrie, und sie versuchten es zu beruhigen.

Und voller Angst kamen die Farm-Azi heraus, wie es ihnen befohlen worden war; Raen gab Merry einen Befehl, und einige ihrer Leute durchsuchten die Kaserne und die Azi selbst nach Waffen.

Aber am wichtigsten von allem war Wasser. Raen gab ihnen so schnell sie konnte die Erlaubnis, und sie tranken ihre Flaschen leer ... brachten auch ihr einen Becher, den sie dankbar entgegennahm, und dazu eine schmutzige Handvoll Trockenobst. Sie kaute daran, hielt das Gewehr, den Riemen über die Schulter geschlungen, in Hüfthöhe, steckte einige der Früchte in die Tasche und trank von dem Wasser. Sie gestatteten dem Farmbesitzer, sich wieder zu seiner Familie auf den Stühlen im Wohnzimmer zu gesellen. »Ser«, sagte Raen. »Ich bitte um Entschuldigung. Ich habe die Wahrheit gesagt: wir haben Verwundete dabei. Ich brauche Lebensmittel, Wasser, Transportmittel und Ihre Verschwiegenheit. Sie stecken mitten in einer Kontrin-Fehde. - Kont' Raen, Seri, mit tiefstem Bedauern. Wir werden nichts beschädigen, wenn wir es irgendwie vermeiden können.«

Die Gruppe von Beta-Gesichtern startete ihr entgegen, grau vor Angst, ob nun aufgrund des Angriffs oder dessen, was sie erzählte, das konnte sie nicht feststellen.

»Nehmen Sie, was Sie wollen!« sagte der Mann.

Das Baby schrie los. Raen warf einen kurzen Blick auf das Kind, und die Mutter drückte es an sich; der verletzte Azi berührte es und versuchte, es zu beruhigen. Raen holte tief Luft, um ihre Geduld zusammenzuraffen, und ließ den Blick über sie alle schweifen. »Haben Sie hier einen Lastwagen, irgendein Transportmittel?«

Köpfe nickten.

Sie ging fort zum Mittelpunkt des Hauses, suchte nach dem Computer, fand ihn, ein kümmerliches kleines Gerät mit Lebensmittelnotizen und unerklärten Rufnummern. Sie schaltete es ein und rief das Haus in Newhope an, gebrauchte die Nummer, die sie für den Notfall vorgesehen hatte.

»Jim?« rief sie. Und wieder: »Jim?«

Keine Antwort.

Ihre Hand auf dem Schaltpult geriet ins Zittern. Sie ballte sie zur Faust und stützte den Mund darauf, überlegte in ihrer Verzweiflung, wie weit sie Itavvy oder Dain oder irgend

jemandem sonst in der ITAK vertrauen konnte. »Jim«, sagte sie, flehte und fluchte.

Nach wie vor erfolgte keine Antwort. JIM, gab sie durch, um eine geschriebene Nachricht zu hinterlassen. HALTE DICH BEREIT! NOTFALL!

Den nächsten Anruf richtete sie an den Besitz von Isan Tel, wo ein paar Verwaltungsazi die Fiktion eines arbeitenden Gutes aufrechterhielten, unbeaufsichtigte Azi und eine Horde von Wachtposten. BEREITHALTEN! NOTFALL! NOTFALL!

Und ein dritter Anruf ging an die Laborregistratur. NOTFALL! TEL-KONTRAKT. BITTE BEREITHALTEN!

Bei keinem Anruf gebrauchte sie ihren Namen. Sie wagte es nicht. Sie stand auf und nahm zwei ihrer Männer mit, ging an Merrys Einheit vorbei hinaus auf die Straße und diese entlang bis zu der Stelle, wo sie die Krieger zurückgelassen hatte.

Sie waren noch dort, ärgerten sich und machten sich Sorgen.

»Alles sicher«, sagte sie zu ihnen. Sie reichte jedem zwei Trockenfrüchte, die sie mit großem Genuß verspeisten. »Ich brauche eine-Einheit, die bei mir bleibt, und zwei für eine Botschaft.«

»Jja«, stimmten sie zu und redeten miteinander.

»Berichtet einfach der Mutter, was geschehen ist! Sag ihr, ich gehe nach Newhope, aber es wird nur langsam vorangehen. Ich brauche Hilfe, Blauschwarm-Azi und Waffen. Schnell!«

Es erfolgte ein Austausch von Klängen. »Gut«, sagte einer. »Gut. Jetzt gehen?«

»Geht!« sagte sie; und zwei eilten in einem Tempo davon, bei dem sie optisch nicht mehr genau auszumachen waren, waren auf der Stelle in der Nacht und zwischen den Hecken, verschwunden. Der andere blieb, folgte ihr mit Zeitlupenschritten wie ein Schatten, als sie und ihre Wachen zum Haus zurückkehrten.

»Merry«, sagte sie, als sie seine Gruppe erreicht hatten, die auf der Veranda hockte, müde Männer, die Gewehre auf die Knie gestützt und auf die Azi-Kaserne gezielt. Merry rappelte sich auf, abgezehrt, das Licht aus der Tür matt auf seine verwundete Wange fallend, das blonde Haar von Schweiß und

Staub verklebt. »Einer von uns beiden«, sagte sie heiser, »muß mit dem Lastwagen zurück zu diesen Männern. Du hast ein Gespür für das Land. Kannst du es schaffen? Bist du noch in der Lage dazu. Ich bin darauf angewiesen, daß du zurückkommst. Ich muß mich so sehr auf dich verlassen.«

Stolz schimmerte in den Augen des Azi. »Ich komme zurück«, sagte er; sie hatte sich nie einen solch intensiven Blick vom phlegmatischen Merry vorstellen können. Er grenzte an Leidenschaft. Und dieser Ausdruck, merkte sie auf einmal, lag nicht allein auf seinem Gesicht, sondern auch auf denen der anderen. Sie begriff das nicht. Hatte das etwas mit den Bändern zu tun? Überlegte sie, und doch war es nicht weniger wirklich, und es beunruhigte sie.

»Der Lastwagen mußte im Geräteschuppen stehen. Seid vorsichtig, wenn ihr von hier weggeht! Wir glauben, uns über jedermann im klaren zu sein, aber ich hatte nicht die Zeit, den Comp gründlich zu checken.« »Ich brauche drei Leute.«

Sie nickte. Merry suchte sich seine Begleiter aus und ging mit ihnen zur Flanke des Hauses. Raen postierte Krieger an der Seite der Veranda bei den anderen Azi und verließ die Gruppe, humpelte die Stufen hinauf und in das Haus, widmete den gefangenen Betas nur einen flüchtigen Blick. Die Beine zitterten unter ihr, denn das Adrenalin erschöpfte sich. Sie sank nieder und wischte sich mit der Hand über das Gesicht.

»Hol ein Gefäß mit Wasser!« wies sie einen der Azi an. Und zu dem Beta sagte sie: »Ser, haben Sie einen Schlüssel für dieses Fahrzeug?« »Neben der Tür.«

Sie blickte hin und sah ihn dort hängen. »Bring ihn Merry!« sagte sie zu dem Azi. »Nimm auch ein paar von diesen Trockenfrüchten mit! Zumindest einige werden sie zu schätzen wissen.« Die Azi sammelte die fraglichen Dinge ein und ging, kam wieder zurück. In der Ferne erklang das Ächzen eines Motors, der dort einen Schwenk machte, wo die Straße sein mußte. Merry war unterwegs.

»Stimmt es, daß die Fähre abgestürzt ist?« fragte die Betafrau. Raen nickte. »Reichlich gebrochene Glieder, Sera. Und Tote. Wir hatten hundert Männer an Bord.« Die Gesichter

der Betas reflektierten Mitgefühl. »Ich bitte um Entschuldigung für das Eindringen«, sagte Raen. »Es war unumgänglich. Ihre Namen, Seri? Ich würde Ihnen eine Entschädigung zahlen, wenn es sicher wäre. Im Moment ist das nicht der Fall.«

»Ny«, sagte der Mann mit einem Nicken in Richtung seiner Frau. »Berden. Mein Sohn und seine Frau. Enkelkind. Kontrin, Sie können alles haben, wenn Sie uns nur ganz lassen.«

»Hier gibt es Majat«, sagte der junge Mann. »Unsere Verteidigungsanlagen müssen intakt bleiben. Sie müssen einfach, Kontrin!«

»Ich habe gehört, wie die Lage ist. Ich habe gehört, daß die Farmen ihre Azi nicht hergeben wollen.«

»Sie sind aller Schutz, den wir haben«, sagte Ny.

Raen betrachtete sie, blickte ins Hausinnere, erinnerte sich an die Lage der Gebäude und Felder. »Aber Sie könnten hier recht gut überleben, nicht wahr ... wo Sie Ihre eigene Energie und Nahrung produzieren? Und ITAK und ISPAK wissen beide Bescheid. Sie müssen Ihr Getreide nicht hergeben; das wissen sie auch.«

»Wir brauchen es«, sagte Ny. »Wir brauchen die Azi; die Azi ihrerseits haben auch überhaupt kein Bedürfnis, in die Koben zurückzukehren. Sie leben hier im Freien, sie leben hier gut. Wir geben sie nicht zurück, nein, Kontrin. Wir tun es nicht.«

Das war eine kühne Sprache für eine Beta. Raen war nicht beleidigt. »In der Tat«, sagte sie. »Sie haben hier ein sicheres und beneidenswertes Land. Ich hege die Absicht, wenigstens Ihren Computer zu zerstören; aber Sie sind keine ITAK- oder ISPAK-Leute, oder? Haben Sie eine Karte von dieser Gegend?

»Im Computerraum«, sagte Berden. »In der Schublade unter dem Gerät.«

»Ich danke Ihnen«, sagte Raen ruhig, erhob sich auf die schmerzenden Beine und humpelte zu dem vollgestopften kleinen Zimmer.

Die Karte war da. Raen setzte sich vor das Gerät und studierte sie, fand ihren Aufenthaltsort bequemerweise markiert, ungefähr zweihundert Kilometer südlich eines

größeren Nebenflusses des Stroms, fast eintausend Kilometer von Newhope.

Sie zögerte einen Moment lang und gab dann den Kode für eine ihrer diversen männlichen Identitäten ein und anschließend den Erwerb einer Passage. Das Programm unter dieser Bezeichnung stand bereits. Eine Elnachricht zu Merek Sed und Familie, eine Frage der Ehre. Eine an die wirkliche Person seines Ser Toi Errin 1028D Upcoast, Glaskünstler, und seine Familie, mit dem Angebot für einen sofortigen Auftrag auf Meron inklusive Frachterpassage.

Eine verrückte Geste. Eine Laune. Manche Dinge waren es wert; bewahrt zu bleiben.

Es dauerte einen Augenblick. Dann riß sie sich wieder zusammen und schaltete Newhope ein, wieder unter Notfall. »Jim!« fauchte sie und gab dann ihre Instruktionen durch für den Fall, daß irgendein anderer Azi in Hörweite war, der ihr antworten konnte.

Nichts kam. Sie unterbrach die Verbindung rasch.

Dann saß sie da, die Hand gegen den Mund gepreßt, starrte schmerzlich auf die Tastatur und versuchte zu überlegen, was sie jetzt machen sollte.

Sie sah sich um. Ein schweigsamer Ring von überzähligen Azi hatte sich um sie versammelt, die erschöpft auf dem Boden saßen und überall im Raum, junge Gesichter, die sie mit furchtsamen Augen musterten.

Sie alle hatten Merrys Blick.

4

Er hatte Träume, schreckliche Träume, und einer davon war ein Schatten, hochgewachsen und hager, der sich über das Licht beugte.

Der Schatten packte und schüttelte ihn, und Jim riß seinen Arm los und schrie, krallte nach den Leitungen, die nicht mehr vorhanden waren, versuchte, sich aus dem Alptraum zu befrei-

en. Er hatte keine Kraft. Der Griff schloß sich um ihn und hielt ihn erbarmungslos fest, und eine Zeitlang war sein Puls die einzige Realität für ihn, ein Pochen in den Ohren und eine dumpfe Spülung von Rosarot durch sein Blickfeld.

»Warte draußen!« sagte eine Stimme über ihm.

»Stirbt.« Die Töne klangen wie ein Lied, tief und besorgt.

»Warte draußen!« Rauher jetzt. »Geh!«

»Fremder«, stöhnte das Lied. »Fremder, Fremder, Grünschwarm.«

Aber er zog sich zurück bis zur Tür, und Jim hörte ihn klicken.

Hände umklammerten sein Gesicht. »Azi«, sagte die männliche Stimme. »Azi, komm zurück, komm zurück, wach auf! Ruhig jetzt! War es ein Selbstmordversuch? Hat sie es dir befohlen?« Die Worte ergaben Sinn - und doch wieder nicht. Die Sinne schwanden ihm wieder, der ganze Körper wurde taub und schwer. Dann spürte er einen scharfen Schmerz, und dieses Gefühl brachte ihn zurück, wenn er auch nicht ausfindig machen konnte, wo das Zentrum des Schmerzes lag.

»Er kommt wieder zu sich«, sagte die Stimme. »Bleib weg! Laß ihn in Ruhe!«

»Grünschwarm«, ärgerte sich der andere und zog sich wieder zurück, stieß tiefe Töne des Kammers hervor. Jim drehte den Kopf, öffnete den Mund und wollte um Hilfe schreien.

»Nein!« Eine Hand hielt ihm den Mund zu, eine starke Hand. Er kämpfte dagegen an, und sein Gesichtssinn kehrte zurück. Er kannte das Gesicht, das über ihn gebeugt war: erkannte es nicht bloß, sondern *wußte* ...

Er wußte von den Halds und diesem Mann, Pol, der gefährlich war, dessen Haus und Geschlecht einen eindeutigen Grund hatte, die Meth-marens zu hassen. Er kämpfte gegen die erstickende Hand, hatte aber nicht genug Kraft in Gliedern und Händen, schaffte es kaum, sie auch nur zu heben.

»Sei ganz still!« Pol beugte sich dicht herab, und sein Atem streifte seine Wange. »Ich habe mir den Weg hierher frei geredet, wie du siehst. Der Majat beobachtet mich ... wenigstens

die Bewegungen, die sie mit ihren Augen sehen können. Hörst du mich, Azi?«

Er versuchte gegen den Widerstand der Hand zu nicken. Er bekam kaum Luft; die Worte entschwanden seinem Fassungsvermögen wieder.

»Ich habe dir gesagt, du sollst unten bleiben.«

»Lassen Sie ihn los!« Max' Stimme. Jim kämpfte sich» wieder ins Bewußtsein zurück, auf ihren Klang zu, auf Begreifen zu. »Ich hätte Sie nicht hereinlassen sollen!«

»Hast du aber. Schaff den Krieger hinaus! Bewache die Tür, wenn du willst! Überlaß ihn mir!«

Max, wollte Jim sagen. Er murmelte etwas. Max antwortete nicht.

»Geh nach unten!« sagte Pol Hald. »Hörst du?«

Der Stich der Autorität lag in seiner Stimme. Jim zuckte darunter zusammen. Max ging. Die Tür wurde geschlossen. Pol Hald stand auf und verschloß sie, und Jim rollte sich auf die Seite, packte die Armlehne des Sessels, kämpfte darum, sich überhaupt bewegen zu können. Pol kam zurück und packte seine Arme, ruckte an ihm. Sein Kopf fuhr mit einem Knacken nach hinten: die Kontrolle über die Muskulatur war dahin. Er konnte ihn nicht einmal mehr heben.

»Die Fähre ist gelandet«, sagte Pol. »Aber auf keinem der Häfen. Wo ist sie? Reiß dich zusammen und antworte mir!«

Er konnte nicht. Er versuchte den Kopf zu schütteln, die Tatsache zu bestreiten. Pol stieß ihn nieder und ließ ihn liegen; die Schritte kamen zurück, kamen zurück - grob wurde er angehoben und ein Becher wurde ihm an die Lippen gehalten.

»Trink das, hörst du? Wenn noch ein Stück Verstand in dir steckt. Hat sie dir befohlen, das hier zu machen?«

Er trank. Das Wasser linderte den Schmerz in seiner Kehle. Pol ließ ihn wieder zurücksinken und berührte mit nassen Fingern seine Schläfen. Jim schloß die Augen und schwebte davon, kam wieder zu Bewußtsein, als er von fern das Klappern von Plastik vernahm.

»Kontrin-Bänder«, brummte Pol. »Geschichte. Recht. Computertheorie ... verdammt! Wo hat sie das her?« Jim hielt es für

sicher, sich auszuruhen, während die Stimme sich entfernte, aber auf einmal packten die Hände wieder seine schlaffen Glieder und drückten bis auf die Knochen. »Warum, Azi?«

Er lag reglos, betrachtete Pol, und Pol betrachtete ihn.

»Du kennst mich«, sagte Pol. »*Nicht wahr?* Du kennst mich.«

Er blinzelte, mehr nicht. Es stimmte. Pol begriff es.

Und langsam sank Pol neben dem Sessel nieder und packte ihn sehr sanft am Arm. »Du bist bei Verstand. Glaub ja nicht, du könntest mir vormachen, es hätte dich erledigt! Ich habe schon Selbstmorde durch Tiefenstudium miterlebt. Du bist nicht hinüber. Du liegst hier und hältst deinen Mund, aber ich habe begriffen, hörst du? Du hast gelernt, was du nicht hättest lernen sollen. Ich spreche jetzt nicht mehr mit einem Azi, habe ich recht? Du bist etwas anderes geworden. Wie lange hast du dich in diese besonderen Bänder vertieft?«

Er gab keine Antwort, und in seinem Bewußtsein war Wissen enthalten, Erinnerungen an die Familie, daran, was er von den Halds erwarten konnte.

»Hat sie das befohlen? Hat sie dich zum Selbstmord ange-regt?«

»Kein Selbstmord.« Die Anschuldigung gegen sie tat ihm weh. »Nein. *Ich*. Meine Entscheidung. Ich wollte lernen.«

»Und was hast du gelernt, Azi?«

»Ich heiße *Jim*.«

»Du *hast* gelernt, nicht wahr?«

Er dachte, Pol wolle ihn töten. Er rechnete damit, aber er konnte auch nichts dagegen tun; er versuchte sich zu bewegen, und Pol half ihm, anstatt ihn zu behindern, zog ihn in Sitzhaltung auf der Bettkante vor, steckte ihm ein Glas zwischen die Finger. Er rechnete mit Wasser, aber es war Fruchtsaft, und er würgte darüber. »Trink das!« fauchte Pol ihn an, und als er es getan hatte, schleppte er ihn ins Bad und unter die Dusche, drehte das Wasser über ihm an. Er sank zu Boden, zu schwach zum Stehen, und lehnte an der Glaswand.

Es war Max, der ihn wieder herauszog. Max' starke Hände hoben ihn hoch, trugen ihn beinahe zum Bett.

»Pol«, protestierte er. »Wo steckt er?«

»Unten.« Der Wach-Azi betrachtete ihn gequält. »Er kam ans äußere Tor ... sagte, *sie* sei in Schwierigkeiten. Was machen wir nun? Was für Befehle gibt es?«

Max richtete die Frage an ihn. Er starrte den Azi an. Nichts ergab Sinn. Nur dieses einzelne Wort, *sie*. Er raffte seine abgelegte Kleidung zusammen und hob plötzlich den Blick zu einer Bewegung in der offenen Tür. Pol stand dort, eine Gestalt zwischen Schatten.

»Jetzt arbeitet der Verstand, nicht wahr? Besser als bei diesen hier, die überredet werden konnten, jemanden wie mich ins Haus einzulassen.«

Das stimmte. Jim warf Max einen tadelnden Blick zu und erkannte auf einmal, welche Kluft sich zwischen ihnen geöffnet hatte. Er wußte nicht, was er eigentlich wissen sollte, und wußte andererseits mehr, als tröstlich für ihn war. Die Knie gaben unter ihm nach, und er mußte sich aufstützen, grapschte verzweifelt nach dem Sessel.

»Du hast dich selbst in einen Schockzustand versetzt«, erklärte Pol. »Der Körper hält derartigen Angriffen nicht stand; sie erzeugen erratische Reaktionen im Stoffwechsel. Hilf mir, Azi!«

Max tat es, packte ihn und setzte ihn hin, hielt seine Arme fest. »Was machen wir nur?« fragte Max ihn. »Er ist nicht bewaffnet. Darauf haben wir geachtet.« Max zog ihn wieder an sich und schüttelte seine Arme. »Überall treiben sich Krieger herum. Er *kann* nichts anrichten. Nicht wahr, Jim? Er spricht von ihr, von irgendwelchen Schwierigkeiten. Was sollen wir tun? Es liegt an dir, die Befehle zu geben. Was?«

Er kämpfte gegen aufsteigende Übelkeit und blickte zu dem Hald. »Das erste ist, ihm nicht zu vertrauen. Er ist älter und klüger als wir.«

Pol grinste. »Du hast Raens Bänder einstudiert. Ihre Bewußtseinsstruktur. Ist dir das klar, Azi? Daß du ihre Bewußtseinsstruktur *bist*?«

»Das zweite«, sagte Jim, widerstand der sanften Stimme, die ihn auflösen versuchte, »ist, doppelt sicherzustellen, daß er nicht bewaffnet ist.«

Pol breitete feierlich die Arme aus. »Ich schwöre es.« »Und schenke ihm niemals Glauben.« Jim zitterte heftig. Er saß ganz still da, schonte die Energie, über die er verfügte, versuchte, über seine Schmerzen in den Gelenken und die Magenkrämpfe hinweg klar zu denken. *Blutdruck*, drang ein vergessenes Stückchen Information an die Oberfläche, erklärte das starke Gefühl, sein Kopf wolle bersten. »Sie glauben, Sie könnten dieses Haus einnehmen. Aber das werden Sie nicht.«

Die Familie würde ihn töten, überlegte er. Wenn Raen tot war, würde auch er sterben. Wenn Raen überlebte, war es möglich, daß sie ihn wegen dem tötete, was er getan hatte. Aber beides war im Augenblick unwichtig. Es war vielmehr notwendig, daß der Hald nicht die Kontrolle über das Personal in die Hand bekam.

»Durchsuche ihn noch einmal, Max!« sagte er. Pol wurde zornig. Max näherte sich ihm respektvoll - Beleg dafür, wie wenig gründlich die erste Durchsuchung gewesen war; aber Pol duldete es, und die weite wurde mit großer Sorgfalt durchgeführt.

»Ich bin nicht mehr allein«, sagte Pol, während Max mit ihm beschäftigt war. »Ein weiteres Mitglied der Familie ist hier. Ich muß mit der Meth-maren in Verbindung treten. Du verstehst schon. Der Zeitpunkt ist da. Er wird herkommen. Er wird nicht zurückhaltend in seinen Methoden sein, nicht sein müssen. Das ganze Haus ist verwundbar.«

»Wer ist es?« fragte Jim. . »Morn. Morn a Ren hant Hald.«

Auch diesen Namen kannte er. Pols erster Vetter. Reisegefährte. Erfahrung mit Attentaten.

»Sie beide tauchen oft gemeinsam auf«, sagte Jim. »Sie machen Witze. Er tötet.«

Pols Gesicht zeigte eine Reaktion, ob nun auf Max' Durchsuchung oder diese Dreistigkeit, von einem Azi. Er runzelte die Stirn und nickte langsam. »Mit Morn ist nicht zu spaßen. We-

nigstens das begreifst du. Ich werde Raen hier rausholen. Hör mir zu, Azi!«

»Jim.«

»Ich kann sie von diesem Planeten wegbringen. Woandershin. Weg von den Händen der Familie. Mein Schiff wartet auf dem Hafen. Ich muß sie rechtzeitig erreichen.«

Jim schüttelte langsam den Kopf.

»Du weißt es«, meinte Pol, als Max fertig war. Er fuhr mit den Händen angeekelt über seine Kleider. »Du weißt, wo sie ist.«

»Nein, Ser. Sie wissen sehr gut, daß sie es mir nicht sagen würde.«

»Sie hat doch andere Kontakte hergestellt. Andere Anknüpfungspunkte. Zahlen, Aufzeichnungen, Namen.«

»Sie pflegte mich darüber nicht ins Vertrauen zu ziehen.«

»Es müssen Aufzeichnungen da sein.«

»Max!« befahl Jim. »Sorge dafür, daß der Krieger das Computerzentrum bewacht! Jetzt! Mach schon, Krieger!«

Max reagierte, zog seine Pistole; Pols sofortige Bewegung wurde abrupt unterbrochen. Der Hald wich zurück.

Und ein Schatten tauchte unter der Tür auf, füllte sie ganz aus, und seine Moire-Augen schweiften über sie. »Diese Einheit wachhcht«, grollte er.

»Dieser Fremde«, sagte Jim, »darf sich dem Computer nicht nähern.«

»Verssstanden. Computerzentrum: Viel-Maschine. Sssi-cher.« ,

Pols Augen wurden dunkel. »Damit hast du uns alle getötet. Morn wird nicht zögern, dieses ganze Haus zu vernichten. Begreifst du das nicht?«

»Ich begreife das sehr gut. *Wir* sind nur Azi.«

Vielleicht verstand Pol den Sarkasmus. Er widmete Jim einen langen, durchdringenden Blick. »Es ist Raens Bewußtseinsstruktur. Auch männlich ist sie nicht anders.«

Jim schluckte die Übelkeit wieder hinunter, die ihm in den Hals gestiegen war. *Ruhig, ruhig*, beharrte irgendwo ein altes Band weiterhin. Und: *Ablenkung ist ein Argument, das keine*

Logik benötigt, verkündete ihm ein anderes, ein Kontrin-Band. Pol war geschickt in dieser Taktik. Jim malte ein Lächeln auf sein Gesicht und zupfte eine Ecke der Bettdecke über sich, weil er den Drang hatte zu zittern, überlegte sich, daß zumindest schnell ablaufen würde, was auf sie zukam. »Das Personal«, sagte er, »wird für Ihre Bequemlichkeit sorgen, Ser. Aber Sie halten sich dem Computer fern!«

»Du bist dir doch darüber im klaren, daß ein direkter Schlag dieses Haus auslöschen kann. Daß bei den Einsätzen, mit denen sie nach meiner Befürchtung spielt - die Familie sich vielleicht keine Gedanken darum macht, daß Betas oder ein Kontrin dabei sterben.« Pols Mund zuckte, als wolle er an den Worten ersticken. »Mir sind ein paar Betas oder ein Haus voller Azi und Majat egal. Aber *sie* bedeutet mir etwas anderes. Hör mir zu! Ich lasse mich nicht von einem Haus voll Azi unterkriegen.«

»Hier sind auch Majat.« Das Gesicht des Kontrin wurde zu Stein. »Das Personal«, wiederholte Jim, »wird dafür sorgen, daß Sie es in diesem Raum bequem haben. Aber Sie werden ihn nicht verlassen.«

Pol verschränkte die Arme. »Sie wird zurückkehren«, sagte Jim.

Pol schüttelte den Kopf. »Ich bezweifle, daß sie das kann, Azi. Das Shuttle ist nicht dafür gebaut, jemals in der Wildnis zu landen. Sie wird umkommen, wenn sie nicht schon tot ist.«

Das unterminierte Jims Zuversicht. Sein Gesicht konnte das nicht ganz verhehlen.

»Du weißt«, argumentierte Pol, »daß sie selbst mir hier Zutritt gewährt hat. Nie hätte sie einen Feind so dicht an sich herangelassen. Du hast ihr Bewußtsein. Also weißt du das besser, als es sonst jemand könnte. Sie hätte mich nie durch die Tür gelassen und mir einen Blick auf die Anlage hier gewährt, wenn sie nicht gewußt hätte, daß ich kein Feind bin.«

»Ich versuche nicht, so zu denken wie sie.« Jim zog die Decke fester um sich und betrachtete den Hald eisig. »Ich weiß nicht genug. Ich weiß nur, was sie mir aufgetragen hat, nämlich hierzubleiben und dieses Haus zu halten. Da können Sie sagen,

was Sie wollen, Ser. Es bietet Ihnen vielleicht Unterhaltung, aber es wird keinen Unterschied machen.«

Pol verfluchte ihn, und unter der Tür regte sich der Krieger. »Grünschwarm«, ächzte er.

»Das ist ein weiterer Grund«, sagte Jim. »Wir warten einfach auf sie. Möglicherweise wird sie mir dann sagen, daß ich einen Fehler gemacht habe.«

»Sie wird nie die Möglichkeit dazu haben.«

Jim zuckte die Achseln und zog die Füße hoch, saß dann mit gekreuzten Beinen auf dem Bett. »Wie sollen wir die Zeit verbringen, Ser? Ich habe brauchbares Geschick im Sej.«

5

Das übelkeiterregende Gefühl des Anlegens machte dem Kind zu schaffen. Wes Itavvy drückte das Mädchen an sich und betrachtete seine Frau, blieb stumm, trotz all der Dinge, die er hätte sagen sollen. Sie hielten Meris zwischen sich, die Hände fest umklammert, und schwiegen. Das Shuttle war auf diesem Flug fast leer: sie drei, eine fünfköpfige Familie von Upcoast mit nicht weniger besorgten Gesichtern. Der Hafen hatte von Polizei gewimmelt. IDs war überprüft worden, und Itavvy hatte es in Angst und Schrecken ertragen, jeden Moment damit gerechnet, daß jemand sein Gesicht erkannte, die Unrichtigkeit der Nummern heraus fand, die Lügen hinter den teuren Flugkarten.

Sie waren durchgekommen. In ihrer Eile hatten sie fast nichts eingepackt. Eine Katastrophe lag hinter ihnen, überall in der Stadt deutlich erkennbar, in den U-Bahn-Tunneln, wo gepanzerte Polizisten patrouillierten, die Gewehre angelegt, an geschlossenen Läden, zensierten Nachrichtenverbindungen, aus dem Programm genommenen Sendungen.

Sie hatten es geschafft, waren durchgekommen. Die Station erlaubte ihnen den Einflug ins Dock. Der Vorgang wurde abgeschlossen, und die Besatzung entriegelte die Luken.

»Komm!« sagte er und tastete in seiner Tasche nach den Berechtigungsscheinen. Ein Frachter lag hier ... die Flugkarten besagten es ... der beste Ort, wo sie jetzt hingehen konnten, ohne lange auf der Station zu verweilen. Sie trugen ihr Gepäck hinaus, rempelten in der Eile die Familie von Upcoast an.

Polizei.

Und andere. Gepanzerte Männer mit einem Schlangensymbol, die ihre Gewehre auf sie anlegten.

»Papiere!« sagte einer.

Itavvy zog sie hervor. Für einen kurzen, qualvollen Moment dachte er, daß man sie gleich weiterwinken würde; aber der Mann hielt sie nur fest, prüfte gleichermaßen die der Upcoast-Familie.

»Beide für die *Phönix*«, sagte er in sein Kom-Gerät.

»Gesichtsüberprüfung?« sagte eine Stimme darin.

»Keine Ähnlichkeit.«

Itavvy streckte die Hand nach seinen Papieren aus. Der gesichtslose Mann hielt sie jedoch fest, und die anderen winkten mit ihren Gewehren. »Wartezimmer«, sagte er.

»Wir werden unser Schiff versäumen«, protestierte ein Junge von Upcoast.

»Nichts legt von hier ab«, sagte der gepanzerte Mann.

Azi, erkannte Itavvy indigniert. Kein Kontrin, sondern eine Azi-Streitmacht hielt sie auf. Er öffnete den Mund, um sich zu beschweren: die Gewehre ruckten, und er machte ihn wieder zu. Meris brach in Tränen aus; seine Frau hob sie hoch, und er nahm ihr die Last ab und folgte den Upcoastern in den Wartezimmer.

DOCK 6, LIEGEPLATZ 9, konnte er auf den Schildern außerhalb der durchsichtigen Türen lesen, während sie hindurchgeführt wurden. Liegeplatz 11 hatte ihr Schiff, ihre Sicherheit.

Aber von hier war es, vorbei an den Gewehren der Azi, nicht zu erreichen. Er betrachtete die Upcoaster, seine Frau, drückte Meris an sich. Ein Posten stellte ihr Gepäck in den Raum und nahm seine Maske ab, während er es durchsuchte, brachte ein Gepäckstück in Unordnung und machte sich dann an das nächste, tat nichts zurück.

»Nichts«, berichtete der Azi, und Morn machte ein finsternes Gesicht und verschränkte die Arme.

»Keine weiteren Flüge«, sagte er und blickte zum ISPAK-Präsidenten. »Nichts fliegt mehr ab, nichts kommt mehr herauf.«

»Kont' Morn«, flüsterte der Beta entsetzt.

Morn machte sich wenig daraus. Er hatte nicht das geringste Vertrauen in die ITAK, und glaubte an die Loyalität der ISPAK nur so lange, wie Gewehre auf sie gerichtet und im Kommandozentrum präsent waren.

Und von Pol war noch keine Nachricht eingetroffen. Pol war unten in Newhope, soviel war sicher; sein Schiff strömte einen stetigen Fluß von Statusinformationen hervor, aber an Bord waren lediglich Azi.

Der Meth-maren standen genug Waffen zur Verfügung, wenn sie Verbindungen in der ITAK hatte. Sie besaß immer noch die Möglichkeiten der Familie, um sich damit die Loyalität von Betas zu erkaufen. Ihr diese Privilegien zu nehmen, erforderte schon einen Ratsbeschluß.

Wenn man von einem besonderen Verfahren absah.

»Sie ist tot«, sagte Morn plötzlich und brachte den Beta in Verwirrung. »Ich werde den Speichern eingeben, daß die Meth-maren tot ist. Und die ISPAK wird es bezeugen. Dann wird es rechtlich gültig sein ... Sind Sie einverstanden, Ser?«

»Ja, Kont' Morn«, sagte der Mann, wie es zuvor von ihm ja, Kont' Pol, und ja, Kont' Raen geheißen hatte.

»Alle Kontrins und die Gesellschaften einer Welt reichen als Zeugen aus.« Er funkelte den Beta an, um seine Reaktion darauf zu studieren, und der Beta machte einfach ein erschrecktes Gesicht. Morn deutete auf die Konsole. »Stellen Sie ein Verbindung zur ITAK her. Benutzen Sie ihre Überredungskünste.«

Der Mann setzte sich und gab eine Botschaft durch, während Morn über ihn gebeugt stand, eine Hand auf dem Sessel, eine

auf dem Rand der Konsole; die Hände des Mannes zitterten oft über einem Buchstaben, aber er machte keinen Fehler. Die ITAK protestierte; KEINE WAHL, erwiderte der ISPAK-Beta. Es war nicht in Ordnung; es wurde in den Intercomp eingespeist, um untersucht und dauerhaft gespeichert zu werden. Morn machte ein finsternes Gesicht und duldete es. Die Aufzeichnungen waren nur so gefährlich, wie der Rat Interesse daran fand, sie zu begutachten, und der Rat ... war eben der Rat. Risiken mußten eingegangen werden.

Die ITAK gehorchte unter der Drohung und ließ ihren Protest registrieren. *Tapfere kleine Betas*, dachte Morn, spürte Respekt vor dem Griff, in dem die Meth-maren sie hielt. Es amüsierte ihn. Er beobachtete, wie der ISPAK-Beta unter seinem eingebauten Schuldgefühl zitterte, und das amüsierte ihn nur noch mehr. »Gehen Sie hinüber!« sagte er und schob den Mann zur Seite, funkelte ihn an, bis er sich zur Tür zurückgezogen hatte. Dann setzte er sich selbst an die Tastatur, die sowohl die Signatur der ITAK wie die der ISPAK trug, kodierte seine eigene Nummer ein ... und die Pols, denn die hatte er schon lange in Besitz und im Gedächtnis festgehalten. Diese Vorsichtsmaßnahme hatte er getroffen, wie er nichts neben sich duldete, was er nicht kontrollieren konnte - außer Pol. Alle Kontrins einer Welt und deren Gesellschaften; das letztere konnten die K-Kodes fälschen; aber nur auf Istra kam es auf einen so kleinen Körper der Familie an.

Der Weltcomp akzeptierte; es sprang weiter zum Intercomp. Morn lächelte, was nicht oft vorkam.

Offiziell war sie tot, soweit es Istra betraf, und überall tot in den acht bis sechzehn Tagen, die die Nachricht bis zur Heimatwelt brauchte und bis sie von dort wieder in den Intercomp ausschwärmte. Dann konnte sie ihre Kodes oder ihren Kredit nicht mehr benutzen: beides war dann ausgelöscht.

Er schob sich von der Konsole zurück, stand auf, drehte sich zu den wartenden Azi um. »Mach die Fähre bereit!« sagte er. »Meine eigene.«

Einer von ihnen ging. Er wandte sich dem ISPAK-Beta zu.

Und plötzlich blitzten die Bildschirme des Computers Alarm.

Er war sofort an der Konsole und gab eine Frage ein.

Er erhielt keine Antwort. Er setzte sich und berührte die Tasten, erhielt nur idiotische Reaktionen. Panik wallte in ihm auf. Mit größtmöglichem Tempo löste er über K-Kode die Verbindungen zum Intercomp, trennte ihn von der Verwüstung auf Istra.

Kälte breitete sich in seinem Bauch aus. Der Weltspeicher war gelöscht. Alle Aufzeichnungen, alle Finanzen *annulliert*.

Die Todesnachricht der Meth-maren.

Sie hatte den entsprechenden Schlüssel eingegeben, und er hatte ihn ausgelöst.

»Energie abschalten!« schrie er, sich zu dem Beta umwendend. »Schalten Sie alle Energie auf Istra ab! Total, verstehen Sie?«

Schweigen trat ein. Ein Ähnliches war noch nie gemacht, die Drohung nie ausgeführt worden, die Abschaltung der Stationsenergie auf einem Planeten.

»Ja, Kontrin«, stammelte der Beta heiser. »Aber wie lange ... von was für einem Zeitraum sprechen wir?«

»Bis Sie von mir hören, daß Sie wieder einschalten sollen. Schalten Sie sie ab!« Morn wandte sich wieder der Konsole zu und gab eine Nachricht an sein Schiff ein, befahl noch mehr Azi in das Kommandozentrum. »Ich fliege hinunter«, sagte er zu dem Anwesenden, zu Leo, dem Anführer der Azi. Der Azi machte ein besorgtes Gesicht dazu, mehr nicht. »Wir können keine Zeit mehr hierauf verschwenden. Du weißt, was zu tun ist!«

Leo nickte. Seit zwanzig Jahren stand er in Morns Diensten, die letzten fünf als Ältester. Effizienz und Intelligenz. Kein Beta würde an ihm vorbeikommen, niemand würde an die Kontrollen herankommen. Azi erfüllten den Raum, bewaffnet und gepanzert, unpersönlich wie Majat, und diese Ähnlichkeit war kein Zufall. Die Psycho-Struktur der Betas reagierte darauf mit Angst. Kein Beta würde unter der Drohung dieser Gewehre eine falsche Bewegung machen.

Er blickte sich um, sah die Bildschirme, die die Kollektoren überwachten, und darauf den unglaublichen Anblick von ab-

schwenkenden Generatorfächern, die alle gleichzeitig in den Schatten führen.

»Wir müssen noch Energie haben«, beschwerte sich der ISPAK-Beta.

»Ohne Zweifel«, erwiderte er. Der Beta machte ein unterwürfig dankbares Gesicht.

Morn ignorierte ihn und verließ das Kommandozentrum, nahm als Begleitung zwei Azi mit.

Ein Kontrin-Schiff lag auf dem Planeten, das Schiff Pols; und Pols Schweigen dauerte an, und nur seine Azi erstatteten Bericht.

Es war das erste Gesetz in der Familie, niemandem zu vertrauen.

7

Zahlen marschierten über den Computerbildschirm. Raen sah, wie sich plötzlich alle Informationen auflösten, und sprang mit einem Fluch zurück.

Tot. Sie waren also darauf gekommen, um ihre Privilegien einzuziehen.

Und alle Kontrin auf dem betreffenden Planeten mußten damit einverstanden sein.

Pol, dachte sie. Du Bastard!

Sie fluchte wortreich und arbeitete weiter, gab die Newhope-Rufnummer ein. »Jim«, sagte sie. »Jim. Irgend jemand vom Personal, drückt fünf und antwortet.«

Es kam keine Antwort.

JIM, übermittelte sie, HÜTE DICH VOR POL HALD.

Auf einmal fand sie nur noch Chaos in dem Gerät vor, Unsinn, und schließlich nur noch Hausfunktionen.

»Die Energie in den Hauptspeichern ist abgeschaltet worden«, sagte sie, während sie sich zu einem der älteren Azi umdrehte, der sie wie ein Schatten begleitete, bewaffnet, wo immer sie im Haus hinging. Sie schaltete das Gerät ab und ging zurück zur Tür des Wohnzimmers, wo die Ny-Berdens und ihre

Familie mit den Haus-Azi blieben. »Der Weltcomp ist zerstört«, sagte sie, und fügte auf das offen ungläubige Starren der anderen hinzu: »Die Energie wird auch bald weg sein, kann ich mir vorstellen. Sehr bald. Sie haben einige Kollektoren hier. Reichen sie aus, um Ihr Haus in Betrieb zu halten?«

Sie starteten nur.

»Ich hoffe um Ihretwillen, daß es so ist«, sagte sie und blickte sich zu den eher kleinen Räumen um, dem von Hand durchgeführten Anstrich, dem ungeschlachten und stillosen Mobiliar. Sie drehte sich wieder zu den Betas um. »Sie begreifen schon, nicht wahr? Istra ist abgeschnitten. Die Energie wird abgeschaltet werden. Der Weltcomp ist hinüber, ausgelöscht. Keine Aufzeichnungen, keine Kommunikation mehr, nichts.«

Der Ser und die Sera zogen ihren Sohn, die Schwiegertochter und das Enkelkind fest an sich und starteten sie weiterhin an. *Ihre Tat*, sagten diese Blicke. Sie diskutierte es nicht mit ihnen. Es war so. Ihre Azi saßen reglos da und warteten. Die zu diesem Besitz gehörenden Azi hockten draußen in ordentlichen Reihen im Schatten des Azi-Quartiers und unter den Gewehren von Raens Azi. Sie hatten etwas essen müssen, etwas Erleichterung von der Einschließung gebraucht. Überall im Haus und auf dem Grundstück regierte das Schweigen.

»Reicht die örtliche Energie«, fragte Raen noch einmal, »für Sie aus?«

»Wenn nichts beschädigt ist«, antwortete Ser Ny schließlich mit schwacher Stimme.

»Verdammt, ich habe nicht vor, Ihnen etwas zu tun! Das würde ich nicht machen. Wir werden Ihnen Ihre Zellen und Farmgeräte lassen. Ich mache mir Sorgen um Ihr Überleben, begreifen Sie das?«

Sie schienen vielleicht etwas beruhigt zu sein. Das Kind wimmerte. Die junge Mutter drückte es an sich und beruhigte es.

»Danke«, sagte Ser Ny gepreßt.

Ein Azi trat neben Raen und reichte ihr einen Becher Obstsaft, verbeugte sich. *Verdammt, was hat diesen Impuls*

ausgelöst? fragte sie sich, besorgt um die Stabilität des Azi, denn sie hatte ihm nicht den Befehl dazu gegeben. Trotzdem nippte sie dankbar daran. Die Klimaanlage hielt vielleicht nicht durch, sofern die Farmkollektoren sie nicht aufrechterhalten konnten. Es war mehr als wahrscheinlich, daß sie den wesentlicheren Geräten der Farm geopfert werden mußte, den Bewässerungspumpen, der Kühlung für gelagerte Güter.

In der Ferne ertönte Motorengeräusch.

»Sera!« rief ein Azi auf der Veranda. »Der Lastwagen ist wieder da!«

Alle sprangen auf, abgesehen von den Ny-Berdens und ihrer Familie. Die sie bewachenden Azi senkten ihre Pistolen nicht. Der Lastwagen ächzte und rumpelte auf die Veranda zu. Raen legte ihr Sonnenvisier an und nahm das Gewehr in die Hand, ging hinaus, um ihn in Empfang zu nehmen.

Das mit Verwundeten beladene Fahrzeug bot einen jämmerlichen Anblick; die Männer bluteten teilweise durch ihre Verbände oder versuchten, tief im Schock, ihre ungerichteten Knochen zu schützen. Der Krieger tanzte nervös umher, witterte die ausströmenden Lebensflüssigkeiten. »Weg da, aus dem Weg!« befahl ihm Raen. Merry kam herabgeklettert, und die drei Männer, die er zu seiner Hilfe mitgenommen hatte, stiegen hinten aus, selbst erschöpft und unter der Hitze taumelnd. Raen bestellte kaltes Wasser für sie, befahl die anderen an die Arbeit, während Merry und seine Begleiter im Schatten des Lastwagens zusammensackten.

Hilfreiche Hände luden die Verwundeten aus und brachten sie in das gekühlte Haus, in die Schlafzimmer, auf die Teppichböden, überall, wo Platz war. Sie gaben ihnen Wasser und das an Medikamenten, was im Haus zu finden war. Einige würden wahrscheinlich sterben. Alle hatten starke Schmerzen und waren doch so ruhig, wie Azi stets waren, solange sie irgendein Bewußtsein dessen behielten, was sie taten. Manche ächzten, waren bereits nicht mehr so weit bei Bewußtsein.

Raen ging ins Wohnzimmer zurück, wo ihr Sonnenanzug über der Rückenlehne eines Stuhls hing. Sie blickte zur Küchentür, wo Merry stand, mit beschattetem Blick, erschöpft

und blutbesudelt. »Wir können sie nicht weiter mitnehmen«, sagte er. »Es wäre zu grausam. Manche vielleicht. Manche.« Raen betrachtete Ny und Berden. »Sagen Sie mir, Seri, was würde mit diesen Männern hier geschehen, in Ihrer Obhut? Die schlimmsten Fälle kann ich auslöschen oder zurücklassen ... - aber nicht dafür, von Ihnen ausgelöscht zu werden. Sagen Sie es mir.«

»Wir können für sie sorgen«, sagte Ny. »Wollen das auch.« Er drückte Berdens Hand. »Wir haben nie einen getötet. Wir wollen in diesem Haus niemanden getötet haben.«

Sie glaubte ihm aufgrund von etwas, das nichts mit Logik zu tun hatte.

»Lassen Sie uns unsere eigenen Azi?« wollte Berden wissen.

Bis zu diesem Augenblick hatte sie etwas anderes vorgehabt. Jetzt betrachtete sie die Beta-Frau und nickte. »Behalten Sie sie! Wahrscheinlich brauchen Sie selbst ihre Hilfe, und wahrscheinlich wären sie in einem Kampf auch nicht von Nutzen.«

Der junge Mann stand auf, provozierte eine nervöse Reaktion bei seiner Frau und den bewaffneten Azi. »Ich komme mit«, sagte er. »Sie gehen zur Stadt; Sie werden kämpfen. Ich komme mit. Auch andere werden es tun, von anderen Farmen.«

Das verwirrte sie, und sie sah, wie seine Eltern und seine Frau beinahe protestierten und es dann doch nicht taten, wie Ser Ny dann zögernd und zustimmend mit dem Kopf nickte.

»Wir müssen die Farm halten«, sagte er bekümmert. »Aber Nes kann gehen, wenn er will. Nehmen Sie auch einige unserer Wach-Azi mit. Wir können sie erübrigen. Machen Sie reinen Tisch mit diesen Stadtleuten und Oberweltlern!«

»Sie verstehen nicht!« protestierte Raen. »Sie können nicht helfen. Es geht nicht um die ISPAK und auch nicht die ITAK.«

»Worum dann?« fragte Nys Sohn mit gerunzelter Stirn. »Wogegen werden Sie kämpfen, Kontrin?«

Das war eine gute Frage, besser, als er vielleicht wußte. Raen sah sich um in ihrer Zuflucht, der Farm, die das kommende Chaos möglicherweise sogar überstand ... betrachtete dann

wieder ihn und zuckte die Achseln. »Eine Schwarmsache. Dinge, die schon lange auf ihre Bereinigung warten.«

»Wir haben Männer, die gehen wollen«, beharrte der junge Beta. »Farmen wie unsere und auch große Liegenschaften, bis zum Bersten angefüllt durch die Art und Weise, wie die ITAK uns geführt hat. Überall gibt es Männer, die losziehen wollen, um diese Sache ein für allemal in Ordnung zu bringen - und die Sie begleiten würden, Kontrin.«

»Nein.«

»Sera«, protestierte Merry. »Sein Angebot ist vernünftig.«

»Das steht auf den Bändern«, sagte sie und blickte in die Gesichter der Azi und Betas. »*Bänder* ... begreifen Sie das? Sie schulden mir nichts. Wir haben das Ihren Vorfahren vor siebenhundert Jahren durch Bänder eingimpft. All Ihre Treue, Ihre Furcht vor uns, Ihr Wunsch zu gehorchen. Alles ein Psycho-Set. Ich sage Ihnen, wie Ihres aussieht. Sie folgen einem Programm. Halten Sie ein, bevor es Sie ruiniert!«

Schweigen trat ein, völlige Stille. Der junge Mann stand da, wie vom Donner gerührt, und die junge Frau drückte ihr Kind an sich.

»Machen Sie sich frei!« sagte Raen. »Sie haben Ihre Farm. Verzichten Sie auf die Städte! Ich bezweifle, ob es noch weitere Azi geben wird. Dies hier sind die letzten. Mit ihrem vierzigsten Jahr werden sie dahingehen. Zeugen Sie Kinder! Kümmern Sie sich nicht um die Quoten. Setzen Sie Kinder in die Welt, denn bald werden Sie ohne Azi sein - und ohne uns.«

»Das ist Verrat«, sagte der alte Ny.

»Wir haben Sie erschaffen; ist das ein Grund, mit uns zu sterben? Die Außenweltler haben die Schlangenregion verlassen, und das für eine lange Zeit nach *Ihren* Begriffen. Die alte Frau, die auf Cerdin herrscht, wird bald stürzen - wenn sie nicht schon gestürzt ist. Die Tatsache, daß man sich offen gegen mich stellt, deutet so etwas an. Und danach wird Chaos herrschen. Bewahren Sie, was Sie können! Verlassen Sie sich auf niemanden!«

»Dann bleiben Sie doch!« sagte Berden. »Bleiben Sie bei uns, Sera!«

Sie blickte beleidigt zu der Beta, und die Freundlichkeit, in Gesicht und Stimme der Frau erinnerte sie an die alte Lia; das tat weh. »Die Bänder«, sagte sie zu sich, und dann, laut: »Komm, Merry! Beladet den Lastwagen!« Sie blickte noch einmal zu den Ny-Berdens. »Tut mir leid, daß ich Sie beraube. Alles, was ich Ihnen als Gegenleistung geben kann, ist guter Rat. Sie haben noch die Lebenszeit dieser Azi, um sich auf die Jahre ohne sie vorzubereiten, auf eine Zeit, in der es nur noch Ihre Kinder geben wird, um dieses Land zu bestellen. Und niemals ... *niemals* dürfen Sie sich mit den Schwärmen einlassen!«

Die Azi sammelten sich, packten Lebensmittel und Wasser ein und gingen zu dem wartenden Lastwagen. Raen wandte den Betas den Rücken zu, zog den Sonnenanzug an, nahm ihr Gewehr und ging hinaus und die Stufen hinunter. Der Krieger trieb sich dort herum und klickte nervös. Merry war damit beschäftigt, Behälter mit zusätzlichem Kraftstoff festzubinden, anderthalb Kanister voll. »Ist das alles, was wir haben?« fragte sie. Merry zuckte die Achseln. »Alles, Sera. Ich habe alles leergepumpt.«

Die Azi stiegen bereits auf, alle, die mitkommen sollten, und viele, die es eigentlich nicht sollten, die aber darauf bestanden, daß sie Wach-Azi waren und keine Farmer.

Um sie grämte sich Raen am meisten, um Männer, die sich nichts anderes vorstellen konnten, als sie zu begleiten. Selbst manche der Farm-Azi standen auf und traten vor, als glaubten sie, es würde von ihnen erwartet mitzukommen, aber sie gab ihnen den Befehl, sich wieder hinzusetzen, und sie taten es.

Merry kletterte hinauf und wartete. Sie sah, wie zwei weitere warteten - und lange Gesichter machten, aber die Pritsche des Lastwagens war vollgestopft; sie bedeutete ihnen, ins Führerhaus zu steigen, zwei mehr, als sie eigentlich aufnehmen konnten, denn hinten saßen die Männer fast zu dreien aufeinander, die Gewehre dort abgestützt, wo gerade noch Platz war; oder sie standen ans Geländer gelehnt. Hitze wallte in Wellen vom Erdboden und vom Fahrzeug auf.

Raen quetschte sich mit Merry und den beiden anderen ins Führerhaus und zog die Tür zu. Die Klimaanlage konnten sie

nicht einsetzen - sie brauchten den Treibstoff anderweitig. Ein letztes Huschen und Krabbeln war auf dem Dach zu hören. Der Krieger wollte ein Stück mitfahren, sprang noch auf, als Merry den Wagen schon in Bewegung setzte, der schwankend und ächzend von der Farm auf die schmutzige Straße rollte.

»Links«, sagte Raen, als sie die Abzweigung erreichten, steuerte sie zum Strom, zu den aufgegebenen Depots und der Stadt.

Sie hatte die Karte auf den Knien ausgebreitet und hegte die Hoffnung, der Wagen möge lange genug zusammenhalten. Sie blickte zu Merry, vorbei an den beiden, die die Kabine mit ihnen teilten. Merrys Gesicht war fest und phlegmatisch wie stets, spiegelte nichts von dem Schrecken wider, der auf sie wartete.

Wie konnte das sein, fragte sie sich, bei Wesen wie diesen, die ihre eigenen Grenzen kannten, wußten, daß sie entworfen und gezeugt waren für uns, was sie taten, und dazu, daß sie es gut machten?

Sie hatten nicht einmal den Luxus des Zweifels.

Wir sind aus der Mode gekommen, sie und ich, überlegte sie und schloß die Finger um die glatte Schaffung des Gewehres. *Zeit, daß wir zusammengehen.*

Buch neun

Jemand war an der Tür, hinter dem versiegelten Stahl. Moth ließ sich davon nicht in Hektik versetzen, goß vorsichtig mit einer stetigen linken Hand Wein in ihr Kristallglas. Die rechte hing nutzlos herab. Sie pochte, und die Finger waren zu geschwollen, um noch gebeugt zu werden. Sie sah nicht hin. Die Verbände genügten; die Gewänder bedeckten sie; und sie zwang sich bewußt zum Umhergehen, zur Mißachtung dieser Verletzung.

Etwas zischte an der Tür. Sie sah, wie überall im Raum die Konsolen aufflackerten, und danach schrillte der Alarm los. Sie setzte den Wein langsam ab und schaltete auf Sendung in den Gang draußen.

»Aufhören!« fauchte sie. »Wenn Sie wollen, daß diese Systeme intakt bleiben, versuchen Sie es nicht!«

»Sie lebt«, vernahm sie im Hintergrund.

»Älteste«, tönte eine alte Stimme darüber hinweg, eine vertraute Stimme. Durch den Schleier des Schmerzes hindurch versuchte sie, sie einzuordnen. Thon. Das war Nel Thon. »Älteste, hier sind nur Freunde von Ihnen, öffnen Sie die Türen! Bitte öffnen Sie die Türen!«

Sie sagte nichts dazu.

»Verrückt«, sagte jemand weiter entfernt. »Ihr Verstand ist hinüber.« Jemand anderes brachte diese Stimme zischend zum Schweigen.

»Nein«, antwortete sie, »völlig bei klarem Verstand. Nel, sind Sie das?«

»Älteste!« Die Stimme floß vor Erleichterung über. »Bitte, öffnen Sie die Türen! Alles ist erledigt und vorbei. Die loyal zu Ihnen stehenden Kräfte haben gesiegt: Benutzen Sie die Intercomp-Kanäle und überzeugen Sie sich davon!«

»Mir treu?« Der Schmerz machte ihre Stimme rau, und sie mühte sich darum, wieder gleichmäßig zu sprechen. »Kehren Sie zu den Schwärmen zurück, Thon. Richten Sie *ihnen* Ihre Loyalität aus.«

»Die Lage ist stabil, Älteste. Entriegeln Sie die Türen!«

»Ziehen Sie Ihres Weges, Nel Thon! Schwingen Sie ohne mich das Zepter im Rat! Versuchen Sie es mit Ihren eigenen Terminals am Intercomp! Sie werden ..soweit noch funktionieren.« Sie holte tief Luft und machte sich jetzt nur noch wenig daraus, wie sich ihre Stimme anhörte. »Diese Tür kann nur von innen geöffnet werden, liebe Verwandte. Erzwingen Sie es, werden Sie eine Löschung auslösen.«

Ein Stimmengewirr brach draußen los. Sie konnte die Worte nicht verstehen.

»Bitte«, sagte Nel Thon. »Wollen Sie irgendeine Bedingung stellen? Wollen Sie irgendeine Zusicherung?«

»Dasselbe gilt«, fuhr sie fort, »für jeden Versuch, Zugang zu den Speichern zu erlangen, liebe Verwandte. Mein Schlüssel ist mit einem Zerstörungsbefehl versehen. Wenn ich sterbe, ist er auch dahin. Überlegen Sie sich einen Weg, der da herumführt, meine Vettern.«

Tiefes Schweigen herrschte draußen.

Mit der Zeit zog sich ein Geflüster bekümmerter Stimmen aus diesem Bereich zurück. Sie ließ die Anlage auf Sendung eingestellt und lehnte sich wieder zurück, hob den Pokal und trank, nippte nur zurückhaltend, denn der Wein mußte noch halten.

2

Dort lag das Schiff auf dem Feld, eine schlanke und vertraute Form, zu würdevoll für den Erdboden. Morn nahm sich Zeit für einen kurzen Blick darauf, während er sich um die notwendigen Aufgaben des Landemanövers kümmerte. Für diffizile Manöver war die Fähre nicht gedacht.

Bodenberührung. Er ignorierte die Muster des Feldes; der Tower war leblos, und keinerlei Lampen milderten den Abenddunst. Mit Hilfe des Fahrwerks steuerte er das Shuttle zur Rückseite des Sternenschiffs, wo dessen Geschütze sie nicht erreichen konnten.

»Sie geben Antwort«, informierte ihn der Azi am Kom ruhig, »Es sind Hald-Azi, und sie sind beunruhigt.«

»Wird auch Zeit, daß sie antworten«, sagte Morn. Er schaltete die Systeme der Maschine ab. »Standardprozeduren.« Er blickte nach hinten durch das Schiff, zu dem Dutzend, das ihn begleitete, gepanzert und bewaffnet. Geplapper prasselte in seinem linken Ohr: keine Flugleitung, sondern die istranische Fähre, die mit dreißig weiteren von seinen Leuten dicht hinter ihm hereinkam. »Frage, wo Pol ist!«

»Sie sagen«, berichtete der Kom-Azi bedächtig, »daß er vor einiger Zeit in die Stadt gegangen ist, um persönlich Jagd auf die Meth-maren zu machen. Er hat ihnen nicht gesagt, wie er vorgehen wollte und wo.«

»Ist Sam bei ihm?« fragte Morn, denn das war Pols verlässlichster Azi.

»Nein. Mit Sam spreche ich gerade.«

»Sag ihm, er soll das Schiff öffnen!« Morn stand auf und zog dabei den Kopf ein, um nicht an die Decke zu stoßen, tastete nach seiner Pistole und hob seine Sonnenausrüstung und sein Gewehr hoch. Einheit Eins machte sich bereit, ihn zu begleiten.

»Sam sagt«, rief der Kom-Azi hinter ihm her, »daß er nicht aufmachen will. Er sagt, er sei sich nicht sicher, ob er sollte.«

Morn blickte zu dem Kom-Azi, und der Zorn machte ihn kurzatmig. »Sag Sam, daß er keine Wahl hat!« befahl er und öffnete die Luke.

Motorendonner ertönte draußen, als das istranische Shuttle aufsetzte. »Sie sollen neben dem Schiff Aufstellung nehmen«, wies Morn den Leiter von Einheit Zwei an und ließ sich von der ausfahrenden Leiter hinuntertragen. Einheit Eins folgte ihm auf den Fersen.

In seinem Nacken kribbelte es, denn er war im Freien und nicht weit vom Terminalgebäude. Betas hielten es vielleicht besetzt, dieses flache Dach, ITAK-Betas, die wahrscheinlich *ihre* Leute waren und damit gefährlich. Sein Blick zuckte wachsam zu jeder Stelle, die für Heckenschützen in Frage kam, legte die Strecke zu Pols *Moriah* dann fast im Laufschrift

zurück, achtete jetzt nicht auf seine Würde. Sam kapitulierte, fuhr die Rampe aus, war zu Verstand gekommen.

Er kletterte mit der Hälfte seiner Eskorte hinauf und stand dann innen, atmete die kalte Luft aus der Luke ein. Pols ganzes Personal stand dort versammelt, Sam unter ihnen, auffällig, ein Azi mit sandfarbenem Haar und einer Narbe auf der Stirn.

»Aus dem Weg!« sagte Morn und stieß Sam mit dem Ellbogen zur Seite; auch die anderen wichen zurück, zur Seite gestoßen von seiner gepanzerten Eskorte. Er betrat den Kontrollraum, ängstlich gefolgt von Sam, setzte sich und las, was es zu lesen gab.

Nichts von Bedeutung. Mit finsterem Gesicht drehte er sich um. »Sam, was für eine Operation führt er da draußen durch? Was für Kräfte begleiten ihn?«

Der Azi zog bekümmert den Kopf ein. »Allein, Ser. Er ist allein hinausgegangen.«

Morn holte tief Luft, während seine Augen über das Personal der *Moriah* schweiften und feststellten, daß es bei weitem zu viele waren. Also stimmte es wahrscheinlich. Wach-Azi. Die dunkelhaarige Hana, eine weibliche Azi, Pols exzentrische Begleiterin, nicht besonders schön, aber unglaublich sexy. Tim, wie Sam Pols bekannter Schatten.

»Wo«, wollte Morn wissen, »hat die Meth-maren ihre Basis? In der Stadt? In der ITAK-Zentrale?«

»Wir wissen es nicht.«

Es stimmte. Sam war bekümmert, das ganze Personal verzweifelt.

»Bleibt hier und haltet dieses Schiff!« wies Morn seine Männer an. »Wenn Pol auftaucht, sagt ihm, er soll hierbleiben!«

Ein erstickendes Gefühl von Fehlentwicklungen packte ihn. Er schob sich an den Azi vorbei nach draußen, eilte die Rampe hinab, an deren Fuß die andere Hälfte von Einheit Eins wartete. Die zweite Fähre hatte ihre Besatzung ausgespuckt. Dreißig weitere Männer erwarteten ihre Befehle.

Eine lange Partnerschaft hatte er mit Pol gehabt: vierzig Jahre. Sie hatten viel miteinander geteilt, so manches gemeinsam

gejagt ... - und das nicht nur beim Sport. Er duldete Pols Humor, und Pol unterstützte seine schlimmeren Vergnügungen.

Pols Humor. Er blickte sich um betrachtete die toten Gebäude, einen Himmel ohne Flugverkehr; die einzigen Geräusche waren die des Windes, der an der Kleidung zupfte, und das Knacken von abkühlendem Metall. Es war weder die Zeit noch der Ort dafür, einer Laune nachzugeben, nicht einmal bei Pol.

Er hatte Pol geschickt, im Vorgriff auf den Befehl, der ihn selbst schickte; Pols Humor, das von ihm zu erbitten.

Pol - der in letzter Zeit Cerdin gemieden hatte; der vielen alten Verbindungen aus dem Weg ging und den Besitz auf Ehlvillon mied - und sich bis zur Langeweile zu ihr bekannte - zu Moth.

Er blieb schweratmend stehen und blickte zurück *zur Moriah*. Pol bekannte sich dazu, keinen Humor zu haben. Pol brachte es schließlich zuwege, seine Selbstbeherrschung zu beeinträchtigen.

Er rief den Azi einen Befehl zu und schritt davon zu den Gebäuden des Terminals. Die Azi beeilten sich, eine Eskorte um ihn herum zu bilden, ihn mit ihren Panzern und Leibern abzusichern; er nahm das für selbstverständlich, da es ihre Aufgabe war und er in seiner Farbe auffällig.

Das Gleißn der Sonne spiegelte sich noch auf den Fenstern wider, aber mehr als ein Fenster fehlte und gab damit kund, daß es hier um mehr ging als eine stille Abschaltung der Energie. Das zog ihn an, versprach einigen Einblick in das, was sich in der Stadt abspielte.

Und im Terminal lagen verstreut auf dem polierten Fußboden die geköpften Leichen von Männern und Frauen, jung und alt.

Zwischen ihnen lebendige Majat.

»Nicht schießen!« fauchte Morn. Ein Majat trat leichten Schrittes auf sie zu, tauchte unter der Tür auf. Morn erkannte seine Abzeichen: es war ein Roter; Rote waren für die Halds nie ein Problem gewesen.

»Kontrin«, stöhnte er, als Morn die Faust hob. »Grünschwarm.«

»Hald. Morn a Ren hant Hald.«

Palpen wurden nach vorne geschwenkt. »Hhald. Freund. Gesschenke.«

Der Klang dessen ließ ihm das Fleisch gefrieren. Aber man nahm Verbündete, wo man konnte, wenn die Familie versagte. »Ich erledige die Meth-maren für euch. Ich muß ihre Basis lokalisieren. Ihren-Schwarm. Verstanden?«

»Ja. Verstanden.« Er kam näher, und die Azi zuckten zusammen, hin- und hergerissen zwischen Angst und Pflichtbewußtsein. Der Majat streckte ein Vorderglied aus und berührte Morn an der Brust, und Morn duldete es, verbarg seinen Abscheu, sagte sich, daß er vielleicht Schlimmeres als das würde zu akzeptieren haben. »Roter Schwarm kennt Meth-maren-Schwarm, ja. Blaue bewachen. Diese-Einheit wird annndere rufen, viele, viele, viele Krieger, Rote, Goldene, alle kommen. Kommen töten, jjja.«

»Ja«, bestätigte er, berührte ihn nicht; dieses Risiko wollte er nicht eingehen, und der Krieger bot ihm die Berührung auch nicht an.

Weitere Rotkrieger bewegten sich auf ein schrilles Kommando hin, das nur teilweise für menschliche Ohren zu vernehmen war. Sie sammelten sich, kamen aus allen Ritzen des Terminals hervor, ein Meer chitingepanzerter Leiber.

»Tunnels«, sagte der Krieger. »Tunnelsss für Beta-Massschinen. U-Bahnen.«

3

Das Haus war lebendig und summtte vor Aktivität. Selbst in den oberen Stockwerken konnte man es hören, das Scharren vieler Füße, den Gesang der Majat-Stimmen. Jim saß reglos im Halbdunkel unter der Kuppel, auf dem Bett, die Hände locker auf den gekreuzten Beinen ruhend, und betrachtete den Kontrin, der wütend in den gegenüberstehenden Sessel sackte. Zwischen ihnen herrschte Schweigen, worüber Jim tief erleichtert war, den Pol Hald argumentierte gut und konnte einen genauestens verletzen, wenn er wollte.

Die Energie war schon seit Stunden abgeschaltet; er war jetzt davon überzeugt, daß sie nicht wiederkommen würde.

Der Computer existierte nicht mehr, hatte Pol ihn informiert. Nichts. Hättest du früher auf mich gehört, hätte etwas geschehen können. Etwas könnte noch getan werden. Hör auf mich!

Jim gab keine Antworten. Er konnte nicht mit solcher Gewandtheit diskutieren; er konnte sich nur standhaft passiv widersetzen. Max, der jetzt wieder unten war/gab ihm die Mittel dazu. Der Blaukrieger, der zuverlässig draußen Wache hielt, war ein Bollwerk, gegen das selbst Pol Halds Argumente nicht obsiegen konnten.

Newhope ist tot, hatte Pol gesagt. Hier wartet nichts mehr auf sie. Außer Problemen. Er ist da. Morn ist da. Er wird kommen, und sie wird es erfahren.

Er konnte einer solchen Logik nicht zuhören. Sie ergab Sinn.

Unten schwärmten die Majat umher, waren regsam und gruben an den Fundamenten.

Und in der Dachkuppel erschienen die Sterne am dunkler werdenden Himmel, worauf der Majat-Gesang noch lauter anschwell.

»Hört das nie auf?« verlangte Pol zu wissen.

Jim schüttelte den Kopf. »Selten.«

Pol sprang plötzlich auf die Beine. Jim erhob sich alarmiert.

»Entspanne dich!« sagte Pol. »Ich bin das Sitzen leid.«

»Setzen Sie sich!« sagte Jim und ertete daraufhin von Pol einen kalten und sarkastischen Blick. Eine gewisse Unangemessenheit lag in der Situation.

Und ganz abrupt zersprang der Gesang in schrille Klänge.

Draußen eilte der Blaukrieger zur Treppe und huschte hinunter. »Komm zurück!« schrie Jim hinterher und riß die Pistole aus der Tasche, die er zu seinem Schutz bei sich trug, ein Azi gegen einen Kontrin. Pol sah es, hob beide Hände und drehte den Kopf zur Seite, mimte Friedfertigkeit.

Jim hielt die Pistole mit beiden Händen, damit sie nicht zitterte. »Max!« schrie er, während die Panik in ihm hämmerte.

»Bitte«, sagte Pol heftig, »ich möchte nicht irrtümlich erschossen werden.«

Schritte kamen die Treppe heraufgetrampelt, keine menschlichen, sondern gespornte Füße, die sich in die Teppichfasern krallten, und das hohle Keuchen des Majat-Atems wurde hörbar. Des Kriegers Gestalt ragte wieder unter der Tür auf.

»Viele, viele«, verkündete er. »Kämpfer.«

Jim wandte die Augen nicht von Pol - winkte nervös mit der Pistole, deutete auf den Sessel. Pol gehorchte und sein hageres Gesicht zeigte Angst.

»Wo steckt Max?« wollte Jim von dem Krieger wissen.

»Unten. Alle unten und draußen. Krieger-Azi, jjja. Viel Gefahr. Rote, Goldene, Grüne gruppieren sich. Blaue sind hier, Jim-Einheit. Töten diesen Grünen, bringen Geschmack zu Mutter, jjja.«

Pol war diesmal sehr ernst und hob die Hände ins offene Blickfeld. »Setz dich mit ihm auseinander, Jim!«

»Seien Sie still!« Jim versuchte, seinen Atem zu beherrschen und einen klaren Gedanken zu fassen. »Ich halte diesen Ort«, sagte er. »Nein, Krieger. Er gehört Raen. Sie wird es verstehen, wenn sie kommt.«

»Königin.« Krieger schien diese Logik zu akzeptieren. »Wo? Wo ist Meth-maren-Königin, Jim?«

»Ich weiß nicht.«

Krieger klickte sich etwas vor und kam näher. »Mutter wünscht. Mutter schickt Krieger aus, suchen, suchen, finden. Ich wache. Diese-Kammer nicht gut, zu hoch. Komm, diese-Einheit führt, hinab, hinab, wo Sicherheit ist, gute Orte, tief.«

»Nein«, empfahl Pol leise, Angst in der Stimme.

»Ich vertraue dem Krieger mehr. Auf, Ser! Auf! Wir gehen hinunter!«

Pol machte eine verzweifelte Geste und stand auf, und diesen plötzlichen Mangel an Ernsthaftigkeit an ihm beobachtete Jim mit großen Befürchtungen. Pol schlenderte hinaus, vorbei an ihm, und der Krieger führte sie die Treppe hinunter. Jim war Letzter und drückte Pol die Pistole an den Rücken.

Das fensterlose Zentrum des Hauses war in Dunkelheit getaucht. Blaue Lichter hüpfen und flammten an den Wänden auf und verliehen ihren Trägern seltsame Schatten. Majat-Azi umgaben sie hüpfend und berührten sie, ohne Pol davon auszuschließen. Der Kontrin verscheuchte sie mit Flüchen, und sie lachten und huschten davon, nahmen das Licht mit.

Andere Azi blieben da in der Dunkelheit. »Jim«, war Max' Stimme zu hören. »Sie haben uns gedrängt, hineinzugehen. • War das richtig? Ich dachte, vielleicht sollten wir es nicht tun, aber sie haben uns geschoben und nicht mehr damit aufgehört.«

»Sie hatten recht«, meinte Jim, obwohl ihm die schreckliche Möglichkeit einfiel, daß sie zusammen mit den Majat-Azi in die Tiefe getrieben wurden. »Der Hald ist bei uns. Achtet auf ihn.«

»Bändergenährter Starrsinn«, brauste Pol auf, als sie Hand an ihn legten. »Wenn ihr doch hören würdet ...«

»Das werde ich nicht tun.«

»Überprüfe zumindest den Computer.«

Jim zögerte. Diese Äußerung schien kein Versuch mehr zu sein, ihn aus dem Konzept zu bringen, sondern wirkte eher wie ein klarer Ratschlag. Er tastete sich seitwärts ins Computerzentrum, erschauerte, als er mit der Schulter gegen einen Majat-Azi stieß. Er hielt einen schlanken Frauenarm fest. »Bleib und komm mit mir!« bat er sie des Lichtes wegen und nahm sie mit vor das Antlitz des toten Gerätes, die dunklen Bildschirme.

Aber im Sterben hatte die Maschine noch Papier ausgedruckt.

Er war betroffen durch die plötzliche Erkenntnis, daß Pol ihn zu etwas gedrängt hatte, was er hätte von sich aus machen sollen. Er zog die Majat-Azi an das Gerät, riß den Ausdruck ab und legte ihn auf den Tisch. »Licht«, sagte er, »Licht!« Und sie ließ es ihm, lehnte an seiner Schulter und hatte einen Arm um ihn gelegt. Er ignorierte sie und ging die Nachrichten so rasch durch, wie er die Buchstaben im matten Azi-Licht lesen konnte.

Das meiste besagte ihm gar nichts; das hatte er gewußt. Vielleicht würde Pol sie verstehen, und er wußte, daß Pol ihn drän-

gen würde, sie ihm zu zeigen; aber er wagte es nicht und würde es nicht tun. Es war auch nutzlos; der Schlüssel zu diesen Nachrichten war nicht auf den Bändern, die er gestohlen hatte.

JIM, sagte eine ganz deutlich. HALTE DICH BEREIT! NOTFALL!

Sie war nicht unterzeichnet. Aber nur jemand, der seinen Namen kannte, hätte ein Computerschaltpult benutzen können.

Vielleicht schon vor ihren Schwierigkeiten abgeschickt; diese Möglichkeit traf ihn wie ein Schlag in den Magen, daß sie ihn gebraucht hatte, und er oben gewesen war und nichts gehört hatte.

»Bleib!« bat er die Azi, die der Sache müde geworden war, die sie nicht verstand. Er packte sie am Handgelenk und hielt die Lampe über dem Papier fest, überflog die anderen Botschaften.

JIM, sagte die letzte, HÜTE DICH VOR POL HALD!

Er dachte daran, die Sendezeit zu überprüfen; auf dieser Botschaft stand sie nicht, aber auf der vorherigen ... einer ITAK-Nachricht ... Eine in der Nacht und eine am Morgen.

Er blickte auf, als an der Tür Aufruhr entstand, wo tanzende Azi-Lampen Pol Hald und Max eine flackernde blaue Sichtbarkeit verliehen.

Am Leben, klopfte sein Herz in ihm. *Am Leben, am Leben, am Leben!*

Und sie hatten Pol Zutritt gewährt.

»Ist das von ihr?« fragte Pol. »*Ist das von ihr?*«

»Max, bring ihn hinunter in den Keller!«

Pol widersetzte sich; es waren genug Azi da, um ihn festzuhalten, wenn sie auch Schwierigkeiten hatten, ihn wegzuschaffen. »Bitte!« sagte Jim scharf, rollte die kostbare Botschaft zusammen, und der Kampf hörte auf. Er spürte, wie ihn die beharrlichen Hände der Majat-Azi liebkosten, die etwas von ihm wollte. Er ignorierte sie, denn sie war wahnsinnig. »Bitte gehen Sie!« bat er den Kontrin. »Ihre Befehle, ja. Dieses Haus ist immer noch ihres.«

Pol ging daraufhin, geführt von den Wach-Azi. Jim stand reglos in der Dunkelheit, sich der anderen bewußt, die

geblieben waren, Majat-Gestalten. Überall im Haus und ringsum bewegten sich Körper, ein unaufhörlicher Strom.

»Krieger?« fragte Jim. »Krieger? Raen ist noch am Leben. Sie hatte eine Botschaft durch den Computer geschickt, bevor dieser ausfiel. Verstehst du?«

»Jja.« Ein Schatten trippelte auf ihn zu. »Kethiuy-Königin. Wo?«

»Ich weiß nicht. Ich weiß das nicht. Aber sie wird kommen!« Er betrachtete die Schatten in der Dunkelheit, die in einem gleichmäßigen Strom auf die vorderen Türen zuliefen. »Wohin gehen sie?«

»Tunnels«, antwortete der Krieger. »Menschen-Schwarm Tunnels. Rote kommen, greifen an; Goldene, Grüne, alle kommen, suchen hier, suchen Kethiuy-Königin. Wir kämpfen in Tunnels.«

»Sie kommen durch die U-Bahn«, flüsterte Jim.

»Ja. Vom Hafen. Kontrin führt, Grünschwarm. Wir schmecken seine Anwesenheit in Roten. Dieser-Schwarm und Blauer Schwank sich jetzt berühren; Tunnel ist fertig. Alle kommen. Kämpfen.« Er saugte Luft ein und streckte ein Glied nach Jim aus, berührte ihn nervös und unsicher, so daß Jim ihn zu beruhigen versuchte, aber der Krieger wollte das gar nicht, klickte erregt mit den Kiefern und ging weiter, gesellte sich zu dem dunklen Strom der anderen, der zu den Türen floß.

Azi gingen, Majat-Azi, trugen blaue Lampen in einer Hand und Waffen in der anderen, nackt und wild. Krieger trieben sie zur Eile an. Jim versuchte, an ihnen vorbeizukommen, wurde fast mit ihnen mitgeschwemmt, konnte sich aber noch ducken und ging in die andere Richtung, den Flur entlang und die Treppe hinunter.

Blaue Azi-Lampen leuchteten dort unten, hingen an Majat-Fasern, und ein Luftzug strömte aus einem umrandeten Abgrund hervor, der schlammige Boden von Füßen zertrampelt. Max und die anderen befanden sich dort in einer Nische neben der Treppe, und sie hatten Pol Hald in ihrer Mitte.

Pol stand auf und blickte hinauf zu Jim, der noch auf der Treppe war. Bewaffnete Azi umringten ihn. »Nichts ist gefährlicher«, sagte Pol, »als jemand, der zu wissen glaubt, was er tut. Hättest du den Computer einmal überprüft, solange er noch *aktiviert* war - als ich es dir sagte -, hättest du Kontakt mit ihr haben und von Nutzen sein können.«

Das stimmte, und es traf ihn. »Ja«, gestand er freimütig.

»Ich könnte ihr immer noch helfen«, sagte Pol.

Jim schüttelte den Kopf. »Nein, Ser, ich werde nicht auf Sie hören.« Wo er stand, sank er auf die Stufe nieder. Am Boden kauerte sich ein Majat-Azi zusammen, ein erbärmliches Wesen, eine Frau mit aufgerissenen und blutenden Händen, deren verwirrtes Haar und nackter Körper gleichermaßen verdreckt waren. Ein ungewöhnliches Bild; noch nie hatte er einen von ihnen in so aufgelöstem Zustand gesehen. Die Seiten der Azi wogten. Sie wirkte krank. Vielleicht befand sie sich schon im Griff der Auslöschung, denn sie war nicht mehr jung.

»Kümmere dich um sie!« wies er einen der Wach-Azi an. Der Mann versuchte es; andere ebenfalls, und die Frau trank auch ein wenig Wasser, sank dann aber wieder zu Boden.

Und plötzlich wurde ihm gewahr, daß es viel ruhiger war als zuvor, daß Schweigen im Haus herrschte; daß von allen Arbeitern, die hier tätig gewesen waren ... niemand mehr hier war.

Der Tunnel strömte einen Hauch aus, einen Atem, der weder warm noch kalt war, sondern feucht. Und von tief darin drang ein Summen bis hierher, weit entfernt und seltsam.

»Max«, sagte Jim heiser, »sie sind zu den U-Bahn-Tunneln der Stadt gegangen. Eine rote Streitmacht kommt von dort.«

Pol sank kopfschüttelnd zu Boden und fluchte mit tiefer Stimme.

Jim umschlang die Knie mit den Armen und sehnte sich nach jenem Ort der Leere, der stets dagewesen war, den, wie er sah, einige der Wach-Azi jetzt erreichten, während sie auf Befehle warteten. Aber er konnte ihn jetzt nicht finden. Bändergedanken gingen ihm in endlosen Zyklen durch den Kopf, Fragen, die offen blieben, ohne definitive Antworten.

Er starrte Max und den Kontrin an, vor allem den Kontrin, denn in dessen dunklen und zornigen Augen kam Verständnis im selben Ausmaß zum Vorschein. Er wurde langsam gelassener, dieser Blick, als sei irgendein Zeichen der Anerkennung zwischen ihnen ausgetauscht worden.

»Wenn du ihre Bewußtseinsstruktur hast«, sagte Pol, »dann nutze sie auch. Wir hocken auf dem gefährlichsten Fleck in der ganzen Stadt.«

Jim starrte in die Dunkelheit und gab eine Antwort aus dieser Bewußtseinsstruktur heraus, gab sie ganz bewußt: »Der Schwarm«, sagte er, »bedeutet Sicherheit.«

Pols Entgegnung war kurz und bitter.

4

Itavvy stand auf und ging zur Tür, kam wieder zurück und betrachtete seine Frau Velin, in deren Armen das Kind sich wand und quängelte, ihre Kraft auf die Probe stellte. Eine der Upcoast-Frauen bot eine Zerstreuung an, ein Versuch, das Kind vom Weinen abzuhalten. Meris kreischte in erschöpftem Elend -und vor Hunger. Draußen vor dem Glas standen die Azi Wache, mit den Gewehren und in ihrer gesichtslosen Gleichförmigkeit.

»Ich frage noch einmal«, sagte Itavvy.

»Tu es nicht!« bat Velin.

»Sie empfinden keinen Zorn. Das gibt es in ihnen nicht. Es gibt Möglichkeiten, mit ihnen zu argumentieren, an ihnen vorbeizukommen. Ich habe Erfahrung ...« Er hielt inne, erinnerte sich an seine Identität als Merek Sed, der wenig von Azi wußte, und schluckte krampfhaft.

»Lassen Sie mich!« Der hochaufgeschossene junge Upcoast, der seine Zeit in der Ecke verbracht hatte, den Skizzenblock auf den Knien, ließ seine Arbeit liegen und ging zur Tür, rüttelte daran.

Die Azi ignorierten ihn. Der junge Künstler stieß die Tür auf, sofort wurde die Gewehre auf ihn gerichtet. »Das Kind ist krank«, sagte der junge Mann. »Sie braucht Milch, etwas zu essen, irgendwas.«

Die Azi standen da und richteten die Gewehre auf ihn ... - waren verwirrt, glaubte Itavvy in einem Anfall von Spannung. Mit einer Krise konfrontiert. Gut gemacht.

»Wenn ihr die Küche unterrichten würdet«, sagte der Künstler, »würde jemand etwas zu essen bringen.«

Meris schrie weiter. Der Azi zögerte entnervt und schwenkte das Gewehr in ihre Richtung. Itavvys Herz machte einen Sprung.

Azi können es nicht verstehen, erkannte er. Keine Kinder. Keine Tränen.

Er trat dazwischen, stand dem Gewehr gegenüber. »Bitte«, sagte er zu dem maskierten Gesicht. »Sie wird sich beruhigen, wenn sie etwas gegessen hat.«

Der Azi bewegte sich, schwenkte das Gewehr nach oben und schloß heftig die Tür, Itavvy schloß die Augen und schluckte schwer an seiner Übelkeit. Der junge Künstler drehte sich um und legte ihm eine Hand auf die Schulter.

»Setzen Sie sich!« sagte er. »Setzen Sie sich, Ser! Versuchen Sie, sie zu beruhigen!«

Er tat wie geheißen. Meris erschöpfte sich selbst und versank wimmernd im Schlaf. Velin hob die gequälten Augen und hielt das Kind fest an sich gedrückt.

Dann brachte endlich ein Azi in ISPAK-Uniform ein Tablett an die Tür und trug es unter Bewachung herein.

Ein Getränk, Sandwiches, Trockenobst. Meris quängelte erst und wurde schließlich ruhig, als sie die Behaglichkeit eines vollen Bauches erfuhr. Itavvy setzte sich und aß, weil er dadurch beschäftigt wurde.

Die Identität von Merek Sed würde nicht standhalten. Sie wurden hier festgehalten, weil jemand umfassende Nachforschungen anstellte. Vielleicht hatte sie sich schon als falsch erwiesen. Sie würden sterben.

Auch Meris. Die Azi hatten kein Gefühl für den Unterschied.

Er stützte den Kopf in die Hände und weinte.

5

Der Lastwagen kämpfte sich den Abhang vom Flußbett herauf und bekam eine trockene Straße ins Scheinwerferlicht. Raen schaltete, am höchsten Punkt angekommen, in den Leerlauf, damit die Männer, die vor der Steigung abgestiegen waren, wieder hinaufklettern konnten. Der Lastwagen sank wieder stärker in seine Federung, als seine Last wieder an Bord war. Raen las die Treibstoffanzeige und den Kilometerzähler ab und warf einen Blick auf Merry, der die Tür öffnete, um an seiner Seite hinauszublicken. »Alle wieder an Bord«, sagte er.

»Dann legt euch wieder schlafen.« Sie sagte das für ihn und die beiden Azi, die zwischen ihnen eingezwängt saßen; sie fuhr wieder an, steuerte das Fahrzeug durch Furchen, die heftig an ihm rüttelten und an ihren wunden Armen zerrten. Eintausend Kilometer. Auf der Karte war das eine Sache - aber eine ganz andere bezogen auf die Realität des istranischen Straßenbaus. Die Spur war gerade so breit wie der Lastwagen. Die Scheinwerfer zeigten Furchen und Steine und mannshohes Gras zu beiden Seiten der Straßen, das jeden Ausblick unmöglich machte.

Eine Alptraumgestalt tanzte vor ihnen ins Licht und verschwand wieder im Dunkeln: der Krieger blieb bei ihnen, aber auf diesem Streckenabschnitt war das Geruckel derartig, daß er sich entschlossen hatte, auf eigenen Füßen voranzukommen. Nach der Karte war dies die einzige Straße. Sie führten bereits mit den letzten Treibstoffvorräten, die sie in Kanistern mitgenommen hatten, hatten die gespeicherte Energie verbraucht und dann sowohl den Haupt- als auch den Reservetank. Vielleicht konnten sie noch einen Kilometer aus den Batterien schinden, sobald der Treibstoff ganz alle war. Das Licht im Führerhaus ging an. Merry studierte eine weiteres Mal die Karte, zählte mit den Fingern, stellte offensichtlich Berechnungen an.

»Wir haben noch sechshundert Kilometer vor uns«, sagte Raen, »und er braucht zuviel. Wir sind über alle vernünftigen Grenzen hinaus beladen. Wir werden es nicht schaffen.« »Nach der Karte kommt hinter dem Depot eine gute Straße.« »Dann fällt das Gehen leichter.« Raen blickte zur Seite, als ein schwarzer Körper gegen die Tür prallte und auf das Wagendach kletterte. Der Krieger hatte sich entschlossen, wieder zu fahren. Noch sechshundert Kilometer: eine lächerliche Entfernung auf einer guten Straße mit einem unbeladenen Lastwagen. Aber wenn erschöpfte Männer sie gehend zurücklegen mußten - eine Sache von Tagen.

»Es könnte dort Treibstoff lagern«, bot Merry ein Stück Hoffnung an.

»Man hofft. Wenn wir so weit kommen.« »Ich fahre wieder, Sera.«

»Wir wechseln uns am Depot wieder ab. Ruh dich aus!« Merry schaltete das Licht aus. Er machte nicht den Eindruck, zu schlafen, aber er sagte auch nichts, und man konnte an ihm ebenso wie an den beiden anderen - wahrscheinlich auch bei allen Männern hinten auf dem Wagen - deutlich diese vertraute Leere erkennen. Sie verloren sich darin, fanden darin vielleicht eine Zuflucht.

Sie hatte keine. Das Stechen in ihrem Rücken war im Verlauf der Stunden schlimmer geworden, und der Kampf am Lenkrad verstärkte es noch weiter. Die rechte Schulter tat ihr weh, bis sie sich endlich entschloß, die rechte Hand in den Schoß zu legen, egal, wie sehr sich die Linke ermüdete. Es kam vom Stoß des Aufpralls, sagte sie sich. Schmerz war etwas, das sie schon vor langer Zeit zu mißachten gelernt hatte. Eine zugestöpselte Flasche lag neben ihr; sie griff mit der Rechten danach, stieß den Verschuß mit dem Daumen auf, trank einen Schluck Wasser und verschloß sie wieder. Das half ihr wachzubleiben. Sie fummelte eine Trockenfrucht aus der Tasche hervor, biß ein Stück ab und lutschte daran: auch der Zucker half.

Die Straße wurde wieder schlechter, nachdem sie ein Stück weit eben gewesen war; für diesen Streckenabschnitt benutzte

sie wieder beide Hände, entspannte sich wieder, als sie ihn hinter sich gebracht hatte. Ihre Vorstellungskraft entwarf ein Bild von den Männern hinten auf dem Wagen, wo es so vollgestopft war, daß ein Teil von ihnen entweder stehen oder auf den anderen liegen mußte. Ihre Muskeln mußten verkrampft und ihre Gelenke steif geworden sein; jedes Loch, dem sie nicht ausweichen konnte, rüttelte grausam an ihnen allen, auch jede Neigung und jedes Schlingern in den Kurven.

Zahlen zuckten auf der Kilometeranzeige dahin, ein rotes Pulsieren, das bei weitem zu langsam ablief. Die Treibstoffanzeige sank immer weiter herab, mußte jetzt schon über die letzte Füllung hinaus sein.

Die Straße verlief glatt auf eine Ebene hinaus, die hoch genug lag, daß man keine Überschwemmungen sehen konnte. Raen gab jetzt stärker Gas, und Merry tauchte aus seiner Trance auf und verlagerte seine Position, veranlaßte die beiden anderen Männern, dasselbe zu tun.

»Sollte jetzt zum Depot führen«, meinte sie.

Merry beugte sich herüber und warf einen Blick auf die Tankanzeige, sagte aber nichts.

Etwas scharfte auf dem Dach. Ein stacheliges Glied wurde über die Windschutzscheibe ausgestreckt. Der Krieger rutschte ein Stück weit herab, und Raen fluchte darüber, denn sie konnten sich keine Verzögerung mehr leisten. Krieger kratzte an der Scheibe und bestand darauf, daß sie ihm ihre Aufmerksamkeit schenkte, und als sie erkannte, daß es dringend war, schlug ihr Herz um so schneller.

Sie ließ das Gaspedal los und den Wagen im Leerlauf ausrollen, kurbelte das linke Seitenfenster hinunter. Der Krieger kletterte vom Fahrzeug herunter, als sie langsam genug geworden waren, paßte seine Schrittgeschwindigkeit ihnen an, während die Scheinwerfer nur staubige Furchen und hohes Unkraut zeigten.

»Andere«, flüsterte er. »Hören? Hören?«

Das konnte sie nicht. Sie bremste und schaltete in den ruhigeren Leerlauf.

»Viele«, sagte Krieger. »Überall um uns.«

»Das Depot«, sagte Merry heiser. »Sie halten es.« Raen nickte und hatte ein sinkendes Gefühl in der Magengegend.

»Die Männer sollen aussteigen«, sagte sie. »Sie lockern sich besser ein wenig, um bereit zu sein, um innerhalb eines Augenblicks wieder in Deckung gehen zu können. Dritter Brustkorbring, Zentrum. Oder oberster Halsring, wenn sie es nicht schon wissen. Stell sicher, daß sie wissen, wo ein Treffer etwas ausrichtet!«

Merry sprang hinaus, taumelte, tastete sich zum hinteren Teil des Wagens. Der Krieger tanzte ungeduldig neben dem Fahrzeug herum. Die beiden Männer aus dem Führerhaus stiegen auch aus und folgten Merry.

»Wie weit entfernt?« fragte Raen. Der Krieger zitterte schnell. Also schon nahe. Sie spürte, wie der Wagen von seiner Last frei wurde, ließ die Bremse los und legte den Gang ein, um keinen kostbaren Treibstoff zu verschwenden. Merrys Tür stand offen. Sie beließ es dabei; vielleicht brauchte er sie einmal in der Eile. »Krieger ... hör mir zu! Du darfst nicht kämpfen. Du bist ein Gesandter, verstehst du?«

»Jja.« Er akzeptierte es. Das war Majat-Strategie; kein Heldentum, fiel ihr plötzlich ein, nicht bei Majat. Nur Funktionalität und klarer Verstand, Zweckdenken bis ins Extrem. Der Krieger war im Moment, in seiner Erregung, sehr gefährlich. Er ging neben dem langsam fahrenden Lastwagen her, wie es auch die Männer taten. »Gib Botschaft!«

»Noch nicht. Ich möchte nicht, daß du jetzt schon gehst.«

Die Straße machte eine Biegung, fiel ein Stück weit ab und stieg dann wieder an. Dann erhoben sich klobige Formen im Sternenlicht zwischen den deutlich erkennbaren Bauten der Kollektoren.

Das Depot. Die Straße verlief zwischen der Ansammlung von Gebäuden hindurch, die sich geradezu als Hinterhalt anboten. Raen ließ den Lastwagen rollen und beobachtete die Tankanzeige, die kaum noch etwas zeigte: noch genug, um sie hindurchzubringen ... vielleicht.

Da ertönten links von der Straße die schrillen Schreie von Kriegern. Raen spürte das Wiegen des Wagens, als ihre Männer rasch wieder hinaufkletterten. Sie fuhr langsam weiter.

»Krieger«, sagte sie. »Antworte ihnen nicht!«

»Ja«, stimmte er zu. »Ich bin schon ganz still, Kethiuy-Königin.«

»Kannst du ...« Die Räder fielen in eine Furche, und sie zerrte sie wieder heraus. »Kannst du ihren Schwarm bestimmen?«

»Golldene.«

Das ergab Sinn. Die Goldenen hatten sogar auf Cerdin sich für die offenen Gegenden und die Felder entschieden und waren den Menschen aus dem Weg gegangen. Einmal hatten es auch die Roten so gehalten.

Die Scheinwerfer rissen Träger aus der Dunkelheit, das Gerüst eines Kollektors, die Wand eines verwitterten Gebäudes mit verriegelten, zerbrochenen Fenstern. Blitzend reflektierten scharfge Glasreste das Licht.

Irgendwelche Gegenstände lagen auf der Straße, wo sie breiter wurde, um die Gebäude zu umfassen. Leichen, erkannte sie, und wick eine aus. Menschliche Gestalten, mumifiziert durch Hitze und Sonne, verstreut in einem Muster der Flucht aus dem Zentralgebäude. Eine andere Form ragte auf, braunes Metall ... der hintere Teil eines Lastwagens mit offenen Türen.

Merry huschte vorbei, darauf zu, hatte eine Gruppe von Männern dabei. Raens Augen entdeckten noch etwas Besseres: Pumpen, eine Treibstoffquelle im Schatten des Lastwagens, ein spinnenhafter Ständer mit intakten Schläuchen.

Sie fuhr heran, bremste, sprang hinaus und rannte um den Wagen herum auf die andere Seite. Merry war vor ihr da und hatte die Kanüle bereits eingeführt.

»Es erfordert eine Pumpe«, sagte er verzweifelt. Und dann zuckte sein Blick zu den Kollektoren hinauf. Raen hatte dieselbe Idee. »Geh!« sagte sie zum nächststehenden Mann. »Im Gebäude müßte es einen Schalter dafür geben. Es sollte funktionieren.«

Der Azi rannte los. Oberall um sie herum war das schrille Geschrei bedrohlich lauter geworden.

»Goldene«, dröhnte Krieger. »Hier, hier, paßt auf!« Er bewegte sich blitzartig, tanzte in seinem Feuer. Schüsse krachten im Gebäude.

»Paßt auf!« schrie Raen und rannte zur Tür. Merry war neben ihr.

Ein Krieger sprang heraus und auf sie zu. Sie feuerte aus der Hüfte und verkrüppelte ihn, noch während er sich im Sprung befand. Zwei weitere waren über ihnen; Azi-Feuer strich vorbei und erledigte sie. Raen umklammerte das Gewehr und trat die Tür weiter auf, blickte in einen dunklen Raum, auf dessen Boden sich ein Azi wand, von einem Majat gebissen. Sonst war da niemand. Der Krieger drängte sich an ihr vorbei, garantierte ihre Sicherheit. Merry entdeckte den Computer und rief sie herbei, und sie schaltete die Energie ein. Blendende Lichter sprangen innen und außen an - eine lokale Reserve aus den Kollektoren.

»Es klappt!« hörte sie einen Azi draußen rufen. »Es klappt!«

Und die schrillen Schreie der Majat kamen rasend schnell näher.

»Wir könnten den anderen Lastwagen dazunehmen«, meinte Merry.

»Sei nicht habgierig!«

»Weniger Ladung, größeres Tempo.«

»Versuch es!« sagte Raen. »Und mach schnell!«

Er lief davon. Sie ging hinter ihm hinaus. Für die Augen von Majat waren sie im Licht auch nicht besser zu erkennen als in der Dunkelheit; aber die Wärme der Lampen stellte geradezu einen Wegweiser dar. Die Goldenen wußten jetzt genau Bescheid, zögerten vielleicht nur noch, um sich zu gruppieren.

Der Krieger war wieder hinausgeflitzt; mit klickenden Mandibeln richtete er sich vor der Leiche eines Goldenen auf. »Andere Blaue«, übersetzte er für sie. »Beide tot. Goldschwarm hat blaue Gesandte getötet. Verloren. Verloren. Botschaft jetzt in Goldstock. Schlecht, Kethiuy-Königin, schlechte Sache. Diese-Einheit geht jetzt.«

»Warte!« sagte sie. Er würde nicht durchkommen, nicht, solange sie von Goldenen umzingelt waren. Sie biß sich auf die Lippe und blickte weiterhin forschend über die Reichweite der Lampen hinaus, überlegte sich, wie blind sie waren für das Land außerhalb dieses Rings.

Und die Majat wurden durch die Gebäudeansammlung von ihnen getrennt; das war der Grund, warum noch kein Ansturm erfolgt war. Die Majat suchten visuell nach ihnen, und die Gebäude lagen dazwischen. Das Gruppenbewußtsein mußte informiert sein, damit die Verknüpfung funktionierte.

Raen ging jetzt rasch zwischen den Azi umher, die noch draußen standen, berührte sie an den Schultern und befahl ihnen, wieder auf den Lastwagen zu steigen, dessen Tank schon fast voll war. Der Krieger tanzte hinter ihr herum und zitterte vor Eifer, verlangte nach Anweisungen. »Du auch!« befahl sie ihm. »Steig ein! Steig vorne in den Wagen, auf dieser Seite, verstehst du? Merry, vielleicht müssen wir den zweiten aufgeben.«

»Der erste ist voll.« Merry zog die Kanüle aus dem ersten Wagen und reichte ihn einem anderen Mann weiter, der den Ständer hinüberschwenkte zum zweiten Fahrzeug. Dann steckte Merry den Verschuß auf den Tank. »Wir könnten es schaffen, Sera. Und wenn einer auf der Strecke liegenbleibt...«

»Ich nehme die meisten Männer auf meinem Wagen mit. Wir klären diese Dinge, wenn wir es beide geschafft haben, hier rauszukommen!«

»Gut, Sera. Überlaß mir zwei Männer, nicht mehr!«

»Steig ein und sieh zu, daß das Ding auch startet!« rief sie ihm zu, als die Majat-Laute anstiegen. Dann beeilte sie sich, sah, daß der Krieger eine Möglichkeit gefunden hatte, seinen unnachgiebigen Körper ins Führerhaus zu praktizieren. Sie schlug die Tür hinter ihm zu, rannte zum hinteren Teil, gab den dort zusammengepferrchten Männern letzte Befehle; sie waren verwundbar auf der offenen Pritsche. »Zerstört die Tanks, sobald wir weit genug weg sind!« rief sie ihnen zu. »Wählt den richtigen Zeitpunkt, dann schießt!«

»Sera!« schrie plötzlich einer auf.

Sie blickte über die Schulter zurück. Eine glitzernde Flut strömte ins Licht und zwischen die Träger, mit einer Geschwindigkeit, der das menschliche Auge fast nicht zu folgen in der Lage war.

»Merry!« schrie sie und rannte los, warf sich in ihren Sitz, schlug die Tür zu und kurbelte das Fenster hoch, während sie den Motor startete. Er sprang an. Sie stieß mit dem Wagen zurück und schwenkte herum, schirmte Merry für den Moment ab, sah ihn und seine Partner ins Führerhaus springen und die Türen zuwerfen. Der Lastwagen schaukelte, und auf einmal waren überall Majat, zerrten am Metall und hämmerten gegen die Fenster. Manche hatten Waffen und suchten in ihrer Sicht nach Zielen.

Merrys Lastwagen setzte sich in Bewegung, schoß mit vollem Tempo vorwärts. Raen drückte unmittelbar hinter ihm aufs Gas. Der Träger wurde losgerissen und harkte die Majat um, die sich vorne festklammerten; der Krieger, der zusammengekauert neben ihr hockte, wand sich und brüllte schrill und betäubend in seiner eigenen Sprache, war blind aufgrund des Glases, das ihn umgab. »Sitz still!« schrie Raen ihn an, während sie versuchte, knapp entlang der Ecke eines Gebäudes steuernd Majat vom Wagen zu streifen. ,

Plötzlich flammte alles in Licht auf.

Die Tanks. Einer der Männer hatte sie erwischt. Majat fielen vom Wagen herunter; die Rückspiegel zeigten ein Inferno und Majat, die in alle Richtungen davonhasteten und sich verstreuten, geblendet in diesem Mahlstrom der Hitze. Rotes Feuer lief ihnen in Bändern hinterher, und vor ihnen war die offene Straße und das Grasland zu sehen, die ganze Gegend durch diesen Brand beleuchtet. Gebäude fingen Feuer und flammten rot auf.

Raen holte tief Luft und kämpfte mit dem Lenkrad, um hinter Merry zu bleiben, die Straße entlang, ihr eigenes Fahrzeug überladen, aber entwischt. Ein Laut durchbohrte ihr Ohr, des Kriegers schrille Stimme, die in den menschlichen Hörbereich absank. »Töten«, schrillte er und wirkte befriedigt.

Die Straße wurde eben. Sie konnten jetzt Tempo machen, so blind sie auch waren in Merrys Staubwolke.

Und als das Feuer nach mehreren Bergen außer Sicht war, schaltete sie den Kom ein und rief Merry. »Gute Arbeit. Seid ihr in Ordnung da drüben?«

»Alles klar«, bestätigte er.

»Halt an und laß den Motor laufen!«

Er tat wie geheißen, bremste sanft ab. Sie fuhr hinter ihm dicht auf und lief um den Wagen herum, um die Tür für den Krieger zu öffnen, bevor er in Panik geriet. Er machte sich frei und kletterte hastig hinab, putzte sich angeekelt, brummte etwas von Gold-Duft.

»Lebensflüssigkeit«, sagte er. »Töten viele. Viele.«

»Geh jetzt!« befahl sie ihm. »Sag alles, was du weißt, der Mutter! Und sag ihr auch, daß diese Azi und ich zum Berg des blauen Schwarms kommen, zu diesem neuen Menschenstock in seiner Nähe. Sag ihr, daß Krieger dort auf uns warten sollen.«

»Kenne diesen Ort«, bestätigte Krieger. »Fremde Azi.«

»Teil der Mutter diese Dinge mit. Mach so schnell, wie du kannst!«

»Jja«, stimmte er zu und beugte sich zur Geschmacksaufnahme herab, denn Geschmack war für seine Rasse die Essenz von Botschaften. Sie duldeten willig diese Geste, die so sehr einem Kuß ähnelte, und der Majat wich wieder zurück. »Kethiuy-Königin«, sagte er. Und dann seltsam: »Zuckerwasser.«

Und eilte rasch davon.

»Sera.« Merry kam von hinten auf sie zugelaufen; sie drehte sich um, sah, wie seine Partner die Männer auf die Lastwagen verteilten.

»Haben wir Verluste?«

»Acht Tote, kaum Verletzte.«

Sie schnitt eine Grimasse und schüttelte den Kopf. »Wir lassen die Toten zurück«, sagte sie und ging zurück, um alles zu überwachen, stellte mehrere Männer als Wachtposten auf, einen an jeder Ecke, denn die Scheinwerfer zeigten ringsum nur

Grasland, und es war nicht weit bis dahin. Über den Hügeln war der Schimmer noch deutlich zu sehen.

Die Toten wurden in einer ordentlichen Reihe an den Straßenrand gelegt; die einzige Zeremonie. Die Einheiten organisierten sich prompt neu.

»Sera!« zischte ein Posten und streckte die Hand aus.

Lichter waren dort zu sehen, blaue Lichter, die über das Gras hinweg davonschwebten.

»Schwarm-Azi!« rief sie aus. »Wir sind hier dicht bei irgend etwas. Schnell, Merry!«

Alle rannten los; die Männer sprangen auf den einen oder den anderen Lastwagen, und Raen warf sich hinter das Lenkrad von ihrem, schlug die Tür zu, überholte Merry beim Losfahren, da sie die Karte bei sich hatte. Der Lastwagen, der seine halbe Last los war, bewegte sich mit neuartiger Leichtigkeit.

Und auf einmal erreichten sie die verheißene Straßenecke, wo die Straße vom Depot auf die Hauptverbindung, den Großen Süden, traf. Raen trat heftig auf die Bremsen für den kleinen Ruck, fuhr auf die Straßendecke, wirbelte das Lenkrad herum und gab mit einem Aufwallen von Hoffnung Gas.

In den Spiegeln konnte sie erkennen, wie hinter ihnen das Feuer den Horizont rötete. Es hatte die Felder erreicht.

6

Hämmernde Geräusche drangen durch die Gänge des ITAK-Gebäudes über ihnen. Metallplatten führen zu, Barrieren gegen die Außenwelt. Die Hammerschläge hallten sogar in den unteren Stockwerken. Nach der Abschaltung der Klimaanlage und der Lampen erlangten diese unteren Stockwerke einen seltsamen Charakter, der Luxus des Mobiliars aus den oberen gezwängt in das, was die unteren Büros gewesen waren, bester Alkohol, ausgeschenkt im Licht von Handlampen.

Enis Dain hob sein Glas, ein Beispiel für die anderen, die Mitglieder seines Vorstandes, ihre Familien und die Beamten,

wer immer berechtigt war, hier Zuflucht zu suchen. Von oben drang immer noch durch die offenstehenden Türen der Lärm des Hämmerns herein.

Manche waren zum Hafen geflohen. Unklug. Man berichtete von einem Kontrin dort, der Feind, vor dessen Kommen die Meth-maren gewarnt hatte. Wahrscheinlich waren sie ihm zu ihrem Bedauern begegnet. Dain trank; alle tranken, die Vorstandsmitglieder, seine Tochter, die neben Prosserty saß ein nutzloser Mann, dieser Prosserty. Dain hatte ihn nie gemocht.

»Es ist eng hier drin«, beschwerte sich Prosserty. Dain starrte ihn nur an, und als ihm die Batterien einfielen, schaltete er die Taschenlampe aus und ließ nur die eine auf dem Tisch brennen. Er machte sich daran, zu berechnen, wie lange die Nacht werden würde.

»Etwa sechzehn Tage«, sagte er. »Etwa die Zeit, bis den Rat eine Botschaft von der Meth-maren erreicht. So lange können wir durchhalten. Sie werden etwas unternehmen. Bis dahin halten wir durch. Wir haben es bequem genug dafür.«

Das Hämmern weiter oben hörte auf.

»Sie sind da oben durchgebrochen«, meinte Heia Dain. »Jetzt werden sie uns einschließen.«

Dann zersplitterte weit oben Glas.

Und jemand schrie.

Die Lampen waren aus. 117-789-5457 saß zusammengekauert in der Ecke auf ihrer Matte und befand sich im mentalen Nullzustand. Die Lichter waren schon für einen Zeitraum aus, der sich subjektiv lang anfühlte, und die Temperatur war hoch. Geräusche drangen an ihr Ohr, und keines davon war normal. Sie spürte ein wenig Unbehagen darüber, fragte sich, ob bald Nahrung kommen würde und Wasser, denn es kam kein Wasser mehr aus dem Hahn, und das war doch sonst immer so gewesen, in welcher Kabine auch immer sie untergebracht gewesen waren.

Immer hatten die Lampen von oben herabgeschienen und war die Luft zu ertragen gewesen.

Aber jetzt gab es nichts davon mehr.

Geräusche. Geräusche ohne Bedeutung. Das rasche Tapsen weicher Füße. 117-789-5457 streckte sich ein Stück und blickte auf. Ein seltsames Leuchten durchdrang die Schwärze, blaue Lichter, die über ihr ein Muster webten und hüpfen, nicht auf den Laufstegen, sondern auf den eigentlichen Rändern der Zellen. Gesichter, blau erleuchtet; nackte Leiber; ungekämmtes, verfilztes Haar; diese Leute hockten auf dem Rand ihrer eigenen Zelle und starrten grinsend herab.

Hände winkten. Augen tanzten im Lichtschein. »Komm!« sagten sie alle durcheinander. »Komm! Wir helfen. Komm, Azi!«

Sie stand auf, denn sie streckten die Hände nach ihr aus, und einer beugte sich sehr weit herab, gehalten von den anderen, packte ihre Hände und zog sie hinauf, unterstützt von den Bemühungen der anderen.

117-789-5457 sah sich um, während sie auf der Wand balancierte, gehalten von starken, dünnen Händen. Lichter schwebten und hüpfen überall. Gelächter erzeugte Echos an stillen Orten. Überall wurden Azi aus ihren Zellen gezogen.

»Nehmen alle Azi, junge, alte, jja«, lachte einer und tanzte davon. »Kommt, kommt, kommt, kommt!«

117-789-5457 folgte ihm an den Wänden entlang, denn sie hatte noch nie einen Befehl verweigert. Sie lächelte, denn das schien der Weg zu sein, denen zu gefallen, die ihr Befehle gaben.

»In der Stadt brennt es«, fuhr die dünne Stimme vom Planeten fort in ihrer Azi-Ruhe, und Leo K14-756-4806 lauschte blicklos, nahm sich seine Anweisungen tief zu Herzen, die ihm die Leitung des Stationskommandos übertragen hatten. Morn verließ sich auf ihn. Er lauschte und wurde nicht wankelmütig, obwohl ihm Sorgen machte, was er hörte.

Über seine eigenen Leute konnte er nichts sagen: sie behielten ihre Masken auf, was Morn generell wünschte; und er konnte nicht ihre Reaktionen auf die Stimmen aus der Fähre lesen, die ihnen schlechte Nachrichten übermittelten. Aber in den Reihen der gefangenen Betas herrschte sicherlich Unsicherheit,

auch unter den Wach-Azi der Station, die zusammen mit den Betas vor angelegten Gewehren standen.

»Wir müssen die Energie wieder einschalten«, bat ihn der leitende Beta. »Die Stadt braucht sie.«

»Es brennt in allen Stadtteilen«, fuhr die teilnahmslose Stimme fort. »Wir hatten keine Verbindung mehr mit Morn, seit er das Terminal betreten hat. Was sollen wir tun, Leo?«

»Wartet auf Befehle!« antwortete Leo und sah sich in der Zentrale um, betrachtete die Betas und die Stations-Azi. Niemand regte sich. Die Betas wagten es nicht, und die Stations-Azi würden es nicht tun, da sie keine Instruktionen bekamen.

»Hier Moriah, meldete sich eine weitere Stimme. »Wir empfangen aus den Kommunikationskanälen der Stadt nichts mehr. Alles befindet sich in völligem Chaos.«"

»Bleibt ihr einfach auf euren Posten«, sagte Leo. Weiter war nichts zu sagen. Er schritt mit verschränkten Armen durch die Kommandozentrale und betrachtete dabei fortwährend die Betas, forderte sie heraus, mit weiteren eigenen Ideen aufzuwarten.

Sie taten es nicht.

Krieger waren zurückgekommen, große Gestalten, die in allen Zimmern des Hauses umhergingen und schrill und dröhnend Signale austauschten, die in den Ohren schmerzten. Jim wagte sich die Treppe hinauf, bis zur Biegung, traf dort auf einige herabkommende Krieger und sprang zur Seite, denn sie hatten es eilig und verspürten keine Neigung, sich zu unterhalten. Ein Fluch Pols erklang aus den blauerleuchteten Tiefen. »Sie fliehen«, meinte der Kontrin. »Max«, flehte Jim am Rand der Panik. »Max ...« Max kam, gefolgt von sämtlichen Azi, die Pol mitbrachten und die Treppe hinaufkletterten gegen die spinnenhafte Flut von Majat, die in die entgegengesetzte Richtung strömten. Unter dem Druck zu vieler Körper zerbrachen Möbelstücke im ganzen Haus. Das Haus brodelte darunter, und in den dunklen Räumen summten Schmerz und Zorn.

Und der Schein von Feuer drang durch die hinteren Fenster, und in der Ferne stieg in Schwaden rötlicher Rauch auf.

»Im Feuer sind sie blind«, sagte Pol. »Ein paar Betas haben sich überlegt, wie sie sie bekämpfen könnten.«

»Die Fenster«, sagte Max. »Auf eure Posten!«

Die Azi bewegten sich, jeder Schütze an ein Fenster.

»Eure Blauen sind geschlagen«, sagte Pol über das Summen der Majat-Stimmen hinweg. »Ich schlage vor, daß wir von hier verschwinden.«

Jim schüttelte heftig den Kopf, schritt die Halle hinauf, um durch die offene Tür einen Blick nach draußen zu werfen, wo dunkle Gestalten durch den Frontgarten huschten. »Sie fliehen nicht, nicht alle. Sie wollen diesen Platz noch etwas halten.«

Auch Max warf einen Blick hinaus, betrachtete dann Jim. »Ich würde vorschlagen, daß wir hinausgehen, uns einen Weg in die Deckung zwischen den Felsen bahnen. Dort wäre es schwieriger, uns wegzudrängen.«

»Ich kann es nicht sagen.« Jim schluckte schwer. »Mach es! Ich denke nicht, daß Wände sie aufhalten können.«

»Möchtest du einen Rat?«

Jim blickte zurück zur Wand und zu Pol Hald. Der hagere Kontrin stand zwischen seinen Wächtern und bildete keine Drohung.

»Ich habe einiges Interesse daran, wie in dieser Sache geführt wird«, sagte Pol. »Der Mann hat recht; aber verschafft euch einen Vorteil, indem ihr die Fenster besetzt, vorne und hinten, um Feuerschutz zu bieten, wenn ihr ihn braucht. Und schafft die eigenen Krieger hinter eure Linien. Im Dunkeln können deine Männer Blaue nicht von Roten unterscheiden.«

»Das klingt vernünftig«, meinte Max.

Ein Geräusch wurde hörbar ... begann mit einem Gefühl des Drucks in den Ohren, so daß viele die Hände daran drückten; und dann wurde es schmerzhaft, ein Schrillen, das an den Knochen sägte.

Es kam von allen Seiten. Die Krieger im Haus zogen sich zu einem Knäuel zusammen und grupperten sich, tauschten dröhnende Laute der Panik aus.

»Krieger!« schrie Jim. »Bleibt!«

Sie klickten und kreischten ihre Antwort, zuckten mit den Palpen hierhin und dorthin, und die Majat-Azi, die mit ihnen gekommen waren, eilten aus ihrer Nähe, die Gesichter starr vor Angst. Jim trat vor.

»Nein!« rief Pol und streckte die Hand nach seinem Arm aus. »Nein, verdammt, du bist nicht die Meht-maren. Bleib ihnen fern!«

Auch das war ein guter Ratschlag. Er zog sich mit Max nach draußen zurück und setzte sich zwischen die Felsen, einen Kontrin von den Halds neben sich, schüttelte den Kopf, um die Ohren freizumachen, den Druck loszuwerden, der nicht weichen wollte.

Wir werden sterben, dachte er und geriet vollends in Panik, denn das war der Gedanke eines geborenen Menschen, die Furcht eines geborenen Menschen. Die Bänder hatten ihm das angetan, ihn nur auf diesen krankmachenden Schrecken vorbereitet. Max' Gesicht war ruhig. Der Kontrin schenkte ihm ein verzerrtes Lächeln, als hätte er seine Gedanken gelesen, und verhöhnte ihn nun in der Angst, die sie miteinander teilten. Die Geräusche um sie herum stiegen an, bis in den Wahnsinn.

7

Der Lastwagen holperte heftig. Raen stieß an die Tür und rieb sich die verschwollenen Augen, blickte zur Seite zu dem Azi, der, wie gleichgültig er als Fahrer auch war, doch sein Tempo im Gefolge von Merry hielt.

»Wie steht es mit dem Treibstoff?« fragte sie und beugte sich hinüber, um nachzuschauen. Der Reservetank war noch halb voll. Also war noch alles in Ordnung bei ihnen.

Und der Kilometerzähler: noch zehn Kilometer bis ans Ziel. Man hätte die Lichter der Stadt jetzt schon sehen müssen, aber sie rechneten nicht damit, daß noch welche brannten. Sie verschränkte die Arme und ließ den Blick über den Horizont schweifen, entdeckte noch kein Anzeichen von ihrem Ziel,

nichts von dem schwachen Schimmer der Dämmerung, in der die Sterne verblaßten.

Aber im Norden standen keine Sterne am Himmel.

Sie richtete sich auf, und das Herz klopfte ihr heftig gegen die Rippen. Sie hatte geschlafen. Jetzt lag keinerlei Schläfrigkeit mehr in ihr.

»Merry«, sagte sie in den Kom. »Merry! Bist du wach da drüben?«

»Sera?«

»Rauch. Rauch über der Stadt.«

»Ja, ich sehe es, Sera.«

»Wir werden überholen. Die Kurve ist bald erreicht. Halte dich bereit! Zieh vorbei, Will! Wir haben noch ein bißchen Raum.«

Fünf Kilometer. Der Lastwagen beschleunigte; Merry fiel zurück. Vier. Sie startete intensiv nach rechts, fragte sich gequält, wie genau die Karten wohl waren.

Die Kilometer tickten dahin. »Langsamer werden!« sagte sie. Der Fahrer gehorchte. Da stand ein Pfosten mit einer unlesbaren Zahl darauf, eine Nebenstrecke, eine bloß erodierte Strecke abseits der gepflasterten Straße, aber dort waren Lastwagen entlanggefahren. Zermalmtes Unkraut wurde in der Dämmerung sichtbar.

»Nimm sie!« sagte sie. Der Fahrer tat es, steuerte langsam und vorsichtig darauf, und der Lastwagen schwankte und ruckelte, und das Gras flüsterte an den Türen.

Hier waren sie so gut wie blind. Sie hätte jetzt viel auf des Kriegers Sicht und Gehör gegeben. Eine Kurve nach der anderen führte sie außer Sichtweite der Straße, und als einziger Trost konnte sie noch Merrys Fahrzeug im Spiegel an ihrem Fenster ausmachen.

Eine Biegung, ein Gefälle, eine kurze Steigung rings um den Hang eines Berges: eine Ansammlung verfallener Gebäude tauchte vor ihnen auf, ein verlassener Ort... aber jemand hatte hier das Gras geschnitten.

Itavvy, dachte sie, *Wohlstand über ihr Haus.*

Türen gingen auf, Menschen in Sonnenanzügen strömten heraus, die Gewehre angelegt, um die Lastwagen zu empfangen. Neben Raen griff Will nach seinem Gewehr. Auch Raen packte ihres und öffnete die Tür.

»Isan Tel«, sagte sie. »Komme Kode 579-4645-687.«

Ein Mann nickte den anderen zu und hob sein Gewehr aus der gemeinsamen Reihe. Auch die anderen Waffen wurden weggeschwenkt. Sonnenmasken und Visiere wurden abgenommen. Unter manchen kamen Frauen zum Vorschein; mehrere sahen mehr nach Angestellten als nach Wachtypen aus, die meisten waren unbewaffnet.

»Ich halte euren Kontrakt«, sagte sie. »Ich kann das nicht über den Computer klären; das wißt ihr. Fragt euren Anführer! Fandet ihr nicht Befehle im Computer, diese Gebäude zu halten und nur gegen solche Majat zu kämpfen, die euch angreifen?«

»Das stimmt«, sagte ein Mann; eine ruhige Stimme und ein ruhiges Verhalten, das sie an Jim erinnerte. Ringsum zeigten die Gesichter große Erleichterung, als sei ihre ganze Welt auf einmal in Ordnung gebracht worden. Es war bislang viel von ihnen verlangt gewesen, als Azi allein diesen Ort zu halten. Sie sah, wie ihre Augen sie fixierten und dabei diese tiefe Ruhe zum Ausdruck brachten, die nicht zur Situation paßte: Kontrakt-Loyalität.

»Die Schwärme marschieren«, sagte sie. »Hattet ihr hier Schwierigkeiten?«

Der leitende Azi deutete mit einem Arm nach Süden zu den offenen Feldern. »Majat kamen von dort. Wir haben einige getötet, und sie sind wieder abgezogen.«

Sie deutete nach Nordosten. »Nichts aus dieser Richtung?«

»Nein, Sera.«

Sie nickte. »Ihr befindet euch auf der Türschwelle des blauen Schwarms; aber die Blauen sind keine Menschenmörder. Die anderen waren höchstwahrscheinlich Goldene. Ihr habt bereits euren eigentlichen Dienst geleistet, indem ihr hier gesessen und den blauen Schwarm bewacht habt. Ich halte euren Kontrakt. Wir gehen jetzt weiter, aber nur Azi kommen mit, die nicht erstarren oder in Panik geraten.«

Ihre Ruhe wurde durch die Worte über den blauen Schwarm gestört. Sie sah die Welle der Bestürzung, drehte sich um und winkte Merry. »Raus! Wir gehen von hier aus zu Fuß! Alle, die wollen! Alle, die können!«

Ihre eigenen Azi stiegen aus, ohne daß auch nur einer zögerte, und nahmen ihre Gewehre mit und alles, was sie an Ausrüstung besaßen. So müde sie auch waren, betrachtete Raen sie doch mit einiger Hoffnung. »Wir werden *für* einen Schwarm kämpfen«, sagte sie. »Für den blauen Schwarm, für unseren eigenen in der Stadt. Wir müssen zu ihnen gehen, und in den Stock, wenn wir können. Bleibt, wenn es zuviel für euch ist!«

Sie marschierte los ... wußte dabei, daß zumindest Merry ihr folgen würde. Und er tat es unverzüglich, und kaum länger brauchten die anderen, schmutzige, traurig aussehende Menschen; sie blickte zurück, und nicht einer war dageblieben. Die Azi des Tel-Besitzes folgten ihnen auf den Fersen, klar erkennbar an ihrer sauberen Kleidung und ihrer Energie. Ganz hinten folgten die Verwalter und Haus-Azi, gingen vielleicht von der Überlegung aus, daß es sicherer sei, nicht in den verlassenen Gebäuden zurückgelassen zu werden.

Sie stiegen bergan, schoben die Gräser zur Seite, fanden überwachsene und vergessene Pfade in den Hügeln. »Majat-Pfade«, sagte Raen zu Merry. »Aufgegebene Majat-Pfade.«

»Blauer Schwarm?«

»Es wäre am besten so.«

Etwas drängte in ihr Gehör. Sie hielt den Blick auf die hohen Felsen gerichtet, die Falten der Landschaft.

Eine Majat-Warnung erschallte. Sie wirbelte nach links; Gewehre wurden hochgerissen und auf die Gestalt eines Kriegers gerichtet, ohne zu schießen, ein Beleg für die Disziplin der Azi. Raen hob die Faust zu der sich vor dem Himmel abzeichnenden Gestalt.

»Meth-maren«, intonierte diese.

»Krieger, du bist zu weit weg für meine Augen. Komm näher heran!«

Er kam näher, war ganz zweifellos ein Blauer. Weitere tauchten auf den Felsen auf und klickten erregt mit den Kiefern.

»Hier sind Azi von meinem-Schwarm«, sagte sie. »Sie haben bis jetzt das Tal gehalten; jetzt werden sie kämpfen, wo sie gebraucht werden.«

Der Krieger beugte sich herab, bot ihr Geschmack und Berührung an, und sie nahm und gab beides, bewegte sich vorsichtig, damit nicht welche von ihren Azi alarmiert wurden. »Gut, gut«, verkündete er daraufhin. »Mutter schickt. Komm, komm schnell, Kethiuy-Königin! Bring, bring, bring!«

Sie blickte zurück; keiner von ihren Gefolgsleuten war geflohen; keiner wollte jetzt zurückkehren. Der Krieger tanzte ungeduldig umher, und Raen berührte Merry am Arm und folgte dem Majat und den gewundenen Pfaden, über die er sie führte, über Gestein und durch Gebüsch.

Plötzlich klaffte der Stock vor ihnen,, ein dunkler Abgrund, anscheinend ohne jede Verteidigung; aber überall tauchten Krieger aus dem Gras, strömten zwischen den Felsen der Berge hervor, brodelten aus dem dunklen Schlund heraus. Raen zögerte keinen Augenblick, hörte, wie ihr Führer den anderen dröhnend Antwort gab; und ein Krieger berührte sie ... nach dieser Geste zu urteilen einer, der sie persönlich kannte.

»Krieger?« fragte sie ihn.

»Diese-Einheit führt. Komm! Komm, bring Azi!«

Blaue Lichter hüpfen im Abgrund. Sie ging ihnen, ohne Fragen zu stellen entgegen, Merry neben sich, die anderen dicht auf den Fersen. Die Dunkelheit umhüllte sie mit ihrem Mantel, und dicht vor ihr huschten Majat-Azi einher, unglückliche Geschöpfe, die nicht mehr lachten, sondern vor Erschöpfung stolpten und zögerten. Blaue Lichter liefen in chaotischen Bahnen über die Wände und wiesen ihnen den Weg. Krieger-Gesang ertönte schrill in der Finsternis.

Und die Majat-Azi berührten Raen, drängten sie atemlos weiter, schneller und immer schneller. »Mutter«, schrien sie. »Mutter, Mutter, Mutter!«

Raen schnappte nach Luft und lief weiter, stolperte auf dem unebenen Boden, fing sich an den rauen Wänden wieder.

Und auf einmal reichten die blauen Lichter nicht mehr aus. Der Atem gewaltiger Dunkelheit umgab sie, und sie strömten hinaus in ihre Mitte. Eine große bleiche Gestalt ragte vor ihnen auf, die sich ihnen selbst schmerzhaft entgegenschleppte, gewaltig und den ganzen Tunnel ausfüllend.

Es war die Mutter, und Sie war unterwegs.

Die sich selbst den Tunnel entlangstemmte, der für Ihren gewaltigen Körper geschaffen worden war. Die Wände erzeugten Echos unter Ihrem Atem. Umgeben war Sie von kleinen Majat, die vor Juwelen glitzerten; und vor Ihr her strömte eine dunkle, wogende Flut von Körpern, gesprenkelt mit Azi-Lichtern.

Dröhnend und schrill klangen die Laute der Majat-Sprache durch den Tunnel und machten fast taub. Und fürchtbar in ihrer Stärke war Ihre Stimme, unter der die Erde vibrierte.

Raen riß sich zusammen und ging an diesem gewaltigen Körper vorbei, war schneller, als es die Mutter je sein konnte. Der Platz reichte ihr und ihren Leuten kaum, um den Gliedern der Mutter auszuweichen, die sich mit gleichmäßigen Schüben bemühte, Ihren gewaltigen Leib unter jedem Ihrer grollenden Atemzüge einherzubewegen.

»Hier bin ich!« schrie Raen.

»Kethiuy-Königin«, antwortete Sie. Der große Kopf drehte sich nicht, konnte es auch nicht. Die Mutter blieb auf Ihr Ziel fixiert.

»Bin ich willkommen, Mutter? Wohin gehst du?«

»Ich gehe«, sagte die Mutter schlicht, und die Erde erbebt unter ihren Bewegungen. Wieder wurde Luft eingesaugt. »Ich gehe, ganz schnell, junge Königin.«

Sorge überwältigte Raen. Sie wurde schneller, ging jetzt zwischen den Drohnen einher, deren schnatternde Stimmen ihren Ohren weh taten.

Dann die Arbeiter, die ganze gewaltige Horde, zwischen ihnen die Azi verstreut; und die Eierheger mit den seltsamen Kiefern, die ihre Arbeit zurückließen, die kostbaren Eier ungeschützt.



Raen blickte zurück. Die Mutter war fast in den Schatten verschwunden. Raen sah Merrys mitgenommenes Gesicht im schwachen blauen Schimmer und spürte, wie er sie mit der Hand berührte.

»Wir gehen nach Norden«, sagte sie, als sie plötzlich begriff, warum die Arbeiter am Fundament ihres Hauses gegraben hatten - die Vorbereitung eines Weges.

»Um für sie zu kämpfen?« fragte Merry mit rauher Stimme und warf selbst einen kurzen Blick nach hinten, denn immer noch folgten ihnen Menschen. Vielleicht taten sie es alle; durch den Tunnel verteilt, war es nicht mehr möglich, das zu erkennen. Vielleicht waren manche beim Rückzug zusammengebrochen, aus Angst wahnsinnig geworden. Oder vielleicht hielt das Training vor, und sie empfanden keinen merklichen Schrecken.

»Ich gehöre dorthin«, sagte sie, »wo dies zusammenläuft.«

»Wohin, Sera?«

»Nach Hause«, sagte sie.

8

Eine Horde von Schritten näherte sich den stählernen Türen, ein Brausen panischer Stimmen. Moth regte sich und hob den Kopf, obwohl dieses Unterfangen sie mehr Kraft kostete, als ihr noch verblieben war, um mit ihnen fertig zu werden, die ihren Schlaf störten und mit ihren Träumen verschmolzen.

»Moth!« Eine Stimme erhob sich aus dem Tumult. Sie kannte auch diese, die dem alten Moran gehörte und vor Angst bebte. »Moth! Thon ist untergegangen! *Untergegangen!* Die Schwarmherren konnten sie nicht aufhalten! Sie sind in der Stadt, überall...«

Sie packte das Mikrophon, das auf der Konsole vor ihr neben der Weinflasche und der Pistole stand. »Dann verschließen Sie Ihre Türen, Moran! Folgen Sie meinem Beispiel!«

»Wir brauchen die Kodes. Moth, tun Sie etwas!«

Sie grinste, und ihr Kopf nickte etwas vor Schwäche. »Aber, sind Sie noch nicht schlau daraus geworden, Moran? Ich bin es.«

»Die Stadt liegt in Trümmern«, berichtete die Stimme aus der *Moriah*. »Leo, Leo, wir hatten immer noch keinen Kontakt mit ihm. Majat waren hier. Selbst sie sind gegangen, irgendwoanders hin. Er hätte inzwischen Verbindung mit uns aufnehmen müssen.«

»Haltet die Schiffe!« wiederholte Leo und blickte auf zu den anderen Azi, seinen eigenen und den von der Station. Sie waren erschöpft. Sie hatten nichts zu essen und keine Freischicht gehabt. Er dachte, daß er nach Essen schicken sollte, aber er war sich nicht sicher, ob er Appetit darauf hatte.

Die Betas saßen in einem Haufen drüben neben der Tür beisammen. Einer von ihnen war krank geworden, hielt sich die Herzgegend. Er war ein älterer Beta. Sie gaben ihm Arzneimittel, und er schien sich etwas erholt zu haben; das war jedoch nicht von Belang, denn es handelte sich nicht um einen unverzichtbaren Beta. Keiner war es - individuell gesehen.

»Rufen Sie die Küche an!« sagte Leo zu einem anderen. »Sorgen Sie dafür, daß etwas zu essen gebracht wird!«

Der Beta stand auf und kam herbei, machte nur ganz vorsichtige Bewegungen, solange er am Kom-Pult hantierte. Er gab präzise das Ersuchen durch und zog sich dann wieder zu seinen Gefährten zurück. Leo stand da und beobachtete sie aufmerksam.

Moriah und die Fähre riefen zur üblichen Viertelstunde wieder an, dann noch einmal.

Da blitzte ein Licht an der Tür auf, und ein Karren aus der Küche traf ein, duftete nach Essen und heißen Getränken. Azi brachten ihn und luden aus, beugten sich dann tiefer, um auch das untere Tablett leerzuräumen.

Plötzlich lag eine Pistole in einer Azi-Hand und ein Blitzstrahl zuckte zum Computer und streifte ihn. Leo feuerte, und der Azi wurde zurück an die Tür geschleudert, glitt daran zu Boden. Die anderen erstarrten im Schrecken und starben so.

Lampen flackerten. Sirenen heulten los, und auf der ganzen Konsole flammten rote Leuchten.

»Es ist ein Spion eingeschleust worden«, sagte einer der Beta und beugte sich über den Azi, der geschossen hatte. Er fuhr mit dem Daumen über die zu helle Tätowierung. »Ein Doppelgänger.«

Die Sirenen heulten vervielfacht. Die Betas stürzten an die Konsolen und arbeiteten wie rasend daran, und Leo zögerte zwischen einer Drohung und der anderen. Der mentale Nullzustand bedrängte ihn. »Weg da!« schrie er die Betas an. Einer seiner Leute feuerte und ein Beta starb an der Hauptkonsole, sackte darüber zusammen.

Ein Signal blitzte an der Decke auf. ALLE SCHIFFE ABLEGEN! befahl es.

Das *Schiff*. Mit dieser Verantwortung kehrte die geistige Klarheit zurück. Leo feuerte, tötete die Betas, die seinen gebrüllten Befehlen nicht gehorchen wollten, und beugte sich über den Kom, schaltete auf breite Sendung. »Eros-Besatzung.« Seine Stimme drang durch die Korridore draußen und durch die ganze Station. »Hier spricht Leo. Kehrt sofort zum Schiff zurück! Kehrt sofort zum Schiff zurück!«

Es war nötig, das Schiff zu halten, vor allem anderen. Morn würde das erwarten. »Geht!« brüllte er die anderen bei sich an.

Und dann, als ihm einfiel, daß er es nicht wagte, Betas an die Kontrollen zu lassen, tötete er sie alle, einen nach dem anderen.

»Sie laufen weg«, sagte der junge Upcoaster, der sich fest an das Glas lehnte und die Promenade draußen hinaufblickte.

»Nicht!« schrie einer der anderen, als er die Tür aufstieß.

Keine Schüsse wurden abgefeuert, nur kalte Luft strömte von den Docks herein.

»Komm!« rief Itavvy seiner Frau zu und riß ihr Meris aus den Armen; und auch die Upcoaster rannten zu den Türen und ließen ihr Gepäck und alles zurück.

Die Scheinwerfer auf den gewaltigen Dockanlagen flackerten, rote Lampen blitzten ihre Warnungen und Sirenen heulten. Itavvy sog die dünne kalte Luft, tief in die Lungen und rannte

hinter dem jungen Künstler her, warf einen Blick über die Schulter zurück, um sich davon zu überzeugen, daß Velin ihm auch folgte. Tränen brachten die Lichter zum Verschwimmen, als er sich wieder umwandte, ein Flackern, das sich wie *Phönix* buchstabierte. Die Rampe lag vor ihnen hinter einem Gewirr von Kabeln. Hinter ihm stürzte jemand und rappelte sich wieder auf. Der Künstler erreichte die Rampe, dann auch Itavvy; Meris jammerte ihm die Ohren voll, und deswegen, wegen *ihr*, stürzte er nicht, obwohl ihm Seite und Brust weh taten. Sie liefen die erstarrte Rampe hinauf, über die Platten hinweg, die sich hätten bewegen und ihnen helfen sollen.

Und die Luke war verschlossen.

»*Laßt uns rein!*« kreischte er. Die anderen holten ihn ein und hämmerten mit den Fäusten gegen das Metall. Itavvy weinte; Tränen strömten an seinem Gesicht herab, und Velin warf die Arme um sie beide, um ihn und Meris.

Der älteste Upcoaster war es, der den Interkom in einer Nische des Rampengehäuses entdeckte. Er schrie etwas hinein. »Mund halten!« brüllte er die anderen an, als sie ihre Stimmen hinzufügten; und der Interkom sagte: »*Halten Sie sich bereit!*«

Die Luke summte und schwang zur Seite. Azi von der Besatzung, die Gesichter ernst und ohne Erstaunen, standen dahinter und warteten darauf, ihnen an Bord zu helfen.

Innen wiesen sie mit zitternden Fingern ihre Flugkarten vor, die Belege für die Passage.

Hinter ihnen ging die Luke zu.

»Sichern Sie sich an Ort und Stelle!« knirschte eine Stimme aus dem Interkom an der Decke. »Wir legen ab und verschwinden von hier.«

Die schrillen Schreie wurden immer lauter, an den Wänden vorne und hinten, auf allen Seiten, und was im Dunkel der Nacht begonnen hatte, wollte sich nicht vor dem Tageslicht zurückziehen, das sich über den Garten ergoß. Eigentlich hätte es

den Alptraum vertreiben sollen. Statt dessen machte es ihn zur Wirklichkeit, zeigte die Gestalten wartender Krieger, die in einer Ecke des Gartens aufgehäuften Schalen und Leiber der Toten und die Risse in der Außenwand, wo bereits ein Angriff erfolgt und abgewehrt worden war. Jim wischte sich über das Gesicht; er hockte an Max' Seite zwischen den Felsen zusammengekauert. Pol war bei ihm; sie hatten einen jungen Azi abgestellt, um Pol ständig eine Pistole an die Rippen zu drücken, denn was immer der Kontrin war, er war auf jeden Fall ein geborener Mensch und wohl erfahren mit solchen Manövern, befähigt, sie vor dem zu warnen, was die Schwärme vielleicht unternehmen würden - und was vor allem der menschliche Verstand auf deren Seite tun würde.

Er ist dort, hatte Pol gesagt, als der letzte Angriff beinahe zu ihnen durchgebrochen war, als Risse in der Wand erschienen waren und Schüsse vom Tor sie abgelenkt hatten. *Da steckt Morn dahinter. Als nächstes müssen wir auf die Rückseite achten.*

Und das erwies sich als richtig.

»Er verspätet sich allzu sehr«, sagte Pol nach einer Weile. »Das überrascht mich. Er hätte es mittlerweile versuchen sollen. Das bedeutet, daß er und seine Verbündeten etwas im Schilde führen, was ein wenig Zeit erfordert.«

Jim betrachtete ihn. Das ungewohnte Verhalten des Kontrin brachte Spott zum Ausdruck; während der vergangenen Stunden hatte er nur sparsamen Gebrauch davon gemacht. Sein abgezehrtes Gesicht war noch hohler geworden, die Augen beschattet unter der Erschöpfung, die auf ihnen allen lastete. Die größte Hitze würde zur Mitte des Vormittags eintreten; sie trugen Sonnenanzüge, aber weder die Masken noch die Visiere waren jetzt schon angelegt, und der Bequemlichkeit halber hatten sie auch die Ärmel noch nicht geschlossen. Die Azi ruhten sich auf ihren Plätzen aus, zusammengesunken an Felsen und Wänden, suchten das an Schlaf, was sie ergattern konnten, denn während der Nacht waren sie kaum dazu gekommen. Pol lehnte mit geschlossenen Augen den Kopf nach hinten an den Felsen, der ihnen Schutz gewährte.

»Was würde Zeit erfordern?« fragte sich Max laut.

»Tunnels«, sagte Jim. Der Gedanke sprang ihm unerbeten ins Bewußtsein. Er schluckte schwer und versuchte, daran vorbei zu argumentieren. »Aber Krieger graben nicht und Arbeiter kämpfen nicht.«.

Pol hob den Kopf. »Azi machen beides«, sagte er und drehte sich um, wandte den Blick nach vorn. »Schaut euch mal die Risse in dieser Wand an! Sie sind breiter geworden.«

Das traf zu. Jim biß sich auf die Lippe, stand auf und ging zur Seite, wo einer der Krieger sich zusammenkauerte ... berührte dessen angebotene Duftflecken.

»Jim. Jjja.«

»Krieger, die Wand da drüben bricht auseinander. Pol Hald meinte, es könnte an Grabungen liegen.«

Der große Kopf drehte sich, der Körper verlagerte sich zur Wand hin. »Mensssschenaugen ... sicher, Jim?«

»Ich kann es sehen, Krieger. Ein Riß von der Form eines Baumes, dem Zweige wachsen. Er wird breiter.«

Scheren bürsteten über ihn; Palpen zuckten über seine Wangen. »Gut, Gut«, bestätigte ihm der Krieger und eilte davon. Er suchte und verschränkte die Kiefern mit dem nächsten und der ging ins Haus, während der erste Krieger damit fortfuhr, mit seinen umstehenden Artgenossen Kieferberührungen auszutauschen, die dann ihrerseits die Botschaft weitergaben.

Jim glitt an seinen Posten neben Max und Pol zurück. »Er ist darüber beunruhigt«, keuchte er. Er zitterte trotz der Wärme, erkannte plötzlich, daß er entsetzt war. Sie hatten in der Nacht gekämpft, und er hatte seine Pistole nicht ein einziges Mal abgefeuert. Bei der jetzt bestehenden Aussicht, daß ihre Deckung bei Tageslicht durchbrochen wurde, geriet er ins Zittern.

»Ruhig«, sagte Pol, streckte eine dünne Hand aus und schloß sie um Jims Bein, bis es schmerzte. Der Schmerz rückte die Dinge wieder in den Brennpunkt. Jim betrachtete den Kontrin und wurde sich plötzlich der ungeheuren Stille bewußt, bemerkte, daß die schrillen Schreie, die sie umgeben hatten, verklungen waren.

»Sie halten stets zu Morn«, sagte Jim rauh, denn es ergab keinen Sinn angesichts der Bänder über das Verhalten von Pol Hald. »Sie sind von seinem Haus. Sie würden sich nicht gegen ihn wenden.«

»Eine lange Partnerschaft.« Die Hand bewegte sich nicht, wenn auch der Druck jetzt freundlicher war. »Das findet man in der Familie nur selten.«

Verrat, warnte Jim das, was er gelernt hatte. Er starrte den Kontrin an, gelähmt durch die Berührung, die er nie hätte dulden dürfen.

»Seltsam«, meinte Pol, »wie du zuzeiten sogar ihren Blick an dir hast.«

Die schrillen Schreie brachen wieder los. Ein Teil des Gartens sank nach unten weg, klaffende Dunkelheit in der Erde und Majat-Körper brodelten. Blaue sprangen sie an; Schüsse peitschten aus Azi-Waffen.

Die Wand brach in einer Staubwolke zusammen, und hindurch kam eine Horde Majat, durchsetzt mit Azi.

Jim stützte seine Pistole ab und zielte, versuchte den Abzug durchzuziehen. Neben ihm brach jemand schlaff zusammen.

Es war Max. Ein Schuß hatte ihm die Stirn weggebrannt. Taub vor Schrecken starrte Jim auf ihn hinab.

Der Azi auf der anderen Seite schrie warnend auf, stürzte dann bewußtlos mit ausgebreiteten Gliedern zu Boden. Pol hielt Max' Gewehr in der Hand, schlug damit rückwärts auf seine Wache ein und legte es dann an, feuerte in die Majat-Horde, streckte Azi und Majat unterschiedslos nieder.

Jim zielte in ihre Mitte und drückte ab, feuerte in die anstürmende Masse, ohne genau zu merken, welchen Schaden er damit anrichtete, denn sein Blick war so verschwommen, daß er nichts klar erkennen konnte.

Der Lärm schwoll in seinen Ohren an, ein gräßliches Zirpen, das soweit anstieg, bis es nicht mehr zu hören war. Hinter ihnen strömten Majat aus dem Haus hervor, mehr Krieger, als seines Wissens dort gewesen waren. Majat schwärmten vor ihnen aus der Grube hervor und durch die zerbrochene Wand, kamen wie eine lebende Flut auf sie zu. Pol feuerte unter-

schiedslos; Jim folgte seinem Beispiel. Aber immer mehr stürmten heran, um die Gefallenen zu ersetzen, als ein noch größerer Teil der Wand zusammenstürzte und die Flanke der Verteidiger entblößte.

»Zurückziehen!« schrie Pol ihn an. »Zieh deine Männer zurück!« Der Kontrin sprang geduckt auf und bezog eine neue Position.

Jim schrie einen nicht ganz zusammenhängenden Befehl und hastete hinterher, glitt neben Pol zu Boden und fuhr fort zu schießen.

Da tauchten unheimliche Gestalten zwischen den Majat auf, wie Majat in Menschengestalt, und jeder davon trug ein Abzeichen auf der Schulter.

Und einer war eindeutig ein Mensch in Hald-Farben.

»Morn«, sagte Pol und hörte auf zu schießen.

Jim legte auf dieses neue Ziel an und verfehlte es; und das Feuer wurde erwidert, streifte seinen Arm. Pol packte ihn und

riß ihn zu sich herüber, während ein flammendes Netzwerk aus

Schüssen über sie hinwegzuckte.

Majat-Stimmen dröhnten und Stein krachte. Eine der Säulen des Portikus ging unter einem plötzlichen Ansturm von Majat aus dem Haus zu Boden, einem Meer aus Leibern. Und zwischen ihnen einher kamen nackte Majat-Azi und auch Azi in Sonnenanzügen, die braun waren vor Schlamm und Blut.

Schüsse peitschten in beide Richtungen. Majat und Azi fielen sterbend zu Boden, wurden von den Nachfolgenden niederge trampelt. Und eine der Gestalten war zierlicher als die meisten anderen; ihr schwarzes Haar flatterte und sie hielt eine Pistole in einer chitinbedeckten Faust. Der Azi neben ihr starb, rollte ein Stück weiter, blieb mit ausgebreiteten Gliedern liegen.

Jim kämpfte, um sich freizumachen,- warf sich herum und erblickte Morn im Zentrum des Hofes. Raen bemerkte ihn nicht. »Paß auf!« brüllte Jim.

»Morn!« schrie Pol, sprang auf die Beine und schoß.

Morn brach zusammen, der Ausdruck der Überraschung auf seinem Gesicht erstarrt. Und Überraschung zeigte auch Raens Gesicht, dann Schrecken, als sie die Pistole abwandte. Pol sank fluchend auf ein Knie herab; Jim packte ihn, aber Pol stand auch ohne seine Hilfe wieder auf, stützte sich ab und feuerte in rasender Folge auf die gepanzerten Eindringlinge, die wie gelähmt dastanden.

Raen tat dasselbe, und Majat fegten an den Reihen ihrer Leute vorbei, die präzise Schüsse in die entgegenkommende Flut feuerten. Majat begegneten sich im unmittelbaren Zweikampf, Wogen, die miteinander kollidierten und aneinander zerbrachen, schrille Schreie ausstoßend und brüllend. Köpfe rollten. Leichen zuckten noch konvulsivisch. Noch mehr von der Wand brach zusammen, und erneut wurden sie von der Seite her angegriffen. Jim dirigierte sein Feuer in diese Richtung und sah zu seinem Schrecken, wie Majat über sie kamen.

Pols präzises Feuer schnitt in ihre Reihen, Schüsse, die exakt zeitlich abgestimmt aufeinander folgten.

Ein Körper glitt von hinten zwischen sie: Merry, dessen Schüsse dort trafen, wo es am nötigsten war und danach auch Raen, deren Feuer genau wie das Pols präzise war. Die schrillen Schreie erstarben; Majat stürmten von hinten heran und verfehlten sie nur knapp mit ihrem blinden Ansturm, und sie warfen sich zu Boden, duckten sich in Deckung.

Aber Pol feuerte nicht weiter; er legte den Kopf an den Felsen und starrte ausdruckslos vor sich hin. Raen berührte ihn, beugte sich herab, drückte die Lippen sanft auf seine Stirn.

»Das war's«, sagte Pol mit schwacher Stimme, und das Leben schwand aus seinem Gesicht. Ein Schauer lief durch seine Glieder und hörte wieder auf.

Raen wandte das Gesicht ab, blickte statt dessen auf die Woge von Majat, die zerbrach und zurück zu den Mauern flutete.

Und mit einem Fluch sprang sie auf und rannte los; Merry folgte ihr, ebenso weitere Azi. Jim nahm die Hand von Pols

Schulter und packte sein Gewehr, um den anderen zu folgen, hinaus aus der Deckung der Felsen.

Eine dunkle Gestalt warf sich mit reißenden Sporen auf ihn. Er stürzte mit ausgebreiteten Gliedern unter sie, unter Körper auf Körper, die über ihn hinwegstürmten, bis der Schmerz aufhörte.

10

Eine Qual ... - die Existenz der Mutter bestand ganz daraus mit jedem mächtigen Schub Ihrer Beine, der Ihr enormes Gewicht noch eine halbe Körperlänge weiter trug. Drohnen begleiteten sie, selbst nicht gewohnt an solche Anstrengungen, und ihr Atem ging wie rauhes Pfeifen. Arbeiter tanzten vor und zurück, brachten Nahrung mit ihren Kiefern, schöpften aus den Vorräten der eigenen Körperflüssigkeiten, um Sie und die Drohnen zu ernähren.

Ihre Farben veränderten sich seltsam, das Blau mit hellen und dunklen Stellen gesprenkelt, mit Schwärze da und dort. Dieser Anblick beunruhigte Sie, und Sie stöhnte, während Sie sich weiterschob, dem neuen Tunnel folgend, dem Werk der Arbeiter.

Mutter, sangen die Arbeiter, Mutter, Mutter.

Und Sie führte sie.

Ich habe den Weg zurückgelegt, berichtete das Krieger-Bewußt-sein, während eine seiner Einheiten Sie berührte. Die Feinde sind auf dem Rückzug. Arbeiter werden jetzt gebraucht, um die Steine zu transportieren.

Gut gemacht, sagte Sie, empfing den Geschmack von Lebensflüssigkeiten, den Geschmack des Sieges.

Krieger huschte davon, taumelte vor Erschöpfung und Eile. *Folgt dieser-Einheit!* übermittelte er dem Geschmacksinn der Arbeiter. *Folgt, folgt mir!*

»Sera?« Raen fing *sich*, kam zwischen der Wand und Merrys stabilem Körper wieder zu Atem. Eine Azi-Lampe hing an seinem Handgelenk. Sie blinzelte und konnte den U-Bahn-Tunnel klar erkennen, die leeren Gleise, über die Majat hinwegströmten. Einer ihrer Leute reichte ihr eine Feldflasche. Sie trank einen Mundvoll; die Flasche machte unter ihnen die Runde, unter verlorenen Menschen, die sich an einer Seite des gewölbten Tunnels zusammendrängten. Sie schnappten nach Luft, verloren zwischen den seltsamen Geräuschen, dem Sturm chitingepanzerter Körper und gespornter Füße. Ein Azi sackte verwundet zu einem Häufchen an der Wand zusammen. Raen streckte die Hand aus und packte ihn, erreichte damit, daß er den Kopf hob und versuchte, den Blick auf sie zu richten. Ein anderer gab ihm etwas zu trinken.

Sie waren noch zwölf, ganze zwölf, die von allen übriggeblieben waren. Raen schluckte schwer und legte Merry die Hand auf die Schulter, atmete mit zunehmend langsameren Zügen.

»Die Stadtzentrale liegt über uns«, sagte sie. »Die Blauen haben den A-Zweig besetzt. Die Roten sind wahrscheinlich in E, der zum Hafen führt. Die Grünen ... - ich weiß nicht. Die Goldenen ... wahrscheinlich C, genau im Süden. Sie werden sich in der Zentrale massieren, unter dem ITAK-Hauptquartier.«

»Drei Schwärme gegen einen«, sagte Merry leise. »Sera, die Blauen können es nicht schaffen.«

Sie fuhr mit der Hand nach unten, drückte seinen Arm. »Ich glaube auch nicht daran, aber niemand kann sie jetzt noch aufhalten. Wir haben sie bislang am Leben erhalten. Merry, nimm unsere Leute und gehe mit ihnen zurück, weg von hier! Ich werde den Rest von euch nicht wegwerfen.«

»Sera ... schick sie zurück, aber nicht mich!«

Auch andere Stimmen protestierten; ängstliche Gesichter waren in dem blauen Leuchten zu erkennen.

»Jeder von euch, derbleiben möchte, kann bleiben«, sagte sie, stand auf und ging weiter, hängte sich das Gewehr am Riemen über die Schulter.

Sie kamen mit. Vielleicht aus Angst vor den Majat ohne sie. Sie dachte, daß es vielleicht daran läge, aber sie argwöhnte etwas anderes, das zu glauben sie zu rational war. Sie wischte sich über das Gesicht, über die Tränen, ohne zu wissen, ob ihnen eine Wunde oder Gram zugrundelag, nur daß sie sehr müde war und ihre Augen wäßrig. Der Tunnel roch nach Majat, wie moderiges Papier; und sie kamen an seltsamen Anblicken vorbei, an auf der Strecke stehengebliebenen Fahrzeugen, wo immer sie gerade gewesen waren, als die Energie ausblieb; und auch an schrecklichen Anblicken, dem süßsauerem Gestank des Todes, wo Betas gestorben waren, manche auf den Gleisen ausgestreckt, manche in Fahrzeugen, deren Glasscheiben zertrümmert waren, gestorben an Majat-Biß oder Schrecken ... zur Seite gefegt jetzt im unablässigen Strom der Krieger.

Aber jetzt tauchten auch andere Gestalten inmitten der Menge auf ... Blauschwarm-Azi, die vor Erschöpfung taumelten und hirnlos waren in ihrer Eile; und ihnen folgten Arbeiter, die schrill und klagend flöteten.

»Da gehen sie alle«, flüsterte Merry neben ihr. »Selbst die Königin wird folgen. »Sera, ist es überhaupt klug, hier zu sein?«

»Nein«, sagte sie offen, »ist es nicht.«

Aber sie blieb nicht stehen, zögerte nicht einmal. Die Arbeiterschreie wurden zu Gesang, der ihre Ohren erfüllte, durch ihre Nerven rann und jeden Gedanken verbannte.

Ein Schaff aus Tageslicht war voraus zu erkennen; eine Masse brodelte dort in diesem gewaltigen Terminal der Zentrale, Ort Null, wo der Tag durch Oberlichter Zutritt hatte. Gesang stieg von dieser wogenden Masse auf, und die Krieger in ihrer Mitte fluteten hierhin und dorthin. Arbeiter kamen dazu, kletterten über die Körper von anderen.

Mehr, überlegte Raen, weit mehr als nur der blaue Schwarm allein; alle, alle Schwärme kamen hier zusammen.

Und Majat starben dort, aus Schwäche oder an Wunden, am Boden zermalmt. Der Gesang war betäubend. Merry hielt sich die Ohren zu und schrie - lautlos in diesem Chaos. Auch Raen drückte die Hände auf die Ohren, und alle Menschen zogen sich an die Wände zurück, irgendwohin, abseits von dieser Körperflut, die weiter hereingeströmt kam.

Der Boden erbebte und die Wände erzitterten.

Ein ferner, schwacher Schimmer von Juwelen und Azi-Lichtern; so kam die Mutter herbei, kämpfte sich voran.

Die Mutter holte Luft, schob sich vor, atmete wieder, betäubt vor Schmerz. Auch ihre eigenen Glieder, die sich streckten und wieder aus ihrem Blickfeld trieben, waren jetzt gesprenkelt, helles Blau und Dunkelheit. Rings um sie wogte der Irrsinn, Krieger, deren Farben verrückt spielten, deren Körper blau leuchteten, und die Extremitäten rot, die mittleren Glieder golden, alles mit Grün gesprenkelt.

Die Königinnen waren nicht mehr weit; Sie konnte Sie hören, die andern-Schwärme. Verzweiflung ergriff von Ihr Besitz, während Sie instinktiv nun genau die Richtung kannte.

Sie erblickte Sie in einer schäumenden Masse von Drohnen, zwischen Kriegern und Arbeitern und Drohnen, die alle verrückt geworden waren. Eine der Königinnen war rot und mit dunkleren Flecken gesprenkelt: Sie war am wildesten. Eine war golden, überzogen von einem Hauch Rot; eine grün mit blauen Schattierungen, ein beginnendes Chaos.

Die rote Königin schob sich drohend vor und wandte sich gegen die Grüne, die befleckte und ihr am nächsten stehende, verströmte mit dem Atem ihren Haß.

Rot war die Killerin, das Krieger-Fragment, wie Grün das Arbeiter-Bewußtsein war.

Die Mutter zögerte bebend und sah die Grüne sterben, sah, wie ihre Lebensflüssigkeit getrunken wurde.

Blau, flüsterte die rote Königin, und bebend gingen ihr die Krieger aus dem Weg, verdrückten sich voller Schrecken aus ihrem Weg.

Eine zweite Königin war tot. Raen erschauerte im harten Griff ihrer Azi, die sie umgaben, die sich zwischen Raen und



11-833

den Druck gestellt hatten, ein kleines, blau-beleuchtetes Knäuel Menschheit. Weitere Azi verbargen sich bei ihnen, nackte Geschöpfe, männlich und weiblich, die bebten und sich die Ohren vor den schmetternden Lauten zuhielten. Leichtere Majat kletterten über sie hinweg, Drohnen, die vor lebendigen Juwelen glitzerten, vielleicht ihr eigenen Schreie dem Donnern der Königinnen hinzufügten.

Sie spürte Merrys Zittern am eigenen Körper. Raen ergriff seine Hand und hielt sie mit einem zermalmenden Griff fest, den er erwiderte. Wahrscheinlich hatte er keinen Verstand mehr, das zu merken; sie hatte keinen mehr, sich darum zu kümmern.

Der Kampf tobte in schwerfälligem Zeitlupentempo; verschleiernde Schäfte Sonnenlicht umhüllten die Königinnen auf dem Gipfel des lebendigen Berges und spiegelten sich in vielfarbigen Juwelen. Kraft hielt gegen Kraft stand. Dann erfolgte eine ruckhafte Bewegung.

Die dritte Königin starb, der Kopf war ihr abgetrennt worden.

Der Körperberg löste sich auf und umgab die Überlebende, strömte über Sie hinweg und um Sie herum. Drohnen zogen durch die Menge, um sich mit anderen Drohnen zu vereinen; und Arbeiter mit Arbeitern; und Krieger mit Kriegern; umringten die lebende Königin. Die Toten wurden weggebracht. Die lebenden Kreise wurden größer, verteilten sich im Terminal.

Die Königin bewegte sich, verlagerte Ihre Position. Alle anderen Majat folgten ihrem Beispiel. Sie erzeugte mit dem Atem einen Ton, der die Wände zum Zittern brachte. Danach herrschte Stille.

Ein Mensch weinte hörbar, ein leises Schluchzen.

Raen lehnte sich für einen Moment auf Merry, löste sich dann von ihm und all den anderen Azi und stand auf, trat zwischen die reglosen Gestalten von Majat, Kriegern, Arbeitern, mit den Abzeichen des blauen Schwarms, des roten Schwarms, des grünen und goldenen, durcheinandergemischt. Das Gewehr hing immer noch am Riemen von ihrer Schulter herab. Sie bemerkte es und ließ es auf den Boden fallen, wo es

klirrend aufsprallte, denn es führte kein anderer Weg hinaus, außer eine Königin zu töten, die letzte Mutter einer Welt, und dazu war sie nicht bereit.

Sie trat in Ihre Reichweite, ohne Waffen in der Hand, und starrte hinauf in das große juwelenbedeckte Gesicht, die Moire-Augen, hörte das Rauschen Ihres Atems.

Es war eine Goldene. Das Muster war an ihr zu erkennen für jemanden, der es lesen konnte.

»Mutter«, sagte sie, »ich bin Raen a Sul, Meth-maren.«

Luft wurde eingesaugt. »Meth-maren«, seufzte Sie, und der gewaltige Kopf sank herab, suchte nach Geschmack.

Raen küßte Sie, berührte die Dufflecken, wartete auf das Schließen der mächtigen Kiefer; aber sie taten es nicht.

»Meth-maren«, sagte die Mutter, »Kethiuy-Königin.«

Es war das Gedächtnis der blauen Königin.

12

Die Sonne war unerträglich. Jim spürte sie brennen, bevor er irgend etwas anderes merkte, und mühte sich, das Gesicht abzuwenden. Er war eingeklemmt und mußte sich überlegen, in welche Richtung er sich drehen sollte; und das bedeutete Bewußtsein.

Seine Hände spürten Stacheln und Haar und Chitin. Er konzentrierte sich darauf und schob voller Schrecken die starren Glieder von sich, die auf ihm lagen, die verschlungenen Leichen eines Majat und eines Azi.

Überall in seiner Umgebung lagen Leichen, schimmernd und verschwommen durch die Tränen, die die Sonne seinen Augen entlockte. Er versuchte, das Visier anzubringen, das an seinem Hals hing, wollte sehen - und entdeckte nirgendwo mehr etwas Lebendiges.

Das Haus war zerstört, ein klaffender Trümmerhaufen; und Leichen lagen in einer dicken Schicht im Garten - abgesehen von einer gewaltigen Spur, die zu den zerbrochenen Mauern

führte -, Leichen von Majat und Menschen, nackte und bekleidete. Insekten sausten um ihn durch die Luft, ließen sich auf den Toten nieder; er schlug mit den Händen nach ihnen, mühte sich mit den Fingern, die fast steif waren vor Verbrennungen durch die Sonne, den Anzug zu schließen.

Gestein wurde bewegt, ein Scharren auf der anderen Seite der Mauer. Er hob ein Gewehr auf und stolperte in diese Richtung, während seine Sinne mal etwas klar empfingen, mal nicht.

Er kletterte über den Schutt hinweg, blinzelte, sah einen Schatten auf dem Boden, warf sich herum und riß das Gewehr hoch, aber der Sprung des Majat war schneller. Das Gewehr ging los, wurde ihm aus der Hand gerissen. Noch ein Majat war über ihm, zog von der anderen Seite an ihm. Scheren griffen nach seinem Arm, schnitten in sein Fleisch.

Rot: er sah das Abzeichen und versuchte, sich von dem Majat zu befreien; das Abzeichen des anderen war grün. Er senkte mit geöffneten Kiefern den Kopf, und die Palpen bürsteten über Jims Lippen und Gesicht.

Und er zog sich zurück. »Jim«, stieß er hervor.

Er lebte. Eine Tatsache, die ihn betäubte. Er hörte auf zu kämpfen, verstand überhaupt nichts mehr.

»Meth-maren ssschickt«, sagte der rote Krieger.

»Laß mich gehen!« bat er daraufhin mit entsetzlich schnell klopfendem Herzen. »Laß mich gehen, Krieger! Ich komme mit dir.«

Der Majat löste seinen Griff. Jim hielt sich den verletzten Arm und folgte dem Roten, und der Grüne kam hinter ihm her. Sie gingen hinunter auf die Ringstraße und in den dunklen Eingang der U-Bahn, hinunter zu den tiefen Orten der Stadt, wo überhaupt keine Lichter brannten. Manchmal stolperte Jim in seiner Blindheit, und seine Hände stießen auf Leichen, die nachgiebigen Leichen von Majat-Azi oder die dornige Härte von Majat. Scheren drängten ihn weiter, nötigten ihn zur Eile, halfen ihm immer wieder auf, wenn er stürzte.

Blaue Lichter schwebten auf ihn zu. Zuerst schreckte er vor der Begegnung mit ihnen zurück, wollte keine Verzögerung,

wollte nicht zurückgelassen werden; aber dann sah er, daß *sie* eine der Lampen trug, und er befreite sich von den Kriegern und rannte stolpernd auf sie zu.

Sie trafen sich, und sie hielt ihn auf Armeslänge von sich, um ihn zu betrachten. »Du bist in Ordnung?« fragte sie in ihrem ungeduldigen Stil, wobei ihre Stimme jedoch zitterte. Merry war bei ihr und noch weitere Gesichter, die er kannte.

Sie drückte ihn an sich, und er weinte beinahe vor Freude; aber sie wußte noch nicht, dachte er, von den Dingen, die er eingestehen mußte - das gestohlene Wissen, das Wesen, in das er sich verwandelt hatte.

Er versuchte es ihr zu sagen. »Ich habe sämtliche Bänder benutzt«, sagte er, »sogar die schwarzen. Ich wußte nicht, was ich sonst machen sollte.« Sie berührte sein Gesicht und befahl ihm, still zu sein, wies dabei mit den Augen auf Merry und die anderen.

»Beim Haus ist alles zerstört«, sagte er. »Alles zerstört. Wohin gehen wir?«

»Hinein, für eine Zeitlang. Bis der Zyklus abgeschlossen ist.« Sie verschränkte ihre Hand in seiner; er spürte die rauhen und warmen Juwelen unter seinen Fingern. Sie streckte den Arm aus, wies sicher den Weg, den sie gekommen war. Krieger kamen an ihnen vorbei, gefolgt von bewaffneten Majat-Azi. »Es wird eine Weile dauern, bis ich wieder daran denke, nach draußen zu gehen. Eine geraume Weile vielleicht. Majat-Zeit.«

»Ich habe noch neunzehn Jahre«, sagte er und baute darauf, sie ganz zu erleben, war voll zufrieden.

Ihre Hand schloß sich noch fester um die seine.

Leiser Gesang erfüllte die Luft, die friedlichen Laute von Arbeitern, die Regungen und Bewegungen vieler Körper in den Tunnels.

»Schwarm-Gesang«, sagte sie. »Ihr Leben ist lang. Eine Wendung der Natur, ein Pulsieren des Zyklus', um alle Farben miteinander zu verschmelzen und dann wieder zu trennen. *Diese-Sonne*, sagen sie jetzt, *Heimatstock*. Angesichts dieser

Zyklen ist mein eigenes Leben überhaupt nichts. Warte, zusammen mit mir!«

Da war noch ein Schiff, dachte er, sich an Pol erinnernd. Vielleicht lebten auch noch Betas irgendwo, die ihr dienen konnten. Er erhob Einwände gegen eines dieser Dinge nach dem anderen, aber sie schüttelte nur schweigend den Kopf.

Er stellte keine weiteren Fragen.

13

Moth! schrien die Stimmen. *Moth! Moth!*

Eier, erwiderte sie ihnen in Gedanken und verhöhnte sie für das, was sie waren.

Ein andersartiges Geräusch kam durch die Lautsprecher, die schrillen Schreie von Majat, das Bersten von Metall und Holz.

Durch die Ventilatoren drang ein merkwürdiger Geruch herein, wie von feuchtem Papier. Menschliche Stimmen waren schon lange nicht mehr zu hören.

Moth goß sich den letzten Rest vom Wein ein und trank ihn.

Und drückte auf den Knopf.

Buch zehn

Die Luke ging auf und gewährte der Abendluft und dem sanften Leuchten der untergehenden Sonne Zutritt.

»*Bleiben Sie an Ort und Stelle!*« vernahm Tallen. »*Sir, wir erkennen Bewegungen dort draußen.*«

»Es würde nichts bringen, wegzulaufen«, sagte er in den Kom-Anschluß. »Was auch geschieht - keine Erwiderung, hören Sie?«

»*Seien Sie vorsichtig!*«

Majat. Er hörte das bedrohliche Zirpen und trat sehr langsam vor.

Newhope hatte hier gestanden. Die Vegetation hatte die Ruinen überwältigt. Im Zentrum erhob sich ein monströser Berg, den es hier früher nicht gegeben hatte. Tallen hatte die hinausgeschmuggelten Bilder gesehen, die Berichte gehört und sich eingeprägt, genauso wie die Familiengeschichten.

Und im langsamen Ablauf der Jahre, im Abklingen der Kriege, wartete *dies*, wo sich kein Außenseiter hingewagt hatte, nicht bis zu diesem Zeitpunkt.

Wir haben uns geirrt, argumentierte die eine Seite, als wir uns je auf sie verlassen haben.

Aber Regierungen entstanden und stürzten und entstanden erneut, und die Gerüchte blieben beharrlich ... - daß sich Leben in der verbotenen Hydra-Zone regte, daß der Reichtum der Schlangenregion, der die Allianz zu dem gemacht hatte, was sie gewesen war, immer noch vorhanden war und genutzt werden konnte, wenn nur irgendeine Macht ein Mittel ersann, ihn sich anzueignen.

Aber die Schwärme lehnten jeden Kontakt ab.

Es lebten noch Menschen auf Istra, Farmer, draußen in der Weite der Ebenen, die wilde Geschichten erzählten und hin und wieder mit Juwelen und Rollen aus Majat-Seide Handel trieben.

Tallen war ihnen begegnet, diesen mürrischen, heimlichtuerischen Menschen, die Argwohn gegen jedes Schiff empfan-

den, das hier auftauchte; und Warnungen waren zu erkennen, denn nicht wenige Schiffe standen verlassen auf den istranischen Flugfeldern.

Sechzig Jahre lang war der Kontakt unterbrochen gewesen: Zusammenbruch, Chaos, Krieg ... Welten hatten sich in Panik von der Allianz losgesagt, waren von Kriegsschiffen wieder hineingezwungen worden, und das alles wegen der Knappheit an bestimmten Gütern und der weitverbreiteten Gerüchte von einem Ausbruch der Majat.

In Tallens Familie erzählte man sich, daß hier eine Koexistenz zwischen Menschen und Majat bestanden hatte, daß sie hier gemeinsam durch die Straßen der Stadt gegangen waren und Zusammenarbeit betrieben hatten.

Irgendwo stand in den Akten der Allianz zu lesen, daß es so war.

Er hörte die Geräusche näherkommen und ging wachsam weiter, blieb schließlich stehen, als eine glitzernde Kreatur sich im Gebüsch zwischen den Felsen aufrichtete.

Ein Zittern befahl ihn, ein Verlust an Willenskraft. *Ganz natürlich*, überlegte er sich in der Erinnerung an die Geschichten, die sein Großvater erzählt hatte, der behauptet hatte, ihnen nahegestanden zu haben. *Menschen reagieren sehr instinktiv auf sie. Man muß das überwinden.*

Sie sehen anders: auch das wußte er vom alten Tallen und aus tief in den Archiven verborgenen Aufzeichnungen. Er streckte die Arme seitlich weit von sich, um deutlich zu machen, daß er keine Waffe trug.

Der Majat kam näher. Tallen schloß die Augen, denn er verlor gänzlich den Mut, ihn aus der Nähe zu betrachten. Er hörte den lauten, zischenden Atem des Majat, spürte die borstige Berührung durch seine Vorderglieder. Ein Schatten fiel auf Tallens geschlossene Augen; etwas berührte seinen Mund - er zitterte krampfartig darunter, und die Berührung und der Schatten wichen wieder zurück.

»Fremder«, sagte der Majat, eine Harmonie von Lauten, die zu einem Wort zusammenliefen.

»Freund«, sagte er und öffnete die Augen.

Der Majat war immer noch dicht bei ihm, und bei der geringfügigsten Drehung seines Kopfes durchliefen die Moire-Augen das Spektrum. »Beta-Mensch?« fragte er Tallen.

2

Eine Regung ging durch den Schwarm. Raen hob den Kopf, las es aus den Stimmen, den Bewegungen der Körper, brauchte keine Sicht in der Dunkelheit.

Fremder-Mensch, erreichte sie die Botschaft und berührte ihre Neugier, denn Betas würden nie so weit herankommen: sie erledigten ihren Getreidehandel draußen am Flußufer, wo sie auch ihre Kranken hinbrachten, solche, die die Majat heilen konnten.

Und die Azi waren schon lange nicht mehr.

Raen vermisse sie schmerzlich. Auch die Schwärme taten es, betrauerteten sie im Gesang der Drohnen.

Merry war gestorben, weder als erster noch als letzter, ein plötzlicher Herzanfall. Und sie hatte um ihn geweint, obwohl Merry das kaum verstanden hätte. *Ich bin Azi*, hatte er einmal gesagt und es damit abgelehnt, etwas anderes zu sein. *Ich habe nicht den Wunsch, über meine Zeit hinaus zu leben*. Und so hatten sich auch die übrigen entschieden, einer nach dem anderen.

Wie seltsam, daß es jetzt ein Beta gewagt haben sollte, Majat-Land zu betreten, ins Innere des großen Berges zu kommen.

»Jim«, sagte sie.

»Ich höre.« Er fand ihre Hand, brauchte Augen so wenig wie sie, wie er in jeder Hinsicht mit ihren Fähigkeiten begabt war.

Von ihnen allen war Jim als einziger geblieben, ein Geschenk, kostspielig in Begriffen von Arbeiter-Leben und seines eigenen Willens, größer als Merrys Wille gewesen war, der alles immer auf seine Weise haben wollen, nach alten Mustern, in Begriffen, die er verstand.

Eine Zeitlang hatte sich Raen um nichts anderes Gedanken gemacht, hatte sie nur wissen wollen, daß ein weiterer Mensch die Dunkelheit mit ihr teilte.

Jetzt kam Krieger zu ihr - *der* Krieger, so unsterblich wie sie und wie Jim, kam in einer seiner vielen Gestalten. »Außenweltler«, sagte er, vielleicht besorgt über die Einsicht in kommende Veränderungen. »Einheit genannt *Tallen*.«

3

Tallen blinzelte im Dämmerlicht, sah sie kommen ... zwei, eine Frau und ein Mann, gekleidet in hauchzarte Majatseide. Sie trugen diesen Stoff, als sei er nichts, so unbezahlbar er doch war, als sei ihr eigener Wille Mantel genug.

Sie blieben dicht vor ihm stehen, und Tallen zitterte unter ihrem Blick, unter dieser seltsamen Kühle und diesem Mangel an Furcht. Der Mann trug eine Markierung unter dem Auge und auf der Schulter: ein *Azi*. Der alte Tallen hatte von ihnen berichtet, aber nicht von einem wie diesem, dessen Blick er nicht ertragen konnte. Die Markierung der Frau bestand aus Juwelen; auch an ihre Rasse gab es Erinnerungen.

»Ab Tallen«, sagte sie mit einem fremdartigen Akzent, »wäre inzwischen ein sehr alter Mann.«

»Er ist tot«, antwortete Tallen. »Ich bin sein Enkel. Erinnerst Ihr Volk sich an ihn?«

Ihre Augen flackerten, schienen im Besitz von Geheimnissen. Sie streckte die rechte Hand aus, und Tallen ergriff sie, zögerte, als er die seltsame Wärme der Juwelen spürte, die sie bedeckten.

»Raen Meth-maren«, sagte sie. »Ja, man erinnert sich an ihn. Freundliche Erinnerungen.«

»Ihr Name lautet wie der von ihr, die er erwähnte.«

Sie lächelte flüchtig; Fragen bezüglich Verwandtschaften blieben unerwünscht. Sie nickte in Richtung des Mannes neben ihr. »Jim«, sagte sie, und das war alles.

Tallen ergriff auch die andere ausgestreckte Hand und betrachtete sie beide furchtsam, denn Majat trieben sich in der Nähe herum, Eskorte, Wachen, Soldaten ... er konnte nicht wissen, was sie waren.

»Sie haben länger gewartet, als Sie sollten«, meinte Raen.

»Wir hatten schwierige Jahre zu überstehen. Ich fürchte, es sind hier möglicherweise Landungen von einer Art erfolgt, die wir nicht gestattet hätten. Wir möchten uns für jedes derartige Eindringen entschuldigen.«

Sie zuckte die Achseln. »Die meisten haben es gelernt nicht wahr?«

Das stimmte, und die Art, wie sie es sagte, machte ihn frieren. »Wir sind zweimal hiergewesen ... - friedlich, wollten einen Kontakt herstellen.«

»Jetzt«, sagte sie, »gefällt es uns, Ihnen eine Antwort zu geben. Ist Handel das, was Sie wollen?«

Er nickte, und all seine sorgfältig vorbereiteten Reden waren dahin, vergessen unter diesem unverwandten Blick.

»Ich bin Meth-maren. Schwarmfreundin. Vermittlerin. Ich kann das einrichten, was Sie auch immer wünschen.« Sie sah sich um, betrachtete dann wieder ihn. »Ich spreche und übersetze.«

»Wir brauchen Laborgüter, mehr als nur Seide oder Juwelen, mit denen die Farmer gehandelt haben.«

»Dann liefern Sie uns Computer. Dafür bekommen Sie Ihre Laborprodukte.«

»Und auch eine Art Lizenz für regelmäßigen Handelsverkehr.«

Sie nickte in Richtungen der Ebenen, der Beta-Farmen. »Dort sind die, die sich mit Ihnen auseinandersetzen werden, wie wir es einrichten.«

»Es gibt keine Station mehr im Orbit. Sie ist verschwunden.«

»Abgestürzt. Wir haben es gesehen, Jim und ich. Sie ist vor langer Zeit ins Meer gestürzt. Aber Stationen kann man neu bauen.«

»Kommen Sie an Bord meines Schiffes«, lud er sie ein.

»Dort sprechen wir über die Einzelheiten.«

Sie schüttelte den Kopf, lächelte dabei. »Nein, Ser. Entfernen Sie heute nacht Ihr Schiff aus der Nähe des Stocks, noch innerhalb dieser Stunde. Wechseln Sie zum Flußufer. Dort werde ich Sie problemlos finden. Aber verweilen Sie nicht in der Nähe des Stocks.«

Und sie ging fort, ließ ihn stehen. Die Majat blieben da und auch der Mann, der ihn mit etwas neugierigen Augen betrachtete und dann ebenfalls ging.

»Alle Dinge enden«, sagte sie. »Macht dir die Außenwelt Angst, Jim?«

»Nein«, antwortete er. Sie glaubte ihm. Im Geist waren sie einander sehr ähnlich.

»Dort liegt die *Moriah*.« Sie nickte in Richtung des Hafens, wo die einzigen noch intakten Gebäude von Newhope standen. »Wir haben noch die Schlangenregion oder die Außenwelt. Wir sind Menschen. Zu einem bestimmten Zeitpunkt muß man sich daran erinnern.«

Er schaute sie an, ohne etwas zu sagen.

Sie verschränkte ihre Finger mit den seinen, eine chitinbedeckte Hand in einer ganz menschlichen.

»Es beginnt von neuem«, sagte sie.

DIE SEJ-REGELN

Zubehör: zwei sechsseitige Würfel; drei viereckige Stäbe; eine Seite des Stabes schwarz, die zweite blau mit Schiffssymbol, die dritte weiß und die vierte orangefarben mit Sternsymbol.

Zweck: der erste Spieler, der 100 Punkte sammelt, ist Sieger. Spielbeginn: mit dem höchsten Wurf der Würfel wird der Spieler ermittelt, der den Anfang macht. Daraufhin wirft er die Stäbe, und das Spiel nimmt seinen Fortgang.

Punkte: die Spieler würfeln um den Gewinn der Punkte, die von den Stäben repräsentiert werden. Das Stäbewerfen wird abwechselnd durchgeführt, erst ein Spieler und dann der nächste. Der Stäbewerfer ist berechtigt, als erster zu würfeln; das Würfeln erfolgt dann im Wechsel während der Hand (diesem besonderen Stabwurf). Der hohe Wurf gewinnt den Stab oder die Stäbe, die strittig sind, und die Punkte werden wie folgt notiert:

Wert der Stäbe: Sterne bedeuten jeweils 12 Punkte; Schiffe 10; Weiß und Weiß mit Schwarz bringen 5 Punkte für das kombinierte weiße Paar, aber Schwarz wird getrennt gespielt und hat seinen eigenen Wert. Weiß nimmt den Wert jedes Farbstabes an, und zwar jeweils den höchsten in der Hand ... den Wert von Schwarz allerdings nur dann, wenn die beiden anderen Stäbe in der Hand schwarz sind. Schwarz löscht alle Punkte im Besitz des Spielers, der den schwarzen Stab »gewinnt«, aber die Tilgung der Punkte ist auf das laufende Spiel beschränkt. Der Spielablauf entwickelt sich von den Schiffen zu den Sternen und dann zu Schwarz; das bedeutet, daß in einer Hand zuerst um den Besitz der Schiffe gewürfelt wird, dann um den Besitz der Sterne und zuletzt um den Besitz von Schwarz. Wenn das Würfeln einmal unentschieden endet, wird es wiederholt. Wenn die Stäbe nach dem Wurf doppelt oder dreifach Sterne zeigen oder Schiffe

oder das Weiß, dann übernimmt der Gewinner des ersten Zweifach- oder Dreifachsatzes automatisch auch die anderen dieser Farbe; zu diesem Zweck entspricht Weiß auch dem

höchsten Stab der Hand. Sollte ein dreifaches Weiß fallen, übernimmt der Gewinner automatisch das laufende Spiel. Bei dreifachem Schwarz verliert der Gewinner automatisch das Spiel.

Weitergabe: darin zeigt sich die Geschicklichkeit im Spiel, denn man muß entscheiden, wann man weitergibt und wann man das Spiel riskiert. Eine Hand, die einen einzelnen schwarzen Stab enthält oder jede beliebige Zahl an schwarzen Stäben, darf durch den Stabwerfer abgelehnt werden, wodurch die Hand gänzlich gelöscht wird. Es wird dann nicht gewürfelt und die Stäbe gehen an den nächsten Spieler weiter, der erneut und mit allen Privilegien des Stabwerfers den Wurf macht. Weiter darf ein Spieler, der die Wahl hat, ob er die Stäbe werfen oder würfeln möchte, diese Wahl an den nächsten Spieler abtreten, der jedoch nicht gezwungen ist anzunehmen. Der Spieler, der weitergegeben hat, erhält die Stäbe oder die Würfel dann zurück. Letzteres ist eine Frage der Höflichkeit und ein Brauch bei diesem Spiel: um die höchsten oder entscheidenden Punkte wird zuletzt gespielt.